This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

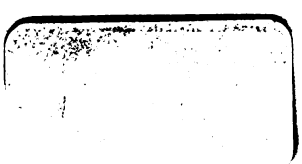
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 3433 08163285 7

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

den angeblichen

Jesuitismus

und

Obscurantismus

des

bayerischen Schulplanes

vom 8 Februar 1829,

von

Friedrich Thiersch.

Beilage zu Fr. Th. Schrift über gelehrte Schulen ꝛc. zu des III. Bandes 1. Abtheilung.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Plan zur Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreich Bayern vom 8ten Febr. 1829 ist bald nach seiner Erscheinung von Einer Seite als ein Versuch dargestellt worden, die Grundlage der katholischen Kirche von Bayern zu untergraben und das Land allmählich der kirchlichen Reform entgegen zu führen. Das Thema ward in besondern Schriften und in öffentlichen Blättern behandelt, und man ging so weit, der Regierung hierin eine höchst leichtsinnige Vernachlässigung ihrer Pflicht, oder Unkunde dessen, was sie vorgenommen, oder gar böse Absicht beizulegen. Die Partei, welche sich in diesen Anschuldigungen kund gab, darf man die alte nennen. Sie besteht mit großer Beharrlichkeit auch in den Schulen auf den alten Formen und Meinungen, und bemüht sich, die Ueberreste derselben, wo sie noch gefunden werden, zu bewahren und das Verlorene wieder zu suchen. Bis auf die alten Classennamen von Rudiment, Syntaxis, Poesis und Rhetorik ist ihr Alles wichtig und von gleicher Wesenheit, und unzulässig, bedenklich, ja ein Eingriff in die Rechte der Confession, der die Schule gehört, ist ihr Alles, was davon sich entfernt. Ihrer Abgeschlossenheit gegenüber hat die Zeit eine weit verbreitete und einflußreiche neue Partei gebildet, die in der Regel von den Ueberlieferungen, welche jene schirmt, nichts; von dem Positiven in Religion, Wissenschaft und Erziehung wenig hält, und gegenüber jeder darauf gebauten Schulordnung die Anforderungen der neuen Zeit, wie sie von ihr verstanden werden, geltend zu machen bemüht ist. Diese führen Klage darüber, daß die unendlichen Fortschritte der Neuern in den Wissenschaften so wenig als die un-

Digitized by Google

endlich vermehrten Forderungen der Gesellschaft an die Schulen in dem Plan Beachtung gefunden haben. Es ist ihnen ein Aergerniß, daß man den künftigen Bürger, statt ihn in Dingen zu unterrichten, die er einmal brauchen kann, in die lateinische Schule sendet, und gemeint ist, ihn bis auf einen gewissen Grad mit dem künftigen Gelehrten an der classischen Bildung Theil nehmen zu lassen. In dieser zahlreichen Partei findet sich, wie in jeder andern, eine Classe der Uebertriebenen, welche die Grundlage der alten Schulordnungen, ihre Lehrstoffe und Lehrmethoden nicht nur für abgenutzt und überflüssig, sondern für schädlich und der höheren Richtung unserer Zeit für verderblich hält. Die Weisheit und Lehre der Altvordern, nebst Allem verschmähend, was daran einnert, und nur die neuesten Offenbarungen der Weisheit unserer Tage dem hohen Standpunkte derselben gemäß haltend, erblicken sie in dem, was ehedem in den Schulen getrieben wurde, nichts als die Stoffe, deren sich der „Obscurantismus" bedient hat, um sein Reich in den Gemüthern der künftigen Geschlechter zu gründen; und so geschieht es, daß sie, wie in ihren Ansichten, so in ihren Anklagen jenen Alten in gerader Linie entgegenstehend, während jene den Untergang der katholischen Kirche von der neuen Ordnung weissagen, der erschrockenen Welt, besonders der protestantischen verkünden, daß durch dieselbe die Schulen von Bayern in Lehrstoffen und Lehrarten nach jesuitischem Plan eingerichtet und bestimmt seyen, die Zeit in Nacht und Finsterniß von Neuem zu versenken.

Keinem aufmerksamen Beobachter wird entgehen, daß schon aus dieser Stellung der beiden einander entgegen stehenden und nur gegen den Schulplan verbundenen Parteien Art und Richtung desselben erkannt und bestimmt werde.

Er ist der alten nicht recht, weil er die veraltete Form bricht, durch welche die früheren Schulen in Beschränktheit und Kraftlosigkeit gehalten worden, und ist der neuen zuwider, weil er durch Beachtung der Grundsätze alter Ueberlieferung und Erfahrung, auf denen die Bildung des Geistes und

Digitized by Google

Herzens beruht, den Verirrungen der modernen Pädagogik und ihren imaginären Bedürfnissen mit Entschiedenheit entgegensteht.

Nun könnte man füglich den Plan seiner eigenen Kraft und Wirksamkeit überlassen, im Falle die Festigkeit der Regierung in Behauptung dessen, was ihr als gut und nöthig erschienen, eine Störung seiner Einrichtungen nicht gestattet; man könnte der Zeit anheimstellen, die Zahl derjenigen, die jetzo schon nicht gering ist, und alle Männer von classischer Erziehung begreift, zu vermehren, welche, wenn auch über einzelne Anordnungen anderer Meinung, doch über das Ganze, über Grund und Mittel der Lehre nicht nur beruhigt, sondern auch zufriedengestellt sind; indeß hat die Anklage und die Verdächtigung einen so hohen Grad erreicht, daß es schwer ist, zu bestimmen, wohin die Sache gedeihen kann, und nöthig wird, sie wenigstens in einigen ihrer schlimmsten Urheber zu fassen, damit, im Fall die neue Lehrordnung besteht, über sie die Augen denjenigen geöffnet werden, die überhaupt noch fähig und geneigt sind zu sehen, und im Fall der Taumel unserer Tage über die Schulen neue Katastrophen hereinführt, wenigstens offenbar werde, welchen Gegnern und Bestrebungen die kaum begründete Ordnung erlegen ist.

Zu diesem Behufe schien mir keiner mehr geeiguet, als der Mann, welcher im Sophronizou aufgetreten ist, um die neue Lehrordnung als ein Werk des Jesuitismus in einer so maßlosen Anklage darzustellen, daß kein Unheil, kein Verderben gefunden wird, welches er nicht in ihr entdeckt, oder durch sie für die Zukunft vorbereitet wahrnimmt.

Ich gebe diese Gegenschrift als eine Beilage zum dritten Bande meines Werkes über die gelehrten Schulen, weil sie mit dem Inhalte desselben in dem engsten Zusammenhange steht, und doch in der Behandlung des Einzelnen zu weit geht, als daß sie jenem Bande ganz einverleibt werden könnte, ohne den ihm bestimmten Gegenständen den Raum zu nehmen. Vielleicht, daß ich mich entschließe, einige andere Fragen, die der Schule

Digitized by Google

plan hervorgestellt hat, in ähnlicher Form und Weise später noch zu erörtern.

Die Schrift aber, die uns jetzt beschäftigen wird, führt den Titel: Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten Plane zur Einrichtung der Lateinschulen und Gymnasien in Bayern. Nach welthistorischen und staatspädagogischen Grundbegriffen. (Aus dem Sophronizon besonders abgedruckt). Heidelberg 1829; mit dem Ausspruch unseres Monarchen an der Spitze:

„Einem ungeschickt Schwimmenden glicht und gleichest du, Bayern,
Schwingend dich zwar in die Höh', schnelle doch sinkend zurück."

Der Verfasser beginnt damit, männiglich darzuthun, daß die bayerischen Schulen während der letzten Regierung unter dem Grafen von Montgelas sich in die Höhe geschwungen, aber unter der jetzigen Regierung schnell hinabgesunken, oder doch hinabzusinken im Begriffe stehen, denn ihm ist offenbar, „daß der neue Schulplan ein durch geheimen Einfluß der Jesuitenpartei in Bayern erzeugter Versuch sey, unseren Staat „wieder in den finstern Zustand des mittleren Zeitalters zu „versetzen."

Bei der Führung des Beweises für seine Behauptung unterläßt der Verfasser nicht, auch seine eigenen Ansichten über Bestimmung, Einrichtung und Zucht der Schule, über den Unterricht in Sprachen, Religion, Geschichte, Mathematik darzulegen, und da wird Niemand die Uebereinstimmung verkennen, welche zwischen ihm und den Ansichten und Lehren des Hrn. Kreisschulraths Dekan Stephani zu Gunzenhausen, wie man sie aus seinen zahlreichen Schriften, besonders aus seinem Confirmanden-Unterricht und seinem Buche über die Gymnasien kennt, bis in das Einzelne hinein gefunden wird. Nicht nur die ausschweifendsten Ansichten und Grundsätze, sondern auch Art und Weise der Behandlung, eben so die Terminologie, und sogar die Sprachfehler treffen zusammen, und da wohl nicht anzunehmen, daß dieselbe barocke Seltsamkeit eines ausschließenden literarischen Charakters in Sach' und Form sich bei zwei ver-

Digitized by Google

schiedenen Personen vorfinden könne, so hat man hier entweder den Doppelgänger des Hrn. Dekan Stephani, oder ihn selbst, d. h. seine eigene geistige, dem Publicum durch Schrift und Wort vollkommen bekannte Person. Das könnte nun zwar an sich gleichgültig seyn, indeß ist es nothwendig, es hier gerade zu wissen, weil der Aufsatz im Sonntagsblatt, der oft nur kurz andeutet, in den genannten Werken des Hrn. Dekan erst seine Erklärung und Bedeutung findet, und wir werden deßhalb genöthigt seyn, mehr als einmal auf sie Bezug zu nehmen. *)

Doppelt merkwürdig ist es sofort, daß S. 30 die Verfasser des Schulplanes ermahnt werden, wegen einer angeblich „vollkommenen Organisationsweise" der Schulen unter andern auch bei Stephani in die Schule zu gehen, und bei Gelegenheit der Arithmetik „der Aufschlüsse" gedacht wird, welche über die reine Zahlenlehre Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben.

Gemäß dem oben angedeuteten Plane beginnt unser Staatspädagoge mit Darlegung dessen, was unter der Verwaltung des Herrn Staatsministers und Grafen v. Montgelas für die Schulen des Landes geschehen sey. Dieser habe nicht nur Sorge getragen, daß der Elementarunterricht zweckmäßig eingerichtet worden, sondern auch, daß Progymnasien und Realschulen, Gymnasien und Realinstitute, gemäß den erweiterten Bedürfnissen der Zeit und des Staats, neben einander gegründet wurden und gedeihen konnten. Wir geben hier die Stelle, in welcher die Stephani'sche Ansicht von Bildung und ihren Wegen, in ihren Haupttheilen bereits deutlich durchschimmert:

„Die Gymnasien, zu Vorbildungsschulen der gelehrten Stände (der künftigen Staats- und Kirchenbeamten) bestimmt, beschränkten sich nun nicht hauptsächlich auf Erlernung der scholastisch mißhandelten lateinischen Sprache. (Was, wohl die scholastische Mißhandlung der lateinischen Sprache hier soll, wo es sich nicht vom Mittelalter, sondern von der Sprache des Cicero und Cäsar handelt?) Es wurde

Digitized by Google

„ihr die noch weit bildungsreichere griechische beigesellt. Und „was das Allerwichtigste war, gleicher Fleiß wurde, nicht „nur auf die uns noch wichtigern lebendigen Sprachen, „die eigene Muttersprache und die französische gewendet, „sondern auch in gleichem Maße auf die Wissenschaften. Die „den Geist nicht nur im höchsten Grade stärkende, und in „ihm eine Art von Allmacht über die Natur begrün„dende Mathematik, die uns mit der sichtbaren Welt be„freundende Naturkunde, auch die Wissenschaft des mensch„lichen Geistes und der unserer Vernunft sich offenbarenden „unsichtbaren Welt oder die Philosophie, und die große Leh„rerin der Menschheit über die ihr ertheilte Aufgabe, aus „dieser Erde ein Himmelreich zu schaffen, oder die „Geschichte, erhielten gleiches Ansehen mit der Sprachen„kunde und eigene Lehrer, deren jeder Meister in seinem Fache „zu werden Gelegenheit und Antrieb hatten. Auch die „schönen Künste wurden herbeigerufen, um durch Ausbil„dung des Sinnes für Schönheit zur allseitigen Veredlung „der künftigen Nation das Ihrige beizutragen und durch „Geschmack das Lächerliche der Unwissenheit und Dummheit „zu verjagen.“

„Noch nicht genug. Montgelas schöpferischer Geist „sah ein, daß die Gymnasien wegen der daselbst eingeführten „todten Sprachen sich nur für die gelehrten Stände „eigneten, und daß auf diese, welche zusammen doch nur „gegen 6000 Köpfe ausmachen, die höhere Geistesbildung „eines ganzen 3½ Millionen betragenden Volkes durchaus nicht „beschränkt bleiben dürfe. Auch für die ungleich zahlreicheren „Stände, welche ihren Söhnen eine höhere, allgemein nütz„liche Geistesbildung verschaffen wollten und konnten, muß„ten dazu besondere Anstalten dargeboten werden. Deßwe„gen wurden denn durch das ganze neue Königreich, fast in „allen Städten, Realschulen angelegt, d. h. Schulen, wo „mit Ausschluß der alten den gelehrten Ständen nö„thigen Sprachen Alles gelehrt wurde, was zur höheren „Ausbildung des Geistes führt, wohin Befähigung in

Digitized by Google

„lebenden Sprachen, in den für das Leben praktischen Wis„senschaften und in den schönen Künsten gehört. Doch be„schränkten sich diese Realschulen nur auf das reifere Knaben„alter. Aber auch an Jünglinge wurde gedacht, welche in „ihrer allgemein anwendbaren Bildung noch höher zu steigen „wünschten, ehe sie zur Erlernung eines bürgerlichen Gewer„bes oder eines, keine philologischen Kenntnisse erfordernden „Staatsdienstes, wie z. B. das der Forst-, Rechnungs-, „Militärbeamten, übergingen. Für diese wurden einstwei„len zwei Realinstitute, das eine zu Nürnberg und das an„dere zu Augsburg angelegt, und beide mit Meistern in allen „Fächern besetzt. Die Geschichte mag ausführlicher berich„ten, was durch diese Anstalten für die höhere Bildung eines „großen Theiles der Nationaljugend binnen 10 Jahren „geleistet wurde!" *)

Das sey nun aber auch der „Culminationspunkt" für die höhere geistige Bildung in Bayern gewesen, von da an sey es mit ihr wieder rückwärts gegangen. Sich dieses zu erklären, müsse man „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit der Menschen" in das Auge fassen. Das sind denn natürlich die Jesuiten, welche, nie vergessend „das von Norden nach Süden sich lenkende Licht wieder auszulöschen" und für ihre Grundsätze im Stillen zu wirken, sich mit den vielen Schwachköpfen verbunden hätten, welche Katholicismus und Pfaffenthum verwechselnd, „mit dem Worte Römlinge" bezeichnet werden. „Alle", nämlich jene Schwachköpfe, „sind theils wissentlich, theils unwissentlich, treue An„hänger der Jesuiten, dieser Leibgarde des römischen Geistes„despotismus."

Nachdem das Jesuitenheer gemustert, durch Hülfstruppen verstärkt und in das Feld geführt war, wurde der Feldzug eröffnet und die erste Hauptschlacht gegen den oben genannten, berühmten Staatsmann geliefert. Auf dessen Ruin aber baute man ein neues Ministerium, „welches bald mit dem römischen Hofe ein Concordat abschloß, durch welches diesem seine alten kanonischen Vorrechte zugesichert wur-

Digitized by Google

den"; „die Basis der römischen Allmacht war damit wieder gewonnen"! ruft der Verfasser aus.

Von den Betrachtungen über das Concordat auf die Schicksale der durch das Normativ eingesetzten Lehranstalten übergehend, berichtet er, wie folgt:

„Die Realinstitute waren das erste Augenmerk für den „Plan zur Rückgängigkeit der Geistesbildung unter der Nation. „Sie wurden ohne Weiteres aufgehoben und ohne dafür ein „anderes Surrogat aufzustellen. Damit ward der Stab über „die höhere Bildung der angesehensten und zahlreichsten „Stände gebrochen; denn auch die Realschulen sanken — wie „diese Tendenz der Regierung sich offenbar gemacht hatte — „überall bald zu bloßen Elementarschulen herab.

„Später legte man auch die Hand an die Desorganisation der bis jetzt so trefflich bestandenen Gymnasien. Die „Lehrstellen für Mathematik und Naturwissenschaft, für Philosophie und Geschichte wurden aufgehoben. Die Gegenvorstellungen, die von mehreren Seiten eingingen, und unter denen jene der Regierung des Rezatkreises die stärkste „und geistvollste gewesen seyn soll, bewirkten keine Zurücknahme dieser Anordnung, sondern nur ein leiseres Auftreten. „Der Kürze dieses Aufsatzes wegen kann hier nur das Einzige hierüber bemerkt werden, daß ein als Staatsmann und „Gelehrter von ganz Deutschland hochgeehrter Mann dem „königl. Staatsministerium genau nachwies, daß schon die damals mit den Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von „Satz zu Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der Jesuiten übereinstimmen. Aber Alles blieb ohne Erfolg."

Man sieht, in welcher Folge sich dem Verfasser die Begebenheiten darstellen. Blüthe der bayerischen Schulen unter Administration des Grafen Montgelas, Sturz desselben durch die Jesuitenpartei, in Folge davon das Concordat als Basis der neurömischen Herrschaft in Bayern, dann die Reaction gegen die frühere Schulordnung, zuerst gegen die Realschulen und Realinstitute, dann gegen Gymnasien und Progymnasien.

Digitized by Google

ein Ende der neue durch die Jesuiten oder doch nach ihren Grundsätzen und zu ihrem Zwecke entworfene Lehrplan.

Es wird nöthig seyn, ihm in derselben Ordnung nachzugehen.

Wem die inneren Begebenheiten der letzten Regierung nicht ganz unbekannt geblieben sind, der weiß sehr gut, daß die wichtige Ministerialveränderung von 1817 als eine Folge der veränderten Lage von Bayern eintrat, und weniger, daß sie geschehen, als daß sie nicht unmittelbar dem Sturze des Systems und der Politik von Frankreich gefolgt ist, würde der Erläuterung bedürfen, wenn dazu hier der Ort wäre. Auch sind die Personen, durch welche jene Veränderung gerathen und ausgeführt wurde, ganz anderswo als in dem Heere der Obscuranten zu suchen. Weder war der gepriesene Krieger, welcher die Bewegung leitete, ein Jesuitengeneral, noch der Staatsmann, welcher ihm zur Seite stand, ein Obscurant, im Gegentheil war durch ihn unter derselben Administration gerade das Entschiedenste bei Umgestaltung der kirchlichen Einrichtungen, besonders bei Aufhebung der Klöster geschehen, und die Jesuiten, im Fall sie überhaupt damals in Bayern gefunden wurden, sind an jener Katastrophe sonschuldig wie ihr Feind, der Hr. Dekan Stephani von Gunzenhausen.

Das Concordat aber war unter derselben Administration bereits vorbereitet, und die Sache lag zum Abschlusse reif, als die Ministerialveränderung eintrat. Frei aber steht es dem Staatspädagogen und seinem alten Freunde und Verbündeten in Heidelberg, sein Urtheil über dieses in vieler Hinsicht unerklärliche Werk der letzten Regierung mit möglicher Ausführlichkeit und Nachdrücklichkeit darzulegen; auch gehört die Sache nur insofern vor unser Forum, als es sich dabei von ihrer Verbindung mit den Schicksalen der Schulen und Schulordnungen handelt, und gerade hier, wo der Verfasser auf sein Feld gekommen wäre, wo ihm oblag, den Zusammenhang der Bewegungen für das Concordat und gegen die Schu-

Digitized by Google

len in vollem Lichte zu zeigen, hat er das Feld flüchtig verlassen, und auch nicht entfernt etwas enthüllt, wodurch ein solcher sichtbar geworden wäre.

Die „rückgängige Bewegung in Schulsachen" aber, worunter von ihm die Aufhebung der Realschulen und Realinstitute, dann die Umgestaltung der Gymnasien und Vorbereitungsschulen im Jahre 1816 verstanden werden, begann und vollendete sich noch vor dem Eintritt der eben genannten Ministerialveränderung. Wie also kann zu gleicher Zeit und wie in einem Odem die Katastrophe der Administration Montgelas als das erste Meisterstück der Jesuitenpartei verkündigt und eben derselben die Aufhebung jener Schulordnungen beigelegt werden? Oder wäre solch ein Erfolg, den in diesem Falle doch offenbar die Jesuiten bei jenem Ministerium selber durchsetzen mußten, nicht auch für ein Meisterstück zu halten? Nicht irgend ein „Römling" oder Anhänger der Priesterschaft oder Jesuit oder ein „Schwachkopf" in ihrem Dienste sind in dieser Sache verantwortlich, sondern der im Uebrigen hochverdiente Staatsmann selber, den der Staatspädagog preiset, und seine Rathgeber sind es, in so weit als hier überhaupt Verantwortung von Seite der oberen Behörde statt findet. Denn bis zum gänzlichen Untergange des Normativs, durch die Verordnungen vom 28 September 1816, war der Graf Montgelas in vollem Besitze seines Einflusses, Herr seines Entschlusses und in seinen Maßregeln und Bewegungen vollkommen frei. Er war es bis zum letzten Tage seiner Macht, die am 2 Februar 1817, vier Monate und zwei Tage nach der Desorganisation der gelehrten Schulen, zu Ende ging. Das Alles konnte dem Verfasser nicht unbekannt seyn, da er selbst als Schulrath Zeuge des über die Schulen gekommenen Schicksals gewesen ist, auch läßt sich kaum annehmen, daß er in so wenig Jahren die Folge wie den Zusammenhang der Begebenheiten, über die er schreibt, vergessen habe, wiewohl die Menschen jetzo gerade bei Dingen, die ihren Vorurtheilen oder Neigungen widerstreben, vergeßlicher als je geworden sind, und wenn er doch bei dieser Offenkundigkeit der Bege-

Digitized by Google

handeln sie in bezeichneter Art durch einander wirft, die letzte zuerst und die erste zuletzt stellt, um daraus Folgen abzuleiten, die sich in dem Augenblicke, wo Jemand die chronologische Ordnung herstellt, als Luftgebilde zerstreuen, was hat er anders gethan, als gleich von vorn herein den Beweis geliefert, daß ihm die Künste des ihm so verhaßten Ordens nicht nur in der Theorie wohlbekannt, sondern auch in der Praxis nicht eben ungeläufig sind? Viel Kunst ist freilich nicht nöthig, dergleichen auszuüben, und Jemand, der die dem Menschen natürliche Scheu vor Unwahrheit und Verkehrung sattsam in sich niederbeugt, kann es in kurzer Zeit weit darin bringen, dabei aber durch Schmähungen auf „die Feinde alles Lichts und aller Selbstständigkeit" und durch das Lob der „höhern allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung" und der „reinen Vernunfterkenntniß" seinen Namen und den Ruf eines aufgeklärten Mannes und weisen Pädagogen sicher stellen.

Soll aber statt der Jesuiten oder irgend einer verborgenen Macht der Obscuranten die Verwaltung, welche die Lehranstalten nach dem Normativ gründete, für die rückgängige Bewegung derselben verantwortlich gemacht werden, so muß man billig genug seyn, von dieser Schuld abzurechnen, was den Umständen und der Natur dieser Anstalten anheim fällt.

Was nun zuerst die Realschulen und Realinstitute betrifft, deren Herrlichkeit der Staatspädagog in vollem Lichtschimmern läßt, so erlagen gerade diese mehr ihrer eigenen Erfolglosigkeit, als irgend einer Ungunst der Personen und Verhältnisse. — Man wird mir erlauben, hier einzurücken, was ich darüber vor vier Jahren schrieb, und was bis jetzo ohne Widerspruch geblieben ist:

„Gleich die ersten Jahre *) zeigten, daß die Realschule „ohne Latein eben so wenig, wie eine wissenschaftliche Bil„dung durch das Realinstitut die öffentliche Meinung zu ge„winnen geeignet war. Die Realschulen kamen an mehreren

*) Ueber die gelehrten Schulen I. Th. S. 399.

Digitized by Google

„Oberen nähe zu Stande, an andern vorzugsweise schnell dahin „der, oder würden mit den Volksschulen als höhere Bürgerschule verbunden. Von zwei Realinstituten, die man vorläufig errichtet hatte, wurde das in Augsburg im Jahre „1811 aus Mangel an Zöglingen wieder aufgehoben, und „auch das andere in Nürnberg konnte trotz der Gewerbthätigkeit der Nürnberger, sich das öffentliche Vertrauen nicht „in bedeutendem Grade zuwenden, zumal die Stadt dadurch „einige Zeit in Gefahr kam, das alte von Melanchthon eingerichtete Gymnasium zu verlieren, bis sie sich entschloß, es „auf eigene Rechnung zu übernehmen; doch hielt das Zusammenwirken einiger vortrefflicher Lehrer das Realinstitut „bis zum Jahre 1816 aufrecht, wo es dem Schicksale des „Augsburgischen gefolgt ist.“

Noch lebt und wirket einer der vortrefflichen Lehrer desselben, Herr Bergrath und Prof. Schubert in unserer Mitte und kann Zeugniß geben, ob es der „schlauen Jesuiten“ und irgend einer „Leibgarde“ bedurft hat, um zu bewirken, daß — abgerechnet mehrere erfreuliche Ausnahmen — die jungen Leute, welche sich diesem Institute vertrauten, ihren Zweck verfehlt haben, und später großen Theils eine Last der Universitäten, ihrer Familien und des Staates geworden sind, ja der Mann selber, welcher die Anklage, die wir kennen, unter seinen Schirm nimmt, und welcher damals in Nürnberg als Schulrath über jene Anstalt zu wachen hatte Herr Oberkirchenrath Paulus, kann bei seinem Gewissen aufgefordert werden, zu erklären, ob er dieselben für das, was sie nun unter seinem Schilde ausgegeben werden, auch damals schon gehalten, ob er schon damals geglaubt, daß in ihnen mit Ausschluß der alten wie wir nun erfahren nur den gelehrten Ständen nöthigen Sprachen, Alles gelehrt wurde, was zur höheren Ausbildung des Geistes führt, und ob er das hier der Geschichte angesonnene Werk übernehmen will, „ausführlich zu berichten, was durch diese Anstalten für die höhere Bildung eines großen Theiles der Nationaljugend binnen 10 Jahren geleistet wurde!“ — Jene Schulen waren

Digitized by Google

ein Versuch, wie ihn die Zeit und die öffentliche Stimme auch in Baiern forderte, die höhere wissenschaftliche Bildung ohne ausschliessende Pflege der alten Sprachen mit Realstudien allein zu gewähren, und die Bedingung, unter welcher die Anstalten für humanistische Bildung damals durchgesetzt werden konnten. Alle gingen zu Grunde durch die innere Natur der für jene Bildung in Bewegung gesetzten Mittel, wie die Philanthropine, ihre Vorgänger, vorkommen waren, und alle künftigen Versuche oder Zugeständnisse solcher Art, sobald sie die alte Grundlage der gelehrten Bildung aufheben oder durch eine andre ersetzen wollen, verkommen werden, weil kein Wahn, keine Sophistik, kein thörichtes Geschrei nach dem vermeintlichen Nutzbaren und dem was als höhere, oder vielseitige oder allseitige Bildung von jener Seite gepriesen wird, die Uebung des Geistes, die Stärkung des Denkens, die Schärfung des Urtheiles und die Läuterung des Geschmackes durch Grösse erzeugen kann, die in den für den Beginn der Bildung entscheidenden Jahren den Geist zerstreuen, ermatten und niederhalten; und es ist eines der schlechtesten und heillosesten Gewebe, über das Alles die öffentliche Meinung irre zu führen, damit der Afterweisheit der modernen Pädagogik neue Opfer an ihren Altären gebracht, und die alte, feste, bewährte Schulweisheit der Väter als der Götzendienst der Finsterlinge geschildert werde.

Das Gedeihen aber der Gymnasien, der Progymnasien und der beiden Gattungen von Anstalten zu Grunde liegenden Primärschulen war am meisten dadurch gehemmt, dass man nicht im Stande war, den früheren Anfang das Latein mit 8 Jahren, auf dem der ganze Bau ruhte, durchzusetzen. Dazu kam die Unfähigkeit nicht weniger Lehrer, Hemmungen durch widerstrebende Ansichten und Gehässigkeit, welche dem hochverdienten Urheber und Schirmer des Normatives beinahe die ganze Zeit seiner wohlthätigen Wirksamkeit in ein Martyrium verwandelten, und in den oberen Anstalten die Fülle des ausser den Sprachen noch beigezogenen Lehrstoffes. „Das „Uebel wurde, heißt es in der oben angeführten Schrift,

Digitized by Google

„noch dadurch gesteigert, daß die zum Vortrag der sogenannten philosophischen Vorbereitungswissenschaften berufenen Lehrer, ohne ihre Aufgabe zu fassen und ihre Stellung zu begreifen, die Philosophie selbst in Stoff und Form ausführlicher Wissenschaft in das Gymnasium einzuführen bemüht waren, nicht ohne Widerstreben und selbst Aergerniß der jungen Leute, die das Mißbehagen über einen ihrem Alter ungeziemenden Unterricht meist auf die Lehrer dieses Faches übertrugen, und ihnen die Verkennung ihrer Bedürfnisse und ihrer Fassung auf eine oft sehr unerfreuliche Art entgelten ließen.“

Was aber dabei auf der Administration lastet, ist der Vorwurf, sich der Durchsetzung des Normativs, der Entwickelung seiner Folgen, der Erfüllung seiner Bedingungen mit einer auch dem entschlossensten und aufopferndsten Thateifer eines Niethhammer unbesiegbaren Indolenz und Gleichgültigkeit entzogen, vor Allem aber die Hebung des Lehrstandes in der Zeit, wo sie am leichtesten zu erzielen war, versäumt zu haben. Während alle Zweige der Verwaltung in üppigen Schößlingen wucherten, ließ sie die Männer, denen die Schulen anvertraut wurden, in Mangel und Elend schmachten, und es darf der Geschichte nicht vorenthalten werden, daß die Hand desselben Mannes, welchen man nun als den Gründer einer schnellvergangenen goldenen Aera der bayerischen Schulen hervorstellt, den armen nothleidenden Professoren in den Hungerjahren 1816 und 1817 sogar die Theurungszulage strich, welche der um ihr Loos bekümmerte Urheber des Normativs, nachdem sie den andern Beamteten bewilligt worden, auch für sie in Antrag gebracht hatte. Diese schweren Leiden aber, bei denen keine Schule gedeihen kann, bei deren Bestand alles Gerede von höherer Bildung und Culmination derselben als das unverständigste Gewäsch oder die grausamste Ironie erscheint (denn wer soll jene gewähren, wenn nicht der Lehrstand, und woher soll dieser sie haben, wenn er in Elend und Mißachtung gehalten wird?), sind der neuen Regierung in ihrer ganzen Arbeit

und

Digitized by Google

und Verderblichkeit zur Heilung überliefert worden, und in dem Augenblicke, wo sie mit Ernst darangeht, den versäumten, den gebeugten Lehrstand durch Ansehen und Belohnung zu heben, und dadurch der Schule den einzigen haltbaren Grund zu geben, auf dem sie stehen, die einzige denkbare Kraft einzuflößen, durch die sie wachsen und gedeihen kann, bezüchtigt man sie, dem Obscurantismus zu huldigen und den Jesuiten zu fröhnen, um — doch besser ist es hier abzubrechen, als auf diesem Wege weiter zu gehen, der so lange die Betheiligten noch leben, noch nicht der offene Weg der vergeltenden Geschichte seyn kann.

Eben so unbedingt ist es zu tadeln, daß die Administration, welche die Primärschulen, das Progymnasium und das Gymnasium nach dem Normativ gestaltet hatte, dem Widerstreben der Seichtigkeit und des üblen Willens weichend, statt da wo es in ihnen fehlte, bessernd nachzuhelfen, sie auf einmal aufhob und die neueingerichteten mit einer Schwäche behaftete, an welcher sie zum Theil noch jetzo darnieder liegen. Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich darüber 1826 geschrieben habe. „Die Uebel jener Lehranstalten," heißt es daselbst S. 401 „waren heilbar, das Ueberflüssige konnte „ausgeschieden, das Mangelhafte von geübter Hand leicht „gebessert werden, zumal für die classischen Studien eine „breite, feste Grundlage gewonnen, und eine strenge und „fruchtbare Methode ihrer Behandlung in dem Normativ „selbst angedeutet war. Dazu ließ sich erwarten, daß eine „allmähliche Verbesserung des Lehrstandes das Gleichgewicht „zwischen seiner Befähigung und den Anforderungen der Schu„len mehr und mehr herstellen würde. Doch dieser ruhige Gang „einer begonnenen Entwickelung wurde gewaltsam zerstört." — Der Vorbildung auf die Gymnasien wurden zwei Jahre geraubt, und die in Umfang und Mitteln beschnittenen Vorbereitungsschulen von der übrigen Studienanstalt abgelöset, und aller Ansprüche auf Theilnahme an der Schule sohin verlustig erklärt. „Der Widerstreit, besonders aus den Pro-

Digitized by Google

„hinzu gegen diese herrschende Maßregel wurde niedergeschlagen, und nur Nürnberg wußte die vier Classen seiner „Vorbereitungsschule zu erhalten, eine Vergünstigung, die „es seinen beharrlichen Vorstellungen und dem Umstande, daß „sie aus den Mitteln der Stadt unterhalten wurden, zu „danken hatte. Noch trauriger, wo möglich, erging es dem „Gymnasium selber. Statt den sogenannten philosophischen „Vorbereitungslehrer anders zu stellen oder für andere „Zwecke zu verwenden, wurde er mit dem ganzen Vorrath „seiner Lehrgegenstände zugleich abgethan, und was im „Jahre 1826 vielleicht schon unglaublich geworden ist, ihm „wurde der Professor der Mathematik in die Verbannung „nachgesendet. Hatte man doch über dem Gymnasium das „Lyceum mit zweijährigem Cursus und einen einjährigen „philosophischen Cursus auf der Universität. Dort konnte „man unterbringen, was von Philosophie und Mathematik „als ein unnützes Geräth aus dem Gymnasium ausgeräumt „wurde. Man sieht, daß eine Grundlegung für Philosophie „und Mathematik, welche die Zwecke des Gymnasiums und „die Ansprüche der folgenden höhern Lehranstalt an ihren „Zöglingen in gleicher Weise fordern, ganz aufgegeben, und „das Gymnasium von allem Zusammenhange mit der Univer„sität abgelöset war, ungeachtet ihm fortdauernd die Be„stimmung blieb, eben so auf dieselbe, wie auf das Lyceum „vorzubereiten. Der Classenlehrer blieb allein mit achtzehn „wöchentlichen Stunden und mit der Obliegenheit zurück, „in dem also verstümmelten und verarmten Rest seiner Classe „in jener beschränkten Zeit außer Lateinisch und Griechisch „jede Woche vier Stunden Deutsch, dann etwas Mathematik, „Geschichte und Geographie zu lehren, und nach Unterdrü„ckung der philosophischen Vorbereitung um so gründli„cher Religion. Für diese wurde durch die Classen hinauf „die Stufenfolge: Glaube, Tugend, Hoffnung und „Liebe als eine Steigerung des Unterrichts angewiesen, „und nachdem die Philosophie bis auf die Vorbereitung aus „ihnen getilgt war, sollte die oberste Classe die Uebereinstim-

Digitized by Google

„nung der christlichen Lehre mit der Vernunft darthun.
„Hier wäre jedes Wort eine unnöthige Bemerkung. Das
„also war die bessere und festere Begründung, die man den
„gelehrten Schulen zugedacht und bereitet hatte."

„Wie hierauf die in ihren Wurzeln getroffenen, in ihren
„Aesten verhauenen, innerlich verkümmerten Anstalten nach
„solchen Maßregeln bestanden haben, ist traurig zu berichten.
„Am tiefsten sank die Mathematik. Als ob die Urheber des
„Werkes eine Ahnung des Verderbens, das sie bereiteten,
„beschlichen hätte, war in der neuen Lehrordnung die Mög-
„lichkeit ausgedrückt, daß Lehrer auch für den herab-
„gesetzten Unterricht in der Mathematik sich
„nicht hinlänglich vorbereitet erklären könnten. Für diesen
„Fall ward ihnen ein Trost ertheilt, wie er dem Armen ge-
„geben wird, dem man eine Gabe verweigert. Man be-
„schied sie nämlich sich von Andern aushelfen zu lassen. Aber
„die Aushülfe trat nicht ein; in wenig Jahren war die Ma-
„thematik von unsern Schulen so gut wie verschwunden, und
„auch der Lehrer derselben auf dem Lyceum, für welchen
„man sie aufgespart hatte, nicht im Stande mit den ver-
„säumten und aller Vorbereitung ermangelnden Jünglingen
„etwas Ordentliches anzufangen. Da entschloß man sich,
„ohne dem Grundsatz des einen Classenlehrers öffentlich und
„im Allgemeinen zu entsagen, unter der Hand hie und da
„wieder einen besondern Lehrer für diese Wissenschaft aufzu-
„nehmen. Auch mit besondern Religionslehrern wurde nach
„und nach im Einzelnen geholfen; doch ist mir nicht bekannt,
„ob sie und in welcher Art sie es unternahmen, die in sich
„zusammenhängende, sich gegenseitig bedingende und er-
„gänzende Lehre des Christenthums so zu zergliedern und zu
„scheiden, daß einer jeden Classe der ihr zugewiesene, aus
„dem Innern des Ganzen gerissene Theil, dieser die Liebe,
„jener die Hoffnung und so die andern zugekommen wäre.
„Nicht viel besser stand es mit dem, was als Geschichte und
„Geographie übrig geblieben war, und wenn die classischen
„Studien über dem ihnen wenigstens nach der Anlage des

Digitized by Google

„Ganzen zugedachten niedrigen Stande sich gehalten haben, „so geschah es, weil die bessern Lehrer ihre Hauptthätigkeit „fortdauernd auf sie richteten und selbst das deutsche Studium „mit ihnen zu verbinden bemüht waren. Wenige Monate „nachdem dieses trostlose Werk zu Stande gekommen war, „wurde die höhere Administration des Innern, von der es „ausgegangen, verändert. Aber ungeachtet die Gebrechlich„keit der Schulordnung oder Unordnung, welche sie der nach„folgenden als Vermächtniß hinterlassen hatte, alsobald zum „Vorschein kam, obwohl sie von der neuen Verwaltung so„gleich als solche erkannt, als solche bei mehreren nachfol„genden Gelegenheiten nachdrücklich bezeichnet wurde, be„stand doch jene Noth der Schulen bis zum Jahre 1824. also „nicht weniger denn sieben Jahre, indem man ihr kümmer„liches Daseyn durch Heilmittel gegen einzelne aus der „Krankheit des Ganzen hervorbrechende Schäden zu fristen „bedacht war.“

Das sind also die Thaten der Administration, welche die Lehranstalten auf ihren „Culminationspunkt für die höhere geistige Bildung in Bayern“ gebracht hat; und weit entfernt irgend ein Verdienst zu schmälern, das ihr gebührt, im Gegentheil freudig anerkennend, was auch bei schwankendem Gange, mangelndem Vertrauen und mangelhafter Einsicht von ihr und zum Theil gegen sie geleistet wurde, muß man sie dafür verantwortlich machen, daß der Widerstreit gegen die neue Anordnung — nicht wie es der Verfasser bezeichnet in eine rückgängige Bewegung, sondern in jene Katastrophe derselben ausschlug, deren Verderblichkeit wir nachgewiesen haben. Sie allein ist als die Geberin und als die Zerstörerin ihres Gesetzes anzusehen, der Verfasser aber ganz unbekannt, wie wir ihn fanden, mit dem innern Gange der bayerischen Schulangelegenheiten, und auch das Allbekannte, was er wissen sollte, willkürlich durch einander werfend, mag nun auf der Fährte nach dem „stillen Wirken der Feinde alles Lichts und der ihnen verbundenen Schwachköpfe“ seinen Irrgang feldeinwärts indeß weiter verfolgen.

Digitized by Google

Vielleicht aber wird man sagen, bringt der Staatspädagog doch etwas vor, was seiner Behauptung, daß bei den Bewegungen gegen das Normativ Jesuiten im Spiele gewesen, einen Schein von Wahrheit geben könnte, daß nämlich nachgewiesen wurde, „daß die schon damals mit den „Gymnasien vorgenommenen Abänderungen von Satz zu „Satz mit dem alten gedruckten Schulplan der „Jesuiten übereinstimmen."

Verhält sich die Sache, wie hier berichtet wird, so ist, scheint es, der Schluß gar nicht abzuwenden, der von den Wirkungen auf die Ursache geht, und auch zugegeben, daß sich der Verfasser in der Zeitfolge der Begebenheiten geirrt und von jener Administration abgewälzt hatte, was sie zu tragen hat, so wird nichts desto weniger wahr seyn, daß Jesuiten oder Freunde der Jesuiten gewußt haben, das Vertrauen des Grafen Montgelas zu erschleichen. Nur so lasse sich erklären, daß die neue unter seiner Firma bekannt gewordene Lehrordnung Satz für Satz mit dem Jesuitenplan übereinstimme. Dabei ist nun zu erinnern, daß allerdings von einem in ganz Deutschland als Gelehrten und Pädagogen hochgeachteten Mann eine solche Nachweisung erfolgte. Sie hatte vorzüglich den Unterricht in der Religion nach der den Jesuiten gewöhnlichen Eintheilung in Glaube, Liebe und Hoffnung, so wie die Schwächung und Verstutzung der Lehrordnung selbst zum Gegenstande. Um aber das Ereigniß von dieser Seite zu erklären, wird es nöthig seyn, daß wir in das Innere jener Begebenheit etwas tiefer eingehen.

Der Mißstimmung gegen das Normativ haben wir, wie ihrer Gründe, schon früher gedacht. Der frühe Anfang des Latein, die Obliegenheit jeden Morgen drei Stunden lang der Schule zu widmen, die Meinung, daß in den alten Sprachen, namentlich im Griechischen, zu viel geschähe, die Behauptung, daß der Lehrplan mit Gegenständen überfüllt sey, welche den Lyceen zukommen, besonders Mathematik, Naturwissenschaft, Philosophie, hatten endlich auf das

Digitized by Google

Gemüth des Vorstehers der Studienanstalten, der auch jetzt in hohen Staatsgeschäften noch wirkt, und des Ministers selber Eindruck gemacht. Hauptsächlich benutzten die Reste jener Lehr- und Schulpartei, deren auf Realstudien gegründetes Werk, bekannt unter dem Namen „Wismayrscher Lehrplan," von dem Normative war zerstört worden, ihre Stellung und das Gehör, welches sie fanden, die Sache zu einer dem Normativ nachtheiligen Entscheidung zu bringen. Sie waren klug genug, sich selbst und ihre Absicht dem Minister zu verbergen. Ich kam eben damals aus Paris zurück, wohin mich öffentliche Geschäfte geführt hatten, als die Katastrophe bevorstand, und als ich dem Hrn. Grafen von Montgelas über das Schicksal, was man den Schulen bereitete, meine Besorgniß ausdrückte, gab er die Erklärung: man sey weit entfernt, das Normativ aufzuheben; es handle sich nur davon, es von der Ueberladung zu befreien und die classischen Studien dadurch noch mehr zu befestigen, daß man von ihnen die Gegenstände, die den Gymnasien nicht angehörten, in die Lyceen und an die Universität zurückweise. Auch ward, in diesem Sinne verfaßt, dem neuen Plan ein ministerieller Erlaß vorausgesandt, doch als die Entscheidung selber kam, war sie mit den Gebrechen behaftet, die wir oben dargelegt haben. An der Spitze der Reaction, so weit sie vom Lehrstande selbst ausging, stand der Director der Studienanstalt in München Cajetan von Weiller, bekannt als einer der entschiedensten Gegner dessen, was Pfaffenthum und Jesuitismus genannt wird, und dem in dem Normativ nichts so sehr als der Ernst und die Ausbreitung der lateinischen und griechischen Sprache zuwider war, die er in seiner Jugend als Hauptlehrstoff der Jesuiten kennen gelernt hatte. Unbekannt mit dem, was eine bessere Methode und eine fruchtbare Behandlung zur Belebung derselben und für die wahre und freie Bildung des Geistes durch sie gethan, sah er damals in ihnen gleich den meisten Schildträgern der Realien in unsern Tagen nichts als Gedächtnißwerk, Pedantismus, Zeitverderb, Abtödtung oder Verkrüppelung des ju-

Digitized by Google

geistlichen Gemüthes. Außer ihm aber ward zu dem Gerichte über das Normativ der Urheber des früher realistischen Lehrplans H. Oberkirchenrath von Wismayr selbst gerufen, den übrigens Voß wegen eines auf ganz entgegengesetzten Ansichten beruhenden Schulplanes ebenfalls des Jesuitismus angeklagt hatte, und den Hrn. Oberkirchenrath Paulus in der Nachschrift auch jetzt einen Exjesuiten nennt, obwohl Wismayr aus Salzburg, einem Lande gebürtig, in welches die Jesuiten gar nicht zugelassen wurden, bei Aufhebung des Ordens ein Knabe war und mit ihnen nie in Verkehr gelebt hatte. Indeß jetzt mit Weiller vereint, trug er dazu bei, den auf den Trümmern seiner Lehrordnung errichteten Anstalten den Stab zu brechen. Der beharrliche, der von den siegreichsten Gründen unterstützte Widerspruch des Urhebers des Normativs blieb ohne Wirkung, und indem er sich gegen alle Theilnahme an den neuen Maßregeln verwahrte, ließ sich ein anderer Oberstudienrath, Hauptmann, herbei, zu jenem trostlosen Werke seine Feder zu leihen. Wenn demnach dasselbe, in dem, was den Religionsunterricht betrifft und auch in anderen Bestimmungen zu dem Jesuitenplane in naher Verwandtschaft gestanden, so ist der Grund nicht darin zu suchen, daß irgend ein Jesuit dabei oder dahinter gewesen, sondern daß beinahe alle älteren Männer von Bayern, die Freunde wie die Feinde der Jesuiten, in ihren Schulen gebildet sind, und der Lehrordnung, welche sie an sich selbst erfahren, mehr als einer Angewöhnung, als in der Absicht huldigen, durch ihre eigenen Anordnungen den Jesuiten irgend einen Dienst zu leisten. Uebrigens ist Weiller später zur Einsicht desjenigen gekommen, was er hier begonnen, und hat, so viel an ihm lag, gethan, den Schaden, den sein Rath und sein Einfluß damals gestiftet, einigermaßen zu ersetzen, der zuletzt genannte Genosse des Werkes aber ist seit dem Anfange dieser Regierung in die verdiente Dunkelheit zurückgesunken.

Doch die geschichtlichen Nachweisungen des Verfassers

Digitized by Google

über die Schulveränderungen sind auch unvollkommen. Von der Katastrophe des Jahres 1816 springt er sogleich auf die neueste Lehrordnung über. Die Veränderungen von 1823 sind übergangen, welche bestimmt waren, unter dem H. Grafen von Thürheim die Wunden, welche man im Jahre 1816 der Schule schlug, zu heilen. Obwohl damals die Hoffnung einer vollständigen Hülfe getäuscht wurde, so war doch die wohlthätige Hand, welche das Normativ entworfen, in mehreren der neuen Bestimmungen nicht zu verkennen. Der Lehrer der Mathematik wurde wieder hergestellt, der Geschichte, der propädeutischen Philosophie neben der Mathematik in der oberen Classe größerer Raum gegeben, die Ueberfüllung der Classen gehoben, die Besoldung der Lehrer verbessert. Wenn aber von Allem diesem trotz der größten Hingebung desjenigen, welcher die Verbesserungen mit äußerster Mühe durchgesetzt hatte, so gut wie nichts ausgeführt und behauptet wurde, so geschah es, weil die Administration jener Jahre an einer Schwäche und Charakterlosigkeit erkrankt war, die zuletzt in gänzliches Unvermögen ausschlug, in welchem sie von der neuen Ordnung der Dinge getroffen und aufgelöst wurde. Der neuen Regierung lag als Aufgabe vor, die Erfahrung eines fünfundzwanzigjährigen Zeitraums zu benutzen, das Wesentliche der Reform von 1808 wieder aufzunehmen und durchzusetzen, ohne vor dem Widerstreit zu erschrecken, und an Heilung der alten Schäden endlich mit Entschlossenheit Hand zu legen. Welche Mittel dazu in Bewegung gesetzt werden mußten, und was geschah, gehört noch nicht der Geschichte an, an Entschluß und Willen hat es bei der Behörde nicht gefehlt; der ihr gewordenen Obliegenheit zu genügen, ist die neue Lehrordnung bestimmt.

Sie dehnt die Vorbereitung gleich dem Normativ in das 8te Jahr des Knaben aus und umfaßt in der lateinischen Schule, was dort in Primärclassen und Progymnasien getrennt war, und um nicht auch jetzt diese wesentliche Bestimmung wieder illusorisch zu machen, umgibt sie dieselbe mit Gewährschaften und Vorkehrungen, welche schon im ersten

Digitized by Google

Monat der Ausführung zeigten, daß der Plan in diese Jahre herabgreifen und die ihm bestimmte Basis gewinnen wird. Ueber die lateinische Schule ist, wie im Normativ das Gymnasium mit vier Classen und gleicher Stundenzahl gestellt, dem classischen Studium, der Mathematik, der Geschichte ungefähr gleicher Umfang gegeben. Abweichend ist, daß die deutschen Uebungen den classischen verbunden, die philosophischen in die obere Classe beschränkt, statt Mythologie und Archäologie die Disciplinen der Metrik, Poetik, Rhetorik und Dialektik eingereiht sind, statt der Physiographie die physische Geographie vorgeschrieben, Französisch und Zeichnen aber unter die freigegebenen Lehrgegenstände gestellt ist. Die dem Wesen nach durchgehende Uebereinstimmung jener durch das Normativ und dieser durch den neuen Plan gegründeten Anstalten aber ist nicht eine zufällige, sondern eine nothwendige für jeden, welcher über Grund, Art und Mittel einer gelehrten Erziehung als Gelehrter sich Rechenschaft geben kann. Auch ist sie schon von andern, und damit der Staatspädagog um so weniger zweifeln mag, von Gegnern des Planes anerkannt worden, die ihm daraus einen Vorwurf machen. Darüber kann jeder, der Lust hat, die Klagen anhören, welche der Verfasser der patriotischen Bemerkungen über den neuen Schulplan, ein „zwölfjähriger Schulmann," erhoben, und was ein Gegner desselben in den „Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen" *) zur Erläuterung und Rechtfertigung dieser Uebereinstimmung auseinandergesetzt hat.

Der Umstand, daß zwei Lehrplane mit einander in einem nähern Verkehre stehen, und auf gleichem Grunde ruhen, ist an sich für das öffentliche Interesse der Sache von keiner Bedeutung, in dieser Streitsache jedoch wird er von der größten Wichtigkeit, wo man die durch das Normativ

*) Vor-, Gegen- und Nachbemerkungen eines Schulmannes in Bayern zu den patriotischen Bemerkungen eines praktischen Schulmannes über den neuen Lehrplan in Bayern von 1829 I. Abth. Baireuth 1829.

Digitized by Google

gegründeten Anklagen auf den Zenith der bürgerlichen Wohlfahrt und die durch den Schulplan beabsichtigten in den Nadir ihrer Verdunkelung hinabstellt, und durch eine solche Entgegenstellung in sich verwandter, auf gleichem Grunde ruhender und nach demselben Ziel strebender Lehrordnungen den vollständigsten Beweis liefert, daß man von der einen, wie von der andern so gut wie nichts versteht.

Irren wir nicht, so ist durch diese einfache Darstellung des Thatsächlichen die Anklage des Verfassers schon vollkommen entkräftet, und klar liegt vor jedem Auge, daß selbst nach dem Verfasser die Jesuiten bei dem neuen nicht im Spiele seyn können, weil er in die Anordnungen des Normalis zurückgeht, als dessen entschiedenste Feinde er sie eben geschildert hat. Dagegen darf es den Verfasser nicht wundern, wenn wir sie, so lächerlich es auch klingen mag, ihm selber auf seinem Feldzuge gegen den Schulplan nach Ganzenhausen zu Hülfe schicken und ihm als seine besten Bundesgenossen bezeichnen. Der Ernst, die Gründlichkeit und der Umfang der Gegenstände, die in den neuen Schulplan aufgenommen sind, ist jenen schlimmen Leuten so gut wie ihm ein Aergerniß, aber, noch nicht im Stande, mit ihrem eigenen Banner aus der Nacht hervorzutreten, die um ihren geheimen und bösen Gedanken verbreitet liegt — was können sie lieber sehen, als vorläufig den Kampf gegen die neue Ordnung, was mehr wünschen, als die ihnen gehässigsten Widersacher unter ihre Fahne zu gemeinsamer Unternehmung zu vereinigen? Ist nun in dem gemeinsamen Streite glücklich gewesen, wird man die Bundesgenossen bald aus dem Spiele gesetzt haben. Denn glauben darf der Staatspädagog keineswegs, daß er mit seiner wohlfeilen und hohlen Weisheit, mit den Burgen, die er der „liberalen Erziehung, der selbstständigen Vernunft und der lebendigen Kenntniß der herzlichen Religionsgesinnung" auf Sand baut, ihrem mächtigen und starken Orden furchtbar ist. Sind sie mit der Hauptsache im Reinen, so werden sie keine Mühe haben, jenen Luftgebilden

Digitized by Google

ohne Saft und Kraft, wenn sie wirklich sich in einer Lehranstalt verkörpern sollten, den Garaus zu machen.

Mit nicht geringerem Wohlgefallen sehen sie in gleicher Weise das Treiben der vortrefflichen Männer gegen den Schulplan, welche sich die Constitutionellen nennen und das öffentliche Recht, die Bedürfnisse des Staates, die Bestimmungen der Staatsverfassung und den großen Umfang der wissenschaftlichen Cultur unserer Zeit gegen ihn im Schilde führend, darauf ausgehen, die alte Festung mit ihren Bollwerken von Homer bis Tacitus abzubrechen, um einen Mikrokosmus aller wünschenswerthen Kenntnisse oder einen Realismus für jeden Bedarf des Hauses darin auszubreiten. Als klugen der menschlichen Dinge wohl kundigen Männern ist jenen Vätern nicht unbekannt, daß dadurch die Schulen in eine arge Zerstreuung und Verwilderung gerathen müssen; und nach allen mißlungenen Versuchen stehen sie als die letzte Hülfe im Hintergrunde. Was aber die „Schwachköpfe" belangt, so wird ein Jeder leicht als solche diejenigen erkennen, die in der Meinung, der Vernunft, den Bedürfnissen der Aufklärung oder der „allseitigen Bildung" unserer Zeit zu dienen, durch ihr Befeinden der neuen Ordnung am eifrigsten bemüht sind, die Schranke hinwegzunehmen, welche dem Einbruche der Unwissenheit und des Unvermögens entgegensteht.

Nach diesen Präliminarien folgen wir dem Rufe des Verfassers: „Nun mehr zur Hauptsache!" so widerstrebend es auch seyn mag, die Fäden des Gewebes, das er über die neue Lehrordnung gesponnen hat, auch jetzt noch auseinander zu legen, nachdem aller Grund seiner Beschuldigung schon durch diese vorläufigen Nachweisungen gehoben ist.

Wie billig beginnt er mit der Aufgabe der Anstalten, welche der Lehrplan gründet. Er erwartete „eine Gestaltung „der gelehrten Schulen, wie sie ihrer welthistorischen Bestim„mung angemessen wäre, nämlich dem Kerne unserer Natio„naljugend eine solche vollendete Geisteshildung zu geben, „wie die Stellung des bayerischen Volkes unter den übrigen „deutschen Stämmen und den gebildetern Völkern unseres

Digitized by Google

„Welttheils sie entscheidend verlangt," womit man glauben sollte, daß wenn die Stellung von Bayern eine andere wäre, ihm eine „solche vollendete Geistesbildung" weniger nothwendig, oder daß dieselbe von irgend einer geographischen, politischen oder industriellen Lage bedingt wäre.

Man halte dergleichen beiläufige, mehr grammatische Erinnerungen nicht für überflüssig. Es kommt viel darauf an, die Hohlheit und Bestimmungslosigkeit der Vorstellungen zu bezeichnen, denen der neue Lehrplan hier entgegensteht, und man wird kein Bedenken tragen, diesem eitlen Flitter von Redeweisen, welcher die ärgste geistige Blöße decken soll, auch die Nationaljugend und den Kern derselben beizugesellen, als ob die Jugend eines Volkes irgend eine andere als eine nationale sey, und einer solchen eine antinationale entgegenstehe, oder man den studirenden Theil derselben der übrigen wie den Kern der Schale entgegensetzen könnte; dann gar die welthistorische Bestimmung dieser Anstalten! Der Welthistorie mag es sehr gleichgültig seyn, ob von den Wünschen und Vorschlägen der neuen „Schulorganisationskunde" irgend etwas in die Schulen übergeht oder nicht. „Auch," fährt er fort, „in Hinsicht der Organisation, „der Schulzucht und der Methode erwartete man etwas „Vollkommenes, da unserm Zeitalter die Ehre gebühret, „über diese drei Theile der öffentlichen Erziehung das hellste „Licht angezündet zu haben."

Herr Dekan Stephani hat nämlich selbst über diese drei Theile der öffentlichen Erziehung geschrieben; und da er, wie wir oben nachwiesen, die Urheber des Planes zu Hrn. Stephani in die Schule schickt, so ist deutlich, wem in unsrem Zeitalter jene Ehre gebührt, und bei welcher hellstrahlenden Lampe sie ihr pädagogisches Licht anzünden müßten, um etwas „Vollkommenes" zu sehen und welthistorische Anstalten „vollendeter Geistesbildung" dem Kerne der Nationaljugend zu eröffnen. Wir werden im Laufe dieser Nachweisungen so viel Vortrefflichkeit näher kennen lernen.

Digitized by Google

Aber von allem dem, was er gehofft, ist nichts geschehen, an aller der pädagogischen, religiösen, philosophischen, mathematischen, historischen und leider! auch philologischen Weisheit von Gunzenhausen ist man ungerührt vorübergegangen. „Auf das höchste" haben sich also die Theilnehmer an dem neuen Lehrplan compromittirt, und wenn der Staatspädagog aus übergroßer Schonung bei Prüfung ihres Werkes „alle Persönlichkeit" beseitigt und sie als weiter nichts denn als verkappte Jesuiten und Obscuranten oder doch als Schwachköpfe in ihrem Dienste darstellt, so muß er sie doch auffordern, „ihre Ehre vor dem Vorwurfe zu rechtfertigen, wie sie es wagen könnten" — nicht bei ihm in die Schule zu gehen, denn darauf läuft es hinaus, was er ihnen nachruft — „wie sie es wagen „konnten, so viel Mangelhaftes einem so edlen Fürsten, wie „König Ludwig ist, dem bereits so erleuchteten bayerischen „Volke, und der ganzen in der Civilisation so weit vorgeschrittenen Mitwelt vor Augen zu legen."

Nach dieser dreifachen Verneigung gegen den Edelmuth des Monarchen, die Erleuchtung des Volkes und die Civilisation der Mitwelt geht er „an den gedruckten und „dadurch der allgemeinen Prüfung ausgesetzten Plan, in „welchem wir, sagt er, nach der unbefangensten und sorgfältigsten Prüfung, einen durch geheimen Einfluß „der Jesuitenpartei in Bayern erzeugten Versuch, unsern Staat wieder in den finstern Zustand des mittlern Zeitalters zu versetzen, nachweisen zu müssen für Pflicht halten."

Ob ich nun wohl als einer der Urheber, und wie manche Leute sagen, als der schlimmste des Planes in dieser Stelle unter die Last einer so schweren Anklage vor König und Volk gebracht wurde, so wollte doch der grammatische Kobold nicht von mir lassen, als ich diese Stelle las. Er rückte an dem ihm unerhörten Ausdrucke eines mittleren Zeitalters statt des Mittelalters hin und her, und sah sich nach den beiden Begriffen um, zwischen denen er

Digitized by Google

nun zu stehen kommen sollte, ohne daß ihm deutlich ward, ob wir es zwischen das vordere und hintere Zeitalter, oder zwischen das obere und untere stellen sollen. Aus dieser „Sylbenstecherei" oder dem Grillenfang ward ich später lesend durch den Kummer der „Patrioten" bei der Frage aufgeschreckt: „ob der hierdurch (nämlich durch den Schulplan und die angeordneten classischen, religiösen, mathematischen und historischen Studien) „dem Lichte von „der Verdunkelung angebotene Kampf dem Bayerlande nicht „eben so nachtheilig werden könnte, als jener frühere vor „200 Jahren unter Kurfürst Maximilian, dem zum Un„heil des Staats mißleiteten Anhänger der Jesuiten begon„nene, doch lange genug zur Auslöschung des Lichts geführt."

Ich konnte mich zwar auch hier nicht recht in die Phantasmagorie der Bilder finden: die Finsterniß oder vielmehr die „Verdunkelung" bieret dem Lichte einen Kampf an, d. h. der Schulplan will einer neuen Lehrweisheit ein Ende machen, und ein solcher Kampf ward früher schon „lange genug" zur Auslöschung des Lichts geführt; eben so wenig wollte mir gelingen, irgend eine Construction in den Satz zu bringen, oder eine Aehnlichkeit zwischen sonst und jetzo in jenem Kampfe zu finden. Denn dort galt es die alte katholische Form des Christenthums gegen die neue protestantische zu schirmen; dieser Lehrplan aber hat den kirchlichen Unterschied gar nicht zum Gegenstande, sondern dringt nur auf das Feste, Wesentliche des Christenthums, welches in den Gemüthern lebendig soll erhalten werden, und überläßt es der Kirche, dieser Aufgabe von ihren Geistlichen nach Lehrbüchern, welche sie approbirt, zu genügen. Wird nun dieses Bestreben z. B. gegen das Stephani'sche Christenthum in den Kampf gebracht, in welchem, wie wir unten sehen werden, alles Positive und Ueberlieferte bis auf den Namen des christlichen Glaubens vertilgt ist, so könnte, da dieses Christenthum im Grunde eben so außer der protestantischen wie der katholischen Kirche steht, im Fall der Lehrplan die Folge hätte,

Digitized by Google

daß man nicht anzünden, dadurch doch unmöglich der Zeit über der Kirche, sondern höchstens nur der Unfehlbarkeit des neuen Papstes an der Teufelsmauer Schaden gebracht oder gar ein Ende gemacht werden; indeß steht es nun einmal da, wenn auch in schlechter Rhetorik und einem noch schlechteren Deutsch, daß es gehen kann wie vor 200 Jahren, wo es am Ende zu einem 30jährigen Kriege kam, und es ist keine Kleinigkeit, wenn Jemanden ein solches Unglück zur Last gelegt wird, zumal einem, den man schon mehr als einmal mit gleicher Beständigkeit für den griechischen Krieg hat verantwortlich machen wollen, und dem vor einigen Tagen erst, damit ihm kein Schmuck gebreche, neben dem Jesuitenrock und der Obscurantenkappe das Barret des Demagogen, alles wegen des Schulplans geboten wurde. Indeß was war zu thun? Vor allem kam mir Odysseus in den Sinn, welcher den Unfug seines Hausgesindes anhörend seinem Herzen zurief:

„Dulde, mein Herz, noch ärgeres Hündisches hast du ertragen"

und mit gewappnetem Muthe trat ich durch die feierliche Mahnung: „die Geschichte wird nicht unterlassen, den Erfolg warnend der Nachwelt zu berichten, wie sie es früher auch that. Wir halten uns an die wichtigsten Momente, welche vorliegen" — der Phalanx der Beweismittel seiner furchtbaren Anschuldigung entgegen und las vom ersten wichtigsten Moment, wie folgt:

„Der erste Theil handelt von den Arten der Lehranstalten. Hier wird sogleich sichtbar, daß dieser Plan unter dem Einflusse der Jesuiten entworfen wurde; denn er setzt fest, daß diese höhern Schulen aus zwei von einander abgesonderten Anstalten, der lateinischen Schule und über ihr dem Gymnasium bestehen soll. In dem vormals von den Jesuiten für ihre Schulen entworfenen und mehrmals gedruckten Plane steht als Hauptgrundsatz voran: daß die untern Classen von den höhern ge-

Digitized by Google

„trennt und für sich als niedere lateinische „Schulen bestehen sollen. Dieser Trennung unterlag eine „doppelte jesuitische Absicht. Einmal dienten diese niedern „lateinischen Schulen wegen ihrer so leichten und wenig „kostspieligen Verbreitung dazu, einen großen Theil der „Bürgerjugend aus den Volksschulen, die unter einer an„dern Aufsicht und Leitung standen, dorthin zu locken, wo „der Unterricht einen höhern Rang als in diesen behaup„tete. Dadurch erhielten die Verdunkler einen bedeutenden „Einfluß auf die Bildungsweise des angesehensten Theils „der Bürgerschaft, und konnten mithin hier schon für die „Zwecke der geistlichen Herrschaft vorbereiten. Dann kom„ten sie zweitens auch in diesen zahlreichen Schulen desto „leichter die besseren Köpfe aus dem Volke kennen lernen, „um sich darunter diejenigen auszuwählen, die für ihre „höhern Bildungsschulen taugten und sich selbst zu Ordens„mitgliedern heranziehen ließen. Denn was diesen Orden „so mächtig in seinem Einflusse auf die Welt machte, war „sein stetes Bemühen, recht viele geistige Kraft in seinem „Schooße zu sammeln, dort sie aber nur an das Leitseil der „schlaueren Obern so zu knüpfen, daß das Talent entweder „verdumpfen oder dem hierarchischen Zweck dienstbar wer„den mußte.“

Wer sich von einem großen Schrecken erholte, um in ein noch größeres Erstaunen zu fallen, war der hier schreibende Kryptojesuit des Schulplanes. Jeder weiß nun woran er ist. Die Jesuiten trennten die unteren Classen von den höheren, und ließen sie für sich als niedere lateinische Schulen bestehen, ist das Axiom. Der neue Schulplan aber ordnet §. 1 für die Bildung der Jugend, „deren Grundlage die Kenntniß der altclassischen Sprachen ist“, zwei von einander abgesonderte Anstalten, „die lateinische Schule und über ihr das Gymnasium“ an. Folglich ist er unter dem Einfluß der Jesuiten geschrieben. Ist hier nicht irgend eine Täuschung, eine Verdrehung des Gegners? Ganz und gar nicht; wir haben seine eigenen Worte treu gegeben. Es ist

das

Digitized by Google

das erste der wichtigsten Momente für die Behauptung, für die Furcht des Ungeheueren, das er ausgesprochen. Ich las von Neuem Plan und Anklage, um irgend wo zu diesem Syllogismus den Major, daß nämlich ein jeder, der die unteren Classen von den oberen trennt, ein Jesuit sey oder als Jesuit handle, hervorgehoben und erörtert zu finden. Umsonst! Er wird vorausgesetzt, und es versteht sich von selbst: daß, wer etwas thut, was die Jesuiten gethan, der handelt wie sie, steht folglich unter ihrem Einfluß, oder gehört selbst zu ihnen, gleichviel ob es die Jesuiten mit andern gemein hatten, wie Essen und Trinken, oder seine Blöße decken, oder Lateinisch lernen, oder ob es ihnen eigen ist und war und zu besonderem Zwecke vorgekehrt wurde. An einer Bestimmung dessen, was eigentlich den Jesuiten macht und den Charakter des Jesuitismus bezeichnet, ist nicht zu denken, und so hat denn der welthistorische Staatspädagog gleich von Vorne herein Sorge getragen, uns von der Methode, die er zu Ehren seines Zeitalters für den öffentlichen Unterricht erfunden hat, einen schlagenden Beweis zu geben. Die alte Logik im Sinne der Aristotelischen Philosophie ist ihm S. 47 ein scholastischer Gräuel und diente nur, die finstern Jahrhunderte mit dialektischen Spielereien zu unterhalten. Er schwingt sich darüber hinaus und führt mit sich die „Nationaljugend" zur „Vernunftausbildung", und auf dem Altar derselben wird die alte Logik gleich der alten Geschichte, dem alten Glauben und was sonst Veraltetes in der Schule gefunden wird, den neuen Göttern zum Opfer gebracht.

Ein jeder, welchem daran liegt, die Gründe zu erfahren, welche die Commission bestimmten, auf jene Trennung den Antrag zu stellen, findet sie in den mit dem Plane zugleich bekannt gewordenen Motiven ausführlich dargestellt. Sie sind eben so aus den Erfordernissen der Zucht und Lehre dieser Schule, wie aus der Nothwendigkeit hergenommen, die untere Schule bis zum vierzehnten Lebensjahre, als der Zeit, in welcher über den künftigen Beruf gemeiniglich entschieden wird, auszudehnen. Wer aber die Jesuitenschulen nicht bloß

Digitized by Google

vom Hörensagen kennt, der weiß, daß eine solche Trennung und an dieser Periode des Lebens eintretend bei ihnen nicht gefunden ward, und die neue lateinische Schule von dem jesuitischen auch rücksichtlich dieser Scheidung dadurch verschieden ist, daß sie über die jesuitische um zwei Jahre hinüber und in die Gymnasien des Ordens hineingreift. Endlich wird man einem Mitgliede der Commission, da solche Beschuldigungen gegen ihr Werk erhoben werden, es nicht verargen, wenn er mit Berufung auf das Zeugniß der noch lebenden acht anderen über den Ursprung derselben das Thatsächliche hier vorlegt. Es ist bekannt, daß dieselbe Trennung, welche hier für so ausschließend jesuitisch ausgegeben wird, in den würtembergischen Schulen besteht. Dort sind die lateinischen Schulen über das Land noch jetzo ausgebreitet, wie sie es vor dreißig Jahren noch in Franken und Bayern waren; doch haben sie sich in Würtemberg, begünstigt durch eigenthümliche Verhältnisse und Triebkräfte, zu einer Stärke und Vortrefflichkeit entwickelt, zu der sie in andern Ländern nicht gediehen waren. Sie werden deßhalb von allen wahrhaft aufgeklärten, gebildeten und liberalen Würtembürgern als die sichere Basis ihrer Bildung betrachtet und hochgeschätzt. Sie sind es hauptsächlich, in welchen jene der Jugend daselbst eigene Sicherheit, Festigkeit und Tüchtigkeit des Geistes durch altüberlieferte Uebungen und Arbeiten in den alten Sprachen von geschickten und thätigen Präceptoren genährt wird; der Gifthauch moderner Staatspädagogen und ihre Weisheit ist an ihnen glücklich vorübergegangen. Aus ihnen treten mit vierzehn Jahren die Knaben im sicheren Besitz des Technischen der alten Sprachen und der zugehörigen Kenntnisse hervor, um während vier Jahren in den Klosterschulen, welche den vier Classen der durch den Schulplan eingeführten Gymnasien entsprechen, oder auf Stadtgymnasien sich für die Universität vorzubereiten. Diese Gliederung des Unterrichts und der Segen dieser Anstalten in dem Nachbarlande ist es, den die Commission im Auge hatte, und sie vereinigte sich

Digitized by Google

um so bereitwilliger zu dem sie betreffenden Antrage, da ihr bekannt war, daß Würtemberg nicht ohne bedeutenden Aufwand auch auf den katholischen Theil seiner Einwohner jene wohlthätigen Einrichtungen ausgedehnt und sich dadürch ihren Dank erworben hat. Diejenigen haben demnach ganz recht gesehen, welche das Vorbild der lateinischen Schule, wie der Plan sie anordnet, in Würtemberg gefunden haben; Unrecht aber würde Jemand haben, welcher glaubte, man habe sie aufgenommen, weil sie würtembergisch, nicht weil sie in ihrer Anlage und ihren Wirkungen vortrefflich ist. Nach dieser Nachweisung der Veranlassung wird einem Jeden klar seyn, daß bei dem Vorschlage, die lateinische Schule vom Gymnasium zu trennen, ganz andere als jesuitische Rücksichten obwalteten. Zugleich aber gibt dieses erste wichtige Moment des Staatspädagogen jedem den Maßstab in die Hand, mit dem er seine übrigen messen kann. Darum aber, weil es sich zunächst davon handelt, diesen Maßstab zu gewinnen und für die Folge festzuhalten, wird man es mir noch ferner nachsehen, wenn ich in Darlegung des Historischen an dieser Sache noch einige Schritte weiter gehe und mit Bezugnahme auf Namen und Vorgänge die Ueberzeugung vollends befestige, daß bei jener Scheidung der Lehranstalten und bei Einsetzung der lateinischen Schule der Gedanke an das Bestreben, „unsern Staat wieder in den finsteren Zustand des Mittelalters zu versetzen", auch denjenigen, welche nach dem eben Dargelegten noch zu zweifeln das Herz hätten, als die vollkommenste Albernheit erscheinen wird.

Den Vorschlag zu jener Maßregel that in der Commission Hr. Geh. Rath v. Schelling und fand zu Anfang die Mehrzahl ihrer Mitglieder demselben wenig geneigt. Ich selber war ihm entgegen, nicht weil mir an der Zweckmäßigkeit der Anstalt irgend ein Zweifel übrig blieb, sondern weil ich die Schwierigkeit der Ausführung in einem dessen ungewohnten Lande voraussah, und weil, im Fall durch sie die lateinische Schule in ihrer Entwicklung ge-

hemmt würde, zu besorgen war, das alsdann auf vier Classen beschränkte Gymnasium möchte nicht Raum und Zeit genug haben, die Fehler der unteren Institutionen zu übertragen; dagegen ein Gymnasium nach alter Ordnung von sechs Classen und einem sechsjährigen Lehrcursus, dem Herkömmlichen zusagend und stark genug schien auch eine mangelhafte Vorbildung durch seine Dauer und Nachhülfe, wenigstens großentheils, zu decken. Die Sitzung verging, ohne daß es darüber zu einem Entschlusse kam. Indeß ward in dem Zwischenraume zwischen ihr und der folgenden der Gegenstand von mir und Andern, zum Theil Mitgliedern der Commission, zu vielfacher Erwägung gebracht, und ich darf hier wohl erwähnen, daß die Ansichten des Hrn. Oberconsistorialrathes Niethhammer so wie des Hrn. Präsidenten v. Roth mit denen des Hrn. Geh. Rathes v. Schelling vollkommen übereinstimmten. Da ich nun ohnehin von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung selbst auf das lebhafteste mich überzeugt fühlte, so trug ich nicht länger Bedenken, ihrem verbundenen Ansehen zu weichen, um so mehr, weil man glauben durfte, daß, im Fall die Anträge genehmigt würden, bei der Festigkeit und Beharrlichkeit der Regierung die in Folge davon gegründeten Anstalten geschirmt und über die Schwierigkeiten der ersten Einrichtung würden hinweggeführt werden. Dazu ließ sich erwarten, daß die Anstalt durch ihren Nutzen bald die Abneigung besiegen würde, mit welcher man dem Ungewohnten besonders in Schulsachen entgegen kommt. Ich trat deßhalb in der nächsten Sitzung den sie betreffenden Anträgen bei. Dasselbe thaten noch andere Mitglieder der Commission, und die Vorschläge wurden nach wiederholter Erörterung mit einer Mehrheit angenommen, die aus dem Proponenten, mir, den beiden Rectoren der Gymnasien dahier, dem protestantischen Oberstudienrathe Schamberger und dem damaligen Assessor, jetzigen Oberstudienrathe, Mehrlein bestand. Sollte Jemand vielleicht in Bezug auf die zwei dem katholischen Clerus angehörigen Mitglieder der Commission noch einen Skrupel gehabt haben (wie

Digitized by Google

denn die Gemüther der Menschen in dieser Zeit gar reizbar und argwöhnisch geworden sind), so wird ihm auch dieser bei dieser Meldung entfallen seyn, da aus ihr hervorgeht, daß beide gegen die Maßregel, von welcher es sich hier handelt, gestimmt haben.

Wir hoffen hiermit den ersten der „wichtigsten Momente," welche den neuen Schulplan des Jesuitismus zeihen, rein und voll erledigt, und auch den äußersten Argwohn, der noch übrig bleiben konnte, beseitigt zu haben. Die Annahme selbst beruht auf dem oben bezeichneten, nicht einmal verhüllten Trugschluß, und wäre sie gültig, so würde das ganze würtembergische Schulsystem auf jesuitische Basis gegründet seyn. Sie widerstrebt eben so dem nachgewiesenen Ursprunge des Antrages zu ihrer Einrichtung und dem Charakter der Männer, die zu ihr gerathen haben. Unter ihnen erscheint selbst der Name desjenigen, dem der Staatspädagog als dem Urheber des Normativs volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Doch vielleicht haben die Zeiten auch hier Aenderungen hervorgebracht. Er sowohl als andere sonst unverdächtige Männer gehören dem protestantischen Oberconsistorium, und dieses selbst wird von ihm S. 25 eines halbjesuitischen Grundsatzes bezüchtiget, weil es nach Pflicht und Gewissen über die Lehre wacht, welche nach öffentlichen und kirchlichen Rechten, als das Eigenthum der protestantischen Kirche, ihr politisches Daseyn begründet. Ist das, so werden wir der wahren Meinung des Verfassers bald auf die Spur kommen, und vielleicht dämmert schon hier für Viele seine wahre Meinung auf, jesuitisch sey Alles, wodurch die Festigkeit des Positiven, sey es in den Studien oder im Christenthum, gleichviel, welcher Kirche es angehört, geschirmt wird. Es wird sich in der Folge zeigen, daß es sich hier nicht von einer bloßen Hypothesis, sondern von einer sehr ernsten Wirklichkeit handelt.

Wir haben durch die ausführliche Widerlegung des ersten Hauptpunktes jener unbegreiflichen Anklage zugleich die Widerlegung der andern vorbereitet. Ab uno disces omnia.

Digitized by Google

Allen liegt derselbe unförmliche Trugschluß zum Grunde, daß ohne Wahl, Beschränkung und Unterschied jesuitisch sey, was die Jesuiten gelehrt, gethan und unterlassen haben.

Nun lehrten sie in ihren Schulen Latein, und, wie man sagt, wenigstens an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten gut und gründlich, auch wohl griechisch; sie sorgten dafür, daß in ihren Lehranstalten Uebereinstimmung der Methoden war, sie widmeten dem Unterrichte in der deutschen Grammatik und in der Naturkunde nicht eigene Lehrstunden, sicherten ihren Schulen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, belebten den Wetteifer der Jugend durch Location und Preise, schirmten eben so die Festigkeit des Dogmatischen in der Kirche, wie die Festigkeit der Grammatik durch die dazu nöthigen Vorkehrungen und Uebungen. Das Alles findet sich auch in dem neuen Lehrplan vorgekehrt, angeordnet und geboten. Was also ist natürlicher, was nothwendiger, als daß er unter ihrem Einflusse gemacht ist? Die Jesuiten aber gingen, so schließt er weiter, darauf aus, den menschlichen Geist in seinem Fortschreiten zu hemmen, ja seine Bewegung rückgängig zu machen, die Welt in die Finsterniß ihres Geistes und die Verderblichkeiten ihrer Sittenlehre zu verhüllen, und die abendländische Christenheit der hierarchisch-despotischen Macht des Mittelalters zu unterwerfen. Daraus folgt also, daß der neue Schulplan sich in derselben Richtung und nach demselben Ziele bewegt. Kreuziget ihn, er hat Gott und die Propheten gelästert! Der Leser wird sich verwundert und unglaubig umsehen nach dem Schulplan, nach der Anklage; es wird ihm unbegreiflich seyn, daß mit so viel Leichtsinn und Gewissenlosigkeit Beschuldigungen von dieser Enormität gegen eine das ganze Wohl der künftigen Geschlechter betreffende Regierungsverordnung in die Welt hinausgerufen, der gute Wille und das öffentliche Vertrauen erschüttert, das Urtheil der Ruhigen verwirrt und eine zum Wohl der Schulen unternommene Reform in ein Scandal der literarischen Parteiwuth soll verwandelt werden. Gleichwohl ist es so und nicht anders, und wir fordern jeden, Freund oder Feind der hier verhandelten Sachen

Digitized by Google

auf einen Beweis des Gegners für den Jesuitismus des neuen Schulplanes, nachzuweisen, der nicht nach dieser Norm gemessen und gemodelt wäre. Ja, bei mehreren Angaben ist die Uniformlichkeit noch weiter und auf ein noch thörichteres Aeußerste getrieben. Die Jesuiten hatten die Bildung der deutschen Sprache nicht in ihren Lehrplan aufgenommen. Ein zusammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik war also in demselben so wenig, wie irgend ein anderer, das Deutsche betreffende zu suchen. Der neue Lehrplan hat den Unterricht in der deutschen Sprache zwar aufgenommen, Uebung der Orthographie, Bildung der Wörter, Bildung des Ausdruckes, Ausarbeitung und genaue Correctur deutscher Aufsätze, Lesung deutscher Classiker, Memorirung derselben, Beachtung und Vergleichung vorzüglich des Abweichenden in ihnen und den alten ist vorgekehrt; es ist vorgeschrieben, daß dabei auf eine deutsche Grammatik, wo es nöthig, verwiesen wird, und angeordnet, daß diese den Schülern immer zur Hand seyn soll. Eine Anthologie deutscher Dichter ist für die Curse der lateinischen Schule, eine doppelte Bibliothek deutscher Classiker, Dichter und Prosaisten, jede von wenigstens acht Bänden, ist für die Schüler der Gymnasien angekündigt. Dabei aber ist neben dem grammatischen Unterricht in den alten Sprachen zusammenhängender Unterricht in der deutschen Grammatik in abgesonderten Lehrvorträgen aus pädagogischen Gründen, die der Verfasser, weil er uns nicht glaubt, bei Grimm in der Einleitung zu seiner deutschen Grammatik nachlesen kann, für unzulässig erklärt, und aus diesem Grunde allein, dem wahren Traum eines Schattens, ist Uebereinstimmung zwischen Jesuitenschulen und dem Lehrplan in Lehrordnung des Deutschen gefolgert, ist der Einfluß der Rückgänger und Verfinsterer auf seine Berathung und Herstellung abgeleitet, wobei denn füglich jeder auch Halbunterrichtete zweifelhaft seyn wird, ob er die Unwissenheit, die einer solchen Gleichstellung und Annahme zum Grunde liegt, für größer zu halten habe, oder die Nacktheit und Schamlosigkeit, mit welchen sie vor unterrichteten Zeitgenossen sich bloßgestellt.

Digitized by Google

Doch wir sind gesonnen, diesem Beginnen bis in seinen letzten Schlupfwinkel zu folgen, und seine häßliche Gestalt der öffentlichen Beurtheilung mit allen ihren Difformitäten hinzustellen, und gehen deßhalb dem Staatspädagogen noch weiter in dem Einzelnen nach.

Der Plan will die Art von Bildung, welche die lateinische Schule gewährt, so viel als möglich verbreitet wissen, die Vorkehrungen, welche deßhalb angeordnet worden, sind bekannt.

Es ist aber ein jesuitischer Grundsatz, „die möglichst größte Masse der Nationaljugend zu gewinnen;“ also kein Zweifel, daß nur Jesuiten den Plan machen konnten, welcher allen Ortschaften von 3000 Einwohnern solche Schulen ansinnt, die Knaben mit dem achten Jahre aus der deutschen in sie hinüber führt, und die Erziehungshäuser, Seminarien und Alumnate denselben Normen unterwirft.

Ist in dieser wahngeschaffenen Steigerung noch eine Stufe möglich? Es scheint kaum; und doch zu welchen Ergebnissen berechnet die Anwendung des Grundsatzes nicht, den wir kennen! Man höre: Die lateinische Sprache, in diesen Schulen die Hauptsache, ist die römische Sprache, die lateinischen Schulen sind also die römischen Schulen (S. 19), in Rom aber hausen, wie männiglich bekannt, die Jesuiten und die Obscuranten, und ein jedes Land, welches solche Anstalten aufzuweisen hat, kann überzeugt seyn, „daß die Jugend hier nur eine den Geist (afterrömisch) verkrüppelnde Bildung empfängt.“

Jemand, der von dem, was sonst in der Schule und unter verständigen Leuten gilt, und als Bildung gerechnet ist, zu diesem Kreise von Vorstellungen tritt, wird, ja muß sie eben so unbegreiflich wie unerhört finden; doch sind sie es weniger, als es scheinen mag, wenigstens bei der Partei, aus der diese Stimme erschallt. Hr. Dekan Stephani hat in seiner Schrift über die Gymnasien die lateinische Sprache aus diesen Lehranstalten unter andern deßhalb zu streichen den Rath ertheilt, weil wir durch sie mit der römischen Hierarchie und

Digitized by Google

dem römischen Recht zusammenhängen, in seinem Vorschlage vollkommen so folgerecht, wie jener Fanatiker der neugallischen Freiheit und Gleichheit, welcher mitten in dem Taumel derselben bei der Municipalität in Straßburg den Vorschlag machte, das Münster daselbst als ein Denkmal der Zeit des Aberglaubens und des Feudalismus, und als eine bleibende Erinnerung daran abzubrechen. Jener weltbistorische Strich aber durch die alte Lehrordnung und ihr Latein dient gelegentlich, zu erklären, was er unter verkrüppelter Bildung versteht. Lateinisch, römisch und jesuitisch ist einerlei. Was von dem Einen gesagt wird, das gilt demnach von dem Andern. Der Unterricht der Jesuiten war lateinisch, er war eine Verkrüppelung des Geistes, folglich ist der lateinische Unterricht eine Verkrüppelung des Geistes; was zu erweisen war. Mir wenigstens gelingt es nicht, einen anderen Zusammenhang in diese verkehrten und mißhelligen Begriffe zu bringen, wenn man nicht vielmehr bei solchen Abnormitäten der Herleitung, wie bei der Mißgeburt der animalischen Natur, auf allen natürlichen Zusammenhang der Theile verzichten muß.

Der Plan läßt aber den ganzen Unterricht der lateinischen Schule vollkommen frei, und begehrt nur, daß der zur Aufnahme in das Gymnasium sich Meldende, die in derselben erforderlichen Kenntnisse, gleichviel wo und durch wen, sich erworben habe. Das nun ist, so scheint es wenigstens, dem Verfasser eine verdrießliche Lücke bei seinem Parallelismus des Schulplans und der Jesuitenschulen gewesen, denn er gedenkt des für ihn schlimmen Umstandes mit keinem Worte; doch wollen wir sehr gern seiner Verlegenheit zu Hülfe kommen. Die Jesuiten nämlich wechseln, wie bekannt, Gestalt und Farbe. Im Canton Freiburg haben sie das Monopol des öffentlichen Unterrichts; dagegen führen sie in den Niederlanden, gegen das sogenannte Monopol des öffentlichen Unterrichts die Freiheit desselben in ihrem Schilde, und so ist offenbar, daß die Jesuiten des bayerischen Schulplans in der lateinischen Schule den niederländischen Grundsatz ausgehängt haben, um im Gymnasium dem helvetischen huldigen zu können. Es

Digitized by Google

ist zwar auch das Gymnasium nicht geschlossen. Nur die Winkelschulen sind wegen des unbesiegbaren Mißbrauchs in ihnen aufgehoben, der Privatunterricht aber den Familien offen gelassen, die ihn gehörig zu bestreiten die Mittel und den Willen nachweisen; indeß sind sie gehalten, deßhalb die Ermächtigung beim Ministerium des Innern nachzusuchen; und wozu diese „ministerielle Gewaltserweiterung über die elterlichen Rechte?“ Das geht nun zwar nicht auf die Jesuiten hinaus, sondern nur auf die Minister. Indeß wenn das Ministerium einen jesuitischen Plan sich gefallen läßt oder ihn herbeiführt, so ist es wohl selbst jesuitisch, und dann kommt die Sache zu demselben Ziele. Schlimm sind nun, wie allbekannt, die Jesuiten; aber was man nicht so gewußt hat, einfältig müssen sie auch seyn, wenigstens diejenigen, welche diesen Plan gemacht. In Bayern nämlich haben sie vor der Hand noch keine Schulen, sondern können nur erst die Plane für sie machen oder bestellen. Was also war natürlicher, als daß sie nicht die lateinische Schule, sondern das Gymnasium offen ließen und frei gaben? Dann konnten sie ungehindert und unbehelligt ihre Kinder oder Pfleglinge nach Freiburg in der Schweiz, in das Collegium Romanum, oder nach Modena, oder in irgend eine der blühenden Anstalten der klugen Väter schicken; sie konnten dort ungestört und ganz im Stillen Lehrer bilden lassen, mit denen dann in Zukunft die Schulen von Bayern wären besetzt worden. Aber man denke, die Zeit bis vierzehn Jahre, wo Niemand leicht seine Söhne außer Landes schickt, geben sie frei, und indem sie das Gymnasialstudium auf fremden Schulen verbreiten oder erschweren, welches den Jüngling bildet und über seine Richtung entscheidet, schneiden sie sich und den Ihrigen die Leichtigkeit jenes Verkehres, und im Fall das Ministerium ihnen je untreu wird, die Möglichkeit so großen Erfolges ab. Ist das nicht die höchste Thorheit und Verblendung dieses ehedem durch seine Klugheit und Erfahrung so furchtbaren Ordens?

Digitized by Google

Doch die Pfade weiter verfolgend, auf denen er nach dem Zeugniß des Herrn Oberkirchenraths Paulus „die tiefdunkle Schattenseite des Werkes" beleuchtet hat, kommt der Staatspädagog auf die Stellung der Lehrer geistlichen Standes nach dem Plane.

Ehedem war der geistliche Stand auch der Lehrstand in der Schule, natürlich auch bei den Jesuiten. Dieser wird nun zwar durch den Schulplan nicht wieder in jene Thätigkeit eingesetzt, und das ist schlimm für den dargelegten Parallelismus; indeß ist doch provisorisch dazu eine Einleitung getroffen. Es ist durch den Plan bestimmt, daß die Rectoren der lateinischen Schule vorzüglich aus dem geistlichen Stande gewählt, und daß bei gleicher Befähigung geistliche Lehrer den weltlichen vorangehen sollen. Das reicht nun zwar noch nicht hin zur Begründung einer Induction. Alle Schulrectoren in Würtemberg sind Theologen und alle Schulmänner dazu, und so ist es auch in England, in Schweden, und so war es noch vor dreißig Jahren in ganz Deutschland, protestantischen wie katholischen Schulen, in Ländern, wo Jesuiten waren, und wo keine waren. Auch scheint ein Vorzug des geistlichen bei gleicher Befähigung an sich eine sehr natürliche Sache, da bei ihnen, die mit dem Schulfache noch ein Facultätsstudium verbunden haben, ein größerer Umfang von solchen Kenntnissen, die der Schule nützlich werden können, gefunden wird; sie ist außerdem eine sehr billige, da die weltlichen ihr ganzes akademisches Studium den Erfordernissen des künftigen Lehramtes widmen können, die geistlichen aber genöthigt sind, daneben auf ihr Fachstudium Zeit und Mühe zu wenden, und dadurch in einem Nachtheil gegen die weltlichen stehen, welcher durch den ihnen gegebenen Vorzug bei gleicher Beschäftigung nicht aufgewogen wird. Dazu hat der Plan durch freiere und selbstständigere Lage und bessere Besoldung der öffentlichen Lehrer das Nöthige vorgekehrt, damit nicht, wie es bisher geschah, die bessern Talente durch Mangel an Aussicht, oder vielmehr durch Aussicht auf Noth und Kummer von der Schule abgehalten wür-

Digitized by Google

den, sondern ausgezeichnete Jünglinge dem Lehrfache wie jedem andern sich desto leichter zuwendeten. Indeß das verschweigt oder übersieht man, die Anordnungen des Planes in Bezug auf die Geistlichen steigert man, und so gelangt man zu der Behauptung: „daß bei dem neuen Studienplan provisorisch auch dafür gesorgt wird, jetzt schon alle diese Schulen der Geistlichkeit zuzutheilen.“ Da übrigens auch dieses Argumentum an den Jesuiten vorbei und auf die Geistlichen im Allgemeinen geht, aber doch nicht Geistliche im Allgemeinen, sondern eben Jesuiten beim Schulplane im Spiele sind, so scheint es, daß bei ihm Jesuiten und Geistliche eben so wie jesuitisch und lateinisch parallel stehen, was nun nach dem Früheren Niemand mehr auffallend finden wird.

Zur Hebung und Sicherstellung der Schule gegen äußere, besonders administrative Einwirkungen wurde ferner vorgekehrt, daß sie in ihrem ganzen innern Haushalt von der Kreisregierung unabhängig seyn sollte; dagegen wurde sie in schwierigen Fällen der Disciplin an das Scholarchat gewiesen, einer jährlich vom Ministerium abzuordnenden Visitation unterworfen, endlich geht die Ordnung der ökonomischen Verhältnisse fortdauernd von der Kreisregierung aus, und an eben dieselbe gehen auch Beschwerdeführungen gegen die Schule wie der Finalbericht derselben am Schlusse jedes Jahres.

Es ist demnach die Autonomie der Schulen allerdings stark in Allem, was die Lehrordnung und Schulzucht anbelangt, und sie sind in dieser Hinsicht den englischen Schulen beinahe gleichgeachtet, aber doch zugleich in jenes dreifache Verhältniß zum Scholarchat, der Kreisregierung und dem Ministerium gestellt, während die Jesuiten in Anordnung, Besetzung und Führung ihrer Schulen von jeder Behörde außer ihrem Orden unabhängig standen, und der weltlichen Macht sogar das Recht der Visitation streitig machten. Das wird dann wieder übersehen, ihre Stellung ist eine unabhängige, ein status in statu. Ein solcher ist auch der Jesuitenorden in der römischen Kirche, und da, wie erwiesen, provisorisch dafür ge-

Digitized by Google

sorgt ist, daß die Schulen der Geistlichkeit zufallen, so ist offenbar, daß es bei allen diesen Vorkehrungen auf die Einsetzung der geistlichen Unabhängigkeit hinausgeht; und da auch schon früher die Kreisschulräthe abgethan wurden (auch das geschah noch in dem goldenen Zeitalter der Culmination, weil man sie, wie sie nun einmal waren, mit Erlaubniß des Hrn. Kreisschulrathes Stephani sey es gesagt, als das unnützeste und störendste Organ der damaligen Schulordnung erkannt hatte), so ist nicht klar, wie nun alle diese Studienschulen vor dem allmächtigen geheimen Einflusse der Jesuiten, Obscuranten und Ignoranten geschützt werden können.

Die Schulvisitationen, welche statt jener zweideutigen Thätigkeit der abgethanen Kreisschulräthe angeordnet sind, und bei denen sich die Würtemberger Schulen wohl befinden, erinnern den Verfasser an die Ordensvisitatoren. Mit den Prüfungen aber, die bei den Schulvisitationen, denen das Scholarchat und die Lehrer beiwohnen, unnütz wurden, und als eines der schädlichsten Trug- und Gaukelspiele abgethan sind, ist ihm die Controle des Publicums über die „Bildungsweise der Nationaljugend" ganz und gar abgeschafft; doch unser pädagogischer Beleuchter tiefer Schatten vergißt auch hier sein Licht auf die dunklen Pfade der Jesuiten zu drehen, die, wie bekannt, auf solche Schaustellung viel hielten, auch zur Ergötzung des hohen Adels und verehrungswürdigen Publicums dabei Komödien aufführen, Trompeten blasen und Pauken schlagen ließen, was nun Alles abgethan scheint, außer etwa das Gepränge der Preisevertheilung, und so gerne wir seinem ausnehmenden Scharfsinne bei Aufspürung der Aehnlichkeiten, die er wünscht, zu Hülfe kommen, wissen wir doch nicht, wie wir in dieser bescheidenen Zurückweisung der Schule auf ihr Inneres und dem Abthun alles Scheins und aller Unlauterkeit dem Verfasser zu seiner Erbauung den Jesuiten nachweisen sollen.

Für die lateinische Schule, deren drei Curse ein bestimmt abgegränzter Lehrstoff angewiesen ist, werden zur Erzielung der dadurch bedingten Gleichmäßigkeit allgemein einzu-

Digitized by Google

führende Lehrbücher angekündigt, wie sie bei den deutschen Schulen aus denselben Gründen schon längst und zum allgemeinen Nutzen bestehen; indeß da sie nun auch zu der lateinischen übergehen sollen, was ist da natürlicher, als daß man sich „zu dem römischen Grundsatze der unverbesserlichen Infallibilität" (nämlich der Grammatiken und Chrestomathien), und nicht zu „dem humanen Grundsatze der Perfectibilität" bekennt, und sobald man dieses thut, gibt es kein „mehr unfehlbares Mittel, um die Absicht zu erreichen, den Fortgang der Menschenbildung zu hintertreiben, als die Lehrer insgesammt an ein vorgeschriebenes Lehrbuch zu fesseln."

Der Anfang zu dieser Fesselung der fortgehenden Menschenbildung wird demnach überall schon gemacht seyn, wo man z. B. in einer Schule bei dem Bröder bleibt, ohne den Zumpt einzulassen, oder wo man den Buttmann im alten Besitze gegen die spätern Grammatiken schützt. Zwar könnte Jemand einwenden, daß auch bei allgemein eingeführten Lehrbüchern nichts hindert, sobald bessere sich hervorthun, sie mit den geringeren zu vertauschen; indeß das werden die Jesuiten im Schulrathe und hinter dem Schulrathe schon zu hintertreiben wissen, und der Verfasser schließt diese Ergießung mit der Aeußerung der Besorgniß: „Sollen nicht bald auch die von Jesuiten castrirten Classiker wieder zum Vorschein kommen, wenn sie nicht, wie jüngst in Modena geschah, ganz des Landes verwiesen werden?" Das wäre wohl möglich unter Herrschaft der Ansichten, wie sie in diesem Schriftlein und in des Herrn Dekan Stephani Buch über die Gymnasien verbreitet werden, nach welchen von dem Studium der classischen Sprachen Verkrüppelung des Geistes verkündigt und vor der Hand damit begonnen wird, die lateinische für jesuitisch zu erklären und aus den Gymnasien zu verweisen. Aber wie? Mit diesem Wahn im Kopfe und dem Bewußtseyn einer solchen pädagogischen Schuld im Herzen wagt es dieser Mann, die eben bezeichnete Furcht, daß wie aus Modena so aus Bayern die alten Classiker möchten vertrieben werden, bei Bekämpfung eines Schulplanes zu äu-

Digitized by Google

fern, der ganz vorzüglich auf ein gründliches, umfassendes und gedeihliches Studium der alten Classiker gegründet ist, und dem seine Gegner nichts mehr zum Vorwurfe machen, als daß er es ist? Ist dieses erlaubt, was ist dann unerlaubt? Was bleibt überhaupt fest und haltbar gegenüber einem solchen Widersacher, und wo soll es hinkommen mit der öffentlichen Meinung, wenn sie bei einer so wichtigen Sache eben so von der Gewissenlosigkeit wie von der Verkehrtheit in den heillosesten Wirbel gebracht wird?

Von diesen Wahnbildern der Nacht umschwirrt kommt er nun an die Bestimmungen des Plans über die Anordnung des Unterrichts in der Religion, und da, scheint es, mußte doch der Jesuit mit langem oder kurzem Rocke aus dem Schulplan deutlich hervorsehen, wenn er überhaupt darin sich eingenistet hat und darin zu finden ist.

Aber o Leid! Gerade hier fließt dem welthistorischen Staatspädagogen so wenig Wasser auf die Mühle, welche alles Schrot und Korn der alten Schulordnung in jesuitische Kleie zermalmt, daß sie, wenn auch nur auf Augenblicke, zu klappern ganz aufhört, und er sogar bei dem Einzigen, was er hier anführt, bei den Lehrbüchern für den Religionsunterricht, wenn auch mit einem in so fern zu bekennen genöthigt ist, daß sie davon eine Ausnahme machen. Sie sind nämlich der Billigung der kirchlichen Behörde unterworfen und da hierdurch neben dem Episkopat für die katholischen, das Oberconsistorium für die protestantischen entscheidet, so wird wohl der Jesuit des Schulplans, den wir als einen sehr einfältigen und verschlafenen kennen, nicht bei Verstande gewesen seyn, als dieses vorgekehrt wurde, oder als er zufällig ausgeflogen war, hat ihm irgend ein liberaler Kukuk das Ei in sein Nest gelegt. Doch Geduld! die Jesuitenriecher, oder wie sie hiesigen Landes heißen, die Jesuitenschmecker, sind einmal wieder zurückgekehrt, und so leicht ist unser neuer Nikolaide nicht abzutreiben! Das jetzige Oberconsistorium scheint, wie wir wissen, einem „halbjesuitischen

Digitized by Google

Grundsatze zu huldigen," und da kann das Episkopat nicht weniger thun als einem ganz jesuitischen Grundsatze huldigen.

Unsere Vermuthung über die Gleichstellung der Begriffe von jesuitisch und geistlich in dem Kopfe des Verfassers bekommt hierdurch eine neue Stütze, ja der Kreis scheint sich zu erweitern und die geistliche Behörde auch der andern Kirche aufzunehmen. Ist aber dieses, so sind die Folgen ganz unabweisbar. Es wird „bei dem katholischen Lehrbuche der römische Lehrbegriff des Canisius zu Grunde gelegt werden," und bei dem Oberconsistorium wird es darauf abgesehen werden, „daß ein solches stereotypisches Lehrbuch den Glauben der Protestanten auf ewig fest bestimme, damit unsere Kirche der römischen hierin nicht ferner nachstehe, deren Glaube seit einem Jahrtausende nicht vollkommener werden durfte." Eine Mischung von dogmatischer Scholastik im Kirchenlatein, versetzt mit Hamannischer Mystik wird hiezu das beste Hausmittel seyn können."

Verbindet man nun mit dem Vorhergehenden den Seufzer über das ehedem, daß nämlich sonst bei den höhern Schulen auch hierin Lehrfreiheit gestattet und als Grundsatz angenommen war, „daß die Schüler zum eigenen Gebrauch ihrer Vernunft bei Auffassung der Religion angeleitet wurden" (als ob eine solche Auffassung anders als mit der eigenen Vernunft möglich, oder ihr Gebrauch durch den neuen Lehrplan verpönt wäre), so sieht man, wohin dieses Gerede zuletzt ausgeht. Der Auctorität der Ueberlieferung (jede Kirche hat die ihrige) und der Festigkeit des kirchlichen Lehrbegriffes sollen die Meinungen des Tages wie ein jeder sie auffaßt und pflegt, beim Unterricht der Jugend untergeschoben werden. Wohin es damit schon jetzo zum Theil gekommen ist, kann Niemanden ein Geheimniß seyn, eben so wenig, wohin man noch in Zukunft zu kommen hoffen darf. Schon hat Herr Dekan Stephani selber, wie bekannt, die Entdeckung gemacht, daß die Lehre vom Abendmahl sich durch die Verschwörung des Catilina erläutern lasse, bei welcher zur Bekräftigung des Bundes nach Sallustius Menschen-

Digitized by Google

schenblut getrunken wurde, und damit dieser Parallelismus der heiligen Handlung mit jenem ungeheuren Verbrechen recht anschaulich werde, hat er — hört es alle Väter, denen noch ein Rest von Ehrfurcht vor dem Christenthum und eine Scheu inwohnt, es euren Kindern durch den Frevelmuth hochfahrender Flachheit entwürdigen oder entreißen zu lassen! — hat er die gräßliche Scene, die jene Bösewichter aufführten, in Kupfer stechen und seinem Werke über das Abendmahl vordrucken lassen. Was man dort wie hier will, kann so wenig dunkel seyn, als was den Haß zu diesem neuen sinnverwirrenden Werke gesteigert hat, in welchem man sich nicht entblödet, das Bestreben einer christlichen Regierung, die es ihren Schulen zur Pflicht macht, „im Ganzen und im Einzelnen dahin zu trachten, daß das Christenthum in den Gemüthern der Schüler fest begründet und lebendig erhalten werde," welche zu diesem Behuf bei Einrichtung ihrer Schulen Männer beider Confessionen in ihren Rath zieht und ihre Maßregeln zur Beruhigung der verschiedenen Kirchen mit den wünschenswerthesten Gewährschaften umgibt, dieses ganz offen auf das Beste der Schulen und des Christenthums gerichtete Verfahren als einen Kunstgriff des Jesuitismus, als einen unlauteren Gang des Obscurantismus dem öffentlichen Unwillen Preis zu geben, welcher, wie nun die Sachen stehen, nur auf den Urheber dieser That zurückfallen kann.

Aus jenen unerfreulichen Engen, in welche den Verfasser der Plan bei Anordnung über den Religionsunterricht gebracht hatte, in das Offene nicht ohne Noth hervorgedrungen, ergeht er sich nun wieder freier an dem Princip: „den Obern kommt unbedingte Gewalt, den Untergebenen unbedingter Gehorsam zu," welches er in der Ermächtigung der Schule, Schulstrafen nach eigenem Ermessen zu erkennen, wie sie z. B. in England, dem Lande der politischen Freiheit, in jeder Schule besteht, ganz deutlich sammt dem ganzen Antlitz der Jesuitenzucht erblickt. Neben der Furcht aber ist die Ehrsucht in die Schule eingeführt, weil Locationen und Preise in sie — etwa neu eingeführt wurden? ganz und

Digitized by Google

gar nicht, sondern, was er vergessen hat, aus der Culminationsperiode unserer Schulen ihnen mit den Schulen aller Welt gemein geblieben sind. Furcht und Ehrgeiz aber gründen die Jesuitenmoral, also haben Jesuiten den Schulplan gemacht; eine „liberale Erziehung" aber wird, statt die Furcht und die Mittel des Wetteifers in die Schulen einzuführen, den jungen Menschen anleiten „Vernunft und Gewissen selbstständig zur Bestimmung eines rechtlichen und sittlichen Betragens zu gebrauchen." Der folgsame, talentvolle, und fleißige Knabe braucht allerdings weder das Eine noch das Andere; aber daß die muthwilligen, die trägen, die rohen und verwilderten, deren Zahl jeder Schulmann als nicht gering kennt, statt durch strenge Zucht durch selbstständigen Gebrauch der Vernunft zur Vernunft gebracht werden sollen, das ist ein arges und dieser verwilderten Schulweisheit würdiges Hysteron Proteron. Sonst glaubte man, daß vor allem das Gestrüpp aus dem Acker müsse ausgereutet werden, auf dem man Rosen bauen wollte. Jetzo wachsen sie wild und üppig zwischen Dornen und Hecken in Gottes freier Natur. „Aber, seufzet unser Sokrates, der geistliche Absolutismus muß zur Begründung seiner Willkürmacht die Nachwelt nicht zu wahrhaft guten, sondern zu demoralisirten Menschen bilden!" [4])

Nach diesen Aufspürungen des Jesuitismus, die über den ganzen Plan, und über die lateinische Schule im Allgemeinen sich verbreiten, verläßt er die bis dahin verfolgte Fährte, um im Nächstfolgenden, da die lateinische Schule sich auch dem künftigen Bürger öffnet, die Anforderungen seiner Weisheit, die sofort als die der „höheren Bildung der Staatsbürgerschaft" auftreten, mit den Vorkehrungen des Plans zum Behufe der lateinischen Schule zu vergleichen, die nach ihm das außerordentliche Unrecht hat, zu der formellen Bildung, welche sie dem künftigen Gelehrten als Vorbereitung für das Gymnasium gewährt, auch dem künftigen Bürger die Gelegenheit zu öffnen.

Hinweg über den engen Kreis, welchen hier Grammatik und Rechenkunst, Geographie und Katechismus beschreiben,

Digitized by Google

um sich allmählich zur möglichst vollständigen technischen Kenntniß der alten Sprachen und Lesung von Classikern, wie Cäsar und Xenophon, zu einem umfassenden Unterricht in der Arithmetik mit Beiziehung der Buchstabenrechnung, der Religionslehre, der Geographie und vaterländischen Geschichte zu steigern, gelangt der welthistorische Pädagog zu der Höhe, von welcher er auf die Staaten von Europa herabschaut, um in ihnen für seine Zwecke zu finden, was er will und brauchen kann. Er wird uns schon erlauben, daß wir seinem Aufschwung mit einigen unbequemen Zwischenfragen einigemale hemmend entgegentreten. „Die Staaten unseres Welttheils, „bei welchen sich bis jetzt die meiste Geisteskraft entwickelt, „und ihnen (wohl verbunden! bei welchen und ihnen) „deßwegen ein großes Uebergewicht über die andern mit mehr „physischer Kraft versehenen Staaten verschafft hat — wie „Preußen und England" — nun was weiter? sie haben dieselben Anstalten, welche der Plan in Bayern fester begründen will, England noch strenger und darum wirksamer durchgeführt, Preußen nur durch eine größere Summe der Realien das Schiff überladend. — Ganz und gar nicht, wird der Verfasser sagen. Sie „wetteifern mit den zu großer Macht schnell emporgekommenen Staaten der neuen Welt." — Langsam, Allweisester! Diese Staaten bauen ihre Schulen und ihre Universität zu Neucambridge nicht auf den Ufersand des Meeres Ihrer Weisheit, sondern auf den Grund und Boden der Engländer, welche glauben, daß ihre Freiheit zum Theil auf der Pflege der classischen Erziehung beruht. Sie glauben nicht mit der neuesten welthistorischen Staatspädagogik, daß man ihnen im lateinischen Schulunterricht ihre Jugend verkrüppelt, und die Jesuitensprache, Jesuitenzucht und Jesuitenmoral einpflanzt. Doch weiter! „Diese Staaten wetteifern, überall Schulen anzulegen, worin die Söhne der „nicht gelehrten Stände, nachdem sie während des Knabenalters in den Elementarschulen den ersten Grund „zu ihrer allgemeinen Geisteshildung gelegt haben, diese im Jünglingsalter noch höher steigern können,

Digitized by Google

„Dadurch erhalten jene Staaten nicht nur überhaupt eine „besser gebildete Bürgerschaft, sondern diese jungen „Leute bringen auch zu jedem bürgerlichen Gewerbe, dem sie „sich widmen, eine größere Geistesbefähigung mit. „Im Eingange haben wir schon erwähnt, daß man sich auch „in Bayern einmal zur Einsicht der äußersten Nothwendigkeit „solcher höhern Bürgerschulen erhoben, und deßwegen „überall dergleichen Schulen unter dem Namen Real„schulen und Realinstitute errichtet hatte; aber daß „man sie auch nach Verlauf von acht Jahren wieder eingehen „ließ, ohne der Nation dafür etwas Besseres zu geben. „Seitdem sah es in Hinsicht auf dieses Bedürfniß so dürftig „aus, als in Spanien und allen andern geistesarmen Staaten, „wo der Absolutismus eine größere Entwickelung der Na„tionalgeisteskraft absichtlich zu verhindern sucht.“

Die Realschulen und Realinstitute sind freilich auf eine schlimme Weise zu Grunde gegangen, und wir wissen auch wie. Eben so schlimm wie in Spanien sieht es denn aber doch bei uns nicht aus, wiewohl hier wie dort edle Ritter von der traurigen Gestalt zum Kampfe mit den Riesen ihrer Einbildungskraft ausziehen, und wo Sie Ihren banalen Spruch vom Absolutismus, der eine größere Entwickelung der Nationalkraft absichtlich zu verhindern sucht, aus der Luft, in welcher er schwebt, auf einen Fall unter uns beziehen wollten, und mit jener nackten Dreistigkeit, die ihre häßliche Gestalt vor aller Welt zeigt, S. 39 verkündeten, daß es ernstlich gemeint sey, „alle Freiheit der Einzelnen zu beschränken,“ und daß in Nürnberg der Magistrat eine höhere Bürgerschule habe anlegen wollen, in der mit Ausschluß der todten Sprachen „Alles gelehrt werden sollte, was zur höhern Bildung der Geisteskraft sicher hinführt, besonders Mathematik und Naturwissenschaft,“ daß aber die Errichtung dieser höhern Bürgerschule durch ein Verbot zu Gunsten des neuen Lehrplans gehemmt werde: ist zu Ihrer Beschämung von eben demselben Magistrat, dessen lateinische Schule und Gymnasium auf den alten Grundsätzen

Digitized by Google

der humanistisch classischen Studien ruhen, öffentlich widersprochen und der von Ihnen in bezeichneter Art verläumdeten Behörde bezeugt worden, daß sie ihm, dem Magistrat, bei jenem Unternehmen jeden Vorschub, jede Hülfe geleistet habe. Ein jeder, der den Gang unseres Ministeriums in Sachen des Unterrichts und der Industrie kennt, weiß auch, daß es, auf der einen Seite bemüht die Schulen zu gründen und zu heben, in der als Grundlage der Jugendbildung das Studium der altclassischen Sprache dient, den Forderungen der Industrie in jeder Weise und auch dadurch entgegenkommt, daß es neben jenen durch die höchsten Bedürfnisse des Staates, der Wissenschaft und der höhern Bildung, welche jene Schwätzer umsonst im Munde führen, gebotenen Anstalten, Schulen für Gewerbe unter dem Namen polytechnischer einzurichten aufmuntert und ihre Einrichtung unterstützt und fördert. Wenn es damit langsamer als in Preußen und anderwärts geht, so liegt die Schuld großen Theils im Mangel an Gewandtheit und Tüchtigkeit bei Führung jedes schwierigen Geschäftes unter uns, an dem Mangel an jener formellen Bildung, für welche der Schulplan die alte bewährte Grundlage begehrt, die in den Ländern, wo auch die Industrie und die polytechnischen Schulen blühen, früher da war und jenes Gedeihen gefördert hat. Sie, diese formelle Bildung, ist es, die unser pädagogischer Simson von Grund aufhebt, um sie entweder ganz zu vernichten oder — man denke! — mit einer materiellen Bildung zu vermählen. —

Doch wir gehen in das Argumentum des Gegners zurück. Also nur darüber wurden wir belehrt, daß in Amerika, England, Preußen Industrie- und Gewerbeschulen errichtet werden, und es ist gut, daß uns von dorther nichts Schlimmeres zu berichten kam [5]). Noch kann der Herold moderner welthistorisch-staatspädagogisch-nationaler Lehrweisheit und Staatsschulorganisationskunde uns nicht verkündigen, daß die neue Lehre dort eingedrungen, daß man dort lateinisch, römisch und jesuitisch für einerlei hält, daß man es nur noch gut ge-

Digitized by Google

nug für das Brevier achtet, für einen überflüssigen literärischen Hausrath gelten läßt, oder nach Stephanischem Gebrauch mit den Kindern so treibt, wie dieselben ihre Muttersprache lernen, noch hat man dort die Scheu vor den grammatischen Böcken, Solöcismen und Barbarismen nicht glücklich besiegt, und glaubt auch nicht, daß man durch diesen alten Gräuel „der Entwickelung der Geisteskraft eines ganzen Volkes Fesseln anlegt" und „ihm allmählich seinen Untergang bereitet" S. 45. Von allem dem also verlautbart dort noch nichts. Die alten Schulen noch von keinem modernen Reformator heimgesucht, werden also wohl dort noch in guter Ruhe bestehen, ja die Knaben werden in England leider! nach wie vor gepeitscht werden, wenn sie durch Böcke aller Art und Hörner Beweise von Flüchtigkeit, Unachtsamkeit und Vergeßlichkeit gegeben haben. Unsere rationalen Erzieher und Reformatoren mit ihren Anforderungen an die reine Vernunft auf den Schulbänken werden darüber auch in Zukunft Thränen des Mitleides vergießen und Seufzer über die Schulmoral ausstoßen, welche die Buben durch Zucht zum Gehorsam, durch strengen Fleiß zur Arbeit, durch Gründlichkeit des Wissens zum Bewußtseyn ihrer Kraft, durch Gerechtigkeit zur Selbstständigkeit und durch diese zur Freiheit führt, während sie um ihren Catilinarischen Messias zum Chorus vereinigt gegenüber dieser alten Lehrordnung das Klaglied über philologische Verstockung und jesuitische Ränke singen oder ihre Verbesserungen nach welthistorischem Maßstab, ihre Umgestaltungen nach der neuesten Offenbarung des allgemeinen Menschengeistes auf den Dächern verkündigen lassen.

Es war aber hier darauf abgesehen, daß die neue Lehre den Forderungen des Planes entgegen zu stellen. Folgendes ist nun der Anfang ihres Manifestes:

„Von jedem Reformator des öffentlichen Schulwesens „hat die Nation das Recht zu verlangen, daß er klar „auffasse, was zur gehörigen Ausbildung des Geistes nach „seiner allgemeinen Bestimmung nothwendig erforderlich sey.

Digitized by Google

„Dazu führt aber nur eine richtige Analyse der Geistes-
„kraft und des Stoffes, an dem sich jene nach dem Wil-
„len ihres Schöpfers und Erziehers, in dieser Welt, der
„Schule ihrer jetzigen Thätigkeit, entwickeln soll."

Da uns aber Alles, was in Folge dieser Ankündigung geschehen muß, neu seyn wird, so lassen wir gleich einige der Wundermänner kommen und gehen bei ihnen in die Schule. Diese werden dann, wie Hr. Dekan Stephani hier und im Büchlein über die Gymnasien thut, alle jene Stoffe der Reihe nach aufführen, als den ersten Stoff die Muttersprache, welche der Schüler sprechen und schreiben lernt, und die als eine lebendige keiner todten weichen muß, als den zweiten Stoff die Mathematik mit Aufschlüssen, „welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben," als dritten Stoff Naturkunde, vor allem den Menschen, seinen Körper und Geist (also Anthropologie und Psychologie), damit er sein „Erkenntniß-, Gefühl und Willensvermögen deutlich kennen lernt," S. 34, und als gebildeter Geist mit der „Geisterwelt" befreundet werde. In dieser aber ist unter andern begriffen, was wir in gemeiner Sprache die Religion nennen. Dabei wird der Begriff des Positiven in gehöriger Ferne gehalten, und die Geisterwelt, so wie dieser starke Geist sie aufgefaßt hat, aus sich selbst construirt werden, die „Lehrmeinungen," das heißt die Glaubenslehren der Kirche werden als „Sachen der Tradition" bezeichnet; aber die Kenntniß von Gott, von der Bestimmung des Menschen in dieser und der künftigen Welt, von der Aufgabe: „ein Reich des Rechts und der Liebe miteinander auf diesem Erdplaneten zu gründen," das alles ist nicht Sache der Ueberlieferung, sondern der selbstständigen Auffassung. „Jenes ist Gedächtnißwerk, und dieses Erzeugniß der Vernunft, als des Organs, wodurch uns die Erkenntniß oder Offenbarung der Geister- oder übersinnlichen Welt möglich geworden ist." S. 35. Armseliger Lehrplan! du beschränkst dich „bloß auf das Erste," dir ist es genug, zu wollen und zu trachten, daß das

Digitized by Google

Christenthum in den verschiedenen Formen, die es unter uns ausgebreitet hat, bei Kraft und Leben bleibe, und das ist dein Verbrechen. „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Söhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?" Wir finden in dieser Frage, wie nun die Sachen stehen, nichts unstatthaft als das Beiwort blind, da einen solchen Glauben der Lehrplan nicht begehrt, und rathen dem Verfasser lieber gleich auch den Glauben, nämlich den überlieferten christlichen Glauben, der bis jetzt in der Kirche gegolten hat, das Gedächtnißwerk, welches nur von einem schlaujesuitischen Machwerk geschirmt wird, aus seiner welthistorischen Staatspädagogik auszustreichen; denn was hat der Glaube an Christus als den Sohn Gottes, als den Erlöser von Tod und Sünde, an die Kraft des heil. Geistes und die Wiedergeburt durch denselben, was haben alle diese Artikel eines Glaubens, den er als blind bezeichnet, und zu dem allein die „Tradition" führt, zu thun mit „jener „lebendigen selbstanschauenden Kenntniß der herzlichen Reli„gionsgesinnung, die sich erst als die wahre Kraft Gottes „kund gibt, den Menschen zu erleuchten, zu veredeln und „durch beides selig zu machen," die aber hier wohl als Ausnahme an einem ihrer Adepten sich als eine Gesinnung offenbart, welche verdreht, erdichtet und verläumdet bei finsterer Nacht aus- und eingeht, Argwohn zu pflegen, Haß zu säen und die lautersten Absichten einer christlichen Regierung als Werk der Finsterniß darzustellen? Ob ein solches Thun und Treiben im Stande sey, „ihn selig zu machen," wissen wir nicht, einen andern würde das Gefühl solcher Thaten und das Bewußtseyn solcher Schuld, verbunden mit den endlich hervorbrechenden Stürmen langeverhaltener Leidenschaft, schon hier mit den Qualen der Verdammniß füllen.

Indeß wir thun dem Verfasser in einem Punkte vielleicht Unrecht, wenn wir es als eine nothwendige Folge seiner Ansichten, ja wenn wir es als seine Ansicht selbst bezeichnen, daß in seinem Christenthum vom christlichen Glauben

Digitized by Google

gar nicht die Rede seyn soll, und unser Unrecht wäre desto größer, da es hier doch offenbar einen Lehrer der Kirche trifft, welche vom Evangelium den Namen hat, und welcher zum Vortrag ja zum Schirm des christlichen Glaubens durch Amt und Gewissen verpflichtet ist. Denn sagt er nicht selbst S. 85: „Jeder junge Bürger soll mit dem Katechismus seiner Kirche, und mit den heil. Urkunden der Christenheit bekannt seyn? Das sey an sich sehr löblich, aber das solle nicht alles seyn," und hat Hr. Dekan Stephani nicht selbst seinem Confirmandenunterricht den Katechismus M. Luthers beigedruckt? Indeß was es damit für eine Bewandtniß hat, zeigt gleich in der angeführten Phrase der schon erwähnte, an jenes löblich und den Katechismus gefügte Fragesatz: „Sollen unsere zur Pflichttreue durch Ueberzeugung zu bildenden Söhne sich mit einem blinden Glauben begnügen?" so daß also nicht als eine Folge dieser Lehre, sondern als diese Lehre selbst die Behauptung auftritt, daß der Inhalt des Katechismus wie er ist der blinde Glaube sey. Ist aber das, so darf man fragen, wozu es denn nöthig, warum es löblich sey, der Jugend den blinden Glauben zu lehren, zu dem nach ihm alle Tradition führt; wozu das „Gedächtnißwerk" neben dem Erzeugnisse der Vernunft? Enthält der Katechismus die Religionswahrheiten, so ist er mehr als Gedächtnißwerk, so muß Ueberzeugung und Gesinnung auf seinen Geist und Inhalt gegründet werden; enthält er Irrthum, welch' eine Staatspädagogik kann auch nur aus welthistorischen Ansichten es rechtfertigen, daß man die Jugend absichtlich und wissentlich hintergeht? Denn so frech wird doch wohl sogar aus dieser Schule kein Volkslehrer seyn, welcher das apostolische oder Nicäische Bekenntniß mit der Erklärung anfinge: „Was ich euch hier vorlegen werde, ist zwar nur blinder Glaube, ist Gedächtnißwerk, Erzeugniß allein der Tradition und irrig im Grunde und in der Form; doch ist es löblich, dieses Glaubensbekenntniß zu kennen und also nöthig, daß ich es euch vortrage." — Wofür nun der Verfasser den blinden

Digitized by Google

Glauben hält, und wo er die Religionswahrheit findet, kann nicht zweifelhaft seyn, in jeder Sache aber ist es gut folgerecht und aufrichtig zu seyn, und so bleibt ihm nichts übrig als die Maske ganz abzunehmen, hinter welcher sich das Antlitz seiner Meinung verbirgt, und zu erklären, daß es schädlich sey, durch Vortrag „des Gedächtnißwerkes" neben dem Vernunfterzeugnisse, und des „blinden Glaubens" neben der „Kenntniß der Religionsgesinnung," die jungen Gemüther zu verwirren und sie am Ende mit Argwohn gegen das Eine und gegen das Andere zu erfüllen. Es müsse deßhalb alles Traditionelle und Positive aus dem Unterrichte der Religion, von der Schöpfung des Menschen und dem Sündenfall an bis auf die Ausgießung des heiligen Geistes, vertilgt und der Religionsunterricht mit Beiziehung des ethischen Theils der Bibel allein auf dasjenige beschränkt werden, was nur „durch das Organ der Vernunft" von der Erkenntniß der Offenbarung dem Geiste von der übersinnlichen Welt zu Theil wird." Das hat nun auch der Herr Dekan Dr. Heinrich Stephani schon vor zwanzig Jahren und darüber als königlich bayerischer Kreisschulrath zu Augsburg in dem Buche gethan, das er für den Confirmandenunterricht geschrieben und 1809 zum zweiten Male herausgegeben hat. *) Gewidmet ist es „dem um Herstellung des ächten Christenthums so hochverdienten Herrn Dr. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, königlich bayerischem Kreisschulrathe zu Nürnberg, zum Zeichen seiner wärmsten und ewig treuen Ergebenheit." Man sieht also, daß die Verbindung nicht neu ist, in welcher beide Veteranen „des ächten Christenthums" und ehedem Kreisschulräthe zur Zeit der Culmination unserer Schulen nun gegen die neue Lehrordnung von Bayern zu Felde ziehen. Mit dem Axiom an der Stirne, „daß unser jetziger Religionsunterricht nicht der Einsicht vor 1800, son-

*) Leitfaden zum Religionsunterrichte der Confirmanden von Dr. Heinrich Stephani königl. bayerischem Kreisschulrathe zu Augsburg. Zweite verbesserte Auflage. Erlangen 1809.

Digitized by Google

dern nach 1800 entsprechen müsse, daß es unchristlich sey, die Wahrheit der Lehren auf Wunder zu gründen, und daß die jüdische Theologie, besonders wie sie Paulus (der Apostel nämlich) auf das Christenthum anwendete, aus einem Lehrbuche natürlich hinwegbliebe, das nicht für Judenchristen sondern für Christen in unsern Tagen geschrieben sey, werden in fünf Hauptstücken die Lehre von Bestimmung des Menschen, von Gott, von den Pflichten, von der rechten Ausübung der Tugend und von der göttlichen Leitung zu unserer Bestimmung in einer Weise behandelt, daß von Glaubenslehre, was gewöhnlich so genannt wird, keine Spur, ja daß Wort und Begriff des christlichen Glaubens im ganzen Buche gar nicht vorkommt. Nur ganz im Allgemeinen wird von dem allen Religionen zum Grunde liegenden Glauben an eine ewige Fortdauer gesprochen, welche jedoch wiederum nicht auf die Verheißung des Heilandes und seiner Jünger gegründet, sondern als „ein schöner und gewisser Glaube" bezeichnet wird, welchen uns die „von unserm Gewissen uns mitgetheilte Kenntniß von unserer Bestimmung" verbürge; worauf dann statt der Worte Christi: „Ich bin die Auferstehung und das Leben" ein schlechter Liedervers angeführt wird:

Der dich gemacht, sorgt auch für dich,
Nicht auf die Erde schränket sich
Des Höchsten große Absicht ein,
Du sollst, o Mensch, unsterblich seyn.

Diesem Umrisse einer populären und flachen Tugendlehre, in welche sich hier das Christenthum verflüchtigt hat, ist nun zwar Martin Luthers Katechismus angehängt; doch, wer das alles für jüdische Theologie ausgibt und es aus seinem Lehrbuche mit einem „natürlich" hinwegthut, ist auch nicht befugt, es im Anhange nachzubringen, wenn er nicht etwa diesen für Judenchristen nach der Einsicht vor 1800 bestimmt, während der Leitfaden den Christen von der Einsicht nach 1800 geschrieben ist.

Daß in vielen Gemüthern die Vorstellungen, Glaubens-

Digitized by Google

lehren und Hoffnungen des Christenthums so gut wie erloschen sind, ist Thatsache, daß durch einen Religionslehrer und Diener des göttlichen Wortes das alles als Judenchristenthum von der Sittenlehre getrennt wird, um diese der Jugend, einen Theil statt des Ganzen, als Christenthum hinzugeben, ist zu beklagen; aber daß nun ein solcher auftritt, um einer Regierung, welche nach Pflicht und Gewissen dahin trachtet, durch den Unterricht in der Schule dem Christenthume Kraft und Wirksamkeit zu erhalten, des Jesuitismus, der Geistesverkrüppelung und der Verdunklung anzuklagen, das ist nicht zu dulden, und muß den öffentlichen Unwillen auf denjenigen hinrichten, der sich dessen unterfangen hat. Deutlich aber ist sofort wohl einem jeden geworden, was im Gebiete der Religion diesem Mann Jesuitismus, und Obscurantismus sey. Es ist das Positive der Religion, es sind die festen in den verschiedenen Kirchen ausgeprägten Formen des Christenthums, und einerlei ist, ob das von Luther oder vom Papst, von einem katholischen Ministerium oder einem protestantischen Oberconsistorium geschieht, nachdem man letzteres, vorläufig wenigstens, als halbjesuitisch verdächtiget hat.

Wir werden sehen, daß seine Ansichten über die andern Studien, welche der Plan anordnet, auf denselben Gesinnungen und Gründen ruhen, und da der Plan überall auf das Feste, Ueberlieferte wie in der Kirche so in den classischen Studien und der Philosophie und Geschichte gegründet ist, welchem überall des Verfassers Einbildungen und Träume gerade entgegen stehen, so wird die Einsicht in den ganzen Umfang unseres Jesuitismus und in den letzten Grund seiner Bekämpfung desselben schon hier jedem unbefangenen Blicke offen liegen.

Aus dem Gebiete des „Organs, wodurch uns die Geister- oder übersinnliche Welt geoffenbart wird" und der „herzlichen Religionsgesinnung" führt ihn die „richtige Analyse der Geisteskraft und des Lehrstoffes" zu der Geschichte. Erst Sprachen, Schreiben und Sprechen, dann

Digitized by Google

Mathematik, dann Naturkunde, dann der Mensch, dann die Geisterwelt, dann die Geschichte, das ist die Scala, über die allein man in das Stephanische Paradies gelangen kann, und sogleich werden wir sehen, daß er aus ihm von der Geschichte, welche darin wächst, nicht wenige schöne Blumen zurückbringen wird.

„Der Mensch gehört nicht sich, sondern der ganzen Menschheit an." Ist aber dieses der Fall, gehört er z. B. nicht sich, nicht den Seinen, nicht dem Vaterlande, sondern dem Collectiv der Menschheit, also ebenso den Japanesen wie den Irokesen, man weiß nicht ob als Eigenthum oder als Familienglied an, so folgt nothwendig, daß auch er von ihnen selbst, von ihrem Thun und Treiben und zwar schon auf der Schulbank Nachricht haben muß. Er muß nicht nur mit ihren Hauptstämmen, sondern auch mit der Art bekannt seyn, „wie sie die von Gott ihrem gemeinsamen Vater erhaltene Aufgabe, sich auf der Erde Paradiese anzulegen, (das soll jeder Staat seyn!) überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande gelöst haben," „der Jesuitenschüler aber (d. h. der nach dem neuen Schulplan unterrichtete) dürfte" durchaus nicht auf einen solchen hohen Standpunkt bürgerlicher Bildung hingeleitet werden, sondern der muß damit anfangen, „die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge u. s. w. kennen zu lernen." „Je mehr Gedächtnißsache, desto weniger Denkübung, desto mehr Mönchsobedienz." Eines aber wird er doch noch aus den ihm angesonnenen Uebungen zurückbringen, freilich eine Kleinigkeit, nämlich die Fähigkeit, Vorstellungen und Begriffe richtig zu scheiden und zu verbinden, daß er z. B. nicht von Völkern spricht, die überhaupt sowohl als im eigenen Vaterlande Paradiese gründen, und überhaupt sowohl als in diesem besonderen Falle der faselnden Unwissenheit in das leere Haupt zu sehen. Doch genug, um die Mittel und Vorkehrungen dieser neuen Schulweisheit zum Behuf „der höhern Bildung der Staatsbürgerschaft" näher kennen zu lernen. *)

Digitized by Google

Wie nun ein solcher Geist (man vergebe das Wort bei einem solchen Individuum), welcher den gänzlichen Mangel an positivem Wissen und Glauben durch hochtrabende Redeweisen, den Aussatz durch bunte Lappen zu verdecken sucht, und der Seichtigkeit, Zuchtlosigkeit und Frivolität im Gebiete der Erziehung, der Wissenschaft und Religion, die solcher Herrlichkeiten würdigste Lobrede hält, die einzelnen Theile der neuen Lehrordnung weiter betrachten muß, ist leicht vorauszusehen. Unfähig die Vorkehrungen, durch welche der Unterricht im Deutschen zu seinem eigenen Gedeihen an den classischen geknüpft wird, auch nur zum Theil zu fassen, findet er die Muttersprache, in der er weder zu denken, noch zu schreiben weiß, einer todten aufgeopfert, die er eben so wenig kennt, in der Arithmetik, welche in den untern Cursen praktisch geübt, in den obern aber nach einem eigenen Lehrbuche im Zusammenhang vorgetragen, weiter begründet und mit der Buchstabenrechnung verbunden werden soll, sieht er „von der reinen Zahlenlehre, wobei die Denkart so herrlich ausgebildet wird (was man nicht alles erfährt: die Denkart durch reine Zahlenlehre ausgebildet!), keine Spur vorhanden.“ Die Aufschlüsse, welche hierüber Pestalozzi und Stephani der Welt gegeben haben, scheinen dem Verfasser des Schulplanes unbekannt zu seyn.“ Gleichwohl ist nur im Allgemeinen ein vollständiges Lehrbuch der Arithmetik erwähnt, und da auch entfernt nicht irgend eine neue oder alte Lehre ausgeschlossen ist, so steht jener Seufzer offenbar nur hier, um bei Gelegenheit der Welt in Erinnerung zu bringen, daß ihr Herr Stephani Aufschlüsse über die reine Zahlenlehre gegeben hat. — Die Geographie, welche der mittlere Cursus beginnen, der obere „nach einem umfassenden Lehrbuche“ erweitern soll (§. 32), schrumpft ihm in seinen von Ingrimm über die Verachtung seiner Weisheit und Rathschläge zusammengezwickten Augen in die Namen der Welttheile, der Länder, der vorzüglichsten Gebirge, Meere und Flüsse zusammen.

Daß Unterricht in neuern Sprachen, besonders im Fran-

Digitized by Google

ästhetischen, im Gesang und Tonkunst, im Zeichnen und Turnen ohne Beeinträchtigung der Hauptgegenstände soll gegeben werden, verstößt gegen die Erfordernisse" der Menschenbildung, als ob sie „nicht ein organisches Ganzes ausmachte, wobei das Ganze leidet, wenn ein Theil verkümmert wird." Ein so vortreffliches Ding, wie dieses organische Ganze, bei dem das Ganze leidet, duldet weder eine Beiordnung noch Unterordnung der Gegenstände, hat also einen Organismus ohne Gliederung. Alle Stoffe müssen in anorganische Gleichheit herunrücken, damit das letzte Geheimniß dieser Lehre, in Allem etwas, im Ganzen nichts, hervortrete, und statt des Mannes in seinem Berufe ein Schwätzer am Markte gebildet werde. — Nun noch obendrein nichts von der herrlichen Bauweise des menschlichen Körpers, nichts von der Stephanischen Geisterwelt die — „ihrer „Erhabenheit wegen für alle menschliche Bildung der eigent„liche Gradmesser ist" — nichts von dem bald glücklich, bald unglücklich geführten Kampfe der Menschenkraft (laut der Geschichte) — von all den Geheimnissen „selbstanschauender Kenntniß der herzlichen Religionsgesinnung," von allem dem nichts und wieder nichts! — und dagegen der Satz, daß die Hauptkraft des formellen Unterrichts in der lateinischen Schule auf eine genaue, beharrliche und umfassende Erlernung der „Jesuitensprache" soll gewendet werden — das ist zu arg, das bricht ihm, er weiß nicht ob das Zwerchfell zum Lachen oder das Herz zum Weinen, und sollen wir ihm in seiner Noth einen guten Rath geben, so ist es, lieber den Heraklit mit dem Demokrit zu verbinden, und über dem Grabe seiner pädagogischen Herrlichkeit und dieser neuen Schulordnung sein Gelächter mit dem Strom seiner Thränen zu vermischen. Doch wir thun dem Mann vielleicht Unrecht, und er sieht im Allgemeinen in dem Unterricht der lateinischen Schule denjenigen, „dessen sich die Jugend der nichtgelehrten Stände (er will sagen die Jugend, welche nicht dem gelehrten Stande bestimmt ist) künftig zu erfreuen haben soll. Allerdings thut er das. Indeß das ist seine Schuld,

Digitized by Google

Neben der lateinischen Schule bestehen überall nach wie vor die deutschen, sie führen den Knaben gleich ihr bis in das 14. Jahr, ja sie sind einander geradezu parallel erklärt, und litte der magere Vorrath dürftiger Ideen in diesem Kopfe nicht an einer unheilbaren Ueberspannung, so würde nichts im Wege stehen, Alles was er begehrt und noch Anderes (denn er ist bei Allen mit Wenigem zufrieden) der deutschen Schule zu überweisen, die überhaupt Raum und Zeit genug hat, allen billigen Forderungen des Realismus unserer Zeit für das frühere Alter zu genügen. Dahin also sind auch in Zukunft diejenigen, welche dergleichen suchen und begehren, zu schicken, als „in Anstal„ten, in denen die Jugend einen in jeder Hinsicht ent„sprechenden Unterricht empfängt;" deßgleichen in die Realschulen, Gewerbschulen, polytechnischen Schulen, welche zum Theil schon errichtet, zum Theil im Entstehen begriffen sind. Die lateinische Schule jedoch, welche zunächst für das Gymnasium vorbereitet, und deren Anordnung und Gliederung allein nach dieser ihrer Hauptbestimmung zu messen ist, wird sich daneben auch denjenigen öffnen, welche künftig im Gewerbestande einen mehr als gewöhnlichen Grad formeller Bildung nöthig haben (§. 2). Wie viele kommen werden, ist für ihren ersten Zweck gleichgültig, nicht für den Bürgerstand und seine bedeutsame Stellung, welche ihm einen so wesentlichen Theil an der Gesetzgebung und Verwaltung des gemeinen Wesens gibt.

Die Hoffnungen eines guten Erfolgs, welche daran sich knüpfen werden, sind allerdings nicht aus der Idee jener „vollkommenen Organisationsweise" geschöpft, welche zu lernen wir „bei Resewitz, Niemeyer, Stephani und Troxler vorher in die Schule gehen sollen," sondern beruhen auf alter bewährter Erfahrung, z. B. jener ehrenhaften Bürger, die der ehemalige Kreisschulrath Stephani noch hie und da als die Zöglinge alter Landrectoren und Präceptoren wird gefunden haben, die auch in spätern Jahren noch lateinisch wußten und den Geschäften ihres Han-

Digitized by Google

Gedachtes richtig auszudrücken gemeiniglich demjenigen aufdrückt, der in seiner Jugend der Wohlthat einer beharrlichen und gedeihlichen Pflege durch classische Muster entbehrt hat, und ohne zu wissen, wovon es sich handelt, gegen sie zu Felde zieht.

Der Verfasser folgt dem Plan, wir ihm in das Gymnasium.

Wie ein Knabe der von ihm empfohlenen Zucht und Lehre, mit Kenntnissen, Glauben und Gehorsam ausgestattet aus der untern Schule in das Gymnasium eintreten werde, haben wir gesehen. Schwach in den Sprachen, den Kopf mit halbphilosophischen Phrasen statt mit grammatischen Kenntnissen angefüllt, des alten frommen Glaubens der Väter baar, dagegen aber in die Geheimnisse der Geisterwelt eingeweiht und mit trocknen Liederversen darüber ausgestattet, ein Schwätzer über Geschichte, statt ein Wisser ihrer Grundzüge, unkundig der Anstrengung, wie des Gehorsams ungewohnt, wird er so wenig wie sein großer Lehrer und Mystagog sich in die Vorkehrungen und Uebungen des Gymnasiums zu finden im Stande seyn. Für beide geht die Noth von Neuem an. Hier ist nichts von der den Zögling umgebenden Schöpfungswelt, was wohl die Welt seiner eigenen Schöpfungen seyn wird: denn für die einfache, schlichte Welt oder das Weltgebäude ist im Plan unter andern durch die Vorträge über mathematische und physikalische Geographie gesorgt; oder sollte unter Schöpfungswelt etwa die Welt der lebendigen Geschöpfe gemeint seyn, daß von ihnen, nämlich der Zoologie, nichts vorkäme? Bei diesem Grammatiker ist Alles möglich. — Womit werden sie dann aber, statt mit der Schöpfungswelt bekannt gemacht? „Mit dem alten Römer- und Griechenvolke (da gerinnen also die armen Griechen mit den Römern in Ein Volk zusammen) und deren Staatshaushalte, werden sie so bekannt gemacht, als wenn sie einst unter denselben (l. demselben), so wie es vor 2—3 tausend Jahren war (welches dann, das Römervolk vor 3000 Jahren? Ei! Ei!), ihre Kräfte zur Beförderung des allge-

Digitized by Google

meinen Wohles anzuwenden hätten." Das ist nun ein großes Unglück, denn der Mensch gehört zwar der Menschheit an, aber, wie es scheint, nur nicht der todten mit ihren Helden und Weisen, mit ihren Thaten und Werken, und es sind alte Pedanten, die uns riethen, mit den Todten zu leben. Haben wir doch die Botoguten und Feuerländer, die Birmanen und Siamesen, wie sie leiden und leben; von diesen werden wir erfahren, „wie sie sich auf der Erde Paradiese machen," und wie sie die „Kämpfe der Menschenkraft" geführt haben; nur die „Jesuitenschule" wird sich um die Staatsweisheit des Solon und die Tugenden des Aristides bekümmern. Irren wir nicht, so vollendet dieses Hinwegwerfen alles dessen, was der Jugend eine genaue Kunde von Rom und Griechenland gewähren kann, die Zeichnung des Mannes, der uns schon von religiöser und pädagogischer Seite hinlänglich bekannt geworden, und in ihm stellt sich einer der unwissendsten Lobredner der häßlichsten und nacktesten Gemeinheit und Oberflächlichkeit, einer von jenen Schreiern dar, welche nicht zufrieden für ihren Kram am Markte Liebhaber zusammen zu trommeln und zu pfeifen, auch noch begierig sind, in das Heiligthum der Schule einzubrechen, um dort die Bilder alter Weisheit und Größe umzustürzen, und ihre Topfgötzen auf den Altären derselben aufzupflanzen.

Wenn ferner der Geschichtsunterricht auf dem Gymnasium aus Gründen, die jedem verständigen Pädagogen sich selber vorlegen, das letzte Jahrhundert nicht einschließt, sondern es sammt den ergänzenden Disciplinen dem akademischen Vortrage aufspart, so bleiben dem Gymnasium die jetzigen Hauptvölker unbekannt. Und welche Geschichte! Zwei Zeichen des Ausrufs, wahrscheinlich eines der Thränen, das andere des Gelächters, stellt er hinter die Vorschrift, daß die Hauptbegebenheiten, die Namen und Jahrzahlen dem Gedächtnisse (!!) fest und bleibend eingeprägt werden sollen. Wahrscheinlich behält sie sein Zögling im Buch oder in der Tasche, damit man schneller daran kommt,

Digitized by Google

Hauses und der Gemeinde mit Ehrenhaftigkeit und Klugheit vorstanden. Nachdem die bodenlose Weisheit der Graser, Stephani und anderer Geister ihrer Stärke jene alten Stiftungen, als wären sie ein Unkraut, vertilgt hat, um auf ihren Boden Anstalten ihres Gemächtes zu gründen, und mit der Hohlheit ihrer thaumaturgischen Formeln zu erfüllen, ist freilich die Zahl jener alten, an Verstand, Gesinnung und Frömmigkeit festen Bürger immer dünner geworden, und die junge Zucht fader Schwätzer und kraftloser Phantasten, ohne Halt wie ohne Werth, rückt allmählich in die leergewordenen Reihen; doch ist die Erinnerung an das Alte, Bessere gerade auch unter den Bürgerschaften lebendig genug, um der lateinischen Schule, trotz des verzweiflungsvollen Geschreies der pädagogischen Quacksalber aller Farben, allmählich die Meinung der Gemeinden zu gewinnen. Dem Staatspädagogen und seinen Genossen mag das ein Aergerniß und Gräuel seyn; wird aber die Institution nach der Ansicht, die ihr zu Grunde liegt, aufgefaßt, geschirmt und durchgeführt, so wird sich bald die Anzahl derjenigen mehren, die in ihrer Aufgabe, dem Bürgerstand an der classischen Erziehung bis auf einen gewissen Grad Antheil zu gewähren, gleich dem unbefangenen fremden Beobachter, dessen Vertheidigung unserer Regierung vor Kurzem in ein inländisches Blatt überging, eine der fruchtbringendsten Ideen der neuen Zeit erblicken werden.

Der Verfasser aber setzt seinen Zug weiter fort, und betrachtet die lateinische Schule nicht als Vorbildung auf das Gymnasium, das ist zu gemein und alltäglich, sondern als Anstalt „zur höhern Bildung der künftigen gelehrten Kirchen- und Staatsdienerschaft.“ Welch eine Weisheit, sofort hervorgehe, mag der gemeinste Leser nun mit eigenen Augen sehen. Während der Plan die lateinische Schule dem künftigen Gelehrten einrichtet, und den künftigen Bürger, im Fall er Neigung hat, ihm eine Zeitlang zu folgen, zu dem Unterrichte desselben einladet, dreht der Staatspädagog die Maschine herum; und findet den jüngsten Vorschlag eines

Digitized by Google

Pädagogen (nämlich des Hrn. Stephani) „so übel nicht,“ für das Knabenalter vom 6 bis 14 Jahren Eine Schule zu bestimmen, welche für die allen Ständen gleich nothwendige allgemeine Geistesbildung zu sorgen habe. Mit dem 15ten Jahre wird man also mensa anfangen, und bei der Schwelle der Universität ungefähr mit einem Theile der Kenntnisse ankommen, mit welchen die lateinische Schule den Knaben in das Gymnasium entlassen sollte. Was kann aber auch daran liegen? Wird doch dadurch die Einseitigkeit vermieden, welche aus jeder zu früh angefangenen mechanischen oder speciellen Bildung sich nothwendig erzeugt, und das Unglück der Versäumniß ist so groß nicht. Macht man z. B. sich noch als alter Knabe durch das Unvermögen, auch nur den einfachsten lateinischen Satz richtig zu verstehen, oder gar durch die leidigen Böcke, die später, gleich den Holzböcken, in dem Fleische sitzen, im Amt und vor Collegen lächerlich, so braucht man nur, wie er thut, auf die alte „Pedanten-Methode“ zu schmähen, den „zusammenstoppelnden Phrasensammler“ wegzustoßen, zu versichern, daß es einer liberalen Erziehung ganz unwürdig sey, „vitia grammaticalia wie Staatsverbrechen zu behandeln,“ daß man dergleichen auch wohl hätte lernen können, aber dieses nur mit „Aufopferung der übrigen mehrseitigen Geistesbildung geschehen wäre, deren nachtheiliger Erfolg sich in politischer und kirchlicher Hinsicht leicht berechnen lasse,“ so wird der böse Geist des Spottes und Muthwillens gewiß abgetrieben. Er wird dann höchstens von ferne den Schaden Josephs sehen, welcher im Eifer gegen die Grammatik einer fremden Sprache zeigt, daß er der eigenen so unkundig wie dieser ist. Wie wäre sonst möglich, daß er, man weiß nicht, ob von einer Aufopferung oder einer Geistesbildung spräche, deren nachtheiliger Erfolg sich leicht berechnen lasse? So deutlich tragen beinahe alle, die bis jetzo gegen das humanistische Princip des neuen Schulplans von Bayern geschrieben haben, den Stempel der Verwerfung an der Stirn, welche das Unvermögen richtig zu denken und

Digitized by Google

„den Geist in einen, aus falschen Prämissen erzeugten, syl„logistischen Dunst einhüllten, wobei sie denn freilich „nicht einsahen, daß die Philosophie von der Scholastik da„zu herabgewürdigt wurde, dem römisch-unfehlbaren Sy„steme der Kirche den Schein der Wahrheit zu ver„schaffen, und daß der mit Unrecht für den größten Phi„losophen galt, welcher mit der größten dialektischen Kunst „die Lehren der Kirche zu vertheidigen verstand? Umsonst „also soll die Reformation auf den Sturz dieser „elenden Schulphilosophie hingewirkt, umsonst ein „Petrus Ramus und Baco von Verulam dazu kräf„tig beigewirkt haben? Alle ihr neuern Philosophen packt „mit eurer Weisheit ein, wir kehren zur scholastischen „Philosophie und mit ihr zum zwar finstern, „aber weit glücklichern mittlern Zeitalter zu„rück, wo Alexander der Papst dem Hohenstaufen den hei„ligen Fuß auf den Nacken drückte, und wo Ludwig der „Bayer endlich pfäffisch zu todt geängstigt wurde.“ Da haben wir es! Das Alles hat Niemand als Aristoteles verschuldet. Ganz gewiß nach derselben Logik, die wir kennen: Die Jesuiten sprechen und lehren Latein, also ist Latein die jesuitische Sprache. Die Scholastiker lehrten nach Aristoteles, also ist Aristoteles die scholastische Philosophie. Thomas Aquinas, der „Formelglaubige,“ Johannes Duns mit seinem syllogistischen Dunst, und alle anderen Dunse und Ritter jener seltsamen Weisheit sind in dem Stagiriten enthalten, ungeachtet man in ihren Schulen nicht mehr Griechisch verstand, wie in dem Dekanat von Gunzenhausen, und den wahren Aristoteles so wenig kannte, wie der edle Ritter, der hier gegen ein Ding zu Felde zieht, das ihm seine erhitzte Phantasie als den Riesen von Stagira vorspiegelt. Das wird Sie nun wohl wenig bekümmern, und Ihr Satz wird feststehen, daß Scholastik und Aristoteles gleichbedeutend sind; aber was nun weiter? Zur Zeit der Scholastik waltet auch die Hierarchie, also herbei, du ganzes System „der römisch-unfehlbaren Kirche“ mit deiner „Scheinwahrheit,

Digitized by Google

mit Papst Alexander, mit dem Kaiser Barbarossa und Ludwig von Bayern, und wer sonst noch von dem Uebermuthe der Päpste gelitten hat. Die welthistorische Staatspädagogik zeigt uns, wer für das Alles verantwortlich ist und zu Gericht stehen muß, und daß umsonst die Reformation, umsonst der Sturz jener elenden Schulphilosophie gewesen, daß Petrus Ramus und Baco von Verulam umsonst gelebt haben, weil in den bayrischen Schulen die Logik und Dialektik nach den Grundsätzen des Aristoteles gelehrt werden soll. Gar nicht zweifelhaft aber ist, wo man hin will. In das finstere Mittelalter will man zurück, „wo der heilige Fuß auf den Nacken des Hohenstaufen tritt, wo Ludwig der Bayer pfäffisch zu todt geängstigt wird.“ Sollen wir diese Jagd wildtanzender Schreck- und Hexenbilder in der That einer Beachtung würdigen, und den Mann, welchem sie um die Stirne schwirren, daran erinnern oder ihn belehren, daß gerade damals, als man den wahren Aristoteles, d. h. den griechischen kennen lernte, es mit der Scholastik vorüber war, daß das Afterbild seiner Weisheit, die Geburt der Unwissenheit, alsobald verschwand, nachdem man das Verständniß des Originals eröffnet hatte? Gerade die Zeit der Reformation, deren Geist man anruft, ohne ihn zu kennen, und gerade der weiseste und aufgeklärteste der Reformatoren, Melanchthon, führte durch seine erotemata logices et dialectices die hier in Frage kommende Lehre auf die wahren Grundsätze des Aristoteles, welche der Plan in Anspruch nimmt, zurück; ja in der Ausgabe des Schulplans mit den Motiven wird auf jene Erotemata des Melanchthon „zur nähern Bezeichnung dessen, was begehrt wird,“ hingewiesen. Nachdem man nun in dem officiellen Abdrucke diese Hinweisung als zu sehr in das Einzelne gehend und beschränkend hinweggelassen hat, ist hinter dem Rücken des abziehenden Reformators der Jesuit in die leer gewordene Stelle hineingeschlupft, um nun in ihr sein Wesen zu treiben, und den Staatspädagogen zu jenem Weh- und Klagegesang zu erregen, dessen Melodie wir eben gehört

Digitized by Google

„die Geschichte zur Vernunftbildung der jungen Leute zu benutzen.“ — Dann bekümmert ihn wieder, daß auch im Gymnasium kein besonderer deutscher Unterricht zu Faulkissen für die Zerstreuung, keine Psychologie, keine philosophische Moral, kein — doch welches Register von Wissenschaften, die alle fehlen, läßt sich ziehen, in welchen Jammertönen läßt sich klagen, wenn einmal gegenüber der Unermeßlichkeit des Wissens ausgerufen wird, was Alles im Gymnasium nicht gelehrt wird. — Aber die Religionslehre? Leider Gottes werden sie damit so bekannt gemacht, wie mit dem „alten Griechen- und Römervolke und deren Staatshaushalte.“ Es wird „nichts versäumt“, die Jugend mit dem kirchlichen Glaubenssystem bekannt zu machen, und mit ihr (o Gräuel!) wird in der obersten Classe selbst das griechische neue Testament gelesen.“ Das mag Ihnen ein Aergerniß seyn, da Sie — reinherausgesagt, das Christenthum nicht wollen. Aber die Jesuiten, mein Theuerster, die Jesuiten des Schulplans, wo bleiben denn diese auch hier wieder? Haben die auch ihre Zöglinge mit den Griechen und Römern so bekannt gemacht, wie mit ihrer eigenen Heimath? Sonst glaubte man, sie hätten ihren Schülern nur die Schale, die Sprachen und auch wieder nur die lateinische gegeben, den Kern dahinter aber vorenthalten, und zur Kenntniß der Urkunden des christlichen Glaubens haben sie wohl auch hingeführt, wie der Schulplan thut? Aber die wahren Jesuiten, welche Sie, mein guter Herr, herzlich schlecht kennen, obwohl Sie ihnen (erschrecken Sie nur nicht!) näher stehen als Sie sich träumen lassen — wo sind denn diese? Geduld, werden Sie, Vortrefflichster der Nikolaiden, ausrufen, gleich werden wir sie wieder haben! — „In der obersten Classe kommt endlich auch die Philosophie zum Vorschein“ (nun Gott sey Dank, daß sie doch endlich kommt!), aber (o des Unglücks!) nicht als Kunst, „das höhere Reich der Vernunft oder der übersinnlichen Welt selbstthätig aufzufassen (welch ein Gedanke, ein Reich auffassen, wahrscheinlich auch auf und davon tragen!), sondern sie wird bloß als Sache des Gedächtnis-

Digitized by Google

fes oder der Tradition behandelt" — als Sache des Gedächtnisses, weil der Unterricht die Probleme des philosophischen Denkens bei den Griechen und ihre nothwendige und naturgemäße Entwicklung zeigen, und dadurch die jungen Gemüther zur Fassung und Lösung philosophischer Aufgaben vorbereiten soll, wovon dieser unwissende Mann keinen Begriff hat; und als Sache der Tradition, nicht als „Lehre der Weisheit," weil man sie begehrt, nicht wie z. B. der Dechant von Gunzenhausen sie vortragen würde, sondern wie Plato und Cicero und andere alte Pedanten sie in ihren Werken überliefert haben, die kein aufgeklärter Pädagog aus seinem „Reiche der Vernunft und der übersinnlichen Welt" herab eines Blickes mehr würdig hält, so wenig, wie das griechische Evangelium. Der Jesuit aber — blickt dieser nicht wieder aus diesem philosophischen Gedächtnißwerk und der Tradition hervor? Vielleicht; aber man höre! „Außerdem „soll noch in der obern Classe auch Logik und Dialektik — „im Sinne der Aristotelischen Philosophie — vorgetragen „werden. Hier spricht sich der eigentliche Zweck des Lehr„plans wieder völlig aus. Bekanntlich herrschte die Aristo„telische Philosophie das lange mittlere Zeitalter hindurch in „allen Schulen. Zu der Bildung des mittleren Zeitalters „sollen mithin die Menschen allmählich wieder zurückgeführt „werden, um sie dadurch wieder von dem Lichte der jetzigen „Zeit zu entfernen, bei welchem die Menschen die Erbärm„lichkeit des geistlichen und weltlichen Absolutismus kennen „lernten, und sich dadurch entschlossen fühlten, sich von sei„nen Fesseln zu befreien. Darum also soll die Aristotelische „Philosophie wieder eingeführt werden, welche unter dem „Namen der scholastischen sich einstens mit den Prin„cipien der Hierarchie so schwesterlich vermählt, „und den Geist der Menschen bis ins fünfzehnte Jahrhun„dert mit dialektischen Spielereien unterhalten „hatte? Die Zeiten sollen wieder herbeigeführt werden, wo „der Dominicaner, Thomas Aquinas, Formelgläubige „in seine Scheinschlüsse kettete, oder die Johannes Dunse

Digitized by Google

losigkeit Männer, welche dieses begehren und die Regierung, welche nach ihrem Rath darauf ausging, die Schule, so weit es von ihr abhing, in eine höhere Richtung des Bestrebens einzulenken, der Verkrüppelung der Jugend zu zeihen, und da wo die Freiung und Erhöhung des Geistes gesucht wird, Fesselung der Geisteskraft eines ganzen Volkes, ja die Vorbereitung seines Unterganges und gleichsam das Herannahen seines jüngsten Tages den Zeitgenossen zu verkündigen!

Man hat eingewendet, daß dergleichen Anschuldigungen, wenn sie auch über das Ziel hinausgingen, doch zu etwas gut wären. Allerdings sey in den letzten Jahren unter uns Manches geschehen, auch Manches laut geworden, was auf Rückkehr dunkler Zeiten und auf steigenden Einfluß einer Macht hindeute, welche jetzt gerade den Bestand im Westen bis in den tiefsten Grund erschüttere. Gut sey immer, daß die öffentliche Stimme dagegen auf das mannichfachste sich erhebe, daß die öffentliche Wachsamkeit die oft dunklen Spuren mit Beharrlichkeit verfolge, sollte sie auch auf falsche Fährte geleitet und der Vorwurf gegen den Einzelnen ungegründet gefunden werden.

Daß eine strenge Wacht der öffentlichen Meinung nöthig sey, damit, wenn auch die obern Regionen rein und ungetrübt erscheinen, nicht von Unten und aus dem Verborgenen herauf, dem Guten, Freien und Selbstständigen, der Eintracht, der wahren Religiosität, der höhern Bildung und der nationalen Kraft entgegen gewirkt werde, bedarf keiner Bestätigung. Jeder der unsere Lage kennt, kennt auch unsere Gefahr; aber wer sich zum öffentlichen Wächter so großer Güter und zum Ankläger der Unternehmungen gegen sie aufstellt, muß vor allem selbst etwas Ehrenhaftes und Dauerhaftes wollen und eine seinem Willen gemäße Gesinnung offenbaren, er muß daneben Feind vom Freund zu unterscheiden wissen und nicht von verderblichen Absichten und Planen gegen Bildung und Vaterland sprechen, wo im wahren Dienste derselben gearbeitet und angeordnet wird, sonst fällt er aus der Rolle eines Wächters des öf-

Digitized by Google

fentlichen Wohles in die abscheuliche Rolle des Denuntianten und wird der Strafe, welche das Gefühl des öffentlichen Rechts gegen solche unerbittlich erkennt, nicht entgehen. „Es ist gut," sagt Cicero *), „daß Ankläger im Staate sind, damit durch Furcht die Frechheit gezügelt werde. Gänsen wird im Capitol auf öffentliche Kosten Futter gereicht, und Hunde werden dort genährt, damit sie anzeigen, wenn Diebe gekommen sind. Freilich können sie den Dieb nicht unterscheiden, aber sie zeigen es doch an, wenn bei Nacht Jemand in das Capitol gekommen ist, und weil das Verdacht erregt, so ist, obwohl sie Thiere sind, ihr Fehler doch mehr auf der Seite, wo zu große Vorsicht gefunden wird. Wenn aber auch bei Tage die Hunde bellen würden, wo Leute kommen, um die Götter zu verehren, so glaube ich, würde man ihnen die Beine zerschlagen, weil sie auch da bissig wären, wo kein Verdacht gefunden wird. Gerade so verhält es sich mit den Anklägern: — — wenn ihr so fortfahrt, daß ihr Beschuldigung erhebet, Jemand habe seinen Vater umgebracht, und nicht sagen könnt, warum und wie, und nur bellet ohne Grund zu Verdacht, so wird die Beine zwar euch Niemand zerschlagen; aber wenn euch die Richter hier wohl kennen, so werden sie euch jenes wohlbekannte Schriftzeichen, dem ihr so abgeneigt seyd, daß ihr seinetwegen alle Schrift hasset, auf eine so nachdrucksame Weise auf die Stirne heften, daß ihr in Zukunft niemand Andern als euren Unfall anklagen könnet."

Doch wie dieses elende Gewebe von dem schlimmen im Schulplan verborgenen Jesuitismus und Obscurantismus sich als die nichtswürdigste und gewissenloseste Vorspiegelung vor unsern Augen selbst verwirrt, so vernichtet sich auch in gleicher Weise das Bestreben, der neuen Lehrordnung die fade Weisheit eines abgestandenen Philanthropinismus unterzuschieben. Ist dem Gegner nämlich die Lesung [illegible]chischer und lateini-

*) In der Rede pro Roscio Amerino cap. 20.

Digitized by Google

haben. — Allerdings sollen sie für die Schule wenigstens einpacken jene neuen Philosophen, welche die Logik zu einem Skelet ausgetrocknet haben und Raum geben dem ehrwürdigen Gründer einer Wissenschaft, welche in dem ganzen Umfang und in allen Theilen ihres Gebietes fest und unveränderlich ist, wie die Grammatik, ihr Substrat, und die reine Mathematik ihr Gegenbild; gewöhnt sollen unsere Jünglinge werden an die Schärfe und Tiefe der logischen und dialektischen Schriften des Erfinders, gegen welche alle Compendien der Logik der Kiesewetter, Feder, Snell und Consorten wie Schatten einherziehen. Ja, zu ihm, dem großen Lehrer des großen Alexander soll unsere Jugend geführt werden, um, wenn sie die Weihe großer Dichter, Redner und des Plato empfangen, von ihm und durch ihn die schwere Kunst richtig zu denken und das so Gedachte richtig zu bezeichnen im Zusammenhange und ihren Gründen zu erlernen, und diejenigen zu hassen, welche durch ein mißtöniges Geschwätz über elende Schulphilosophie, finsteres Mittelalter, syllogistischen Dunst und andere Gräuel eines allem Hellenismus abgewandten Zeitalters, sie von der ächten Urquelle der Wissenschaft abhalten und in ihre Gaunerbude voll Trug, Unwissenheit und Thorheit hineinlocken möchten, um dort ihnen alle Güter wahrer Bildung abzuschneiden, wenn solches Beginnen noch des Hasses und nicht vielmehr der tiefsten Verachtung würdig wäre.

Endlich kommt er auf das in dem Plan verordnete „Lesen der römischen und griechischen Classiker" selbst, um seiner eigenen mißgestalteten Geburt mit eigener Hand den Hals umzudrehen. Denn man bemerke wohl, was er sagt: „über das Lesen der römischen und griechischen Classiker haben „wir nichts zu erinnern." Er nimmt also den Plan in so fern er diesen Gegenstand verhandelt, d. h. das Wesentliche seiner Bestimmung ohne Bedingung an. Nun verordnet dieser (§. 85 und 86):

„Die alten Classiker sollen mit Rücksicht auf das „jugendliche Alter gewählt und in einer naturgemäßen

Digitized by Google

„Ordnung nach einander gebraucht werden, so daß „man in der Prosa von den Historikern zu den Red„nern und zu den Philosophen, in der Poesie von den „Epikern zu den Lyrikern und Dramatikern fortschreitet; wo „aber die einzelnen Gattungen durch mehrere Classen fort„gehen, sie nach dem Grad ihrer Schwierigkeit auf einander „folgen läßt. Auch sollen die Schüler bei dem Einzelnen nicht „länger als die Lösung der Schwierigkeit durchaus erfordert, auf„gehalten werden, und die Lehrer wohl bedenken, daß ihnen „nicht obliegt, Philologen zu bilden, sondern durch sorg„fältig gewählte Mittheilungen aus den Schätzen der Phi„lologie und gründliche Methode ein genaues, die Form „und den Geist der alten Classiker gleichmäßig umfassendes „Verständniß derselben zu begründen," — und wir fragen hier bei dieser wesentlichen und entscheidenden Anordnung, welche §. 88 noch weiter ausgeführt ist, was hier Jesuitisches, oder vielmehr, ob hier nicht von allem was man gemeiniglich also bezeichnet, das Gegentheil sich findet? Ist der Jesuit dort, wo man den Geist in Formeln bannt und in Buchstaben gefangen hält, wie kann er hier gespürt werden, wo die Jugend zu den edelsten Werken der alten Literatur geführt und ein die Form und den Geist umfassendes Verständniß begehrt wird? Ist, wie man sagt, der Jesuit da, wo man das Gemüth verkümmert und die Einsicht verdüstert, wie kann man vor ihm bei Anordnungen träumen, welche berechnet sind, die ganze Kraft des Geistes durch Studien zu heben, welche in bessern Zeiten die eines freien Mannes würdigen, die Studien der Menschlichkeit genannt wurden? Wo wurzelt unsere Cultur, wenn nicht in Religion, Poesie, Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie und durch dieselben in den ewigen Werken des Alterthums? Und was hat der Plan versäumt, um diese Studien zu begründen und einen Lehrstand zu gewinnen, der würdig sey in seinem Geiste diese Güter zu pflegen und zu wahren? Unser Gegner aber — diese Lehren, diese Weisung nimmt er an, und gleichwohl wagt er es mit mehr denn eiserner Stirne frecher Scham-

Digitized by Google

Anmerkungen.

1.

Hier stehe zunächst aus dem Buche über die Gymnasien, *) eine Uebersicht seiner Lehre von Bildung, ihren Anstalten und Mitteln:

Bildung des Menschen ist ihm nach Seite 21 nichts Anderes als „Befähigung seiner zur Herrschaft über die Welt von Gott berufenen Geisteskraft" (wir führen wörtlich an); wo wir also eine Geisteskraft haben, welche von Gott zur Herrschaft über die Welt berufen ist, und Bildung des Menschen als Befähigung dieser Geisteskraft des Menschen bezeichnet wird, nämlich als Befähigung zur Erlangung oder Ausübung oder zum rechten Gebrauch dieser Herrschaft, oder was sonst für ein ergänzender Begriff dem Verfasser im Concepte geblieben ist.

Diese Bildung aber ist eine allgemeine, welche „das Ganze umfaßt", und nach Seite 23 es „durchaus harmonisch umfassen muß", und eine besondere, welche „die Geisteskraft auf einen Theil der ihr zu unterwerfenden Dinge richtet." Letzteres begreift sich; z. B. der Schuhmacher lernt das Leder schneiden heißt in dieser Sprache der Staatsschulorganisationskunde (das Wort steht Seite 45 mit der Bemerkung, daß das eine vielen Staatsmännern und Pädagogen unbekannte Wissenschaft sey): die Geisteskraft des zum Schuster bestimmten „Gliedes der gesammten Nationaljugend, wird auf das zu schneidende Leder als auf ein seiner Geisteskraft zu unterwerfendes Ding gerichtet; und der Schulknabe lernt die Grammatik, — er trachtet „vermittelst der Sprache zu einer sichern Herrschaft über sein eigenes Gedankenreich zu

*) Ueber Gymnasien, ihre eigentliche Bestimmung und zweckmäßigste Einrichtung von Dr. Heinrich Stephani, Kirchenrathe, Dekane und Ehrenritter des k. k. Hausritterordens vom h. Michael. Erlangen 1828.

Digitized by Google

kommen." Seite 68; aber was diesem Besonderen gegenüber das Ganze sey; welches die allgemeine Bildung harmonisch umfassen muß, ist mir nicht klar geworden, auch nicht aus der Belehrung, daß man die allgemeine Bildung auch eine allseitige nennen kann.

Ist aber schon der Einzelne auf eine Herrschaft der Welt hingewiesen und von Gott wenigstens zu einem Weltherrscher im Kleinen bestimmt, so folgt, daß der Staat nun unmöglich nicht niedriger stehen könne. Doch läßt der Flug etwas nach, denn Seite 24 ist jeder Staat „ein Verein menschlicher Geisteskraft, seine Herrschaft in der Welt fest zu gründen und immer weiter auszubreiten." Das ist nun beruhigend auf der einen Seite, da es sich nicht mehr wie vorhin von einer Herrschaft über die Welt, sondern in der Welt handelt, aber desto beunruhigender auf der andern; denn aus dem Bestreben seine Herrschaft in der Welt immer weiter auszudehnen, da er ein allgemeines zu seyn scheint, kann unmöglich etwas Anderes als ein Krieg Aller gegen Alle hervorgehen, und gleichwohl sollten sich nach der weitern Lehre des Verfassers die Völker nach dem Willen Gottes auf Erden Paradiese bauen.

Hiernächst wird Volk und Jugend geschieden, das ständige und heranwachsende Geschlecht, jenes ist „zum speciellen Betriebe seiner Geistesherrschaft übergegangen, diese wird dazu vorbereitet, am meisten durch die allgemeine Bildung, welche „der gesammten Nationaljugend zu wünschen ist", Seite 26. Da aber Vielen der Mangel an Mitteln entgegensteht, so ist es Seite 27 Aufgabe des Staats, die nöthige Anzahl von Anstalten zur allgemeinen Bildung der Nationaljugend aufzustellen, und jene so „herzurichten", daß ihr Zweck auf die möglichst vollkommene Weise erreicht wird.

Die Jahre der Kindheit gehören der Familie, die Knabenjahre gehören „der allgemeinen Nationalbildung für die gesammte Nationaljugend (will sagen der Volksschule), dann werden durch die erwachende Natur Jünglinge und Jungfrauen gemahnt, die nun eintretenden Jahre ihres Lebens zu nützen, um sich zu Hausvätern und Hausmüttern auszubilden." Ein neuer Grund der Bestimmung! vielleicht hergenommen aus der „Schöpfungswelt", z. B. von den Vögeln, welche die erwachende Natur mahnt, sich Nester zu bauen, und sich darin zu begatten. Ist jene Mahnung eingetreten, so müssen alle in der allgemeinen Bildung weiter fortgehen, die Einzelnen aber alles lernen, was — ihre künftige specielle Bildung fordert.

Sofort werden die Jünglinge nach Classen geschieden, in die unbemittelten, welche Landleute, Handwerker u. dgl. werden, und in die vermöglicheren, die im Stande sind, „die zu größerer Humanitätsbildung nöthigen Kosten zu bestreiten" Seite 38. Es sind die,

Digitized by Google

scher Classiker nach Art und Ordnung, welche der Plan vorschreibt, recht, so müssen ihm auch die Vorkehrungen dazu recht seyn, wodurch man die Erwerbung der Sprachkenntnisse in der lateinischen Schule, ihre Ausbreitung in dem Gymnasium beabsichtiget, die Stundenzahl eben so wie die Aufnahme der zur Erläuterung der Classiker und zur Begründung einer auf Poesie, Geschichte, Beredsamkeit und Philosophie ruhenden Bildung nöthigen Lehrstoffe, ohne welche jene Lesung illusorisch, und eine auf sie und ihren Erfolg berechnete Anstalt eine Thorheit wird, nicht geringer als diejenige, welche ohne die geringste Kenntniß der Sache die alten Sprachen gleich der Muttersprache einzuflößen und dabei Gründlichkeit und die Möglichkeit jedes Gedeihens in die Schanze zu schlagen anrathet.

Ist aber über Stellung, Ausbreitung und Methode der classischen Studien nach Sinn und Absicht des Planes entschieden, so ist dadurch auch sein Charakter bestimmt, und was ausgeschlossen oder beigezogen wird, deßgleichen die Stellung, Verknüpfung und Führung des Unterrichts in den aufgenommenen Fächern, kann nur nach demselben beurtheilt und eingerichtet werden. Allerdings ruht er auf dem Ueberlieferten und zwar auf dem Besten und Festesten, was im Gebiet der Literatur, der Religion und des Staats überliefert ist, ohne irgend ein Lob oder eine Auszeichnung der neuern Zeit und ihrer wahren Weisheit auszuschließen. Ausschließend aber ist er gegen die süße Verwöhnung eines faselnden Geschmackes, gegen den Tand ästhetischer Putzmacherei, eben so wie gegen die Ansprüche eines auf andere Gebiete zu verweisenden Realismus, ausschließend gegen die ganze Thorheit von gestern und heute, welche sich Weisheit dünkt, die jenen festen Grund, auf dem die Lehrordnung ruht, das ehrwürdige Erbtheil ruhmwürdiger Ahnen, ausgeübt, um dem Wahn der Menge oder dem dürftigen Gebilde des eigenen Hochmuths und der hohlsten Abstraction Hütten zu bauen, die seit fünfzig Jahren ohne Unterlaß von den Gebilden des nächsten Tages unnütz gemacht oder zerstört werden.

Digitized by Google

Der Baum unserer ganzen Bildung streckt seine Wurzeln durch alle Räume der vergangenen Jahrhunderte, und zieht unablässig Nahrung aus allem was in ihrem Schoose Großes, Edles und Heiliges verborgen liegt. Diese Neuerer aber, was wollen sie Anderes als ihn mit allen seinen Fasern ausreißen, um an seine Stelle jenen saft-, ast- und blätterlosen Stamm ihrer pädagogisch-literarischen Afterfreiheit und Gleichheit aufzurichten? Vergebliches Bemühen! Noch den späten Enkeln wird der Eichbaum der altehrwürdigen Bildung Schatten und Erquickung gewähren, während sie selbst durch ihren eigenen Wahn zu nichte werden. Wohl können sie den dürren langen Trumm ihrer Weisheit mit der rothen Kappe und mit dem Flittergold dessen, was ihnen wahre Geistesbildung, Vernunftbildung, Entwickelung der Geisteskraft, Geisterwelt und Geistigkeit heißt, herausputzen. Sie können im metaphysischen Rausche der Offenbarungen der Geister- und übersinnlichen Welt unter dem Zujauchzen und Tympenschlag aller Carricaturen des literarischem Bedlam, sich um ihn in Tanz und Taumel schwingen, bis ihnen die Sinne vergehen, dennoch wird ihr Stamm weder Wurzel schlagen noch Blätter und Blüthen treiben, faulen aber wird er und morsch werden, und von dem ersten Windstoß mitten in ihren Sabbath hineingeschleudert werden.

Digitized by Google

die, welche „wir überhaupt mit dem lateinischen Ausdrucke frugo consumere nati bezeichnen", als Gutsbesitzer, Kapitalisten u. dgl. Der ganze „lateinische Ausdruck" steht bei Horatius, 1 Epistel 2, 27 ff.; nur begreifen wir nicht, wozu diese Nebulones die nöthigen Kosten an die größere Humanitätsbildung setzen sollen, da sie nicht geboren sind, die Welt zu beherrschen, sondern ihre Früchte zu verzehren. In dritter Linie kommen, als solche, die „eine vollendete Humanitätsbildung besitzen müssen", Alle, die sich dem Dienste des Staates und der Kirche widmen, denen auch die Vorsteher größerer Gemeinden und Schulmeister beigezählt werden. Denn „soll die Grundbildung der ganzen Nation künftig besser wie bisher gesorgt (besorgt) werden; so müssen alle Lehrer erst selber höher ausgebildet seyn," S. 38; es muß also der Schullehrer auf gleicher Linie mit dem Pfarrer und dem Lehrer des Gymnasiums und der Hochschule stehen. Wahrscheinlich gehört das zu dem „kühn vorwärtsschreitenden" Charakter, den er seiner Schrift in der Vorrede zugeeignet. Allen diesen muß das Gymnasium offen stehen, aber es ist jetzt nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft" vorhanden S. 41. Dennoch verlassen „zwei Drittheile das Gymnasium früher, und zwar in zunehmender Anzahl", je höher sie steigen — nicht wie man glaubte, weil sie durch ihren besondern Beruf abgeführt werden, sondern, wie wir hier erfahren, „so wie in den folgenden Classen der Charakter des Unterrichts immer specieller wird." Sonst schien es, er sey es in der untern mehr speciell als in der obern, wo er wie bekannt mehr über sächliche Fächer der Geschichte, Mathematik und Philosophie verbreitet wird.

Daraus nun leitet der Verfasser den Mangel an höherer Ausbildung in Bayern her, wie er sich z. B. bei der ersten Ständeversammlung gezeigt habe; Andere glaubten, daß der Mangel, so weit er vorhanden, nicht in der wachsenden Specialität, sondern in der Geringfügigkeit oder Mittelmäßigkeit des Unterrichts, den sie genossen, ihren Grund habe.

Worin bei diesem Schematismus der Begriffe, die einander nicht wie in einem menschlichen Gehirn es seyn sollte, bedingen und ergänzen, oder durchdringen und erzeugen, sondern abstoßen und ausschließen, der Mangel unserer Gymnasien bestehe, wird leicht deutlich, darin nämlich nach Seite 45, „daß auf ihnen zwei ganz verschiedene Zwecke, die allgemeine und specielle Bildung verbunden worden sind." Lehre und Bildung sind, wie bekannt, zwei verschiedene Dinge, sonst müßte der Gelehrteste der Gebildetste seyn, jene steuert auf das Wissen, diese auf das Können los, und Bildung bedarf des Unterrichts als eines Mit-

Digitized by Google

teils, um das Vermögen des Geistes zu heben und zu stählen. Je mehr er dazu beiträgt, desto besser ist er als Mittel der Bildung, und darum ist es nicht nur ein alter, sondern auch ein bewährter Satz, daß Auffassen und Einübung einer fremden Sprache, als des Geistigsten und Gedachtesten, was der Mensch erzeugt, der Bildung vorzüglich förderlich sey, einer oder der beiden alten am meisten, weil sie die kunstreichsten und ausgebildetsten sind. Ist aber Bildung ein Können und Vermögen, so ist sie in den Einzelnen nicht der Gattung, sondern dem Grade nach verschieden, kann nicht als eine allgemeine und specielle, sondern als eine höhere und niedere getrennt werden. Das Phantom der allgemeinen Bildung beruht auf derselben Verwechslung des Lehrens und Bildens: nur weil man Kenntniß und Können, Wissen und Vermögen für einerlei hielt, konnte man ein allgemeines Wissen, d. h. ein Wissen von Allem oder doch möglichst Vielem für eine allgemeine Bildung halten. Auf diesem Grundirrthum beruht mit einer ganzen „Lehrprovinz" der pädagogischen Literatur auch dieses Büchlein über die Gymnasien, nur daß hier die Folgen desselben in das Kolossale getrieben sind. Die aus dieser Verwirrung der Begriffe hervortauchende Staatsschulorganisationskunde bringt nun darauf, daß die Schulen der allgemeinen Geistesbildung von den Schulen specieller Bildung jeglicher Art sorgfältig getrennt werden. Die Gymnasien werden die höhern Schulen, in welchen bloß die allgemeine Menschenbildung bis zum möglich höchsten Grade gesteigert wird, und erst wer auf diesen Gipfel gelangt ist, darf zum Speciellen fortschreiten. Bis jetzo wurde durch „die Amphibiengestalt der Gymnasien der Geist in seiner Kraft und Allansicht verkrüppelt," Stockjuristen und Schwärmer gebildet. „Und „unsern Jünglingen laßt uns erst Männer von hellem Kopfe (näm„lich siebenzehn- oder achtzehnjährige Männer), von edlem Herzen „und von heiligem Willen bilden, ehe wir sie einer speciellen Be„stimmung überliefern, S. 48., sonst kommt es noch schlimmer und „es gibt — Rabulisten, Plusmacher und Bonzen."

Indem nun der Verfasser darauf ausgeht, die Erfordernisse der den Gymnasien zugewiesenen höhern Bildung zu bezeichnen, könnte man glauben, er werde durch Voranstellung des Satzes

„daß man beim Unterrichte der Jugend nicht sowohl zum Zwecke „machen müsse, ihr gewisse Kenntnisse beizubringen, als viel„mehr ihre Geisteskraft zu bilden,"

aus dem Irrthum auftauchen, in dem wir ihn eben versunken sahen, aber sogleich schiebt sich ihm seine Bestimmung des Menschen unter, um den an sich wahren Satz zu seiner eigenen Carricatur aus-

Digitized by Google

einander gezogen. Es muß nämlich am Lehrstoffe nachgewiesen werden, „daß er der zur Bestimmung des Menschen unentbehrliche, folglich nothwendige sey; seine Bestimmung aber ist Herrschaft über die Welt, und da es hierbei vor Allem auf ein Wissen und Kennen der zu dieser Herrschaft nöthigen Dinge ankommt, so lauft es mit der Bildung dafür vor Allem auf eine Kenntniß der Dinge, welche zu jener Herrschaft gehören, auf eine Aneignung derselben hinaus, und alle Aussicht auf ein in den Menschen, in seine Güter, Eigenschaften, Neigungen und Kräfte gerichtetes, und auf ihre Reinigung, Stärkung und Veredlung berechnetes Bestreben, ist von vorn herein wieder abgeschnitten, die Bildung ist in jeder Weise wieder auf den Bedarf gestellt, der, wie wir sehen werden, trotz aller vornehmen Redensarten noch dazu ein recht armseliger Hausbedarf wird.

Studium der römischen und griechischen Sprache und Schriftsteller hat unter den verschiedenen Zweigen der Gelehrsamkeit zwar einen Ehrenplatz. Es ist ihm eine philologische Bildung, und unsere Gymnasiasten sind mittelmäßige Philologen. Von dem was Philologie ist und ihrem Verhältnisse zu den classischen Studien hat er natürlich keinen Begriff. Höhere Bildung, d. h. höhere Befähigung für die Herrschaft der Welt könne ohne dergleichen bestehen, die entgegengesetzte Meinung sey ein Vorurtheil, durch welches wir in Gefahr sind, in unserer höhern Ausbildung aufgehalten zu werden.

Die Bestandtheile dieser höhern Bildung werden durch eine „Analyse der geistigen Kraft" gefunden, auf welche wir später zurückkommen werden. Nach der Beachtung des Körpers kommt das Studium der Sprachen zuerst der deutschen, demnächst einer lebenden, gegen Norden der englischen, gegen Westen der französischen und gegen Süden der italienischen, und einer todten, und da wäre denn nach S. 83 vielleicht, man denke! die Sankritsprache vorzuziehen; jedoch kettet ein näheres Interesse gegenwärtig noch uns Deutsche an die römische und griechische Sprache. Zwischen beiden muß nun gewählt werden, da man in Gunzenhausen den Gymnasien „durchaus nicht mehr" als eine lebendige und eine todte zulassen kann. So trägt er denn S. 87 auf Abschaffung der römischen an, unter andern weil dadurch Europa von zwei Ketten losgemacht wird, deren eine ihm die römische Hierarchie angelegt hat, die andere aber nach S. 91 römische Legisprudenz heißt. Man sieht, daß dieser unwissende Mann nicht einmal die Namen der Dinge zu schreiben vermag, die er empfiehlt oder verwirft, denn weder gibt es eine Sankritsprache, noch eine Legisprudenz, ja indem er dieses Wort auf eigene Gefahr der Jurisprudenz unterschob, zeigt er noch obendrein, daß er von jener

Digitized by Google

prudentia, die er statt auf das jus auf irgend eine lex gerichtet denkt, so wenig versteht, wie von dem Sanskrit oder von der lateinischen Prosodie, welcher das bekannte Hemistich Experto crede Ruperto als Experto credas Ruperto S. 110 unterschoben wird. Viel kommt auch für die griechische Sprache nicht heraus, die in diesem Gericht begnadigt und belobt wird; denn zwei und dreißig Stunden umfaßt sein wöchentlicher Schulunterricht; davon fällt zwar die Hälfte den Sprachen anheim, aber von den 16 Stunden wieder die Hälfte der deutschen Sprache, Lesung, Declamation u. dgl., die todte und lebendige theilen sich in den Rest, und da der Anfang etwa mit dem 15 oder 16 Lebensjahre des Knaben gemacht wird, so mag er bei dieser magern Speisung von wöchentlich 4 Stunden in den Gymnasien so weit kommen, sich mit Lexikon und Grammatik in einer Chrestomathie durchzuschlagen; an ein Eindringen in Geist und Gehalt der Sprache, an ein Studium der Literatur, der Tragiker, Philosophen u. dgl. ist nicht zu denken. Da also der Gewinn noch tief unter das Maß herabsinkt, was er selber nach S. 77 unserer darauf gestellten Schule zuerkennt, so ist die Sache nicht der Rede werth, und wir rathen ihm lieber gleich jetzo dem Zuge seines Herzens zu folgen, die Zeit zu beschleunigen, wo wir Deutsche nicht mehr an die alten Sprachen gebunden seyn werden, und die griechische der lateinischen in die Verbannung nachzuschicken.

Wie verlassen die Staatsschulorganisationskunde hier in einem rasenden Kampf gegen die Romanisten, welche beschuldigt werden, daß sie noch immer nicht rechtmäßig von gesetzmäßig zu unterscheiden wissen, um später auf dieses widerwärtige Büchlein, wie es neulich vor einem strengen aber gerechten Tribunal genannt wurde, zurückzukommen. Es kam hier zunächst darauf an, den Gegner nur vorläufig kennen zu lernen, der den neuen Lehrplan des Jesuitismus anklagt, um seiner Weisheit Licht und Raum in den Schulen zu verschaffen.

2.

Man vergleiche im Büchlein über die Gymnasien S. 45: „Vor „zwanzig Jahren hatte man in Baiern diese Mangelhaftigkeit unserer „Studienanstalten (der Gymnasien nämlich, welche nach S. 41 zur „Zeit nur „für die höhere Staats- und Kirchendienerschaft" nicht „aber für den „ganzen Kern der Nationaljugend" vorhanden sind) für „die höhere Bildung der andern Stände aufgefaßt, und beschloß daher „für diese gleichfalls besondere höhere Anstalten zu errichten. Zu dem „Ende wurden allenthalben Realschulen errichtet, und in Augsburg „und Nürnberg zwei Realinstitute, welche gleichsam die Hochschu„len für diejenigen bilden sollten, welche nicht den Studien-

Digitized by Google

„weg der Gymnasien betreten wollten. Von jenen war „das Studium der todten Sprachen gänzlich ausgeschlossen, welches „man nur für die Bildung höherer Staats- und Kirchendienerschaft „geeignet hielt. Bloß durch das Studium einiger lebenden „Sprachen, wozu auch die Muttersprache gehört, und durch tieferes „Eindringen in die allgemeinen Wissenschaften und die schönen Künste, „hoffte man eine gleichfalls wahrhaft classische Bildung bei „allen Jünglingen zu erzeugen, welche außer jenen beiden Ständen „dafür Sinn und Beruf hatten. Sie leisteten auch wirklich was sie „sollten, und hatten vielen Zufluß an Schülern; aber aus unbekannt „gebliebenen Gründen wurden sie nach einigen Jahren wieder aufge„hoben, ohne den Gymnasien eine solche Einrichtung zu geben (?!), daß „auf ihnen die gesammte nach höherer Bildung strebende National„jugend ihr Bedürfniß hätte zur Zeit befriedigen können." Bis jetzo nannte man classische oder humanistische Bildung die auf classische und humanistische Studien gegründete. Die Sache verwirft der Verfasser, aber der Name gefällt ihm, er hofft oder wünscht auch S. 48, daß es noch dahin kommen werde, ihn für seine höhere Bildung gelten zu lassen. Die Geltung wäre so übel nicht zu ihrer Empfehlung; aber thöricht ist es von dem Urheber des Normativs und der Schrift über den Streit des Humanismus und Philanthropismus zu glauben, er habe eine wahrhaft classische Bildung ohne classische Studien beabsichtiget.

3.

Der Leser, welcher das Büchlein über die Gymnasien nicht kennt, wird mit uns sich gewundert haben, woher nun auf einmal die Verdammung der Locationen und der Arbeiten, durch welche die Fortschritte der Zöglinge gegen einander genau abgewogen und bestimmt werden, wo ein jeder nach den Fehlern, die er macht, gemessen und nach Recht und Gebühr gestellt wird, woher der Wahn, nach welchem ein an sich schadloser und in seinen Folgen ersprießlicher Wetteifer in Ehrgeiz umgestempelt und die darauf gegründete Lehrart einer Verschlimmerung des Charakters bezüchtigt wird. Dasselbe wird von der Verurtheilung desjenigen gelten, was hier als Furcht bezeichnet wird. Denn bei den guten Knaben besteht sie als Scheu vor Ungebührlichem, als Ehrfurcht vor dem Lehrer, bei den schlimmen aber ist sie entweder Wahrerin vor Bösem oder der Besserung Anfang bei beiden sichert sie den Gehorsam, und das Gesetz, auf welchem die Schulzucht beruht; in dieser aber wiederholt sich die Zucht des väterlichen Hauses nur in erweiterten und verschieden bedingten Verhältnissen, denn Erziehung ohne väterliche Gewalt und Würde in den Jahren des noch unentwickelten Charakters und der noch befangenen

Digitized by Google

Vernunft ist ein Gespinnst hirnloser Thoren. Daß bei jener alten und altväterlichen Zucht Gerechtigkeit und Weisheit des Lehrers in Behandlung der Knaben, eines jeden nach seiner Art und Würdigkeit, vorausgesetzt wird, versteht sich um so mehr, da ohne diese Eigenschaften des Lehrers Schulzucht noch unmöglicher ist, als ohne gute Kenntnisse desselben ein guter Unterricht. — Indeß „Gehorsam, Ruhe, Fleiß ist nur äußere Zucht, die innere ist Ausbildung des rechtlichen und sittlichen Sinnes," und als ob dieses allbekannte, von Niemanden bestrittene Axiom bisher verborgen gelegen und ihm erst sich enthüllt hätte, trägt er es als sein Eigenthum zur Schau umher, sagt der Schule, wie sie bisher war, mit derselben Maßlosigkeit alles Schlechte nach, mit welcher er sich selbst in seinen Leistungen alles Herrliche oder nach der Vorrede viel Herrliches heißt; in Bezug auf Sittlichkeit glaube „die Schule genug gethan zu haben, wenn sie dem Schüler den nöthigen Unterricht in der Sittlichkeit ertheilt." Dagegen werden nun „Furcht und Ehrgeiz" als die Gespenster der alten Schulordnung gebannt, als Unholde, welche nicht verädeln (der demokratische Mann leitet, wie man sieht, das Wort nicht von edel, sondern von Adel ab), sondern entmenschen, da doch „unsere Zöglinge auf Gymnasien nur als vernünftige, folglich auch freie, unter dem eigenen Gesetz ihres Willens stehende Wesen behandelt werden müssen." Dieser abenteuerliche Satz ruht auf dem Axiom, „daß die moralische Gesinnung nur die Frucht eigener freier Thätigkeit sey," welches vom Manne verstanden gültig ist, und auf den Knaben übergetragen, wie Alles unter der ungeschickten Hand dieser plumpen Lehrweise, zur Carricatur wird. Sittlich handeln in eigener freier Thätigkeit nicht hie und da, sondern in jedem Falle und in jeder Lage ist Frucht der Tugend, Tugend aber ist die Frucht der Bewahrung, der Gewöhnung, der Liebe, der Lehre, des Beispiels und zusammenwirkender günstiger Lagen und Verhältnisse. Sie reift wie jede andere nur langsam mit den Jahren und nicht ohne mannichfachen Kampf gegen Bedrängniß und Gefahren. Erst mit der Männlichkeit kann sie in den entwickelten Selbstbewußtseyn ihres Namens würdig werden. Das Alles aber übersehen, und diese Frucht voraussetzen, wo kaum Knospe und Blüthe sich zeigt, und nach dieser Voraussetzung in die Schule hineinwirthschaften, ist das Zeichen der gedankenlosesten und tiefsten Verkehrtheit. Demnächst wird nun die Schule ganz mit dieser Stephanisch freien Thätigkeit angefüllt. Sie wird ein Reich der Gemeinschaft, das heißt die vollendetste Demokratie. Denn Aufstellung und Anwendung der Gesetze geschieht durch die Schüler, der Lehrer ist als leitende und vollziehende Behörde geblieben. Jährlich werden die

Digitized by Google

Gesetzgebende genannt wird, und das ist die gesetzgebende Versammlung oder, wie es hier heißt, das Gesetzgebungsgeschäft S. 170, Beisitzer des Schulgerichts sind die Knaben, zum Vorsitzer wird ein Lehrer gewählt; doch scheint ihm dieses Abweichen vom demokratischen Schulprincip schwer geworden zu seyn, denn der Vorschlag dazu wird mit einem „dürfte, wie ich rathen möchte," eingeführt. So ist also die Zeit gekommen, wo auch die Schulknaben „für freie Vernunftwesen anerkannt werden." Da aber keine Art von Schulen ausgenommen ist, und unter der gesammten Nationaljugend auch die Töchter begriffen sind, so ist ganz natürlich, daß in ihren Schulen dieselbe Ordnung als für freie Vernunftwesen eingeführt wird, und wohl auch das Weiberregiment und die Weiberrepublik in Erfüllung geht, während jetzo die „Zwangsdisciplin" der Vorwurf trifft, daß sie despotisch sey und unsern Spartanern zur Schande gereiche.

Es wird dem kundigen Leser nicht entgehen, daß der „Schulstaat" durch diese Anordnung mit dem was in Gutsmuthsen Freiheit, Vernunft und Selbstbestimmung heißt, angefüllt, nicht übel jenem von Plato geschilderten Freistaate gleicht, welcher sich in dem ungemischten Kelche der Freiheit berauscht hat. Da man in dem Pfarrhof daselbst das Griechische zwar lobt, aber es nicht versteht, wollen wir dem hochwürdigen Inwohner desselben die Schilderung in der lateinischen Uebersetzung hier einrücken, die Cicero davon geliefert hat. *)

Quum enim inexplebiles populi fauces exaruerunt libertatis sitî, malisque usus ille ministris non modice temperatam, sed nimis meracam libertatem sitibus hauserit: tum magistratus et principes, nisi vultis leues et remissi sint et large sibi libertatem ministrent, insequitur, insimulat, arguit, praepotentes reges, tyrannos vocat — — eos qui pareant principibus, agitari ab eo populo et serves voluntarios appellari, eos autem qui in magistratu privatorum similes esse velint, eosque privatos, qui efficiant, ne quid inter privatum et magistratum differat, ferunt laudibus et mactant honoribus, ut necesse sit in ejusmodi republica plena libertatis esse omnia, ut et privata domus omnis vacet dominatione et hoc malum usque ad bestias perveniat; denique ut pater filium metuat, filius patrem negligat, absit omnis pudor, ut plane liberi sint; nihil intersit, civis sit an peregrinus; magister ut discipulos metuat et iis blandiatur spernantque discipuli magistros, adolescentes ut senum sibi pondus assumant, senes autem ad ludum adolescentium descendant, ne sint iis odiosi et graues: ex quo fit, ut illum servi se liberius gerant, uxores eodem jure sint, quo viri;

*) De Republ. I. 43.

Digitized by Google

quin tanta libertate canes etiam et equi, aselli denique, uti sunt, sic incurrant, ut iis de via decedendum sit. Ergo ex hac infinita licentia haec summa cogitur, ut ita fastidiosae mollesque mentes evadant civium, ut, si minima vis adhibeatur imperii, irascantur et perferre nequeant: ex quo leges quoque incipiunt negligere, ut plane sine ullo domino sint. Diesen Kelch voll alter und bewährter Weisheit rathen wir ihm ganz und bedachtsam zu leeren. Vielleicht, daß sein Inhalt ihm zum Haupte steigt und die wüsten Nebel zerstreut, von denen es durchzogen ist.

Damit aber sind wir noch nicht einmal am Ende der Schaaren von Uebeln, welche diese Pandora aus ihrer Büchse der Freiheit und Gleichheit in die Schulen ausgießt. Denn um doch irgend ein Mittel zu haben, die Jugend im Zaum und bei Gehorsam zu halten, trägt er den Ehrgeiz, wie er den durch Location unterhaltenen Wetteifer der Schüler nannte, von dem Bestreben um Fortschritte, die man messen kann und die er fördert, in das Gebiet der Sittlichkeit über, die man nicht messen kann, und welche jene Maßregel im Innersten verletzt, indem sie der Aufrichtigkeit und Unbefangenheit des jugendlichen Gemüthes den allerschlimmsten Feind der sittlichen Bildung, die Heuchelei unterschiebt. Denn H. D. St. führt nicht nur eine sittliche Censur ein, die in den Versammlungen der Schulen in der Art geübt wird, daß die Knaben entschieden und hierauf der Lehrer den Straffälligen auftragsweise Warnung und sanfte oder ernste Zurechtweisung ertheilt, sondern es wird nun auch nach Ergebniß derselben die Rangordnung bestimmt. Statt der Primaner im Griechischen und Latein oder anderen Gegenständen der altpedantischen Schulen bekommt die neue „Sittenprimaner" u. dgl., und damit die Lockung desto größer sey, die den Menschen treibt, ihre Schwächen und Leidenschaften zu verhüllen, zu schmeicheln, zu heucheln, zu hintergehen, um emporzukommen, werden mit dem Stand der Sittenprimanerschaft äußere Vortheile, allerlei Auszeichnungen, ehrende Geschäfte u. dgl. verknüpft und durch diese methodische Einimpfung der behendlichsten moralischen Eitelkeit diesem verstand- und mostosen Werke eines der unnützesten Schwätzer die Krone aufgesetzt, eines Schwätzers, der um so gefährlicher ist, weil er die reinsten ihm ganz unzugänglichen Ansichten von Werth, Recht und Bestimmung der Menschen durch die verkehrteste Anwendung zum Zerrbild auseinanderzieht, und so viel an ihm liegt, die Sache der freien Bildung und freien Entwicklung durch einen pädagogisch-demagogischen Wahnsinn bloßstellt, von dem die Geschichte der Schule bis jetzo kein Beispiel aufzuweisen hatte.

Digitized by Google

4.

„America wird an geistiger Kraftentwickelung unsern Welttheil „in kurzer Zeit ganz gewiß überflügelt haben, theils weil jetzt schon dort „alle Stände darnach streben, ihren Söhnen die möglichst größte all„gemeine Bildung zu verschaffen, theils aber auch weil sie ihre Schu„len von dem europäischen Pedantismus bereits gereiniget haben, der „die unsrigen noch einem großen Theile unserer Nationaljugend ver„schließt.“ Welch eine Verblendung ausschließend von den Americanern zu behaupten, was unter jedem gebildeten Volke jeder verständige Vater thut, und welche Unwissenheit europäischen Pedantismus dasjenige zu nennen, was bei uns z. B. den Fabricanten oder Kaufmann abhalten soll, seinen Sohn einer höhern Bildungsanstalt anzuvertrauen! — Vergl. S. 54. „Ein eigenes von „uns sehr zu beherzigendes Schauspiel gibt uns die neue Welt. Diese „macht in ihrer Ausbildung ungeheuere Fortschritte, legt überall „höhere Bildungsanstalten an, die von der Jugend dort weit allge„meiner als bei uns besucht werden, und gleichwohl sind dort die „römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterrichte aus„geschlossen. Daß wir in der alten Welt nur nicht im Fortgange un„serer höhern Ausbildung durch das Vorurtheil länger aufgehalten „werden, als sey ohne jene Studien gar keine höhere Bildung möglich.“ In America ist überhaupt wie kein religiöses so kein pädagogisches System vorherrschend, und es ist nicht wahr, daß dort die römischen und griechischen Studien vom öffentlichen Unterricht ausgeschlossen seyen. Sie haben wie in England in zahllosen boarding schools academies u. dgl. ihren Platz, und finden bis nach Newcastle hinauf ihre Anerkennung. Ja in dem Maße, wie ein Staat seinen Unterricht mehr befestigt und ausbreitet, wird ihm jene altenglische Grundlage stärker und haltbarer untergelegt.

5.

Was der unsinnigsten Polemik als Analyse der geistigen Kraft, nach welcher man über die Stoffe des Unterrichts entscheiden soll, zum Grunde liegt, ist so eigenthümlich und abnorm, zugleich aber auch so abgebrochen in sich, daß man es leicht für die Epitome einer ausführlicheren Erörterung erkennen wird, welche von demselben Verfasser diesem Angriffen an irgend einem andern Orte vorausgeschickt wurde, und so verhält es sich in der That. Dieselbe Analyse, ausführlicher und so weit es möglich ist begründet, steht in dem genannten Büchlein des Hrn. Dekan über die Gymnasien von S. 56 an, und sowohl zum Verständniß des Textes als zur Beleuchtung der Analyse selbst wollen wir hier das Wesentliche zusammenstellen.

Digitized by Google

Bildung und Inbegriff von Kenntnissen gleichachtend, benennt er S. 56, die Bestandtheile der Bildung „können niemals anders (das wäre also zu keiner Zeit auf eine andere Art) auf eine befriedigende Weise dargelegt werden, als durch Analyse der geistigen Kraft im Menschen und der aus ihrer Natur selbst hervorgehenden Bestimmung derselben.“

Es bestehe aber „bekanntlich“ die menschliche Geisteskraft aus drei Hauptäußerungsweisen, „welche man Erkenntniß- und Gefühls- und Willenskraft zu nennen pflegt, und einigen Hülfskräften, von denen die Einbildungskraft, das Dichtungsvermögen und das Gedächtniß besondere Erwähnung verdienen.“ — Das ist denn eine schöne Probe staatspädagogischer Psychologie. Eine Geisteskraft, die aus Weisen besteht, und Weisen, welche man wieder Kräfte nennt, dazu Hülfskräfte und Hauptkräfte, und unter den Hülfskräften wieder Rangordnungen, indem drei davon einer besondern Ehrenmeldung würdig sind; dazu die Folge: Erkenntniß, Gefühl, Wille! Der alte Aristoteles, vor dem der Herr Dekan, wie wir sehen werden, einen eben so großen Abscheu hat, wie vor Jesuiten, Hierarchie und Legisprudenz, unterschied im menschlichen Gemüthe das Wahrnehmende, das Begehrende, das Denkende (τὸ αἰσθητικόν, τὸ ἐπιθυμητικὸν, τὸ νοητικόν) und lehrte, wie von dem Denken das Wahrnehmen zur Erkenntniß, das Begehren zum Sittlichen geführt werde, als von dem Höchsten und Obersten, das stark und göttlicher Natur das ganze Innere des Menschen ordnen und beherrschen müsse. Seinem großen Gegner in Gunzenhausen ist nun das Denken ganz aus dem Concepte geblieben, und damit man nicht glaube, es sey zufällig geschehen, heißt es S. 58 wörtlich: „Nicht zum Denken, sondern zum Handeln ist der Mensch auf dieser Welt vorhanden.“ Erst S. 93 schleicht es in den Text, aus in dem Terminus „das Denk- oder Erkenntnißvermögen mit dem Erkennen in Eins zu gerinnen, und ebendaselbst wo eine denkende, fühlende und wollende Kraft nach einander stutzen, die Stelle des Erkennens ganz einzunehmen.

Nachdem nun die Kräfte durcheinander gewinselt und die drei genannten als Hauptkräfte ausgeworfen sind, ist die Forderung, dieselben harmonisch auszubilden, doch so, daß „Obigem zufolge die Ausbildung des Erkenntnißvermögens in einem untergeordneten Verhältnisse zum Willensvermögen stehe.“ Daraus gehe denn auch klar die Wahrheit hervor: „Aller Lehrstoff ist verwerflich, dessen Nothwendigkeit zur Ausbildung des menschlichen Willens nicht nachgewiesen werden kann.“ — In dieser Karikatur, zu welcher man hier einige der Fichteschen Lehre zustimmige Züge durch Gutdes-

Digitized by Google

schmackheit versehen findet, ist also erst der Wille von drei Hauptkräften eine, dann die vorherrschende, dann die alleinzu beachtende, und ob z. B. ein Lehrstoff noch so geeignet wäre, die Erkenntniß zu stärken, das Gefühl zu reinigen, wenn er nicht zur Ausbildung des Willens nützlich ist, ist er verwerflich.

Kaum eingetreten durch die Vorhalle dieser Lehren werden wir durch eine Wendung mit zwar auch zu dem theologischen Axiome geführt, daß der Mensch zweien Welten angehöre, der sinnlichen und der übersinnlichen oder — der Geisterwelt, welches dahin gesteigert wird, daß er die Bestimmung habe, als ein handelndes Wesen auf beide einzuwirken. „Weil nun auch unsere Jugend zwei Welten angehört," hat sie Gott, wie uns Menschen alle, mit zweierlei Organen für dieselben versehen, deren wir vor allen Dingen gehörig habhaft werden müssen. S. 61. Also erst der Mensch und dann auch die Jugend (die demnach außer dem Menschen noch da ist) gehört zwei Welten. Für jede ist sie mit einem besondern Organ versehen; aber doch scheint es mit dem Versehen nicht ganz seine Richtigkeit zu haben, denn man muß dieser Organe erst gehörig habhaft werden. Wer sonst nur ein gesundes Organ hat, sey es Ohr oder Auge, braucht dessen nicht erst gehörig habhaft zu werden, er hat es eben und braucht es; doch hier ist es anders. Wo aber führt uns dieses hin? Das Organ für die Sinnenwelt ist — der Körper S. 60; nach richtiger Scheidung wäre demnach das Organ für die übersinnliche Welt nothwendig der Geist, und unser ganzes Wesen ginge in zwei Theile auseinander, zwischen denen, wenn man den Gedanken weiter verfolgt, nichts Drittes oder Verbindendes übrig bleibt. Jene Weisheit aber wird ausgelegt, um daraus die Verpflichtung der Schule herzuleiten, die Ausbildung des Körpers zu bedenken, so daß der erste Gang der Analysis der geistigen Kraft durch jene Wendung mit zwar auch schnell und gerade auf dem Turnplatz und bei Gutsmuths Gymnastik ankommt, in welcher wir „ein gutes Handbuch" besitzen. Auch die Waffenübung wird bedacht, sie dient unter Anderm auch „die Menschheit zu beschützen," und damit der Tanzboden nicht gar übersehen werde, wird S. 63 eine gute Haltung empfohlen: tantae molis erat! Dann geht es frisch in die Geisterwelt, und nachdem der Körper schon zum Organ für die sinnliche Welt geworden war, wird er auch zum Organ für die Geisterwelt in Anspruch genommen. Dieses nämlich ist — die Sprache S. 63; durch welche wir „mit der menschlichen Geisterwelt aller Zeiten und Oerter in Verbindung treten." Jetzt wissen wir also was die Geisterwelt eigentlich ist, von der in dem Sophronizon wie aus dem Aboton hervor gesprochen wurde. Es ist eine

Digitized by Google

menschliche, aller Zeiten und Orte; später wird sie ein Reich, denn sie muß ihre Provinzen enthüllen.

Durch diese höchst originelle Theilung ist er eben so schnell als bündig bei der Obliegenheit der Schule, die Sprache zu bilden angekommen, sowohl die „Gehörsprache" als die „Schriftsprache." Wie nun in dieses Gebiet außer der Muttersprache noch eine lebendige und eine todte gezogen wird, haben wir oben des Weiteren nachgewiesen, und sehen uns deßhalb sogleich nach der Analyse der Geisteskraft um, die durch jene Seitenwendung uns ganz aus dem Gesichte gekommen war. Wir kommen dabei kürzer weg, als zu besorgen stand, denn jener Analyse wird nicht weiter gedacht; doch sie war schon in die barocken Angaben der Hauptkräfte und Hülfskräfte des Geistes abgethan, und kommt nur noch in ihren Folgen zum Vorschein. Dagegen wird, wo es sich von Analyse der Lehrstoffe handelt, in den Schulen alles allgemeine Wissen und Wissenswürdige untergebracht. Zugleich streut er die Samen neuer Wissenschaften aus, einer neuen Metaphysik, welche Raum und Zeit für Seyende, für Wesen erklärt; nebenbei auch zu einer neuen Grammatik, in welcher das Seyn, des Seyns, dem Seyne und dem Bewußtseyne S. 111 declinirt wird. Die Analysis selbst das Stoffgebietes unserer Erkenntniß wird von dem Unendlichen, dem Raum und die Zeit begonnen, um in der Schule der Arithmetik und Geometrie nach dem „Organe der Geisterwelt" den ersten Platz zu sichern; doch genau genommen geht dann die Geometrie der Arithmetik voran, denn S. 95 heißt es: „den Raum unterwirft der Geist seiner Erkenntnißkraft, indem er vom Punkte als dem kleinsten Theile des Raumes Linien zieht und mißt, die Zeit, indem er von dem kleinsten Theile derselben dem Eins ausgeht, daraus Zahlengrößen bildet" u. s. w., wobei wir zugleich lernen können, was selbst einem Pythagoras verborgen blieb, daß die Zahlen Theile der Zeit sind, da die Eins für ihren kleinsten ausgegeben wird, und, in Parenthese, daß der Punkt der „kleinste Theil des Raumes" ist, da $^1/_3$ Punkt ein Unding sey; wie aber ein Theil, der nicht wieder getheilt werden könne, kein Unding sey, wird uns zur Zeit noch verborgen gehalten. Auch ist beruhigend, was dabei über Herrschaft und Unterwerfung gesagt wird. Das nämlich ist gar nicht ein drohendes, untertochendes Ding, sondern ein gar friedliches, was sogar von dem Knaben auf der Schulbank ausgeübt wird. Denn zählen und Zahlen behandeln heißt die Herrschaft des menschlichen Geistes über die Zeit oder den Raum gewinnen, und dergleichen den Knaben lehren, ist „diese Herrschaft in dem Geiste des Jünglings reproduciren."

Digitized by Google

Die zweite Lehrprovinz umfaßt „den Haushalt Gottes in der sichtbaren Schöpfungswelt," wo wir zunächst auf den eigentlichen Sitz jenes üblichen technischen Terminus stoßen, der uns oben hemmend im Wege stand. Sie wird eingetheilt in Astronomie, „wohin auch die Erde gehört," Naturgeschichte, „künftig besser geschichtliche Beschreibung der Erdkörper genannt," endlich Physik und Chemie, welches dritte Gebiet der zweiten Lehrprovinz als „die gesetzliche Wirksamkeit Gottes in der Natur" bezeichnet wird. Die dritte Lehrprovinz umfaßt die Menschenwelt und enthält in drei Gebieten Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte. „Diese bisher aufgezählten Lehrprovinzen umfassen bloß die Sinnenwelt" S. N. Ueber ihr kommt er in die Geisterwelt „zur Metaphysik oder Philosophie im engsten Sinne;" in dieser ist dann die vierte Provinz Geisteskunde, wo im ersten Gebiet der Geist des Menschen (also wohl Psychologie), im zweiten der höchste Geist, „soweit er sich der Vernunft, dem Sinne für die übersinnliche Welt kund macht," im dritten die „Offenbarung der Gesetze Gottes für die Handlungen der menschlichen Geisterwelt (also Ethik) begriffen ist; und nachdem er diesen pädagogischen Guckkasten, in welchem die Zweige der menschlichen Erkenntniß in wilder Verwirrung durcheinander stehen, geschlossen hat, ruft er voll Bewunderung seiner eigenen Größe und Herrlichkeit aus: „Was könnten unsere Gymnasien zur Heilung der Menschheit beitragen, wenn sie durch eine solche Philosophie aus unsern Jünglingen künftig einen an Geist gesunden Kern der Nation bildeten!"

Es ist also wirklich und im Ernst gemeint, diesen ganzen Inbegriff des Wissens, Sprachen und Mathematik, Himmels- und Erdkunde, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte, Psychologie und natürliche Theologie und Ethik neben und durcheinander in das Gymnasium einzuführen. Aber wie viel fehlt auch dann noch, um „die Herrschaft der Geisteskraft über die sinnliche und übersinnliche Welt zu begründen!" Nichts ist ihr z. B. gefährlicher als Krankheit des Organs der Sinnenwelt, zu Deutsch des Leibes. Die Gefahr ist eine allgemeine und wie selten die Hülfe eines guten Arztes! Warum also wird nicht hinter Physik und Chemie eine Lehrprovinz eingeschoben, die in ihren drei Stoffgebieten Heilkunde, Chirurgie und Pharmazie umfaßt? Warum nicht hinter der Staatenkunde eine andere, in der Nationaljugend Civil- und Criminalrecht und am Schlusse bürgerlicher und peinlicher Proceß aufgethan wird, da ja doch offenbar die Geisteskraft

Digitized by Google

dadurch mehr als durch irgend einen Unterricht von fremden Völkern, von ihrem Handel und Verkehr befähigt wird, ihre Herrschaft zu behaupten, in welcher sie von den andern Herrschaften der reinen Vernunftwesen immer befehdet ist? Der neue Mystagogus hat gut reden, daß diese *specielle* Befähigungen seyen. Sie gehören so gut zur „Schöpfungswelt" und zur „Geisterwelt" wie die andern, durch ihre Lehre kann im Knaben „die Herrschaft des Geistes über ihre Stoffgebiete" so gut reproducirt werden wie durch Einmaleins und Winkelmaß, und will er den Maßstab des Nutzens und Gebrauches anlegen: wie mag er beweisen, daß es z. B. besser sey aus der Geschichte die Kaiser von China und die Könige von Portugal als aus der Jurisprudenz die Bestimmungen über Mein und Dein und die Form, in der es geschirmt wird, kennen zu lernen, oder daß es z. B. wohl nöthig sey, aus der Naturkunde die Eintheilung der Insecten und Gewürmer zu kennen, aber weniger nöthig aus der Pharmazie die Mischung der Kräuter und Salze, durch welche man den Magen reinigt oder stärkt?

Indeß schon jene in das Gymnasium aufgenommenen Lehrprovinzen und Stoffgebiete können weder *umfassend* noch *gründlich* in ihm behandelt werden. Wie könnte z. B. der Knabe oder auch der siebzehnjährige Jüngling Metaphysik oder Chemie oder Astronomie, sobald es über das Gewöhnliche in die eigentliche Wissenschaft hineingeht, treiben? Es wird also bei Allem dem nur auf den *Hausbedarf* in diesen Kenntnissen und Künden, wie man ihn etwa im Pfarrhof von Gunzenhausen beisammen findet, abgesehen seyn und das Ganze auf eine eben so triviale als verworrene Wisserei ausgehen. Das also ist die Weisheit, die Tochter der neuen Staatsorganisationskunde, diese häßlich geborne und schon bei ihrer Geburt aus dem Kopfe des welthistorisch-staatspädagogisch-olympischen Zeus lang, hager und gebrechlich aufgeschossene Minerva, die ihr Vater statt der alt-attischen Göttin und ihrer bewährten Vorbereitung auf ein gründliches und umfassendes Studium der Wissenschaften in die Gymnasien einführen will. Da nun die Urheber des neuen Schulplans an so vieler Herrlichkeit ungerührt vorübergegangen sind, ja, zu ihrer Schande sey es gesagt, sie gar nicht einmal gekannt haben, und in ihrer Unwissenheit und Verkehrtheit einen Plan lieferten, nach welchem den „philosophischen Träumereien, Götzendienst und sittlichen Barbarei" der Schule neuer Schirm bereitet und der neuen Curart dieser Uebel, „an denen die Menschheit noch sehr krank darnieder liegt," der Zugang abgeschnitten

Digitized by Google

wird, ſo fängt das dürre Gerippe an, ſeine zottigte Aegide zu ſchütteln, daß alle Häupter giftiger Schlangen daran, des Truges, der Verdrehung, der Verheimlichung, der Verläumdung, der pädagogiſch-philoſophiſch-kirchlich-politiſch-literariſchen Verketzerung ſich blähen und ziſchen und ihr Gift in dem häßlichen Büchlein des Gophronizon über den Schulplan und ſeine Urheber ausſpeien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

bayerischen Schulplans

von 1829

und

seiner Revision

im Jahre 1830,

von

Friedrich Wilhelm Thiersch.

Als Beilage zu des III. Bandes III. Hefte seiner Schrift über die gelehrten Schulen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich habe mir vorgenommen, die Schicksale des auf festere Begründung und Hebung der gelehrten Anstalten in Bayern berechneten Schulplanes von 1829 zu schreiben, nachdem ich in den drei ersten Heften des dritten Bandes der Schrift über die gelehrten Schulen ihn selbst nebst den Motiven mitgetheilt, seine Richtung im Allgemeinen zwischen den Klippen der einander bekämpfenden Lehrsysteme der neuen Pädagogik gezeigt und seine Vorkehrungen im Einzelnen, so weit sie mir zweckmäßig zu seyn schienen, vertheidigt habe.

Allerdings hatte ich gehofft, daß nicht mir diese Verpflichtung zufallen, sondern einem Späterlebenden aufbewahrt bleiben würde, wenn die neue Ordnung, in der mehr und mehr gedeihenden Bildung unserer Jugend eben so wie in ihrer Rückwirkung auf den Flor der Universität und auf die Behandlung der öffentlichen Dinge sich als wohlthätig würde bewährt haben; doch ein anderes Verhängniß zog sich über ihm zusammen. Gleich beim Versuche der Einführung gehemmt und zu einem kraftlosen Provisorium verdammt, ward der Plan noch im ersten Jahre seiner kaum beginnenden und schon im Beginnen verkümmerten Thätigkeit auf eine Weise getroffen, daß der über ihm ausbrechende Sturm alle Bedingungen frischen Gedeihens unserer Schulen zerstörte und die gelehrte Erziehung von Bayern noch unter den Stand der Dinge zurückschleuderte, auf welchen sie durch die traurigen Vorkehrungen des Jahres 1816 war gedrückt worden. Wie und durch welche Bestrebungen dieses unter einer deutschen Regierung geschehen, wie es bei den offenkundigen Gebrechen unserer Schulen und der eben so offenkundigen Dringlichkeit gründlicher Hülfe geschehen konnte, das zu enthüllen ist die unerfreuliche Aufgabe dieser Blätter und der letzte Dienst, den ich als Schriftsteller der vielleicht auf lange preisgegebenen Sache der gelehrten Bildung in Bayern noch zu leisten im

Digitized by Google

Stande bin. Zu diesem Behuf aber wird es nöthig seyn, in den Anfang der gegenwärtigen Administration umzukehren.

Als mit dem Schlusse der frühern Regierung die oberste Schulbehörde, durch ihre Rathlosigkeit schon vor ihrem Tode des Lebens beraubt, aufgelöst und von einer andern, dem obersten Kirchen- und Schulrathe ersetzt wurde, mußte dem Unbefangenen gleich auffallen, daß in jenem neuen Rathe kein Einziger mit den gelehrten Schulen, ihren Bedürfnissen und Mängeln aus eigener Erfahrung vertraut oder auch nur bekannt war. Sah man auf die Bildung und den guten Willen der Mitglieder im Allgemeinen, so konnte die Wahl sowohl des Vorstandes, des Herrn Eduard v. Schenk, jetzo Staatsminister des Innern, als der Räthe zu manchen erfreulichen Hoffnungen Gelegenheit geben. Von diesen ward der Hr. Canonicus Teudinger, Mitglied des erzbischöflichen geistlichen Rathes, ohne seiner Obliegenheit als ein solcher enthoben zu seyn, berufen, in der neuen Stelle die Interessen des Staates in seinem Verhältnisse zur Kirche zu wahren, und Herr Hofmann, früher bei der Regierung des Isarkreises als Assessor, zuletzt als Rath in Thätigkeit, und unter Anderm mit dem Referat über die Schulen seit mehrern Jahren beauftragt, trat ihm zur Wahrung der Studienanstalten zur Seite. Da aber die Verfassung auch einen Protestanten in jenem Collegium begehrt, ward ihnen in der Person des Herrn Schambergor aus einer andern Kreisregierung ein College zugesellt, und diesem Collegium von drei Räthen und einem Vorstande Herr Mehrlein, früher ebenfalls im administrativen Fache bethätiget, als Assessor beigegeben. Diese Männer nun waren es, welche zu dem neuen und umfassenden Geschäft große Bereitwilligkeit, Wohlwollen für den Lehrstand und die Lehranstalten, Gewissenhaftigkeit, Thätigkeit und Berufstreue in reichlichem Maße zuführten, nichts aber von dem, was man zunächst erwartete, von einer tiefen und praktischen Kenntniß des Schulwesens, seiner Gebrechen und Bedürfnisse. Dennoch schien in jenem Rathe nichts dringender nöthig als eben das

Digitized by Google

ihnen Mangelnde, weil es galt, eine große Verwirrung und Versäumniß der Schulen zu heben, und zu diesem Behufe, wie es hieß, einen „wohlbemessenen und tiefdurchdachten Schulplan" der königlichen Genehmigung vorzulegen. Gleich Anfangs fragte man deßhalb, wie so etwas bei dem besten und redlichsten Willen jener Männer möglich sey, die aus den verschiedensten Berufsarten jetzo wie durch einen Zauberschlag zu diesem höchst dringlichen und wichtigen Geschäfte zusammengebracht waren; ja sie selbst schienen weit entfernt, sich darüber zu täuschen, und, aufrichtig, wie er war, pflegte der vortreffliche Schamberger, welcher seitdem ein Opfer angestrengter Thätigkeit geworden ist, selbst wiederholt gegen seine Freunde zu äußern, daß er sich mit seinen neuen Collegen gegenüber ihrer Bestimmung mit jedem Tage räthselhafter vorkomme. Man erwarte von ihnen eine gründliche Schulreform, und doch wüßten sie nichts von der Schule, als was sie in ihrer Jugend an sich erfahren, seitdem halbvergessen oder aus Berichten wieder zusammengebracht hätten. Nicht einen Dorfschulmeister, ob er nämlich seinem Berufe gewachsen sey, wären sie zu prüfen und zu beurtheilen im Stande, und ihre Verlegenheit würde steigen, wenn es höher hinaufginge zu dem, was den Gymnasien nöthig sey.

Indeß hatte bei der Zusammensetzung auch dieser Behörde, wie man sieht, der der frühern Regierung schon verderblich gewordene Grundsatz gesiegt, daß gerade die obersten oder sogenannten „technischen" Räthe ihren Aemtern um so unbefangener vorständen, je weniger sie von den Einzelnheiten derselben wüßten: das sey Sache der untern Behörden, der obern komme nur zu, über die Gründe der Anträge von jenen zu entscheiden; darin sey die Kunst des Regierens, und das gehe um so besser, je unbefangener die oberste Stelle über die verschiedenen Bestrebungen der untergeordneten urtheilen würde. Wüßten hier die Räthe mehr, so wollten sie nur ihre einseitigen Ansichten zum Nachtheile der Sache geltend machen. Jemand, der draußen steht, könnte das Alles leicht für Ironie und bitteren Spott halten; er wird es unbegreiflich finden,

Digitized by Google

wie Jemand gut über etwas urtheilen könne, was er schlecht versteht, und wie ein sehr verwickeltes, durch unendlich viele Kenntnisse, Bedürfnisse und Verhältnisse bedingtes Geschäft um so besser gehn, je mehr es im Allgemeinen, d. h. je oberflächlicher und unverständiger es geführt werde; doch die unsere Lage kennen, wissen auch, daß hiemit gerade das Geheimniß des schlechten Theiles der früheren Regierung, das letzte Wort der oberflächlichsten Unwissenheit und gewissenlosesten Anmaßung ausgesprochen ist, welche die öffentlichen Dinge zuletzt beinahe zur Verzweiflung gebracht hatten. Indeß war unter der frühern Regierung diese Ansicht, obwohl über die andern Zweige der Verwaltung ausgebreitet und gleich einem bösen Geiste über ihren stagnirenden Gewässern brütend, von den gelehrten Schulen sogar während ihrer schlechtesten Zeit entfernt geblieben. Denn obgleich meist unglüklich in ihren Maßregeln für die Schulen, hatte sie doch Männer von praktischer Erfahrung in den Oberstudienrath gesetzt und unter ihnen zuletzt wenigstens zwei, auf deren Rath man bauen konnte, darin vereiniget. Mit Schrecken also gewahrten die Freunde der neuen Ordnung, daß jenes Ungemach aus den angränzenden Gebieten der Verwaltung nun auch über die auf das äußerste verwickelte und bloßgestellte Angelegenheit der gelehrten Schulen hereingebrochen war. Denn war schon damals die Sache der Schulen in die ärgste Verwirrung gerathen, weil man diejenigen, denen sie ob- und am Herzen lag, nicht gewähren ließ, was war jetzo erst zu besorgen, nachdem lauter Fremdlinge in diesem verwickelten Gebiet ohne Controle von Männern specieller Befähigung die Verwilderung bannen und gedeihlichen Anbau pflanzen sollten? Indeß hatte man sich einmal in diesen Weg hinein vergangen, und das Geschäft, den wohlbemessenen und tiefdurchdachten Schulplan zu entwerfen, fiel eben dem Manne zu, welcher als Assessor der Kreisregierung früher über die Schulen des Kreises das Referat geführt hatte. Die oberste Behörde selbst unterließ nicht, ihn mit Schulordnungen, Schulplanen und Vorschlägen, welche von Rectoren und Professoren, Directoren und Registratoren,

Digitized by Google

Bibliothekaren und Archivaren, ja sogar von bayerischen Diplomaten aus fremden Ländern in großen Massen geliefert wurden, auf das reichlichste zu unterstützen, ihm natürlich es überlassend, diesen unermeßlichen und widerstrebenden Stoff zu bewältigen. Obwohl er nun niemals eine gute Schule gesehen und für das Geschäft gar keinen eigenen Maßstab hatte, ging er doch darauf aus, Maß und Form aus sich heraus in jenes Chaos, oder aus diesem in die Sache zu bringen, um Alles zu einem Ganzen von der begehrten Vortrefflichkeit auszubilden. Daß er mit größter Unverdrossenheit verfuhr, zeigte sich bald in der durch Uebermaß seiner Arbeit zunehmenden Schwächung seiner Gesundheit. Wie aber statt des Stoffes Meister zu seyn, er von ihm überwältiget wurde, konnte man daraus abnehmen, daß er, kaum in der Mitte der Arbeit angelangt, erklärte, schon hundert Bogen über die Sache vollendet zu haben. Doch ehe er das zweite Hundert geschrieben, erlag er den Mühen des Geschäftes und nahm die Achtung seiner Freunde, den Ruhm eines gebildeten, rechtschaffenen und thätigen Geschäftsmannes mit sich in das Grab, welchem er durch ein Geschäft zugeführt ward, dem er füglicher fremd geblieben wäre.

Nach Erledigung seiner Stelle und Unterbrechung des Werkes galt es, ihm einen Nachfolger und dem Werk einen Fortsetzer zu finden. Befangen in den Ansichten, deren wir oben gedacht haben, und in der Ueberzeugung, daß vor Allem ein tüchtiger Geschäftsmann nöthig sey, suchte man unter der Reihe derselben und hielt endlich auf dem Landgericht eines benachbarten Ortes an, dessen Vorstand sich durch kluge Behandlung der administrativen, polizeilichen und gerichtlichen Dinge und durch gute Besorgung der Schulen in den Dörfern und Marktflecken seines Gebietes die Zufriedenheit seiner Obern verdient und die Meinung erregt hatte, daß die Eigenschaften, die ihn empfahlen, gerade diejenigen seyen, durch welche man zur Entwerfung von Planen für die gelehrte Schule und zur Hebung ihrer tiefgewurzelten Schäden geschickt werde. Schon war seine Berufung im Ministerium

Digitized by Google

entschieden und von ihm zur Uebernahme des neuen Amtes Vorkehrung getroffen, als statt des Landrichters aus Wasserburg ein anderer Landrichter eintrat, welcher sich indeß in der nördlichsten Gegend des Königreiches gefunden und zur Entwerfung des Schulplans als den noch geschickteren geltend gemacht hatte. Es war Herr Dr. Grandauer aus Würzburg, bis dahin Landrichter in Carlsstadt, welcher sich auf den durch den Tod des guten Hofmann erledigten Stuhl zwischen den Papieren desselben niederließ.

Herr Oberstudienrath Grandauer (das war er jetzo) hatte seine Laufbahn in jener Zeit begonnen, wo Würzburg von dem Grafen von Thürheim verwaltet wurde. Durch diesen auf das eben erwähnte Landgericht gebracht, war er seitdem mit den Arbeiten desselben beschäftiget gewesen, dabei aber auch in den freien Stunden mit der Wissenschaft in Verkehr geblieben. Als angehender Schriftsteller kannte man ihn aus „dem Staatsmanne," eine Zeitschrift von Pfeilschifter. Dieses mit ausschweifenden Grundsätzen eines leidenschaftlichen Absolutismus angefüllte Journal enthält von ihm*) eine Abhandlung über den Gegensatz zwischen Loyalismus und Liberalismus, der in einer weder grammatisch richtigen noch logisch bündigen Darstellung jenen angeblichen Gegensatz durch einen Bibelspruch auszugleichen und gegen die Bewegungen der Zeit in einem leidenden Gehorsam Hülfe zu zeigen bemüht ist.

Indeß war er durch körperliche Beschwerden in Brückenau länger zurückgehalten. Dahin ward ihm, wie man sagt, die pädagogische Verlassenschaft von Hofmann und das ganze Rüstzeug zu dem neuen Schulplan mit dem Auftrage gesandt, die von jenem begonnene Ordnung der bayerischen Schule wieder aufzunehmen und zu vollenden.

Herr v. Grandauer hatte so wenig wie Hofmann je auch nur eine einzige wohlgeordnete und mit Gedeihen und pädagogischer Weisheit erfüllte Schule gesehen. Sein ganzer Ge-

*) Im fünften Bande 1825. S. 250 ff.

Digitized by Google

sichtskreis umfaßte hierin nichts außer die Anstalten, welche Franken und Mainz unter der Pflege der Jesuiten und anderer geistlichen Corporationen besessen, und in denen man die Gestalten und Künste pädagogischer Mittelmäßigkeit und Schlechtigkeit zwei Jahrhunderte lang bis in die neueste Zeit fortgepflanzt hatte. Dazu war er mehr denn zwanzig Jahre lang auf die Pflege seines Landgerichts gewiesen, allen Bewegungen und Erfordernissen unserer Schule fremd und auf seine häuslichen pädagogischen Erfahrungen beschränkt gewesen. Indeß wer in seiner Vorstellung von sich selbst den Maßstab zu schwierigen und ihm fremden Dingen nimmt, nimmt auch das Schwierige leicht, und jedes Uebel scheint ihm um so leichter zu heben, je weniger er mit seinem Umfang und seiner Natur bekannt ist. Spät im Herbste des Jahres 1828 kam er mit seinen Vorarbeiten selber aus Brückenau hier an, um in die neue Sphäre seiner Thätigkeit einzutreten und den Schulplan zu vollenden. Kaum aber war er dem Ziele nahe, so ward er in einen höhern Kreis der Thätigkeit gerufen. Durch den Tod seines Freundes des Herrn v. Martin, Cabinetssecretärs Sr. Majestät des Königs, war eine Stelle ledig geworden, die ihren Inhaber in nähere Berührung mit dem Monarchen und in jene Sphäre bringt, welche die höchsten und wichtigsten Angelegenheiten unmittelbar entscheiden sieht. Herr v. Grandauer wurde berufen, in derselben jenem durch Wohlwollen, Bescheidenheit und versöhnendes Betragen ausgezeichneten Manne nachzufolgen. Mit seinem Eintritt in das Cabinet schien dem Schulplan eine neue Vertagung bevorzustehen. Doch war die Arbeit dem Ende nahe; Herr v. Grandauer aber gedachte sie als ein Denkmal seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Thätigkeit der Nachwelt zu hinterlassen, und erbat es sich den Plan vollenden und dem obersten Schulrathe zur Vorlage bringen zu dürfen.

Zwar wurde durch den Monarchen ihm dieser Wunsch gewährt, aber zugleich der oberste Schulrath für die Berathung über seinen Entwurf durch Beiziehung der Rectoren beider Gymnasien von München, des geistlichen Rathes Herrn v.

Digitized by Google

Oettl, Religionslehrers der königl. Kinder, des Herrn Geh. Rathes v. Schelling und meiner zu einer Commission verstärkt, welche, da in ihr außer den sämmtlichen Mitgliedern des obersten Studienrathes zwei Schulmänner von anerkannter Erfahrung, außerdem der Vorstand der Akademie der Wissenschaften, der seine Bildung den würtembergischen Schulen, und der Vorstand des philologischen Seminars, welcher die seinige den sächsischen Schulen verdankt, die nöthige Gewähr der Zuverlässigkeit ihrer Berathungen und Beschlußnahmen zu leisten schien.

Als wir nun uns zur Berathung unter Vorsitz des Vorstandes der Behörde im Ministerium des Innern vereiniget hatten, den Plan zu hören und zu erörtern, schickte Herr v. Grandauer dem Vortrage desselben die Bemerkung voraus, daß er alle ihm bekannt gewordenen Schulordnungen von den frühesten Zeiten an sorgfältig verglichen habe, und uns nun vorlegen werde, was er nach Maßgabe derselben und seiner eigenen Ansicht für die zweckmäßigste Einrichtung der Gymnasien und der auf sie vorbereitenden Schulen halte. Hierauf begann die Vorlesung der einzelnen Paragraphen seines Entwurfes von der allseitigen Bildung und den Vorkehrungen dafür, und von der Ordnung der Schule, z. B. von einem Rectorat, das collectiv von dem Rector und dazu berufenen Beamteten und Bürgern verwaltet werden sollte. Diese sollten in die Schulen gehen, die Hefte der Schüler untersuchen, den Vortrag der Lehrer beobachten, und was ähnlicher Art noch außerdem vorkam.

Je tiefer wir in die Vorschläge hineingeführt wurden, desto mehr überzeugte sich die Mehrheit der Commission, daß mit ihnen oder durch eine theilweise Umgestaltung von ihnen nicht zum Ziele zu kommen sey, vorzüglich aber dem Gymnasium ein ganz anderer Grund müsse gelegt werden, als er im Sinne hatte. So kam es zu einer Reihe von Anträgen, aus deren Erörterung und Annahme die lateinische Schule, wie der Plan sie gibt, hervorging. Ueber das Gymnasium waren die Ansichten gleich von Vorne herein weniger getheilt gewesen,

Digitized by Google

ebenso wie über die classischmathematische Grundlage des Ganzen. Von keiner Seite ward, damals wenigstens, eine größere Masse von Realien in Antrag gebracht, außer von mir für diejenigen lateinischen Schüler, welche nicht in das Gymnasium aufsteigen wollten, und, als dem Bürgerstande bestimmt, vom Griechischen in ihr befreit waren, und so zeigte sich auch über die Vorschläge zum Unterricht im Christenthum vollkommene Uebereinstimmung auch derjenigen Mitglieder der Commission, welche dem Clerus angehörten.

Uebrigens war bei jenen oft ausführlichen und lebhaften Erörterungen der Entwurf des Hrn. v. Gr. als ein Ganzes beinah vollständig in die Brüche gefallen. Umsonst war er bemüht, seine Vorschläge gegen die Einsicht und praktische Erfahrung, die ihm hier entgegentrat, zu halten. Genöthiget, einen nach dem andern unter den Stimmen der Mehrheit erliegen zu sehen, zog er sich von der Sache mehr und mehr zurück, am Ende sogar aus den Sitzungen, in denen die letzten Beschlüsse gefaßt wurden.

Es kam nun darauf an, diese Beschlüsse, die Reste des Grandauer'schen Entwurfs und die angenommenen Anträge einzelner Mitglieder der Commission zu einem Ganzen zu vereinigen, und dieses als Gesammtbeschluß mit den Motiven für die Hauptsachen an Se. Maj. den König zu bringen. Wiederholt ward ich von dem Vorstande der Commission aufgefordert, dieses Geschäft zu übernehmen. Ich bemerkte ihm, daß, obwohl ich nur aufzuzeichnen und zu ordnen haben würde, was die Commission beschlossen, die Opposition, der man entgegenstehen müsse, und welche sich durch die Stellung des Referenten schon im Schoße der Berathung selbst vorbereitet habe, doch nicht unterlassen würde, den von mir redigirten Plan für den meinigen, vielleicht für einen protestantischen auszugeben. Was dabei über mich würde gesagt werden, sey gleichgültig, aber ihm selbst und der Sache, die er als Vorstand zu vertreten habe, könne daraus Vorwurf und Präjudiz erwachsen. Indeß kam er auf dieses sein Begehren wiederholt zurück, und da auch die andern Glieder von der Mehr-

Digitized by Google

heit der Commission ihre Wünsche mit den seinigen vereinigten, glaubt' ich es der Sache, die ohnehin dem Wesen nach auch die meinige war, schuldig zu seyn, über die Bedenklichkeit hinwegzuschreiten, die Redaction zu übernehmen und die Motive, so wie die Instruction an die Kreisregierungen zur Einführung des Plans zu entwerfen. Ich unterließ nicht, die einzelnen Theile der Arbeit Hrn. v. Schelling und den beiden Rectoren vorzulegen, ihren Rath und ihre Bemerkungen zu benutzen, und erfreute mich dabei vorzüglich der Theilnahme des Herrn Rectors Fröhlich, dessen tiefe Kunde alles dessen, was zu unserm gelehrten Schulwesen gehört, mir dabei von dem wesentlichsten Nutzen war, und welcher sich der Arbeit um so bereitwilliger unterzog, da seiner großen Sachkunde zugleich ein wahrhaft seltener Eifer für das Wohl der Schule zur Seite geht. Als ein Mann von Geist und Herz für die Schule hatte er von ihren vielen und schweren Gebrechen bei Führung der Anstalt am meisten gelitten, und widmete sich der Arbeit mit der Ueberzeugung, daß endlich den langen Schulleiden durch zweckmäßige Vorkehrungen gründliche Hülfe bereitet werde.

Nachdem die Redaction auf diese Weise mit Beiziehung der genannten Rectoren und des Hrn. Geh. Rathes v. Schelling vollendet war, wurde sie mit den Motiven dem obersten Studienrathe zur Vergleichung mit den Protokollen und zum weiteren Verfahren übergeben. Sie war damit in den Gang der Geschäfte zurückgetreten, ward in jenem Collegium erörtert, den Beschlüssen gemäß und zweckmäßig gefunden, mit gutachtlichem Bericht an Se. Maj. den König gebracht, und kam wenige Tage nach ihrem Abgang in das Cabinet mit der königlichen Genehmigung begleitet von dort zurück. Erst nachher erfuhr ich, daß von Seite des obersten Schulrathes die Redaction dem Hrn. v. Gr. vor ihrem Abgang in das Cabinet *nicht* war mitgetheilt, auch daß er dort über die Sache in keiner Weise mehr war befragt oder gehört worden. Beides trug bei, der Gesinnung, mit welcher er diese nun gegen ihn angenommene und auf den Trümmern seiner

Digitized by Google

Anträge gebaute Schulordnung betrachtete, den Stempel der Entschiedenheit und Unveränderlichkeit aufzudrücken.

Während dieses geschah, war die Erwartung des neuen Planes, gesteigert durch das Vertrauen auf die neue Regierung und ihre Maßregeln, auch über die Gränzen von Bayern hinausgegangen. Noch ehe der Plan genehmigt war, wandte sich aus Paris Hr. Letronne, Mitglied des Instituts und des conseil de l'université, mit dem Wunsche an mich, von den neuen Vorkehrungen für die gelehrten Schulen in Bayern bald unterrichtet zu werden. Man hatte schon früher in Frankreich das Bedürfniß durchgreifender Reform des gelehrten Schulwesens gefühlt, sowohl in den Elementarclassen als in den königlichen Collegien, und bei der Achtung, deren jetzo sich deutsche Bildung und Erziehung in Frankreich erfreuen, schien es ihm, da er mit dem Entwurfe der neuen Lehrordnungen beschäftigt war, zweckmäßig, den Nachbar über dasjenige zu befragen, was er zur guten Einrichtung der den französischen entsprechenden Lehranstalten vorzukehren für nöthig hielt. Ich legte den Brief jenes berühmten Mannes dem Vorsteher der Commission vor, welchen indeß das Vertrauen Sr. Maj. an die Spitze des Staatsministeriums des Innern gestellt hatte, und ward von ihm ermächtiget, Plan und Motive in Abschrift, doch mit der Bestimmung nach Paris zu schicken, daß davon ein öffentlicher Gebrauch früher als bei uns nicht solle gemacht werden. Es schien mir zweckmäßig, den Anträgen über die lateinischen Schulen und Gymnasien die Satzungen für die Studirenden der Universität und die Belehrungen über Umfang, Mittel und Folge der jedem obliegenden Beschäftigungen als Theil eines alle höhern Studien umfassenden Ganzen um so mehr beizulegen, da das Vertrauen des Monarchen dem Hrn. Geh. Rath v. Schelling und mir an ihnen Antheil gestattet und nach unsern Anträgen das Princip freier Studien denselben zum Grunde gelegt hatte. Kurz nach dem Abgange jener Abschriften kam von Hrn. Letronne Nachricht über den Empfang und die Aufnahme der Sendung. Nicht nur in seinem Namen, sondern im Namen der sämmtlichen

Digitized by Google

Mitglieder des königlichen Rathes der Universität hatte er uns für die ihnen, wie er sagte, höchst wichtige Mittheilung zu danken; daß aber der Chef des Ministeriums (es war Herr Vatimesnil) diese Gesinnung theile, werde mir sein beiliegender Brief beweisen. Dieser lautet, wie folgt:

Paris 19 Janvier 1829. Monsieur, Mr. Letronne m'a donné lecture de la lettre, que vous lui avez écrite le 18 Decembre dernier. Je regarde comme un devoir de vous exprimer toute ma reconnaissance pour les importantes communications que vous avez la bonté de faire à l'université de France, et je trouve un véritable plaisir à correspondre avec l'un des savans les plus distingués et des professeurs les plus habiles de l'Europe. Le plan d'études adopté quant à sa première partie*) et projeté quant à la seconde**) me paraît extrêmement judicieux. Il est le digne ouvrage d'un homme supérieur et d'un excellent citoyen. Son honorable redacteur a rendu un éminent service à sa patrie, il en rend aussi un grand à la France, en lui fournissant les moyens de profiter d'un si utile travail. Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de toute ma considération.

Le ministre de l'instruction publique

Vatimesnil.

A Mr. Frédéric Thiersch.

Man wird die Mittheilung des mich persönlich Betreffenden in diesem Briefe wie in dem folgenden mir nicht entgelten lassen. Sie wäre unterblieben, wenn es sich von dem Schicksal einer minder wichtigen Sache handelte; aber als Theilnehmer einer ein ganzes Königreich und seine wichtigsten Interessen betreffenden Schulordnung, welcher man in der bekannten Art öffentlich und im Geheimen den Proceß gemacht

*) Die Satzungen für die Studirenden an der Universität.

**) Der Antrag über die lateinischen Schulen und Gymnasien mit den Motiven.

Digitized by Google

hat, bin ich nicht nur veranlaßt, sondern auch verpflichtet, über untergeordnete Bedenklichkeiten hinwegzugehen und die zu Beurtheilung der Sache und der bei ihr betheiligten Personen nöthigen Urkunden unbedenklich vorzulegen.

Herr Letronne schrieb unter anderm:

Ce qui nous intéresse pardessus tout, c'est le plan d'organisation des écoles latines et des gymnases, parsqu'il tient précisement au sujet qui nous occupe et qui a attiré la solicitude de S. Excellence le ministre de l'instruction publique. La déstination des écoles et des Gymnases, qui forment deux dégrés selon les besoins des jeunes gens et leur déstination future, est ce qui manque chez nous, où tous apprement les mêmes choses et souvent des choses qui doivent ne leur être d'aucune utilité. Il y a sur ce point d'excellentes dispositions dans votre travail qui sont susceptibles d'une application facile chez nous etc.

Quant au plan de reforme des gymnases (qui doivent correspondre aux collèges royaux parmi nous) il me semble excellent dans toutes ses parties, et sauf quelques dispositions, ou pourrait le transporter presque entier dans nos établissemens etc.

En resumé, Monsieur, ce plan d'organisation, rempli de vûes excellens et dicté par un esprit vraiment philosophique et l'expérience de l'enseignement, est un des renseignemens les plus précieux que notre commission pût recevoir.

Da ich bei meinem wiederholten Aufenthalt in Frankreich, vorzüglich in Paris, die Gelegenheit benutzt hatte, die franzöſiſchen Schulen, ihre Mängel und Bedürfniſſe genau kennen zu lernen, hielt ich es der Art, wie man unſere Mittheilungen dort aufgenommen hatte, ſo wie dem Anfange des Briefwechſels, zu welchem der ausgezeichnete und gebildete Staatsmann, welcher damals dem öffentlichen Unterrichte vorſtand, mich aufforderte, vollkommen gemäß, in meiner Antwort an ihn mich darüber ausführlich zu erklären, und die

Digitized by Google

Mittel und Wege der Schulreform in Frankreich ihm mit Offenheit und möglichstem Nachdruck darzulegen. Er antwortete mir am 8 Mai auf jene Darlegung, und sein Urtheil über meine Mittheilung wird zeigen, daß er, was sie über die französischen Schulen enthielt, der Beachtung würdiger fand, als von anderer Seite dasjenige geachtet wird, was ich den bayerischen für nöthig halte. Doch wird genügen, den Anfang seines Briefes hier anzuführen.

Ministère de l'Instruction publique. Université de France. Paris le 8 mai 1829. Monsieur, la lettre, que je viens de recevoir de Vous n'est pas seulement obligeant et aimable, elle est en outre digne de la plus grande attention par les réflexions judicieux, les vûes profondes et les excellens conseils qu'elle renferme. Elle me rappelle ce que j'ai entendu dire d'un discours qui avait fait grande impression: que c'était un bon discours et de plus une bonne action. Je mettrai à profit les indications que Vous voulez bien me donner pour le perfectionnement de l'éducation classique et je m'en associerai ainsi à Votre bonne action. En attendant je m'empresse de Vous exprimer toute la reconnaissance qu'elle m'inspire u. s. w.

Der literarische Verkehr, in welchen ich durch diese neue Schulordnung mit den Vorständen des öffentlichen Unterrichts in Frankreich gerathen war, endete mit der Entfernung jenes ausgezeichneten Mannes von der Führung des öffentlichen Unterrichts am 8ten August 1829 und dem Beginn einer Periode, die in der Katastrophe der Monarchie und des Thrones im Julius 1830 ihren Ausgang gefunden hat; indeß hatte der Zurücktritt des Herrn Vatimesnil nicht die ganze Richtung der öffentlichen Schulen geändert; vorzüglich blieb Herr Letronne an der Spitze des Geschäftes, und an der Ordonnanz, welche der Moniteur vom 15ten April 1830 über mehrere wichtige Reformen der gelehrten Schulen liefert, kann jeder die Uebereinstimmung wesentlicher Bestimmungen mit dem bayerischen Plane von 1829 leicht wahrnehmen.

Während dieser Vorgänge war der bis auf weitere Ver-

Digitized by Google

fügung mit der königlichen Genehmigung bekleidete Plan von 1829 bekannt gemacht worden. „Wir versprechen Uns," hieß es in dem Publicationsdecret vom 8ten Febr., „von dem Diensteifer der Behörden, dem bewährten Gemeinsinne der Magistrate und Communen und dem Pflichtgefühle des Lehrstandes, dem Wir durch die beabsichtigte Verbesserung seiner äußern Verhältnisse einen neuen Beweis wohlwollender Würdigung seines wichtigen Berufes geben," die bereitwilligste Befolgung Unserer Anordnungen und die kräftigste Mitwirkung zur Begründung und Erweiterung von Anstalten, von deren Gedeihen Wir die Verbesserung der inländischen gelehrten Schulen, die zeitgemäße Entwickelung und Entfaltung der geistigen Kräfte Unseres Volkes und hierdurch zugleich den schönsten Lohn Unserer landesväterlichen Vorsorge erwarten."

Wie aber in Frankreich schon vor seiner Bekanntmachung, so hatte der Plan sich nach derselben auch anderwärts in der Fremde einer vollkommenen Anerkennung seiner Maßregeln und Richtung zu erfreuen, zumal er mit Genehmigung des Ministeriums des Innern sammt den Motiven an Se. Maj. den König, dieser Schrift über die gelehrten Schulen einverleibt und dadurch über die Gränzen von Bayern überall hin verbreitet wurde, wohin die Theilnahme, welche sie gefunden, ihr den Weg eröffnet hatte. Kurz nach seiner Bekanntmachung kam Hr. Prof. R. von B., berühmt als plastischer Künstler und auch von seinem Monarchen eines besondern Vertrauens gewürdiget, hieher nach München. Nicht nur gegen mich, sondern auch gegen seine Excellenz den Hrn. Minister und gegen Andere hat er es wiederholt, daß jene durchgreifenden Verordnungen auch die Aufmerksamkeit seines Königes auf sich gezogen. Dieser habe daraus gesehen, daß es jetzo in Bayern ernstlich gemeint sey mit Verbesserung der Lehr-Anstalten und mit dem Bestreben, ächte und gründliche Bildung über das Land zu verbreiten. Sein Zutrauen zu der bayerischen Regierung sey dadurch nicht wenig gestärkt worden, und um so bereitwilliger sey er auf die Maßregeln eingegangen,

Digitized by Google

welche zu einer näheren Verbindung beider Reiche führen sollten, nachdem er über jene wichtige Angelegenheit und die Richtung, welche man eingeschlagen, zur Gewißheit gelangt sey.

Kurz nachher kam vom Rhein zurück einer unserer neuen würdigsten Mitbürger Herr Dr. S. von B., welcher den ehrwürdigen Erzbischof von Köln mit Lesung des Plans und der Motive beschäftiget und über jener wie über diese voll einer Zufriedenheit getroffen, die er ihm in den lebhaftesten und wohlwollendsten Ausdrücken für die Regierung geschildert hatte. — Um dieselbe Zeit erhielt ich Nachricht von Mitgliedern der Londoner Universität und die Anzeige, daß ihr Rath auf den Vortrag des R. Heinrich Browne beschlossen habe, zur Vorbereitung auf jene Londoner Anstalt eine lateinische Schule nach den Grundsätzen unseres Planes einzurichten und Herrn Browne deßhalb nach München zu schicken. Er sollte hier die nach ihm geführte Schule näher untersuchen und mit mir darüber in Verkehr treten.

Eine andere Aufnahme jedoch ward dieser Schulordnung in dem Lande bereitet, dem sie galt, und dessen alte mehr denn zweihundertjährige Schäden im gelehrten Unterricht von Grund aus zu heilen sie berechnet und geeignet war. Selten wird man in Bayern einen Mann finden, der an sich erfahren hat, was eine gute Schule ist, und darum von ihr, ihren Mitteln und Wegen eine deutliche Vorstellung hat. Die älteren sind in den Schulen der Klöster und Jesuiten gebildet und in der Regel Allem abgeneigt, was sich von den alten Formen entfernt, zumal sie die Schulen als einen Theil des kirchlichen Belanges ansehen und jede ihren Ansichten zuwiderlaufende Vorkehrung als einen Eingriff in kirchliches Gebiet, ja als eine Gefahr desselben ansehen. Die Männer in den mittleren Jahren aber sind durch alle die Versuche mit den Schulen gegangen, von denen dieses Land seit einem Menschenalter heimgesucht wird, weil man weder selbst das Rechte kennt, noch Andern, die es verstehen, Folge leistet. Jeder dieser Plane nun hat einen Niederschlag in den Vorstellungen

und

Digitized by Google

und Gewöhnungen des durch ihn gegangenen Geschlechtes abgesetzt und zur Verwirrung und Verwilderung der Begriffe über das gelehrte Schulwesen etwas beigefügt. Dazu sind die Ansprüche der Gewerbtreibenden gekommen, die, auf ihrem Gebiete in einer ungebührlichen Mißachtung gelassen, sich an die gelehrte Schule gerichtet haben und in ihr Dach und Fach begehren. In dieser allgemeinen Zerrüttung aber und der Auflockerung des öffentlichen Urtheils findet jedes pädagogische Unkraut seinen Boden, in dem es wurzeln und wuchern kann. Nun war diesen Allen die Schule des neuen Planes mit ihrer Abgeschlossenheit und Richtung auf ein bestimmtes Ziel nicht recht. Der Anhänger des Alten fand wenig von seinen Hoffnungen, desto mehr, was seinen Sorgen Nahrung gab, sey es, daß er die ihm theuren Anstalten der Lyceen von der dialektischen Classe der neuen Gymnasien bedroht fand, oder gar das Wohl der Kirche durch Vorkehrungen bloßgestellt achtete, die beim Unterrichte im Christenthum auf Dogmatik, Kirchengeschichte und Exegese hinausgingen. Die große Masse derjenigen, welche, jeder mit einem Stücke der gelehrten Bildung aus den Experimenten der Schule, in das Leben hinausgegangen waren, fand das Ganze der Zeit, des Stoffes, der Anforderungen übermäßig und über die Landesart weit hinausgehend; und noch weniger war für die Befriedigung der Industriellen hier zu treffen, weil man unterlassen hatte, zugleich mit der lateinischen Schule die Realschule zu eröffnen. Auf das Alles und vieles Andere durfte man um so mehr gefaßt seyn, da die freie Presse jedem Gelegenheit gab, seinen Widerspruch bei den Gleichgesinnten geltend zu machen; und, war man entschlossen, die gelehrten Schulen von Bayern endlich einmal aus dem alten Saumsal zu reißen und mit ihnen auf das Feste zu kommen, so mußte man auch den Muth haben, den Widerstand des Vorurtheils und des Unverstandes mit Beharrlichkeit zu besiegen. Einmal in das Unternehmen eingegangen, handelte man nicht nur um eine gute Sache, sondern um das Ansehen und den Charakter der Regierung selbst. Auch schien die den Schulen unmittelbar vorstehende Behörde von dieser Ansicht

Digitized by Google

durchdrungen zu seyn und hat bis zum Augenblicke der Katastrophe nach ihr gehandelt. In dem Streite selbst aber und in den verschiedenen Wendungen, in welchen er den Plan bedrängte, ließ sich auch dem weniger geübten Blicke zwischen den kleineren Gruppen, die den Krieg auf eigne Rechnung führten, die Vereinung zweier Parteien unterschieden, der althierarchischen, welcher er zu weit gegangen, und der industriellen, hinter deren Erwartungen er weit zurückgeblieben war. Schon jede dieser beiden Mächte für sich nahm eine Reihe von Stellungen bis in die Nähe des Thrones ein; ihre Vereinung zu demselben Zwecke mußte darum der neuen Ordnung desto gefährlicher werden. Doch war deßhalb noch nichts zu besorgen, da man weiß, mit welcher Beharrlichkeit in wenig Jahren tiefgreifende Veränderungen durchgesetzt wurden, trotz eines Widerspruches, mit welchem alle Artikel und Aufsätze des Volksfreundes und Volksblattes, des Hesperus und der Eos gegen den Schulplan nicht in Vergleich kommen. Doch zeigten sich bald Spuren eines Bestrebens, das verderblicher zu werden drohte denn alles Geschwätz des literarischen Kleinmarktes. Die wirkliche Gefahr der neuen Ordnung stand zunächst von dem Manne zu besorgen, welcher in der Commission selbst mit seinen Vorschlägen unterlegen war, und welcher in seinem Verhältniß mit allen Mitteln, welche dieses ihm bot, der neuen Ordnung feindselig entgegentrat. Es war uns während der Berathung nicht entgangen, daß er die Gegenvorschläge sammt den Personen, von denen sie ausgingen, mit einem sehr natürlichen Widerwillen belegte, und das Werk, welches durch die Beharrlichkeit der Commission zu Stande kam, als einen Gegenstand seines Hasses behandelte, weil er genöthigt war, es als den Sieg des seiner Ueberzeugung Widerstrebenden anzusehen. Auch war schon während der Berathung deutlich geworden, mit welchen Gründen er es zu bekämpfen gemeint war: der Plan sey unausführbar, er begehre zu viel, verordne zu frühen Anfang, zu lange Studien, sey zu ausschließend, einseitig, und verfahre nach willkürlicher Annahme ohne Beachtung der Verhältnisse und besonders der Mittel.

Digitized by Google

Beantragen könne man höhere Besoldungen, wenn man die Summen habe, seinen Antrag zu verwirklichen. Woher aber die Tausende nehmen, die man mehr brauche, da von den Ständen sie nicht bewilligt seyen? „Wie aber soll man sie von diesen erlangen, ohne neue Steuern zu ihrer Deckung aufzulegen? Und wie darf man auf ein Begehren dieser Art bei der Lage des Landes und dem bestimmten Entschlusse Sr. Maj. des Königs rechnen, auf keinen Fall die Abgaben zu erhöhen oder erhöhen zu lassen? Dazu kann Niemand die Sicherheit der Bewilligung gewährleisten, und wie darf man die Regierung in eine Geldsache verwickeln, deren Ausgang gar nicht von ihrem Willen allein abhängt?" Nun war freilich der Commission nicht in den Sinn gekommen, zur besseren Besoldung der Professoren eine neue Landessteuer in Antrag zu bringen, um so weniger, da es sich nur davon handelte, bei den umfassenden Beschränkungen zu üppig wuchernder Ausgaben in andern Zweigen des öffentlichen Dienstes einen sehr mäßigen Theil des Heimfalles für denjenigen Stand zu verwenden, welcher unter der früheren Verschwendung öffentlichen Einkommens von einer herzlosen Versagung in der traurigsten Verwahrlosung war gehalten worden. Auch war von den Ständen bei ihrer bekannten Gesinnung in dieser Sache ein Widerspruch nicht zu besorgen, und im Fall er dennoch eintrat und durchging, hatte die Regierung wenigstens ihre Pflicht gethan.

Diese und ähnliche Erwägungen, die in den Motiven ausführlicher dargelegt sind, schienen indeß auf den Gegner keinen Eindruck zu machen. Zunächst war er bedacht, sein Urtheil und seine Hoffnungen in dieser Sache gegen Andere mit möglichstem Nachdruck auszusprechen, zu verbreiten und in Ansehen zu bringen, und derjenige, welcher den Feldzug gegen den Schulplan mit angeblich patriotischen Bemerkungen über ihn zu eröffnen übernahm, der „zwölfjährige Schulmann" hatte kein Hehl, gegen Bekannte zu erklären, daß er nur die Ansichten des Herrn v. Gr. ausgesprochen habe, der auf das bestimmteste erklärte, der Plan könne nicht ausgeführt werden.

Digitized by Google

Während dem war die Reise es Hofes über Würzburg nach Brückenau eingetreten. Hr. v. Gr. folgte demselben in seiner Eigenschaft als Cabinetssecretär und wurde dadurch in die Lande geführt, die ihn als Franken und Landsmann schon früher hochgeachtet hatten und ihn in seiner neuen Lage mit neuer Anerkennung umgaben und betrachteten. Kein Gegenstand lag in jener Zeit dem öffentlichen Bestreben näher als die neue Schulordnung, und in Würzburg, das ihr entschiedenster Gegner jetzo betrat, hatte sich bald dagegen eine geschlossene und zusammenhängende Opposition gebildet. Das Volksblatt daselbst, ein Journal der Opposition, zog in jener Reihe von Aufsätzen, die wir kennen, mit einer bunten Fülle moderner Lehrweisheit, gegen ihn rüstig in das Feld, und als eine magistratische Deputation daselbst dem Monarchen aufwartete, stellte sich, wieman sagt, ihr Anführer mit den Wünschen und Ansichten jener fränkischen Bewegung bereits so weit heraus, daß er Se. Maj. um Zurücknahme des Planes bat, weil derselbe nach dem Urtheile aller Sachverständigen ganz verfehlt und unausführbar sey. Nun war aber kurz vorher von sämmtlichen Professoren des Gymnasiums in Würzburg, also von sämmtlichen eigentlich und zunächst Sachverständigen daselbst, an Se. Maj. eine Adresse nach München geschickt worden, um dem Monarchen für den neuen Plan als für eine den Schulen und dem Lehrstande erwiesene Wohlthat ihren Dank auszudrücken. Es schien demnach deutlich, daß dieser Mann als Organ der Gegenpartei auf Schutz und Vertretung in der Nähe des Monarchen rechnete, weil er nicht besorgte, das königliche Zutrauen durch eine Behauptung zu verlieren, welche sich nach jenem Schritte der Professoren als eine völlige Unwahrheit darstellte. Ueberhaupt konnten gleich vom Anfange die gänzliche Haltlosigkeit und Unkunde der Partei, die hier auf dem Gebiete der gelehrten Bildung mit ihren Forderungen gegen den neuen Lehrplan auftrat, einem Kundigen so wenig verborgen seyn, als daß es bei ihren Vorschlägen und Maßregeln, im Fall sie Eingang fänden, mit der gelehrten Bildung bald am Ende und statt

Digitized by Google

derselben eine realistisch-materialistische Barbarey mit ihrer Rathlosigkeit und Schwäche vor der Thüre seyn würde.

Kurz nach den Vorgängen in Würzburg kam aus Brückenau, wohin Hr. v. Gr. den Monarchen begleitet hatte, eine Weisung, nach welcher geboten wurde, von der in dem Plan angekündigten Erhöhung der Besoldungen der Professoren Umgang zu nehmen, da Erhöhung der Abgaben oder Einführung neuer Steuern den Allerhöchsten Absichten nicht genehm sey. Niemand wird glauben, hier der eigenen Ansicht eines Monarchen zu begegnen, welcher einige Monate früher eben diese wesentliche Verfügung für den Lehrstand als einen „Beweis Allerhöchster wohlwollender Würdigung seines wichtigen Berufs" zu bezeichnen geruht hatte, zumal mit ihrer Zurücknahme der Plan, dessen volle Ausführung Er genehmigt hatte, bis auf die Möglichkeit seines Gedeihens bedroht ward. Kam sie aber nicht aus seinem königlichen Gemüthe, von wo anders konnte sie kommen, als von ebendemselben, welcher mit ihr schon während der Berathungen die Vorschläge und Absichten der Commission zu lähmen gesucht hatte? Denn obwohl abgeschnitten vom unmittelbaren Einfluß auf die neue Ordnung und in dieser Hinsicht außer Verkehr mit dem königlichen Vertrauen gesetzt, sah er die Sache doch in den Kreis seiner Thätigkeit eintreten, sobald es sich bestimmter von den Mitteln der Ausführung handelte, und das Cabinet, in welchem die letzten Enden der Dinge zusammenlaufen, Nachweisung derselben zu begehren in den Fall kam. Es war, wir wiederholen es, die Meinung der Commission nie gewesen, zur anständigen Dotirung des Lehrstandes neue Steuern oder Erhöhung der Abgaben in Antrag zu bringen, um so weniger, da durch Entladung der Schuldotation von Lasten, die ihr nicht zukommen, durch Beiziehung des Schulgeldes, so wie geistlicher und städtischer Stiftungen, und wo diese Mittel nicht reichen, durch einen geringen Theil der umfassenden Ersparnisse in dem Staatshaushalte zu helfen war, und die Stände nach früheren Erklärungen bereit waren, für die Zwecke des öffentlichen Unterrichts jedem Antrage der Art

Digitized by Google

zu entsprechen. Es braucht hiernächst keineswegs einer nähern Bezeichnung, wie man dahin gelangen konnte, die großartigen Gesinnungen des Monarchen von dem wahren Gesichtspunkte, unter dem die Sache sich seiner Billigung eben erst dargestellt hatte, abzulenken und jene Maßregel hervorzurufen, durch welche, was nun auch geschehen mochte, die Kraft der neuen Ordnung tödtlich verletzt und gebrochen war. Was übrig blieb, war kaum noch als die Hälfte zu achten; doch war auch ihr der Untergang zugedacht.

Es hatten aber indeß die Feinde ihren Widerspruch gegen den Plan weiter ausgebreitet, er war um die Wette als das Werk des Jesuitismus und Protestantismus, des Obscurantismus und Liberalismus, der Aristokratie und Demokratie bezeichnet, der Verkrüpplung und Ueberspannung der Jugend bezichtiget, und außerdem von Fabricanten und Bürgermeistern, Naturforschern und Geschichtsforschern, Schulfreunden und Schulmeistern, Buchhändlern und Buchdruckern abwechselnd und im Chor verschrien, verdreht, verdächtiget und verklagt worden, ohne daß dadurch in den Regionen, in denen seine Hoffnung und sein Halt war, seinem doctrinellen Theile ein bedeutender Schade zugefügt wurde. Zwar veranlaßten die Beschwerden, mit welchen sogar die Person des Monarchen behelligt ward, Aufträge an das Staatsministerium des Innern zu Aufklärungen über einzelne Maßregeln; indeß diese wurden gegeben. Der frühere Vorstand des obersten Schulrathes, jetzt an der Spitze des wichtigsten Ministeriums, war zu gut mit dem Ganzen und Einzelnen des Plans bekannt, um darüber in Verlegenheit zu seyn, und, so weit man urtheilen konnte, zu bestimmt von der Ueberzeugung durchdrungen, daß von beharrlicher Durchführung dieser tiefgreifenden und heilsamen Reform das Urtheil über sein amtliches Können und Vermögen nicht am wenigsten bedingt sey, um nicht mit Festigkeit in der Ausführung vorwärts zu schreiten, die Zweifel, denen er begegnete, zu zerstreuen und den Plan, gegen wen es auch seyn müßte, zu schützen, so lange er von oben aufrecht gehalten wurde. Doch als der Herbst herankam und die Vorkehrungen

Digitized by Google

zur Einführung vollendet waren, zeigte sich bald, daß die drohendste Feindesmacht in jener Schanze, die sie eingenommen, noch ungeschwächt gegen ihn gerüstet stand. Für sie galt es jetzo, aus dem Grunde der mangelhaften oder nicht nachgewiesenen Mittel, die Schwierigkeiten zu häufen, und die Maßregeln der Vollziehung durch Begehren der Voranschläge, der Ueberschläge, der Ausmittlung von Gebäuden zu verwickeln oder rückgängig zu machen. Eine allgemeine Stockung lähmte sofort die Ausführung, der Gegner aber, seines Sieges beinahe gewiß und meinend, daß die Sache auch beim Ministerium zur Verzweiflung gediehen sey, kam mit seinen Absichten deutlicher an das Licht, und begehrte im Ministerium des Innern von Personen, auf deren Mitwirkung er glaubte rechnen zu können und die in dem Falle waren, hier die Initiative zu ergreifen, daß das Ministerium, nachdem die Sache einmal nicht zum Ziele käme, bei Sr. Maj. den Antrag auf Zurücknahme des Plans stellen möchte. Die Gefahr war groß. Das neue Schuljahr hatte begonnen, und die neuen Einrichtungen, welche der Eröffnung der Schulen vorangehen sollten, waren gehemmt. Statt aber jenem Ansinnen willfährig zu seyn, faßte das Ministerium zur Rettung der Sache einen raschen Entschluß. Um nämlich die Lehranstalten von einem Zustande, wo die alte Form gebrochen, die neue versagt war, d. h. von einer förmlichen Desorganisation und einer Verwirrung zu retten, die in ihrer Geschichte kein ähnliches Beispiel gehabt hätte, erließ dasselbe an die sämmtlichen Kreisregierungen den Befehl, die Schulen ohne weiteren Aufschub provisorisch einzurichten, zu besetzen und zu eröffnen, vorbehaltlich der später einzuholenden königl. Genehmigung. Jetzo war die Schwierigkeit auf einmal verschwunden. Die Scholarchate kamen in Thätigkeit, die lateinischen Schulen bildeten sich, die Stellen wurden provisorisch besetzt, die Anstalten überall, ohne daß von einer einzigen Regierung oder Schule irgend eine Reclamation einging, eröffnet. Damit schien die neue Ordnung den ärgsten Sturm besiegt und den

Digitized by Google

Hafen erreicht zu haben, zumal auch das Geschrei gegen sie sich zu legen und die am meisten befeindete lateinische Schule sich überall und gerade bei den Bürgern eines bedeutenden Zutrauens zu erfreuen anfing. Denn ihr praktischer Verstand hatte hier schnell das Vortheilhafte gefunden, daß nämlich ihre Kinder in ihr mehr lernen könnten als in der ihr parallelen deutschen, und daß ihnen, was sie da lernten, in der Zukunft gut zu Statten kommen würde. In München war der Zudrang zu ihr so groß, daß der untere Curs verfünfacht werden mußte, und auch so noch in allen fünf Abtheilungen überfüllt war. Zwar blieb noch Vieles zu wünschen übrig; das Ganze bestand nur vorläufig; die Einführung war weder allgemein noch an allen Orten vollständig, und sogar hier unter den Augen der Regierung, wo zwei Gymnasien neben einander stehen, das alte und neue, welches letztere die Söhne des Hrn. v. Gr. besuchten, wurde bemerkt, daß das alte nach dem neuen Plan und das neue nach dem alten Plan geführt werde. Dazu hatte die oberste Behörde in Bezug auf die Bildung der neuen Oberclasse einen Mißgriff gethan, durch welchen der Plan in einer wesentlichen Bestimmung verletzt und die Bildung jener Classe selbst bloßgestellt wurde. Doch alle diese Unebenheiten konnten ausgeglichen, der Plan, wo es die Oertlichkeit und die Beschränktheit der Mittel erforderten, ohne seinen Grundbestand zu ändern, den Verhältnissen angeeignet werden; es war sogar Hoffnung, daß bei der bevorstehenden Ständeversammlung die Bedürfnisse der gelehrten Schulen beantragt und unsern Gymnasien dadurch die Mittel würden gesichert werden, ihren Lehrstand nach den Anordnungen des Plans zu versorgen, als auf Einmal von einer anderen Seite den erschöpften Kräften der Widersacher ein anderer in seinen Bewegungen frei und kühn vorschreitender Gegner mit einem mächtigen Heerbann zu Hülfe zog, und ohne weiters zum Sturm gegen den Plan geführt wurde. Sein Auftreten aber hängt zunächst mit dem, was in den Landräthen vorgefallen war, zusammen.

Es traf sich nämlich, daß vor dem Schlusse des vergangenen Jahres in allen Kreisen die Landräthe versammelt wur-

Digitized by Google

den. Nun haben diese zwar mit den gelehrten Schulen nichts gemein; indeß einige, weil sie eben sonst wenig Stoff zu Arbeiten und Berathungen hatten, andere, weil sie von der Meinung ausgingen, daß mit der lateinischen Schule abgethan sey, was man für die Erziehung der Bürger bestimme, alle, weil die disparatesten Beschuldigungen gegen den Plan gerade den stärksten Eindruck gemacht hatten, kaum einer, weil er die Sache kannte und genau wußte, wovon die Rede war, hatten sich großen Theils des Planes bemächtiget, und mehrere ihn zum Gegenstande ihrer Anklagen und Beschwerdeführungen gemacht. Was war also natürlicher, als daß sich die Gegner mit diesen Waffen rüsteten? Hatten sie doch nun die Stimme des Volkes, wie sie sagten, gegen ihn. Wer konnte besser wissen, als jene bunten Versammlungen von Handwerkern, Fabricanten, Stadträthen und Reichsräthen, Gutsherren und Landleuten, was einer gelehrten Schule nöthig sey, wann und wie viel man Lateinisch treiben; wann man anfangen, wann aufhören, in welcher Ordnung man die Autoren lesen müsse, und was sonst in solch einer Ordnung zu bestimmen kommt? Nun wäre wohl auch dieser Rath vom Lande, welcher, meist ein Widerhall des Geschwätzes in Tagsblättern und Zeitungen, sich auf ein ihm fremdes Gebiet verirrt hatte, gleich den andern Unsternen der Schulordnung vorüber und untergegangen, zumal diese beinah im ganzen Lande in Bewegung gesetzt und im Gange war, wenn nicht damals aus der Provinz und mitten aus den gehässigen Umtrieben jener Ansichten im Untermainkreise ein Mann hier aufgetreten wäre, um den Credit seines Namens den Bewegungen gegen ihn zu leihen und über die Schulen eine Katastrophe herbeizuführen, welche die trostlose Zerrüttung derselben von 1816 noch um Vieles überbieten sollte.

Es war Hr. v. d. T., ein fränkischer Edelmann, welcher durch die Opposition jenes Landes mit allen Vorurtheilen, die wir kennen, gegen den neuen Plan war erfüllt worden, und in dem Landrathe, in den sie ihn gewählt hatte, noch mehr Gelegenheit fand, ihn, wie er jenen unberufenen Schulreformatoren erschien, als ein hinter der Zeit zurückgebliebenes Werk

Digitized by Google

von Pedanten und Schulmeistern mit Geringachtung, ja als einen Stoff der Zwietracht zwischen Volk und Regierung, Bürger und König, mit schwerem Unwillen zu belegen.

Herr v. d. T. war früher in dem Falle gewesen, sich das Vertrauen Sr. Maj. des Königs zu Göttingen zu erwerben, wo ihn gemeinsame Studien mit demselben verbanden. Später hatte er dem französischen System in Deutschland gehuldiget, war aber nach dem Sturze der gallischen Macht in jenes frühere Verhältniß zu dem Monarchen wiedergekehrt, und achtete sich berufen, von dem Gemüthe desselben Alles entfernt zu halten, wodurch dessen Ruhe könnte bedroht oder gestört werden. Als ein solcher Gegenstand war ihm der Schulplan erschienen, und er übernahm das Geschäft ihn rückgängig zu machen, um so bereitwilliger, da von seinem Gelingen die Meinung und Zufriedenheit seiner fränkischen Freunde, von diesen aber seine Wahl zu dem nächsten Landtage, dem Ziele seiner Wünsche und, sagt man, dem Grunde seiner weiteren Hoffnung, abhing. Mit diesen Ansichten, Absichten und Aussichten aus Franken heraufreisend, fand er in dem Kreise, durch welchen er kam, noch andere Stoffe, seinen Eifer zu nähren. Hier hatte die Furcht vor den Jesuiten und Obscuranten, welche nach dem Sophronizon den Plan gemacht haben, mehr noch als Haß gegen Latein und Griechisch, und Vorliebe für die Realien, den Widerwillen gegen die neue Lehrordnung in gewissen Gemüthern bis zur Leidenschaft gesteigert, die in den Landrath jenes Kreises übergieng und in ihm durch die Betriebsamkeit einiger Mitglieder genährt und geschärft wurde. Von dort nun und aus dem Umgange mit den Wortführern der Bewegung, kam Herr v. d. T. hier an und ging unmittelbar an das Werk. Als Herold der modernen Ansicht war er zunächst bedacht, sich mit einem Wortführer der alten Partei, in Verbindung zu setzen. Dieser war Herr Prof. Freudensprung, der im neuen Gymnasium die Söhne auch des Herrn v. d. T. unterrichtet und schon dadurch sein Vertrauen erworben, durch sein Programm über das bayerische Schulwesen aber sich den Rückgängigen empfohlen hatte. An seinen Vor-

Digitized by Google

schlägen, welche darauf berechnet waren, die Schulen in ihre alte Beschränktheit zu bannen, waren die Mitglieder der ersten Commission, so viele derselben etwa von ihnen Einsicht genommen, als an einem schwachen Versuche unklarer Einsicht vorübergegangen; Grund genug, um ihn, ganz abgesehen von seinen Verhältnissen, Ansichten und Neigungen gegen ihren Plan, in Harnisch zu bringen.

Dieser nun war es, welchen Hr. v. d. T. bei seinem Sturme gegen den neuen Plan seiner eigenen pädagogischen Unkunde zum Gehülfen nahm und dem er die Entwerfung desjenigen, welcher auf seinen Trümmern sich erheben sollte, in die Hände zu spielen gemeint war. Mit Hrn. v. Grandauer stand er zwar nicht in einem Verhältnisse des Vertrauens und der Gegenseitigkeit; indeß in dem Schulplane trafen ihre Ansichten auf einem gemeinsamen Punkte zusammen, und um so natürlicher vereinigten sich hier die Richtungen ihres Bestrebens.

Ueberhaupt war der Schluß des Jahres 1829 voll innerer Stürme. Die Parteien, die überall im Schatten der Macht lagern, waren mit ihren Bestrebungen in einer raschen und geschäftigen Thätigkeit, und für diejenigen, welche dort weitaussehenden Entwürfen nachgingen, war die Bewegung gegen den Schulplan ein nicht zu verachtendes Mittel für höhere Zwecke. Es galt den Beweis, daß der Mann, den das Allerhöchste Vertrauen an die Spitze des Ministeriums des Innern gestellt hatte, gleich bei dem ersten wichtigen Geschäfte seiner Administration sich als einen solchen gezeigt, welcher den Monarchen in falsche Wege geführt und in so wichtigen Dingen zu Maßregeln veranlaßt habe, deren Natur und Folgen ihn, den Minister, als ungeeignet zur Vertretung der allgemeinen Interessen und als reif darstellten, einem bessern und erfahrneren Nachfolger geopfert zu werden. Neben dem Schulplane war es zugleich das Phantom des Jesuitismus, das dabei seine Wirkung thun sollte. Denn Jesuiten, das wußte man ganz gewiß, hatten ihn gerathen, als ihr Werk, das wußte

Digitized by Google

man eben so gewiß, ward er von dem Minister beschützt, und wie ihn müsse man sammt seinem Beschützer die ganze Congregation dem öffentlichen Wohle und der Ruhe des Königs zum Opfer bringen.

Ich übergehe hier das Weitere, wie das Nähere. Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Licht der Oeffentlichkeit auf jene Pfade fallen zu lassen, auf denen man zu einer Umgestaltung der obersten Administration von Bayern vorzudringen und den Gang derselben nach einer andern Seite zu drehen gehofft hatte. Zum Glücke für uns durchschaute das Auge des Königs, welches über die Geschicke seines Volkes wacht, zeitig genug die Nebel, mit welchen man den Thron verhüllen wollte, und sein Wort gab jener höhern Region das Licht und den bedrohten Existenzen ihre Sicherheit zurück. Leider war es zu spät für die neue Ordnung der Schule, über die indeß der Stab gebrochen war.

Hr. v. d. T. war gegen ihn gleich nach seiner Ankunft aufgetreten und hatte den angeblichen Unwillen des Landes über ihn und seine Urheber unmittelbar an den Thron gebracht. Nach dem, was von ihm selbst (denn er hat dessen gegen Niemanden ein Hehl gehabt) und seinen Freunden verlautete, war es leicht, die Art der Waffen zu erkennen, die man ihm im Mainkreise gereicht, auf der Reise und in München aber geschärft hatte. Wie? ein Schulplan für das constitutionelle Bayern wäre das, in dem nichts als Latein und Griechisch vorkomme? Sollte er dieses seyn, so müsse man erst noch befehlen, daß in den Ständeversammlungen die Anträge griechisch und die Reden lateinisch sollen gehalten, das Deutsche aber verpönt werden. Dann erst werde die Verfassung mit ihm in Uebereinstimmung kommen. Mit einem solchen Plane, dem Werke von Schulpedanten aus abgestorbenen Zeiten, falle man mitten in die Bedürfnisse einer Zeit hinein, welche, was ihr gebühre, mit solcher Klarheit wisse und mit solcher Entschiedenheit fordere? Und zu einer Zeit, wo man beim Herannahen einer neuen Ständeversammlung die öffentliche Meinung beruhigen und gewinnen müsse, fordere man sie absichtlich durch die verkehr-

Digitized by Google

teste aller Maßregeln zu Haß und Widerstand heraus? So groß sey der Widerwille gegen die neue Schulordnung in den Provinzen, daß die Abgeordneten davon durchdrungen hier ankommen und auf das nachdrücklichste für die verletzten constitutionellen Rechte der Bürger und für die versäumten Bedürfnisse der öffentlichen Erziehung auftreten würden, und Gefahr sey, daß, im Fall man auf diesem Wege beharre, die Stände den dringendsten Forderungen der Regierung Widerstand entgegen setzen, ja die zum öffentlichen Haushalt nöthige Summen verweigern würden. Nur Ein Mittel sey, diesen Folgen zu begegnen, der neue Schulplan müsse dem öffentlichen Unwillen schleunig zum Opfer gebracht werden.

Nun ist zwar jenes ganze Gerede nicht um einen Grad besser, als was die pädagogische Verkehrtheit der Menge seit dem Anfange gegen den Plan geführt hat. Eine Schulordnung, welche vorzüglich auf classischen Studien und Mathematik beruht, als eines Staates mit einer Standschaft und öffentlichen Verhandlungen unwürdig zu finden, sie als ungeeignet zu bezeichnen, den Redner und den Staatsmann vorzubereiten und durch die Bildung, welche sie gewährt, Weisheit und Männlichkeit in Führung wichtiger Geschäfte zu begründen, solches Urtheil und Dafürhalten kann nur von denjenigen ausgehen, welche weder mit der Natur der Dinge, noch mit den Mitteln und Wegen einer den Staat umfassenden, das Oeffentliche mit Weisheit pflegenden und mit Erfolg vertretenden Geistesbildung bekannt sind, denen sogar historisch verborgen geblieben ist, was anderwärts für diese Zwecke durch allgemeines Urtheil und Erfolg als bewährt und sich von selbst verstehend geachtet wird. Niemanden fällt in England ein, seine Bildung für das Oeffentliche auf einem andern Wege als dem in dem Plan fest- und geradegezogenen zu suchen. Die großen Staatsmänner, Redner, Richter, ja Feldherren und Admirale jener Nation, der Gründerin und Wahrerin der politischen Freiheit in Monarchien haben ihn ohne Ausnahme bewandelt; und der gefeierteste Redner und größte Rechts- und Staatskundige jenes Landes in unsern Tagen, der Lordkanzler

Digitized by Google

Brougham, gegen den alle Cabinetssecretäre, fränkische Ritter und schwäbische Rückgänger wie Schatten an dem Sonnenlichte verschwinden, hat vor wenigen Jahren in seiner berühmten Rede bei Uebernahme des Rectoramtes der Universität Glasgow der schottischen Jugend, welche dort den Studien obliegt, als die lauterste Quelle der Staatsweisheit und Beredsamkeit, als die sicherste Pflege ihrer geistigen und politischen Bildung nicht seine Reden, nicht die Reden seiner großen Vorgänger im Parlamente, nicht einen kraftlosen und verworrenen Misch unlauterer Kenntnisse, sondern den Demosthenes zu einem genauen, beharrlichen und durchdringenden Studium empfohlen. Die classischen Studien und die Mathematik (classics and mathematics) werden dort noch ausschließlicher und beharrlicher betrieben, als es in dem Plan vorgekehrt oder irgendwo auf dem Festlande begehrt wird, und England findet in dem Erweckenden und Stärkenden derselben den Quell seiner politischen Kraft, Bildung und Weisheit; doch wozu alle diese Erwägungen gegenüber einer Thorheit, die sich Einsicht dünket, einem Unverstande in öffentlichen Dingen, welcher Staatsweisheit zu seyn wähnet, gegenüber dem unlösbaren Getriebe des Vorurtheils, der Leidenschaft, der besondern Absichten und Interessen, deren nie ermüdende und täglich in derselben und in neuer Gestalt zurücklaufende Vorwände und Besorgnisse zuletzt auch wohl den Unbefangensten verwirren und den Beharrlichsten erschüttern können? Niemand aber wird glauben oder mir zutrauen, daß ich irgend einen Tadel oder Vorwurf über die Sphäre der administrativen Behörde hinauf und bis zum Throne selbst erheben wolle. Einmal verbietet dieses die Ehrfurcht und die tiefe Verehrung gegen den Monarchen, welcher mit einer in der Geschichte seltenen Sorgfalt und Entäußerung über dem Wohle seines Volkes wacht; dazu wär' es in jeder Hinsicht wie ungeziemend, so auch ungegründet. Nachdem jene Anklagen und Beschuldigungen gegen die neue Ordnung beinahe ein Jahr lang angehalten und sich immer in neuer Form und auch von Seite solcher Personen wiederholt hatten, denen man Unbefangenheit und Urtheil zutrauen

Digitized by Google

durfte, nachdem die Stimmung dagegen — wie Hr. v. d. T. am Ende zu behaupten wagte, — sich zu einem allgemeinen Unwillen gesteigert hatte, welcher Störung des gegenseitigen Vertrauens sogar zwischen Regierung und Ständen besorgen lasse, war es wohl an der Zeit, daß der Monarch Rath und Meinung von einer Anzahl sachverständiger und bei dem Plan nicht betheiligter Männer über die gegen ihn wiederholten Vorwürfe begehrte, um darnach des Weitern zu verfahren. Das allein ist von ihm ausgegangen und so ganz in der Sphäre seiner die verschiedensten Rücksichten umfassenden Regentenpflicht, daß nur Verblendung oder Vermessenheit hier etwas ihr Widerstrebendes finden oder behaupten könnte. Alles aber, was demnächst geschah, um von Seite Anderer diesem königlichen Willen gemäß zu verfahren, die Anordnung der Commission, die Führung ihrer Berathung und das Ergebniß derselben tritt als Gegenstand und Geschäft der Verwaltung in den Kreis derjenigen Maßregeln, welche der öffentlichen und nach Sr. Majestät des Königs eigenen großmüthigen Gesinnung dem freien Urtheile der Einzelnen unterworfen sind. Ist dabei das königl. Vertrauen gemißbraucht worden, hat man die Berathung in die Hände von Personen, die ihr nicht gewachsen waren, gespielt, und ist in Folge davon ein Werk zu Stande gekommen, das, statt die Unvollkommenheiten des Plans, was allein der königl. Wille seyn konnte, zu bezeichnen und zu heben, unsere Schulen tiefer herabdrückt, als sie seit dreißig Jahren je gestanden haben, so trifft aller Vorwurf und alle Verantwortlichkeit allein diejenigen, welche durch ihren Rath oder ihre Versäumniß ein solches Unheil über die Schule gebracht haben.

Ehe wir aber dem Gange der Begebenheiten weiter folgen, wird es nöthig seyn, daß wir gleich hier, wo wir nachgewiesen, wie die Gegner des Plans seine Sieger geworden, ihren Triumph über den verhaßten Feind gefeiert haben. Es ist dieses aber auf verschiedene Weise geschehen, am bezeichnendsten für sie selber in einem Aufsatze des Hesperus überschrieben „Bayern unter seinen Königen Max

Digitized by Google

und Ludwig" Nr. 182 ff. Hier, wo man in einem Style, welcher die schlechtesten Erzeugnisse ungebildeter Geister in das Gedächtniß zurückruft, von großen Opfern liest, „welche im rühmlichsten Wettstreit alter und neuer Staatsbürger auf allen Provinzen des Königreichs ohne Unterschied lasteten," und von gereiften Gedanken, die in Vollzug gesetzt worden, deßgleichen von der Aufmerksamkeit, welche die bayerische constituirte Nationalvertretung „nach Form und Wesenheit in Europa erregt;" wo ferner (Nr. 183) König Max geschildert wird, als welcher in ihr die „sich in jugendlicher Kraftfülle gezeigte Nationalrepräsentation in die geeignete Bahn zurückgewiesen", und (Nr. 184) König Ludwig, als welcher „die Staatsmaschine auf die einfachste Bewegungsfunction zurückzuführen hat," und „von Clio's unparteiischem Griffel den freien Urtheilsspruch über seine Regierungsmaximen entgegenzunehmen gedenke" — in diesem Aufsatze, welcher in jeder Zeile den Ungeschmack eines verschränkten Geistes und der hohlsten Einbildung mit der seltsamen Miene amtlicher Wichtigkeit bis zur Carricatur zur Schau trägt, wird jener Tiumph in folgender Weise gefeiert:

Der König erachtete „in Hinblick der Wahl der Commissionsglieder und zu hohem Vertrauen auf ihre Kenntnisse und Einsichten den Schulplan der gesetzmäßigen Bekanntmachung" zwar werth; aber nicht immer gelinge dem Regenten „zur Erreichung seiner Regierungszwecke die besten sub- und objectiven Mittel" aufzufinden. „Die öffentliche unparteiische Stimme der Nation, fährt er fort, ließ über den Gehalt dieser höchst wichtigen Volksangelegenheit eine scharfe Kritik ergehen. Unvollständigkeit und einseitige Auffassung im Geiste eines übertriebenen Humanismus, rücksichtlose Zurückweisung der Realstudien und lebenden Sprachen dürfen als seine Hauptgebrechen angesehen werden, denn national muß vor Allem ein Schulplan seyn. Man ist im deutschen Vaterlande, in Bayern selbst, schon zu weit über wahre Bedürfnisse und alte Schulpedanterei aufgeklärt, als daß man ein paar Schulmeistern, Rectoren und Professoren die ausschließende Einsicht ein-

Digitized by Google

einräumen sollte, sich als allgemeiner Volkswille geltend zu machen, ohne dadurch ihren ausgezeichneten Kenntnissen und Eifer nicht dankbarste Anerkennung zu schenken; man ist ferner nicht geneigt, auf Kosten eines neu erblühenden Geschlechts, die Hoffnung und Stütze des Königs und Vaterlandes, dem neu angefachten, so einseitig aufgefaßten als unbemessenen Streite der gelehrten Republik über Humanism und Realism aufzuopfern und hiezu der Nation im Vorbeigehen noch die Mittel abzufordern."

Nun bin ich keineswegs geneigt, als einer der Schulmeister, denen dieser Mann noch obendrein, wo er sie auf den Fuß tritt, ein so schönes Compliment zu machen weiß, mich mit ihm in eine Erörterung über seinen Siegsgesang einzulassen: denn nicht der geringsten Auszeichnungen eine ist es, von einem solchen Geiste verspottet zu werden, und kaum bessere Empfehlung kann unser Werk finden, als Schmähung derjenigen, von deren mißgeschaffenen und kaum in menschlichen Lauten ertönenden Reden alle Musen mit Entsetzen entfliehen; aber wichtig ist es, auf den Inhalt seiner Hoffnungen hinzuweisen. Er gehört der realistisch-würzburgischen Partei an, und klar ist auch nach ihm, daß sie bei dem Sieg ihre Rechnung nicht gefunden hat und also wohl thäte, ihren Freudenruf etwas zu ermäßigen. Unvollständigkeit wird dem Plane von 1829 vorgeworfen; indeß die Ordnung von 1830 ist in diesem Sinne noch unvollständiger geworden und in derselben Beschränkung beharrt, denn weder sind die Realstudien mehr beachtet, noch ist für die neuern Sprachen etwas Anderes vorgekehrt. Was dagegen ihm ein übertriebener Humanismus scheint, und was eine gründliche gedeihliche classische Bildung werden sollte, um unsere Jugend über das Maß seines Vermögens, seiner Geschicklichkeit und Darstellung emporzuheben, ist, wie wir sehen werden, in das Maß der alten Conventualen zurückgeführt. Erst einer dritten Commission wäre demnächst vorbehalten dem Rathe zu folgen, der dort gegeben wird, nämlich den Hrn. Professor Klumpp zum Führer zu nehmen und nach den

Digitized by Google

Anforderungen eines Mannes, über dessen hinter schimmernden und leeren Verheißungen nur leicht verhülltes Unvermögen nach dem, was wir oben mitgetheilt haben, kein Zweifel übrig seyn kann, das Werk der zweiten Commission umzugestalten, um hiernächst einer vierten das Geschäft zu bereiten, die neumodische Weisheit aus der gelehrten Schule wieder auszuräumen. Doch wir kommen zur Revision des Planes vom Jahre 1830.

Wenn aber ich gerade darangehe, dieselbe zu beleuchten und in ihrem Verhältnisse zum Plane von 1829 wie in ihren Folgen darzustellen, so könnte man sagen, daß es von Allen mir am wenigsten zukomme. Denn nachdem ich die Sache des Schulplans von 1829 zu der meinigen gemacht, würde von meiner Seite jedes Urtheil über den neuen von 1830 als befangen und einseitig können und müssen betrachtet werden.

Allerdings hab' ich, wenn auch nicht den Schulplan von 1829 in allen seinen Bestimmungen, wie man gesehen, doch die Hauptgrundsätze, auf denen er beruht, seinen Geist und seine Richtung als die meinigen anerkannt, aber nicht erst seit 1829, wo sie in dem Plane stehen, sondern seit mehr denn 20 Jahren, die ich in Bayern bin. Ich habe ihnen einen großen Theil meines Lebens und gerade den schönsten, meiner Kraft und meiner amtlichen Thätigkeit, gewidmet. Ich habe sie geschirmt in jeder Form, in welcher sie sich in der Schule geltend machen, und das ihnen Widerstrebende, das in Versäumniß des Lehrstandes, in spätem Anfang und schlechtem Betriebe der alten Sprachen Hemmende bekämpft, wo und wie sich dazu Gelegenheit gezeigt; und wer dasjenige, was bei den oberen Stellen von mir als dem Vorsteher des philologischen Seminars, dem die Bildung von Lehrern für unsere gelehrten Schulen oblag, an dieselben durch Gutachten, Anträge, Berichte darüber gebracht wurde, vergleichen kann und will, wird finden, daß meine Bestrebungen dafür nicht von heut oder gestern, nicht durch den Schulplan von 1829 veranlaßt worden, oder durch den Schulplan von 1830 bedingt sind; daß sie überhaupt von keiner Schulordnung oder irgend

Digitized by Google

einer Theilnahme an vergänglichen administrativen Maßregeln, welche der Tag erzeugt und vertilgt, noch auch von Personen und Verhältnissen abhängen, sondern allein in der Natur der Sache gegründet, durch die Lebendigkeit meiner Ueberzeugung beschirmt und durch die Sicherheit meiner Erfahrung geleitet werden. Ich glaube zu verstehen, was ich als mein Hauptgeschäft getrieben habe, dadurch aber eben so wie durch die Gefahr, von welcher ich die Schule von Neuem bedroht sehe, ein über alle Plane, Rücksichten und Vorsichten hinausgehendes Recht zu haben, nach wie vor meiner Ueberzeugung gemäß zu verfahren und zu sprechen, auch auf die Gefahr hin, daß ich von Uebelwollenden oder unserer Lage nicht Kundigen für parteiisch oder leidenschaftlich gehalten werde; ja daß ich, wie schon Mancher gesagt, bei diesem Widerstreben gegen nun einmal angenommene Grundsätze ein hohes Vertrauen bloßstelle. Ich achte dieses Vertrauen, dessen mich der Monarch bei den neuen Ordnungen der Universitäten und Schulen gewürdiget hat, allerdings für den größten Lohn meiner Bemühungen, glaube jedoch dessen in dem Augenblicke unwürdig zu werden, wo ich ablasse, bei Dingen dieser Wichtigkeit die Wahrheit, das heißt dasjenige, was ich in ihnen als gut oder verwerflich erkenne, überall und in jeder Weise, welche das Gesetz gestattet, laut auszusprechen.

Auch bin ich schon auf solche gestoßen, welche behaupten, daß gerade die Beharrlichkeit, mit welcher ich der Ordnung von 1829 mich angenommen, ihr geschadet, und daß die Vertheidigung derselben, welche mir eben so von der Behörde zugewiesen, wie von meinem eigenen Willen geboten war, zu ihrem Untergange beigetragen. So seltsam dieses Manchem dünken mag, so wäre die Erscheinung doch nicht wider die Natur, daß der Sache durch die Bereitwilligkeit eines Mannes bei denjenigen wäre geschadet worden, die von ihm mit ihrem Urtheile über sie im Ganzen und Einzelnen verschieden, und schon deßhalb demjenigen, was er begehrt, abhold sind; deren aber sind, wie bekannt und wie der Schulplan gezeigt hat, nicht eben Wenige, noch Einflußlose; doch wie dem auch

Digitized by Google

sey, so hab' ich nicht mit ihnen zu thun; sondern allein mit jenen, welche nicht durch Vorurtheil verblendet und der bessern Einsicht auch dann nicht unzugänglich sind, wenn sie von Jemandem kommt, den sie beinah seit einem Menschenalter für einen Fremdling halten; und der in dem Falle ist, aus einem Lande und von Vorfahren abzustammen, welche für die Veredlung der Erziehung und für die Freiheit menschlicher Erkenntniß gekämpft und unter ihrem wohlthätigen Einfluß ihre Bildung erlangt haben.

Die Zeit dürfte nicht ferne seyn, und deutliche Zeichen verkünden ihr Herannahen, wo alle aufrechten Männer, welches auch die von dieser Sache ganz unabhängigen kirchlichen Formen des Christenthums sind, denen man vertraut, in jener Bildung, ihren Vorkehrungen und Bedingungen ein gemeinsames Gut der europäischen Völker erkennen, und wo derjenige, welcher sich ihr verschließt, um in den Gräbern vergangener Zeiten die Schatten entschlafener Conventualen, oder auf dem Markte die Weisheit des Tages über die Bedürfnisse der gelehrten Schulen zu befragen, hinter den besser berathenen Nachbarn und dem Umschwung der Gegenwart in Schmach und Beschämung zurückzubleiben erachtet wird. Schon hat Würtemberg seine katholischen Schulen und Studirenden zu der Gründlichkeit und Höhe seiner altprotestantischen erhoben, und in Preußen wetteifern nach fünfzehn Jahren unter einer verständigen Pflege die Gymnasien in Düsseldorf, Coblenz, Trier, Aachen und andern katholischen Orten mit den protestantischen in Frankfurt an der Oder, Berlin und Königsberg an Gründlichkeit des Wissens und Gediegenheit classischer Bildung, während man in Bayern, wo man die Grundsätze, nach welchen das möglich ist und erreicht wird, mit Beharrlichkeit zurückstößt, die gelehrten Schulen trotz jenem Beispiel und dem Rufe der Zeit im Schlechtern beharren und mit Verkommniß geschlagen sieht. Kann dieses Bestand haben, muß nicht endlich auch dem Widerstrebendsten das Licht der Augen aufgehen? Doch wir kommen zur Sache.

Als man schon angefangen hatte, die Gerüchte von

Digitized by Google

neuen Veränderungen des Plans, welche seit seinem Erscheinen sich eben so oft und leicht erzeugt wie zerstreut hatten, nicht mehr zu achten und einer ruhigeren Gestaltung des Einzelnen entgegensah, ward das Ministerium des Innern durch allerhöchste Weisung in Kenntniß gesetzt, daß, da sich gegen denselben mehrere „zum Theil achtbare" Stimmen erhoben, eine Commission unter Vorsitz des Ministers der Innern, bestehend aus dem Obercpnsistorialpräsidenten v. Roth, dem Ministerialrath Baron v. Freyberg, dem Oberstudienrathsassessor Fischer, dem Bibliothekdirector Lichtenthaler, dem Universitätsprofessor der Philosophie Meilinger und dem Gymnasialprofessor Freudensprung, denselben und die Einwendungen gegen ihn prüfen und das Ergebniß ihrer Arbeit vorlegen solle. Es war bald kein Geheimniß, daß diese Commission in letzter Instanz über den Plan zu entscheiden hatte: ihn anzunehmen oder zu ändern oder ganz zu verwerfen, war ihr frei gestellt; auf ihr Urtheil sollte das ganze Wohl oder Weh der gelehrten Schulen des Königreichs gebaut werden.

Offenbar ist, was zunächst eine ihrer Aufgabe mächtige Oberstudienbehörde, deren Chef die öffentliche Verantwortlichkeit der in seinem Kreise genommenen Maßregeln trägt, würde gethan haben. Sie war sich und dem Könige die Erklärung schuldig, daß, nachdem keine Anstalt, keine Behörde gegen den Plan eine Verwahrung einlegte, nachdem seine Einführung seine Ausführbarkeit gezeigt, und nachdem das ganze Land, wenn auch vorläufig nur provisorisch nach ihm seine Schulen in Gang gesetzt habe, jetzo unmöglich es mit dem Wohle der Erziehung und mit dem Ansehen und der Würde der Regierung übereinstimmend seyn könne, den noch nicht befestigten neuen Bestand wieder umzustoßen, um sich in neue Versuche mit den Schulen zu stürzen, die mehr als irgend etwas der Stätigkeit und des Vertrauens in die Einsicht der Regierung bedürfen, und durch nichts mehr gefährdet und verletzt werden, als durch Mangel oder gänzliche Auflösung dieses Vertrauens. Schon das Provisorium, das Verschie-

Digitized by Google

ben und Schwanken in den Maßregeln, das Zurückweichen vor den Mitteln und Folgen haben der Sache unberechenbar geschadet, und Bayern stehe, wenn der neuen Maßregel Folge gegeben würde, in Gefahr, seine Schulen in eine gänzliche Verwirrung und sich selbst in diesen hochwichtigen Dingen um alles Ansehen zu bringen. Wenn eine Vereinigung von Männern, die aus den sämmtlichen Gliedern des obersten Studienrathes, aus dem Religionslehrer der königlichen Kinder, aus den beiden Gymnasialrectoren der Hauptstadt, aus dem Vorstande des zur Bildung der Lehrer eingesetzten Seminars und dem Vorstande der Akademie der Wissenschaften bestand, das der gelehrten Schule Nachtheilige gerathen, wie man von einer Commission, in welcher außer einem einzigen Professor von dunkelm Namen Niemand war, welcher aus Erfahrung wußte, wie es seit 15 Jahren mit den Schulen hergegangen, das ihnen Heilsame erwarten könne? Entständen, wie es bei einer solchen Sache gar nicht ausbleiben könne, nun auch gegen ihr Werk Zweifel und Einwendungen, zum Theil achtbarer Stimmen, wie man es vermeiden wolle, von ihr zu einer dritten, und von dieser sofort zu einer noch weiteren Commission zu kommen? Nothwendig würde jede neue allgemeine Schulordnung zumal bei dem großen Widerstreit auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts Tadel, sogar bei im Uebrigen achtbaren Männern von abweichender Ansicht, finden, auf Schwierigkeiten stoßen und Mängel haben; und gebührend sey, den Tadel zu ertragen, die Schwierigkeiten zu besiegen, und was die Erfahrung im Einzelnen als mangelhaft erweisen würde, in dem Maße, wie es erkannt werde, durch kundige Hand zu verbessern oder zu ergänzen. In keinem Falle sey ein Grund, deßhalb zu einem äußersten Mittel zu schreiten und das Wohl der Schule vielleicht für die ganze Zeit der Regierung Sr. Maj. auf das Spiel zu setzen.

Wäre gegen diese und ähnliche Vorstellungen der Befehl sich gleich geblieben, so war das Mangelhafte der Maßregel in sich darzustellen. Begehre man das Urtheil über die Befehdungen eines Werkes, so sey es natürlich, vor Allem die

Digitized by Google

Urheber desselben zu seiner Vertheidigung den Anklägern gegenüber zu stellen. Sollte dann das Urtheil einer neuen Commission zustehen, so würde, was sich auch gegen ihre Befähigung sagen lasse, sie doch in dem Falle seyn, die Entscheidung, nachdem sie beide Parteien gehört, wenigstens mit besserem Wissen zu fällen, und man vermiede, wenn der Plan verworfen würde, den gerechten Tadel, ihm nicht einmal das Loos der Uebelthäter gegönnt und ihn ohne Verhör und Recht verurtheilt zu haben. Doch von allem dem that die oberste Studienbehörde nichts. Sie nahm die ganze Verantwortlichkeit einer solchen Maßregel stillschweigend auf sich, und nach dem, was wir oben über die Zusammensetzung ihres Personales und das Princip derselben gesagt haben, wird das Niemanden Wunder nehmen. Denn auch die drei Stellen, welche der Austritt des Hrn. v. Grandauer, der Tod des Herrn Schamberger und die Beförderung des Herrn Ministers erledigt hatte, waren wieder mit der Schule nicht kundigen Beamteten, zwei aus der Administration und einem Archivar besetzt, ja die wenigstens theilweise Selbstständigkeit dieses wichtigen Collegiums dadurch wieder aufgelöst worden, daß, nach Abgang seines Chefs, man ihm keinen Nachfolger gegeben hatte. Wie war in solch einem Collegium, bei allen schätzbaren Eigenschaften seiner Glieder, irgend eine volle Einsicht in das der Schule Heilsame und Verderbliche, ein warmes Herz für die Jedem fernstehende und darum gleichgültige Sache, und ein Entschluß denkbar gegen die hervortretende Ansicht der Macht für sie einzuschreiten?

Die Commission ward also ohne Widerrede zur Thätigkeit berufen. Zwei Parteien hatten, wie wir gesehen, sich gegen den Plan vereinigt, die alte durch Jesuiten, Conventualen und ihren Anhang, oder die mit ihnen in diesen Dingen Uebereinstimmenden vertretene, und die industrielle, der sich die Pseudoliberalen angeschlossen. Ein Blick auf die Namen der Commission konnte zeigen, für wen diese letztern bei den Anstrengungen gegen den Plan gearbeitet hatten, und daß der Lohn ihrer patriotischen und uneigennützigen Bemü-

Digitized by Google

hungen vor Allem denjenigen fruchten würde, gegen welche sie, gleichviel mit welchem Rechte, als gegen Verfinsterer, Jesuiten und Congregationisten im Felde lagen. Seltsam aber war die Hoffnung derjenigen, daß die an Geist und Bildung untergeordneteren Mitglieder dieses neuen Rathes durch die Weisheit der andern aufgeklärt oder durch ihr Ansehen zu dem Rechten würden geleitet werden. Denn unsere Zeit hat wie in der Politik, Gesetzgebung, Rechtspflege, Staatsökonomie und andern allgemeinen Fragen, so in der Erziehung ihre verschiedenen Ansichten charakteristisch ausgebildet und rein ausgeschieden. Sie ist mit allen darauf bezüglichen Hauptfragen dahin gekommen, wohin sie früher schon mit den Ansichten über Religion und Kirche gekommen war. Jeder hat hier seine Erfahrungen gemacht, seine Neigungen entwickelt, seine Meinungen festgestellt und sein Ziel genommen. Er trägt das Alles als sein Glaubensbekenntniß in Schulsachen in sich und mit sich herum und wird, wie ihm die Gelegenheit kommt, bemüht seyn, es geltend zu machen. An eine Aenderung der Hauptgrundsätze durch Erörterungen, an eine Ausgleichung durch ihren Austausch zwischen Andersglaubenden zu denken, ist ein nicht geringerer Wahn, als aus Disputationen der Theologen verschiedener Kirchen eine allen gerechte Glaubensformel erzielen und in Folge davon Eine Heerde unter Einem Hirten gewinnen zu wollen. Kommt es demnach in Bezug auf die Schule zwischen Männern von schon abgeschlossenen verschiedenen Ansichten zu solch' einem unglücklichen Versuche, so wird es, da in jedem Falle, nachdem jeder seinen Spruch gesagt hat, die Abzählung der Stimmen entscheidet, ganz davon abhängen, wie viele über jeden einzelnen Punkt Gleichdenkende sich in der Commission vereint finden, und demnach dem reinen und baaren Zufall die Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten des Unterrichts anheimfallen. Wechselt bei den einzelnen Gegenständen die Zahl der für und dagegen Gesinnten, so gleicht ihr Werk einem Haufen von Materialien, welche die aus allen Weltgegenden blasenden Windstöße zusammengeführt und durcheinander gewirrt

Digitized by Google

haben. Wenn in dem Plane von 1829 Uebereinstimmung in den Grundlagen, in Geist und Richtung nach einem höher gestellten Ziele gefunden wird, so wurde sie nur dadurch gewonnen, daß zwischen den beiden Rectoren, zwischen Schelling und mir, hierüber schon aus unseren Erfahrungen Uebereinstimmung statt fand, oder bei den neuen Vorschlägen aus unseren Grundsätzen von selbst sich ergab, und daß die beiden vortrefflichen Männer, Schamberger und Mehrlein, deren Urtheil noch nicht entschieden war, Einsicht und Unabhängigkeit genug hatten, um dem, was zur festeren Begründung, stärkeren Gliederung und rascheren Hebung der Schule in Vorschlag kam, mit Beharrlichkeit beizutreten. Was aber stand in dieser Hinsicht von einer Commission zu erwarten, die, gleichviel durch welche Mittel und Wege, aus einem Oberconsistorialpräsidenten, einem Oberbibliothekar, einem Reichsarchivar, einem Studienassessor, einem Professor der Philosophie und einem Gymnasialprofessor zusammengesetzt war? Herr Baron v. Freyberg, beim Anfange dieser Regierung im Oberschulrathe, von ihr in das Reichsarchiv versetzt, und jetzo nach Austritt des Hrn. von Grandauer in das Ministerium des Innern und den obersten Schulrath zurückgerufen, ist durch seine Hinneigung zu den alten Formen in scholastischen und kirchlichen Dingen bekannt, hat auch seine Vorliebe für dasjenige, was auf diesem Gebiet ehedem war und von der Zeit vertilgt wurde, gar nicht verborgen. Niemand, weniger als ich wird ihm das zum Vorwurfe machen, zumal seinen Ansichten eine über jeden Verdacht erhabene Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit des Bestrebens verbunden ist, und seiner Vorliebe für veraltete Formen eine wahre Frömmigkeit zur Seite geht. Doch in einem Rathe wie jener, welcher hier über die Schule zu verfügen hatte, konnt' er nicht umhin, Herstellung des Alten, Ueberweisung ihrer Obhut an den geistlichen Stand und alle daraus fließenden Maßregeln als das Heil der Schule zu begehren. Er schloß sich dadurch an die Strenge, mit welcher Hr. Prof. Meilinger die Rückführung des alten Zustandes bis auf Namen und Aeußerlich-

Digitized by Google

keiten begehrt hat. Daß beiden sich Hr. Prof. Freudensprung in der Hauptsache, dem Zurückgehen in die Schwäche des Alten unbedingt fügen würde, wird nach dem, was über ihn in der zweiten Abtheilung dieses Theiles vorgekommen ist, Niemanden Wunder nehmen, und so ward gegen die Interessen der fränkischen Partei, welchen Hr. v. d. T. den Plan von 1829 geopfert hatte, durch die Ungeschicklichkeit seiner Vorliebe die Sache der Schulen in die Hände einer Partei gespielt, mit welcher jene in dem hartnäckigsten Kampfe liegt. Zwar bildeten jene drei erst die Stimmengleichheit in der aus sechs Mitgliedern bestehenden Commission; indeß ein viertes Glied derselben, Herr Assessor Fischer, war vor Kurzem erst aus Würzburg, dem Hauptsitze des Widerstreites gegen die Ordnung von 1829 und der Heimath des Hrn. v. Gr., nach München zum obersten Studienrathe versetzt und den dort obwaltenden Grundsätzen zugethan. Von ihm war also nicht zu erwarten, daß er das Gewicht seiner Stimme für Bewahrung der gesteigerten Forderungen an die classischen Studien in die Wagschale werfen sollte, und so stand sie jenen dreien wenigstens da zur Verfügung, wo sie gegen die darauf berechneten Vorkehrungen des Plans vereinigt waren, so wenig auch diese geneigt seyn mochten, ihrerseits seinen Anforderungen in Bezug auf mehr Realien Gehör zu geben. Zwar schien es, daß jedes wahre Bedürfniß, welchem der Schulplan von 1829 genug gethan, von den beiden andern Gliedern der Commission, Herrn Oberbibliothekar Lichtenthaler und Herrn Oberconsistorialpräsidenten Roth, würde geschirmt werden; indeß dieser, obwohl ein Mann von classischer Bildung, hatte sich von Allem, was die gelehrten Schulen in seiner Nähe betrifft, von jeher in einer undurchdringlichen Abgeschlossenheit gehalten, und handelte es sich von den Vorkehrungen für die protestantischen in Franken, so hing er, der in sie so wenig je einen Fuß gesetzt, wie in die anderen, von dem Urtheile seines Bruders, des Hrn. Rector Roth in Nürnberg, ab, dessen Belang in dieser Sache wir oben gesehen haben; und so war auch Herr Oberbliothekar v. Lichtenthaler, ein

Digitized by Google

Mann von vielem Urtheil und umfassenden Kenntnissen, seit beinahe zwanzig Jahren von der Schule entfernt und darum über dasjenige, was zu ihrer Hebung sich als erstes und dringendes Bedürfniß hervorstellte, mit sich selbst nicht im Reinen.

Bei solcher Lage konnte man voraussehen, daß die andern, bei Allem, was sie, wohl wissend zu welchem Zwecke, änderten, nicht würden gehemmt werden, sey es, daß ihnen bei der Abstimmung über das Einzelne ihre Zahl das Uebergewicht sicherte, oder den beiden andern die Sache gleichgültiger und eines beharrlichen Widerstandes nicht werth schien. Das Urtheil des Plans von 1829 war schon vor der Eröffnung aller Erörterungen durch die Zusammensetzung der Commission selbst gesprochen, und klar war es beim ersten Ueberblick dieser Liste, daß die Commission, gleichviel in welcher Absicht und Voraussetzung gebildet, nachdem in ihr das Uebergewicht so entschieden auf die Seite des Alten hinneigte, die Bestimmung in sich trug, die gelehrten Schulen von Bayern, deren Hebung und Stärkung durch die dringendsten Bedürfnisse geboten war, in die Beschränktheit der frühern Zeit und die Schwachheit ihrer Formen und Vorkehrungen gewaltsam hinabzudrücken. Dazu wurde sie außer durch ihre eigene Neigung durch das Geschrei der Menge und die Stimmen in den Tagsblättern, Flugschriften und Landräthen noch aufgemuntert, welchen an dem Schulplane von 1829 nichts so sehr als die Steigerung der Forderungen an Zeit und Arbeit ein Aergerniß gewesen war. Wenn jenes Zurückdrängen nicht in eine vollständige Katastrophe und Wiederkehr der alten Zeit bis auf Classennamen, Conventualen und Ednobien umschlug, so konnte dieses nur dadurch geschehen, daß in dem Jüngsten jener alten sich, wie wir im früheren Hefte zeigten, das Rückschreiten in etwas ermäßiget fand, und wo es sich davon handelte, auf halbem Wege stehen zu bleiben, ihm der Vorrath von halbem Willen und halber Abneigung, der auch in jener Commission sich eingefunden hatte, bei diesem Eingreifen in das Rad der Rection behülflich war.

So viel konnte hier von der Commission gesagt werden,

Digitized by Google

weil es sich unabhängig von ihrer Berathung aus ihrem Personal abnehmen ließ und durch ihr Werk bestätigt wurde.

Sie ging an dasselbe mit vieler Unverdrossenheit, und aus ihrem Schoße verbreiteten sich bald die angenehmsten Aussichten für diejenigen, welche, wie sie es nannten, „Erleichterung der Schulbürde für Schüler und Lehrer" und die Zurückführung der goldenen Zeiten der bayerischen Schulen erwarteten. In Prosa und in Versen sprach sich diese Erwartung aus, wie in jenen Distichen, die eine Zeit lang von Mund zu Munde gingen:

Roth ist der kommende Tag, von dem freien Berge gesendet,
Schwebt in das lichte Thal nieder sein heiterer Glanz,
Aber mit Freudensprunge begrüßen ihn Jüngling und Knabe,
Fischer am Bach, und am Wald Meilinger, nährend die Gluth.

Schon am 13ten März 1830 wurde ihr Werk, mit der königlichen Genehmigung bekleidet, unter dem Namen „Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern" mit dem Vorbehalte weiterer Verfügung bekannt gemacht, und damit Niemand daran zweifeln sollte, daß es im Ernst gemeint sey, von dem Ministerium in das Regierungsblatt aufgenommen, eine Feststellung, welche seit dem Schulplane, welcher von Wismayr den Namen trägt, keiner Schulordnung in Bayern widerfahren war. Später wurden auch die Motive dazu unter dem Titel „Bericht der zur Revision des Schulplans vom 8ten Febr. 1829 angeordneten Commission im 8ten Stücke des Thron- und Volksfreundes amtlich mitgetheilt. Die Redaction des Planes ist von mehreren, das Doctrinelle größtentheils mit den Ansichten vom Hrn. Prof. Freudensprung übereinstimmend, der Bericht aber, wie er vorliegt, aus der Feder des Herrn Präsidenten v. Roth, den auch Niemand in dem Style verkennen wird, und von den übrigen Mitgliedern nur unterschrieben.

Die Eintheilung der Anstalten in lateinische Schulen

Digitized by Google

und Gymnasien wird in dieser Schulordnung beibehalten, aber die Selbstständigkeit der lateinischen Schule dadurch aufgehoben, daß der Rector derselben in einen Subrector verwandelt, und dem Gymnasialrector in allen Stücken untergeordnet wird.

Statt der drei Curse derselben, jeden zu zwei Jahren, werden vier Classen, jede zu Einem Jahre verordnet, die Errichtung einer fünften und sechsten Classe von den Mitteln des Ortes und der ministeriellen Genehmigung abhängig gemacht; das Gymnasium mit seinen vier Classen wird zwar gelassen, aber der Abgang schon aus der dritten auf ein Lyceum gestattet. Die Studienzeit beider Anstalten geht demnach für die aus ihr in das Lyceum Tretenden von 10 auf 7 Jahren, fast um den dritten Theil zusammen. Auch die Bestimmungen über das Alter sind unterdrückt und nur verordnet, daß der über 18 Jahre Alte zum Eintritt in die unterste Gymnasialclasse besondere Erlaubniß bedarf.

Die Forderung, lateinische Schulen zu errichten, ist von den Städten mit 3,000 Einwohnern auf die Gymnasialstädte beschränkt und den übrigen freigestellt, im Fall Mittel vorhanden sind, aus ihren Realschulen zu bilden.

Die Selbstständigkeit der Lehrer in ihren Classen ist durch die Ausdehnung der rectorlichen Gewalt und die Selbstständigkeit der Anstalt durch Erneuerung ihres Verhältnisses zur Kreisregierung und zum Ministerium des Innern aufgehoben. Das Scholarchat und die Schulvisitation sind mit wenigen Aenderungen beibehalten.

Die doppelte Prüfung der Lehrer ist im Ganzen geblieben, aber jede Gewähr, daß bei der Anstellung die Concursnote berücksichtiget werde, umgangen und die Anordnung unterdrückt, nach der dem theoretisch geprüften Candidaten in den Classen einige Lehrstunden zu ihrer praktischen Bildung unter Aufsicht des Lehrers übertragen wurden. Aufgehoben auch (und wie man aus dem Berichte der Commission sieht, gegen ihren Antrag) jede Bestimmung über den Gehalt der Lehrer.

Der Lehrer der Mathematik ist geblieben, aber der Leh-

Digitized by Google

rer der Religion unterdrückt und der beschränkte Unterricht im Christenthum an die Classenlehrer geistlichen Standes, den Mathematiker und an Ortsgeistliche, ausgetheilt.

Die Stunden des Unterrichts sind in mehrern Classen gemindert, in Vertheilung der Fächer im deutschen und historischen Unterricht ist Manches, im sächlichen Einiges den Gegnern des Planes nachgegeben, in Stellung aber und Folge der Lehrstoffe so wie in Bestimmung über Mittel und Wege Vieles auf eigene Hand geändert.

Es ließ sich aus der Lage der Sachen und der Parteien voraussehen, wie man diese Umgestaltung des Plans aufnehmen würde. Der Widerspruch hatte sich im Ganzen schon ermüdet. Das Schulwesen war den meisten Unbetheiligten schon jetzo zum Ueberdruß geworden, und von ihnen wurde diese neue Ordnung gleichgültig, jedoch unter Erinnerungen gegen das Einzelne hingenommen. Die Parteien aber betrachteten sie aus ihrem Gesichtspunkte nach dem, was für sie in ihr als Vortheil oder Hoffnung gewonnen war. Den Alten war zwar noch Vieles nicht zu Sinne, was man beibehalten, und die Versuche, durch Zugeständnisse, Einlenkungen und Ermäßigungen ihnen mancherlei abzudingen, wurden mit Tadel und starker Mißbilligung belegt; doch schimmern Grund und Art früherer Ordnung deutlich genug durch, um sie wenigstens vorläufig und der Hauptsache nach zufrieden zu stellen. Der Schulplan (so äußerte sich eines unserer Volksblätter in ihrem Sinne) habe das Wahre getroffen, im Einzelnen lasse sich nachhelfen, er habe die „ältere Erfahrung" für sich; nach den Ansichten, denen er huldige, seyen die vortrefflichen frühern Gelehrten von Bayern gebildet worden, und auch er werde „gründlich gebildete Candidaten der Universität bereiten," deren Urtheilskraft geschärft, „deren Verstand durch die richtige grammatische Bildung für die sogenannten Brodstudien hinlänglich verbreitet sey." Ohnehin wäre mit nur „auszeichnenden" Gelehrten dem Staate nicht gedient, welche schlecht zu den untergeordneten Stellen der Verwaltung paßten. Man müsse demnach der Staatsverwaltung zu die-

Digitized by Google

sem Plane Glück wünschen und könne ruhig allen Tadel desselben anhören.

Man sieht, daß dieser Darlegung der alten Ansicht die seltsame Furcht zu Grunde liegt, Bayern sey in Gefahr gewesen, durch den Plan von 1829 lauter „auszeichnende" Gelehrte zu bekommen. „Grammatische Bildung und Brodstudium" ist ihr das Wesentliche, das Darübergehende aber wird ganz im Sinne jener Lehre gleichgültig oder gar als ein Uebel zurückgewiesen.

Gegenüber dieser alterthümlichen Genügsamkeit sind die Pseudoliberalen zwar keineswegs zufrieden gestellt, aber doch auch weit entfernt, zu ahnen, wohin es sofort mit den Schulen gehen soll. Den classischen Studien, sobald es über den Hausbedarf hinausgeht, feindselig und abgesagt, nehmen sie die hier gebotene Ermäßigung derselben mit Dank an, und, bleiben auch noch viele Wünsche unerledigt, so achten sie es doch für einen Sieg, daß man sich vorläufig auf Zugeständnisse eingelassen hat. Was man beim ersten Male nicht sogleich bekam, hat man beim zweiten oder dritten Male Hoffnung davon zu tragen, und so läßt z. B. das Würzburger Volksblatt, ihr Organ, nachdem es jene Zugeständnisse wie eine Zahlung auf Abschlag angenommen, seinen Schulplan endlich selbst im Hintergrunde sehen, in welchem allen Forderungen der Neuern Eingang gestattet, und das Latein mit noch 6 Stunden wöchentlich zurückgeblieben ist. Wie lange es, im Falle dieser Plan zur Ausführung käme, noch in dieser bescheidenen Unterordnung bleiben würde, wäre schwer zu sagen, da von der noch stärkeren Abstoßung des Ueberlieferten, die eben im Rheinkreise sich kund thut, schon die Frage gestellt wird, wozu überhaupt in unserer neuen Zeit das alte Latein, in unsern vorwärtsstrebenden Tagen das Haften an dem Rückwärtsliegenden, Veralteten, Ausgestorbenen?

Indeß hat es auch nicht an solchen gefehlt, welche die neue Schulordnung unrühmlicher Milde und Nachgiebigkeit bezüchtiget, sie in ihrem Innern als zerrüttet und der Unkunde in den wichtigsten Dingen voll bezeichnet haben. Das ist vor-

Digitized by Google

züglich in der Schrift: „Ueber die neueste Ordnung der lat. Schulen und Gymnasien in Bayern, *)" welche das Motto aus Faust trägt:

„In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen,
Es ist ein gar beschränkter Raum."

mit großer Klarheit und Sachkenntniß, zugleich aber mit vieler Ruhe und einer Art von Schüchternheit geschehen. Andere entschiedener auftretend, tragen kein Bedenken, diese neue Ordnung als ein Ungemach unserer Schulen darzustellen. In dieser Hinsicht scheint mir ein Aufsatz in der Athanasia **) auch deßhalb besonders merkwürdig, weil er in einer Zeitschrift von strengkatholischen Grundsätzen steht und offenbar einen katholischen Schulmann geistlichen Standes und von Erfahrung zum Verfasser hat.

„Ob man (beginnt er S. 462) nicht besser gethan hätte, die verschiedenen Stimmen, die sich allenthalben gegen den bayerischen Studienplan vom 8 Febr 1829 erhoben, von den Mitgliedern der ersten Commission sammeln und wiederholt prüfen zu lassen, als daß man zur Beurtheilung derselben eine neue Commission aus Mitgliedern bildete, die unstreitig an Erfahrung, Umsicht und Gelehrsamkeit hinter den Mitgliedern der ersten Commission zurückstehen, in welcher Männer saßen, die zum Theile als ausgezeichnete Schriftsteller sich in ganz Deutschland Namen und Ruhm erworben: das können wir um so eher dahingestellt seyn lassen, als schon von Andern dieser Vergleich weiter durchgeführt und darüber entschieden ist. Durch diese Wahl solcher Commissions-Mitglieder ist nun aber die seit Jahren gehegte Hoffnung des Vaterlandes, endlich ein-

*) München, bei Lindauer 1830.

**) Athanasia, eine theologische Zeitschrift von Dr. Beykert. XXIV Heft. Würzburg 1830. S. 462 ff. Bemerkungen zur (neuen) Ordnung an den lateinischen Vorbereitungsschulen und Gymnasien in Bayern.

Digitized by Google

einmal seine Söhne nach einem Studienplane gebildet zu sehen, der den Forderungen der Zeit und den Bedürfnissen des bayerischen Volkes (Worte des Königs vom Jahre 1825) entspricht, auf's Neue vereitelt und zu Nichte geworden; die Erwartungen der erfahrensten Schulmänner, die sie vom vorigen Studienplane, wegen seiner anerkannt großartigen Tendenz und durchgreifenden Anregung jeder Geisteskraft zu hegen berechtiget waren, sind zerstört und unsere vaterländischen Gymnasien mit all ihren Wünschen und frohen Aussichten durch diese neueste Schulordnung wieder um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen."

Unter den vielen Stimmen, welche sich gegen den Plan von 1829 erhoben, läßt er nur die des Hrn. Hofrathes Oken gelten und redet der Aufnahme der Naturgeschichte in die gelehrte Schule das Wort. Dem Mangel derselben habe die neue Ordnung nicht abgeholfen, dagegen aber enthalte sie viele von sachkundigen Männern nie gewünschte Abänderungen und habe viele andere Bestimmungen wieder hervorgesucht, die durch langjährige Erfahrung nicht nur im Auslande, sondern in Bayern selbst, als unzweckmäßig und verderblich seyen erkannt worden.

Sofort beleuchtet er zwölf solche Vorkehrungen, über andere sich das Wort vorbehaltend.

Er tadelt zuerst nachdrücklich, daß aus der lateinischen Schule mit der Aufgabe, den künftigen Gelehrten und den künftigen Bürger bis zum Schlusse des Knabenalters in den classischen Studien parallel zu führen, wieder eine bloße lateinische Vorbereitungsschule auf das Gymnasium geworden sey, und zeigt die Nachtheile, welche daraus für den gelehrten und bürgerlichen Stand hervorgehen. Hiernächst beklagt er, daß man die Lehrzeit und Stundenzahl beschnitten, obwohl man der „verstutzten" Schule das ganze Material des Unterrichts gelassen habe. Die Erfahrung habe gelehrt, daß in vier Jahren bis zum Schlusse des Progymnasiums niemals das geleistet werden konnte, was hier in den vier Vorbereitungsclassen gefordert wird. „Aber, fährt er fort, da

Digitized by Google

einige vorlaute Schreier, für ihre gemächlichen Söhnchen und deren möglichst baldige Anstellung im Staate allzubesorgt, über die lange Studienzeit und vielen Unterrichtsstunden Klage führten, so war die neue Commission gefällig genug und strich sogleich einige Studienjahre und Unterrichtsstunden hinweg, als wenn man nur hinwegstreichen und ohne Weiteres den Lehrern befehlen dürfte, daß sie fortan das, wozu anerkannter Weise bei den meisten Schülern 6 Jahre nothwendig sind, in 4 Jahren abzuthun hätten. Für die bessern Köpfe hatte der vorige Studienplan in der Art gesorgt, daß sie einzelne Abtheilungen überspringen und somit die lateinische Stadtschule früher als in 6 Jahren absolviren konnten. Eine Schulordnung, so wie der Unterricht, muß sich aber nach der Fähigkeit der Mehrzahl und nicht nach einzelnen eminenten Talenten richten. Wären die 6 Jahre Unterrichtszeit beibehalten worden, so hätte man auch leicht den doppelten Zweck der Anstalt realisiren und vielleicht noch einen oder den andern Unterrichtsgegenstand für's bürgerliche Leben einschieben können. Endlich möchten wir doch wissen, aus welchen Gründen denn eigentlich diese Abkürzung der Studienzeit geschehen ist? Wurde denn nicht die Klage unaufhörlich wiederholt, daß die jungen Leute zu früh und unreif in jeder Hinsicht die Universität bezögen, für die gesteigerten wissenschaftlichen Vorträge weder Verstand genug, noch gehörige Vorbildung mitbrächten, und so selbst diese höhern Anstalten in der Verfolgung ihres Ziels gehemmt würden? Also auch hier ist die vielseitige Erfahrung und Klage sachverständiger Männer nicht beachtet worden, und die nächste Folge wird wieder seyn, daß noch rohe und ungeschliffene Buben von 15 — 17 Jahren nach der Universität hineilen, um da in Freiheit ihre Jugendjahre zu vertoben."

„Doch dieselbe Bestimmung, welche die Abkürzung der Studienzeit verordnet, enthält zugleich wieder den Beisatz, daß Städte, welche Lust und Mittel hätten, eine fünfte und sechste Vorbereitungsclasse beibehalten könnten. Nun aber ist aller Unterricht für die Classen der lateinischen Vorberei-

Digitized by Google

tungsschule genau begränzt und jeder Classe das Ihrige zugewiesen, so daß der Schüler nach Absolvirung der vier Classen für das Gymnasium reif seyn soll. Was soll nun in der fünften und sechsten Classe gelehrt werden?"

Drittens tadelt er mit großem Nachdruck, daß die Bestimmung über das Alter, nach welcher die lateinische Schule den Knaben zwischen 8 und 10 Jahren aufnahm, und aus dem Gymnasium den Jüngling zwischen dem 18 und 20 Jahre entließ, späterer Eintritt aber nur mit Erlaubniß des Staatsministeriums statt fand, aufgehoben sind, und allein vorgeschrieben ist, daß nur Schüler, welche das 18te Lebensjahr schon zurückgelegt haben, der Genehmigung der Kreisregierung bedürfen, um in die erste (unterste) Gymnasialclasse einzutreten. „Hier hat, sagt der Verfasser, die neue Commission eine auffallende Blöße und einen großen Mangel pädagogischer Kenntniß zur Schau gestellt; denn mit welchem Verderben fortan die Disciplin und Moralität unserer Anstalten bedroht sind, wenn Knaben von 8 bis 10 Jahren neben jungen Menschen von 16 bis 18 Jahren und darüber sitzen, können wir nur mit Thränen im Auge hier berühren, und werden vielleicht zu seiner Zeit manche Frucht dieser unheilbringenden Verfügung unserm lieben Vaterlande vorzeigen."

Mit gleichem Nachdrucke behandelt er die Sache des Religionsunterrichts. Niemand habe begehrt, daß er auch in der lateinischen Schule allein von Geistlichen solle gegeben werden, und die Vorkehrung sey ganz unzweckmäßig, denn vor Allem lasse sich von den Lehrern dieser untern Classen erwarten, daß sie in denselben auch den Religionsunterricht, der hier als positives Christenthum doch größtentheils nur Sache des Gedächtnisses sey, fruchtbringend ertheilen werden; dann sey es anerkannt verderblich, wenn mehrere Lehrer zugleich in diese niedersten Classen eingriffen und den Unterricht unter sich theilten. Es dürfe schlechterdings hier nur Ein Lehrer stehen, an den sich die Schüler wie an ihren

Digitized by Google

Vater anschlössen und dem sie ebenso mit Liebe zugethan wären. Kein Dritter solle also in die Mitte treten und dieses schöne Verhältniß nur im mindesten stören. Eine ganz andere Bewandtniß habe es mit dem Religionsunterrichte im Gymnasium, über den laut allen öffentlichen Verhandlungen unter einsichtsvollen Männern die einmüthige Stimme herrsche, daß er nur von Einem Lehrer durch alle Classen zum Heile der Jugend gegeben werden könne; und doch habe, nach der neuen Ordnung, der Professor für die Religion am Gymnasium aufgehört zu seyn, womit zugleich der Wunsch, daß der Religionslehrer auch die Geschichte oder die hebräische Sprache am Gymnasium übernehmen möge, vereitelt worden sey. Die Religionslehre solle also auch künftig am Gymnasium wie an der lateinischen Vorbereitungsschule nebenher von einem geistlichen Classenlehrer, oder von einem andern bei der Anstalt oder sonst an demselben Orte angestellten Geistlichen aushülfsweise besorgt werden. Mit dieser Anordnung habe man vom Jahre 1825 bis 1829 an den meisten Anstalten die Probe gemacht und sie ungeeignet und verwerflich gefunden, weil dadurch der Religionsunterricht, der wichtigste Zweig der Anstalt, tief herabgewürdigt, vernachlässigt und verkümmert werde. Denn einmal seyen an vielen Gymnasien gar keine geistlichen Classenlehrer mehr, die den Religionsunterricht übernehmen könnten oder wollten, weil zu einem fruchtreichen Religionsunterrichte ganz andere Eigenschaften erfordert würden als etwa zur Exposition eines alten Classikers, somach ein sehr guter Classenlehrer der schlechteste Religionslehrer seyn könne, und umgekehrt. Dann könne einem Classenlehrer, der seine 18 bis 20 wöchentlichen Stunden Unterricht zu geben und eine unübersehbare Masse von schriftlichen Arbeiten zu corrigiren habe, gewiß nichts mehr aufgebürdet werden, wenn nicht die eine oder die andere Pflicht darunter leiden solle. In Ermangelung der geistlichen Classenlehrer sollten ferner Geistliche des Orts aushülfsweise beigezogen werden. Nun aber möchte wohl nicht jeder Ortsgeistliche zu einem segenvollen Religionsunterrichte

Digitized by Google

für Gymnasialschüler geeignet seyn, und sey er es, so habe er als Pfarrer oder Caplan, wenn er gewissenhaft sey — einen Andern werde man auch als Religionslehrer nicht haben wollen — schon vollauf zu thun. Uebertrage man ihm also noch den Religionsunterricht, so sey er als Seelsorger so oft durch seine, ihm natürlich näherliegenden pfarrlichen Geschäfte genöthigt, diesen Unterricht auszusetzen, daß für denselben und auch für die übrige Disciplin der Anstalt die nachtheiligsten Unterbrechungen und Lücken eintreten müßten. Wenn aber endlich dieser Unterricht von einem andern, an der Anstalt angestellten Geistlichen, der nicht Classenlehrer sey, gegeben werden solle, so begreife man gar nicht, was für einen Geistlichen man damit gemeint haben wolle. Solle vielleicht mit jener Umschreibung der bisherige Religionslehrer bezeichnet werden? Warum habe man ihn aber nicht, wie die übrigen Lehrer der Anstalt mit dem Titel, Rang, Gehalte und der Würde eines Gymnasial-Professors aufgeführt und beibehalten, da ja selbst der Lehrer der Mathematik, der gewiß eine weit geringere Aufgabe habe, mit diesen Prädicaten beehrt worden sey? Welchen traurigen Eindruck werde das Zurückdrängen des Religionslehrers auf die Schüler machen! Würden sie darin nicht eine Herabsetzung und Geringschätzung des hochwichtigen Unterrichtszweiges selbst finden, daß er, während alle übrigen, alte und neue Sprachen, Mathematik, sogar Zeichnen, Musik, Turnen ꝛc., ihre eigenen Lehrer hätten, nur gleichsam so nebenher mit der geringsten Anzahl von wöchentlichen Stunden von Lehrern gegeben werden solle, die man von allen Seiten ohne Prüfung ihrer Kenntnisse und Lehrgeschicklichkeit zusammengestoppelt habe? Dazu komme endlich noch folgendes wichtige, nicht genug zu beherzigende Moment: der eigens an den Gymnasien aufgestellte Religionslehrer hätte bisher an den meisten Anstalten die Obliegenheit gehabt, die sonn- und feiertägigen Predigten und Erbauungsreden zu halten, die Schüler zu den heiligen Sacramenten der Firmung, der Beicht und Communion vorzubereiten;

Digitized by Google

bei außerordentlichen Kirchenfesten die Anordnung zu treffen, die feierlichen Aemter und Festreden zu halten ꝛc. Wer solle nun alles dieses besorgen? Dem Classenlehrer, der schon die ganze Woche in seiner Schule geprediget habe, könne man nicht zumuthen, daß er auch am Sonntage die Kanzel besteige, der Caplan und Pfarrer aber hätten für ihre Pfarrkinder zu predigen. So werde also der katholische Gymnasialschüler unter allen Christen allein keinen vollständigen Gottesdienst haben, und schon in seinen frühesten Jahren durch die Erziehungsanstalt selbst die praktische Lehre erhalten, daß man an Sonn- und Feiertagen nur eine Messe zu hören brauche. Alles dieses sey in öffentlichen gelehrten Blättern durch die achtbarsten Stimmen weitläufig erörtert und mit den schlagendsten Gründen dargestellt worden; insbesondere wisse er aus zuverlässiger Quelle, daß viele Rectorate, gewiß die competentesten Stellen, wiederholt und dringend auf die Anstellung eigener Religionslehrer angetragen hätten. Ihre Stimmen seyen nicht beachtet worden, und dadurch die Schule mit neuem Unheile bedroht.

Indem wir seine Erinnerungen gegen die Gleichförmigkeit der Lehrvorträge, gegen die Verlängerung der Vacanz und das Schädliche der Gleichstellung beider Anstalten in dieser Hinsicht übergehen, machen wir nur auf die Schilderung der öffentlichen Prüfungen aufmerksam, welche der Plan aufgehoben, die Schulordnung wieder eingeführt hat: „Es ist unglaublich, wie viele Zeit durch die Herrichtung zur öffentlichen Prüfung und durch diese selbst für den Unterricht, der im Gymnasium schon ausgedehnter und vielseitiger seyn muß, in den Schulen verloren geht, und wie schwer es hält, den Schülern begreiflich zu machen, daß sie auch nach der öffentlichen Prüfung und in den darauf folgenden Ferien ihre Studien fortzusetzen haben. An vielen Orten brachen die Gymnasiallehrer, um dem unkundigen Urtheile eines Regierungs-Commissärs, oder des eben so uncompetenten größeren Publicums auszuweichen, schon mit dem An-

Digitized by Google

fange des letzten Vierteljahres ihren Unterricht ab, und beschäftigten sich während drei voller Monate mit Repetiren, Auswendiglernen und Eintrichtern des früher Vorgetragenen zum Zwecke einer glänzenden öffentlichen Prüfung, wobei natürlich mehr Rücksicht auf die schwachen Köpfe als guten Talente genommen werden mußte, und während jene aus dem ewigen Einbläuen keinen sonderlichen Nutzen zogen, wurden diese ganz verwahrlost und saßen unthätig mit dem Verluste der schönsten Zeit des Jahres in der Schule. Nach dem Examen wurden dann von beiden Seiten die Bücher in die Ecke geworfen, und die Schule war an manchen Anstalten nicht selten 14 Tage vor der gesetzlichen Ferienzeit so gut als geschlossen. Wie wenig auf solche Weise an unsern Studienanstalten geleistet werden konnte, und wie sehr besonders die guten Köpfe unserer Schüler dabei verkümmert wurden, ist jedem erfahrnen Schulmann bekannt. Und nun soll dieses Verderben auf's Neue wieder in unsere Gymnasien zurückgeführt werden. Endlich vollends das Absolutorialexamen! Statt daß früher nach dem Miegg'schen Schulplane nur eine Absolutorialprüfung für die Oberclasse war, sind jetzt deren zwei, nämlich eine in der dritten Classe für die Lycealcandidaten und eine in der vierten Classe für die Universitätsstudenten. Sollen diese Prüfungen gründlich abgehalten und die schriftlichen Arbeiten genau censirt werden, so gehen für jede wenigstens drei Tage auf; und da hierzu in eben diesen zwei obern Classen noch zwei Aufnahmsprüfungen für die Privatstudirenden kommen, für welche beide Prüfungen vielleicht auch vier Tage in Anspruch genommen werden, bei diesen Prüfungen aber alle Professoren der Anstalt anwesend seyn sollen, somit den Unterricht in ihren Classen aussetzen müssen, so nehmen jährlich diese Eintritts- und Absolutorial-Prüfungen schon zehn Tage jeder Classe hinweg, in welchen die Schüler recht methodisch zum Müßiggange angeleitet werden. Ja, beim Rector des Gymnasiums kommen auch noch die Endesprüfungen in den drei untern Classen des Gymnasiums und in den vier Classen der

Digitized by Google

lateinischen Vorbereitungsschule dazu, denen er beiwohnen muß, wodurch noch sieben weitere Tage für seine Classe verloren gehen."

Er behandelt demnächst, was die Revision vorgekehrt hat, um den Charakter der vier Gymnasialclassen zu verwischen: „Nach dem Schulplane von 1829 hatte jede der vier Gymnasialclassen ihren wesentlichen Charakter, und die Theorie stand mit der Lectüre ihrer alten Classiker in der engsten Verbindung. So war für die vierte oder dialektische Classe die Dialektik im Aristotelischen Sinne mit der Lectüre philosophischer Schriftsteller bestimmt, für die dritte Classe Rhetorik mit der Lectüre der Redner, für die zweite Classe Poetik mit der Lectüre der Dichter ꝛc. Nach der neuesten Schulordnung ist jede bestimmte Farbe, jeder eigentliche Typus der einzelnen Classen verwischt und eine totale Verwirrung dessen, was jeder zukommen soll, eingeführt. Aus der vierten Classe ist die Dialektik verbannt worden, die Lectüre philosophischer Schriftsteller geblieben. Die Rhetorik zieht sich aus der dritten Classe in die vierte, und die Poetik aus der zweiten in die dritte Classe hinüber. Nun aber hat jede Classe ihren eigenen Lehrer, jeder Lehrer seine eigenen Grundsätze, nach denen er diese Theorieen vorträgt; welcher Nachtheil muß also daraus schon für die Sache, und welche Verwirrung für die Schüler hervorgehen! Eine gleiche Unbestimmtheit und Nichtbeachtung dessen, was für jede Classe paßt und in ihr abgethan werden soll, zeigt sich auch in der Anordnung der schriftlichen Arbeiten, u. s. w."

Wenn er aber hierauf beklagt, daß die Bestimmung, nach welcher bei gleicher Befähigung der Geistliche den Vorzug haben sollte, durch die neue Ordnung aufgehoben ward, so wird ihn der Bericht der Commission belehren, daß man, weit entfernt, die Geistlichen dadurch zu beeinträchtigen, vielmehr gemeint war, die Schranke hinwegzunehmen, welche dem Ministerium in Begünstigung der Geistlichen über die gleiche Befähigung hinaus gesetzt war; dagegen wird ihm jeder in demjenigen beistimmen, was er über Aufhebung

Digitized by Google

der Selbstständigkeit der Lehrer und der Lehranstalten gesagt hat.

„Nach dem vorigen Studienplan war ganz im Geiste unseres höchstverehrtesten, hochsinnigen Königs den einzelnen Lehrern volles Zutrauen und eine freie ungestörte Bewegung in ihrem angewiesenen Kreise gestattet. Die neue Schulordnung schlägt gerade den entgegengesetzten Weg ein, und behandelt ihre Lehrer wie die ungeschicktesten, unzuverlässigsten und gewissenlosesten Menschen von der Welt. Denn einmal setzt man die Lehramtscandidaten in ihre Classen hinein, um während des Unterrichts Zucht und Ordnung zu halten, als wenn sie dieses selbst nicht zu thun im Stande wären; dann controlirt, belauscht und beaufsichtigt man jeden ihrer Schritte fast in's Unendliche. Der Vorbereitungslehrer steht unter Aufsicht seines Subrectors, beide unter Aufsicht des Gymnasialrectors, alle diese drei unter der Aufsicht des Scholarchats, alle diese vier unter der Aufsicht der königl. Kreisregierung, alle diese fünf unter der Aufsicht des mit Diäten herumreisenden Schulvisitators, alle diese sechs unter der Aufsicht des Oberstudien-Collegiums, alle diese sieben unter der Aufsicht des Staatsministeriums des Innern. Wahrlich, wenn äußere Gesetze es vermögen, den so lange schon mit leeren Hoffnungen hingehaltenen, nun aber auf's tiefste gebeugten bayerischen Lehrstand wieder aufzurichten, ihm neues Leben und neuen Muth wieder einzuflößen, so hat die neue Schulordnung hierin Unglaubliches geleistet, und folgerecht ist der ganze Abschnitt über eine würdigere Stellung der Lehrer, über Belohnung und Gehaltserhöhung als unnütz und überflüssig hinweggestrichen."

Sehr ausführlich erklärt sich endlich der würdige Mann über das Unheil, welches diese Ordnung über die Schule dadurch hereinführt, daß nach ihr die dritte Gymnasialclasse denjenigen zum Austritte geöffnet wird, die aus ihr in das Lyceum überzugehen gemeint sind. Er zeigt, aus wie unlauteren Gründen sie diese Freiheit benützen, und welche Herrlichkeit sie, der strengen Zucht des Gymnasiums ein Jahr

Digitized by Google

früher entlassen, auf den Lyceen finden werden. Wir nehmen zur Erbauung der Angehörigen jener trostlosen Anstalten die Anrede auf, mit welcher der Verfasser die Eintretenden am Lyceum empfangen läßt: „Meine Herren, Sie haben Ihre legitimirten Kneipen, Verbindungen, Commercehäuser und Ihren Fechtboden; nebst dem die Erlaubniß, alle öffentlichen Belustigungsorte, Bälle, Caffeehäuser, Theater ꝛc. zu jeder Zeit, die Collegien aber und den öffentlichen Gottesdienst nach Belieben zu besuchen, der heil. Beicht und Communion gar nicht beizuwohnen, mit Sporen, Reitpeitschen und Knitteln im Schulhause zu tumultuiren, mit brennender Tabakspfeife lärmend bis an den Hörsaal zu ziehen, und endlich gar auf öffentlicher Straße manchmal mit Soldaten und Philistern sich herumzuprügeln.“ — Dieses Alles könne das Gymnasium seinen Schülern, selbst denen der obersten Classen, nicht bieten, wenn es nicht einen Verrath an seiner Aufgabe und an der guten Sache begehen wolle. Da aber die Lyceen mit dieser Freiheit ihre Candidaten beglücken zu müssen glauben, so sey es wohl kein Wunder, daß die Gymnasien, wenn man es den Schülern freistelle, ob sie die vierte Classe oder das Lyceum besuchen wollen, den Kürzern ziehen, in ihrer vierten Classe leer stehen, und diese demnach so bald als möglich wieder zuschließen dürften. Unverträglich sey ein Gymnasium von vier Classen mit dem Lyceum, unlösbar die Verwirrung des Unterrichts und der Disciplin, die aus der Verknüpfung sich aufhebender Dinge hervorgehe — „Alle diese Plage, fährt er fort, „diese Verwirrung des geregelten Ganges der Gymnasialstudien und Disciplin, dieser vergebliche Aufwand für die Einrichtung leerstehender Classen, dieses naturwidrige Eingreifen der Lyceen in Sachen, die nur den Gymnasien zukommen, diese totale Störung aller Gleichmäßigkeit der Gymnasialbildung, dieser — zügellosen Schülern gestattete Unfug, durch das Lyceum die vierte Gymnasialclasse zu umgehen, der strengern Zucht derselben auszuweichen, alles das und noch vieles Andere würde nicht stattfinden, wenn man jedem Gymnasialschüler, bevor er zu einer höhern Anstalt,

Digitized by Google

sey es Universität oder Lyceum, übertritt, zur Pflicht machen würde, die vierte Gymnasialclasse zu absolviren. Daß man, um Gleichmäßigkeit zu erzielen, an allen Gymnasien die vierte Classe aufheben, dadurch diese Anstalten auf das Minimum von drei Classen reduciren und aller classischen Bildung im ganzen Königreiche den Todesstoß geben werde, können wir nicht denken, wiewohl jetzt für das Schulwesen Bayerns im vollen Sinne das Sprüchwort gilt: Omnia jam fient, fieri quae posse negabam."

Doch es wird Zeit seyn, daß wir, absehend von dem Urtheil Anderer, die Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien selbst in das Auge fassen, um sie und nach ihr die Gründe zu beleuchten, mit welcher die Commission in dem an den Monarchen erstatteten Bericht ihr Werk schützen zu können geglaubt hat. Ist dieses geschehen, so werden wir mit Bestimmtheit den Weg bezeichnen können, auf welchem man die gelehrten Schulen, im Fall nicht schnell und durchgreifend geholfen wird, einer gänzlichen Verwahrlosung entgegen führt.

Jemand nun, welcher den Plan von 1829 und die Schulordnung von 1830 mit einander vergleicht, kann auf den ersten Anblick meinen, daß der Unterschied zwischen beiden nicht groß und nur in Nebendingen zu finden sey; hier wie dort sind lateinische Schule und Gymnasium getrennt; dieselbe Ordnung der Abtheilungen, dieselben Ueberschriften, Paragraphen und an vielen Stellen dieselbe Sprache. Dazu treffen eine Menge Bestimmungen wörtlich zusammen, oder weichen nur wenig ab, vor Allem aber sind beide Ordnungen auf den Grundsatz der vorherrschenden classischen Studien gebaut. Es haben darum schon Manche gesagt, daß, einige Concessionen abgerechnet, die man unbequemen Gegnern gemacht habe, die Sache beim Alten und der Plan von 1829 in der Revision von 1830 zurückgeblieben sey. Indeß bei näherer Betrachtung verschwindet die Aehnlichkeit bis auf den Schein der Wesenheit. Höchstens darf man sagen, daß

Digitized by Google

der Plan von 1829 in der Ordnung von 1830 wie ein Gespenst umhergeht, das zwar noch die äußern Umrisse seines ursprünglichen Daseyns bewahrt, aber alle Grundbedingungen des Lebens verloren und unwürdige Verstümmlungen erfahren hat, ein zweiter Schatten des Deiphobus, von dem Aeneas beim Virgilius sagt *):

Atque hic Priamidem laniatum corpore toto
Deiphobum vidi lacerum crudeliter ora,
Ora manusque ambas populataque tempora raptis
Auribus, et truncas inhonesto vulnere nares.

Auch des Priamus Sohn am ganzen Leibe zerrissen
Sah' ich, Deiphobus, dort und zerfetzt unmenschlich das Antlitz,
Antlitz, die Hände zugleich, die zerrütteten Schläfe der Ohren
Gänzlich beraubt und die Nase von schändlicher Wunde verstümmelt.

Ja, wer erwägt, daß außer den Zerrüttungen, die er im Innern erfahren und der Vertilgung seiner Lebenskraft durch Vernichtung der Vorkehrungen für den armen Lehrstand, ihm der untere Curs mit zweijähriger Lehrzeit und die Oberclasse mit einjähriger entzogen ist, wird finden, daß man ihm nicht nur die Hände, sondern auch die Füße, und statt der Ohren lieber gleich den ganzen Kopf abgeschnitten hat.

Nun bin ich zwar nicht gemeint, die Vergleichung beider in das Einzelne zu verfolgen, die Zweckwidrigkeit in Umänderung einzelner Vorschriften, die bis auf Sprache und Ausdruck gehende Gebrechlichkeit der neuen Verfügungen, den Leichtsinn, mit welchem man Altes vertilgt und Neues einzusetzen vergessen hat, die bis in das Unglaubliche gehende Unwissenheit in Sachen des Unterrichts, und Alles, was man ausgeschnitten und eingenäht hat, um die weisen Maßregeln aus dem Programm eines Freudensprung in die Schulordnung für das Königreich Bayern einzusetzen, in das Einzelne zu verfolgen. Dieses Geschäft bleibt denjenigen überlassen, welche den Widerwillen gegen so vielen Unsegen zu bekämpfen Zeit und Lust haben, und die oben erwähnten Schriften haben ge-

*) Aeneide 6ter Gesang 493 ff.

Digitized by Google

zeigt, daß es an solchen nicht fehlt. Dagegen aber liegt uns ob, über die oben angedeuteten drei Punkte, als über die Hauptbestimmungen, mit denen man den ganzen Plan abgebrochen hat, etwas ausführlicher zu sprechen.

Die lateinische Schule war auf eine sechsjährige Lehrzeit vom 8ten bis 14ten gestellt, ohne daß späterer Eintritt bis zum zehnten versagt war. Bei diesem Herabgreifen bis zum 8ten Jahre nahm sie den Knaben in derjenigen Zeit, welche das Latein beginnen muß, um ihn bis zum vierzehnten und dem Eintritt in das Gymnasium der Sprachen mächtig und zur Lesung ihrer Hauptwerke geschickt zu machen. Die Reform von 1830 aber beschränkt die Lehrzeit der Anstalt um ein Drittheil und schiebt dadurch, wenn auch stillschweigend, den Anfang des Latein auf das zehnte oder eilfte Jahr zurück. Zugleich aber werden die dem Latein gewidmeten Stunden um ein Viertheil vermindert. Nach jener grausamen Abschneidung aber des unteren Curses sinken nothwendig die beiden über ihr stehenden Curse oder die vier Jahresclassen der neuen Ordnung in die leergewordene Stelle, und ziehen die lateinische Schule unter die ihr im Plane gebebene Bestimmung mit sich in die Tiefe herab. Nicht möglich ist ihr sofort in vier Jahren mit zwölf wöchentlichen Lehrstunden zu leisten, was sie in sechs Jahren mit 16 wöchentlichen Lehrstunden zu leisten angewiesen war; sie wird ein Trumm ihrer selbst, ohne Halt, ohne Bedeutung, ohne Selbstständigkeit, und so ist es ganz folgerecht, daß man ihr jene Unabhängigkeit, die ihr der Plan von 1829 als einer in sich abgeschlossenen und wichtigen Anstalt geliehen, aufhebt, den Rector derselben in einen Subrector verwandelt und ihn, den Ansichten und Wünschen des Herrn Rector Roth in Nürnberg gemäß, dem Gymnasialrector, als seinem Vorstand und Herrn, in Allem und Jedem unterordnet.

Mit der lateinischen Schule aber bricht auch das Gymnasium zusammen, das über ihr errichtet und dessen Halt ganz allein und wesentlich auf jenen starken Grundbau berechnet war. Was der zweijährige obere Cursus der

Digitized by Google

lateinischen Schule an grammatischer Uebung und Gewandtheit gewähren sollte, wird nun als Aufgabe den beiden untern Classen des Gymnasiums zugeschoben, und die Bestimmung dieser höhern Anstalt, den im Technischen der alten Sprachen geübten vierzehnjährigen Knaben alsobald in das Studium ihrer Werke zu führen, und die vierjährige Gymnasialzeit mit demselben anzufüllen, schrumpft in die Aufgabe „tiefer in die alten Sprachen einzuführen" §. 68 zusammen. Zwar sind die dem Gymnasium durch den Plan von 1829 zur Lesung angeordneten griechischen und lateinischen Classiker in der Schulordnung von 1830 zurückgeblieben, und füllen, nur im Einzelnen die Zugaben mißberathener Unkunde zeigend, noch die Räume des alten Verzeichnisses. Aber nachdem man die Mittel zur Vorbereitung ihres Verständnisses der Bequemlichkeit und der Mittelmäßigkeit aufgeopfert, hat man auch die Befugniß, jene Scala in das Gymnasium zu stellen, aufgegeben, und um das Mildeste zu sagen, täuscht sich und Andere, wenn man glaubt und glauben macht, daß mit verkümmerter Zeit und schwachen Uebungen, zumal bei einem in Versäumniß gelassenen Lehrstande, zu erreichen stehe, was auch durch den Lehrplan von 1829 bei umfassender Lehrzeit und stärkeren Uebungen nur in der Voraussetzung zu erzielen war, daß man an Stärkung und Hebung des Lehrstandes, an Belebung der ganzen Schulanstalt herzhaft und entschlossen die Hand legte.

Was aber soll man zu der Bestimmung sagen, daß der Abgang aus der dritten Classe der Gymnasien auf ein Lyceum gestattet wird? Klar allein ist, was man damit gewollt hat. Wird das Gymnasium, was es seyn soll, eine volle Vorbereitung auf die Universität, so sind die Lyceen überflüssig, welche, was auch die Vorliebe, von welcher jene trostlosen Schulen geschützt werden, sagen mag, in ihrer Ausdehnung zwischen Gymnasium und Universität nichts sind, als wofür ich sie schon früher erklärt habe, eine kolossale Schmarotzerpflanze, welche nur durch das lebt, was sie den ehrwürdigen Stämmen der Gymnasien und der Universitäten abzieht, ja, wie es

Digitized by Google

eben jetzo in einer einsichtsvollen Schrift nachgewiesen wird, Grund und Ursache, weßhalb Bayern hinter den übrigen deutschen Staaten in den allgemeinen Wissenschaften zurückbleibt, die auf diesen mißgeschaffenen Bollwerken des alten Jesuitismus von Bayern mit wenig Ausnahmen, ausgetrocknet statt angebaut und zu einem Schatten ihrer selbst verödet werden. *) Die Gymnasien von 1829 nun waren so geordnet, daß ihre obere oder dialektische Classe den Uebergang auf die Universität vorbereitete. Die Lyceen waren dadurch aus dem Spiele gesetzt, und bestanden sie, so konnten sie nur als theologische Specialschulen mit allgemeinem und theologischem Curs bestehen. Diese Bestimmung war ihnen von der frühern Commission schon vorläufig zugedacht, im Fall sie überhaupt aus ihren Berathungen ihr gebrechliches Daseyn gerettet hätten. Denn auch in ihr fehlte nicht die Ueberzeugung würdiger Männer (ich selbst enthielt mich der Einmischung, da demnächst die Sache reinconfessionell geworden wäre), die, nicht verkennend die Schwächung der theologischen Gelehrsamkeit, welche dadurch für Bayern bedingt war, und von sich stoßend eine Maßregel, nach welcher man auf ihnen eine Art von niederm Clerus mit niederer Bildung, etwa für das Landvolk, heranziehen wollte, mit Entschiedenheit Verlegung alles theologischen wissenschaftlichen Studiums in die großen Anstalten der Universität begehrten und den Aufwand auf jene Zwitteranstalten benutzen wollten, um auf der Universität den jungen Theologen durch Stipendien und Convictorien Mittel und Wege der Studien zu erleichtern.

Sehr bald aber hatten die Freunde der Lyceen, und welche wissen, wozu sie da sind, die Gefahr erkannt, von welcher sie in dem Plane von 1829 durch die obere oder dialektische Classe bedroht waren, und weil dieselben vorzüglich unter dem Clerus zahlreich sind, aus Gründen, welche zu enthüllen nicht mir zukommt, so war von einem Theile desse-

*) Vergl. Etwas über die bayerischen Lyceen von Meyer. München. 8. 1830.

Digitized by Google

ben vorzüglich der Kampf gegen diesen Punkt der genannten Ordnung gerichtet worden. Es ist kein Geheimniß geblieben, daß ein in anderer Hinsicht hochachtungswürdiger Prälat der bayerischen Kirche in Briefen sich an eines der Mitglieder der Commission gewandt und es aufgefordert hat, dahin zu wirken, daß jene Classe bei der neuen Ordnung zur Sicherstellung der Lyceen unterdrückt werde, und dieses Mitglied hat offen und gegen Mehrere erklärt, daß es jener Aufforderung Folge geleistet und die Unterdrückung derselben durchgesetzt habe.

Nachdem nun die vierte Gymnasialclasse den Lyceen geopfert war, rückte diese Anstalt als ein Zwittergeschöpf zwischen das Gymnasium, dem sie Ein Jahr, und die Universität, der sie das andere entzog, um das Haupt von jenem und die Füße von dieser in eine Art von pädagogisch-literarischer Mißgeburt zu verklumpen, in welcher die äußersten Theile ohne Rumpf zusammenhängen, in die neue Schulordnung ein. Und was wurde nun dadurch gewonnen? Man höre! Jeder kann sofort die Zeit von zwölf Studienjahren zwischen Gymnasium, Lyceum und Universität nach Belieben vertheilen, so z. B. daß sie (die lateinische Schule eingerechnet) in den Zahlen

4 + 3 + 0 + 5 oder
4 + 3 + 1 + 4 oder
4 + 3 + 2 + 3

für die vier Anstalten, lateinische Schule, Gymnasium, Lyceum und Universität sich darstellt. Die Rechnung ist uns neulich in einem halbofficiellen Blatte mit Schmähung gegen diejenigen gemacht worden, welche „jede Freiheit im Unterricht aufheben und alle Lehranstalten mit Gewalt über Einen Leisten schlagen.“ Man könnte diesen ergötzlichen Calcul zu noch größerer Mannichfaltigkeit fortsetzen, und bis auf 1 + 1 + 1 + 9, d. i. 1 Jahr lateinische Schule, 1 Jahr Gymnasium, 1 Jahr Lyceum und 9 Jahre Universität rechnen, die Hauptsumme bliebe dieselbe. Zu solchen unter alle Vorstellung herabsinkenden Nichtigkeiten ist man genöthiget, um dieser höchst traurigen Maßregel das Wort zu reden.

Zwar wird man sagen: keiner lateinischen Schule sey ver-

Digitized by Google

verboten, auch fünf und sechs Classen einzurichten, wenn sie die Mittel hat; keiner werde genöthigt, nach der dritten Classe das Gymnasium zu verlassen, er könne die vierte besuchen und werde dadurch in seinen übrigen Studien nicht zurückgestellt, wolle er mehr „Philologie," wofür die vornehme Unkunde noch fortdauernd das classische Studium der Gymnasien hält, so werde er noch ein Jahr auf dem Gymnasium bleiben, wolle er früher Philosophie, so werde er auf das Lyceum gehen. Das sey eine schöne Maßregel, jedem nach seiner Neigung zu thun und zu verordnen.

Es sey erlaubt, auf das Trügende dieser Erinnerungen hinzuweisen.

Einmal ist der Umfang der lateinischen Schule von 4 Classen die Regel (§. 3), und die Errichtung einer fünften und sechsten ist davon abhängig gemacht, daß die Mittel dazu vorhanden sind und von dem Staatsministerium des Innern die Genehmigung dazu nachgesucht und ertheilt wird (§. 5). Nun gehen aber in diesen Dingen, wie bekannt, die Gemeinden nicht weiter, als es befohlen wird, jede sucht es sich so leicht wie möglich zu machen; und will man die Steigerung, die größere Leistung der Schulen, so ist es ein seltsames Verfahren, dieselbe zu erlauben: sie muß geboten und gegen Bequemlichkeit, Vorurtheil und Beschränktheit durchgesetzt werden. Angenommen aber, es fände sich ein solches Wunder von Bürgerschaft, die an vier lateinischen Classen nicht genug hätte und zwei neue begehrte: wird und kann das Ministerium die Genehmigung, die es sich vorbehalten hat, ertheilen? Man mag das Lob der Mannichfaltigkeit preisen, wie man will, und Huldigung der Freiheit vorgeben, unsere Schulen sind nach ihrem ganzen Organismus und den Formen unseres Staates auf Uebereinstimmung und Gegenseitigkeit angewiesen. Gesetzt nun, es beständen lateinische Schulen mit 4, 5, 6 Classen neben einander, wie hängen diese unter sich und mit dem Plane zusammen? Was bei der mit sechsjährigem Curse die dritte Classe wird, ist bei der mit fünfjährigem die zweite, bei dem vierjährigen die erste;

Digitized by Google

und soll der Plan ihnen wirklich zur Richtschnur dienen, so hat der Schüler der sechsjährigen Anstalt den Forderungen der lateinischen Schule mit der vierten Classe genügt, welche der zweiten der vierjährigen entspricht, und was beginnen sie dann in ihrer fünften und sechsten? Dazu nehme man die Verwirrung der Lehre durch einen für alle berechneten Plan: in der sechsjährigen sind z. B. die Schüler nach ihm beim Anfang des Griechischen, wo sie in der vierjährigen mit mensa beginnen. Wie aber soll am Ende mit denjenigen verfahren werden, die aus einer Anstalt in die andere übergehen? Kommt einer aus der zweiten Classe der vierjährigen Schule, von der er noch zwei Jahre in das Gymnasium hatte, zu der sechsjährigen, so wird er in dieser Anstalt in die zweite Classe gewiesen und noch vier Jahre vom Gymnasium entfernt stehen. Wär' es mit solch einer Anordnung im Ernste gemeint, so würde nie größere Verkehrtheit in einer Schulordnung gewesen seyn als in dieser, welche vier, fünf und sechsjährigen Lateinschulen dasselbe Pensum vorgeschrieben und sich dadurch in Widersprüche und Unmöglichkeiten verwickelt hätte, von denen wir nur einige gezeigt haben; doch, so wenig man auch dieser Commission zutrauen mag, bis zu jenem Aeußersten hat sich ihr Unvermögen nicht gesteigert. Die Lösung aber dieses Räthsels liegt in den Verhältnissen. Es bestanden in Franken, namentlich in Nürnberg, noch untere Schulen, ehedem Primärschulen, dann Vorbereitungsschulen genannt, nach dem Normativ mit vierjährigem Lehrcurs, und erlangten durch Beiziehung der zwei untern Gymnasialclassen sogleich den ganzen, durch den Schulplan von 1829 ihnen zugedachten Umfang. Nürnberg hatte jenen Umfang seiner Primärschulen durch die Bemühungen einiger patriotischen Bürger gegen die Verhänguisse des Schulverderbens von 1816 gerettet, und als jetzo ein noch größeres über die Schule hereinbrach, hat ein Mitglied der Commission, unvermögend gegen die Mehrzahl den Grundsatz des frühern Anfangs des Lateinischen und den auf ihn gebauten unteren Curs zu retten, wenigstens gesucht, das dort Bestehende zu schirmen und Andern die

Digitized by Google

Wege zum Bessern frei zu halten. Mit wie geringem Erfolge, hat man bereits erfahren. Denn die übrigen Städte, welche nach dem Plane von 1829 die Anlage der lateinischen Schule zu einem sechsjährigen Lehrcursus gemacht hatten und die Mittel zu finden im Begriffe standen, haben sich (die protestantischen nicht ausgenommen) nach der neuen Weisung beeilt, auf die vier Jahre umzukehren; die Mittel sind, auch wo sie vorhanden oder nahe waren, wie durch einen Zauberstab verschwunden, und man wird es dem Ministerium noch Dank wissen, den Städten mit dieser Erleichterung begegnet zu seyn.

Nicht viel schlimmer verhält es sich mit der oberen Classe. Zwar wird §. 62 das vollständige Gymnasium als aus vier Classen bestehend angekündigt; aber wer die neue Einrichtung in das Auge faßt, wird finden, daß die vierte Classe bloßgestellt und wie aus dem Plane hinausgerückt ist. Nach den hier allgemein geltenden Vorstellungen schließt sich das Gymnasium mit der Rhetorik ab, welcher die Poetik vorhergeht; Studium der Philosophie und der allgemeinen Wissenschaften fällt den Lyceen und Universitäten anheim. Nun ordnet der Paragraph 74 die zweite Classe zur Poetik, die dritte zur Rhetorik. Was also bleibt der vierten übrig? Logik und Dialektik? Vorstudien zur Philosophie? So wollte der Schulplan von 1829; aber die hat man aus dem Gymnasium ausgewiesen. Oder wieder Rhetorik? Allerdings, denn gesagt wird, daß Vollendung der Rhetorik mit besonderer Berücksichtigung des mündlichen Vortrags der obersten Classe anheimfalle. Nun ist aber nichts schädlicher, als den Formalismus einer Theorie, wie der Rhetorik, zwei Jahre lang, zumal unter verschiedenen Lehrern, fortzuschleppen, und man hat die Ausdehnung eines Zipfels von ihr in diese Classe offenbar nur vorgekehrt, um die Blöße derselben zu decken, oder um, weil man nach Vertilgung der philosophischen Vorstudien nichts Anderes für sie hatte, sie als überflüssig darzustellen. Daß man, wenigstens von Seite der Alten, darauf ausging, zeigt auch die Anordnung der classischen Lesung, nach welcher die Redner sämmtlich auf die dritte Classe vereinigt sind. Nun

Digitized by Google

ist Studium der Rhetorik ohne Muster der Beredsamkeit ein nichtiges Ding, und wie sollte noch dazu die Vollendung eines solchen Studiums in einer Classe denkbar seyn, aus der man die Lesung der Redner zurückgeschoben hat? Hier braucht es wahrlich keines Scharfsinnes, um zu sehen, wo hinaus man gewollt hat. Die obere Classe des Plans von 1829 mit ihrer Vorbereitung zur Philosophie war den Anhängern der Lyceen ein Dorn im Auge. Wir haben gesehen, durch welches Einschreiten sie ihnen zum Opfer gebracht ward; und wollte die Commission folgerecht seyn, so hätte sie diese vierte Classe ganz abgeschnitten und sich nicht durch eine Composition bloßgestellt, in welcher sofort Werke der Philosophie ohne philosophische Vorbereitung, und rhetorische Vorbereitung ohne Werke der Redner als eine der ärgsten pädagogischen Abnormitäten beisammenstehen, von welchen je die öffentlichen Schulen verunstaltet werden.

Die Einziehung der Bestimmungen über den Gehalt ist von der Commission nicht verschuldet worden, im Gegentheil hat sie das Ihrige gethan, wenigstens dieses Unglück von den Schulen abzuwenden. Wir gehen also, diesen Punkt verschiebend, zu dem Berichte der Commission über, und werden ihn mit aller jener Offenheit, welche die Wichtigkeit der Sache begehrt, darzulegen und zu beurtheilen bemüht seyn. Herr Oberconsistorialpräsident und Reichsrath Ritter, Dr. Friedrich v. Roth, ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, ist, wie wir bemerkten, sein Verfasser, und man wird es von ihm nicht anders erwarten, als daß er mit weisen Worten auf der Zunge zu dem traurigen Werke schreitet, das alle Hoffnung auf Verbesserung der gelehrten Schulen in Bayern auf lange Zeit zu zerstören geeignet ist.

Vorangeht eine richtige Stellung des Plans gegen seine Widersacher:

„Wir glaubten damit anfangen zu müssen, daß wir die Einwendungen, welche gegen die Grundlagen des Schulplans gemacht worden sind, kennen lernten und in Erwägung zögen. Diese Grundlagen geben den alten Sprachen ein entschiedenes

Digitized by Google

Uebergewicht im Unterrichte, und die meisten und lebhaftesten Einsprüche sind eben gegen dieses Uebergewicht, vornehmlich in der niedern Schule, gerichtet. Großentheils schienen uns diese Einwendungen aus einem gedoppelten Mißverstande hervorgegangen. Einerseits wurde übersehen, daß der vorliegende Schulplan gar nicht die Bestimmung haben konnte, den ganzen öffentlichen Unterricht in niederen und mittleren Schulen zu umfassen; andererseits wurde irrig vorausgesetzt, es sey die Absicht, dem Gewerbstande keinen andern öffentlichen Unterricht, der über die Volksschule sich erhöbe, zu gönnen, als in der lateinischen Schule."

Sehr zweckmäßig wird hiernächst Se. Maj. der König gebeten, die den gelehrten Schulen geschenkte Aufmerksamkeit nun auch den übrigen angedeihen zu lassen, und auch den für den Bürgerstand bestimmten Anstalten eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Einrichtung zu geben. „Unterdessen, fährt er fort, wird einen hierüber beruhigenden Eindruck schon die nach unserem Vorschlage §. 3 zu gebende Erklärung hervorbringen, daß lateinische Schulen nur da, wo ein Gymnasium ist, nothwendig seyen, an andern Orten aber anstatt derselben Realschulen, wenn die Gemeinde dieses wünscht und die Mittel dazu nachweis't, sollen errichtet werden können."

Also nicht, weil man die Vervielfältigung der lateinischen Schulen für nachtheilig, oder die Beiziehung des Bürgers zu ihr für bedenklich hielt, sondern um eine durch die bekannten Mittel erzeugte und vorübergehende Aufregung gegen die lateinischen Schulen zu beruhigen, wird eine auf die höchsten Interessen von Bayern und die Beiziehung des Bürgers zu dem classischen Unterrichte berechnete Anordnung dadurch preisgegeben, daß man die lateinischen Schulen auf die Gymnasialstädte und Vorbereitung auf die Gymnasien zurückführt. Gleich am Anfange tritt also die Gottheit hervor, welcher diese Commission nach ihrem einstimmigen Zeugnisse huldiget: es ist nicht die Ueberzeugung von dem, was der Bildung förderlich und der Lage von Bayern gemäß ist, sondern die Furcht vor Mißstimmung, der man mit Ignorirung

Digitized by Google

der vor der früheren Commission dargelegten Gründe jene Vorkehrungen zum Opfer bringt.

Uebergehend auf den zweiten Einwand gegen den Schulplan, daß er den Unterricht in gemeinnützigen Wissenschaften versäumt, so legt man demselben aus mehrern hier gut entwickelten Gründen kein Gewicht bei:

„Erstens zu der formellen Bildung, welche der Schulplan ausdrücklich als jenen Zweck bezeichnet, und welche nichts Anderes ist als eine Uebung, richtig aufzufassen, zu denken, zu sprechen und zu schreiben, ist nicht die Einsammlung von Sachkenntnissen, sondern die Beschäftigung mit der Sprache das wahre Mittel, hat sich als solches jederzeit auch an denen, welche aus der lateinischen Schule sogleich an das Gewerbe übertreten, bewährt, gilt auch dafür noch jetzt in der Meinung derer, welche durch Beobachtung in den Stand gesetzt sind, hierüber zu urtheilen. Zum Andern ist der angegebene zweite Zweck der lateinischen Schule dem ersten, welcher die Vorbereitung auf das Gymnasium ist, so wenig gleich zu stellen, daß er vielmehr nur als untergeordnet behandelt werden darf. Eine berufgemäße Bildung derjenigen, die zum Dienste des Staats und der Kirche bestimmt sind, ist von so hervorragender Wichtigkeit für das gemeine Wesen, daß ihren Erfordernissen andere, wenn auch sonst beachtenswerthe Wünsche nachstehen müssen, und diese nur in Vereinigung mit jenen, nicht aber auf Kosten derselben, Anspruch auf Befriedigung haben."

Wie aber hierüber, so erklärt er sich auch über die Hervorhebung des Studiums der alten Sprachen als des vorzüglichsten Mittels zur Uebung aller Seelenkräfte, und über das Verhältniß des lateinischen Unterrichts zu dem Griechischen, mit dem Plane verstanden; aber auffallend ist es, daß in der wohlgeschriebenen Auseinandersetzung bekannter Dinge, zu welchen diese Erklärung Anlaß gibt, eben nur von den Sprachen die Rede kommt, während die humanistischen Studien eine auf die classische Literatur gegründete und von ihr aus über die Gebiete der Poesie, Geschichte, Beredsamkeit

Digitized by Google

und philosophische Propädeutik verbreitete Bildung zum Zwecke haben. Indem man aber eben nur die Sprachen im Sinne hatte, und sich demnach ungefähr auf dem Standpunkte hielt, welchen in dem Plane die lateinische Schule einnimmt, kommt man geraden Weges dazu, die der obersten Classe zugedachten philosophischen Vorstudien abzuschneiden.

„Dieses ist," sagt man, „das Wesentliche der Erwägungen, die uns bestimmt haben, nicht nur an der Stelle, die der Schulplan den zwei classischen Sprachen auf der niedern und mittleren Schule einräumt, keine Aenderung vorzuschlagen, sondern auch die Abschneidung der philosophischen Studien, welche nach dem Schulplane der obersten Classe der Gymnasien zugedacht sind, zu begutachten."

Der obersten Classe war in dem Schulplan außer einer Einleitung in die Philosophie der Alten mit der Weisung, die Hauptprobleme derselben zu zeigen, ein Unterricht von wöchentlich vier Stunden in Dialektik und Logik nach den Grundsätzen des Aristoteles zugedacht, daneben 6 Stunden Latein und 6 Stunden Griechisch. Wäre nun in dem Berichte der wahre Grund angegeben, weßhalb man diese Studien abgeschnitten, und dieser in größerer Berücksichtigung der classischen Sprachen zu suchen, so würde man die dadurch gewonnenen wöchentlichen 4 Stunden in der neuen Schulordnung der diesen Sprachen gewidmeten Zeit beigelegt haben. Das ist aber nicht geschehen, Latein und Griechisch haben in der neuen Schulordnung nicht mehr Stunden, als sie in dem Plane von 1829 gehabt hatten, und es ist demnach nicht wahr, daß jenes Abschneiden aus Rücksicht auf das classische Studium sey verfügt worden; von den vier dadurch gewonnenen Stunden werden zwei der Geschichte zugelegt, die zwei andern aber der Theorie der schönen Künste zugewiesen, welche so wenig wie Geschichte ein Theil der classischen Sprachen ist.

Und als ob man über diese hinter einem falschen Vorwande dem Auge des Monarchen verhüllte That des Abschneidens, welche der Oberclasse ihre Bestimmung raubt, im Augenblicke, wo sie begangen wird, Reue fühlte, wird bei-

Digitized by Google

gesetzt: „das für diese Classen ausdrücklich vorgeschriebene Lesen philosophischer Werke des Alterthums bietet Gelegenheit genug dar, die Aufgaben der Philosophie zu berühren, zur Kenntniß ihrer Geschichte den Grund zu legen, und die Logik praktisch zu lehren. Angemessener, als einen philosophischen Vortrag, erachteten wir dem jugendlichen Alter die Theorie der redenden Künste sowohl ihrer minderen wissenschaftlichen Strenge als der Verbindung wegen, in welche sie mit den Sprachstudien gesetzt werden kann."

Was unter dem seltsamen Ausdrucke Theorie der redenden Künste verstanden wird, umfaßt ebenfalls die Anleitung zur Poesie und Beredsamkeit, die in der zweiten und dritten Classe der classischen Studien im Plan wie in der Schulordnung mit §. 74 verbunden sind. Diese demnach läßt man, und welches Recht kann man haben, das ihr Entsprechende der Oberclasse zu entziehen? Wie der Unterricht in der Poetik die Lesung der Dichter, in der Rhetorik die der Redner erleichtert und fruchtbar macht, so soll der vom Plane verordnete propädeutische Unterricht der Philosophie die Lesung der philosophischen Schriften erläutern und fruchtbar machen. Ist es gegründet, daß das Lesen philosophischer Werke „Gelegenheit genug" zu diesen Kenntnissen und Uebungen gibt, so ist es auch gegründet, daß die Lesung der Redner dasselbe in Bezug auf die Redekunst, der Dichter in Bezug auf die Dichtkunst leistet; und wer deßhalb den philosophischen Unterricht in der Oberclasse „abschneidet," der muß diese edle und freie Kunst des „Abschneidens" auch beim rhetorischen und poetischen ausüben. Ist aber der poetische und rhetorische zur Lesung, zum Verständniß und zur Benutzung der Dichter und Redner heilsam, so gilt das noch in viel höherem Grade von dem philosophischen, wie ihn der Plan begehrt hat. Denn aus den wenigen philosophischen Schriften, welche Jemand in der Oberclasse liest, wird er wahrlich weder zur Kenntniß der Geschichte der Philosophie den Grund legen, noch die Logik praktisch können gelehrt werden, wenn es überhaupt einen Sinn hat, Jemanden die Logik praktisch lehren, d. h. ihm eine

Digitized by Google

reintheoretische Kenntniß durch Erfahrungen oder Uebungen beibringen. Doch hier drängen sich noch ernstere Erwägungen auf.

Man hält jene Art philosophischer Vorbereitung für nothwendig, sonst hätte man keine Vorkehrung für sie getroffen; man glaubt aber sie durch Lesung alter philosophischer Schriften in der Oberclasse erreichbar. Es sey. Dann aber mußte wenigstens die Oberclasse sicher gestellt werden. Warum also hat man durch die Ermächtigung zum Abgange aus der dritten Gymnasialclasse auf das der Universität im Unterrichte gleichgestellte Lyceum die Oberclasse in den Lycealstädten so gut wie aufgehoben und an sämmtlichen ihren Bestand von einem Zufalle abhängig gemacht? Hat man da nicht sein eigenes Werk zerstört? Hat man das gewollt? Gewiß nicht für seine Person; man hat es aber gethan. — Und was haben die Andern gewollt? Offenbar was man gethan, nämlich die Oberclasse den Lyceen zum Opfer bringen. Um dieses zu können, mußte sie überflüssig gemacht werden. Darum wurde der ihr zugedachte propädeutische Unterricht in der Philosophie „abgeschnitten." Das also ist klar; dunkel aber, wie ein Mann von des Hrn. Präsidenten Roth Belange sich zum Schutzredner eines Beginnens konnte gebrauchen lassen, das auch den Gymnasien, welche sich bis jetzo gegen die ärgste Reaction behauptet hatten, ihre Krone zu rauben und die Vorbildung des Gymnasiums auf die Universität unmöglich zu machen droht. War er, mit den Mängeln unserer Schule, wie mit den Grundsätzen und Absichten der Parteien unbekannt, nicht im Stande, die Folgen jener Maßregel zu beurtheilen, so hat er dadurch sein Unvermögen in einem übernommenen Geschäfte bloßgestellt; hat er aber den Umfang des Uebels, das hier der Schule eingepflanzt wurde, gekannt oder nur geahnt, und der Sache dennoch das Wort geredet, oder vielmehr hinter einem falschen Grunde sie verhüllt, so — doch es ist besser, hier abzubrechen.

Demnächst führt er den Grund an, aus welchem man, „obwohl mit Bedauern" die Naturkunde überging und fügt

Digitized by Google

bei: „Nachtheil glauben wir jedoch nicht davon besorgen zu dürfen.“ Nun bedauert man die Unmöglichkeit eines Besitzes oder die Unzulässigkeit einer Einrichtung nur dann, wenn man davon einen Vortheil oder ein Gut erwartete. Wie aber soll man sich unter ernsthaften Männern ein Bedauern bei einem Gegenstande denken, dessen Besitz ihnen gleichgültig erscheint, weil sie von seinem Mangel keinen Nachtheil besorgten? Deutlich ist nur dieses: Man fand sich auch hier, wie oben, einer widerstrebenden Meinung, einer Aufregung der Parteien gegenüber, welche Naturgeschichte für die gelehrten Schulen begehren. Diesem Begehren glaubt man widerstreben zu müssen, und das Bedauern kann demnach nur entweder auf seine eigene Person gehen: man bedauert sich selbst, zu solch einem Widerstreben genöthigt zu seyn, oder auf die Personen, denen man durch diesen Widerstand wehe zu thun glaubt. In keinem Falle begreift man, wie die Darlegung eines so unfruchtbaren Mitleides oder einer leeren Höflichkeit in einen Bericht an den Monarchen über so wichtige Gegenstände sich verloren hat.

Demnächst glaubt man an den deutschen Unterricht höhere Forderungen gestellt zu haben. Gleichwohl finden sich alle Vorkehrungen für denselben schon in dem Plane, mit Ausnahme seiner Trennung von dem Lateinischen in den untern Classen der lateinischen Schulen, dem er aus Gründen, welche zu wiederholen hier nicht der Ort ist, und zu seinem eigenen Vortheile in dem Plane verknüpft war. Für diese Trennung aber, mit welcher man in die unfruchtbaren Versuche mißberathener Pädagogen wieder einlenkt, und deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit zu zeigen war, ist in dem Bericht auch nicht ein einziger Grund, ja nicht der Schatten eines Grundes und ein Wort zu finden, während viele ganz unnütze Worte zur Empfehlung des Unterrichts im Deutschen und der Bildung des deutschen Styls gesagt sind. Woher dieses Umgehen der Hauptsache und das Verhüllen einer von andern für schädlich gehaltenen Ausscheidung hinter diese überflüssigen Allgemeinheiten? Auch hier begegnete die Commission einem

Digitized by Google

starken und mit Leidenschaft geschirmten Vorurtheile, und zu schwach, wie wir sie kennen, irgend einem Gegner mit Entschiedenheit zu widerstehen, hat sie ihm auf einem Punkte nachgegeben, sich aber in demselben Augenblicke ihrer eigenen Nachgiebigkeit geschämt. Denn wie, wenn nicht aus Scham, vermeidet sie mit dieser Aengstlichkeit ihrer That gegenüber dem Monarchen das Wort zu reden, da, wenn sie, diesem Gefühl unzugänglich, nur Gründe gesucht hätte, eine so gewandte Vertheidigung in Ermangelung wahrer um Scheingründe nicht würde verlegen gewesen seyn?

Auch an die Geschichte behauptet man höhere Forderungen gestellt zu haben; allerdings hat man sie gestellt, allgemeine Geschichte schon in die lateinische Schule aufgenommen, den historischen Unterricht so ausgebreitet, „daß für diejenigen, die ihn fleißig benützen, ein Vortrag über die Geschichte auf der Hochschule wenigstens nicht unumgänglich ist.“ Ob aber diese Ausbreitung Eines Zweiges des Gymnasialunterrichts nicht zum Nachtheil anderer und dem Gymnasium wesentlicher Zwecke geschehen, und ob überhaupt ein eigentlich historischer Unterricht, der den akademischen, wenn nicht ersetzen, doch surrogiren soll, dem Knaben und dem ihm nahestehenden Jünglinge gemäß sey, diese höchst wichtige Frage der Pädagogik wird in dem Bericht nicht einmal berührt. Auch hier fand man sich einer dem Plane widerstrebenden Forderung gegenüber, welcher der Herr Rector Roth in Nürnberg in einer bekannten Schrift das Wort geredet. Was war leichter, als den historischen Cursus ausbreiten und seine Stunden vermehren, da man sich begnügt, hier wegzunehmen und dort beizulegen, unbekümmert wie es mit der innern Ordnung, mit der Natur und den Bedürfnissen der Schule bestehen solle? Es ist genug, daß man den ebengenannten Anforderungen in vollem Maße Genüge gethan; ein Zugeständniß ist wohl des andern werth, nachdem man einmal zwischen Nachgiebigkeit und Ausweichen hindurch unter bedauerndem Verneigen gegen die Einen und scheuem Verstummen gegen die Anderen den Weg der Zugeständnisse betreten hat.

Digitized by Google

Damit aber sind wir schon am Ende des doctrinellen Theiles dieser Motive, und man sollte glauben, eine Commission, die mit einer mit königlicher Genehmigung bekleideten und eben durch das ganze Königreich erst eingeführten Lehrordnung nichts vorzunehmen weiß, als in ihr den philosophischen Unterricht abzuschneiden, den deutschen in einigen Classen von dem lateinischen zu trennen und die Geschichte auf Unkosten anderer Gegenstände auszubreiten, hätte besser gethan, seinen Bestand nicht zu erschüttern, und ihre alles festen Grundes ermangelnden, unter Zagen und Beugen, Reue und Leid vorgetragenen Vorkehrungen dem obersten Studienrathe zur Beachtung etwa in einer Novelle zu übergeben. Wie? wegen so weniger Punkte kann es eine Anzahl von besonnenen Männern über sich gewinnen, durch das ganze Königreich hin abzubrechen, was eben aufgebauet war, ein Mann aber, wie der Berichterstatter, einem solchen Beginnen das Wort zu reden und dadurch mit dem Credit seines Namens für alle Folgen einzustehen, die aus einer solchen Umkehrung eines kaum geordneten Bestandes nothwendig hervorgehen mußten? Doch je weniger dem Monarchen in dem Berichte als der Aenderung bedürftig bezeichnet ist, desto mehr hat man in dem Innern des Plans, in der ganzen Oekonomie seiner doctrinellen Vorkehrungen in Stellung, Folge, Verhältniß der Lehrstoffe, besonders in der lateinischen Schule, geändert, verwirrt und zerstört. Ueber das Alles geht der glatt und fein redende Bericht trockenen Fußes mit der Bemerkung hinweg, daß keine Abänderung anders als nach reiflicher Berathung sey gemacht worden. Hier wäre zuerst die Frage, wie das nur möglich sey, wie über dergleichen ganz in der Erfahrung ruhende, ganz praktische Dinge reifliche Berathung zwischen Personen statt finden könne, die, Herrn Prof. Freudensprung ausgenommen, von der Schule gar keine praktische Kenntniß haben, oder ihr sey es ein ganzes oder halbes Menschenalter entfremdet gewesen sind? Auch die „Mittheilungen bewährter Schulmänner," deren man sich rühmt, konnten nicht helfen, außer daß man ihnen im Einzelnen Folge leistete und z. B. den Wünschen des

Digitized by Google

Hrn. Rector Röth gemäß in die lateinische Schule auch „kleine Sprechübungen" aufnahm. Um aber doch einige Früchte von dem beladenen Baume zu brechen, welche diese Berathung der Unerfahrnen gereift hat, so ist der doppelte Cursus der lateinischen Grammatik, nach einem kleineren und umfassenderen Lehrbuche, den der Plan vorschrieb, hier in Einen zusammengerückt, dieser aber so aus einander gezogen, daß im ersten Jahre Formenlehre, im zweiten aber „Anomalie der Formen" und daneben „Convenienz, Rection und Verbindung der Satzglieder" soll gelehrt werden. Diesen werden dann im dritten Jahre die Lehre von der Participialconstruction, der Relation, der Zeiten und Moden und in der vierten die Syntaxis ornata verknüpft. Also voran die Formen und erst im folgenden Jahre die Anomalien, voran Rection der Satzglieder und dann erst über Modi und Zeiten, erst Convenienz der Satzglieder, dann Participialconstruction, erst Verbindung derselben, dann Relation, was eine so grause Mischung zusammenhängender und Zusammenstellung sich ausschließender Stoffe gibt, wie sie kaum in irgend einer verlegenen Grammatik aus der goldenen Zeit der Jesuitenschulen gefunden wird. Noch schlimmer ist es dem doppelten grammatischen Cursus des Griechischen gegangen, für das der Plan im ersten Jahre Einübung der Formenlehre, im zweiten Steigerung dieser Uebungen und Beiziehung der Syntaxis anordnete. Dafür werden nun in Folge der neuen Ordnung im ersten Jahre die Schüler, nachdem die neue Commission sich reiflich berathen hat, wie in der alten guten Zeit bis zu den Zeitwörtern auf μι, dem alten Schreckbilde unwissender Thoren, geführt, im zweiten aber unter andern in die ausführliche Lehre von den Eigenschaften der Buchstaben eingeweiht. Was den Knaben von den Eigenschaften der Buchstaben zu wissen nöthig ist, das brauchen sie eben so zur richtigen und sichern Auffassung der Declination wie des Zeitwortes, das darüber Hinausliegende in den Eigenschaften der Buchstaben geht nur den Sprachforscher von Profession an. Das aber dreht sich nun herum, erst die Form, hernach die Buchstaben und die

Digitized by Google

ausführliche Lehre von ihren Eigenschaften. Hier wäre jedes Wort vergeblich, aber auch jedes schwach genug, um den Unwillen zu bezeichnen, den jeder mit dem hier Gehörigen Bekannte darüber empfinden muß, daß so viel Unwissenheit und Verkehrtheit in den ersten Gründen des Unterrichts den bayerischen Schulen methodisch hineinorganisirt und mit dem Vorgeben reiflicher Berathung beschöniget wird. Man sage nicht, daß, nachdem die Lehrzeit der lateinischen Schule von 6 auf 4 Jahre zurückgestellt war, man sich schon durch die Kürze der Zeit zu Umänderungen in den doctrinellen Vorschriften genöthiget sah. Allerdings war man dadurch zu Beschränkungen der Lehren genöthiget oder verdammt; aber zu dieser Zerrüttung und Verkehrung, zu diesen argen Mißgriffen, durch welche man sich selbst und die Ehre der Regierung in so wichtigen Dingen bloßgestellt hat, war man ganz allein durch die eigene Unerfahrenheit genöthiget. Fast der ganze Inbegriff der doctrinellen Anordnungen, so weit er von dem Plane sich entfernt, ist in diesem Geiste; doch wir gehen hier nicht darauf aus, die Schulordnung zu beleuchten, sondern den Bericht über sie, und dazu reichen diese Beispiele vollkommen hin. Nicht besser steht es mit den Umänderungen anderer Maßregeln des Planes, welche der Bericht, da er ihrer keine Meldung thut, unter jener allgemeinen Classe der nur nach reiflicher Berathung getroffenen begriffen hat, und von denen wir ebenfalls nur einige bezeichnen. So ist in §. 120 des Plans bei der Bestimmung, daß der Prüfung für das Gymnasiallehramt ein dreijähriges akademisches Studium vorangehen solle, in §. 102 der Schulordnung die Zeitbestimmung ganz weggelassen und den Candidaten nur im Allgemeinen aufgelegt worden, „sich über akademisches Studium auszuweisen.“ Man wollte ein vollständiges akademisches Studium, wie aus §. 41 deutlich ist, wo man schon für die Lehrer der obern lateinischen Classen ein zweijähriges begehrt hat. Diese Bestimmung aber, durch welche man dem Plane von 1829 nachzuhelfen gemeint war, ist aus dem Concepte ganz weggeblieben, und es müßte demnach, da alle Zeitbestimmung

Digitized by Google

fehlt, zufolge des deutlichen Inhaltes dieses §. 102 jede Commission jeden, der die Prüfung für die Professur des Gymnasiallehramts begehrt, zulassen, wenn er auch nur ein Semester akademisches Studium bescheinigen kann, abweisen aber jeden, welcher die Prüfung für die Lehrstellen der lateinischen Schule begehrt, ohne zwei Jahre die Universität oder das Lyceum besucht zu haben.

Zu dem reichlichen Capitel der Seltsamkeiten gehört in den Forderungen an die Lehrer, daß nach §. 42 von dem Lehrer „Sicherheit in der Quantität" begehrt wird, wo Jemand verwundert fragen könnte, ob man denn nicht auch der Qualität der Lehrer versichert seyn wolle; doch man begehrt sichere Kenntniß der Prosodie und namentlich der lateinischen Prosodie, hat also den ergänzenden Theil der Bezeichnung Quantität der lateinischen Wörter mit derselben Sorglosigkeit vergessen, mit welcher man die Vollständigkeit des akademischen Studiums in der Feder behalten hat.

Doch Jemand könnte sagen, dieses letztere seyen Fehler der in ungeschickte Hände gerathenen Redaction, denen man durch Erläuterungen oder Berichtigungen leicht abhelfen könne, um wenigstens nachträglich die Ehre der reiflichen Berathung zu retten; was aber soll man zur Beschränkung der Lehrstunden und zur Preisgebung des Unterrichts in der Religion sagen, Vorkehrungen, die man getroffen, in dem Berichte aber mit keinem Worte berührt und demnach unter den allgemeinen trügerischen Mantel reiflicher Berathung verhüllt hat?

War es nicht genug, daß man die lateinische Schule durch Abschneidung des dritten Theiles ihrer Lehrzeit verstümmelte, mußte man die ihr durch den Plan zugedachten wöchentlichen Lehrstunden in der ersten Classe um vier, in der zweiten um zwei verkürzen? Und was hat man damit Anderes gethan, als den aus dem grausamen Messer der Commission noch geretteten Stücken der Schule noch einen Theil ihrer innern Kraft auszuschneiden? Und als man den eigenen Lehrer der

Digitized by Google

Religion abthat, um den Unterricht in diesem wichtigen Fache nach allen Weltgegenden in der Schule, ja außer der Schule zu zerstreuen, ihn bald den Classenlehrern, bald den Mathematikern, bald Geistlichen des Orts, bald andern außer der Schule stehenden Geistlichen hinzugeben, ist da der Commission keine Ahnung von der Herabwürdigung desselben und dem dadurch über die Schule verhängten Verderben gekommen, das der würdige Schulmann in der Athanasia mit so viel Wahrheit und Nachdruck bezeichnet hat? Und schlug ihnen nicht wenigstens hier das Gewissen, als sie das Alles unter dem Schleier vorgeblicher reiflicher Berathung zu verhüllen gemeint waren?

Doch nach demjenigen, was verschwiegen oder unter täuschendem Vorgeben verhüllt wird, kommen wir zu dem nicht weniger Schlimmen, was man dem Monarchen weiter vorträgt, um diejenigen Aenderungen in den äußeren Dingen zu rechtfertigen, durch welche die Revision des Schulplans in seine Katastrophe umgeschlagen ist. Diese betreffen die Angaben des Berichts über Bestimmung des Alters und sechsjährige Lehrzeit der lateinischen Schule. Darüber äußert er sich, wie folgt:

„Wir fanden die Bestimmung des Alters, in welchem die Aufnahme sowohl in die lateinische Schule als in das Gymnasium geschehen soll, anstoßend gegen Meinungen und Gewohnheiten, die sich in dem größern Theile des Königreiches erhalten haben. Denselben Meinungen und Gewohnheiten widerstreitet auch ein sechsjähriger Cursus der lateinischen Schule. Wir hielten weder diese Anordnungen für so wesentlich, daß es nothwendig wäre, sie beizubehalten, noch die Gründe wider dieselben für so entscheidend, daß ein Entgegengesetztes verordnet werden mußte. Die Auskunft glaubten wir in dem Vorschlage zu finden, über welchen wir uns vereinigt haben, für den Eintritt in die Schulen kein Alter festzusetzen, jedoch ein allzuspätes Eintreten in das Gymnasium etwas zu erschweren, und für die lateinische Schule zwar vier Classen, jede mit einem eigenen Lehrer, als Regel anzunehmen, jedoch die Errichtung auch von fünf und sechs Classen zu ge-

Digitized by Google

gestatten; aber auch die minder vollständigen lateinischen Schulen nicht des Rechtes zu berauben, auf das Gymnasium vorzubereiten, sondern die Zulassung in dieses aus jenen von der Prüfung allein abhängig zu erklären."

Sonst pflegt eine Gesellschaft von Männern, deren Berathung wichtige Interessen anvertraut sind, sich bei Verschiedenheit der Ansichten über das Abweichende zu verständigen, oder über dasselbe hinaus zu einem Schlusse zu kommen. Hier ist es anders. Ein sechsjähriger Curs ist nicht so wesentlich, daß man ihn beibehalten müßte, die Gründe aber für seine Beschränkung sind nicht so entscheidend, daß man ihnen nachgeben und das Entgegengesetzte verordnen müßte. Jeder hat also Recht, der sechs Jahre, und der vier Jahre begehrt, und indem man gleich jenem übelberufenen Richter und Bürgermeister bei Holbein beiden Parteien Recht gibt, bringt man die lateinische Schule in die oben dargelegte Verwirrung und Rathlosigkeit, aus welcher sie nur durch Aufhebung des ihr gesteckten Zieles zu retten ist.

Doch abgesehen von den Gründen, die man hinter jener Wolke allgemeiner Versicherung zeigt, hat man es bei den Bestimmungen über die Aufnahme und bei der Lehrzeit zugleich mit gewissen Meinungen und Gewohnheiten zu thun, denen man, statt über Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit der Sachen durch innere Gründe zu einem Beschluß zu kommen, sich nachgiebig zu erweisen nicht umhin kann, ja man hat hier nach dem eigenen Geständnisse des Berichtes nicht einmal eine allgemeine Meinung, nicht einmal eine Nationalgewohnheit im Auge, sondern Meinungen und Gewohnheiten, „die sich in dem größten Theile des Königreiches" erhalten haben. Nach ihnen wird sofort verfügt. Man beachte aber wohl, was damit geschieht. Zum Behuf der Schulreform hat man ein neues geographisch-statistisches Maß, das der mehr oder weniger ausgebreiteten Meinungen und Gewohnheiten, zur Hand genommen. Nach Länge und Breite wird bestimmt, wie weit sich die Macht dieser neuen Schulherrscherinnen erstreckt, und findet sich, daß ihr Reich den

Digitized by Google

größten Theil des Königreichs einnimmt, so wird ihre Herrschaft sofort anerkannt und der andere Theil desselben ihnen unterworfen. Zu so unter alle Begriffe von der Würde und Wichtigkeit der Aufgabe herabsinkenden Erwägungen von Territorium, Statistik und Geographie über das der Schule Zuträgliche muß man sich erniedrigen, nachdem man mit der Entscheidung nach inneren Gründen das Steuer der Wahrheit verloren, und sich jedem Windstoß der Parteien Preis gegeben hat. Ja, dieser Grund, so dürftig er auch seyn mag, besteht nicht einmal, und klar ist nur, was man meint und will. Was man meint, aber zu sagen nicht für gut hält, ist dieses: In den altbayerischen reinkatholischen Ländern sey man von den Jesuiten her gewohnt gewesen, das Latein mit dem zehnten oder eilften Jahre anzufangen (denn vor den Jesuiten war es auch hier anders und besser) und mit acht, ja sieben Jahren Vorstudien bis zum Lyceum oder der Universität auszureichen. Diesen Gebrauch auf die lateinischen Schulen und Gymnasien übergetragen, bekommt man vier Jahre auf die lateinische Schule, auf das Gymnasium aber, nach Umständen, drei oder vier Jahre. Das nun ist auch, was man will, das letzte Wort der Alten in dieser Sache. Wie aber steht es mit dem Grunde, auf welchen man seine Nachgiebigkeit stützt? Ist, was wir eben dargelegt haben, in der That Ansicht und Wunsch des größeren Theiles unseres Königreichs? In den fränkischen reinprotestantischen Landen war man bei dem alten vorjesuitischen Gebrauche geblieben, mit 8 Jahren zu beginnen und den Studien bis zur Universität etwa 10 Jahre zu widmen, so daß nach der jetzt angenommenen Scheidung der Lehranstalten auf die lateinische Schule 6 Jahre, 4 auf das Gymnasium kommten gerechnet werden. Dasselbe hatte man fast überall auch in den fränkisch-katholischen Landen gethan, wo die bischöfliche Macht in die jesuitischen Anstalten manche heilsame Ermäßigung gebracht hatte. Die alten Landrectoren der Würzburger und Bamberger Lande fingen nach wie vor mit ihren Knaben das Latein im achten Jahre, sogar noch früher an. Ist aber dieses, und stehen die fränkischen Lande beider Con-

Digitized by Google

fränkischen selbst fast allen schwäbischen auf der einen Seite, auf der andern aber das alte Herzogthum Bayern, so ist offenbar, daß die Behauptung des Berichts von dem größeren Theile des Königreichs der Wahrheit nicht gemäß ist, ja in den altbayerischen Landen selbst stehen Meinungen und Gewohnheiten nicht einmal in dieser Entschiedenheit dem früheren Anfange des Lateins entgegen, wie hier behauptet wird. Als man diese Behauptung niederschrieb, war der untere Cursus der lateinischen Schule nach dem Plane von 1829 in München gebffnet worden, und hier, wo doch von jenem Widerwillen in den alten Landen, wenn er bestände, der Hauptsitz seyn müßte, hatte sich dieser Curs mit Knaben von 10, 9 und 8 Jahren in dem Maße überfüllt, daß, wie wir oben bemerkten, er verdoppelt werden mußte. Die ihm parallel gestellten oberen Classen der deutschen Schulen wurden dadurch zum Theil entblößt, und weit entfernt, auf eine Abneigung zu stoßen, wie nach dem thörichten Geschrei unwissender Tagsschriftsteller und Landräthe zu vermuthen war, traf man vielmehr hier, gerade in dem Mittelpunkte der altbayerischen Lande, vollkommne Bereitwilligkeit unter Jung und Alt, dieser wohlthätigen Einrichtung zu entsprechen und der Regierung, die durch früheren Anfang tiefere Begründung der Studien wollte, bereitwillig entgegen zu kommen. Wo aber, wenn nicht in den alten Landen, nicht in den fränkischen oder schwäbischen bestand jener Widerwille gegen den früheren Anfang? In den Vorstellungen der Mehrzahl dieser Commission bestand er, die, aus der Partei der Alten hervorgegangen, hinter ihrer Zeit zurückgeblieben ist, und mit ihr in die alte Form zurück will. Diese setzte die Beschränkung auf vier Classen durch, während die Minorität mit dem Berichterstatter an der Spitze die sechs Classen nur als eine Ausnahme zu erlangen im Stande war. Das wird dann im Bericht ausgedrückt, wie man gesehen hat: Es ist nicht nöthig, die sechs Classen beizubehalten; es ist auch nicht nöthig, sie aufzuheben; man läßt also das Eine und verordnet daneben das Andere, und ist dabei der Nothwendigkeit enthoben, den Andern unsanft entgegen zu treten oder sich

Digitized by Google

über Eine Meinung und Ansicht zu vereinigen. Wer sonst sich überstimmt, aber in seinem Gewissen gebunden sieht, verwahrt sich deßhalb im Protokoll; aber schlägt man das in den Wind hin, schreibt auch noch die Empfehlung, durch welche die Ansicht, der man entgegen war, zum Gesetz erhoben wird, ohne im Geringsten vor den Widersprüchen zu erschrecken, in die man sich durch die Einsetzung von Schulen mit 4, 5, 6jähriger Lehrzeit und gleichem Ziele nothwendig verwickeln mußte, wenn man nicht gleich darauf gefaßt war, die lateinische Schule mit 6jährigem Lehrcurs und der Gewähr ihres Gedeihens der lateinischen Schule mit vierjährigem Lehrcurs und der Unmöglichkeit ihres Gedeihens der alten rückgängigen Bewegung ebenso zum Opfer zu bringen, wie man iht die Oberclasse zum Opfer gebracht hat. Und wie wird auch hier das Schlimmste, was geschehen konnte, verschleiert? „Ein guter und befriedigender Unterricht ist bei sehr verschiedener Bestimmung und Eintheilung der Zeit möglich.“ Als ob es sich hier von Möglichkeiten, nicht aber von einer Wirklichkeit handelte, gegen welche alle imaginären Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten in ihr Nichts verschwinden, daß nämlich jene vier Jahre den Schulen, die über sie nicht hinauszubringen sind, unbesiegbare Schwäche gebracht haben, und von einer nur dem Unwissenden unbekannten Wahrheit, daß nur durch Vermehrung der Zeit und der Mittel des Unterrichts, in jenem Kreise Besiegung der Schwäche zu erwarten steht. Ist noch etwas denkbar, die ganz unbegreifliche Gedankenlosigkeit, mit welcher man die Vereinigung widerstrebender Dinge beschöniget, und die Schwäche des Vergangenen durch Möglichkeiten zu verhüllen gemeint ist, noch zu überbieten, so ist es die Berufung auf die Freiheit, mit welcher dieses Beginnen eingeleitet wird:

„Es ist der Regierung Eurer königlichen Majestät würdig, Freiheit unter dem Gesetze, wie in andern Verhältnissen, so auch in diesem zu achten und zu pflegen, und allem Eigenthümlichen sein Recht zu lassen, wenn es nur zum Ganzen stimmt und die Einheit desselben nicht gefährdet.“

Digitized by Google

Aerger ist wohl der Name der Freiheit unter dem Gesetze nie gemißbraucht worden als hier, wo man diese Ordnerin anruft, jene arge Unordnung zu schirmen, mit welcher die Einrichtungen der Schule von vier, fünf und sechsjähriger Lehrzeit und denselben Aufgaben den gelehrten Unterricht in Bayern anfüllt, und wo man die Schirmerin alles Festen und Edlen beschwört, ein Werk zu vertreten, in welchem dem Größten und Edelsten, was wir haben, der vollen gründlichen und umfassenden Jugendbildung von dem Unverstand und dem üblen Willen ohne Schonung der Stab gebrochen wird.

Doch hat man durch jene Wendung nach der Freiheit zugleich die Macht gefunden, unter deren Aegide sofort auch die trostlose Maßregel gestellt wird, nach welcher der Abgang aus der dritten Classe des Gymnasiums auf ein Lyceum gestattet, und das Gymnasium seiner Vollendung und seines Schmuckes beraubt wird.

Der Vorschub, welchen man dadurch den schlechtesten Anstalten der gelehrten Erziehung bereitet, in ihnen die letzten Ueberreste jesuitischer Lehrordnung zu schirmen und die höhere Bildung unter dem Banne alter Vorurtheile zu halten, wird aus dem Wunsche, verschiedene Ansichten zu vereinigen, d. h. nicht sie zusammen zu zwingen, sondern jeder so viel Spielraum als ohne Störung der Einheit möglich ist, zu lassen, von diesem Berichterstatter hergeleitet, als ob an Einheit zwischen zwei schon im Grundsatze von einander abweichenden Ansichten zu denken wäre, von denen die eine das Gymnasium durch die Oberclasse vollendet und das Lyceum ausschließt, die andere dem Gymnasium seine Vollendung und Selbstständigkeit raubt, um zwischen dasselbe und die Universität das Lyceum einzuschieben; aber auch hier fällt man in dieselbe Bodenlosigkeit der Erörterung, nachdem man aufgegeben hat zu fragen, was gut und zweckmäßig, was schlecht und zweckwidrig ist, und, in dem Wahne, zu vereinigen, was ohne Störung der Einheit neben einander bestehen kann, zusammenbringt, was sich gegenseitig befeindet und aufhebt.

Es widersteht mir dieses trostlose Gewebe von halben

Digitized by Google

Zugeständnissen und Verneigungen, von Besorgnissen, Furcht und Bedauern noch weiter zu entwirren, das unmännliche Hin- und Herwanken zwischen widerstrebenden Dingen, das unverständige Zusammennähen unverträglicher Verkehrungen noch weiter zu verfolgen, oder die gleich seichten Gründe zu beleuchten, mit welchen man die Vernichtung der Selbstständigkeit der Gymnasien und der Unabhängigkeit der lateinischen Schule von dem Rector des Gymnasiums als ein Bestreben, „Ausgleichungen und Verknüpfungen" zu suchen, zu verschleiern trachtet. Auch wäre weiteres Verfolgen des Einzelnen ganz unnöthig, da über Geist und Richtung des Berichtes, den uns zu beleuchten obliag, nun wohl auch dem Befangensten die Augen geöffnet sind. Nachdem man statt eines auf sicherer Ansicht ruhenden und von ihr aus nach den Forderungen der Erziehung und Wissenschaften durchgeführten Planes gelehrter Schulen ein vielköpfiges Geschöpf zur Welt gebracht hat, das, je nachdem man es ansieht, die Gestalten wechselt, und keine Realität hat als den Schaden, den es über unsere Schulen bringt, war es eine nicht zu strenge Züchtigung, welche man sich selber anflegte, daß man es übernahm, mit Entäußerung alles Anspruchs auf Einsicht und Männlichkeit sich in diesem Bericht als den schwachen Willfährigen darzustellen, welcher in den Kampf feindseliger Elemente hineingestellt, bald fürchtet, bald bedauert, das Schlimmste hinter nichtigem Vorwande verschleiert oder mit Schweigen bedeckt, da abschneidet, um dem Vorurtheile zu fröhnen, und dort zusetzt, um den Freunden zu gefallen, und indem man Jedem nachgibt, in der Meinung, es Allen recht zu machen, jede selbstständige Meinung durch jene charakterlose Schwäche zurückstößt, die unfähig ein ihr anvertrautes Gut mit Männlichkeit zu schirmen, oder im Fall des Unterliegens die eigene Einsicht und Gesinnung feierlich und nachdrücklich zu verwahren, das Alles aus Unkunde oder Liebedienerei gegen Unwissende Preis zu geben kein Bedenken trägt.

Doch es ist Zeit, hiermit den Bericht der Commission zu verlassen und die Aufmerksamkeit sofort auf den durch ihn

Digitized by Google

herbeigeführten Zustand der Schulen zu richten, um den nicht ganz Verblendeten klar zu machen, wo wir stehen und wohin wir geführt werden. Nur gelegentlich werden wir jenes Werkes der Commission noch zu gedenken genöthiget seyn.

Wir haben im ersten Bande dieser Schrift die bedauernswürdige Zerrüttung geschildert, in welcher das Ministerium Montgelas die gelehrten Schulen nach der Reform von 1815, einer der ärgsten Handlungen aus der letzten und schlechtesten Zeit seiner Administration, zurückließ. Der Gedanke war widerstrebend, daß eine Zeit kommen könnte, wo man sie noch tiefer herabstoßen und niederdrücken würde, und diese Zeit ist gekommen. Denn was auch jene unheilschwangere Reform abthat und verdarb, sie ließ wenigstens ein Gymnasium von sechs Classen, und die Schwäche der Vorbereitung konnte durch die Stärke seiner Ausbreitung doch zum Theil aufgewogen werden. Nachdem aber der Plan von 1829 die zwei untern Gymnasialclassen zu der lateinischen Schule in der Absicht geschlagen, daß sie über dem doppelten Unterbau der beiden je zweijährigen Curse gestellt, dort der Schluß einer starken unabhängigen Anstalt seyn sollten, welche kräftig genug wäre, den Knaben in den alten Sprachen so weit zu bringen, wie er früher oft kaum im Gymnasium als Jüngling gekommen war, und dem Gymnasium ihn sodann zur Pflege durch die classische Literatur zu überliefern, so kommt nun über dieses nach eigenthümlichen Grundsätzen und Forderungen berechnete Werk eine Hand voll Männer, der Mehrzahl nach ganz unfähig, es zu verstehen, und als ob sie ein unnützes Trumm statt eines organischen Ganzen vor sich hätten, dem man nehmen kann, was man will, ohne seine Natur zu ändern, reißen sie ihm den dritten Theil der Lehrzeit ab, heben dadurch die Bestimmung des Ganzen auf, und lassen gleichwohl die beiden dazugeschlagenen Gymnasialclassen in der Verbindung mit jenem Bruchstücke, unbekümmert darum, daß sie jetzo, unfähig zu leisten, was ihnen oblag, in das Siechthum der Vorbereitung einer verstutzten, abhängigen, halt- und grundlosen Anstalt herabsinken und für das Gymnasium so gewiß verlo-

Digitized by Google

wo, wie zwecklos für die lateinische Schule sind, nachdem diese nun wieder zu dem Range der alten lateinischen Vorbereitungsschule herabgedrückt war. Nehme man dazu, daß nun noch obendrein die Oberclasse des Gymnasiums zerstört wurde, daß in diesem unorganischen Organismus Alles sich verschiebt, verwirrt, verkürzt und verkümmert, das Griechische z. B. sogar noch um ein Jahr später als selbst nach der Katastrophe von 1815 angefangen wird, während alle im Plane von 1829 vorgeschriebenen, bei einem um zwei Jahre früheren Beginn und größeren Anforderungen erreichbaren Classiker noch fortdauernd in der Schulordnung von 1830 zur Schau stehen, so ist man in der That daran, bei dem immer tieferen Hinabdrücken der Schule zu der Gruft längst begrabener und vermoderter Rathlosigkeit den letzten Strahl der Hoffnung sich verdunkeln zu sehen, daß es je möglich seyn werde, die gelehrten Schulen von Bayern aus der unwürdigsten und rathlosesten Verwirrung zu erheben, und das Schicksal zu beklagen, zu welchem diese hoffnungsreiche, diese talentvolle, diese zu jeder Anstrengung willige und jedes Großen fähige Jugend eines der edelsten deutschen Völker wie durch ein unerbittliches Geschick schonungslos verdammt scheint. Es handelt sich hier nicht von Schulordnung und Schulplan, nicht von vergänglichen Ansichten, ob der oder jener Recht habe, Recht behalte; mögen sie nach einander vergehen, wie das Laub am Baume, das der Frühling erzeugt und der Herbst auf den Boden streut (und wehe dem, der hier an sich, an seine Neigungen denken und der Eigenliebe fröhnen, statt der reinen Liebe der Sache dienen könnte!), sondern ganz allein von den Grundsätzen und Grundwahrheiten aller gelehrten Bildung und aller Wissenschaft handelt es sich, die Niemand mit Füßen treten kann, ohne Bildung und Wissenschaft selbst in den Staub zu treten und Unvermögen und Verfinsterung über die Gesellschaft auszubreiten.

Noch sollt' ich derjenigen Bestimmungen gedenken, auf welche bei dem Plane von 1829 die Hebung des Lehrstandes gegründet war, durch welche Trost und Freudigkeit in seine von Mangel, Trauer und Schwäche gebeugten Reihen sollte

Digitized by Google

gebracht, den gelehrten Schulen die Kraft gegeben werden, sich zu ihrer Bestimmung zu erheben. Derselbe Sturm, welcher gleich nach der Annahme des Planes von 1829 ausbrach und den ganzen Wald verwüstete, hat auch diesen Baum entblättert. Die gelehrte Schule hatte angefangen, sich allmählich mit jungen Männern zu füllen, welche der Wichtigkeit ihres Berufes gewachsen waren, ihre Jugend ließ sie über die Entbehrungen der ersten Zeiten hinwegsehen, für ihre spätern Jahre hofften sie die dem Lehrstande so oft gewordenen Verheißungen in Erfüllung gehen zu sehen. Andere hatten sich mit ähnlichem Eifer für dasselbe Geschäft vorbereitet; aber was bleibt diesen jetzo noch übrig, als noch an der Schwelle umzukehren, und welches Loos erwartet jene, als — der Schmerz überwältigt mich, es denken und schreiben zu müssen, denn ich kenne sie fast alle, und viele stehen meinem Herzen nah — sie werden in Hoffnungslosigkeit gebeugt, dahei in Leid und Entbehrung allmählich verkümmern oder zu Grunde gehen, nachdem der Berichterstatter wie allen Gewährschaften höhrer Bildung, so auch ihnen durch die Erklärung den Stab gebrochen, „daß das Aufwachsen eines abgesonderten Lehrstandes auf keine Weise zu begünstigen sey." Denn was bleibt bei dieser Gesinnung von Männern, die unter Philologie nichts verstehen als Latein und Griechisch, übrig, als die philologische Bildung derjenigen, die aus dem Lehrfach ihren Beruf machten, abzuthun, die Schulen dem geistlichen Stande zurückzustellen, und diejenigen, welche sich im Vertrauen auf die Anstalten und Grundsätze der Regierung dem Lehrfache durch gelehrtes Studium des classischen Alterthums widmeten, ihrem Schicksale zu überlassen!

Ich weiß, daß Manche die Hoffnung nähren, es werden die schlimmsten Gebrechen dieser Ordnung in der Ausführung auf administrativem Wege gehoben werden; aber leider, und das ist der Gipfel des Ungemachs, läßt Alles vermuthen, daß die Ausführung der Schulordnung von 1830 die Gebrechlichkeit derselben noch hinter sich zurücklassen wird. Ich wiederhole auch hier, daß ich nicht die Männer anklage, welche das

Digitized by Google

Heft der Schule in der Hand haben, sondern allein ihr Geschick, das sie in Verhältnisse und zu Geschäften geführt hat, für welche sie nicht vorbereitet waren, und denen sie darum nicht gewachsen sind; ja, um wie viel größer die Vorzüge ihres Charakters, ihrer Gesinnung, ihrer Bildung sind, desto mehr ist zu bedauern, daß sie verurtheilt sind, unter ihren Händen die Schulen sich verwirren und sinken zu sehen, weil ihnen gleichgültig erscheint, was wichtig, heilsam, was schädlich ist, und in Folge davon durch sie vorgekehrt wird, was die aus dieser Schuleinrichtung fließenden Uebel noch steigern und unheilbar machen muß. In welchem Sinne aber die neue Ordnung würde ausgeführt werden, konnte jeder bereits aus den ersten Vorkehrungen der Behörden leicht abnehmen. Bis Michaelis bestand der Plan von 1829, denn die Schulordnung von 1830 sollte nach dem Publicationspatent erst dann in Wirkung treten, so wie nach dem ähnlichen Patent von 1829 der Plan dieses Jahres zu Michaelis desselben ebenfalls war eingeführt worden. Seine Bestimmung war also, bis zum Schlusse des Schuljahres 1830 zu gelten. Nur eine ausdrückliche Zurücknahme konnte sie aufheben. Nun hatte die Behörde schon den Plan von 1829 mit einem Bruch in seine Vorkehrungen einzuführen angefangen, und nachdem er eine höhere Classe eingesetzt, gegen den §. 148 den Schülern überlassen, statt in dieselbe einzutreten, zur Universität überzugehen, dadurch aber die Bildung dieser neuen oder dialektischen Classe, welche den Schluß und Halt des Planes bildet, gleich damals unmöglich gemacht. Es war aber doch, sagte man, vorgesehen, daß das nächste Jahr die damals in die dritte einrückenden Schüler würden gehalten seyn, in die vierte zu treten, ehe sie zur Universität oder auf ein Lyceum übergingen. Nachdem nun der Plan von 1829 mit dieser Bestimmung für die Schüler der dritten Classe geltend blieb, nachdem auch die Schulordnung von 1830 die Bildung der vierten Classe zur Regel machte; was war natürlicher und offenbarer, als daß diese Schüler gehalten waren, für künftiges Jahr endlich einmal jene Classe zu bilden und dem öffentlichen Aergerniß ein Ende zu machen,

Digitized by Google

nach welchem man obere Classen, aber für sie keine Schüler hätte, und dadurch sein Unvermögen dem Blicke der Welt bloß stellte? Höchstens konnte, im Fall man der neuen Schulordnung eine rückwirkende Kraft geben wollte, diesen Schülern gestattet seyn, nach ihrem Abgange aus der dritten Classe zu einem Lyceum überzutreten, in keinem Falle aber, weder nach dem neuen noch nach dem alten Plane auf die Universität, zu welcher ohnehin sie anerkannter Maßen nicht reif waren. Dennoch kam am 20sten Julius ein ministerieller Erlaß, nach welchem jenen Schülern gestattet wird, ihr Absolutorium zum Uebertritt an ein Lyceum oder an eine Universität zu nehmen. Hiegegen Verwahrungen und Vorstellungen von Behörden und von solchen Schulmännern, welche durch jenes nun schon nicht mehr nach Jahren, sondern nach Monaten eintretende Aufbauen und Niederreißen königlicher Bestimmungen die Ordnung der Schule bis auf den Gehorsam und die Achtung der Schüler vor Lehrern und sogar vor der Regierung, vor Ordnung und Gesetz bedroht, ja vernichtet sahen. In Folge davon, weil die Sache im Ministerium einem andern, zufällig mit dem Umfange dieses Unheils bekannten und davon überzeugten Referenten in die Hände fiel, erschien zehn Tage nach jenem Befehl ein neuer, durch welchen die frühere Ermächtigung dahin beschränkt wurde, daß den Schülern frei stehe, die Prüfung nach dem Sinne der neuesten Schulordnung zum Uebertritt aus der dritten Classe auf ein Lyceum zu machen. Es war dadurch nicht viel gewonnen. Denn gesetzt die zum Uebertritt auf das Lyceum von unsern beiden Gymnasien in München für fähig Erklärten, hätten sich verbunden, gemeinsam an das Ministerium zu gehen und vorzustellen, daß man, da hier kein Lyceum, wohl aber die Universität sey und dieser das Lyceum parallel stehe, ihnen den Eintritt in dieselbe gestatten möge, würde man bei jenem Wankelmuth und jener Schwäche gegen Begehrungen und Wünsche der Einzelnen ihnen eine abschlägige Antwort ertheilt haben? Indeß ging man in den Gymnasien daran, diesen neuesten Befehl zu vollziehen, und die Prüfung zu genanntem

Digitized by Google

Zwecke nahm ihren Anfang. Kaum aber hatte sie zwei Tage gedauert, so kam, vierzehn Tage nach dem letzten Ministerialbefehl, ein dritter, in welchem den Schülern, da sie ja doch nach älteren Ordnungen vor 1829 in diesem Jahre hätten zur Universität abgehen können, dieses nun gleichwohl wieder gestattet würde, und demnach einem jeden frei stand, die vierte Classe, das Lyceum oder die Universität zu besuchen. Hat man je bei irgend einer Verwaltung in einer so bedeutenden Sache nur entfernt ein Beispiel eines ähnlichen Hin- und Herschleuderns wichtiger Dinge gesehen?

Was hier und in Nürnberg von vielen und wohlunterrichteten Personen gesagt wird, daß ein Mitglied der Commission diese letzte Ministerialentscheidung veranlaßt habe, kommt mir nach Allem, was derselbe Mann in dieser traurigen Sache wirklich gethan hat, noch so außerordentlich vor, daß ich jener Nachricht so wenig als dem Grunde, der ihn von Nürnberg aus dazu bestimmt haben soll, Glauben beimessen möchte; doch ist es eben so merkwürdig als betrübend, daß sogar an dem Gymnasium in Nürnberg von dem Rector Roth daselbst nichts geschehen ist, die Oberclasse zu bilden und in Folge jener ministeriellen Vergünstigung dort sämmtliche Schüler aus der dritten Classe auf die Universität entlassen wurden.

Uebrigens sage man nicht, daß die Entlassung aus der dritten Classe ja doch dem Gymnasien anheimgestellt war, und daß man nur die Absolutorialprüfung streng zu halten brauchte, um jeden weniger Befähigten von dem Lyceum und der Universität abzuhalten und in die Oberclasse zu verweisen, denn nicht das Gymnasium hatte hier die höchste Entscheidung, sondern eben jene hin und her irrende Oberbehörde, welche das Urtheil der Prüfung zu bestätigen oder zu verwerfen wieder die Macht ausübt, die mit dem Plane von 1829 den Schulen allein als ein wichtiger Theil ihrer Autonomie gegeben war. Wie aber sie dieser Macht sich bediene, mag folgender ganz neuer Vorfall vom letzten Sommer zeigen. Eine Anzahl unwissender Schüler von schon ziemlich hohen Jahren wurde einem Gymnasium zur Absolutorialprüfung vom Ministe-

Digitized by Google

nium zugewiesen. Sie besaßen dieselbe so schlecht, daß man, weil ihnen z. B. im Lateinischen die Kunde bis in die geringste Technik der Regeln abging, sie weder für gut noch für hinlänglich befähiget, sondern für gar nicht befähigt für die Universität erklären und dem Ministerium diese schlimme Beschaffenheit seiner Begünstigten anzeigen mußte. Die Entscheidung desselben ließ nicht auf sich warten und lautete: Da diese Schüler doch schon im Alter zu weit vorgerückt wären, als daß man von ihnen noch ein Nachholen des Versäumten erwarten könnte, so sollen sie — abgewiesen werden? o nein! so soll man ihnen dennoch den Uebertritt auf die Universität gestatten. Die Schulbehörde, über einen solchen Beschluß nothwendig bestürzt und die traurigen Folgen auf Fleiß und Willigkeit der ordentlichen Schüler fürchtend, welche gar nicht ausbleiben konnten, wenn man die notorisch unfähigen und unthätigen gleich ihnen, ja vor ihnen zur Universität entließ, war gleichwohl, nachdem die letzte Entscheidung erfolgt war, noch allein auf die Erklärung beschränkt, daß, nachdem in Folge des Gesetzes den zur Universität Abgehenden in das Zeugniß nothwendig eine Note, sey es der vorzüglichen, oder guten, oder doch hinlänglichen Befähigung eingeschrieben werden müsse, diese Individuen aber nicht einmal hinlänglich und überhaupt gar nicht für die Universität befähigt wären, das Rectorat um die Bestimmung bitten müsse, in welcher Form das Gymnasialabsolutorium ihnen sollte ausgestellt werden. Ohne vor dem Widerspruche seiner eigenen Maßregeln und ihrer Folgen, oder auch nur vor dem offenbaren Widerspruche zwischen der Prüfung und seinem Befehle zurückzuweichen, entschied dasselbe, daß man ihnen das Absolutorium in gewöhnlicher Form, d. h. zum wenigsten mit der Note hinlänglicher Befähigung ausstellen solle, was sie nach dem Urtheile der competenten Stelle nicht verdient, und was demnach als ein falsches Zeugniß mußte betrachtet werden.

Dieses Beispiel steht zwar in seiner nackten Argheit allein, aber ähnliche hat jedes Jahr gebracht, daß Schüler, für die Universität als unreif erklärt, auf dem Wege der miniſte-

Digitized by Google

rialen Vergünstigung zu ihr entlassen werden; und daß es in Zukunft auch dabei bleiben werde, hat man diesen Herbst erfahren, wo nach wie vor das Ministerium einer Anzahl von Schülern, welche die Absolutorialprüfung als unfähig für die Universität bezeichnet hatte, der Uebertritt in sie aus ganz nichtigen Gründen gestattet ward. In den meisten Fällen aber brauchen die unmündigen Subjecte das Ministerium nicht einmal in Anspruch zu nehmen. Aus einer Schule gewiesen oder vor ihrer Strenge zurückweichend, gehen sie nach einer andern durch ihre Weichheit oder ihre Unwissenheit ruchbaren, erlangen dort das Gymnasialabsolutorium, und sey es, daß die Commission oder daß die obere Behörde sie gegen ihr Verdienst auf die Universität gebracht, sie füllen die Universität mit Rohheit und Unwissenheit, dazu mit Uebermuth und Dünkel, während ihre ordnungsliebenden fleißigen Mitschüler noch mehrere Jahre die Bänke der Schule drücken und ihnen wie an äußerer Achtung, so in der Zeit ihrer Laufbahn nachstehen. Nichts hat so sehr dazu beigetragen, die Stärke der Gymnasialzucht zu brechen, den Geist des Fleißes zu tödten, die Achtung vor den Lehrern und vor der Regierung selbst zu schwächen, als jenes Unwesen der Winkelstudenten, des Erschleichens der Gymnasialabsolutorien und der ministeriellen Gnadenertheilung an unwissende Pfleglinge unserer übelberatheten Schule. Der Plan von 1829 trat diesem Unwesen entgegen durch Verbot der Winkelstudien, durch Aufhebung der illusorischen Prüfungen und Gründung der Autonomie der Schule in Allem, was Zucht und Lehre derselben betrifft. Auch hierüber ward der Stab gebrochen, und die Weichheit des Willens, die am Ende in der Behörde gar nichts Festes und Haltbares, sondern nur den Organismus der Mollusken zurückläßt, hat jene Schranke wieder abgebrochen, und zur Verzweiflung aller wohlwollenden Schulmänner die Begünstigung der Unwürdigen zu den andern Uebeln durch die rath- und trostlosesten aller Schulordnungen wieder hineingebracht.

Fragen könnte man, ob bei so großem und offenbaren Verderben, ob bei einer Schulverwaltung, wie wir sie kennen,

Digitized by Google

bei einer Schulordnung, welche dem zur Universität abgehenden Jünglinge kaum die Reife gewähren kann, welche der Plan von 1829 dem aus der lateinischen Schule tretenden Knaben sicherte — ob bei der Versäumniß des Lehrstandes, welcher den ganzen Unterricht sogar noch unter dieses Maß bald herabdrücken und zuletzt die Schulen mit Unwissenheit und Schwäche verwildern wird, man nicht gegenüber einer Zeit, welche zur höchsten Bildung und zur größten Anstrengung um sie gebieterisch auffordert, zur Besinnung kommen und in andere Bahn einlenken wird; oder ob wir verurtheilt sind, auch in Zukunft von dem obersten Schulrathe die praktische Erfahrung und Weisheit der Schule entfernt, die Studien durch späten Anfang und schwachen Betrieb bloßgestellt, den Lehrstand seinem traurigen Geschick überlassen zu sehen? Was hier geschehen werde, wer vermag es zu denken nach dem, was geschehen ist, wo Jedem das trostlose omnia jam fient, fieri quae posse negabam auf den Lippen schwebt, das wir oben die unglückweissagende Stimme der Cassandra über unsere Schulen ausrufen hörten. Gut wird es auf jeden Fall seyn, die Zeichen der Zeit zu beachten und den Weg zu erforschen, auf dem man gehen und die gelehrten Schulen führen will. Wenn ich dabei nochmals in den Fall komme, Behörden zu erwähnen, welche der Kirche angehörig sind, so geschieht es allein, weil ich ohne das, die Sache gar nicht behandeln könnte, da sie dabei im Spiele sind. Niemand aber wird mich darum tadeln oder einer Abneigung gegen die Kirche, der sie gehören, beschuldigen, wenn ich Tadelnswürdiges an Einzelnen in ihr nachweise, zumal ich von den guten Absichten und Gesinnungen vieler anderer Geistlichen in ihr überzeugt bin und ihnen mit Freuden jede Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Vor Allem ist offenbar, daß die neue Schulordnung mit einer Trennung der protestantischen und katholischen Anstalten schwanger geht. In Augsburg ist das Signal der äußeren Trennung gegeben, welche dort schon in der Wiederkehr alter kirchlicher Absonderung ihre Früchte trägt; die Schulordnung aber gibt das Zeichen zu der innern. Es sind protestantische

Digitized by Google

Anstalten, welche die lateinischen Schulen in dem Umfange von 6 Jahren besitzen, die katholischen werden sich in den beschränkten Kreis von vier Jahren einschließen. Es sind protestantische, welche ihre vier Gymnasialclassen bilden werden, denn sie haben keine Lyceen über sich; es sind katholische, zunächst in Lycealstädten, die ihre Zöglinge aus der dritten Classe in die Lyceen abliefern und darum einer vierten nie theilhaftig seyn werden. Daß aber zwei dadurch wesentlich von einander getrennte Anstalten, die eine (lateinische Schule und Gymnasium zusammengerechnet) von 7, die andere von 10jähriger Lehrzeit mit verschiedenen Anforderungen, verschiedenen Leistungen schlecht unter Einer Verwaltung und Controle verbunden sind, braucht keine Erinnerung, und so ist die Anforderung, die auf solche Weise wie nach Confession, so nach Ausdehnung, Richtung und Leistung getrennten Schulen auch gesonderter Obhut zu vertrauen, wohl nahe genug gelegt. Sofort werden die protestantischen der Pflege des Oberconsistoriums zufallen, die katholischen einem eigenen geistlichen Rathe, wie er früher beim Ministerium des Innern bestand oder den Ordinariaten. Daß dieses die Wünsche des Oberconsistoriums und der Ordinariate sind, unterliegt keinem Zweifel: sie werden eben so von dem Consistorialpräsidenten und manchem seiner Räthe, wie von den Bischöfen und den ihrigen genährt. Ob auch das Ministerium des Innern in dieser Richtung sich bewegt, könnte zweifelhaft scheinen, wenn nicht ein Blick nach Freising, wo die Geistlichkeit unter der Aegide des Ministeriums eine Lehranstalt, die am Ende lateinische Schule, Gymnasium und Lyceum umfassen wird, aus ihren Mitteln gründet, unterhält und besetzt, uns das Muster zeigte, nach welchem man die übrigen zu bilden und zu verwalten geneigt scheint.

Die Trennung äußerlich und innerlich durchgeführt, werden die protestantischen vornehmlich, wo nicht ausschließlich, nur mit solchen besetzt werden, welche Theologie studirt haben. Das war so früher Gebrauch in Sachsen und anderwärts, ist es noch jetzo in Würtemberg, und das sind auch

so

Digitized by Google

so ziemlich die Wünsche der bezeichneten Glieder jener Stelle. Daß man mit den katholischen in ähnlicher Weise zu verfahren wünscht, sobald es nur irgend geschehen kann, darüber scheint mir ebenfalls aller Zweifel gehoben.

Schon früher sah man, daß die Geistlichen mit einer geringeren Note zur Anstellung kamen, welche den Weltlichen mit einer bessern versagt blieb, und mehr als Eine Anstalt zeigt den Unwissendern jenes Standes in der höheren Classe, während der Unterrichtetere des weltlichen in den unteren erst spät einen Platz gefunden hat. Der Plan von 1829, diesem zu begegnen, ließ den Geistlichen den in mehr als Einer Hinsicht billigen Vorzug bei gleicher Befähigung, und verordnete sofort bei ungleicher die Anstellung nach der Würdigkeit. Der Eingang in die Schule war dadurch dem Verdienste gesichert, und der geistliche Stand zum Wetteifer mit dem weltlichen eingeladen. Gleichwohl ward von dem Unverstande, der, die öffentliche Stimme vorgebend, jenen Plan untergrub, gerade diese Bestimmung mit besonderem Ingrimm angegriffen, und ist aus der Schulordnung von 1830 ganz verschwunden; es ist der Behörde wieder freigestellt, Geistliche sogar mit der dritten Note den Weltlichen mit der ersten vorzuziehen.

Aber die Prüfung müssen sie doch bestehen? Der Plan von 1829 beschränkte die Zahl der Prüfungsgegenstände, die Schulordnung von 1830 beschränkt bei manchen, die geblieben, die Prüfung auf Anfangsgründe oder auf das Allgemeine, wie man sagt, und um die Prüfung so herabzudrücken, daß jeder Caplan es in ihr desto leichter zu einer, wenn auch geringen, Note bringen kann, wurde letzten Sommer die Commission von München amtlich angewiesen, „durch erleichternde Fragestellung" die Theilnahme der Geistlichen an der Prüfung zu veranlassen. Ist noch etwas denkbar, um jeden jungen Mann weltlichen Standes von Geist und Kenntniß von der Bewerbung um das Lehramt zu verscheuchen? Allerdings, denn §. 115 verordnet, keiner solle zum Lehramt gelassen werden, über dessen religiöse Ge-

Digitized by Google

sinnungen irgend ein Zweifel obwaltet. Daß man die Irreligiosität vom Lehramt entfernt hält, ist in der Ordnung; aber wer in aller Welt kann nicht in den Fall kommen, daß bei irgend Jemanden irgend ein Zweifel gegen seine religiöse Gesinnung entsteht? Und dieses so ganz allgemeine und bestimmungslose Hinwerfen einer solchen Sache in einer so furchtbaren und mehr als inquisitorischen Allgemeinheit, ohne daß die Art des Zweifels, die Person, die ihn hegt, die Veranlassung oder der Veranlasser desselben bezeichnet, und so daß jedem thörichten Argwohn, ja der heuchlerischen Angeberei Thore und Thür geöffnet wird, ist ganz eigentlich als das Schwert des Damokles über das Haupt desjenigen aufgehängt, der sich noch überwinden könnte, auf diesem klippenvollen und trostlosen Boden nach dem Lehramte zu gehen.

Vielleicht aber reicht auch diese Zurückdrängung aller Gewährschaften für die weltlichen Lehrer und eine solche Schwächung der Prüfung für das Gymnasiallehramt, welche mir selbst nichts übrig ließ, als meinen Austritt aus der Prüfungscommission zu erklären, noch nicht hin, die Geistlichen in gehöriger Anzahl herbeizulocken. Denn das Princip der Prüfung selbst ist es, gegen welches man von jener Seite sich verwahrt, und in ihm vorzüglich der Ueberrest der gelehrten Kunde des Alterthums, der in ihr etwa geblieben ist, oder der Philologie. Wie ein Schreckbild erhebt sich dieses Wort vor den überreizten hierarchischen Gemüthern. So lange davon nur die Rede ist, wird man sich von dort schwerlich herbeilassen, und noch neulich hat eines der höchsten Glieder unseres Clerus, als zwei junge Geistliche ihm bemerkten, sie beschäftigten sich neben der Theologie auch mit Philologie, um sich auf das Lehramt vorzubereiten, sie mit der Weisung entlassen, er sey nicht bestellt, Philologen die Hände aufzulegen, sondern Priester zu weihen. Da nun jene Prüfungen ihrer Natur nach, wenn auch noch so geschwächt, dennoch philologisch sind, so bleibt nichts übrig, als dem Zuge, in welchem man sich bewegt, zu folgen und sie, wie es am Schlusse der letzten Regierung geschehen war, voll-

Digitized by Google

ends abzuthun. Dazu ist in den letzten Jahren durch ausnahmsweise Anstellung solcher, welche die Prüfung nicht bestanden hatten, schon der Anfang gemacht worden, und ob man bei diesem Anfange bleiben werde, mag Jeder selbst urtheilen. Alsdann wird es an Geistlichen zur Besetzung der Professuren an unsern gelehrten Schulen so wenig fehlen, als es unter Carl Theodor an ihnen gefehlt hat, da man den Klöstern die Besorgung der Gymnasien in Bayern auftrug.

Was aber werden die Folgen seyn, wenn nach Trennung der Schulen unter Consistorium und Ordinariat auch ihre Beschränkung auf den geistlichen Stand als eine nothwendige Folge davon durchgesetzt ist?

Auf protestantischer Seite verspricht man sich nicht wenig davon. Man habe dort keinen Mangel an philologisch gebildeten jungen Geistlichen, da das ganze protestantische System auf gründlicher Kunde des Alterthums, seiner Sprachen und Wissenschaften beruhe, und zugleich werde man durch den Widerstreit der andern Partei in Ordnung und Führung der gelehrten Schulen nicht mehr gehemmt seyn. Ja das umfassende und gründliche Studium und das daraus fließende bessere Gedeihen der protestantischen Schulen würden für die katholischen ein Sporn der Nacheiferung werden.

Was nun diesen letzten Punkt belangt, so möchte die Hoffnung auf ihn zwischen Anstalten, die sich aus Grundsatz von einander abschließen und mit einander, wie das Beispiel von Augsburg schon jetzo zeigt, nicht einmal in geselliger Hinsicht verkehren, ganz in das Leere gestellt seyn.

Rücksichtlich der Lehre und Pflege würden allerdings die protestantischen gelehrten Schulen unter dem Oberconsistorium nicht eben schlecht berathen seyn; doch würde die Beschränkung derselben auf den Stand der Theologen auch dort schnell ihre Frucht tragen. Die gelehrten Schulen des nördlichen Deutschlands haben sich nur dadurch zu diesem Flor erhoben, daß unter der Pflege großer Philologen, wie Ernesti, Heyne, Reiz, Beck, Hermann, Heinrich, Böckh u. a. die Philologie, d. h. nicht wie der Herr Präsident v. Roth und seines Gleis

Digitized by Google

chen es verstehen, Latein und Griechisch, sondern mit demselben das gelehrte Studium des classischen Alterthums sich erhöhen und von andern Disciplinen unabhängig gemacht hat. In dem Maße, wie die jungen in ihren Seminarien gebildeten Philologen in die gelehrten Schulen eintraten und der alte Pedantismus mit seinem häßlichen Gefolge des Ungeschmackes, der Seichtigkeit und Trockenheit vor ihrer höheren wissenschaftlichen Bildung wich, hoben sich jene verkümmerten Anstalten und stiegen auf gleiche Weise in der öffentlichen Achtung. Die Fesseln eines starren Formalismus wurden gebrochen, die Methoden verbessert, der Fortschritt rascher, die Lesung vielfältiger und erweckender, die Erklärung der Classiker belehrender, bildender gemacht, und die Schulen mit Freudigkeit, Sitte und Gedeihen angefüllt. Davon weiß der Bericht und seine Erstatter nichts. Erzogen in den Würtemberger Schulen, die dieser Bewegung fremd geblieben, kennt er vom Alterthume nichts als seinen formellen Theil, seine Sprachen, lateinisch gut und griechisch ziemlich, dazu von seiner Geschichte so viel, als man sich ohne philologische Gelehrsamkeit erwerben kann. Es ist ihm also auch gleichgültig, ob über sein Maß hinaus die Schulen gehen werden, ja er betrachtet, was der Art begehrt wird, mit argwöhnischem und mißgünstigem Auge und legt die Beschränktheit seines Urtheils und seines Wollens in jener Erklärung nieder, daß das Aufwachsen eines eigenen Lehrstandes nicht zu begünstigen sey. Gerade darin aber wird den Anstalten, die irgendwo seiner Pflege sich erfreuen werden, der Bann kraftloser Beschränkung im Voraus aufgelegt.

Nichts hält die mittleren Schulen von Würtemberg, dessen untere lateinische Schulen so vortrefflich sind, mehr zurück als der Mangel freier Concurrenz um ihr Lehramt und der eigentlich philologischen Bildung bei Weitem der meisten Lehrer, die man an ihnen weder sucht noch zu schätzen weiß. In jener Beschränktheit allein ist der Grund zu finden, warum eine so meisterhaft begonnene und bis zum vierzehnten Jahre beharrlich fortgesetzte Bildung keine besseren Früchte bringt. Die große Bewegung auf dem Gebiete der gelehrten Kunde

Digitized by Google

des classischen Alterthums oder der Philologie in Göttingen, Halle, Leipzig, Berlin ist den Würtemberger Landen fremd geblieben, mit ihr die Ausbildung und Ausbreitung der Wissenschaften und Methoden, durch welche die classischen Studien belebt und die gelehrten Schulen erhöht werden. Man hat eben nichts als Lateinisch und Griechisch, und Herodot und Sophokles werden (seltene Ausnahmen ungerechnet) in den oberen Schulen ungefähr eben so behandelt, wie in den untern Weckherlin's Lesebuch. Das ungefähr ist der Zustand, den der Berichterstatter allein kennt, und über den man ohne einen eigenen Lehrstand die gelehrte Schule nicht erheben, den man auch allein mit einem nur aus der Theologie conscribirten Lehrpersonal, das die Pfarrei mit dem Gymnasium und das Gymnasium mit der Pfarrei wechselt, in seiner Mittelmäßigkeit und ihren Folgen haben, ja bei uns nicht einmal in der Mittelmäßigkeit der Nachbarn haben kann, weil unsere Theologen von der Wohlthat der frühern gründlichen philologischen Vorbildung verlassen sind, und, Dank sey der Wirkung dieser neuen Schulordnung von Bayern! auch in Zukunft verlassen seyn werden.

Die katholischen Schulen, sagt man, würden durch jene Trennung und Einfriedigung in dem Schoße der Kirche zuerst wieder der inneren Beruhigung und Ordnung, in ihnen aber des Quells theilhaftig, aus welchem jedes Gedeihen fließt. Man weiß, wie die Schriften sich eben vervielfältigen, in welchen die alsdann kommende Herrlichkeit geschildert wird. Nachtheilig sey das Heidenthum, zwecklos gerade die Philologie, nur durch den Mund der Kirche und das Wort des Priesters werde es der ihm inwohnenden Unlauterkeit enthoben, und könne der Jugend gefahrlos, so weit es für ihre Fassung tauge, geöffnet werden. Da aber der geistliche Stand bei der Zerstreuung und Verschiedenartigkeit seiner Glieder ihnen auch noch keine genugsam feste Gewährschaft darbietet, so wird man auch auf seinem Gebiet noch ausschließend verfahren und die Schule irgend einem dieser Aufgabe mächtigen Orden übergeben müssen. Welchem aber, brauchen wir nicht

Digitized by Google

auszusprechen: Hr. v. Schrank hat den Orden der Jesuiten vorgeschlagen, dem er selber angehörte, und seitdem mehr als Ein Echo gefunden; ein Anderer den der Benedictiner, und die Anzahl derjenigen ist gar nicht mehr gering, welche bei der nun auf die Spitze gestellten Rathlosigkeit und Verwirrung der Schule kein anderes Mittel sehen, als sie der Weisheit und der Erfahrung eines derselben anzuvertrauen. Sic voluere!

Es kommt mir nicht zu, den Pfad, auf welchen man damit einlenkt, weiter zu verfolgen, und das Ziel, nach welchem man hindrängt, näher zu bezeichnen; auch braucht es dessen nicht, nachdem man die Bedingungen so beharrlich von sich stößt, an die das Gedeihen der Schule geknüpft ist.

Während aber in Bezug auf die lateinischen Schulen und Gymnasien die Sache noch schwankt, und man im Ausgleichen und Abdingen, Vorgehen und Rückgehen begriffen ist, steuert man desto entschiedener auf die Lyceen los. Daß man sie vermehren will und dazu die Mittel finden wird, ist kein Zweifel; jeder bischöfliche Sitz wird das seinige haben. Daß man sie nur mit Geistlichen besetzen werde, darüber ist ebenfalls Einheit der Ansicht. Wie die nöthige Anzahl geistlicher Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache, so wird man aus demselben Stande in sattsamer Fülle die Lehrer der Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Physik und Philosophie hervorziehen; haben sie doch alle diese Gegenstände gehört und darüber aus der noch nicht lange verschwundenen glücklichen Zeit der Semestralzeugnisse „bei ausgezeichneten Fähigkeiten „und unermüdetem Fleiße vorzügliche Kenntnisse" bescheinigt erhalten, und unser Auge war nur zu verblendet, um sie in ihrer Verborgenheit nicht früher entdeckt zu haben. Die neuorganisirten und abgeschlossenen Lyceen werden sofort ihr doppeltes Verhältniß zum Episcopat und zur Universität einnehmen und von ihm aus ihren Einfluß entwickeln. Als Specialschulen für allgemeine und theologische Wissenschaften allein von Geistlichen besetzt, unter Obhut der bischöflichen Gewalt, an deren Sitzen sie bestehen, werden sie, was dem Kreise derselben fremd oder gleichgültig ist, sorgfältig von sich entfernt

Digitized by Google

halten, und wie viel dieses nach den Ansichten der Episcopate nur auf dem Gebiete der theologischen Gelehrsamkeit sey, davon haben wir namentlich bei der Universität sehr überraschende Belehrungen erhalten; was aber in ihren Burgfrieden aufgenommen wird, das wird in stehende Form gebracht, noch fester Ordnung überliefert und durch die gewöhnlichen Mittel gewährleistet werden: das System der Scheidung allgemeiner und besonderer Studien, der Voranstellung der allgemeinen, der Collegienzwang und die Controle durch Semestralprüfung ist ohnehin jenen Anstalten eigenthümlich geblieben; es ist mit ihrem Wesen nothwendig gegeben, wird als ihr Heil gegen die angebliche Verwirrung und Zuchtlosigkeit der Hochschule geschirmt und wird unter den Vorkehrungen, dergleichen man dort hat oder bereitet, recht zu seiner Blüthe gedeihen. Ist aber das Land mit diesen, jede wissenschaftliche Entwickelung hemmenden und jede Forschung durch Schwäche preisgebenden oder der Dienstbarkeit unterwerfenden Anstalten unter den alten Heerbann überzogen, dann wird nicht nur Zeit, sondern auch Gelegenheit seyn, mit den Waffen, welche sie bieten, den Kampf gegen die Unabhängigkeit und Freiheit der Universitäten, vor allen der theologischen Facultäten, zu beginnen. Als wissenschaftliche, in ihrem Innern selbstständige, mit päpstlichen und fürstlichen Privilegien ausgestattete Corporationen hatten bis jetzo die Facultäten der Theologie die ehrenvolle Weisung, nach den Satzungen der Kirche und den Beschlüssen der Concilien die theologische Gelehrsamkeit zu gründen, zu schirmen und zu verbreiten, und keine Forschung, gereiche sie zur Förderung der Wahrheit oder zur Begründung des Wissens, ist ihnen untersagt, so lange sie die Schranken achtet, welche die kirchliche Autorität zu ihrer Wahrung gestellt hat. Den Ordinariaten aber liegt dieses ganze Gebiet entfernter. Zunächst und vorzüglich auf die Seelsorge gewiesen, fragen sie vor Allem nach dem, was für die praktische Befähigung nöthig ist; und da in ihnen meist die älteren Individuen des Clerus vereiniget sind, deren Vorstellungen und Wünsche sich mehr und mehr von der Eitelkeit des

Digitized by Google

Wissens auf das Ascetische zusammenziehen, so erscheint, was von ihnen begehrt wird, gegen die Anfoderungen der theologischen Gelehrsamkeit von Seite der Facultäten in einer Unterordnung und Geringfügigkeit, von denen ich früher keinen Begriff hatte. Nehme man dazu die zwischen gleich berechtigten und im Innern zwar zusammenhängenden, aber doch in der Richtung geschiedenen Gewalten natürliche Eifersucht, so wird man das Verhältniß der Ordinariate zu den Facultäten der Theologie ziemlich vollständig bezeichnet haben, wie es nicht zufällig, sondern überall, wo Leben und Regsamkeit ist, nothwendig besteht, hier so gut besteht, wie es in Paris zwischen der Sorbonne und dem Episcopat bestanden hat. Nun hat zwar unsere Facultät bis jetzo mit rühmlicher Beharrlichkeit sowohl ihre Selbstständigkeit als das Interesse der theologischen Gelehrsamkeit geschirmt, und jeden Versuch des Ordinariats, in ihr Inneres mit seinem Einflusse einzudringen, die Anfoderungen der Wissenschaft in ihr zu beschränken, oder den Erfolg ihrer rühmlichen Thätigkeit in Zweifel zu stellen, mit beharrlicher Ruhe und ächter Wissenschaftlichkeit zurückgewiesen; aber dadurch ist auch die ganze Natur des Verhältnisses zwischen beiden, und die Gefahr, von welcher hier die wichtigsten Interessen der theologischen Wissenschaft und der gründlichen Bildung junger Theologen bedroht sind, deutlich geworden. Abgewiesen mit ihren Vorschlägen, die Schlußprüfung der Theologen tief unter die Bedürfnisse der theologischen Gelehrsamkeit herabzustellen, mit ihren Versuchen, von ihnen begünstigte und abhängige Individuen als Lehrer in den Kreis der Facultät zu bringen, keinen Glauben findend mit ihren noch im Jahre 1830 unter erzbischöflicher Gewähr in dem Schematismus der Geistlichkeit dieser Diöcese ausgesprochenen Beschuldigungen, daß die jungen Theologen unserer Universität großentheils ihres wichtigen Berufes vergessen, und von Freiheiten begünstiget, wie von der Controle der Lehrer verlassen, auf Irrwege von ihrer Bestimmung abgeleitet werden, was bleibt ihnen und ihren Freunden Anderes übrig, als die Universität mit ihrem Einfluß auf die

Digitized by Google

künftigen Geistlichen zu schwächen? Das aber geschieht am entschiedensten dadurch, daß man durch Vervielfältigung der Lyceen die jungen Theologen großen Theils der Bildung durch die Universitäten zu entziehen, die theologische Facultät selbst zu beschränken und die Universitäten den Ordnungen und Vorkehrungen zu unterwerfen sucht, welche man für die Lyceen eingesetzt hat. Werden alle Lyceen, die man wünscht, in Gang und von den Ordinariaten, welchen das künftige Schicksal der Geistlichen ihrer Diöcese beinahe unbedingt anheimfällt, allein begünstigt seyn: wie viele werden, auch wenn der Durst nach besserem Wissen und gründlichem Forschen sie triebe, noch wagen, die Universität zu besuchen und von der größeren Anregung und den reicheren Mitteln, welche sie bietet, Nutzen zu gewinnen? Damit aber diejenigen, welche sich nach wie vor in den Universitäten finden, nicht gegen die Diät und Beschränktheit der lyceeistischen Theologen in zu augenscheinlichen Vortheil kommen, wird die Facultät, der man ihre Selbstständigkeit nicht brechen kann, zunächst in ihrem Personal schwach zu halten seyn. Wie? oder ist es zufällig, daß auf unserer Universität diese in mancher Hinsicht wichtigste ihrer Facultäten am schlechtesten besoldet und, bei mehr denn 500 Studirenden, in ihrem Personal sogar schwächer als die cameralistische bei ungefähr 60 Studirenden fortdauernd besetzt ist, und nicht wenige der wichtigsten Fächer gar nicht oder höchst selten gelesen werden? Wie soll man sich hier des Argwohnes enthalten, daß von Seite der Behörden, gleichviel ob wissend oder unwissend, durch Niederhalten ihrer Kraft dem durch mächtigen Einfluß vertretenen Wunsche der Ordinariate Vorschub geleistet wird? Endlich die Ordnung der Lyceen im Gegensatze der Universität! Als vor wenigen Jahren die alten von den Jesuiten errichteten Schranken im Innern der Universität abgetragen, und sie vor Allem auf Freiheit der Lehre und Selbstbestimmung der Jugend gegründet wurde, trat der Gegensatz zwischen dieser ihrer ursprünglichen Kraft und Würde zurückgegebenen großen Institution, und zwischen den unter der jesuitischen Gesetzgebung fortdauernd und nothwendig gebeugten Lyceen nur um so greller

Digitized by Google

hervor, und der große, jede Erwartung übersteigende Erfolg jener in unsern Verhältnissen, man darf sagen, kühnen Maßregel auf der Universität schien die letzten Vertheidiger des Lycealunfugs vollends zum Schweigen bringen und jenen zweckwidrigen Anstalten ihr Ende bereiten zu müssen. Das aber wird sich nun nach anderer Seite drehen. Die Lyceen, anerkannt, vervielfältiget, stärker gegliedert und der Geistlichkeit übergeben, werden sofort als Regulativ betrachtet werden, nach welchem die Universität sich formen wird. Man kann nicht zugleich der Freiheit dienen und der Dienstbarkeit huldigen, noch zwei Systemen zugleich zugethan seyn, die einander wie Tag und Nacht ausschließen. Statt demnach durch das Aufheben der Lyceen den Einfluß der Universität auf die ganze wissenschaftliche Jugend des Vaterlandes auszubreiten und eben dadurch zu verstärken, wird man jetzo, um den bis in das Innerste dringenden Widerstreit zwischen jenen begünstigten Zwitteranstalten und den versäumten ehrwürdigen Corporationen der Universitäten zu heben, gleichviel ob gern oder ungern, dahin gebracht seyn, auch mit den Universitäten umzukehren und, wie es einst in Ingolstadt geschah, als dort die klugen und weisen Väter der Gesellschaft Jesu aus Hispanien und Brabant zu Einfluß gelangt waren, die Universität der Ordnung der Lyceen zu unterwerfen genöthiget seyn. Dahin steuern nun auch unverhohlen die Wortführer der Partei, und wem darüber Zweifel übrig blieben, dem werden ihre Manifeste, vorzüglich in der Eos und im ministeriellen Inlande sie gelöst haben. Denn offen verkündigt man von Neuem, daß auf der Universität das allgemeine Studium nicht gedeihe noch gedeihen könne, weil es mit dem besonderen vermischt und beide durcheinander geworfen seyen, daß die freigegebene Thätigkeit der Jugend sich von den allgemeinen Wissenschaften abwende, und daß in das ganze System nur Halt zu bringen sey, wenn die heilsamen Schranken des Fleißes und des Betragens von den vortrefflichen Lycealanstalten wieder auf die verwilderte Universität ausgedehnt, diese als ein ähnliches Institut, nur mit zufälliger Beigabe der beiden andern Facultäten betrachtet, ein-

Digitized by Google

gerichtet und geführt werde. Damit aber ihre Lehre und ihre Rathschläge desto sicherern Eingang finden, ist, abgerechnet die Hemmungen, welche die Universität in ihrer innern Entwicklung erfährt — ob unabsichtlich, mögen die bedenken, welche wissen, daß eine der wohlthätigsten Vorkehrungen für die Hochschule, die Organisirung ihrer innern Verhältnisse nach ihrer Vollendung nun mehr als zwei Jahre lang zurückgehalten wird — ist man jenen Vorkehrungen durch die Katastrophe der Schule förderlich zu Hülfe gekommen. Schon jetzo waren die Studirenden nur zum Theil für den Unterricht und die freie Thätigkeit der Universität sattsam vorbereitet, es fehlte großentheils an Gründlichkeit in den Sprachen, an Festigkeit des Urtheils und der philosophischen Vorbereitung; indeß war doch nicht wenig gethan, und die Emancipirung dieser großen Anstalt wahrer Wissenschaft und Bildung war zumeist auf die Hoffnung einer mehr umfassenden und gründlicheren Gymnasialbildung gebaut, deren Vorkehrung in den Satzungen der Universität von 1827 als bevorstehend angekündigt und im Plan von 1829 verwirklicht ward. Nun ist man aber vor dem Widerspruche gegen sie zurückgewichen, und hat die Schulen in einer Art geschwächt und verwirrt, daß man schon jetzo mit ziemlicher Bestimmtheit dem Resultat entgegensehen kann: die Schüler werden aus ihnen mit jedem Jahre unreifer für das akademische Studium auf die Universität entlassen werden. — Daß hier nur nach der nacktesten und lautersten Wirklichkeit berichtet wird, was bevorsteht und zum Theil schon geschieht, leidet keinen Zweifel. Denn schon in diesem Jahre, wo der Uebergang aus der dritten Classe zur Hochschule freigegeben ward, erklärte die Prüfungscommission eines unserer Gymnasien dem Ministerium offen, daß von allen Schülern ohne Ausnahme keiner für die Universität ganz reif sey, man aber aus Rücksicht auf die allgemeine Maßregel, nach der von allen Gymnasien auf Allerhöchsten Befehl verfahren würde, den Uebertritt derselben auf die Universität zu hindern sich nicht befugt achte. Ist aber das Uebel der Hauptsache nach schon jetzo durch die klägliche Katastrophe unseres Schulwesens

Digitized by Google

von diesem Jahre vorhanden, und seine Steigerung durch dieselbe Calamität, mit derselben Sicherheit zu erwarten, mit der man dem Absterben eines Baumes entgegensieht, welchem man die Lebenswurzeln durchgehauen hat, so wird man auch bald nicht mehr im Stande seyn, die Behauptung, daß unsere Jugend für die Freiheit der Universität nicht reif sey, abzuweisen, weil sie alsdann überhaupt für die Universität reif zu seyn aufgehört und die legale Weisung zur andauernden Unmündigkeit des Geistes erhalten hat. Die von so vielen Seiten begehrte, ja ersehnte Zurückführung der Universitäten unter das Joch alter durch jene Unmündigkeit gebotener Satzungen des Jesuiterordens von Ingolstadt ist hiernächst, so sehr man sich auch gegen die Urheber sträuben mag, zur Nothwendigkeit geworden und eine natürliche Folge der Maßregel, zu welcher man herabgestiegen ist. Nach einem kurzen Versuche die alten Fesseln zu brechen und auf der Bahn der geistigen Kraft und Wissenschaftlichkeit in die höhere Richtung des Bestrebens mit den Lehranstalten einzulenken, wird das ganze System des gelehrten Unterrichts in seiner Grundlage zerstört, in seinem Bau erschüttert. In seinem Gipfel schon die Risse der Gewölbe zeigend, wird es, während unablässig die Befangenheit, die Unkunde, der unlautere Wille dagegen ihre Widderköpfe in Bewegung setzen, sehr bald aus allen Fugen gewichen und zusammengestürzt seyn, um den übel berathenen Baumeistern Stoff zu liefern, aus seinen Trümmern die Zellen halbklösterlicher Vorbildung und die von Argwohn, Zwang und Beschränkung umlagerten Thürme veralteten Wissens und Vermögens aufzubauen. Ob ein solcher Erfolg in den Absichten eines Monarchen lag, dessen Regierung mit der Erklärung begann, daß sein Bayern auch auf der Bahn der Wissenschaft und Bildung sich frei zu dem Höchsten bewegen und groß erscheinen solle, und dessen wahre Gesinnung makellos und wandellos dieselbe geblieben ist, das mögen diejenigen beantworten, die sein Vertrauen durch ihre vorgebliche Geneigtheit, in seinem Sinn zu verfahren, gewonnen hatten, und welche nun, gleichviel, ob aus Unkunde oder mit Absicht

Digitized by Google

die Sache in diesen Gang und in kurzer Zeit zu diesem Aeußersten gebracht haben. Ob aber dieser Erfolg den Wünschen jener falschen Liberalen, so wie der wahren Freunde der gesetzlichen Freiheit und der höhern Bildung, welche durch jene in den Streit gegen die Entwicklung der mit der Universität 1827 begonnenen und durch den Schulplan von 1829 vollendeten Reform hineingezogen wurden, entsprechend sey, darüber werden wir vielleicht dann ihre Erklärung hören, wenn ihnen die Augen aufgehen über das, was sie gethan und für wen sie gearbeitet haben. Mir lag es ob, dem Könige, dem Vaterlande das ganze System, welches man befolgt, mit allen seinen Mitteln und Absichten, ohne Furcht vor den Personen, wie ohne Haß gegen dieselben zu enthüllen, und auch diesen unerfreulichen, aber nothwendigen Dienst einer Sache zu leisten, der ich den schönsten Theil meines Lebens und meine besten Kräfte gewidmet habe. Welches ihr weiteres Schicksal seyn wird, liegt noch im Dunkeln, aber offen liegt vor jedem Blicke, daß daran Heil und Unheil von Bayern geknüpft ist; denn nicht nach Zufälligem und Untergeordnetem, sondern nach dem Grade von höherer Einsicht und geistigem Vermögen, zu dem ein Volk sich erhebt, ordnet sich sein Geschick; aber schnelle Hülfe ist nöthig, weil auch hier tiefere Wunden, längere Zeit in ihrer Pflege versäumt, unheilbar werden. Es ist möglich, daß die oberste Behörde, die ich mehr des Mangels an Festigkeit und specieller Befähigung, als böser Absicht anklagen möchte, bei dieser Offenkundigkeit unseres Zustandes in sich gehe; aber es ist die höchste Zeit dazu, und durch besondere Gunst der Umstände sind eben die beiden Kammern mit Berathung des Staatshaushaltes beschäftiget, welche nach der Erklärung früherer Jahre kein Bedenken tragen würden, die Mittel zur Ausführung desjenigen zu gewähren, was nach besserm Rathe eine ihrer Aufgabe mächtige Studienbehörde zur Heilung der unsern gelehrten Anstalten geschlagenen Wunden und zu einer weisern Führung derselben nöthig hat.

Vor Allem aber ist der Wille des Monarchen, daß Bayern

Digitized by Google

durch seine Schulen und Universitäten seiner Regierung und Zeit würdig werden solle, sich selbst gleich geblieben, und, sind einmal die Nebel zerstreut, mit welchen man unsern Zustand verhüllt hatte, so wird Ihm ein Blick auf diese Uebel ihre Natur und ihren Umfang, aber auch die Bahn schneller und sicherer Hülfe zeigen. Dann ist Rettung nahe, dann, aber auch dann allein wird die niedergehende Sonne von Bayern sich über den Fluren seiner Bildung wieder emporschwingen, ehe sie den Horizont erreicht und die düstern Schatten des Abends über uns ausgebreitet hat.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 10 Zeile 7 von E. begleitet l. bekleidet.
S. 12 Z. 3 v. E. einer l. an einer.
S. 13 Z. 10 v. A. destination l. distinction.
S. 16 Z. 8 jener l. jenen.
S. 31 Z. 17 der l. dem.
S. 43 Z. 7 alten l. Alten.
S. 46 Z. 4 verbreitet l. vorbereitet.
S. 58 Z. 2 Angehörigen l. Anhängern.
S. 67 Z. 11 Nicht l. Noch.

In der Vorrede zur dritten Abtheilung S. IV Z. 15 statt als schlimmer denn l. als nicht weniger schlimm denn, und Z. 16 statt ist nicht l. ist dann nicht.

Digitized by Google

Ueber

die neuesten Angriffe

auf die

deutschen Universitäten

von

Dr. Friedrich Wilhelm Thiersch.

Zugleich als vierte Beilage zum dritten Bande des Werkes über die gelehrten Schulen.

Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Manen

Gerlach Adolph's Freiherrn von Münchhausen,

des

Stifters und Pflegers der Universität

Georgia Augusta zu Göttingen,

gewidmet

zu ihrer ersten Säcularfeier

am 17 September 1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als ich die nachfolgenden Blätter schrieb, um die Universitäten gegen die neuesten Angriffe, welche sie von drei deutschen Hauptstädten aus erduldet haben, in ähnlicher Weise zu vertheidigen, wie ich früher die Universität Tübingen geschirmt hatte, war in mir fast ununterbrochen die Erinnerung an Dich, großer und edler Mann! an Deinen Geist, Deine Tugend, Deine Gesinnung, Deine Grundsätze, Deine Absichten, Deine Handlungen und ihren Erfolg, an Deine Schöpfung der Georgia Augusta gegenwärtig. Zwar wurde mir nicht das Glück zu Theil, Zeuge zu seyn von Deinem Wirken, während Du lebtest. Nur Dein Bild konnt' ich oft mit Rührung an der geweihten Stelle betrachten, an welcher es auch zur Zeit der gallischen Gewaltherrschaft durch Heyne's Freimuth und Standhaftigkeit in der von Dir gestifteten Bibliothek war geschützt worden, und oft, wenn ich in den einsamen Hallen derselben in Stunden, wo sie nach Deinem Willen den-

Digitized by Google

jenigen nicht verschlossen blieb, sondern zu freier Benutzung stand, die ihrer zur Ausführung irgend einer wichtigen gehenden Arbeit bedurften, kann ich oft zu den stillen, ernsten und doch mild verständigen Zügen Deines Antlitzes in jenem Bilde gedenken, unter ihn, gleichsam zu Deinen Füßen, legten wir die Bücher zusammen, die wir aus ihrem großen und erlesenen Reichthum für unsern Zweck gewählt hatten, um sie in den Stunden, wo die Bibliothek dem Könige sich öffnete, gegen Schein in unsere Wohnungen zu erhalten. Nicht jener schweren Zeit, wo fast jeder Tag neue Bedrängniß oder Betrübniß durch den fremden Sieger und Unterdrücker brachte, ging ich von jener Stelle voller Beruhigung und Trost, oft von dort zu dem ehrwürdigen Heyne, von Dir gesund, den Du geehrt und geliebt, und der Du als den schönsten Lohn für Dein Wohlwollen und Deine Pflege zum Hort und zur Zierde Deiner Schöpfung hattest heranblühen sehn, in dessen auch durch das höchste Alter und die Stürme der Zeit nicht

Digitized by Google

gebeugtem, nicht gedüstertem Geist Du in frischer Jugend und Liebe lebtest, und in dem ich deutlicher noch, als in dem irdischen Abbild Deines Geistes Dich wie in einem treuen Spiegel sah, so hell und bestimmt, und in solcher ehrwürdigen Eigenthümlichkeit, daß ich mit tiefer und dauernder Verehrung für Dich erfüllt wurde. Damals lernt' ich deutlicher in die Natur, in die Gründe Deines Wirkens und zuerst tiefer in die Natur der Universitäten blicken, denn Du in Deiner Schöpfung, in der Georgia Augusta, ein von Deinem Geist erfülltes Muster aufgestellt hattest. Was seitdem dort geleistet, an gründlichem Wissen in die Geister einer edlen und zahlreichen Jugend niedergelegt, an höherer Bildung in ihr geheiligt, an edlen Gesinnungen und Bestrebungen in ihr geweckt und als ein Quell der Einsicht, des Tugendmuts Kraft über ganz Deutschland, ja über seine fernsten Gränzmarken hinaus verbreitet worden, es wurde noch gemehrt und gehoben durch das Gnade, was die heilige Schaar auserlesener Lehrer in

Digitized by Google

Schrift niedergelegt, was sie gethan, um die von ihnen gepflegten, neugestalteten oder vermehrten Wissenschaften als einen unvergänglichen Besitz der Unsterblichkeit zu übergeben.

Darum steht mit ihrem Ruhm Dein Ruhm unerschütterlich gegen die verwirrende und umgestaltende Macht der Zeiten, und in dem Jahrhundert, das sich jetzo über ihrer Stiftung endet, hat jedes Jahr an dem Tempel der Unsterblichkeit gebaut, in welchem Du wohnen und Deines unvergänglichen Ruhms genießen wirst. Wie aber der Geist und die Art, in welcher Du gewirkt, durch den großen und dauernden Erfolg verherrlicht wurde, so dient dieser zugleich als Schutz und Wehr gegen die Feinde freier wissenschaftlicher Institutionen und Corporationen und gegen die Angriffe der Verblendung, der Unwissenheit oder Leidenschaft auf ihr Heiligthum. Gleich einem Schutzgeiste waltest Du auch, nachdem Du längst dahingegangen bist, über Deiner Schöpfung

Digitized by Google

und über allen, die auf gleichem Grunde ruhen, und darum gebührt vor Allen Deiner zu gedenken, bei Dir Rath, Beispiel, Belehrung zu suchen, wo es gilt, den Widersachern zu begegnen, welche in dieser niedergehenden Zeit der höhern Bildung, die sie nicht in sich tragen oder mißverstehen, stets zahlreicher gegen den Geist in jenen Heiligthümern unserer Bildung auftraten. Darum weihe ich diese Schrift Deinem Andenken, Deinen Manen, glücklich, wenn ich gegen die Befehdungen der Universitäten auch nur einige der Ansichten neu beleuchtet und geltend gemacht habe, welche Dich bei Gründung und Pflege der Georgia Augusta leiteten.

Diese Gabe sey vor Deinem Bild an dem Tag niedergelegt, welcher das erste Jahrhundert ihres Wirkens abschließt und ein neues beginnt. Möge Dein Geist in denjenigen, welche Dein Werk in dem neubeginnenden großen Zeitraum pflegen, immerdar lebendig seyn und alle durchdringen, die in

Digitized by Google

den übrigen Gauen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu gleicher Thätigkeit berufen sind. Deutschland wird dann auf diesem heiligen Gebiete der innern Einigung nicht verlustig werden und dem Schicksal entgehen, durch falschen Rath, durch Verdunkelung der Einsicht, durch eitle Furcht oder Leidenschaft die festen Bollwerke seiner Bildung und seiner Größe geschwächt, die gefeiertsten Altäre seiner Bildung umgestoßen, oder den Herd derselben durch den Dienst der Afterweisheit des Tages entweiht zu sehen.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Als man zu der Hoffnung berechtigt war, daß nach Beschwichtigung der politischen Stürme, welche die jüngste Zeit über die Universitäten heraufgeführt hatte, diese ehrwürdigen Anstalten sich eines gesicherten Friedens erfreuen würden, ist unter den Augen und der Censur einer der Großmächte von Deutschland der Angriff auf dieselben wilder und schonungsloser als je erneuert und unter den Augen und der Censur der andern außer sammen und geschärft worden. Jenes geschah durch einen aus der Bildung der Elementarlehrer in höhere Verhältnisse emporgestiegenen Mann, Hrn. Dr. Diesterweg in Berlin, dieses durch einen Anonymus, wahrscheinlich Hrn. Jarcke in Wien, welcher die Sache Diesterwegs zu der seinigen gemacht und auf den confessionellen Standpunkt zu verpflanzen gesucht hat. Jenem erscheint die Universität als in wissenschaftlichem, sittlichem und physischem Verderben versunken, und dieser, welcher in den Wiener Jahrbüchern der Literatur dieselbe Meinung unbedingt annimmt, aber die zur Hebung des Unheils vorgeschlagenen Mittel für nichtig hält, findet Rettung nur möglich durch Zurückführen des höhern Unterrichts auf die Einheit der Lehre und des christlichen Glaubens, wie sie vor der Reformation in Deutschland bestanden hatte. Ungefähr um dieselbe Zeit ward einem deutschen Monarchen die Spaltung der Hochschule und die Verwandlung der theologischen, juridischen und me-

Digitized by Google

dicinischen Facultäten in Specialschulen von seinem Ministerium in Antrag gebracht. Diese Befehdungen trafen in einem Zeitraum zusammen, wo ich selbst beschäftigt war, den Theil meiner Schrift über die gelehrten Schulen zu vollenden, welcher die Bestimmung, die Einrichtung und Führung der Universitäten zum Gegenstande hat. Sind nun die Ansichten dieser neuen Gegner derselben auch nur zum großen Theil gegründet, so ist eitel und vergeblich, was ich in jener Schrift über denselben Gegenstand vorgetragen. Zwar haben mehrere und einsichtsvolle Männer, wie Puggé und Leo gegen Diesterweg geschrieben; indeß ist der Gegenstand noch nicht erschöpft, und das Beginnen der beiden andern ist bis jetzo ohne Erwiederung geblieben. Es scheint also der Aufgabe meiner Schrift gemäß, bei ihrer Vollendung die Fehde aufzunehmen und wo möglich zur Entscheidung zu bringen. Sie ergänzt dann zugleich die Reihe von Beilagen, in welchen einzelne Lehren und Ansichten derselben ausführlicher behandelt oder geschirmt wurden. Es sind dieses die Schriften über den angeblichen Jesuitismus und Obscurantismus des bayerischen Schulplanes von 1829, die Geschichte dieses Schulplanes und die Schrift, über die (damals) gegenwärtige Lage der Universität Tübingen. Tübingen ist seitdem in sein altes Recht und in seine alte Verfassung wieder eingesetzt worden, und blüht unter der weisen Pflege früherer Ordnung und Gesetze. Möge gleiches und ähnliches Unheil, wie damals zuerst über eine deutsche Hochschule gekommen war, von allen übrigen entfernt gehalten werden!

Digitized by Google

I.

Die Vorgänger des Herrn Diesterweg und er selbst.

Es gehört zum Charakter unserer Zeit, daß die aus frühern Jahrhunderten erhaltenen Institute, unter diesen auch die Universitäten, vielen und heftigen Angriffen ausgesetzt sind. Die geheime Scheu, welche den gallischen Unterdrücker vor jenen Heiligthümern der wissenschaftlichen Bildung anwandelte, seitdem er den Geist ahnete, der in ihnen sich gegen ihn und seine Werke entfaltete, hat sich derjenigen bemächtigt und sie mit gleichem Haß erfüllt, welche mit ihm das zersetzende und dämonische Wesen der neuen Zeit gemein haben und mit Auflösung der letzten Trümmer traditioneller Einrichtungen und Bildung unablässig beschäftigt sind.

Diese halten sich an das Mangelhafte und Ungefüge, wie an das Moos und an die Schwämme, welche dem alten Eichbaum sich angesetzt haben, um zu sagen, daß der ganze Stamm im Innern vertrocknet und reif ist abgehauen und verbrannt zu werden. Damit aber die Macht des Tages ihnen sich wohlwollend und hülfreich erweise, tragen sie bei jenem Werke der Zerstörung einen lebendigen Eifer für die öffentliche Ordnung und gegen den Geist des Ungehorsams und der Empörung zur Schau, der, wie sie vorgeben, in jenen alten Instituten seinen Unfug treibt, und erklären, daß in den vor allen Blicken geöffneten Anstalten wie in verschlossenen mitternächtigen Spelunken die Jugend gemißbraucht und zu Grunde gerichtet werde.

Die Zahl dieser Gegner, welche gleich nach dem Sturze der französischen Herrschaft in der bekannten Schrift eines russischen Diplomaten und in der Allemannia, einer Nachgeburt der Napoleoniden unter der Aegide eines Hrn. v. Hörmann, ihren Kampf

Digitized by Google

begonnen und ihn seitdem mit unermüdetem Eifer geführt haben, ist jetzo durch den Verfasser des Buchs „Ueber das Verderben auf den deutschen Universitäten, von D. F. A. Diesterweg. Essen 1836" vermehrt worden.

Derselbe hat früher als Vorsteher eines Schullehrerseminars in den rheinischen Landen zu Mörs das Seinige gethan, um nach Art und Vorgang von Stephani, Troxler, Denzel und andern Helden dieses edlen Stammes den Unterricht des Volks von seinen natürlichen Wurzeln abzulösen und die Elementarschulen mit „selbstständigem Denken" und psychologisch-pädagogischer Methode zu erfüllen, die ihm und seines Gleichen aber als ein Fortschritt, als eine Regeneration der Menschheit, ja als das Heil der Zukunft erscheinen.

Nachdem er nun dadurch bei den Gleichgesinnten zu Ansehen gelangt, ist er nach Berlin versetzt worden, um als Director eines noch wichtigern Seminars die Lehrer der Schulen zu bilden, die man dort „höhere Bürgerschulen" genannt hat. Während nun aber die an sich schon große Besorgniß bestand, daß er suchen würde, auch jenen wichtigen Anstalten und durch sie dem höhern Bürgerstande denselben Geist des Hochmuths, des unwissenschaftlichen Dünkels und der dem positiven Christenthum widerstrebenden Gesinnung einzupflanzen, mit welchem er die Volksschulen erfüllt hat, ist er, damit nicht zufrieden, auch an die Universitäten gerathen. Er hat in jener Schrift den deutschen Universitäten den Maßstab seiner Einsicht und Gesinnung angelegt, und um auch auf dem Gebiete des höhern Unterrichts für seine Weisheit und Künste Raum zu gewinnen, hat er zu zeigen gesucht, daß der alte Bau zum Abbruch müsse verurtheilt werden. Zu diesem Behuf hat er von den Universitäten eine Caricatur entworfen, die auf dem Gebiete literarischer Schreckbilder an Verzerrung, ja an Gräßlichkeit der Züge kaum ihres Gleichen hat.

Digitized by Google

II.

Die Anklage der Universitäten.

Was aber von Hrn. D. als Ankläger der Universitäten in vielen Wendungen und Unterbrechungen vorgetragen wird, läßt sich in folgender Weise zusammenfassen:

Die Professoren sind heimathlose Söldlinge, welche sich dem Meistbietenden verkaufen, ohne Wärme für ihre Wissenschaft, ohne Herz für die studirende Jugend, Parteimänner voll der heillosesten Tücken des menschlichen Gemüthes, ohne Gefühl für Pflicht und Tugend, und voll Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Obern. Begierig den Beutel zu füllen, zählen sie die Zuhörer allein nach Nummern und dem Betrag des Honorars, und ziehen sie von den Nebenbuhlern durch schlechte Künste zu sich herüber, um sie nicht mit Wissenschaft zu nähren, sondern mit todter Gelehrsamkeit, schlechtem historischem Wissen aus veralteten Heften zu langweilen, oder mit den neuesten Erfindungen einer unfruchtbaren, unverständlichen und unverdaulichen Weisheit von Wissenschaft und Bildung abzulenken; unbekümmert um das Uebrige, aber in falschen Zeugnissen Fleiß und Fortschritte Allen bezeugend, die ihre Collegien bezahlt haben, gleichgültig gegen ihre Gesinnungen, gegen ihr Leben, sey es, daß sie in Ausschweifungen oder im Kerker als Verschwörer und Staatsverbrecher zu Grunde gehen. Sie sind durch Beispiel und Lehre die Verderber der Jugend.

Abgesehen aber davon, daß die Blüthe der Nation, die von den Eltern rein und unschuldig und aus der Pflege der besten Bildung entlassenen Jünglinge zu solchen Unholden gerathen, welche, wie er sieht, von den Menschen nur noch den Namen, in sich aber ganz eigentlich die Natur des Teufels tragen, öffnet sich den Unglücklichen noch das akademische Leben auch außer dem Hörsaal als ein Rachen des Verderbens, der körperlichen, sittlichen und politischen Verführung und Zerrüttung. Ohne wissenschaftliche Bildung, aber dessen bar, was sie an Unschuld, Kraft und edlem Bestreben mit sich gebracht hätten, kehren sie

Digitized by Google

dann in das väterliche Haus zurück, ein Schatten ihrer selbst, ein Entsetzen der Ihren und ein Schrecken aller Väter und Mütter, die in Gefahr sind, an ihren Kindern dasselbe Unheil zu erleben.

Man vergleiche den Inhalt jeder Seite seiner Schrift, und man wird die Stellen ohne Mühe und in großer Zahl finden, in welchen die einzelnen Punkte, welche wir zusammengestellt haben, enthalten sind. Von den Lehrern heißt es zunächst Seite 42:

„Sie haben keine Heimath, kein Heimathsgefühl, keine Anhänglichkeit an ein Land, sie sind Kosmopoliten, d. h. sie gehen der Ehre nach und dem Gelde. Wer ihnen am meisten bietet, der hat sie. So wandern sie von einer deutschen Universität zur andern. Hat sich einer Ruhm, einen glänzenden oder wenigstens blendenden Namen erworben, so treibt er bei einem Ruf nach auswärts seinen Gehalt nach Möglichkeit in die Höhe. Alles wird angewandt, um die rufende Behörde zu schrauben. Kein Heimaths- oder Vaterlandsgefühl legt ein Gewicht in die Wagschale. Sie sind Mäkler geworden; auch die kaufmännischen Cursberechnungen findet man bei ihnen, und wenn z. B. die Philosophie, zu der sie sich im Vortrage bekennen, hoch im Curse steht, so weiß nicht nur jeder Adept derselben, daß er hohe Procente fordern darf, sondern er thut es auch." Hiebei zeigt zwar ein Stern auf die Anmerkung, und diese auf die Vorrede, welche sagt S. X:

„In dem Abschnitte, in welchem ich von den Universitätslehrern rede, sage ich: sie, die Professoren, d. h. ich rede so, als wenn ich alle meinte. Aber das ist nicht meine Meinung."

„Wie könnte ich die trefflichen, hochstehenden, verehrungswürdigen Männer mit Vorwürfen belasten wollen, die wir noch zu besitzen das Glück haben. Ich beuge mich vor ihnen, ich verehre sie, ihr Streben und Wirken. Mit jenem „sie" meine ich nur die, die es trifft, die zu der Kategorie, die ich charakterisire, gehören. Darum mißverstehe, verdrehe man meine Worte, meine Absicht nicht."

Gesetzt aber, er nimmt z. B. einen Savigny aus, wie unter den Verstorbenen einen Schleiermacher, so kommen sie nicht in Betracht, denn seine Anklage trifft die Universitäten und die Pro-

Digitized by Google

fessoren ohne Ausnahme, und ist ohne Beschränkung. Er formulirt sie mit deutlichen Worten S. VIII: „die schwerste Anklage, die auf Sokrates ruhte, war: er verderbe die Jugend. Dieselbe Anklage erhebe ich gegen unsere Universitäten," und sie zu begründen, werden eben jene Schreckbilder aufgeführt. Wenn er gleichwohl, nachdem er sie in solcher Allgemeinheit und Unbeschränktheit ausspricht, vor sich selber umzukehren scheint, — wenn er eine und die andere Person ausnimmt, — wenn er, was in den genannten Worten wie in seiner ganzen Schrift als eine Wirklichkeit erscheint, sich unmittelbar als eine Möglichkeit darstellt: „ich wünsche, daß man die inhaltschwere Sache, von der die Rede ist, wie eine centnerschwere Masse fühle, wie einen Alp, der uns zu erdrücken droht, wie ein Gift, das unser reinstes Herzblut, die Blüthe der Nation vergiften kann," — wenn er, nachdem er das Wort der schamlosesten Beschuldigung ausgesprochen, selbst zu fühlen scheint oder vorgibt, daß sie ganz oder größtentheils ungegründet seyn könnte (denn er sagt unmittelbar nach jenem Ausspruch: „Sie (die Universitäten) werden sich schwerlich so rein ansehen können, als jene es konnten") — was ist es Anderes als der Schlag des bösen Gewissens, das trotz aller Versicherungen von Menschenliebe und Gefühl für öffentliches Wohl ihn an ein mit Haß und Lug erfülltes Gemüth erinnert, oder die Regung der Furcht vor dem Tribunal, das nicht nur den Unschuldigen freispricht, sondern auch falsche Ankläger brandmarkt, und Feigheit, die zur Schlechtigkeit hinzukommt? Ist die Universität verdorben, so ist es die Lehre wie das Leben, und so meint er es, und des Verderbens Eine Hauptquelle ist Lehre und Gesinnung der Lehrer, wie er es ebenfalls sagt. Ob er sich vor Einem beugt und vor den Andern zurückzieht, ändert nichts an der Sache, er hat nicht von dem und jenem Lehrer, sondern er hat von den Lehrern als den Urhebern eines allgemeinen Verderbens gesprochen, und nicht auf einer oder der andern Universität, sondern auf den Universitäten überhaupt, ohne Ausnahme, sie sind ihm also von Königsberg bis nach Freiburg, von München bis nach Greifswalde in gleicher Schuld, in gleicher Verdammniß, und er soll nun nicht kommen, und hier abdingen, dort depreciren, oder im Fall man ihn beim Wort nimmt, wehklagen,

Digitized by Google

daß man ihm das Wort verdrehe, sondern die Folgen der furchtbaren Beschuldigung tragen, die er erhoben hat. Seine bessern Lehrer bilden in diesem Sodom und Gomorrah die Ausnahme, von welcher die Regel bestätigt wird, und seine Anklage steht fest und starr in ihrer ganzen empörenden Schrecklichkeit, um so mehr, da jene Edlen und Reinen, die er noch gestattet, so wenig als Loth in seiner Heimath gegen die Rotte der Verruchten vermögen, welche gegen sein wirthbares Haus anstürmt, um mit den Jünglingen, die es aufgenommen, ihren schauderhaften Unfug zu treiben.

Nach jener Beschuldigung der Heimathlosigkeit werden folgende aufgeführt: sie achten nicht den Gehorsam, die Subordination, sie die für den Staatsdienst erziehen sollen, weil die Vorlesungen vor dem gesetzlichen Termin geschlossen werden und nach ihm beginnen; sie interessiren sich nicht für das Individuum, testiren Fleiß und Theilnahme an den Collegien, ohne zu wissen, ob die Collegien besucht wurden; sie stehen einander feindselig entgegen.

„Aber, heißt es Seite 52 ferner, nun sehe man einmal zu, wie diese Humanitäts-Professoren zum Theil zu einander stehen, mit einander leben, sich gegen einander betragen, ob es einem nicht ist, als ob man aus den Wolken fiele, und ob nicht Mancher recht hat, der sich von ihnen und ihrer Sache wegwendet. Es ist oft ein Scandal. Katzbalgereien, hämische Angriffe, kritische Bosheiten, weibische Klatschsucht, hinterlistige Verleumdung, wie aufhörende Parteisucht und gemeine Unfreigkeit und Vornehmigkeit — und wie alle die heillosesten Tücken des menschlichen Gemüths heißen mögen, sie herrschen — nicht unter Ständen niederer Bildung, sondern unter unsern Gelehrten. Kaum gleicht eine Wuth der eines Gelehrten, wenn ein Anderer die Blößen, die er gegeben, aufdeckt, die Böcke, die er geschossen, verewigt. Kaum streiten böse Weiber mit solcher Verwünschung mit einander, wie zwei Philologen über verschiedene Lesearten und Auslegungen. Sie verfolgen einander auf ewig. Gerade hier erkennt man nicht nur die Unwahrheit der alten Behauptung, daß das Wissen nothwendig veredle, sondern auch die ungeheure Verirrung in der übertriebenen Werthschätzung des oft so eitlen, so unnützen Wissens. Abgöttisch verehren wir alten, todten Kram, belohnen die Aufspürung einer unentzifferten Schrift an einem alt-

Digitized by Google

ten Stein mit Schätzen und mit Ehre, und bewundern kleinlichen Scharfsinn, wo wir, wenn wir jenem Alexander (?) glichen, so eitle Kunst mit einem Scheffel Linsen anerkennen, d. h. verachten sollten."

„Ja offen sprechen wir es aus, und erwarten den auf offenem Felde, der es unternimmt, uns zu widerlegen; nirgends auf Erden herrscht unter Gebildeten die Humanität weniger als unter den Gelehrten. Das Volkssprüchwort charakterisirt Viele in Wahrheit: „Je gelehrter, desto verkehrter," in Gesinnung, im Leben. Nirgends findet man mehr Selbstsucht und Neid, als unter denen, die aus der Cultur der Wissenschaften Profession machen. Nirgends weniger Aneinanderschließen, nirgends so viel gegenseitiges Isoliren als unter ihnen. Die Männer derselben Facultät sind in der Regel — gegen einander. Man sollte denken, da sie einer Sache, z. B. der Philosophie, der Medicin, der Theologie ꝛc. dienen, also unter einer Fahne fechten, so würden sie in gemeinschaftlichem Eifer für die Wissenschaft und aus Liebe zu den für sie zu gewinnenden Jünglingen, zusammenhalten, und nicht durch kleinliche Persönlichkeiten auseinander gehalten werden. Aber, aber — lauter Parteisucht, Anfeindung, Haß. Der Allopath steht dem Homöopathen, der Hegelianer dem Kantianer, der Supernaturalist dem Rationalisten, der Altdeutsche dem Neudeutschen diametral gegenüber. Als Parteimenschen kennen sie keine Humanität, Christenthum, Liebe, Gemeingeist, und wie diese hohen Dinge heißen; suchet sie überall, wo ihr wollt, nur nicht in den Orten, die sie Musensitze benamset haben."

Man wird hier dieselbe Sykophantenkunst wieder finden, die wir oben bezeichnet haben; doch in umgekehrter Ordnung, indem sie sich durch ihre Leidenschaftlichkeit hier von dem Bedingten zu dem Unbedingten der Anklage steigert. Erst stehen die Professoren nur zum Theil einander feindlich entgegen, was, wie bekannt, unter allen Classen der Gesellschaft sich wiederholt. Da das also nicht ausreicht, so herrscht weiterhin, „nirgends auf Erden unter Gebildeten die Humanität weniger als unter den Gelehrten," was allerdings sehr arg und geeignet ist, gegen einen Stand zu empören, welcher die Humanität lehren soll,

Digitized by Google

und sie am wenigsten selbst hat, aber es gestattet doch noch eine Ausnahme, z. B. derjenigen Gelehrten, vor welchen der Verfasser vorgibt sich zu beugen; aber auch dieser Schatten von Milderung verschwindet am Schlusse, wo gerade und noch dazu in der Form der größten Allgemeinheit die Anklage hervortritt, daß was allein den Menschen zum Menschen macht, als Humanität, Christenthum, Liebe, auf den Universitäten nicht mehr als etwas Seltenes unter Wenigen gefunden werde, sondern gänzlich in ihnen erloschen sey. „Suchet sie überall, wo ihr wollt, nur nicht in den Orten, die sie Musensitze nennen!“

Ist hier nun irgend noch eine Milderung, eine Ausnahme selbst der Personen, die er früher auszunehmen schien, zurückgeblieben? Wird er, wenn nach der neuen Schuld ihm das Gewissen wieder schlägt, wieder zurückweichen, von den meisten, oder nur von einem Theile, oder nur als Hypothesis gesagt wissen wollen, was wir gelesen haben? Es ist nicht einmal auch nur Eine Ausnahme mehr möglich. Er hat jeder und hat sich selbst die Thüre geschlossen. Denn wo an einem Orte von Humanität, Christenthum, Liebe keine Spur gefunden wird, da kann's auch keinen Mann geben, der diese edlen Güter in sich trägt und unserer Achtung würdig ist, der Ort der Sünder enthält nicht zehn, nicht zwei, nicht Einen Gerechten mehr, und ist darum würdig, daß er vom Feuer des Himmels verzehrt werde.

Ueber die Lehre, welche von solchen Unholden der Jugend vorgetragen wird, heißt es:

„Da sitzen die Jünglinge, welche die beste Vorbildung genossen haben, die es bis jetzt auf Erden gibt, oft zu Hunderten stumm vor dem einen Mann auf der Hitsche. In monotonem, geistlosen Vortrage lesen die Meisten ihre Weisheit aus dem Hefte, oder, um den Stumpfsinn zu verewigen, kommen sie der Faulheit durch Dictiren zu Hülfe. Machen die Herren, sagte der alte N. N., weiland Professor in Marburg, gefälligst ein Komma'chen. Nichts wird gehört als das Kritzeln der Federn. In gekrümmter Stellung legen sie so täglich vier oder mehrere Stunden sich Sammlungen von Heften an. Mit Berserkerwuth schreiben sie Sachen auf, die in tausend Büchern stehen, historischen Wust, gelehrten Kram, Minutien und Quisquilien. Mit einem zerreißen-

Digitized by Google

den Gefühl, aus Mitleid und Abscheu gemischt, betrachte ich diesen staunenswürdigen Vorgang. Mit Mitleiden — diese armen Leute sind zur abschwächendsten Sklavenarbeit verdammt; mit Abscheu, denn sie hätten doch durch die Gymnasialbildung zu höherm Sinn und höherm Streben gelangen können. Freilich wirft die Denkscheu der Meisten, und der Umstand, daß sie sich so allgemein das Vorsagen und Dictiren gefallen lassen, ja oft es verlangen, kein günstiges Licht auf die Leistungen der Gymnasien. *) Auch dort erliegen die armen Jungen oft dem gelehrten Wuste. Aber auch mit Staunen betrachte ich das Schauspiel. Ungeheure Fortschritte hat die Methodik des Unterrichts gemacht, seit drei Jahrhunderten; Tausende von Dorfschulen erfreuen sich einer belebenden Lehrmethode, — unsere Universitäten haben keine Notiz davon genommen, sie haben sich unverändert erhalten, trotz aller Reformen und Revolutionen in dem Leben. Es ist eine lehrreiche Geschichte. Soll es so fortgehen?"

Ferner Seite 67:

„Aber in den meisten Fällen ist es anders. Ablesen, Dictiren, lahmer, matter, geistloser Vortrag von der einen — Nachschreiben, Krumm- und Lahmsitzen auf der andern Seite, tödtliche Langweile — gelehrter Kram, deutsche, d. h. unpraktische Gründlichkeit, historischer Wust — was Wunder, daß der Jüngling bei dem ewigen Einerlei ermüdet, stumpf und dumm wird, dann faullenzt, anfängt zu schwänzen, sein heißes Blut an andern Orten abkühlt, und seine Kraft in andern Richtungen übt. Das Leben lockt, die lustigen, fidelen Brüder, die Kneipen, die Commersche. Es ist notorisch, daß für die Meisten ein, zwei, drei oder mehr Semester verloren gehen. Aber was heißt hier: verloren gehen? Ist nichts weiter verloren als Zeit und Geld? Ist die Kraft, das Mark des Jünglings un-

*) „Mit den Gymnasien wird es nicht eher gut, bis man für die Bildung der Gymnasiallehrer solche Anstalten errichtet, wie für die Elementarlehrer bestehen. Diese Wahrheit bedarf keines Beweises. Gebe Gott, daß mein Heimathland Preußen sich den Ruhm erwirbt, auch in diesem Stücke voranzugehen! Dazu möchte ich noch mitwirken."

Digitized by Google

unbrauche geblieben? Wenn nicht in geistiger Anstrengung und leiblich stärkenden Leibesübungen, wie dann und wo?"

Hierauf S. 57. das politische zu dem sittlichen Verderben:

„Die Schwäche, die Bodenlosigkeit des sittlichen und erziehlichen Verhältnisses zwischen Professoren und Studenten haben die heillosen demagogischen Umtriebe vollends mir aufgedeckt, und wer bisher der Meinung geblieben, daß die Klage, die ich gegen die Lehrer erhebe, des realen Grundes entbehre, der wird weiterhin nicht bei seiner Meinung beharren können."

„Ich habe Politisch-Angeklagte in der hiesigen Hausvogtei besucht, Söhne alter Freunde und Bekannten; ich habe auf ihren Wangen die Wirkungen der Kerkerluft, in ihren Augen die Folgen moralischer Verirrungen gesehen. Es ist mir nahe gegangen; ich habe gezittert, als ich die verhauten Fenster erblickte, hinter denen die Jünglinge schmachten, um welche Väter, Mütter, Brüder, Schwestern und alle Freunde des Vaterlandes und der Jugend Thränen vergießen. Ich habe an die Ursachen gedacht die solches herbeigeführt; an die Männer, die vor Allen es hätten verhindern können; an die, welchen die Eltern, der Staat, Amtspflicht und Eid die Jünglinge zur Bildung und Erziehung übergeben haben. Haben diese nicht gewollt, oder haben sie nicht gekonnt? Liegt es an ihrem Willen, oder an ihrer Machtlosigkeit? An dem Einen oder dem Andern, von denen schwer ist zu sagen, welches das Schlimmere sey, muß es liegen, oder an beiden. Sollten sie nicht gewollt haben, so verdienten sie eine weit härtere Strafe als die Jünglinge. Haben sie nicht gekonnt, entweder weil sie nicht wußten, was die ihrer Pflege Anbefohlenen, wenn auch im Verborgenen, doch unter ihren Augen trieben, oder weil ihr Einfluß auf dieselben gleich Null ist, welches beides zusammen wir um der Milde willen annehmen wollen, nun so erkenne man die Schwäche und Bodenlosigkeit des Verhältnisses zwischen Professoren und Studenten!"

„Aus dieser kurzen Betrachtung folgt zweierlei: 1) So darf es nicht bleiben. 2) Den unter solchen Umständen verirrten Jünglingen dieser hirtenlosen Schaar kann unser Mitleid nicht entgehen."

Digitized by Google

„Diese milden Worte über einen Gegenstand von solcher Schwere verdienen — das wird jeder Leser anerkennen — das Lob der Mäßigung. Ich habe mich selbst bezwungen. Aber man wird zugeben, daß der Gedanke: sechshundert deutsche Jünglinge haben sich in verbotene, zum Theil in verbrecherische Verbindungen eingelassen, und solche Pläne geschmiedet, die das Gesetz mit schwerem Arrest und mit dem Tode bestraft, und sie büßen nun ihre Verirrungen und Verbrechen in den Kerkern — ich sage, dieser Gedanke rechtfertigt auch den glühendsten Zorn über die, welche, wenn auch nur in negativer Weise, die Schuld davon tragen. Ob die Universitätslehrer mit Recht damit beladen werden können, wir lassen es dahingestellt, wir wollen hoffen, daß es nicht sey; aber das hätte ihnen Ehre gebracht, wenn sie von allen Seiten und auf alle mögliche Weise, wenigstens mehr als es geschehen, sich der verirrten und verführten Jünglinge angenommen und Vorschläge gethan hätten, welche dieß Unheil mit der Wurzel von den Universitäten hätten entfernen können. Ein treuer Hirt bewacht die Heerde, damit der Wolf sie nicht fresse, und wenn sich eins von hundert Schafen verirrt, so geht er ihm in die Wüste nach, damit es nicht verloren gehe. Der verirrten Jünglinge sind aber sechshundert! — — Diese schreckliche Wahrheit sollte in der Lehre eines Lehrers derselben wie ein Mordbrand wirken. Aber sie schweigen und kehren ruhig fort ihren alten, abstracten Kram. Sind sie Miethlinge? Ist es Abgestorbenheit und Gleichgültigkeit, oder Feigheit?“

Und endlich über das sittliche Verderben S. 687: „Eure Angst ist, daß etwas Ungehöriges geschehe; darum verhütet ihr nicht, daß nichts geschieht. Wenn sie nur keinen Tumult machen, wenn nur kein Scandal entsteht, wenn nur dieß nicht geschieht, nur jenes nicht, wenn nur dieses — dieses — dieses — nicht nicht nicht eintritt; sehet, das ist das Höchste, was ihr anstrebt, eine pure Negation, ein reiner Nihilismus. Ob die Jünglinge in Faulheit, Passivität und geistigen Tod verfallen, ob sie in der Kneiperei und in Schuldenmachen untergehen, ob sie ihr Mark in den geheimen Winkeln vergeuden und sich entnerven, entmarken, entmannen, dagegen habt ihr

Digitized by Google

keine durchgreifenden Mittel. Es ist entsetzlich, aber es ist wahr."

„Als ich studirte 1808 u. s. w., es gab auch Kneipiers, Renommisten, Schläger und solche, die in Kloaken sich herumtrieben. Aber sie waren gekannt und — verachtet. Fraget jetzt nach, ob solches in . . . . . der Fall ist! Wenn vor 25 Jahren einer an einer schändlichen Krankheit laborirte, man zeigte heimlich mit Fingern auf ihn, und jeder mied ihn. Fraget jetzt darnach! Damals war diese Krankheit, die auf Handlungen hindeutet, die Leib und Seele vergiften, unter den Studenten, wenigstens Süddeutschlands, eine Seltenheit. Und jetzt? ist es eine Lüge, eine Verleumdung, wenn ich behaupte, daß Jünglinge aus den besten Familien in einer Universitätsstadt, deren Namen ich hier verschweige, an geheimem Gift laboriren? Für sie ist die Nähe einer andern größern Stadt*) eine Mördergrube. Auch dort gibt es liederliche Dirnen, aber hier werden sie geduldet, sie sind privilegirt. Dieses ist das Schreckliche. In wenigen Stunden ist der Jüngling dort, wenn der Genuß des Weines sein Blut erhitzt hat."

„Ich kann es nicht beweisen, daß es auf Universitäten, die sich in großen Städten befinden, noch schlimmer steht, aber das bedarf keines Beweises. Es kann nicht anders seyn. Denket z. B. an München, wo auf jedes eheliche Kind ein uneheliches kommt. Und diesen Gräuel der Verwüstung duldet man nicht bloß, nein, man verlegt auch eine hohe Schule in dieses Sodom und preis't es als das deutsche Athen. Wohl, es wird eine hohe Schule seyn! Es ist schrecklich."

„Ist es ein Wunder, daß ein Vater, der Solches weiß, zittert, wenn er seinen hoffnungsvollen, behüteten, reinen

*) „In großen Städten verschwinden die Studenten, Alles geht vortrefflich, ruhig her. Niemand weiß von einem Scandal, so sprecht ihr lobpreisend, aber was in den Bier- und Schnaps-Kellern, in den Winkeln und Häusern, in welche Sirenen den jungen Mann locken, was auf den Stuben geschieht, da es Dirnen gibt, welche die Studenten besuchen, ja die — ich muß es herausſagen — sie zum Abonnement reizen, das wißt ihr nicht, und wer es weiß, sagt es nicht gern. Aber es ist."

Digitized by Google

Sohn auf die Universität entlassen will, entlassen muß? zittert, wenn derselbe heimkehrt, ehe er ihn gesehen, weil er fürchtet, es möchte Ungeheures geschehen seyn?"

„Als öffentlicher Ankläger könnte ich im Namen der Väter, der Mütter und des Genius der Pädagogik gegen euch auftreten, die ihr dem Uebel nicht kräftiger steuert, wo ihr es könnt. Aber ich thue es nicht, ich nenne nur das Verderben selbst und seine Quellen, damit sie verstopft werden. Weiter will ich nichts, kann ich nichts wollen. Aber es ist hohe Zeit.

„In vorigen Zeiten glichen die Universitäten einem wilden Walde in Alt-Germanien. Unter himmelhohen Bäumen hauseten wilde Thiere mancherlei Art, zottige Bären, heulende Wölfe und Auerochsen mit gekrümmten Hörnern. Murmelnde Bäche strömten von den Bergen herab und vereinigten sich zu reißenden Strömen. Frische Nordwinde strichen durch den Wald. Wer ihn betrat, siedelte sich entweder an den Bächen und Quellen an, um poetisch zu lustwandeln und sich an den süßen Liedern der Nachtigallen zu ergötzen. Oder er gesellte sich in wilder Kraft zu jenen Thieren, die gemeinschaftlich kämpften mit Allem, was nicht in dem Walde war, und sich auch unter einander zerrissen. Mancher blieb in dem Walde; wer wieder herauskam, war zottiger und wilder geworden. Aber das wilde Leben hatte seine Kraft gestählt, und er war ein Mann geworden, dem die spätere Politur die Mannhaftigkeit nicht mehr zu rauben vermochte. Jetzt ist der Wald ausgehauen, alle Höhen sind geebnet, alles Hervorstehende, Charakteristische ist nivellirt, die Quellen und Bäche sind zu Sümpfen geworden, die Bewohner der sumpfigen Flächen athmen erstickende Dünste, und nichts mangelt ihnen so sehr als die Eigenschaften kräftiger Männer."

„So waren die Universitäten, so sind sie jetzt." Damit schließt der Verfasser seine Anklage, und man sieht, daß, nachdem er im Verlauf der Rede ein und das andere Mal einlenkend und einschränkend verfahren wollte, der Schluß ihn der ganzen Heftigkeit seiner Natur und der Unbedingtheit seiner Beschuldigung zurückgegeben hat, so daß alle Ermäßigung, alle Ausnahmen von der Fluth dieser aus allen Ufern getretenen Schmähungen als haltlose Dämme hinweggeschwemmt werden und wider seinen Wil-

Digitized by Google

ken sein Inneres und seine Meinung in ihrer ganzen Gräßlichkeit herausbricht. Ist die Universität ein literarisches Bedlam und ein moralischer Pfuhl, so ist Alles, Lehre und Leben, Lehrer und Lernende, in ihr verdorben. Was als einzelner Halm oder Strauch mit Frucht oder Keim noch aus ihm hervorragt, ist nicht der Rede werth: es zeigt nur die Stätte, wo ehedem Fruchtland und blühendes Gebüsch gestanden hat, und der Verfasser steht getrennt von allem Rückweg, auf sich und die Gräuel seiner Beschuldigung allein beschränkt, den Anstalten, den Personen und Sachen, die er treffen wollte, entweder als Patriot gegenüber, der, weil er allein den Muth gehabt hat, das Ungeheure auszusprechen und zu zeigen, jedes Kranzes würdig ist, oder als der abscheulichste der Verleumder, dessen Stirn, so eisern sie auch seyn mag, nicht stark genug ist, das Brandmal zu erdulden, das sie verdient hat.

III.

Falsche Richtung der Anklage. Der Ankläger selbst.

Die Lehrer. Ihr Charakter. Ihre Thätigkeit.

Um aber der Sache selbst näher zu kommen, so träfe, wenn sein Gemälde von den Universitäten auch nur großentheils der Wahrheit entspräche, die Schuld nicht zunächst die Universitäten; denn keine Universität bildet sich selbst, sondern empfängt Lehrer und Lehrplan, Gesetz und Ordnung von der Obrigkeit, noch steht sie in einer Weise selbstständig, daß sie gegen höheren Willen in eigenmächtigem Gang verfahren könnte. Die Anklage müßte demnächst, um zur Quelle zu gelangen, höher hinaufsteigen und die Regierungen zuerst treffen, welche, sey es aus Unwissenheit oder Sorglosigkeit, eine solche Rotte von Belial in die Räume ihrer Universitäten hineinlassen, und mit der akademischen Jugend dort ihren Sabbath feiern ließen, ja die bei hellem Tage dem größten und schrecklichsten Verderben gefühllos seit einem Menschenalter

Digitized by Google

zusehen, bis Hr. Dr. Diesterweg den Muth fand, ihnen durch Enthüllung der Gräuel die Augen zu öffnen oder das Gewissen aus dem Todesschlaf zu rütteln.

Auch wäre das Uebel dann unheilbar. Denn es hat doch keiner Regierung, keiner Curatel der Hochschulen ganz an Einsicht, an gutem Willen und an Bestreben gefehlt, die Universitäten ihrer Bestimmung würdig zu machen, und seit zwanzig Jahren war die Staatsgewalt bemüht, durch Ueberwachung der Jugend wie der Lehrer, durch Controle und Strafe jene Anstalten, wo es nöthig schien, zu reinigen und zu wahren. Ist es nun ungeachtet dieser Sorgfalt, Pflege und Wachsamkeit zu jenem äußersten Verderben gekommen, wer soll uns helfen? Woher soll ein anderer Lehrstand kommen, das Gegentheil von dem gegenwärtigen, wenn dieser, trotz der auf ihn gewendeten Sorgfalt und Mühe, so in den Grund hinein verdorben ist; und welche menschliche Macht soll bewirken, daß das akademische Leben sich in eine Pflege der Bildung, der Sitten, der edeln Gesinnung verwandle, wenn Alles, was bisher für die Jugend vorgekehrt wurde, nur zu ihrem desto größern Verderben umschlug und die Räume der Universität sich in einen Pfuhl der Sittenlosigkeit und der physischen Zerrüttung, in eine Herberge der Verschwörer und Staatsverbrecher verwandelt haben? Herr Diesterweg mußte demnach, im Falle er selbst an die Wahrheit seiner Schilderung glaubt und mit sich übereinstimmen wollte, nothwendig zu einem andern Schluß geführt werden. Er mußte nicht die Reform, sondern die gänzliche Aufhebung und Unterdrückung der Universitäten begehren. Lieber würde man sich an Speciälschulen genügen lassen, ja lieber würden wir auch diese entbehren und auf Alles, was Wissenschaft und höhere Bildung heißt, verzichten, als unsere Söhne in den offenen Rachen dieses Verderbens hineinstürzen.

Wer aber ist der Mann, welcher jene furchtbaren Anklagen erhebt? Was bedeuten sie? Was liegt ihnen zu Grunde, und liegt ihnen überhaupt etwas zu Grunde, dem ähnlich, was er vorgibt in den Universitäten entdeckt zu haben, und was er wie aus dem Höllenpfuhl an das Licht vor die entsetzten Blicke der Zeitgenossen zieht?

Hr. Diesterweg wird es natürlich finden, daß wir vor Allem

Digitized by Google

mit ihm uns befassen. Denn er ist zugleich Ankläger und Zeuge, und auch vor dem Gerichte, vor welches er selbst die Sache gebracht hat, fragt es sich zunächst nach der Person des Zeugen: Ist er im Stande, die Sache, die er behauptet, zu kennen, kann und will er die Wahrheit sagen, oder geht vielleicht aus seinen Aussagen selbst ihre Ungültigkeit vor dem Gerichte hervor? Wir werden dabei uns nur an ihn allein, an den Schriftsteller und an das halten, was er von sich selbst meldet, oder wider seinen Willen kund gibt.

Er selbst sagt von sich, daß er auf Universitäten wenig gelernt habe, und seine Darstellung zeigt durch die Mängel des Ausdruckes und die logischen Gebrechen seiner Herleitungen, daß er auch in spätern Zeiten sich nicht angeeignet, was die Universität ihm versagt hatte. Er hat ferner in seinen männlichen Jahren an keiner Universität gelebt, kennt also die innere Natur und Beschaffenheit dieser Anstalten von einem höchst eigenthümlichen und schwer aufzufassenden Charakter nicht aus eigener Erfahrung. Er hat demnach weder einen innern, noch äußern Beruf zu dem, was er begann, und weiß auch, um einen solchen zu begründen, nichts anzuführen, als daß seine Seele von der Sache berührt werde. Auf seinem Standpunkt kann er nur wünschen, „daß Alle an Allem Theil nehmen möchten;" dann stände es besser um die Gemeinschaft als bei den jetzo geltenden Maximen, unter deren Herrschaft, wie er sagt, „sich der Einzelne nur bekümmert um die Seinigen und um den Acker, der ihm zur Bearbeitung übergeben ist, unbekümmert um die Gemeinschaft."

Hr. D. ist ferner ein höchst leidenschaftlicher Mann, der Alles, was ihm nicht zu Sinne geht, ohne Schonung verdammt. So zeigt er sich zunächst in den Aeußerungen über Gegenstände seines unmittelbaren Berufs, der Bildung der Elementarlehrer. Es ist bekannt, daß die Nothwendigkeit, dem Volksunterrichte seine alte Grundlage des positiven Christenthums wiederzugeben, überall und vorzüglich in Preußen gefühlt wird. Der Anfang dazu ist durch religiös kirchliche Bildung der Schullehrer und der Geistlichen gemacht worden; und wie erscheinen ihm die Vorkehrungen dafür? Als Einführung von Mystik und Pietismus im Schullehrer- und Priester-Seminar, als eine geistige Entner-

Digitized by Google

vung, welcher er als einem Heuchler- und Frömmlerwesen den wildesten, wüstesten Burschencomment vorziehe.

Folgendes sind seine Worte S. 20: „Ueberall, wo junge Leute auf sich selbst beschränkt sind und mit einander umgehen, reißt ein Geist der Rohheit ein, rohe Sitten, Verachtung äußerlicher, feiner Sitte und Erscheinung. Solches kann man sogar in den Schullehrer- und Priester-Seminarien lernen . . . Um solch roher Erscheinungsweise vorzubeugen, hat man in manchen Schullehrer- und Priester-Seminarien die Mystik, den Pietismus eingeführt, gewiß ein herrliches Mittel für diesen Zweck! denn aller Orten auf dem weiten Erdenrund gleichen die Frömmler sich in äußerer Ehrbarkeit und stiller Gesittung. Der Schein soll das Wesen ersetzen. Aber unsere Leser werden es uns nicht zutrauen, daß wir dieses Mittel geistiger Entmannung anempfehlen. Den wildesten, wüstesten Burschencomment ziehen wir dem Heuchler und Frömmlerwesen vor.“

Damit man aber nicht zweifle, daß hier, in der bei seiner Partei und Gesinnung gewöhnlichen Weise, unter Mysticismus und Pietismus das Festhalten oder Zurückgehen auf das positive Christenthum, seine Lehren und Uebungen gemeint werde, braucht man nur an ihm auf das Zeichen hinzuweisen, an welchem die Wortführer jener Partei überall leicht erkannt werden. Es ist Verachtung der Lehre, welche die Urheber der Kirchen als den Inhalt der heiligen Schrift in den Büchern, welche die Artikel ihres Glaubens enthalten und symbolische, d. h. zur Erkennung der Kirche dienende, genannt werden, niedergelegt haben, sichtbar in der Geringschätzung dieser Bücher selbst, und dieß geht bei Hrn. D. so weit, daß, während er seinen Professoren auf dem ganzen Gebiete der Wissenschaften nur gestatten will, das Ausgemachte, Sichere, „die ewigen Wahrheiten“ vorzutragen, nicht aber was sie Neues oder Eigenes gefunden haben, er es der Denk- und Lehrfreiheit entgegenachtet, sie bei ihrem Vortrage der christlichen Lehre in irgend einer Weise an den Inhalt jener Bücher zu binden; „denn eine Verpflichtung auf symbolische Bücher kann kein die freie Entwickelung Liebender wollen. S. 10.

Hr. Diesterweg ist aber auch ein gefährlicher Mann, indem er durch Beispiel und Lehre den alten, die Gesellschaft und

ihre Ruhe schirmenden Grundsatz umstößt, nach welchem ein jeder, was er versteht, treiben und durch Erfüllung seiner Pflicht zum Wohle des Ganzen beitragen soll, und dagegen die Lehre der Umkehrer predigt, welche begehren, daß Alle sich um Alles bekümmern und das Heil des Ganzen darin suchen, daß ein Jeder nicht nur sein Geschäft treibe, sondern sich auch des Allgemeinen annehme, gleich viel, ob er es versteht, und in welchem Geist er es behandelt, und diesem ist nun gemäß, was er in den ersten Heften über die Lebensfragen der Civilisation (das über die Universitäten ist das dritte) unternommen hat. Ihn erschreckt nach jenen Heften die Vorstellung einer sich mehr und mehr verbreitenden Armuth unter dem Volke und die Möglichkeit, daß der Pöbel sich seiner physischen Kraft bewußt werde und sie zum gewaltsamen Umsturz des Bestehenden gebrauche. Statt nun aber sich, wie man in dem am meisten durch jenes Uebel geplagten und am meisten praktischen Lande, wie man in England thut, an die Wurzel des Uebels zu halten, an die Arbeitslosigkeit und die Arbeitsscheu, und den englischen ähnliche Vorkehrungen vorzuschlagen, z. B. Werkhäuser, in welchen der Unbeschäftigte Arbeit findet, und Beschränkung der Unterstützungen auf Gebrechliche und Kranke, eröffnet er allen Armen Aussicht auf einen Theil des Gutes der Besitzenden. Jeder hat ein Recht, von der Gesellschaft oder dem Ueberflusse der Besitzenden so viel zu verlangen, als zu seiner Nahrung und Kleidung nöthig ist. Er setzt voraus, daß jeder sich eine Pflicht daraus machen werde, das zu geben, was ihn trifft, und nachdem er die Verwaltung der Stadt zu jenem Zwecke mit den weisesten und wohlwollendsten Männern besetzt, Weisheit und Wohlwollen und öffentlichen Geist in sattsamer Menge durch die Gemeinden ausgebreitet hat, organisirt er die Massen, und weist ihnen, nachdem sie in der Schule das Nöthige gelernt, noch einen allmählich abnehmenden Unterricht bis zum 23sten oder 25sten Jahre an, um das Volk über öffentliche Angelegenheiten, als da sind Staatsformen, Religionsangelegenheiten, Gesetz und Recht aufzuklären (I. S. 42. S. 49. u. a.), und durch allgemeine Cultur seinen Sinn für Reform zu wecken. (II. S. 19.) Wohin diese Organisation der Massen, diese Vorbereitung derselben für Reformen mit der Anweisung auf jene Theilnahme an dem all-

Digitized by Google

gemeinen Besitz und der Obliegenheit für Alle, sich um Alles zu bekümmern, unter den hier gegebenen Bedingungen und Verhältnissen führen werde, kann einem Unverblendeten keinen Augenblick zweifelhaft seyn, und Hr. Diesterweg, den wir keineswegs anklagen, ein Anarchist und Demagog seyn zu wollen, erscheint sofort endlich als ein ganz einfältiger Mann, indem er in dem besten Gutmeinen von der Welt anordnet und vorkehrt, wodurch Erregung der Massen, die er weder durchdringen noch meistern kann, und Richtung derselben auf Besitz und Macht, d. i. die ärgste Demagogie und Anarchie, nothwendig herbeigeführt würden.

Aus denselben Stoffen und Antrieben nun, der Unkunde, der Leidenschaft und dem Uebermuthe, und in ähnlicher rücksichtloser, alles Maß überspringender und sich dadurch selbst vernichtender Weise ist sein Buch erzeugt und geboren: er nimmt einzelne Erscheinungen für allgemeine, und steigert das Gebrechen, dessen Maß und Gränzen dem hellern Blicke sich bestimmt zeichnen, in das Maßlose und Gränzenlose, ohne sich dabei selbst der politischen Verleumdung derjenigen zu enthalten, gegen die er zu Felde liegt. Er selbst nennt dieses „offen und derb seine Meinung sagen."

Wir sind aber verpflichtet, dieses Urtheil über ihn in das Einzelne zu zerlegen und zu begründen. Die Universitäten sind durch ihre Bestimmung und Lage darauf angewiesen, einen Theil ihrer Lehrer aus andern Landen berufen zu müssen. Diese Nöthigung ist ihnen mit allen Anstalten gemein, welche nicht ein zugemessenes Geschäft zu besorgen haben, sondern freie Künste üben und dazu höhere Talente bedürfen. Auch hat sich die aus jener Nöthigung fließende Gewohnheit häufiger Vocationen sehr heilsam erwiesen, wissenschaftlichen Männern ihre Selbstständigkeit und die äußere Anerkennung ihres Werthes zu sichern, die sie vom Bureau nicht immer zu erwarten haben. Wie aber betrachtet Hr. Diesterweg die Sache und die öffentlichen Lehrer, welche solch' einem Rufe folgen? Wir haben es gehört. Sie sind ihm Mäkler, Söldlinge, die sich an die Meistbietenden verkaufen. Ja, obwohl auf fast allen Universitäten die von auswärts berufenen Lehrer die Minderzahl bilden, wird doch die Mehrzahl mit ihnen auch zu Mäklern und Selbstverkäufern gemacht, wahrschein-

Digitized by Google

lich weil sie wenigstens in den Fall kommen könnten, an sich und an der Wissenschaft diesen Verrath zu begehen, wenn sie es noch nicht gethan. Vor Allem ist hier zu bemerken, daß die Sache viel weitere Gränzen hat, als der Verfasser angibt. Wie? oder ist es für die Anklage gleichgültig, daß außer den Professoren auch andere Beamtete, die eines größeren Vertrauens genießen, Ruf und Einladung nach fremden Ländern erhalten und ihnen folgen? (Man denke an den edlen Lindenau, der aus Gotha in das Ministerium nach Dresden, an Gentz und Fr. Schlegel, die nicht zur Professur nach Wien, an Fr. Roth, der in den Dienst der damals noch freien Reichsstadt Nürnberg berufen wurde — alle, weil man ihrer Talente dort bedurfte). Ist es gleichgültig, wenn dasselbe bei Künstlern, Architekten, Vorstehern von Malerakademien ꝛc. geschehen ist und noch geschieht? Unterliegen diese Männer derselben Brandmarkung? Ja, wenn das Unheil Hrn. Diesterweg noch näher rückte, wenn auch Lehrer von Schullehrer-Seminarien zu Directoren von solchen Anstalten in andere Länder berufen würden, wie es vergangenes Jahr einem geachteten Lehrer aus Neuwied, der nach Kassel in solcher Eigenschaft berufen war, geschehen, und wenn ihm selbst zu Theil geworden wäre, vom Schullehrer-Seminar zu Mörs, das er lange Jahre mit seinem Geist angefüllt hat, statt nach Berlin an einen nichtpreußischen Ort berufen zu werden, der ihm Ehre und Belohnung und Aussicht auf eine ihm erwünschte Wirksamkeit und Lage eröffnet hätte, würde er — die Hand auf die Brust — den Ruf allein darum ausgeschlagen haben, weil der Ort nicht preußisch gewesen wäre, auch nicht, wenn ihm sein früheres Amt versagt hätte, was er von ihm und seinen Vorgesetzten, oder als Erfolg seiner Bemühungen glaubte erwarten zu können? Und wie Viele sind durch solch' einen Ruf aus engen, ihrem Geist und ihrer Thätigkeit nicht gemäßen Verhältnissen erst an die Stelle gelangt, an welcher sie ihr Talent und ihre Kraft enthüllen und der Wissenschaft wie dem Staate sich nützlich erweisen konnten? Man weiß, aus welchen untergeordneten, zum Theil drückenden Verhältnissen Münchhausen die Männer hervorgezogen, welche unter ihm die Größe von Göttingen gründeten, und noch bis in die letzten und neuesten Zeiten herab erstreckt sich die Schaar jener hervorragenden Talente des akademischen Lehrstandes, die ohne jene wohlthätige

Concurrenz der Regierungen in drückenden Verhältnissen und im Schulstaube verkümmert wären. Das Alles nun zu übersehen, und in so weit und tiefgreifenden Verhältnissen, wo das ganze Leben, das Innere des Menschen und hier seine Wissenschaft, die Mittel für seine Studien, die Möglichkeit für sie in Unabhängigkeit zu leben, umfassender zu wirken und mit der äußern Zufriedenheit und Ehre auch die innere Freudigkeit am Berufe und Gedeihen des Werkes unserer Hände in das Spiel tritt, nur an das Geld und allenfalls noch an Ehre, d. i. an Titel oder Orden zu denken, und über den niedern Motiven, wo sie wirkten, die höhern zu vergessen, damit Alles in das abenteuerlichste Gemälde des Eigennutzes und der schlechtesten Richtung des menschlichen Gemüthes, das man unter den Händen hat, hineinpasse — das, wenn es nicht eine große Bosheit verräth, die durch keine Fülle philanthropischer Redensarten verhüllt werden kann, ist ein strafbarer Leichtsinn, an sich allein hinreichend, den, welcher ihn in solchem Maße enthüllt, als des Urtheilens nicht mächtig und ernster Dinge ganz unfähig darzustellen. Es ist auch hier nicht einer und der andere, von welchem er bei solchem Anlaß Schlechtes aussagt, sondern alle ohne Ausnahme sind es, die er in sein Urtheil verwickelt, die Sache, die Gewohnheit selbst ist es, die er verdammt.

Mit welchem Grund aber, oder mit welchem Schein von Grund darf derselbe Mann behaupten, daß darum, weil Jener in den Dienst eines andern deutschen Staates tritt, d. h. in seine bürgerlichen und politischen Rechte aufgenommen wird, ein heimathloser werde? Spricht er nicht dadurch den Gesetzen der Staaten in gleicher Weise Hohn, wie vorher dem Charakter unbescholtener Männer, wenn er durch seine Behauptung der That nach erklärt, daß jene Gesetze nicht die Kraft haben, demjenigen, welcher in ihren Schutz und zum Antheil an ihren Befugnissen aufgenommen ist, eine Heimath zu geben, und greift dieses Verfahren, welches alle Begriffe von Völkerrecht und Staatsrecht umstürzt, nicht noch weiter in die obersten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft? Man denke z. B. an die meisten europäischen Throne, welche an Sprößlinge fürstlicher Geschlechter gekommen sind, die dem Lande ursprünglich fremd

Digitized by Google

waren, bis auf den jüngsten, der durch Europa selbst auf dem classischen Boden Griechenlands gegründet wurde; an die der Generale, der Diplomaten, der geistlichen Würdenträger, die in gleichem Falle sind! Oder hat er einen andern Maßstab, mit welchem er Professoren und Künstlern, Staatsmännern und Feldherren, Fürsten und Königen die Heimathlosigkeit zumißt? Doch er denkt dabei vielleicht an eine tiefer liegende Eigenthümlichkeit, an jenen mehr nationalen Charakter, welchen kein publicistisches Recht ertheilen kann; nach welchem z. B. ein Franzose in der Meinung Andrer und nach innerer Gesinnung Franzose bleibt, auch wenn er in den Dienst eines andern Landes übergegangen ist. War dieses seine Meinung, so gibt es nach ihm unter uns nur Bayern und Preußen, Badener und Nassauer, es ist darüber hinaus aller Antheil an einer größeren Einheit, der Charakter, den sie verlieh, die Gesinnung der Gemeinsamkeit, welche sie gründete, bis auf Name und Erinnerung erloschen. In den Gefilden, welche noch vor wenig Jahren von dem Gesang ertönten: „Wo ist des Deutschen Vaterland?" hat er selbst die Erinnerung daran vergessen. Die Heimath des Würtembergers, des Frankfurters hört für ihn auf, wenn er über das Weichbild seiner Marken hinauskommt. Die gemeinsame Heimath der Deutschen ist ein Klang; die Gesänge, die Gefühle, die Hoffnungen, die sie erregte, ein Traum; und die Gewähr der Zukunft, die in Einigung unsrer Regierungen und Völker auf der Basis unsers öffentlichen Rechts zu Einer Nation und Einer Heimath zu liegen schien, ist eine Thorheit geworden, kurz nach der Zeit, in welcher Preußen durch seinen Abfall von ihr in das Verderben geführt ward, und nur durch seine Rückkehr zu ihr Rettung und Stärke wiederfand; wo Hunderttausende ihr Blut vergossen, um den deutschen Namen und die allen Gliedern der Nation gemeinsame Heimath herzustellen. Diese Gesinnung aber verkündet er in einem Augenblicke, wo die Gefahr, welche im Westen und im Osten uns umlagert, Jeden, welchem Wahn und Leidenschaft nicht den Geist verwirrt, nachdrucksamer als je daran erinnert, daß wir wieder seyn werden, was wir in der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung waren: der Spielball fremder Politik, die Werkzeuge fremder Macht, Knechte des Fremdlings über den geschändeten

Digitized by Google

Gräbern der Rächer unserer Schmach, wenn wir nicht gelernt haben, uns selbst als das, was wir sind, zu erkennen und zu stärken und die Sicherheit und Ehre des Einzelnen in der Einheit und der Stärke des Ganzen zu suchen.

Doch ist es vergeblich, an solche Verhältnisse, an das Große gegenüber diesem Kleinen, an das Ehrwürdige gegenüber dem Nichtswürdigen zu erinnern, das unbekümmert um Heute und Gestern dem Beobachter nichts als einen widerwärtigen Ausbruch schlechter Leidenschaften darbietet.

Noch einen Umstand aber wollen wir hervorheben, weil er bestimmend auf das Urtheil derjenigen einwirken kann, welche sich durch unklare Vorstellungen bestimmen lassen. Man sagt sich und Andern, daß derjenige, welcher seine besondere Heimath verlassen habe, um einer andern anzugehören — auch zugegeben, er habe dadurch die neue mit allen Rechten gewonnen und nie aufgehört der größern anzugehören, die den Andern mit ihm gemein ist — den Sinn und das Gefühl für die frühere schwäche, ohne darum Herz und Anhänglichkeit für die neue zu gewinnen. Wahr ist nur, daß er aufhört, seiner früheren Heimath unmittelbar zu dienen; aber auch deßhalb für sie zu fühlen, sie zu lieben? Der große Haller und der gleich vortreffliche Joh. Müller blieben in Gesinnung und Neigung der Schweiz zugethan, als sie dem Rufe, jener nach Göttingen, dieser nach Mainz und Wien, zuletzt nach Berlin und Kassel folgten, und ich habe diesen herrlichen Mann in Kassel, wo er durch ein feindseliges Verhältniß genöthigt war, fremden Interessen und gallischen Absichten sey es zu dienen oder zu widerstreben, noch mit so frischem Herzen und so lebendigem Gefühle für die Schweiz gefunden, wie kaum irgend einen seiner Landsleute, die den vaterländischen Boden niemals verlassen hatten. Ebenso wird Jeder, welcher mit den ausgezeichneten Gelehrten aus Würtemberg, die fast in allen deutschen Staaten mit großem Erfolge Lehrämter bekleidet haben und noch bekleiden, Umgang zu pflegen Gelegenheit hatte, wissen, daß sie ohne Ausnahme ihrer ursprünglichen Heimath zugethan und ergeben sind. Dazu nehme man, daß gerade die Professoren durch ihre Thätigkeit in jener Neigung am wenigsten gestört werden: sie arbeiten in derselben Wissenschaft, wie zuvor,

Digitized by Google

in gleichem Geiste und an derselben allgemein deutschen Bildung von Jünglingen, welche sich aus allen deutschen Staaten, ihre frühere Heimath nicht ausgenommen, um sie sammeln. Sie bauen nach dem Plan aller erleuchteten Fürsten und Staatsmänner, aller wahren Männer unseres Volkes hier wie dort an dem Allen gemeinsamen Hort deutscher Bildung und dem Heiligthum unsers urväterlichen schirmenden Gottes, das dieser Pfaff des Baal umstürzen will, um seinen Götzen darin aufzurichten. Aber eben so wenig sind sie durch die Neigung zu dem Lande ihrer Geburt gehindert, sich in dem Lande heimisch und ihm angehörig zu fühlen, das, der gleichen Natur, mit gleichen Sitten, gleichen Anforderungen, sich ihnen geöffnet und wohlthätig erwiesen hat. Sie dienen nicht zweien Herren, sondern Einem, aber, welches Stammes er auch sey, in seinem Dienste, wir wiederholen es, zugleich der allgemeinen Sache von Deutschland — ein Verhältniß, das durch sich selbst die frühern Gefühle mit den Pflichten und Neigungen ihrer Gegenwart vermittelt.

Das Alles ist so in der innern Natur der menschlichen, und speciell der deutschen Verhältnisse gegründet, und stimmt so mit Allem, was bei uns gilt, und den besondern Interessen der Staaten und dem allgemeinen Wohle von Deutschland überein, daß bei weitem die größte Zahl der hervorragenden Lehrer deutscher Hochschulen, und unter ihnen die Männer von dem edelsten Charakter und der unbescholtensten Gesinnung, der durch jene Verhältnisse begründeten Gewohnheit und dem Ruf aus einem deutschen Staat in den andern gefolgt sind, fast ausschließend die großen Lehrer von Göttingen, v. Haller, Pütter und Michaelis, Gesner, Heyne und Heeren bis auf das jüngste Geschlecht daselbst, und ebenso die von Jena, Heidelberg und Bonn. Sie fühlten, sie handelten in Uebereinstimmung mit dem, was bei uns gilt, was den besondern Interessen der Anstalten und dem allgemeinen Wohl von Deutschland zuträglich gehalten wird, und haben darum nie aufgehört, sich der öffentlichen Achtung und Anerkennung zu erfreuen. Es bedurfte erst des gewissenlosesten aller literarischen Parteigänger in dieser rathlosen Zeit, um sie deßhalb zu schmähen, und als fremde Söldlinge und Heimathlose, damit aber als Abenteurer an den

Digitized by Google

Pranger zu stellen, wenn dieses von Seite eines Mannes möglich wäre, welcher durch sein Beginnen sich selbst an den Ort stellt, den er ihnen bestimmt hatte.

Kann dieses Höchste der Schmach, die ein Autor auf sich ladet, noch gesteigert werden, so ist es von Hrn. Diesterweg dadurch geschehen, daß er selbst nicht an die Gräßlichkeit der Beschuldigung glaubt, die er ausspeit. Denn auch er begehrt, daß zur Hebung der Universität Männer, welche sich schon anderwärts durch Lehrtalent und Erfolge bewährt haben, als Lehrer an sie berufen werden, ohne zu begehren, daß sie aus dem Lande seyn sollen, dem die Universität gehört. Er fürchtet also nicht, in ihnen herren- und gewissenlose Söldlinge zu finden, welche die ihnen vertraute Jugend verderben, und hat dadurch seinem Antlitz die Maske des edlen Unwillens und der aufrichtigen Bemühung für die Jugend abgerissen, um hinter ihr die verwilderten Züge eines Sykophanten zu enthüllen. Daß aber bei der großen Anzahl öffentlicher Lehrer, welche jährlich in den Fall kommen, den Ort ihrer Thätigkeit mit einem andern jenseits der Gränzen ihrer Heimath zu wechseln, und bei der in allen Ständen durch die Verschiedenheit der Charaktere selbst bedingten Verschiedenheit des Handelns und Benehmens, Fälle vorkommen, in welchen von eigensüchtigen oder habsüchtigen Männern die Vortheile einer solchen Lage gemißbraucht und zu übermäßigen und lästigen Forderungen an die Regierungen benutzt werden, oder daß manche ohne tiefen Grund und selbst leichtsinnig die Lage wechseln, ist eine offene, von Allen gekannte und von jedem Verständigen an ihren Ort gestellte Thatsache. Man kennt fast jeden einzelnen Fall der Art, und kein Unbefangener hat darin etwas Anderes, als den Mißbrauch einer an sich nothwendigen und heilsamen Sache, als die Ausnahme von der Regel gesehen. Hrn. Diesterweg war es vorbehalten, die Ausnahme zur Regel zu machen, und die Anklage in jene Allgemeinheit und Argheit zu erheben. Sie fällt auf ihn zurück, bis er durch Aufführung und Erhärtung der Fälle ein solches Register akademischer Nichtswürdiger seines Gemäldes geliefert hat, daß gegen die allgemeine Annahme und Ueberzeugung, nach welcher

Digitized by Google

man bis jetzo geurtheilt und gehandelt, die Ausnahme als Regel, die zerstreute That der Unwürdigen als That und Unthat des ganzen Standes erkannt wird.

Nicht anders ist es mit allem Uebrigen beschaffen, was gegen die Lehrer der Universitäten ohne Maß, ohne Beschränkung im Buche selbst vorgebracht wird. Es sind unter ihnen Männer ohne Wissenschaft, andere, die bei dem, was sie in ihren Heften niedergelegt, stehen bleiben und sich und die Jugend wissenschaftlich versäumen. Wer hat das je übersehen oder geläugnet? Kein Stand ist ohne solche Zugabe, welches auch die Sorgfalt sey, die man auf seine Reinhaltung wendet. Jeder wird wünschen, daß sie nicht gefunden würden; jede ihrer Aufgabe gewachsene Curatel wird suchen, sie zu bessern oder zu entfernen. Ebenso gibt es unter ihnen Männer, die von dem, was der akademische Lehrvortrag begehrt, was ihm nöthig ist, um die Jugend zu wecken und mit Eifer und Liebe für die Studien zu erfüllen, nichts haben, oder was sie davon besitzen, unter der widerwärtigen Methode des Dictirens vergraben, und dadurch ihren Lehrsaal mit langer Weile und Ueberdruß erfüllen. Aber zu allen Zeiten und auf allen Universitäten ist die Anzahl der Lehrer von ächtem Geiste der Wissenschaft, welche die Jugend durch Gründlichkeit des Vortrags zu ihr geführt, durch eignen Geist sie begeistert haben, nicht geringer, auf gutgeführten Universitäten ist sie zu jeder Zeit überwiegend gewesen. Hr. Diesterweg weiß das anders: ohne Beschränkung, ohne Milderung, den bessern Fall nur etwa als Ausnahme von der Regel zulassend, wird diese ganze Heerschaar von Männern, welchen Deutschland seine wissenschaftliche Größe und seine Jugend ihre höhere Bildung verdankt, in eine Horde von Unwissenden verwandelt, welche bei den Schulmeistern, den Zöglingen des Hrn. D. und den lebendigen Mustern seiner Lehrmethode, in die Schule gehen sollten, um in dieser zu lernen, was ihnen verborgen geblieben war.

Doch wir gehen zu seinen Beschuldigungen rücksichtlich der Honorare. Nicht nur die Universitäten, sondern auch die Gymnasien, ja die Elementarschulen bestreiten einen Theil ihres Bedarfs durch Zahlungen der Schüler, und wenn auf der Univer-

Digitized by Google

stät diese Zahlungen dem Lehrer unmittelbar zukommen, dessen Unterricht sie genießen, so ist das in den Verhältnissen und in der den Studirenden freigegebenen Wahl der Lehrvorträge gegründet. Sollte, wie Hr. D. will, das Honorar unterdrückt, und der Ausfall durch größere Besoldungen von dem Staate gedeckt werden, so würde bei der allgemeinen Bestenerung des Unterrichts durch Schulgeld, Inscriptions- oder Classengeld u. s. w. für den höhern Unterricht ein Privilegium eingeführt, das weder durch ein Recht begründet, noch durch Rücksichten der Zweckmäßigkeit empfohlen wird; und wollte man das Honorar beibehalten, aber es in Eine Casse ziehen, um es zum Besten der Stiftung zu verrechnen, oder den Professoren zu gleichen Raten zu vertheilen, so würde man in beiden Fällen der größern Thätigkeit oder Geschicklichkeit zum Vortheil Unwürdiger oder Unfähiger dasjenige entziehen, was ihr gebührt, in ihm aber der Universität eine der Triebkräfte ihres Gedeihens rauben. Denn sie ist nicht, wie die niederen Schulen, auf einzelne Lehrer oder bestimmtes Geschäft, sondern auf den Wetteifer gegründet, und muß auf ihn gegründet seyn, wie Alles, was auf menschliche Weise im Gebiete freier Thätigkeit gedeihen und vorwärts kommen soll. Selbst der Elementarschule, auf welche Hr. Diesterweg sich beruft, ist diese Einrichtung nicht fremd. Ueberall in größern Orten, wo mehrere Schulen in freien Verhältnissen neben einander bestehen, wendet sich mit der Ueberzahl der Kinder der größere Gewinn den Lehrern zu, die durch Lehrgabe und Fleiß sich das öffentliche Zutrauen in größerem Maße gesichert haben, und erscheint im Wesentlichen dasselbe Verhältniß wie auf der Universität, daß der beharrlichere und glücklichere Fleiß des Lehrers allgemeine Anerkennung und in der mit dieser verbundenen Belohnung Sporn und Nahrung findet, obgleich ein jeder aufrechte Mann den ersten und den wahren Grund seines Bestrebens in sich, in seiner Neigung zur Sache, in dem Gefühle seiner Pflicht finden wird. Der äußere Antrieb aber kommt ihm zu Hülfe, um sich in jeder Lage gleich zu bleiben, der Zerstreuung, dem Vergnügen zu widerstehen, und sich mit um so größerer Entschiedenheit einem Berufe zu widmen, der durch jenen Erfolg dazu beiträgt, seine äußere Lage zu sichern, seine Bedürfnisse zu decken, und ihm und den Seinigen eine sor-

Digitized by Google

genfreie Zukunft zu bereiten. Es anders wollen und das Verschiedenste unter Ein Maß bringen, heißt die Bedingungen verkennen, unter welchen menschliche Dinge auf dem Gebiet einer Thätigkeit gedeihen, die eine freie seyn muß, wenn sie eine höhere seyn soll. Es ist thöricht an sich, ja, es klingt fast wie eine Ironie, wenn zu einer Zeit, die mehr und mehr in sich eine Gesinnung entwickelt, welche nichts achtet, als was zählt und wiegt, dem Stande, der allein noch die idealen Interessen und Richtungen verfolgt und die Bildung gegen den Einbruch des ärgsten Materialismus schirmt, zum Vorwurfe gemacht wird, daß er sich ebenfalls beikommen lasse, nach dem Grundsatze zu verfahren, daß der bessere Arbeiter auch größerer Belohnung werth sey.

Daß übrigens wahre Armuth von der Zahlung der Honorare befreit; daß der Lehrer nicht durch eignen Empfang desselben mit dem Jüngling in unmittelbare Berührung des Geldes gebracht; daß durch diese und ähnliche Maßregeln die ganze Sache in dem gewöhnlichen Wege der Administration geführt und auf ihm abgemacht werde, ist auf jeder gut geführten Universität längst vorgesehen. Bei diesen Vorkehrungen gehört es zu den seltensten Fällen, daß ein Armer in Bezug auf das Honorar gedrückt wird; ja, die allgemeine Erfahrung ist vielmehr, daß durch falsche, sogar in amtlichen Zeugnissen bescheinigte Armuth eine beträchtliche Anzahl Studirender von Vermögen sich der Verpflichtung zum Honorar zu entziehen suchen, welche das, was den Lehrern gebührt, dann auf ungebührliche Dinge vergeuden. Aber die einzelnen Fälle? Die Beispiele von Geiz und Habsucht bestimmter Professoren? Hr. D. hütet sich wohl, aus seiner Allgemeinheit herauszutreten, und so darf man seiner auf Hörensagen, auf Anekdoten und zufällige Wahrnehmungen gebauten und nach seiner Art in das Allgemeine und Arge gezogenen Anklage getrost die Behauptung entgegenstellen, daß die Zahl derjenigen, welche bei diesen pecuniären Dingen unrühmliche oder habsüchtige Gesinnungen zeigen, oder durch das Motiv des größeren Gewinnes zu unwürdigen Dingen, zu Buhlerei um Studentengunst, Eifersucht gegen die Collegen u. dgl. getrieben werden, gering ist gegen die solcher Künste unfähigen Lehrer. Wo eine Universität

Digitized by Google

ein solches Individuum hat, ist es allgemein bekannt und von Jung und Alt verachtet.

Von gleicher Beschaffenheit ist alles Uebrige, was der Verfasser gegen den Lehrstand vorbringt. Es wird der einzelne, der seltene Fall zur Regel erhoben, es wird auf das, was er gehört, was Studenten, und man weiß mit welcher Sicherheit, sich erzählen, als auf allgemeine Wahrheit gebaut, um frisch und sorglos den luftigen Bau der Verleumdung des ganzen Standes, seiner Gesinnungen, seiner Thätigkeit darauf zu erheben, den ein Hauch des Windes über den Haufen wirft. Es ist nicht anders mit dem Verhältniß der Professoren gegen die Studenten.

Wer wollte, wer könnte läugnen, daß auch die Universitäten und ihr Personal den Bedingungen und Eigenthümlichkeiten menschlicher Einrichtungen und Vorschriften folgen; daß unter ihren Lehrern Individuen gefunden werden, welche sich durch Gleichgültigkeit gegen die Interessen der Jugend, durch Leichtsinn in Ertheilung von Zeugnissen, durch Isolirung von ihren Amtsgenossen und wissenschaftlichen Egoismus bemerkbar machen? Diese in das Auge zu fassen (und sie sind bei der Oeffentlichkeit der akademischen Verhältnisse niemand unbekannt) und sie nach Umständen zum Bessern zu lenken oder in andere Dienstsphären zu entfernen, ist Sache einer wachsamen Curatel; aber eine Einrichtung begehren, in welcher solche üble Künste gar nicht zum Vorschein kämen, oder aus irgend einem Hochbilde herab postuliren, daß sie entfernt bleiben, heißt nach Illusion und im Traume verfahren. Das Gegenstreben, die Befehdung finden sich auf den Universitäten wie in andern Verhältnissen; sie sind vielleicht hier stärker, weil sie noch durch Lage, durch Richtung, durch die Oeffentlichkeit der Dinge begünstigt werden; weil die Universität auf Wetteifer auf dem Gebiete der Intelligenz, auf einen Kampf um Anerkennung gestellt ist; weil Jeder, wo er sich frei bewegt, der eignen Ansicht, der eignen Richtung folgt, und darum mit den Andern oft feindselig zusammentrifft, und in diesem Widerstreit der Bestrebungen, in dem Schirmen der eignen Einsicht, mit den edlen Trieben der menschlichen Natur auch die unedlen sich rasch entfalten: es ist die Sonne der literarischen Republik, die mit den heilsamen Gewächsen und Blumen auch

Digitized by Google

die schädlichen und giftigen entwickelt. Aber sie sind nicht in dem Umfang, sie sind nicht die allgemeinen, sie sind nicht überwiegend, und am wenigsten so, wie Hr. D. Andere glauben machen will; denn offenbar glaubt er hier so wenig als bei der Heimathlosigkeit und Käuflichkeit an seine eigene Anklage, er müßte dann — wir wiederholen es — zu einem ganz andern Schlusse, nicht zur Umänderung der Universitäten im Einzelnen, sondern zu ihrer Aufhebung kommen. Das Verderben wäre dann ein allgemeines, und wir wären die ersten, die ausrufen würden: lieber in die Wildniß der altgermanischen Wälder unter ihre Bären zurück, als in den Pfuhl der Selbstsucht, der häßlichsten Leidenschaften und der schlechtesten Künste des menschlichen Herzens mit unserer Jugend. Zum Glück aber ist auf unsern Universitäten Alles in einer Weise offen und bekannt, daß neben den Schwächen und Gebrechen einzelner Lehrer die hohen Vorzüge anderer an Geist und Herz nicht verborgen sind; und um keine andern als diejenigen zu nennen, in deren Schoße Hr. D. seine Diffamationen ausgegossen hat, so besitzt Berlin an Männern wie Neander, Marheineke, Twesten und Strauß, Savigny und Böckh, Ritter und Enke und so vielen ähnlichen eine Elite von Männern, welche durch Ehrenhaftigkeit des Charakters, durch Adel der Gesinnung nicht weniger als durch den Ruhm einer großen Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit glänzen, und eben so durch die Theilnahme, welche sie für jeden ihrer Zuhörer, der bei ihnen Rath und Belehrung sucht, zeigen, wie durch jene Eigenschaften sich die Verehrung der studirenden Jugend erworben und gesichert haben. Diese Männer entscheiden durch ihre Wirkung und Gesinnung über den Charakter ihrer Universität, und sichern ihn gegen Verwechselung mit dem abscheulichen Zerrbild, das dieser Riparograph davon entworfen hat.

Da aber Hr. D. seine Anklage gerade in Berlin, an der Universität, die ihn mit ihren Lehrern und Lehrlingen umgibt, erhoben hat und vor dem ganzen Publicum behauptet, und da anzunehmen ist, daß er die Stoffe zu jener Beschreibung dort vorzüglich gesammelt hat, so wäre zur Warnung der literarischen Lotterbuben, welche durch einen möglichen Erfolg seiner Beschuldigungen sich versucht fühlen könnten, sich auf seiner Spur in das

Digitized by Google

Geschäft ihr- und gewissenloser Ankläger zu kürzen, ihm von Seite seiner Vorgesetzten eine Beweisführung in gehöriger Form, mit Angabe der Personen und Thatsachen aufzulegen, und man würde mit ihm noch sehr billig verfahren, wenn von ihm begehrt würde, nicht daß er von fast Allen, oder von der Mehrzahl, sondern daß er nur von einer kleinen Zahl, ja nur von Einem der öffentlichen Lehrer der Universität in Berlin nachweise, er gleiche genau, oder er gleiche nur in den Hauptzügen dem Bilde der moralischen Ungeheuer, das er in seiner Schandschrift von dem Lehrstand entworfen hat; und ist ihm das, wie man im voraus mit Bestimmtheit versichern kann, unmöglich, seiner Stirne durch öffentliche Erklärung noch deutlicher und sichtbarer vor aller Welt jenes Brandmal aufzudrücken, das jetzo schon ein Jeder, der genauer hinblickt, an jener Stelle schimmern sieht.

Doch wir sind noch nicht am Ziele dieses widerwärtigen Aktes. Denn was soll man zu den politischen Beschuldigungen sagen, durch welche dort die literarischen, moralischen und pädagogischen bis zur Gränze der Anklage auf Verbrechen, ja der Sache nach über dieselbe, gesteigert werden, wo er der politischen Verschuldungen eines Theils der akademischen Jugend gedenkt, und als Veranlasser und Urheber derselben fast direct ihre Lehrer bezeichnet? Anfangs ist es zwar die Bodenlosigkeit der sittlichen und „erziehlichen" Verhältnisse, deren er die Universitäten bezichtigt, und die Verlassenheit der Jugend von Rath und Hülfe der Lehrer, welche den Unfug gestiftet hat. Aber bald wird die Anklage bestimmter: er glaubt nicht, er hofft nicht, er *will* nur hoffen, daß die Lehrer von jener Schuld frei sind, daß sie *nicht* mit ihr können belastet werden, während er zugleich in „glühenden Zorn" über sie und ihr Verfahren, und die Folgen desselben bei jener politischen bis zum Verbrechen gesteigerten Richtung ausbricht. Es braucht nicht der Erinnerung, mit welcher delatorischen Verschmitztheit er sich gerade noch auf der Linie gehalten hat, jenseits welcher der Calumniant auch strafgerichtlich könnte gefaßt werden, während er die Anklage im Herzen und auf den Lippen hat. Denn ist man mit Jemanden dahin gekommen, daß man ihn

Digitized by Google

nicht für schuldlos hält, ja daß man nicht einmal mehr hofft, er sey schuldlos, sondern nur es hoffen will, so heißt das doch wohl, daß man ihn nicht mehr für schuldlos halten könne, und daß, wer von unserer Ueberzeugung von seiner Schuldlosigkeit der Evidenz gewichen ist, statt des Urtheils, das verdammt, den Willen hervorstellt, der die Verdammung wieder aufhebt, also Gnade für Recht ergehen lasse. Und womit wird nun die auf eine solche Weise auf das Aeußerste getriebene Beschuldigung gestützt? Mit nichts als einem Sophism. Er behauptet, die Lehrer hätten die politische Schuld der Studenten verhindern können und sollen, und fragt dann: „Haben diese es nicht gewollt, oder haben sie nicht gekonnt? Liegt es an ihrem Willen, oder an ihrer Machtlosigkeit? An dem Einen oder dem Andern, von denen schwer ist, zu sagen, welches das Schlimmere sey, muß es liegen, oder an Beidem.“ Richtig ist der Satz: das Unglück, was ich verhindern kann, muß ich verhindern wollen; aber er wird zum Unverstand, sobald man ihn mit Hrn. D. umdreht: das Unglück, was ich verhindern will, muß ich verhindern können. Und gleichwohl beruht sein ganzes Argument auf diesem Paralogismus, ja auch bei diesem wird erst noch vorausgesetzt, daß die Lehrer von der sträflichen Richtung oder Verbindung derjenigen, welche später dem Gerichte verfielen, Kenntniß gehabt haben, von ihrer Seite also ein Willen zur Abwehr angenommen werden könne.

Was nun erstlich irgend eine directe Schuld der Lehrer an jenen Umtrieben betrifft, die er zwar nicht auszusprechen, aber doch zu insinuiren wagt, so darf man gewiß seyn, daß wenn irgend eine Mitschuld oder auch nur ein Hehlen und Verhehlen der Schuldigen auch nur einzelner Professoren stattgefunden hätte, die genaue, die strenge und an so vielen Orten Jahre lang geführte Untersuchung nothwendig ihrem Verbrechen auf die Spur, und die Schuldigen von dem akademischen Lehrstuhl in das Gefängniß, wohin sie dann gehörten, fähren mußte. Es bleibt also nur übrig, daß sie, obwohl ohne Theilnahme, von den Absichten und Schritten der jungen Leute gewußt und sie nicht gehindert hätten, und gerade dieses behauptet der Verfasser zur Stütze seines Paralogismus. Aber er beweis't es wodurch? Durch einen Wider-

Digitized by Google

spruch. Jene sträfliche Ungebühr wurde im Verborgenen, aber unter ihren Augen getrieben. Wie kann mir etwas verborgen seyn, wenn es unter meinen Augen getrieben wird? Soll aber dieses „unter ihren Augen" nicht so viel heißen, als in ihrer Gegenwart, nicht einmal in den Räumen der Hörsäle; der Universität selbst, sondern nur so im Allgemeinen und figürlich an dem Orte und in der Nähe der Universität; woher weiß dann Hr. D., ob die dem Gerichte verfallenen Jünglinge die einzigen Studirenden waren, die auf gefährlichen Wegen gingen; ob unter den übrigen keine, vielleicht nicht eben so viele durch die Warnungen, durch die Ermahnungen, oder durch den sittlichen Einfluß ausgezeichneter Lehrer, endlich durch den bessern Geist, den jede gutgeführte Universität unter dem edlern Theile ihrer Jugend entwickelt, von jenem Unheil bewahrt worden sind? Was aber die übrigen belangt, so waren die Professoren in demselben Verhältniß, wie die zur Ueberwachung der Jugend besonders eingesetzten Behörden, und die Sache blieb ihnen verborgen, eben weil die zu jenem Zweck unter sich verbundenen Jünglinge sich eben so ihrem Blicke wie dem Blicke der Universitätscommissäre, Untersuchungsgerichte und Polizeibehörden zu entziehen wußten. Was vor der Einsetzung jener Behörden und der Ergreifung der außerordentlichen Maßregeln, welche mit der Untersuchungscommission in Mainz begonnen hat, unter der akademischen Jugend von jenen Verbindungen und Unternehmen bestand, ist nicht bekannt geworden, weil jene Commission auseinander ging, ohne daß ihr Bericht zur Oeffentlichkeit gelangt ist; aber von jener Zeit an waren überall specielle Behörden eingesetzt und verschärfte Maßregeln eingetreten, und welche war so wachsam, so glücklich, oder vielmehr welche konnte so wachsam und glücklich seyn, daß sie z. B. das Attentat in Frankfurt vorhergesehen und verhindert hätte? Und was jenen gewiß erfahrnen, thätigen und mit allen Mitteln der polizeilichen und richterlichen Gewalt ausgerüsteten Männern zu wissen und zu verhindern unmöglich war, kann man deßhalb die Professoren in Anspruch nehmen; darf man, wenn hier etwas verhüllt blieb, die Schuld von denjenigen hinwegnehmen, welche sie zunächst treffen würde, um sie auf die zu laden, welche durch ihren

Digitized by Google

Beruf zunächst auf das Lehren gewiesen, und durch jene außerordentlichen Maßregeln von Kreisen, in welchen die Ungebühr vorbereitet wird, getrennt waren? In Bonn war der von der Staatsregierung aufgestellte Bevollmächtigte Rehfurt eine Reihe von Jahren bemüht, jenen Verbindungen auf die Spur zu kommen. Er war zu diesem Behufe mit Macht über die Studirenden und über die Universität selbst ausgerüstet, und man weiß, wie er sie gebraucht hat. Er glaubte durch seine Thätigkeit und Wachsamkeit das Uebel vertilgt zu haben, und was fand sich am Ende, da es auf andern Punkten zum Ausbruch kam? Daß es in Bonn nie aufgehört, ja unter jener Obhut und trotz derselben, und wie Hr. D. sagt, „im Verborgnen, aber unter seinen Augen" sich erst recht verbreitet hatte. Was folgt daraus? Daß die akademische Jugend, durch die bis jetzo noch unbesiegte Abgeschiedenheit ihres Lebens und ihrer socialen Verhältnisse, und durch die unter ihr selbst bestehende Geschlossenheit und Verbindung begünstigt, gewußt hat, jenen Unfug sträflicher Bestrebungen vor den Augen, die über sie wachten, eben so zu verhüllen, wie es noch täglich in Bezug auf Ehrenhändel und Duelle, auf landsmannschaftliche Verbindungen, da wo sie verboten sind, und auf andere Dinge geschieht, die zu erfahren selbst den gewandtesten und aufmerksamsten Personen, den ihres Geschäftes kundigsten und entschlossensten Beamten der Universität nur selten gelingen wird. Das Alles kann an sich und muß durch die traurigen Folgen der letzten Zeit als beklagenswürdig erscheinen; aber die schmerzlichen Gefühle, mit welchen der Anblick unglücklicher, der Strafe verfallener Jünglinge im Gefängniß jedes Theilnehmenden Gemüth erfüllt, in Zorn gegen ihre Lehrer verwandeln, und diese der Schuld anklagen, das ist entweder eine große Thorheit, oder, im Fall der Zorn zum Vorwand dient, der verabscheuungswürdigste Mißbrauch, welchen ein verwerflicher Heuchler mit menschlichen Gefühlen zur Erreichung eines nicht weniger abscheulichen Zweckes treiben kann.

Digitized by Google

IV.

Die Studirenden.

Folgt man ihm von den Lehrern zu den Studirenden, so ist des Verf. Meinung, daß sie als Muster wissenschaftlichen Bestrebens und als Bilder der Unschuld in dem Pfuhl der Universität wissenschaftlich durch schlechte Lehrer, sittlich durch schlimmes Beispiel und physisch durch Ausschweifungen und Laster zu Grunde gehen und als Schatten und Gespenster ihrer selbst den Eltern zurückkehren.

Es ist hier dieselbe Sophistik wie in dem Uebrigen leicht zu enthüllen: das Einzelne wird zum Allgemeinen gemacht und das Schlimme zu dem Aergsten gesteigert. Die Studirenden lernen von den Lehrern Trotz und Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit. Warum? Weil — wahrscheinlich in Berlin — die Professoren oder doch einzelne von ihnen nicht, wie ihnen befohlen war, die Vorlesungen unmittelbar am Schlusse der Vacanz, sondern nach früherer Gewohnheit acht Tage später anfingen. — Ein anderes Beispiel: einige der Studirenden oder mehrere, welche die Gewohnheit von den Gymnasialbänken her nicht abgelegt haben, schneiden Ziffern und Namen in die Bänke, in welchen sie sitzen. Was bedeutet das? Sie üben sich in der Zerstörung des öffentlichen Eigenthumes des Staats. Oder, um auf das Doctrinelle überzugehen: der Verfasser sieht, daß der Zug der Studirenden nach dem Hörsaal eines Lehrers geht, den nicht alle, oder den nur wenige ganz verstehen. Was folgt daraus? Sie haben in der Wahl der Vorlesungen kein eignes Urtheil: sie folgen der Meinung, die von Wenigen gemacht wird, und drängen sich am meisten zu den Vorträgen, die sie am wenigsten verstehen. Das aber ist, wie man weiter hin sieht, mit Bezug auf *Hegel* gesagt: dieser hat hier den einzigen Fall geliefert, welcher die Regel macht. Was aber auch das Urtheil über die Lehre jenes Philosophen seyn mag, er war ein Mann tiefen und scharfen Denkens, und blieb den jungen Leuten Einzelnes, vielleicht auch Vieles unverständlich, was er vortrug, so sind sie durch das, was ihnen zugänglich

Digitized by Google

war, und durch seine analytisch fortschreitende und genaue Methode geistig mehr gefördert worden, als sie es durch die plane Seichtigkeit Anderer, oder durch die Hochbilder und Hochideen des Verfassers und die Flachheit seiner Einsichten und Ansichten je werden würden. Ja, man darf sagen, daß der reiche Geist und der Tiefsinn des Lehrers, auch wenn er in unvollkommener Form und Rede vor den Zuhörern sich entfaltet, das in ihnen Congeniale anspricht, weckt, belebt. So hatte Heyne was man gewöhnlich einen schlechten Vortrag nennt: er unterbrach sich, wiederholte sich; aber man war bald an diese Form gewöhnt, erkannte hinter ihr den Reichthum an Kenntnissen, an Ideen, fühlte sich geweckt, befruchtet, und ward mit Bewunderung und Liebe für ihn erfüllt; es war der harte, steinige Boden, aber mit guter Fruchterde zwischen dem Gerölle, und darum im Stande, unter dem Strahle der Sonne eines höhern Geistes die edelsten Früchte zu tragen. Abgesehen aber von diesen Fällen, wo der hohe Geist des Lehrers über die mangelhafte Form erhebt, ist die allgemeine Erfahrung, daß der Studirende den bessern Vortrag, den faßlichen Unterricht eben so sicher auffindet und benutzt, wie den bessern Ort seiner täglichen Nahrung, und ein ungewöhnlicher Erfolg des Lehrers mit Sicherheit auf vorzügliche Lehrgabe desselben schließen läßt. Allerdings ist ein schroffer Gegensatz zwischen den Studien der Gymnasien und der Universitäten, und ein Neuling auf der Universität vergeht und verträgt besonders in den ersten Monaten auch im ganzen ersten Semester eine Menge Zeit, ehe er sich an die freiern Verhältnisse des neuen Lebens und gleichsam an die freie und frische Luft der Universität gewöhnt hat. Hat das so viel zu bedeuten, wie Hr. D. glaubt? Es ist der Uebergang in einen Zustand größerer Selbstständigkeit, der dieses Opfer fordert, und nur Jemand, welcher von dem, was die Universität wahrhaft Belebendes und Stärkendes gewährt, keinen Begriff hat, der nicht ahnet, durch welch höhern Gewinn sie diesen materiellen Verlust aufwiegt, kann hierüber in jene Klagen ausbrechen, die wir von Hrn. D. gehört haben. Dazu ist oft gerade die Uebertreibung und die Ueberspannung, welche den Gymnasien vorzüglich wegen der Abiturientenprüfung vor-

Digitized by Google

geworfen wird, Ursache, daß, nachdem jene enge Pforte durchschritten ist, der junge Mann sich voll Ueberdruß und Ermattung fühlt, und haßt, was ihm als eine so lästige Sklavenarbeit aufgenöthigt wurde. Ist er dadurch innerlich ganz gebrochen, so kann die Universität allerdings nicht heilen, was unheilbar ist; ist aber sein Geist noch voll Kraft und edler Keime, so möchte, ihn wieder zu erfrischen und den alten Trieb wieder zu erwecken, nichts heilsamer seyn, als gerade jener theilweise Müßiggang der ersten akademischen Zeit. Jemand, der gewohnt ist, die Jugend aus einem Pferch in den andern zu treiben, und ihr jeden freien Athemzug, jeden lichten Moment, jede Erquickung vorübergehender Muße mißgönnt, welcher bangt und bebt, daß sie dabei an Geist und Leib verloren geht, wird freilich anders urtheilen, verdient aber auch, daß er in die Schule der literarischen und pädagogischen Nothdurft zurückgewiesen werde, aus der er durch irgend ein Mißgeschick hervorgelassen wurde. Was aber von der Jugend aufrecht und wohlgesinnt an die Schwelle der Universität gelangt — und das ist in solchem Uebergewicht, daß das Andere als untergeordnet dagegen erscheint — dieser Inbegriff der Besserbegabten kommt bald über jene schroffen Gegensätze und sorglosen Lustwandel im Garten der Muße hinweg, und daß sie in der Lehre der Universität gedeihen, zeigt die große Anzahl wissenschaftlich gebildeter junger Leute, welche jährlich ihre Kenntnisse in den Prüfungen des Staats bewähren und in die öffentlichen Aemter desselben übergehen, oder die Gemeinde jener Männer vermehren, welche die verschiedenen Zweige der Literatur und jede Wissenschaft oft bis in die untergeordnetsten Theile durch literarische Werke in fortdauernd wachsender Zahl vermehren helfen. Das Gedeihen des öffentlichen Dienstes eben so, wie das Gedeihen der Wissenschaften in Deutschland, beides aus derselben Quelle fließend, zeugt mit gleicher Kraft gegen den Sykophanten, welcher es unternommen, die Hörer wie die Lehrer unserer Universitäten gänzlicher Unfähigkeit oder der Trägheit und Versäumniß zu zeihen.

Es verhält sich nicht anders mit dem sittlichen und physischen Verderben der akademischen Jugend. Niemand läugnet

die Gefahren des akademischen Lebens, die Veranlassungen zu Ausschweifungen, und nach Zeit und Lage wird je auf den einzelnen Universitäten eine größere oder geringere Anzahl davon ergriffen; aber ein Jeder, den nicht leidenschaftlicher Uebermuth verblendet, weiß, daß neben denen, die der Versuchung unterliegen, die bei weitem größere Zahl am Leibe so gesund wie am Geiste von der Hochschule zu den Ihren wiederkehrt, und es gehört dieses Uebermaß von Leidenschaft und diese Absicht dazu, sich über die wahre Lage der Sache zu verblenden oder verblendet zu stellen, um ein allgemeines ethisches und physisches Verderben der akademischen Jugend durch die Städte, die Familien, die Behörden des Landes zu rufen, die jeden Tag Gelegenheit haben, diese maßlose Beschuldigung auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen. Eitel wäre die Hoffnung, das Uebel ganz auszurotten; einer solchen Hoffnung widerstrebt die Erfahrung aller Zeiten und Völker, die Natur der beginnenden Männlichkeit und jener Grad von Freiheit, welcher der Jugend in den Jahren ihrer vollen Entwickelung zum Gedeihen dieser selbst bleiben muß und überall, wenn auch in verschiedener Form gegönnt wird. Es ist kein Gesetz, keine Vorkehrung möglich, den Jüngling auf den höhern Stufen zu bewachen, der sich nicht selbst bewacht, und man darf den guten Spruch des alten englischen Landpfarrers nicht vergessen, daß die Tugend, welche begehrt immer bewacht zu seyn, die Schildwache nicht werth ist. Der Beurtheiler des Hrn. Diesterweg in den Wiener Jahrbüchern, dessen Urtheil hier nicht verdächtig seyn kann, sagt darüber: „Wenn der Jüngling, der die Universität bezieht, nicht einen gehörigen Fonds von Solidität mit sich bringt, so ist die Gefahr seines Untergangs bei allen diesen (von Hrn. D. vorgeschlagenen) Einrichtungen nicht beseitigt; denn es wird immer darauf ankommen, welcher Trieb in ihm den Sieg erringt, der nach der Wissenschaft oder der nach dem Vergnügen. Und wollte man ihn auch nach Unterdrückung der sogenannten akademischen Freiheit dermaßen beschränken, so weit es möglich wäre, wenn er sich nicht selbst bewacht, wird er immer noch Gelegenheit zu fehlen finden.“ Man kann, man soll, wie Hr. D. begehrt, und wie sich ein Jeder ohne ihn sagt, die Gelegenheit

Digitized by Google

dazu vermindern, oder aufheben, so weit es möglich ist; aber auch erwarten muß man, daß sie in anderer Gestalt sich wieder einfindet. Die öffentlichen Personen weiblichen Geschlechts lassen sich aus der Stadt weisen; aber damit ist die Quelle der Verführung nicht gestopft: jedes leichtfertige Weib macht die Vorkehrung zu Schanden. Man soll betrügerische Wirthe und die Hehler von Saufgelagen mit dem akademischen Interdict belegen; aber das wird die von gleicher Gesinnung nicht abhalten, das den andern verwehrte Geschäft auf eigene Gefahr zu übernehmen. Man soll das Duell mit jeder zulässigen Strafe belegen; aber darum nicht glauben, daß es ausgerottet sey. Nicht besser verhält es sich mit seinen positiven Vorkehrungen. Turn-Uebungen und Schwimmübungen, Feierlichkeiten und Feste, und das Reden über „Hochbilder und Hochgedanken," die er begehrt, vertilgen die Wurzel des Uebels nicht, noch weniger Verkehr mit gebildeten Frauen; im Gegentheil wird dieser und was sonst von sentimentalen und patriotischen Einrichtungen gewünscht wird, sich hier so nichtig erweisen, wie das ganze eitle Wohlmeinen und Bestreben dieses unfähigen Mannes: das Uebel ist in der Natur selbst, in der Periode der sich voll entwickelnden Männlichkeit, in der Gelegenheit, in dem Beispiel, in dem sich oft bei kleinem Anlaß zur Leidenschaftlichkeit steigernden Triebe. Es ist schlimm, daß es auch nur an Einzelnen nagt; aber es ist beruhigend, daß ihre Zahl nicht groß ist. Es ist das allgemeine Loos der männlichen Jugend, und man darf keck behaupten, daß es in den übrigen Classen, unter den jungen Graden des Militärs, auf dem Gebiete des Handels, der andern Gewerbe unter der Jugend nicht weniger, vielleicht mehr verbreitet ist; ja, es ist beruhigend, daß das akademische Leben trotz der schwarzen Beschuldigung des Verfassers auch unter diesem Gesichtspunkt in fortgehender Besserung begriffen ist.

Hr. Diesterweg hat gut sagen, daß es mit den Sitten auf den Universitäten jetzo schlechter bestellt sey, als vor dreißig oder fünfzig Jahren und darüber. Ein Jeder von uns Aeltern, der Ehedem und Jetzo unbefangen mit einander vergleichen kann, wird das Gegentheil bezeugen. Die alte Zeit war zwar auch kein Höllenpfuhl auf Universitäten: ich habe damals Halle

Digitized by Google

unter Wolf und Schleiermacher, Niemeyer und Schütz, und neben vielem Wüsten des abenteuerlichen Burschenlebens Cirkel und Genossenschaften, welche sich von dem Uebel fern und rein bewahrten, vorzüglich die durch Wolf und Schleiermacher zu besserm Streben erweckten, gesehen. Noch beträchtlicher war diese Auswahl in Leipzig, und obwohl ich da nicht zurückgezogen lebte, bin ich doch niemals in den Fall gekommen, sey es einem Unfug der Andern abzuwehren, oder Beispiele zu sehen, die zu einem solchen verlockt hätten; indeß gab es des Rohen und Verdorbenen unter der großen Masse einen nicht unbeträchtlichen Theil. Noch mehr in Jena, in Heidelberg, in Würzburg und dann in Landshut.

Von den andern Universitäten, von Jena, Halle, Bonn haben die Männer Zeugniß gegeben, die gegen Hrn. Diesterweg geschrieben; über unsere Jugend kann hier ein Jeder ein ähnliches ausstellen, obwohl Hr. D. kein Bedenken trägt, München als ein zweites Gomorrah zu bezeichnen. Es herrscht unter der studirenden Jugend mehr Sitte, Anstand, regelmäßiger Fleiß und Bestreben um wissenschaftliche Bildung, als vor zwanzig Jahren in Landshut, und Behörden, deren Urtheil nicht verdächtig seyn kann, z. B. der würdige Director der Polizei, der zugleich Mitglied der Universitätspolizeicommission ist, erklären, daß nur selten sträflicher Unfug, im Ganzen aber Sinn für Ordnung, Sitten und ein guter Geist unter den Studirenden sich mehr und mehr verbreitet haben. Die Universitäten stehen auch hier nicht außer der Zeit, sondern empfangen von ihr die Eindrücke, die Richtung, die Frivolität wie den Ernst, und unterscheiden sich nur dadurch von den übrigen Kreisen der Gesellschaft, daß in ihnen die Gebrechen und die Güter der Zeit sich schneller entwickeln und bestimmter ausbilden. Die moralische Entmuthigung der Nation zur Zeit der französischen Unterjochung wirkte auf die unedlern Naturen unter der Jugend zerstörend und auflösend, während sie die edlern in jene Verbindungen trieb, aus welchen später die Schaaren zum Kampfe für die Befreiung von den Fremden hervorgingen. Nach der Erhebung der Nation und ihrem Erfolg durch Siege über den Feind, als alle Herzen sich gehoben, alle Bestrebun-

Digitized by Google

gen geläutert fühlten, trat die neue Gestalt der Zeit in dem noch reinen Bestreben der Burschenschaften hervor, die zur Zeit, wo der Tugendbund sich ausbreitete, eingeleitet, in ihrer ersten Erscheinung, als Fortsetzung der Waffengenossenschaften der aus dem Kriege zu den Studien heimkehrenden Jugend die Bestimmung hatten, das akademische Leben von seinen Schlacken zu reinigen und es als ein Bild der Eintracht und Veredlung aller deutschen Stämme darzustellen. Hierauf folgte die Periode der Enttäuschung, der Gegenwirkung, der Entmuthigung, welche in ungehemmtem Laufe so weit gediehen ist, daß „den Klugen und Besonnenen" jetzo die schöne Zeit des Enthusiasmus als ein Traum und Wahn gutmüthiger Thoren erscheint; und da die Jugend von dem, gleichviel ob erreichbaren oder chimärischen, Ziel ihrer Bestrebungen nicht lassen wollte, sie im Gegentheil als etwas Großes und Edles festhielt, fiel ein Theil von ihr als eine sichere Beute den Unruhstiftern, den Umkehrern und den politischen Ränkesüchtigen anheim, die ihre Unerfahrenheit mißbrauchten und ihr edles Trachten durch Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung vergifteten. Die letzte Revolution in Frankreich traf indeß sie schon auf dem Wege zur Besinnung. An mehrern Orten, wie in Leipzig, in Jena, war die akademische Jugend im Schirme des Gesetzes und der öffentlichen Ruhe; und welches auch die Rückwirkung jener beklagenswerthen Ereignisse und derjenigen, die ihnen vorzüglich in Belgien und in Polen folgten, auf die Stimmung der Universitäten seyn mag, die Besinnung der Studirenden über sich und ihren Beruf, über das ihnen Gebührende und Zuträgliche, noch gestützt und beschleunigt durch den Ernst, mit welchem gegen die Frevelnden eingeschritten wurde, gewinnt mehr und mehr an Bestimmtheit, und das akademische Leben dadurch an sittlichem Halt, so daß es, weit entfernt sich als ein Sündenpfuhl darzustellen, vielmehr jetzo mehr als je einem fruchtbaren, gereinigten, umgeackerten und wohlbesäeten Felde gleicht. Die Canäle, bestimmt die versumpften Stellen zu entwässern, sind aufgezogen, die verrotteten Lagen ausgelaugt, und bleiben sich die Fürsorge einsichtsvoller und wohlwollender Behörden und die Berufstreue der großen Ueberzahl der akademischen Lehrer gleich, so wird dieses Saatfeld unsrer Zu-

Digitized by Google

kunft immer reichere und schönere Früchte tragen, während Hr. D. und diejenigen, die sich ihm gesellen, fünffaches Wehe über ihre Ernte ausrufen.

V.

Die Reform der Universitäten nach Hrn. Diesterweg.

Hiemit wären wir eigentlich des Hrn. Diesterweg quitt. Denn es kam uns allein darauf an, die Beschaffenheit und den Belang seiner Anklage aufzudecken und zu beleuchten. Sein Buch enthält zwar auch neben dem, was er zerstören und wegräumen will, jenen aufstellenden und aufbauenden Theil, dessen wir gedachten; indeß bei seiner gänzlichen Unfähigkeit, die Erscheinungen auf diesem höchsten Gebiete der Intelligenz zu beurtheilen, darf man gleiche Unfähigkeit in richtiger Fassung und Behandlung schwieriger Probleme auf eben demselben annehmen.

So gleichgültig aber auch es für die Sache seyn mag, was Hr. D. unter Universitäten sich denkt, was er in ihnen sucht und, da er es nicht findet, hineinbringen möchte, so wichtig ist es, ihn selbst auch in doctrineller und pädagogischer Hinsicht näher kennen zu lernen; und da er durch die Art, wie er sich auf dieses Gebiet hineingedrängt hat, die Aufmerksamkeit auf sich zieht und das Urtheil herausfordert, so liegt uns ob, dieses über ihn noch weiter einzuleiten.

Er begehrt, daß sie nicht nur unterrichten, sondern daß sie zugleich erziehen sollen. Was in einer Elementarschule, oder in einem Gymnasium erziehen heiße, wissen wir. Wie aber ein für die Universität physisch und wissenschaftlich Reifer und Erzogener noch weiter von Andern erzogen werden solle, das wußten wir nicht, und Hr. D. weiß es so wenig wie wir; denn was er vorkehrt, ist so schwach oder so albern, daß er damit vor der männlichen Jugend zum Spott und Gelächter werden würde. Allerdings geht die Erziehung des Menschen auf der

Digitized by Google

Universität fort, wie in allen spätern Lebensverhältnissen, und ein Jeder wird, so alt er auch ist, fortdauernd durch die Verhältnisse oder durch die wachsende Einsicht gewitzigt und gebessert. Jede Stufe des Lebens hat hier ihre eigene Weise und Bedingung. Der Knabe der lateinischen Schule, der werdende Jüngling des Gymnasiums, obwohl in elterlicher Pflege, braucht noch das Auge und die leitende Hand des Lehrers bei seinem Gehen und Kommen, Thun und Lassen. Der physisch und geistig reife Jüngling muß auf eignen Füßen zu stehen lernen. Was einem Andern von gleichem Alter, aber geistiger Unmündigkeit, wie das Schullehrerseminar sie vom Pflug und der Hacke oder aus der dürftigen Pflege der Präparandenclassen empfängt, an Vorkehrungen für Zucht und Ordnung heilsam ist, würde einem durch sociale und wissenschaftliche Pflege herangebildeten Jüngling auf der Universität zum Verderben gereichen. Seine Erziehung wird darum nicht ausbleiben. Sie geschieht vorzüglich durch seine Verhältnisse, durch seinen Verkehr mit Jugendgenossen gleicher oder widerstrebender Richtung. Keine ist kräftiger, wirksamer; denn sie ist am besten berechnet, den Uebermuth, die Anmaßung, die Eitelkeit zu brechen, geistige Stärke und das Gefühl der Selbstständigkeit und der persönlichen Würde zu schärfen und aus dem Jüngling den Mann zu bilden. Die Thoren allein beurtheilen sie nach ihrem Auswuchs des Uebermuths und des Dünkels. Man reiße aber das Gemüth des jungen Mannes aus diesem ihm natürlichen Boden, man bringe ihn, wie Hr. D. will, in Verkehr mit liebevollen Hausleuten, gebildeten Frauen und zu täglichem Verkehr mit dem Lehrer auf seinem Zimmer, am Kamin oder am Theetisch und unter die Traufe einer Beredsamkeit, welche die Redensarten von Hochgedanken und Hochgefühlen auf ihn niedergießt, und von Allem, was in ihm Unlauteres, Stockichtes und Verhaltenes haftet, wird nichts gelichtet. Er verpattet in Eigensinn, Dünkel, Halbheit als einer der Professoren- und Frauenlieblinge der Kleinmeister des akademischen Lebens, die man kennt; der Baum seiner Jugend kann in diesem Treibhause seine blüthensprossenden Aeste nicht durch die freie Luft und den Sonnenstrahl entfalten, noch sie dem Winde zum Schütteln preisgeben. Nach Hr. D. läßt dem akademischen Leben seine Ent-

porationen, er vervielfältigt sie sogar nach Landsmannschaften und Facultäten, und statt der Comitate bringt er Nationalfeste, Feierlichkeiten mit Fahnen und Farben und Anderes von diesem Belang zum Vorschlag, das sich alsobald für die erwachsene Jugend in Spiel und Gelächter verwandelt, wenn es nicht aus ihr, ihren Bedürfnissen und Wünschen hervorgeht, sondern von irgend einer äußern Behörde als ein Fest der Schulknaben oder einer Recreation der Seminaristen geboten wird.

Sind aber die Studirenden noch auf der Stufe, daß sie der Erziehung in dem Sinne des Hrn. D. bedürfen, so wird es mit ihrem Unterrichte, wie er bis jetzo bestanden hat, auch nicht beim Alten bleiben; und dafür ist denn in seinem Buche auch Sorge getragen. Er ist den Lehrern und Hörern gehörig eingerichtet und zugetheilt. Als ob über den Lehrern keine Controle wäre, beschuldigt er sie, nicht zu lesen, was sie sollen, und schreibt darum Ordnung und Folge vor, die sich auf jeder wohlgehaltenen Universität, so weit es nöthig und mit ihren Verhältnissen verträglich ist, längst schon festgestellt haben, und bei weitem häufiger sind die Fälle, wo für das angekündigte Collegium keine Zuhörer, als wo für die Zuhörer und ihre Wünsche kein Collegium sich findet.

Dann wird der akademische Lehrer construirt, und hier kommen wir in ein Chaos, in ein Drüber und Drunter unwissenschaftlicher Vorschläge, wie sie selten in einem Buche durcheinander stehen.

Wir übergehen dabei, was über die Form des akademischen Vortrags gesagt wird, die er dialogisch begehrt, weil über diesen Vorschlag, der in seiner Allgemeinheit eine Albernheit ist, und das Conversatorium mit der Lehre verwechselt, um ihm im Angriffe auf die Lehrer selbst zu folgen und zu seiner Ansicht über das Wesen derselben zu gelangen.

Der Verfasser berichtet, daß die Lehrer Massen historischen Wissens vor den Zuhörern aufspeichern, und verwirft dieses Verfahren. Dann sind sie wieder Forscher und sollen doch nicht forschen, sondern lehren. Ihre Wissenschaft stagnirt in alternden Heften, und gleichwohl sollen sie das Ausgemachte, die ewige Wahrheit lehren, nicht das Neue. Sie sollen keine Gelehrten

Digitized by Google

bilden und doch die Selbstständigkeit des Denkens, die „Höhe und Energie der Denkkraft" entwickeln; das Wissen soll nicht Zweck an sich, sondern Mittel seyn, es soll also nur Andern und Fremden dienen, und gleichwohl sollen in den Gemüthern die „Hochgedanken, die Hochbilder," wie er die Ideen nennt, als die Ideen der Pflicht, des Vaterlands, der Menschheit erregt werden. Es ist hier rein unmöglich, die sich aufhebenden Anforderungen zu vereinigen und zu einem, wenn auch falschen, Urtheile einzuleiten.

Wissenschaft ist ohne historisches Wissen selbst auf dem Gebiet der Abstraction nichts, und ein Lehren ohne Forschen, da, wo das Denken selbstständig gemacht werden soll, ein Unding. Ein Leben in der Idee und für sie setzt eine Liebe für das an sich Edle, Große, Heilige voraus, und wie soll diese auf wissenschaftlichem Wege gewonnen werden, wenn das Wissen nicht als Wissenschaft, sondern nur in seiner Beziehung auf äußere Dinge begehrt, wenn die Universität den Beruf hat, nicht den Gelehrten zu bilden, weder für die Wissenschaft noch durch die Wissenschaft, sondern für gewisse praktische Zwecke zu erziehen oder abzurichten. Soll man diesen Wirren eines seichten Kopfes, der, als sich ihm die Aufgabe stellt, für die Lehrer der Universität das Helfende und Heilende vorzuschreiben, von sich selbst bekennt, es fehle dazu ihm an Zeit und Kraft, noch weiter folgen? Braucht es noch weitern Zeugnisses gegen ihn, da er sich selbst verurtheilt? Bei Verständigen gewiß nicht; er aber hat für die Unverständigen geschrieben, hat die literarischen, die gebildeten Plebes, den Demos gegen die Universitäten in Bewegung zu bringen gesucht durch Alarm und Wehruf, und der Lärm, den dieser erregt, nöthigt uns, ihn auch aus dem letzten Gestrüpp seines Reviers herauszutreiben.

Es ist bekannt, daß die einzelnen Wahrnehmungen über einen Gegenstand die mehr oder weniger umfassende Kenntniß desselben bilden, und Kenntnisse sich durch Begründung und Einigung zum Wissen erheben. Diese alle bilden erst neben dem Vermögen des Wahrnehmens und Aufnehmens das Forschen, das investigare, das Verfolgen der sich zeigenden Spuren, und das

Digitized by Google

Verbinden der einzelnen mit der Absicht, zu dem Mittelpunkte oder dem Grund des Dinges zu gelangen, von wo aus seine Natur und wie die Beschaffenheit, so der Zusammenhang seiner Theile erkannt wird. Läßt sich das trennen? In dem Processe des Denkens und Wahrnehmens, in dem Bestreben, welches das Wissen und die Wissenschaft zur Folge hat, keineswegs: überall hat man Stoff und Form des Wissens, Natur und Geist desselben, und die Forschung ist eben die geistige Kraft, die nach innen und von innen treibt, die Kenntnisse zum Wissen zu gestalten. Ist die Gestaltung vollendet, so kann geschehen, daß sie dem Andern gezeigt, mitgetheilt wird, ohne das Treiben der innern Kräfte seinem Auge zu enthüllen, oder in seinem Geiste den Proceß der Erzeugung zu wiederholen: es ist eine einfache Ueberlieferung, wie sie etwa bei unwissenschaftlichem Unterricht, der nicht das Wissen, sondern, wie man es nennt, das Leben zum Zwecke hat, geschieht, wie z. B. vor einer Schaar von Schulpräparanden, deren wir nicht darum öfter gedenken, um Hrn. D. an die Sphäre seiner Thätigkeit zu erinnern: sie ist so ehrenvoll wie jede andere, wenn sie von einem Ehrenmann ausgefüllt wird; sondern um uns ihm und Andern seines Verständnisses deutlich zu machen. Anders aber ist es bei jungen Männern gründlicher, wissenschaftlicher Vorbildung, die man, wie er selbst begehrt, zur Selbstständigkeit des Denkens führen soll. Unmöglich ist dieses ohne Anleitung dazu und ohne Uebung darin, und diese Anleitung und Uebung ist wieder nur durch den Vortrag des Lehrers zu erlangen; nicht so, daß sie neben dem Vortrage hergienge, der Vortrag selbst muß den Proceß des Nachdenkens, der Forschung und Findung vor den Hörern erneuern. Er wird dieses, ja die Forschung wird sich durch die Anregung, die jeder fähige Lehrer von einer geweckten Jugend empfängt, erweitern, dadurch aber den Vortrag selbst verjüngen und wahrhaft weckend und bildend machen. Denn während der Geist strebt, sich zu offenbaren, was er in sich trägt, außer sich darzustellen, geschieht es, daß ihm nicht selten die neue Ansicht wie ein Licht aufgeht und er in den Fall kommt, das in dem Moment erst Gefundene, Durchschaute vor der Jugend auszusprechen. Dem Hrn. D. wird das ein Aergerniß seyn, oder eine Thorheit, die akademische

Digitized by Google

Jugend aber, die er so wenig kennt, als ihre Lehrer, die er nur zu verunglimpfen weiß, wird sich durch einen solchen Vortrag, der im Forschen lehrt und beim Lehren forscht, zugleich angezogen und geweckt fühlen. Sie wird in die geistige Anschauung des Lehrers hineingezogen, sie fühlt, daß der Proceß des Denkens in ihrem Gemüthe sich auf gleiche Weise wiederholt, und sie in das Suchen, die Zweifel, die Schwierigkeiten versenkt und zur Freude, zum Genuß des Findens geführt wird. Das allein ist bildend, das Denken seiner Unbewußtheit entbindend und freimachend, den Geist durch den Geist anregend und erweckend, und die geheime Kraft geistiger Erhebung und ihrer Blüthe, der Idee entfaltend. Jeder andere Vortrag, der das Forschen in diesem Sinne nicht beachtet, setzt allein eine leidende und ausdauernde Empfänglichkeit (Receptivität) voraus, spannt den für die Wissenschaft vorbereiteten und in ihren Vorstudien genährten Geist ab und zerstreut seine Kraft. Hat davon Hr. D. keinen Begriff, so folgt daraus nur, daß die Sache über seine Sphäre, über die Uebungen, Methode und Leistungen hinausgeht, die ihm sein Beruf aufgelegt hat.

So sicher aber als der Vortrag des Lehrers in dieser Weise reines Wissen durch Forschung beabsichtigt, ist auch die Weisung des akademischen Lehrers, den Gelehrten zu bilden, d. h. nicht den Mann, welcher an einer Masse historischer Stoffe haftet, sondern den reichen und geordneten Stoff seines Gebietes bis in das Fernste durchdrungen, in sein Wissen verwandelt und seinem Urtheil unterworfen hat. Hr. D. braucht nicht zu fürchten, daß darum lauter Gelehrte aus dem Hörsaal hervorkommen werden; die Meisten werden ungeachtet jener hochgestellten Aufgabe doch nur die zur Führung bestimmter Geschäfte nöthige Geschicklichkeit erlangen, und dem Staat, wenn dieser so als ein Abstractum der Wissenschaft entgegengestellt und nicht ebenso in der Universität ist, wie in dem Bureau, ist darum nach seinem Begehren gedient. Wird aber, wie Hr. D. will, gleich von vornherein diese Forschung von dem Lehrer getrennt, das Wissen als Zweck aufgegeben, um irgend einem Vortheil oder Geschäft dienstbar zu seyn, wird dadurch der Weg zur Wissenschaft und zur Gelehrsamkeit abgedämmt, und die Universität gleich allein auf das Abrich-

Digitized by Google

ten zu einem bestimmten Berufe gestellt, so wird bei der Mehrzahl nicht einmal die untergeordnete Geschicklichkeit in dem begehrten Grade sich einstellen, und wenn jetzo, wo die Richtung und Anforderung höher geht, doch die Meisten nur zu bestimmten Behufen brauchbar werden, so wird, nachdem man sie niedergedrückt hat, die Jugend noch unter die Brauchbarkeit herabsinken, die man ihr noch gönnen möchte. Dabei ist gar nicht in Anschlag gebracht, daß der wahrhaft Gelehrte nicht nur auf dem Katheder und in der Schaar der Schriftsteller, sondern daß er, als Mann von ausgebreiteter und wohlgeordneter Kenntniß seines Faches, von wissenschaftlichem Geist, umfassend im Blicke, sicher im Urtheil, gerüstet zu Rath und That, in jedem höhern Geschäft des öffentlichen und besondern Lebens begehrt wird, und es in diesem Kreise, damit aber in den öffentlichen Dingen es um Vieles besser bestellt seyn würde, wenn die Zahl solcher Männer in ihm, eines Wilhelm Humboldt, Ancillon, Savigny, Lindenau, Guizot, Cuvier, größer wäre. Weicht aber diese edle Schaar solcher reich begabten Geister ganz vom Katheder oder aus dem öffentlichen Dienste, so ginge zugleich seine Kraft, seine Würde, ja die Zukunft des Vaterlands zu Grunde; doch es ist nicht möglich, daß diese Barbarei in die Universitäten einbräche.

VI.

Belang und Absicht der falschen Anklage.

Es ist zwar nicht möglich, irgend eine bedeutende Wirkung der Anklage des Hrn. D. zu besorgen, am wenigsten die eben bezeichnete. Hr. D. hat sich und sein Beginnen durch Darlegung so vieler häßlichen Leidenschaft und unrühmlicher Unwissenheit selbst abgethan: mala mens, malus animus, mala conscientia; doch bleibt die Erscheinung des Buches immer ein trauriges Zeichen der Zeit, zumal da sie kurz nach dem gleich maßlosen Angriff von Lorinser auf die Gymnasien an das Licht getreten ist. Preußen, das kurz vorher vom Inland und Ausland wegen der Vortrefflichkeit seiner Anstalten für den höhern Unterricht bewundert

Digitized by Google

wurde, auf welches außer Deutschland die beiden andern durch Wissenschaft und Bildung großen Nationen von Europa, Frankreich und England, mit Neid oder Verlangen hinblicken, erfährt nun durch Hrn. Lorinser, daß seine edelsten Jünglinge auf den Gymnasien dem Verderben geweiht werden, und von Hrn. Diesterweg, daß die, welche noch etwa wohlbehalten auf die Universität durchdringen, hier ganz unvermeidlich in einem Pfuhl von wissenschaftlichem, sittlichem und leiblichem Verderben zu Grunde gehen. Was will das sagen? Ist hier Absicht? Und welche kann diesen schreckhaften Karrikirungen seiner Gymnasial- und Universitätsstudien, der Quelle seiner Größe und Würdigkeit, zu Grunde liegen? Will man denjenigen in die Hände arbeiten, welchen auf diesem Gebiete zu viel geschehen, für welche man zu weit gegangen ist? Und hat namentlich Hr. Diesterweg, ihr Werkzeug, und durch sie vorgeschoben, die Absicht oder die Aussicht, jene Anstalten in seine Hände zu nehmen, um sie nach dem Maße der Weisheit und Tugend einzurichten, mit welchem er den Elementarschulen ihre einfache, aber feste Basis entzogen hat, um sie mit seinen eitlen, gefährlichen Künsten anzufüllen? Unmöglich ist es nicht. Als einen unwissenden Mann zeichnet er sich selbst: dazu als einen eitlen, ehrgeizigen und leidenschaftlichen. Die Dorfschule aber, aus der er aufgetaucht, um zunächst die höhere Bürgerschule einzurichten, tritt in mehreren Stellen seines Buches als Muster der Nachahmung aus dem Hintergrunde hervor. Die Professoren bedürfen der Motive zum Fleiße, welcher nach ihm kein Schulmeister mehr bedarf, und Tausende von Dorfschulen erfreuen sich nach ihm einer belebenden Lehrmethode, von welcher unsere Universitäten keine Notiz genommen: sie haben sich unverändert erhalten, trotz aller Reform in Lehre und Leben. S. 41. Ist das deutlich? Wer soll die höhern Lehranstalten mit dieser Methode beglücken, als der Treffliche, welcher schon die Dorfschulen mit ihr beglückt hat? Von den Gymnasien sagt er es geradezu. Seminarien will er für Gymnasiallehrer und für die Elementarlehrer, und dabei den Wunsch: „Gebe Gott, daß mein Heimathland Preußen sich den Ruhm erwirbt, auch in diesem Stücke voranzugehen! Dazu möchte ich noch mitwirken.“ Einmal in diese Mitwirkung,

d. i. in das Ministerium des Cultus und Unterrichts hineingebracht und nun auch mit der Reorganisirung der Gymnasien beauftragt, mit deren Bildung es eher nicht gut wird, was kann er, der Hauptgründer jener Vortrefflichkeit in den Volksschulen, und bald auch der Vertilger des gelehrten Wustes, unter welchem die „armen Jungen" in den Gymnasien erliegen, in jenen Hallen der Macht und Gunst mit mehr Sicherheit erwarten, als den Auftrag, die Universitäten mit denselben Vorzügen zu schmücken, mit welchen er die Elementarschulen begabt hat, mit welchen er eben jetzo die höheren Bürgerschulen auszustatten beschäftigt ist und die Gymnasien zu beglücken sich frei im Geist anschickt. Hat er die zweite Stufe seiner Trefflichkeit und ihrer Anerkennung erstiegen, was könnte hindern, ihn nicht auch die dritte und vierte ersteigen zu lassen? Er würde demnach den Schullehrern von Würtemberg, die in ihrem Journal „der Schullehrer des 19ten Jahrhunderts" der Gelehrsamkeit und den über ihren Horizont hinausgehenden Wissenschaften einen thörichten Krieg ankünden, über die umgestoßene Gymnasial- und Universitätsordnung hin die Hand reichen, und die Weissagung jener, die von dem Unfug, welchen man bis jetzo mit den Volksschulen durch Ueberspannung, Ueberbietung und Verkehrtheit hat treiben lassen, Gefahr selbst für die höhere Bildung besorgten, da sich jenes verkehrte Treiben eines falschen Liberalismus mit der ganz flachen, realistischen Ansicht und Richtung der Zeit verfippt und verschwistert, wäre nicht ganz des Grundes beraubt. Sie bewahrheitete sich schneller, als jene Propheten selbst besorgt hätten. Zu verachten sind sie nicht. Denn solche Menschen haben die Masse hinter sich und wirken auf die Flachheit, Mittelmäßigkeit und Gedankenlosigkeit der vornehmen und verbildeten Menge, die den größten literarischen Gaunern mit der gläubigsten Hingebung nachläuft; aber zu fürchten sind sie vor der Hand auch wohl nicht. Ein solcher Versuch darf nur auftauchen, um an der bessern Einsicht und höhern Gesinnung der Edleren unsrer Zeit zu zerstäuben. Ja, er kann, und wir hoffen, er wird dazu beitragen, die Augen derjenigen, welche den Unterricht pflegen, auf jene Sphäre zu richten, in welcher

Digitized by Google

ihre Arglosigkeit solchen Unfug bis jetzo geduldet und durch Versäumniß oder Täuschung so groß gezogen hat, daß er sich jetzo auch gegen die Auen der höhern Bildung ausbreitet und sich anschickt, alle Heerden der Unwissenheit, Verkehrtheit und Gemeinheit, das eigentliche Vieh des Feldes dahin einzulassen.

VII.

Die Universitäten und die Confessionen nach dem Anonymus der Wiener Jahrbücher.

Noch müssen wir eine Seite des Buchs hervorheben, um uns für den zunächst zu behandelnden Gegenstand den Uebergang zu bahnen: es ist die religiös-christliche. Wo Hr. D. darauf geführt wird, in dem Gemüth und der Gesinnung der Jugend sich nach einer Kraft umzusehen, welche das Uebel von ihr abwenden könnte, gedenkt er auch der Religion, der religiösen Gesinnung, und bezeichnet sie als die Heiligung und Blüthe des Lebens, und in der That wird ein lebendig angeregtes, christlich gesinntes Gemüth in dieser Gesinnung gegen das Böse die festeste Burg haben, die beste Wehr und Waffe. Aber was hier beginnen? Ein solches christliches Denken, Fühlen und Handeln, wenn es stark genug seyn soll, um das Gemüth zu läutern und zu schirmen, kommt, wie bekannt, nicht so von außen, durch irgend eine Vorschrift, Einübung, Anhören von Predigten und Absingen von Kirchenliedern, sondern hat zur Basis die Ueberzeugung von den Lehren des positiven Christenthums, die Hr. D. in den Wind schlägt und gleich seinen Genossen auf dem Schlachtfelde der Volksaufklärung, Stephani und Paulus, Denzel und Troxler, für Mysticismus und Pietismus, für Heuchelei und Tücke hält. Was bleibt ihm also zu thun übrig, um in seiner Lehre von der Selbstständigkeit des Denkens und der Freiheit der Forschung diesen bedenklichen Mangel zu decken? Er weiß es selbst nicht, und ist offen genug zu gestehen, daß er es selbst nicht

Digitized by Google

weiß. Da kommen aber Andere, um es ihm zu sagen, jeder auf seine Weise, und von diesen wollen wir Einen abhören, dem auch Hr. D. nicht wehren wird, da er voll Bewunderung für ihn, seine Offenherzigkeit, Mannhaftigkeit und Wahrhaftigkeit ist. Wir meinen den Anonymus, der in den Wiener Jahrbüchern der Literatur sein Buch und den Sündenpfuhl der Universitäten zur Kenntniß auch der österreichischen Monarchie gebracht hat (vom Jahre 1836 Nr. 6). Denn dieser nimmt die Schilderung des akademischen Lehrens und Lebens von Hrn. D. ohne irgend eine Beschränkung ihrer Argheit und Gräßlichkeit mit Dank und Zufriedenheit auf. Er ruft aus:

„Wer könnte die Wahrheit der von dem Verfasser er„greifend ausgeführten Darstellung läugnen? Wer wollte nicht „die Ausbreitung und die Ansteckung jener verpesteten Dünste „erkennen, welche die Jugend in den Pfuhlen des Ver„derbens einathmet, zu welchen unsere deutschen „Universitäten herabgesunken sind? Verderben „der Lehren, Verderben der Sitten, Verderben in „den Gesinnungen, Verderben endlich im öffent„lichen wie im Privatleben!“

Nachdem er nun in der Art eines alten Propheten dieses fünffache Wehe über die Universitäten, einstimmend in das Trauerlied des preußischen Scholarchen, ausgerufen, geht er mit diesem zu Recht über jene vorgeschlagenen Heilmittel und setzt der Frage, ob er die Wurzel des Uebels erkannt, ob er sie zu vertilgen das Rechte vorgeschlagen habe, ein entschiedenes Nein! entgegen. Die Quelle des Uebels aber ist ihm die Erlöschung des religiösen Sinnes auf den deutschen Universitäten, und weil dem Jüngling, welcher die Universität besucht, mit der religiösen Ueberzeugung die dadurch gewonnene sittliche Festigkeit fehlt, ist er durch keine Vorkehrung vor Verderben zu schützen. Wo aber ist jene Erkenntniß und Frucht der Religion, welches sind die „ewigen Wahrheiten,“ und wo sind sie? ruft er Hrn. D. zu, als dieser begehrt, daß die Universität der Jugend die ewigen Wahrheiten lehren soll (S. 224). Wer ist in ihrem Besitz? der Professor? der Curator? das Consistorium? Ueberall fehlt dort „die felsichte Einheit.“ Sechzehn Jahrhunderte lang habe man

Digitized by Google

dieſe in Uebereinſtimmung beſeſſen. Dann ſey Trennung erfolgt und, was .... von ſelbſt folgt, der Wiedergewinn nur durch die Wiedervereinigung zu erlangen. In ihr alſo läge das Palladium wie jedes andern, ſo des akademiſchen Lebens. Der Verfaſſer jenes Artikels vermeidet zwar, auf das Gebiet der Polemik überzugehen, das heißt in dieſem Zuſammenhang die Lehre der Reform als einen Irrthum und als einen Abfall darzuſtellen, in Folge deſſen die ehedem blühenden Univerſitäten ſich in einen Pfuhl verwandeln, und auch uns kann nicht beikommen, ihn auf dieſes Gebiet zu führen, oder von da aus ihn bekämpfen zu wollen; indeß kommt doch zu bedenken, daß mit jener Umkehr, mit der Vereinbarung der Deutſchen zu den kirchlichen Lehren, welchen ſie übereinſtimmend vor dem 16ten Jahrhundert huldigten, hier noch nichts gewonnen wäre. Auf allen deutſchen Univerſitäten finden ſich katholiſche und proteſtantiſche Studirende gemiſcht, auf denen in Breslau, Bonn, Freiburg, Würzburg, München ſind die katholiſchen ſogar in der Ueberzahl oder faſt allein zu finden. Gleichwohl iſt nicht bekannt, daß auf jenen die der einen Confeſſion eines andern Rufs genöſſen, als die der andern. Das Uebel muß alſo, ſofern es in der Schwächung des religiöſen Erkennens und Handelns ruht, nicht ein confeſſionelles, ſondern ein allgemeines ſeyn und würde darum durch die Vereinigung der Confeſſionen nicht gehoben. Sollte aber der Anonymus glauben, daß in Deutſchland das Verderben von den Völkern ausging, welche die kirchliche Einheit gebrochen, und ſich von ihrer Jugend auf die andern fortgepflanzt habe, wie denn in Italien die deutſchen Katholiken gemeiniglich für halbe Lutheraner (mezzo Lutherani) gehalten werden, ſo dürfte er nur auf die Univerſitäten von Italien, Frankreich, Spanien und Portugal blicken, um dieſen Argwohn aufzugeben. In Pavia und Padua ſind die Klagen über Unſittlichkeit und Unfleiß der ſtudirenden Jugend nicht gering, und die ganze Strenge und Wachſamkeit der öſterreichiſchen Polizei hat nicht hingereicht, von ihnen die politiſche Lehre des jungen Italiens abzuhalten. Ja, die Sapienza in Rom, d. i. die Univerſität des päpſtlichen Stuhles, die unter den Augen des Oberhaupts der Kirche und der Kirchenfürſten ſteht und geführt wird, iſt trotz aller kirchlichen Heilmittel, die

Digitized by Google

ihr zu Gebote stehen, nach dem Urtheil wohlwollender Römer selbst in einem noch tiefern Verfall. Welche Klagen aber in religiöser und moralischer, in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht in Frankreich über die studirende Jugend, nicht nur über die in Paris, geführt werden, kann Jeder vernehmen, der in jener „Hauptstadt der europäischen Civilisation" gelebt hat, nicht zu gedenken, daß die Gesinnung der Studirenden von Salamanca und Coimbra nicht besser ist als die übrigen Elemente, welche dort auf dem Grund und Boden der unzerrütteten bürgerlichen Gesellschaft zum Vorschein kommen. Soll deßhalb die katholische Kirche angeklagt werden? Gewiß nicht; aber eben so wenig soll es die protestantische, wenn, um nicht wieder von Deutschland zu sprechen, Jemand durch die Gemälde des sittlichen Verderbens und der Frivolität erschreckt wird, welche die letzten Jahre von dem Leben der englischen Jugend in Oxford und Cambridge in ähnlicher Uebertreibung geliefert haben. Es folgt vielmehr aus Allem, daß, wenn das Verderben der akademischen Jugend, so weit es besteht, aus der Schwächung oder der Erlöschung religiöser Gesinnungen und der aus ihr entspringenden Kraft zu sittlicher That der Selbstüberwindung abzuleiten ist, sich auf diesem Gebiete die eine Kirche nicht stärker und heilender erwiesen hat, als die andere, und jetzo nicht heilender, als vor dem Zeitpunkte der Trennung; denn, wie bekannt, sah es vor diesem in Kirche und Schule nicht besser aus, sondern schlimmer, und die Reform war, wie man nicht vergessen sollte, zunächst allein aus einem Bestreben, jene Gebrechen zu heben und die lebendige Kraft des Christenthums wieder zu erwecken, hervorgegangen. Soll aber mit jener Andeutung der allein durch die Wiedervereinigung zu erwartenden Hülfe gesagt seyn, daß die ältere Kirche, im Besitz der Einheit der Lehre, der ewigen Wahrheit und der aus ihr fließenden Heilmittel, darum aber mehr geeignet sey für die religiöse und sittliche Wiedergeburt der Jugend, als die jüngere evangelische, so würde, da ein praktischer und historischer Beweis nicht vorliegt, noch geführt werden kann, die Sache auf den wissenschaftlichen Standpunkt zurückgezogen; und nachdem die Sache auf dem Punkt geblieben ist, wo der Anonymus sie verläßt, so wird man es einem der verdächtigten Kirche Angehörigen nicht

Digitized by Google

vergangen, wenn er jener indirecten Behauptung einen directen Widerspruch entgegensetzt. Es kann mir nicht in den Sinn kommen, einen Angriff auf die in der katholischen Kirche ausgedrückte Ansicht vom Christenthum, nicht einmal auf die Behauptung ihrer Alleingültigkeit zu machen: jede Kirche, im Fall sie sich nicht selbst aufgibt, erhebt einen solchen Anspruch, sie hat ein Recht ihn zu erheben und ihn mit allen Mitteln innerer und historischer Ueberzeugung zu behaupten, so wie er von der andern Seite in Zweifel gezogen wird. Das aber geschieht hier in Bezug auf die protestantische Lehre und Kirche durch den Anonymus.

Allerdings sucht man jetzo an vielen Orten die Ansicht zu verbreiten, daß der Protestantismus nur eine negative Seite habe, nur eine Negation sey, ohne etwas Feststellendes, Aufbauendes in sich zu tragen. Beginnend von einer Negation, von einem Wegräumen irriger Meinungen und schädlicher Gebräuche in der christlichen Kirche, habe die protestantische Kirche sich bald an das mit Recht Festgestellte gewagt und sey endlich, anfangs gehemmt durch Glaubensnormen und äußeres Ungemach, nachdem jene beseitigt, dieses besiegt, in unsern Tagen bis zu einer Negation des positiven Christenthums selbst vorgedrungen. Man beginnt von den Schriften, dem Charakter und den Schwankungen der Reformatoren, ist bemüht, sie in Unklarheit, Irrthum und Widerspruch mit sich selbst zu zeigen, und endet mit Aufzählung dessen, was in neueren Zeiten von Exegeten, Dogmatikern und Historikern dieser Kirche geschehen ist, um seit Thomasius und Semler die Lehren des christlichen Glaubens der Reihe nach alle zu erschüttern und umzugestalten.

Anlangend nun die Schriften und Schwankungen der Reformatoren, so ist nicht in dem Gährungsproceß der Meinungen, aus welchem die Reformen hervorgingen, sondern in dem Grundsatze derselben, daß die heilige Schrift allein als Glaubensnorm anzusehen sey, durch welchen jener Proceß eingeleitet und im Verlauf gehoben wurde, das Wesen derselben zu suchen, und das Positive, für sie als Kirche Festgestellte, liegt allein in den Glaubensurkunden, in welchen die Reformatoren den Inhalt der heiligen Schrift, wie sie ihn auffaßten, niedergelegt haben. Auf diesem Grunde stehen jene Kirchen noch jetzo, ja ihnen ist sogar

Digitized by Google

unmöglich, denselben zu verlassen, da die Glieder der einzelnen Kirchen in die ganze Welt zerstreut sind, durch keine allgemeine Vertretung äußerlich verknüpft werden, und also der Möglichkeit ermangeln, gleich der katholischen durch allgemeine Synoden, Einzelnes oder Vieles anders zu bestimmen, als es bei ihrer Gründung bestimmt worden ist. In dieser Hinsicht zeigen sie eine Unveränderlichkeit, welche der der ältesten Kirchen, der griechischen und römischen, in keiner Weise nachsteht.

Allerdings sind die protestantischen oder evangelischen Kirchen durch ihr Princip der Forschung in der Schrift und durch die Unmöglichkeit, die Feststellung ihrer Lehren zu ändern, darauf angewiesen, einem Jeden, den der Geist treibt, eigene Prüfung zu gestatten, ohne ihn auszuschließen, so lange er in ihrer Gemeinschaft bleibt; aber auch ohne darum durch die Abweichungen der Einzelnen ihre Natur, ihre Lehre und Ueberzeugung aufzugeben. Sie sind in der protestantischen Kirche, wie z. B. Atheisten, die Ungläubigen, die Zweifler, die Widerspänstigen in der katholischen seyn können und in großer Zahl sind, ohne daß sie ausgestoßen werden, aber auch ohne daß ihr Atheismus, ihr Unglaube, ihr Zweifel und ihr Ungehorsam ein Theil ihrer Kirche ist, und so sind jene Neuerungen und auflösenden Lehren in der protestantischen Kirche, ohne darum ein Theil von ihr als Kirche zu seyn. Die Kirche duldet sie in ihrer Mitte nach dem Grundsatze: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet," in der Voraussetzung, daß sie mit Aufrichtigkeit geschehen, und in der Hoffnung, daß der Geist sie in die Wege der Wahrheit leiten werde. Als Kirche, als eine staatsrechtlich anerkannte Gemeinde von Christen, kennt und billigt sie in ihren verschiedenen Zweigen keine andere Lehre, als diejenige, welche von dem Stifter aus der heiligen Schrift entwickelt und in jenen Büchern, der Norm ihrer Lehre, niedergelegt worden. Was aber ist, abgesehen von der Negation, d. i. der Ausschließung unterscheidender Lehren und Ueberzeugungen, das Positive, Feste, den verschiedenen Zweigen der protestantischen Kirche Gemeinsame, die Quelle ihres selbstständigen Lebens und die unverlöschliche und unerschütterliche Möglichkeit ihrer Wiedergeburt? Es ist die Lehre, daß der Mensch nicht durch sich und sein Verdienst, sondern allein durch die Erlösung vor Gott

Digitized by Google

gerechtfertigt werde, diese aber sich allein durch den Glauben an Christus aneigne, nicht durch die Werke verdiene, und diese so nicht als Grund und Quelle der Gnade, sondern als die Folge des Glaubens zu betrachten sind. Wie? und diese Lehre, in ihrer ursprünglichen Kraft und Reinheit aufgefaßt, welche, da sie sich enthüllte, als die größte Erscheinung von der halben abendländischen Christenheit begrüßt ward und die Gestalt der Dinge wie der Völker geändert hat, sollte jetzo die ihr inwohnende Kraft, als sey sie eine Lehre der Menschen und nicht des göttlichen Wortes, verloren haben, sollte nicht fähig seyn, die Gemüther der Jugend, wenn sie ihr von frommen und treuen Lehrern geöffnet wird, zu erfüllen, zu beleben und gegen die Kämpfe des Lebens zu wappnen? Es hat zu keiner Zeit an Zeugen ihrer Kraft gefehlt, auch in der unsrigen nicht. Gerade die Zeichen unserer Zeit und gerade das, was von Hrn. Diesterweg und seinen Genossen als Mysticismus und Pietismus, als Heuchelei und Pharisäismus gescholten wird, trägt da, wo es in seiner reinen und aufrichtigen Erscheinung gesehen wird, den Stempel christlicher Weihung durch die evangelische Lehre und zeigt die Wiederkehr der Gemüther zu jener Quelle, aus welcher ihre Ahnherren geschöpft, die für des Glaubens und des Geistes Freiheit gekämpft und ihr Blut vergossen haben. Daß in der katholischen Lehre sich ähnliche Kraft enthüllen könne, wer wollte das läugnen gegenüber so vielen von ihr erfüllten frommen Gemüthern? Darum aber soll man die Augen gegen das nicht verschließen, was auf der andern Seite wirkt und geschieht, oder, nachdem durch einen wahnsinnigen Fanatismus die Universitäten als ein Pfuhl des Verderbens geschildert werden, hinter dem Verleumder hertreten, um anzudeuten und anzuwinken, daß das imaginäre Verderben aus kirchlicher Trennung geboren sey, und nur durch Vereinigung könne gehoben werden. Bedürfen die Kirchen einer Vereinigung, so ist es eine innere aller in ihnen getrennt lebenden wahren Christen gegen den mächtigen Feind, welcher das Christenthum in allen kirchlichen Formen und Ueberlieferungen bedroht, und ist auf einem so heiligen Gebiete irgend ein Streit nöthig, so sey es ein Wettstreit, wer am besten, am fruchtbringendsten und weitestwirkenden die Kraft des Evangeliums entfalten kann, welche der Urheber des

Glaubens Allen verheißen hat, die nach ihm trachten mit Vertrauen und Aufrichtigkeit, d. i. im Glauben und im Geiste der Wahrheit.

VIII.

Ein deutsches Staatsministerium begutachtet die Umwandlung der Universitäten in Specialschulen.

Die „deutschen Jahrbücher, zur Aufnahme und Förderung eines gemeinnützigen Zusammenwirkens in Wissenschaft, Kunst und Leben," welche zu Leipzig von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten unternommen wurden, haben im zweiten Hefte einen Plan zur Reform der deutschen Universitäten, mit dem Beisatz, es sey ein Ministerialbericht veröffentlicht, in welchem man zu Anfange nichts weniger als einen Angriff auf dieselben erwarten sollte, der jedoch am Ende in einen Vorschlag ausgeht, welcher sie dem Wesen nach aufheben und vernichten würde. Denn begehrt wird, die theologische, juridische und mediciniſche Facultät zu trennen und als Specialschulen einzurichten und nur der philosophischen Facultät den Namen der Universität zu lassen, sie also der Sache nach ebenfalls in eine Specialschule der allgemeinen Wissenschaften umzugestalten. Nun ist zwar kaum zu zweifeln, daß der Vorschlag bei dem Monarchen, an welchen er gerichtet ist, ohne Erfolg blieb oder vor der Ausführung scheiterte; auch ist nicht bekannt, daß er auf die öffentliche Meinung irgend einen bedeutenden Eindruck gemacht und Beifall gefunden hätte. Das Uebel aber ist darum nichtsdestoweniger groß. Es liegt darin, daß ein solcher Plan entstand, daß er von Männern, welche wissenschaftliche Bildung und für die höhern Anstalten Wohlwollen zeigen, daß er von hochgestellten Staatsmännern ausging, welche von sich selbst aussagen oder andeuten, sie seyen durch Stellung und Einsicht mehr als die Gelehrten geeignet, die großen Probleme der Anordnung des

Digitized by Google

höhern Unterrichts von Einseitigkeit und Beschränktheit zu entkleiden und auf eine der Zeit, der Wissenschaft und eines gebildeten Monarchen würdige Weise zu lösen, darin endlich, daß ein solcher Plan fast ohne öffentlichen Widerspruch geblieben ist, obwohl von ihm wenigstens eine Zeitlang das innere Leben der Universität mit Verderben bedroht war, und daß, was an jenem Ort und in dieser Form gerade diesen Staatsmännern nicht gelang, an demselben Ort oder an einem andern, in dieser oder ähnlicher Form, andern ihrer Sinnes- oder Geistesgenossen gelingen kann. Wie? oder sollte man die Gefahr gering, oder das Ganze für nicht viel mehr als eine bloße Speculation und Theorie achten? Gegen Feinde wie ein Diesterweg und die Alemannia kann sich die Universität schützen: ihre Gründe oder Vorwände zerfließen vor dem Strahle der Oeffentlichkeit, und ihr Gerede verhallt zuletzt in dem Gewühl des literarischen Marktes; aber Speculationen und Theorien, wie sie hier auftreten, haben zu den Erwägungen noch die Macht, zu den Scheingründen das Schwert und Feuer. Einmal aus dem Dunkel der Bureaux in die Geheimnisse der Cabinette vorgedrungen und aus diesen zur Ausführung hervorgebrochen, zerstören und zerschmelzen sie den alten Bestand, ehe die öffentliche Meinung und ihr gerechter Unwille Zeit hat, die Vorzüge desselben gegen den Angriff hervorzustellen und ihn abzuschlagen; und ist das Unglück einmal, wie vor wenigen Jahren über Tübingen, gleich einem Dieb in der Nacht hereingebrochen, so trifft man nicht überall einem Monarchen von dem Edelmuth und der Hochherzigkeit eines Königs Wilhelm von Würtemberg, bereit schlechten Rath von Personen, die sein Vertrauen täuschten, der bessern Einsicht gegenüber zu erkennen, und statt sich in dem Irrthum mit der Sache zu verhärten, den Irrthum durch Zurücknahme zu lösen und den Schaden durch vermehrte Pflege zu heilen. Ja nicht gewiß ist einmal, daß die Gefahr dort auf dem Punkte, wo sie 1835 drohte, vorüber, ob die Sache nicht bloß vertagt ist, ob man nicht vielleicht gemeint war, bei ihrer das Leben treffenden Wichtigkeit nicht gleich mit der Ausführung zu beginnen, sondern sie darum erst in das Offene und Freie zur Beschauung

Digitized by Google

Anderer hinauszustellen, um das Urtheil an sie zu gewöhnen, und wenn es nur nicht allzu feindselig sich erweis't die Ausführung des Werkes mit demselben Selbstvertrauen zu beginnen, mit welchem man es berathen und zur Genehmigung vor den Thron gebracht hat.

Wäre dieses, so wäre die Gefahr noch nicht vergangen: sie schwebte noch wie eine Wetterwolke von Blitzen schwanger zunächst über der Universität des Landes, der die Reform zugedacht ist, und erschiene um so bedenklicher, weil jene Gesellschaft deutscher Gelehrten zu Leipzig, welche das Werk in ihrer Zeitschrift zur Oeffentlichkeit gebracht hat, es stumm und wortlos in die Welt hineinführt und durch ihr Schweigen, im Fall sie es mißbilligt, unrühmliche Furcht und Feigheit, und im Fall sie es billigt, Bereitwilligkeit zur Mitwirkung offenbart, während die Andern, welche abwehren könnten, die Hände in den Schoß legen und abwarten, ob und wann man den alten Bau zusammenbricht, unter welchem sie mit ihren Neigungen und Bestrebungen Schutz gefunden, den sie mit ihrer Lehre geschmückt, und durch ihr Verdienst ehrwürdig zu machen geholfen hatten.

Es wird demnach nicht außer der Zeit und den Interessen der Universität seyn, nachdem wir mit dem Director der Schullehrerseminarien begonnen, welcher von sich selbst sagt, daß er weder Staatsrecht noch Politik studirt habe, mit den Staatsmännern zu Rechte zu gehen, welche sich ihrer politischen Einsicht rühmen, und wie wir früher gegen das Unheil, das einer ihres Standes in Verbindung mit einem Ehrgeizigen der Universität über Tübingen gebracht hatte, angreifend verfuhren, so gegen sie und ihr Werk abwehrend einzutreten, übrigens keineswegs über die Art der Waffen zweifelhaft, welche hier zu brauchen sind. Denn wir haben es nicht mit irgend einer Ehrsucht und unrühmlichen Leidenschaft, sondern mit Männern von Bildung, voll Liebe für die Wissenschaft und voll Achtung für höhere Bildung zu thun, deren Schuld oder Irrthum allein darin besteht, daß sie sich über ihre Stellung und Befähigung getäuscht haben, und, statt alte Institutionen, den kostbaren Rest urväterlicher Verlassenschaften und feste Bollwerke gegen die Umkehrer, zu schützen und aus

Digitized by Google

dem Innern heraus zu heilen, ohne es zu ahnen, in die Wege derselben gerathen sind und gerathen haben abzubrechen, was sie verbessern zu können verzweifeln, obwohl wähnend, daß ihr Abbruch gerade die Verbesserung, die Wiedergeburt, die Verjüngung und der Weg sey, welchen die Zeit gebieterisch von den Männern fordere, die an dem Steuer sitzen.

IX.

Beweggründe der genannten Staatsmänner, hergenommen aus den angeblichen Wünschen der Zeit und den Bedürfnissen der Gegenwart.

Die Einleitung beginnt damit, daß die Universitäten oder die Pfleger derselben beschuldigt werden, strenger als sich gebührt an dem Althergebrachten zu haften und weniger zu berücksichtigen, was mehrfach „das Bedürfniß der veränderten Bildung laut verlangte." Gleichwohl ruht die öffentliche Stimme auch jetzo nicht, stets ihre Wünsche neu aufzufrischen und gerade diese letzten Zeiten „scheinen wieder ungestümer als alle frühern auf eine Reform der hohen Schulen zu dringen." Das sind die Motive, durch welche das Ministerium bestimmt wird, die Reform in Berathung zu ziehen und in Antrag zu bringen, und mit Genehmigung desselben sey es gesagt, sie sind nicht nur schwach, sie sind dem Ministerium gegenüber sein Urtheil bloßstellend und dem Throne gegenüber gefährlich. Dadurch, daß etwas alterthümlich ist, ist es nicht schwach und gebrechlich, die Monarchie wäre sonst das Gebrechlichste der Dinge, und etwas abbrechen wollen, bloß weil es aus alter Zeit stammt und der gerade geltenden Ansicht widerstrebt, ist, wir scheuen uns nicht es auszusprechen, eben so thöricht und revolutionär, als der Vorschlag jenes Jacobiners in Straßburg, welcher rieth, den Münster darum abzubrechen, weil er ein Werk des Feudalismus sey und in die Zeit der Freiheit und Gleichheit nicht mehr hineinpasse. Dieser Ansicht steht die an-

Digitized by Google

dere verschwistert zur Seite, daß die gegenwärtige Bildung eine veränderte sey. Wird hier von einer Bildung gesprochen, wie sie auf dem literarischen Markt und in seinen Buden, den Blättern für Unterhaltung und Belehrung, und in ihren Hauptorganen, dem Conversationslexikon und dem Pfennigmagazin, feilgeboten und erkauft wird, oder von dem größern Umfang von Realkenntnissen, welche durch die industrielle Richtung der Zeit begehrt werden, so kam es einem seiner Aufgabe kundigen Ministerium zu, jene als das, was sie ist, als ein flaches Wissen und Reden von Allem und über Alles, als seiner Beachtung unwürdig anzusehen, und diesem Bedürfniß nicht altehrwürdige Institutionen zum Opfer zu bestimmen, sondern ihm auf seinem Gebiete nach Gebühr zu genügen. Meint man aber, daß die wahre, die höhere Bildung, von welcher es sich bei den Universitäten allein handeln kann, eine andere geworden sey, als sie es früher war, so ist man in einem großen Irrthum. Sind, wie wir nicht zweifeln, unsere Staatsmänner im Besitz jener Bildung, so besitzen sie nichts Anderes, als was vor hundert Jahren ihr Vorgänger Münchhausen, und ein Jahrhundert vor diesem Oxenstjerna besessen hat, und sie dürfen sich glücklich schätzen, wenn sie an Einsicht in das Eigenthümliche der Personen und Verhältnisse, an Richtigkeit im Urtheil darüber, an Weisheit im Rath und an Kraft in That jenen glorreichen Vorgängern nicht nachstehen, in nichts Anderem aber als in solchen Größen und Eigenschaften ist die höhere Bildung zu suchen, und ehe sie daran gingen, die Anstalten, aus welchen sie bis jetzo geflossen ist, und deren Anzahl durch einen der genannten großen Männer mit einer der größten und besten vermehrt worden ist, unter dem Namen von Reformen der Sache nach aufzulösen, hätten sie sich über die Natur der Sache, an welche sie griffen, über ihre Mittel und Bedingungen, und über ihre eigene mit etwas mehr Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Rechenschaft geben sollen. Mit einem Hinhorchen auf eine jüngste Zeit, die ihre „ungehörten Wünsche neu auffrischt," und auf diese Wünsche selbst, mit dem Beängeln des jüngsten Kindes einer niedergehenden und auf ihre materiellen Interessen fast ausschließlich gerichteten hab- und gewinnsüchtigen Zeit ist es nicht gethan; und waren die in jenem Ministerium vereinigten

Digitized by Google

Staatsmänner, wie sie sollten, von der Gefährlichkeit jener Richtung, von ihrer alles Ideelle und darin alles Ueberlieferte und Positive bedrohenden Kraft überzeugt, so war es ihre Pflicht, solchen Forderungen, im Fall sie das Wesen der Universität bedrohen, und ihrem vorgeblichen Ungestüm einigen Muth entgegen zu setzen, nicht aber durch Nachgiebigkeit gegen sie und durch unweisen Rath in die Sphäre herabzusteigen, wo man neben den Anarchisten und Utilitariern nicht mannhafte Staatsmänner, sondern diejenigen erblickt, die ihnen aus dem Wege räumen, was von alten und festen Instituten, von ehrenwerther Gesinnung und kräftiger Ueberzeugung der frühern Zeit ihrem zerstörenden Laufe noch hie und da hemmend im Wege liegt.

X.

Beruf der Staatsmänner zu ihrem Geschäft, und ihre Meinung von demselben.

Nicht viel besser steht es mit dem, was sie gethan, um sich zu dem Werke der Reform vorzubereiten. „Wir haben nichts versäumt, berichten sie S. 110, was unsern Entwürfen Zufriedenstellung der allgemeinen Forderungen und Billigung von Seite der Sachverständigen versprechen konnte; wir haben außer der herkömmlichen Consultation der Studienbehörden uns mit allen alten und neuen Schriften über diesen theuren Gegenstand bekannt machen zu müssen geglaubt, um ja von allen Seiten denselben beleuchtet zu sehen.“ Obwohl nun aber die Meinung Anderer achtend, ja selbst die allgemeine Meinung, die der Verständigen, als die oberste Richterin anerkennend, bestimmen sie sich doch zu der Ueberzeugung, daß das Regieren eine selbstständige Kunst sey, welche von Routine sowohl wie von Gelehrsamkeit nur spärlich unterstützt werde, und gegenüber auch einer umsichtigern und weisen Stimme aus dem Volke sich in einer gewissen Unabhängigkeit fühle, welche dem Meister das vertrautere Verständniß seiner Kunst mittheile, und so würden denn die Rathgeber in ihren Anträgen von den beschränk-

Digitized by Google

ten Ansichten der Betheiligten und Gelehrten, ja selbst von den competentesten und vielseitigsten schriftstellerischen Rathgebern eben so abweichen, wie der bildende Künstler von den Angaben eines Kenners, der nicht selbst die Kunst ausübt. Auch sey nichts mit vereinzelten Rathschlägen, wie man sie häufig haben könne, zu beginnen, und die allgemeinen Systeme, welche von Andern geboten werden, seyen im Staate unmöglich. Selbst das Beste jener Art, was z. B. früher von Schleiermacher, Villers u. A. über die Universitäten gesagt worden, sey ungeachtet seiner Vortrefflichkeit weniger beachtet worden, weil indeß alle Verhältnisse sich geändert hätten. S. 112.

Dieser Rede liegt nun die Ansicht zu Grunde, daß die Macht auch zur Einsicht führe, und von dem höhern Standpunkt, zu welchem sie erhebe, sich die Dinge und Bedürfnisse richtiger als in der Tiefe sehen, beurtheilen und ordnen lassen. Guter Rath der Verständigen sey dabei allerdings nicht zu verachten, insofern er die Einsicht berichtige und das Urtheil leite, müsse aber doch immer mit der Freiheit des Künstlers gesucht werden, welcher den Kenner zwar hört und beachtet, sich aber doch vorbehält, aus Gründen, die nur er in seiner höhern Anschauung und Weihe kennt und fühlt, dem Urtheile, dem Rathe desselben auch nicht zu folgen. Der Staatsmann also ist der Künstler des Staats, der ihn als Kunstwerk bildet, und jedem Institut die Stellung, die Ausdehnung, die Verrichtung gibt, die es zum dienenden Glied und harmonischen Organismus macht. Er ist der stoische Weise, der allein weise, allein frei, allein gut und gerecht, d. i. alles dieses im höhern Grade denn die Uebrigen einzeln oder zusammen ist, und nur noch das Schicksal über sich hat, dem auch die Götter gehorchen. Täuschen wir uns nicht, so liegt hier nicht nur irrthümliche, sondern auch sehr gefährliche Verwechselung verschiedener Dinge zu Grunde. Der Regierende, also der die Macht hat, und hier der Minister, wird angenommen als derjenige, welcher auch die Einsicht in das Beste und den Willen hat seine Macht dieser Einsicht gemäß zu brauchen, und umzugestalten, was ihr nicht entspricht. Zu dieser Ansicht führt den Mächtigen das Gefühl und die Erfahrung, daß er wirken kann, daß sein Wille, so wie er in Andere übergeht, in ihnen und durch sie zur That wird, und

Digitized by Google

da er sich mit der Einsicht, der Kraft und der Tugend derjenigen, die ihn vollziehen, vermählt, und durch sie gestärkt zum Weisen, Guten und Heilsamen führen kann, wenn er auch selbst von allem diesem wenig oder nichts in seiner ursprünglichen Erscheinung an sich trug, so geschieht es, daß der Mächtige sich nach der bekannten Selbsttäuschung beilegt, was er durch Andere thut, und durch diese Täuschung zu der Ueberzeugung gelangt, daß er über jenen Allen an Weisheit und Einsicht als der wahre Künstler und Bildner des Staats erhaben stehe. Etwas Aehnliches bemerkten schon die Athenienser an ihrem großen Staatskünstler, dem Demos selbst, aber sie legten ihm darum nicht jene hohe Vortrefflichkeit des Geistes und Charakters bei, sondern sie glaubten, daß es durch eine besondere Gnade der Götter für die Stadt geschähe, wenn das, was der Demos, d. i. die Gemeinde, übel berathen habe, doch zu einem guten Ausgang geführt werde. Allerdings würde jene Vorstellung von dem Meister des Regierens Realität haben, wenn sie auf ein Individuum, in welchem die dem Menschen mögliche höchste Summe von Einsicht und Tugend verbunden wäre, angewendet würde; es träte dann der Fall des Plato ein, daß es mit dem Staate zum Besten bestellt sey, weil der ein Philosoph, d. i. eben die Verwirklichung jenes Ideals sey, der ihn regierte. Da aber so etwas außerordentlich selten, dagegen die Zahl jener Künstler in großen und kleinen Staaten sehr beträchtlich und noch dazu einem steten Wechsel unterworfen ist, indem jede Laune des Zufalls und jede Wendung der Gnade „den Gott des Tages" aus seiner Stelle rücken, und einen andern von gleichen Ansprüchen hineinbringen kann, so ziemt es in jeder Art, diese Ansprüche auf höhere Einsicht, freieres Urtheil, heilsameres Walten und künstlerischeres Gestalten in das Maß des Natürlichen, Gegebenen und überall Zugänglichen herabzustimmen, und in altbewährter Weise zu verfahren. Diese aber, meine Herren, ist Ihnen schon im Hesiodus vorgezeichnet, im Fall der alte Poet Ihrer Beachtung nicht entgangen ist:

Das ist der trefflichste Mann, der selber ein Jedes verstehet,
Wohl erwägend, was jetzo das Beste sey und in Zukunft.
Trefflich auch ist jener, der klugem Rathe gehorchet.
Aber wer selbst nicht versteht, und nicht auf Andere hörend
Bei sich im Herzen erwägt, der ist unnütz und verächtlich.

Es ist ein gefährlicher Wahn, sich für den Trefflichsten zu halten, und weise Staaten und Staatsmänner haben sich darum gemeiniglich mit richtigem Gefühl ihrer Natur und Lage auf die zweite Stufe der Trefflichkeit gestellt, und sich bemüht, von dieser nicht auf die dritte Staffel der Hesiodischen Leiter herabzusteigen. Sie haben wohl daran gethan, denn nur in dieser Stellung werden sie sich und die Gemeinde erhalten, weil ihnen mit dem Wahne der größten Vortrefflichkeit auch das Verlangen abgeht, darnach zu handeln, d. i. abzubrechen, was ihrer Einsicht widerstrebt, und aufzubauen, was ihrer Weisheit das Heilsame und Schöne scheint, dadurch aber sich selbst und das Volk in den Strudel der Bewegung zu stürzen, der Alles umwirft und mit sich fortreißt. Der Staat, was man so nennt und als ein Abstractum betrachtet, oder was hinter dem Begriffe steht, der ganze Inbegriff der Einrichtungen, Gewöhnungen, Vorkehrungen und Sitten, der Interessen, Bestrebungen und Verwickelungen, kann so wenig von einem Menschen durchschaut oder gelenkt werden, wie er von einem Menschen gemacht oder gebildet ist. Dieselbe Einsicht, Berechnung, Kraft und Tugend, die ihn gebildet hat, und die ihn vom Oberhaupte bis zum letzten Gliede durchströmt, lenkt ihn auch auf seiner verwickelten und doch regelmäßigen Bahn, bis er durch irgend ein erschütterndes Ereigniß der moralischen Welt aus ihr gerissen wird. Was kann hier die Aufgabe des Regierenden, und — da wir es hier mit Dienern der Macht zu thun haben — die Aufgabe der Minister seyn? Umgestalten? Unsere Zeit hat es erlebt, wohin man damit kommt, und wir sind leider noch nicht am Ende. Helfen und bessern? Allerdings, vor allen Dingen aber bewahren, was noch Spuren des Lebens in sich trägt, dieses Leben von den Hindernissen befreien, mit welchen es kämpft, es stärken, und die innern Schäden aus dem seiner Kraft wieder gegebenen Organismus durch ihn und sie selbst heraus heilen. Dazu aber braucht er den Rath. Er kann das Einzelne und das Innere des Einzelnen nicht so kennen, wie derjenige, welcher es zum Studium seines Lebens gemacht hat, so wie nur der Arzt, der erfahrne, der gelehrte, das Innere des Körpers kennt, und aus ihm die hervorbrechenden Symptome des Uebels verstehen und deuten kann. Verfährt man anders, weiß man weder

Digitized by Google

selbst das Ersprießliche, und hört auch nicht auf den, welcher es weiß, so ist man nicht der Künstler des Staats, wie man sich in seiner Einbildung erblickt, sondern der ganz unnütze Mann des Hesiodus, und mehr als das, der verächtliche. Allerdings ist dabei des höher gestellten Mannes Urtheil, seine Wahl, sein Entschluß nicht aufgehoben, aber das Alles ist dann in den Kreis des Erlaubten gewiesen, und ihm nicht gestattet, seine Hand zur Zerstörung oder Umsturz auszustrecken.

Um aber auf die Universitäten zu kommen, wer wollte gegenüber dem Sonnenlichte der Erfahrung es läugnen, daß sie die Keime, ja daß sie den Quell des Lebens noch in sich tragen, aus welchem unsere Bildung fließt, ja daß dieser Quell eben darum so frisch und erquickend fließt, weil über ihm der alte sichere Bau mit seinen mächtigen Gewölben geführt ist, und seine klare Fluth den Zugang zu ihrer Labung gegen den Staub und die Hitze des Tages, und gegen das Vieh des Feldes schirmt, das ihn aufwühlen und verschlammen würde?

Was ist gegenüber diesen Institutionen, welche diese Staatsmänner selbst ehrwürdige nennen, zu thun? Offenbar nichts Heiligeres, nichts Heilsameres als sie zu erhalten, ihre Principien, ihren Charakter, ihren Geist gegen die Frivolität und den modernen Geschmack der Umkehrer zu schirmen, und dann rein zu halten, und wo es nöthig ist, sie aus ihrem Innern heraus zu verbessern. Kein Fehler, an welchem die Universitäten leiden, ist dem öffentlichen Urtheil verborgen; bei vielen ist die Abstellung leicht, und dahin ist zu trachten, daß diejenigen, welche den Willen haben, auch die Macht erhalten, oder daß diejenigen, welche die Macht haben, auch des Willens theilhaftig werden, und die Abstellung mit kluger und schonender Hand geschehe. Hier ist noch viel zu thun, und ein Ministerium, welches seine Aufgabe auf diesem Standpunkte faßt, und darnach verfährt, wird sich erhaltend und heilsam erweisen. Wer aber, wie es hier geschieht, mit einer aus der modernsten Phraseologie der Almanache und Appellen geschmückten Rede aufzieht, um sich über die Zeitgenossen und die Altvordern mit dem Vorgeben einer veränderten Bildung und einer neuen Zeit zu erheben, und abzubrechen, was er findet, damit den neuen

Digitized by Google

Göttern Altäre gebaut werden, der wird, welches auch sonst die Vorzüge seines Geistes sind und die gute Meinung seines Verfahrens, dem Schicksal nicht entgehen, unter die Umkehrer und die Anarchisten gestellt zu werden, die vollkommen in gleicher Weise sich einer höhern Einsicht rühmen, und mit Geringschätzung auf die hinter ihnen Zurückbleibenden zurücksehen; ja sie sind gefährlicher und schlimmer wie diese Männer, zu welchen sie als unfreiwillige Genossen gestellt werden, weil sie die Macht in den Händen haben, die jene erst von Andern zum Werk der Umkehr begehren, und weil sie, gleichviel ob absichtlich oder nicht, durch Vorgeben von Achtung für die Männer, gegen welche sie verfahren, und von Liebe der Institutionen, welche sie aufheben, täuschen, vorgebend, daß sie jenen besser helfen wollten, als sie es im einseitigen Bestreben selbst vermöchten, und daß sie nur darauf ausgingen, alte Schäden zu verbessern, das Verkommene herzustellen, während die Anarchisten offen ihre Abneigung vor den Personen und ihren Abscheu vor der Sache bekennen, an welche sie wollen, und, indem sie mit sich im Klaren sind, auch Niemand über ihr Vorhaben und über das, was er dagegen vorkehren soll, in Zweifel lassen.

XI.

Weitere Begründung der Vorkehrungen der Staatsmänner durch die Lage der Anstalten, streitige Ansichten der Gegenwart, und ihre Forderungen an Erziehung und Unterricht.

Was aber wollen nun jene neuen Ordner der Universitäten? „Keine plötzliche Gefährdung von außen, sagen sie S. 114, bedroht den hergebrachten Zustand der Schule, und es bedarf jetzo nicht des leidenschaftlichen Schutzes von Anstalten, die nicht mehr angetastet werden können. Vielmehr findet man heute die Gefahr im Innern, findet sie in der Ausartung von alten Einrichtungen, im Gange des ganzen Unterrichts, in den Sitten der

Digitized by Google

Schüler; und mag man auch vielfach in den Ansichten über die Art und den Umfang der Reform abweichen, so scheint doch von den Regierungsbehörden nicht allein, sondern auch allgemein in der Nation eine Reform überhaupt als unerläßlich angesehen und laut auf die Abstellung alles Mißbräuchlichen gedrungen zu werden, so daß es jetzt vielmehr der Ueberlegung bedarf, was von dem Bestehenden anzufechten sey? wo wirklicher Mißbrauch, und wo dieses wirklichen Mißbrauchs Quelle liegt? welches die geeigneten Mittel zur Herstellung sind? und welche unter den laut gewordenen Wünschen dabei berücksichtigt zu werden verdienen?"

Wie aber werden sie, die draußen und drüber stehen, ausmitteln, wo Mißbrauch und Quelle desselben liege? Sie sagen S. 115: „Wir halten an das Bestehende, die Tageswünsche der Menge und die Anforderungen der Gegenwart, und prüfen neben diesen lauten Stimmen noch aufmerksamer die stillen Einwirkungen des Gebrauchs und der Richtungen in Zeit und Volk, die sich von selbst Bahn zu brechen pflegen; und auf der andern Seite halten wir daran die Geschichte und die Vergangenheit, und suchen die Ergebnisse des Ganzen an den Gesetzen der allgemeinen menschlichen Natur zu prüfen."

„Niemand hat uns hier einen Vorgänger abgegeben: denn die am lautesten schreien, verstehen oft selbst die wahren Wünsche ihrer Umgebung am wenigsten; einer beruft sich auf geschichtliche Erfahrung, und vergißt, daß dieselben historischen Erscheinungen nach der veränderten Lage der Menschheit jetzo heilsam und dann wieder schädlich seyn können, und die kleinste Anzahl dachte je daran, daß, um pädagogische Rathschläge zu geben, um eine Stimme über Erziehung und Unterricht zu haben, vor allen Dingen eine erfahrungsmäßige physiologische Kenntniß des Menschen nöthig ist, die wieder ihrerseits nicht bloß aus der Schulpraxis entnommen seyn darf. So unzertrennlich hier die Einsicht in das Eine auch die in das Andere in sich schließen zu müssen scheint, so ist es doch nur zu natürlich, daß eben der, welcher am eifrigsten in der Gegenwart und für sie lebt, am abgesagtesten dem Forschen in der Vergangenheit feind ist, und daß wieder dem gelehrtesten Historiker die nächste Umgebung ein gleichgültiges

Digitized by Google

Räthsel ist. Was in dem Reiche des Wissens augenscheinlich so getrennt auseinander liegt, das soll der ächte Staatsmann in sich vereinen, und darum haben alle Zeiten sein Geschäft eine Kunst genannt (weil die Kunst überall strebt zu binden, wo die Wissenschaft und der Verstand scheidet und trennt), und nur die neueste Zeit brachte das Unding einer Staatswissenschaft auch bei uns schon zu einer Geltung, die sie seit dem Bestande der Welt nur in Ländern zu erhalten pflegte, wo bereits mit der Staatskunst der Staat selbst auf der Neige war, und die sie in unserem mehr ernst werdenden Vaterlande, indem sie die Fremde nachahmt, usurpirt."

Es ist also nicht ein eignes Wissen, dessen sie sich hier rühmen, sondern wieder jene Kunst, welche nur darin besteht, das Bestehende nicht aus sich zu beurtheilen, sondern an die Wünsche der Menge zu halten. Ebenso werden die Geschichte und die Vergangenheit daran gehalten, ob man gleich nicht begreift wozu, da unsere Zeit nach ihnen eine andere geworden ist, und darum, was ehedem gut gewirkt hat, jetzo schlecht wirken kann, und umgekehrt. Aus diesem Daranhalten der Tageswünsche und der Geschichte an das Bestehende geben „Ergebnisse des Ganzen" hervor, und an diese werden wieder die Gesetze der allgemeinen menschlichen Natur gehalten, um sie zu prüfen. Es schiebt sich also hier der eignen Erfahrung, der alten Tochter der Staatsweisheit, ein Horchen auf die Menge, dem Rathe der Verständigen das Befragen einer Vergangenheit, die man abgethan hat, unter, und sofort gelangt man statt zu einem sichern Resultat zu einem philosophischen Problem oder einem Sophisma. Denn was Anderes als ein solches herauskommen könne, wenn z. B. irgend ein Gebrechen der Universität nicht aus sich selbst, seinem Ursprung, seiner Verzweigung, seiner Schädlichkeit, sondern wenn es, oder das gegen seine Verbreitung Vorzukehrende, nach den Gesetzen der allgemeinen menschlichen Natur, seyen es die physiologischen oder die psychologischen, geprüft werden soll, ist uns wenigstens nicht klar.

Uebrigens gibt ihnen, was sie hier vortragen, noch kein Recht, sich als im Besitz einer besondern Kunst, der Staatskunst, über die Wissenschaft, die Staatswissenschaft namentlich, zu erheben. Geht man hinter die Phraseologie ihrer Rede zurück, so ist es Beobachtung, Geschichte und Philosophie, d. i. hier die Kunst das

Digitized by Google

Einzelne zu einem Ganzen zu vereinigen und das Besondere in seinem Verhältniß zu dem Allgemeinen zu erkennen und zu würdigen, was sie für sich in Anspruch nehmen. Dasselbe aber nimmt auch die Staatswissenschaft in Anspruch, und besser wäre gewesen, jenes Ministerium hätte vor lauter neuer Einsicht die alte nicht so sehr vergessen, nach welcher Wissen dem Können vorangeht, und erst beide zusammen die Weisheit in irgend einem Ding oder Verhältniß des Staats und des Lebens bilden.

Indeß vielleicht sind die Verfasser (man erlaube jene hohen Staatsbeamten unter diesem allgemeinen Namen zu bezeichnen, da sie sich selbst durch Veröffentlichung ihres Berichts durch den Druck unter die Schriftsteller gereiht haben) besser als ihre allgemeinen Ansichten. Man findet oft, daß Menschen in der Sache und in ihrer Behandlung verständig und klug sich benehmen, welche, so lange sie Allgemeines darüber redeten, das Gegentheil schienen.

In der That folgt auf jenen keineswegs fernleuchtenden Eingang eine faßliche und das Wesentliche gut bezeichnende Zusammenstellung der verschiedenen Bestrebungen auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts, welche allerdings zeigt, daß jene Staatsmänner, was darüber öffentlich verhandelt worden ist, wohl umfaßt und wohl begriffen haben. Dem Trachten der Menge nach dem unmittelbar Nützlichen und dem Realen und ihre Abwendung von dem Ueberlieferten und Idealen wird die Classe der Männer, welche dieses schirmen, mit ihren Grundsätzen, Urtheilen und Bestrebungen entgegengesetzt. Folgendes führen sie als die Meinung dieser Männer an:

„Wenn man die Wissenschaft (S. 118) sich selbst Zweck seyn lasse auf der Schule, so halten sie die Entwickelung der Knaben in Ruhe und Glück für gesichert. Auf den Gymnasien wollen sie nichts als eben die Allgemeinheit des Lernens, die jene bekämpfen; die ganze menschliche Bildung soll das Ziel der Schule seyn und nicht die Fachbildung des Professionisten; nicht auf das Lernen von diesem und jenem, nicht auf die Kenntniß von Thatsachen und Massen, nicht auf einseitige und frühzeitige Richtung des jungen Geistes auf Einen Gegenstand, nicht auf den unmittel-

Digitized by Google

baren praktischen Gebrauch des Gelernten komme es an, sondern auf die Uebung und Lenkung, die langsame und sichere Reifung der Geisteskräfte überhaupt, auf die allgemeine Thätigkeit und Richtung, auf wissenschaftliches Erkennen im Allgemeinen; daß die strengen Wissenschaften ebenso wie alles Gedächtnißwerk für die Schule nicht passen und für die kindischen Kräfte des Knaben, daß die übereilte Anstrengung derselben der Tod aller geistigen Gesundheit und aller menschlichen Empfindungen, so wie alle mechanische Lehr- und Lernmethode, alle Hast des Schülers und Lehrers der Tod aller Wissenschaften sey. Mit den Gymnasien ist daher diese Partei, im Gegensatz zu der früheren, zufriedener. Sie lobt die strenge Disciplin, die der Staat aufrecht hält, da die Kindheit und Schule patriarchalische Zucht nöthig hat; sie billigt es, daß den Eltern jeder Einfluß auf die Schule durchaus gewehrt werde, und wünscht nur vielleicht die allzu ängstliche und pedantische moralische Behandlung aller Knaben nach Einem Leisten freisinniger ermäßigt; sie billigt die Einhaltung periodischer Curse, weil sie das Zurückhalten eines schnellen Talentes für unschädlicher hält als das hastige Antreiben; sie hält den Knaben in seiner Sphäre, verleidet ihm das Zusammenseyn mit Alten, jagt ihn in die Gesellschaft seiner Altersgenossen, gönnt ihm seine freien Stunden zum Spiel, und läßt ihm lieber, was er im Addiren und Subtrahiren oder im Lernen der französischen Phrasen versäumt hat, im Jünglingsalter nachholen, wo der Begriff vom Zweck des Lernens erst erwacht; sie heiligt das Ansehen auch des mittelmäßigen Lehrers und die Achtung der Schule; sie preis't die antike Bildung, leitet von ihr, oder von dem Griechenthum alle unsere Weisheit, unsere Besonnenheit, unser inneres Glück her, und fängt mit größerer Bestimmtheit an, die Bevorzugung des Griechischen vor dem Lateinischen zu verlangen*); sie weis't in dem Schulgebrauche in Deutschland

*) Es scheint, diese ganze Stelle geht hauptsächlich auf die Briefe über die Natur und den Zweck des höhern Unterrichts von van Heusde (übers. v. Klein), ein Buch, das zur Schande deutscher Schulmänner wenig bekannt ist, und auf das wir gern in einem besondern Artikel zurückzukommen wünschen.

Die Redaction.

Digitized by Google

aus Physiologie und Psychologie, aus Natur und Geschichte der Menschheit nach, wie ein wunderbarer Einklang darin mit den ewigen Gesetzen jeder menschlichen Entwickelung herrscht, was neben der Art, wie sich der humane Unterricht gegen jeden Sturm der gegnerischen Mehrzahl in imposanter Unerschüttertheit erhält, ein Beweis ist, wie sehr die geistige Macht der materiellen überlegen, wie überlegen zugleich der Instinct der Nationen dem tadelsüchtigen Besserungsstreben der Menschen ist. Sollte man auf dieser Seite etwas an den Gymnasien tadeln, so wäre es gerade die schon zu große Nachgiebigkeit gegen jene Gegenpartei: man findet die Humaniora noch gegen die exacten Wissenschaften zu sehr im Nachtheil, die moralischen Wissenschaften zu sehr gedrückt; man vermißt selbst in den humanen Lehrgegenständen die auf wahre Humanität abzweckende Behandlung, die mehr auf Herz und Phantasie gehen sollte, als auf Gedächtniß und Verstand; man klagt über das Polytechnische, das sich selbst in die Gymnasien eindränge."

Die Verfasser stellen nun die Utilitarier unzufrieden mit dem Gymnasium, aber desto zufriedener mit der Universität vor, insofern sie nur begehren, was zum Brodstudium und zum Examen für dasselbe gehört, während die Classischen, welche das Gymnasium siegreich auf seiner alten Basis schirmen, die Universitäten gerade darum tadeln, daß sie die Wissenschaften zu jenem beschränkten Zweck herabziehen und nach ihm behandeln.

„Sie hassen die Brodstudien (siehe S. 120) und hassen die unwissenschaftliche Art des Vortrags, die nur darauf ausgeht, das Detail der Wissenschaft zu erschöpfen fürs Gedächtniß und Examen, nicht ihre letzten Ergebnisse fruchtbar zu versammeln für das Leben und den Menschen. Sie wollen, daß sich Rechtsgelehrtheit, Medicin, Theologie stets abhängiger erklären von der Philosophie, während sie sich in der That stets unabhängiger erklären, was von diesen als ein höchst trauriges Zeichen von dem trostlosesten Rückgange der Zeit in aller ächten Wissenschaft betrachtet wird; sie beklagen, daß die Abtrennung der einzelnen Disciplinen stets schärfer wird; daß die Facultäten ihre Gränzen stets strenger ziehen; daß der Gebrauch das Naturrecht und die Religionsphilosophie in die Hände der Juristen und Theologen legt und wohl gar die Statute den Historiker aus der Kirchen- und

Digitized by Google

Rechtsgeschichte weisen. In der unterdrückten philosophischen Facultät würden diese den Kern der Universität gelegt sehen wollen; mit ihren universalen Studien den Anfang gemacht und erst dann mit dem Studium der drei Specialfächer, die nach bestimmten äußerlichen Zwecken behandelt werden und die wissenschaftliche Richtung preisgeben, fortgefahren zu sehen verlangen, was von selbst auf eine Verlängerung der Studienzeit führen würde, der diese Partei überhaupt so zugeneigt ist, wie sie sich von dem übereilten Rennen und Treiben in der Schule durchaus abwendet."

XII.

Mißverhältniß, in welchem allgemeine und specielle Bildung durch diesen Widerstreit gerathen sind, vorzüglich in der allgemeinen und in den speciellen Facultäten.

Was aber hat der Staat gethan, um diesen sich widersprechenden Anforderungen zu genügen oder sie zu vermitteln? Er hat sich zwischen beide getheilt und auch darin jene Schwäche gezeigt, an welcher der ganze Continent niederliegt (S. 121), in welcher die Hauptquelle von all dem geheimen Unmuth liegt, der in den Nationen gährt, die sich meist wie kräftige Heere unter zaghaften Anführern zwischen der Scheu vor der Disciplin und dem schmerzhaften Gefühl ihrer unbenutzten Kraft und unbehaglicher und erwartungsvoller Ruhe halten. Die Regierung neigt sich zu den Classischen und gewährt ihnen die niedere Schule, aber sie entzieht ihren Forderungen die höhere. Sie stellt diese auf Befähigung für einen bestimmten Beruf, quält aber desto mehr durch die Examina, welche sie vor den Eingang in dieselbe stellt; von dem Forstmann werden alte Sprachen, von dem Mauthner wird Kenntniß der Chemie und der höhern Mathematik begehrt. Das aber hindert nicht, daß in dem Widerstreit zwischen den Ansprüchen des künftigen Amtes und den Erforder-

Digitized by Google

nissen der reinen Wissenschaft diese zurücksteht und dieses Uebel kommt daher, daß die philosophische Facultät, welche diese letztere als ihren allgemeinen Sitz erklären würde, mit den drei übrigen zusammengeworfen ist, die sich ganz aus speciellen Bedürfnissen des Staates, unter besonderer Fürsorge des Staates und für den Dienst des Staates gebildet haben. Während diese die empirischen, praktischen und traditionellen Kenntnisse, aus welchen die Specialfacultäten erwachsen, pflegt und beaufsichtigt, gehört die Pflege der allgemeinen Disciplinen als ein freies Gut „der Menschheit" an, und zu ihrem eigenen Schaden würde sie sich diesem freien Spielraum entziehen und dem Staate verpflichtet machen. Man ahnet sofort, wohin diese Herleitung zielt: die Verbindung der philosophischen Facultät als der Trägerin der allgemeinen Wissenschaft mit den Specialfacultäten als den mehr praktischen Berufsschulen, als eine ungehörige, ja unnatürliche positiv-schädliche, sofort aber ihre Trennung und ein anderes Verhältniß des Staates zu den speciellen und zu der allgemeinen geltend zu machen.

Wir besorgen aber, daß hier eine ähnliche Unklarheit der Ansichten und ein ähnliches Fehlgreifen im Urtheil verborgen liegt, wie wir schon früher nachgewiesen haben.

Einmal ist ganz übersehen, daß keine Specialfacultät ohne eine Beimischung allgemeiner und reiner Wissenschaft ist, ja diese als der philosophische, theoretische, historische und philologische Theil derselben sogar überwiegend ist und das Praktische, die Anwendung, nur als ein Erfolg der Theorie erscheint und von ihr bedingt ist. Die Theologie von jener allgemeinen Seite betrachtet, ist orientalische Philologie, ist Exegese und Kritik, ist Geschichte, ist Philosophie, und das Praktische tritt erst ein, wo das irdische Haus der Religion und wo die Wissenschaft, in welcher sie sich verkörpert, die Theologie, auszuschmücken, zu wahren, wo die Pflege des Unterrichts, die Führung des Gottesdienstes, die Predigt und die Spendung der Sacramente zu vollziehen und zu üben kommt. Es verhält sich nicht anders mit der Jurisprudenz, der historischen so gut, welche dem Gange der Entwickelung des Rechts und der Rechtsbestimmung folgt, wie der philosophischen, welche die einzelnen Bestimmungen und Einrichtungen auf das Allgemeine zu beziehen und den höhern

Digitized by Google

Begriffen zu unterwerfen sucht, so sehr auch die Verfasser an den „positiven Rechts- und Religionslehren" in dem wissenschaftlichen Cyclus ein Aergerniß nehmen mögen. Die medicinische Facultät aber, was lehrt sie Anderes, als unter den organischen Körpern den edelsten und besten, den reinsten Träger des göttlichen Geistes ganz und gar kennen, und durch welche Hülfe als jene Wissenschaften von der Natur, welche der auch von den Verfassern gepriesene Aristoteles, „der Meister alles Wissens, der die Gränzen aller Wissenschaft absteckte," so gut wie die philosophische und politische in die Welt eingeführt hat?

Ebenso übersehen die Verfasser, daß, wie nun die Wissenschaften sich gestaltet haben, die sogenannten allgemeinen nicht in irgend einer Absonderung bestehen können, sondern aus den speciellen, aus den Disciplinen der übrigen Stoff und oft auch Maß ihrer Lehren und Bestrebungen suchen. Der Philosoph, der Philolog, der Historiker mögen sich noch so sehr in ihre Fächer vertiefen, sie werden oft durch ihren dringendsten Bedarf genöthigt, sey es in die Gebiete der theologischen Forschung, in den Ursprung, die Gestaltung, den Einfluß der christlichen Religion und Kirche, in die Erzeugnisse der orientalischen, namentlich der hebräisch-helleniſtischen Literatur, in die Alterthümer und Institutionen des römischen Rechts, oder in die Kunde der von den Aerzten speciell gepflegten Disciplin der Pathologie und Therapie, sey es von Seite des Philologen, auch nur zum Verständniß des Hippokrates oder Aristoteles überzugreifen.

XIII.

Historische Begründung der Ansicht und des Plans der Verfasser.

Endlich ist auch die Unterscheidung der Wissenschaften als speculative und praktische nicht zulässig, welche später bei ihnen deutlicher hervortritt, so daß die speculativen der allgemeinen oder philosophischen Facultät, die praktischen den Specialfacultäten anheim fielen.

Digitized by Google

Denn abgerechnet die speculative Philosophie, haben alle in der allgemeinen Facultät begriffenen Disciplinen der Philologie, der Historie, der Mathematik, der Naturwissenschaften theils an sich, theils in ihrer Anwendung auf andere und als Vorbereitung auf die praktischen Fächer, oder als Theile derselben, nur anders gewendet, so gut einen praktischen Charakter wie die speciellen, und diese entbehren nicht des speculativen Geistes, ohne welchen die Kenntniß überhaupt nicht zur Wissenschaft kann erhoben werden.

Hierauf gehen die Verfasser zu dem Historischen über, werden aber durch dessen Darlegung in Begründung ihrer Ansichten nicht mehr gefördert, als durch die Art und Weise, wie sie den Charakter der speciellen und allgemeinen oder speculativen und praktischen Wissenschaften an die Meinungen und Forderungen der Zeit gehalten haben.

Sie finden S. 125 den Anfang der Universitäten in den Philosophenschulen der Griechen, die sich unter selbstständigen Lehrern von dem Staat in voller Unabhängigkeit entwickelt haben; indeß geschah es doch, daß der Staat den Gründer derselben, Sokrates, zum Tode verurtheilte, und daß der Gründer der Wissenschaft, Aristoteles, als er von den Priestern der Gottlosigkeit beschuldigt wurde, sich bemüssigt fand, nach Chalkis auszuwandern, um, wie er sagte, den Athenienſern die Reue über eine zweite Schule gegen die Philosophie zu ersparen. Die Verfasser erinnern dann, wie zu den Schulen der Philosophie und Beredsamkeit erst im vierten Jahrhundert eine Rechtsschule hinzugekommen sey, zum Verdruß von Libanius, der darüber eiferte, daß über diese neuen Studien die althergebrachten der Philosophie und Rhetorik versäumt würden, doch vergessen sie, daß in Alexandrien schon früher in Verbindung mit dem Museum, dann dem Serapeum durch öffentliche Lehrer Aerzte gebildet wurden. Ferner bemerken sie, wie auch in dem Mittelalter die Studien einzeln, die des Rechts, der Medicin, der Theologie in „antiker Unabhängigkeit“ und Selbstherrlichkeit getrennt bestanden, und man erst später dazu gekommen sey, die medicinischen und die Klosterschulen mit den philosophischen und juridischen zu vereinigen. Diese Vereinigung nun bezeichnen die Verfasser S. 127 als einen offenbaren Auswuchs und eine

Digitized by Google

Ausartung von dem ursprünglichen Zustande. Aus den also zusammengewachsenen und dadurch entarteten Anstalten gingen durch Fürsten und Staaten gegründet die deutschen Universitäten hervor, während die italienischen sich ohne solche Beihülfe aus sich und durch sich selbst entwickelt hatten, und weit gefehlt, etwas Ursprüngliches, Naturgemäßes zu seyn, sind sie eine „neue Ausartung der ausgearteten Einrichtungen des Mitelalters," wodurch dann auf historischem Wege ebenso wie vorher durch den Weg der Erfahrung und Beobachtung der Schluß begründet wird, daß eine Auflösung jener unnatürlichen Verbindung nicht eine Auflösung der Universitäten, sondern eine Zurückführung derselben zu ihrer einfachern, freiern und erfolgreichern Beschaffenheit sey.

Um aber diesen Schluß noch unabweisbarer zu machen, wird behauptet, daß unsere Universitäten, eben weil sie vom Staate ausgegangen und geleitet worden seyen, nie recht gediehen, nur eine kurze Blüthe zur Zeit der Reformation sey in ihnen aufgegangen, als sie von jener hemmenden Verbindung sich in etwas befreit, und wo sonst ein liberaler Fürst oder Curator wegräumend und fördernd eingegriffen habe.

„Unsere alte Poesie und Wissenschaft, sagen sie S. 128, wie unser alter Kaiserstaat, kam nicht zu einem nationalen Gedeihen, weil weder da noch dort das Volk einen Antheil an den Gesängen der Hofpoeten, den Büchern der Schulmänner und den Richtungen der Fürsten nach der Fremde nahm. Erst die neueste Zeit nimmt in allen ihren Bestrebungen das ganze Volk in Anspruch, und in Poesie und Wissenschaft sahen wir bereits die schönsten Früchte. Der Grund hiezu ward in der Reformation gelegt, in welcher alle Kräfte der Nation zu einer Anregung kamen, die hoffentlich noch Jahrhunderte lang nachwirken wird. Wie wir damals begannen, die Wissenschaft von dem mittelalterigen Wust und der Scholastik zu reinigen, und diese Reinigung heute erst völlig zu beendigen suchen; wie wir damals Elemente einer neuen Poesie werden sahen, die das vorige Jahrhundert erst zu einer herrlichen Blüthe brachte; wie damals die Herstellung der Religion begonnen ward, die erst heute und gestern ihre sittlicheren Früchte trug, so fing man damals auch unser Schulwesen an zu reformiren, und

Digitized by Google

seine Vervollkommnung scheint eben so unseren Zeiten aufbehalten. Bei jeder Reform nun strebt nach eigener Erfahrung eine Zeit aus einem verdorbenen Zustande zu dem reinern und ursprünglichen, von dem der gegenwärtige entartete ausging, zurückzukehren, und das Verlorne wieder herzustellen, mit Festhaltung dessen, was die unglückliche Erfahrung der Zeiten gelehrt hat."

Fragt man nun nach dem Grunde der hier entwickelten Ansicht, warum nämlich die Vereinigung der einzelnen Schulen, ihre Verbindung mit der Artistenfacultät nicht für einen Fortschritt und für eine Stärkung der Studien, sondern für einen Auswuchs der alten Ordnung zu halten sey, so ist ein solcher schwer zu entdecken. Zwar heißt es, die Ausartung habe sich in der äußern Form und Umgestaltung gezeigt, aber auch in dem, was als Folge derselben bezeichnet wird, will jener Grund nicht zum Vorschein kommen.

„Die alten Nationen, heißt es S. 127, die in den philosophischen Schulen geherrscht hatten, die mit ihrer rein richterlichen Gewalt eine vollkommene republicanische Colonie dargestellt hatten, verschwanden; sobald die pragmatischen Fächer hinzutraten, hörte die alte Freiheit auf; es blieb den Facultäten, die an die Stelle der Nationen traten, von der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt dieser letztern wenig, sie behaupteten nur die Gewalt gelehrter Richter, die ihnen wie jene auch bis heute nur noch im Schatten übrig geblieben ist. Seit dem Hinzutreten der drei sogenannten höheren Facultäten schrumpften sämmtliche Nationen der alten Philosophenschule in eine Facultas artium zusammen, eine Zeit lang behauptete diese noch ihr ursprüngliches Primat, behielt anfangs noch die Rectorwahl, die Aufsicht über die Casse, die Gerichtsbarkeit und alle ersten Privilegien. Hierauf aber entspann sich ein Jahrhunderte andauernder Kampf zwischen den drei Facultäten und der philosophischen; die letztere ward erst äußerlich aus allen Privilegien gedrängt, und neuerlich ist auch ihre innere Entwürdigung und mit ihr ihre völlige Niederlage entschieden."

Hier werden nun äußere Zustände aufgeführt, deren Eintreten eben so aus der veränderten Zeitlage wie aus jener Verbindung erfolgen konnte. Die republicanische Institution der Universität, die Stärke ihrer Corporation folgte dem allgemeinen

Digitized by Google

Schicksale des freien, in der Form des corporativen Lebens ausgebildeten Geistes im Mittelalter, und wäre mit diesem geschwächt worden, wenn auch nie die Juristenschulen mit den Artisten sich vereinigt hätten. Dazu traten sie allmählich ein. Die ersten Zeiten jener Vereinbarung änderten so wenig in Paris als in Bologna etwas an dem alten Rechte, und wenn eine andere Vertheilung, eine Theilnahme der Einen an dem bisher ausschließlichen Eigenthum der Andern eintrat, so ist darin so wenig eine Entartung anzunehmen, wie in andern socialen Verhältnissen, wenn ein privilegirter Stand sich bemüssigt findet, den andern zur Rechtsgleichheit beizulassen. Eben so wenig ist ein innerer, in den Studien und in der Natur der Wissenschaften enthaltener Grund denkbar, weßhalb jene Verbindung ein Auswuchs zu nennen, ja der Tropus selbst ist unglücklich gewählt. Denn hier wuchs nicht Eines aus dem Andern heraus, was sonst ein Auswuchs genannt wird, sondern beide verwuchsen zu einem größeren Ganzen, das seine Verhältnisse anders gestaltet, aber darum nicht ein Schlechteres wird. Ist aber in dem Laufe der Jahrhunderte der Streit der Facultäten gegen die philosophische ausgefallen, und diese in der letzten Zeit mehr und mehr zurückgedrängt worden, so ist das ein Uebel, welches nicht in der Vereinigung lag, sondern das durch zufällige Umstände und Begünstigungen herbeigeführt worden, und statt, wie die Verfasser thun werden, auf die Lösung jener Verbindung in der eiteln Hoffnung loszusteuern, dadurch der allgemeinen Facultät Ehre und Würde und Stärke der alten Universität wieder zu gewinnen, wäre geziemender gewesen, die Mittel aufzusuchen und vorzuschlagen, welche die philosophische Facultät in ihrer Verbindung mit den andern wieder zu stärken, und zu heilsamer Gleichheit an Recht, Ansehen und Einfluß mit den übrigen zu erheben geeignet sind. Geht man aber von der äußern Erscheinung der Sache und ihren Folgen auf das Innere ein, so ist es eine große Thorheit, in der Verbindung des Einzelnen und Getrennten, aber innerlich Verwandten, zu einem größeren Ganzen nicht das stille, gestaltende und fortschreitende Walten des Geistes der Zeiten und Völker zu erkennen, sondern den Gang desselben und der Natur in einen Auswuchs zu verkehren, und in dem

Digitized by Google

neuen Zusammengesetzten und darum Reichern, Bedeutungsvollern und Kräftigern nicht einen Fortschritt, sondern eine Entartung zu sehen. Nicht anders sind die großen Institutionen anderer Art in dem Mittelalter geworden, und aus ihm in die neue Zeit hereingewachsen, wie z. B. die katholische Kirche und die Verfassung von England, und Jemand könnte z. B. mit gleichem Rechte die Macht, welche sich aus Vereinbarung der Rechte der Krone, der Barone und der Gemeinden in dem Parlament gestaltet hat, einen Auswuchs der alten, getrennten und einfachen Verhältnisse nennen, wenn er eine falsche Ansicht unter einer schlechten Metaphora verbergen wollte, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß jenen Institutionen und namentlich der königlichen Macht ihre Naturgemäßheit, ihre Freiheit und alte Herrlichkeit nur dann wiedergegeben werden könnte, wenn sie von den übrigen getrennt, und auf ihrem eigenen Gebiete geschirmt und geschmückt würden. Allerdings haftet jenen alten und durch die Jahrhunderte herangewachsenen Institutionen manches Ungefüge und Widerstrebende an: sie gleichen jenen erhabenen und ehrwürdigen Werken der altgermanischen Architektur, an welchen Jahrhunderte gebaut, deren Bauplan oft geändert ward, und welche nicht selten sogar Stoffe oder Theile eines frühern, ganz andern Gesetzen folgenden Baustyls in sich schließen; aber so prächtig, sinnvoll, wirkend und überwältigend ist das Ganze, daß die Ungleichheiten und das im Einzelnen sich Befehdende und Ausschließende in dem allgemeinen Eindruck verschwindet und erlischt. Im gleichen Falle sind auch die aus alter byzantinischer Zeit herübergekommenen Kirchen, von der romanischen und germanischen Nation, der großen Völkereinheit des Mittelalters, nicht ohne Beimischung selbst des Arabischen von Spanien her erweitert, ausgebaut, gedeckt und geschützt worden; aber sie fordern den Blick eines erfahrnen, der Geschichte und der Völker kundigen Baumeisters, um ihm ihren Plan und die Zweckmäßigkeit und Schönheit ihrer Haupttheile zu enthüllen, während sie dem modernen Dilettanten als ein Inbegriff chaotischer Verwirrung, als Auswuchs und Ausartung der Architektur erscheinen. Der Kenner wird bald unterscheiden, was in dem Bau aus spätester Zeit stammt, wo die Kunst dem Ungeschmack zu

wichen war, und dieser durch formlose Massen von Stühlen, Altären, Orgeln, Nischen und Capellen das Werk verunstaltete, oder durch geschmacklosen Ueberbau verderbt hat, und ist ihm Macht und Entscheidung gegeben, wird er diesen Unfug ausräumen, das Gemächt kunstloser Barbarei ausbrechen, das Beschädigte im Geiste des ursprünglichen Planes und seiner eigenthümlichen Kunst wieder herstellen, und die ganze Majestät und Herrlichkeit des alten Werkes ihrer vollen Wirkung zurückgeben, während der verbildete Vandale der Architektur, unter dem Vorgeben eines geläuterten Geschmackes, und sich einer ihm eigenthümlichen Einsicht und Kunst rühmend, Andere überreden wird, an dem Ganzen sey nichts, es müsse dem Verfall oder dem Abbruch preisgegeben, oder nach dem Geschmack einer neuen Zeit umgebaut werden.

Die Universitäten sind allerdings ein vielverschlungenes, ein verwickeltes Ganzes, an dem Völker und Jahrhunderte gebaut haben, um es zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung zu bringen; aber Völker und Jahrhunderte, in denen Geist und Sinn des Baues, und Geist der Bauhütte noch lebendig war; aber nach Planen und auf Grundlagen, welche jeder Erschütterung und jedem Sturm bis jetzo wenigstens in Deutschland getrotzt haben, und noch jetzo ungeachtet des Ueberbaues und Zwischenbaues schön genug sind, den Kenner zu begeistern, und geräumig und heilig genug, den großen und edeln Geist wissenschaftlicher Forschung zu fassen und zu pflegen, und durch den heiligen Schein, der aus dem Innern, aus der Nähe der hier wohnenden Gottheit hervorgeht, den Frevler zu verscheuchen, der seine Hand gegen den Bau zur Entweihung oder Zerstörung erheben würde. Es ist vergeblich, es ist eine Verkennung der Geschichte und der Wahrheit, wenn die Verfasser sagen, die Universitäten hätten in Deutschland nur eine kurze Blüthe gehabt, zunächst in dem Maße, als sie sich von der Tutel des Staats lösten, wie zur Zeit der Reformation in Wittenberg. Die Universitäten spiegeln den Geist der Zeiten, den Gang, die Schwäche und Stärke desselben in den Wissenschaften wieder, und sind darum dem Wechsel desselben, dem Auf- und Niedergehen derselben ausgesetzt, aber nicht unbedingt unterworfen. Sie haben jenen Geist der Zeit und des Volkes in seiner Ermattung gestärkt, durch die Forschung und ihre Ergebnisse,

Digitized by Google

nicht weniger durch Lehre und die unsichtbare Gewalt, mit welcher sie die Gemüther der Jugend erheben und adeln. Sie haben die Wissenschaften bereichert, und die öffentlichen Dinge mit Schönheit und Weisheit geschmückt. Sie haben die intellectuelle Größe und die hohe Bildung von Deutschland zum Theil gegründet, zum Theil gestärkt und gewährleistet und sind die Trägerinnen des schönsten unbestrittensten Ruhmes, den unsere Nation in den neuesten Zeiten vor den Augen von Europa sich erworben hat. Alles, was außer dieser dem Tage, der Erfahrung offenliegenden Geltung und Herrlichkeit der Universität und dem Urtheil unserer wie der fremden Nationen gesagt wird, um sie sey es als Auswuchs einer schon entarteten Institution oder als kraftlos und nur einer spärlichen Blüthe unter künstlicher Pflege fähig darzustellen, ist, wenn es nicht von bösem Willen kommt, wie in diesem Falle Niemand behauptet, Kurzsichtigkeit und Blödsichtigkeit, mit welchen der Geist der Wissenschaft hier den Uebermuth gestraft hat, der sich erhob, ihn zu meistern, ohne ihm je in das Auge gesehen zu haben.

Allerdings braucht die Universität der Pflege erleuchteter Regierungen und einer ihrer Aufgabe mächtigen Curatel: nicht als ob ein Bestand derselben ohne solche Bevormundung unmöglich, oder ein Gedeihen nicht zu erwarten wäre, sondern damit durch eine höher stehende und das Interesse des Ganzen mit voller Unparteilichkeit und gleichvertheilender Gerechtigkeit beachtende Behörde die Unfähigen von dem Lehrstuhl entfernt gehalten, die Verdienten anerkannt und gehoben, Hemmungen beseitigt, Hülfe geleistet, Sitte geschirmt, Gebrechen geheilt werden, besser und nachdrücklicher, als es durch eine Corporation allein und ohne eine zugleich wohlwollende und weise Ueberwachung ihrer Interessen möglich ist, und in einer Art, welche die Universität in den Stand setzt, in frischer, geschonter Kraft in das große Getriebe der Wissenschaft und der Bildung mit entscheidender Gewalt einzugreifen, und der großen Bewegung der Forschung und der Erkenntniß Meisterin zu bleiben. Ist diese Curatel nur ihres Namens würdig und ihrer Aufgabe gewachsen, so wird Ansehen und Würde der Lehrer und der Anstalt unter ihr nicht nur nicht leiden, sondern erst voll gedeihen, wie es die Beispiele glorreicher Curatoren des

vergangenen Jahrhunderts gezeigt haben. Niemanden ist verwehrt, sich in die schönere Zeit hellenischer Weisheit zurückzuträumen, wo Wissen und Bildung ohne solche Pflege aus dem glücklichen Boden des Landes sproßten und von der hellenischen Sonne gezeitigt wurden; aber bei uns ist sie und die Wissenschaft als ein fremdes Gewächs eingeführt worden. Ihre Pflege in dem hyperboreischen Klima und unter dem Einfluß einer ihm ähnlichen Gesinnung der Menge unterliegt andern Bedingungen und beruht auf andern Gründen, und was uns in unserm künftigen Zustande frommt, dafür kann das Maß nicht aus jenen idealen Verhältnissen genommen werden. Ein Staatsminister könnte alle Philosophen zur Auswanderung nöthigen, ihnen auch die Philologen, und wen sonst noch! nachsenden, ohne daß darum das Volk sie zurückrufen und ihn seines Amtes entsetzen oder in Strafe nehmen würde, wie es die Athenäer mit ihrem Demagogen gethan, welcher durch unklugen Rath die Entfernung der Philosophen veranlaßt hatte. Sollen wir darum uns selbst verachten, oder unsern Werth geringer anschlagen? Gewiß nicht, die südlichen Früchte, welche wir unserm rauhen Klima und seiner mattern Wärme abschmeicheln, verlieren darum ihre edle Natur nicht, weil zu ihrer Zeitigung außer dem Strahl der winterlichen Sonne noch künstliche Wärme oder Schirm gegen den Anhauch des Nordwindes nöthig war. Dazu ist der ganze Apparat, welchen die Wissenschaften, wie sie nun einmal geworden sind, für das Bedürfniß eben so wie für ihre Weiterbildung nöthig haben, der Vorrath an Schätzen der Literatur, der Natur, der alten Kunst, der Cabinette, der Sammlungen, der Observatorien, Laboratorien, anatomischen Theater, botanischen Gärten so umfassend und so groß, daß zu ihrer Erwerbung, Verwaltung und Mehrung die Kräfte der Gesammtheit nöthig und das Dazwischentreten des Staates unumgänglich ist. Sokrates konnte sich an dem Markte von Athen, Plato an den Pappeln der Akademie genügen lassen, und Diogenes war nicht der einzige der Philosophen und Gelehrten jener Zeit, welcher alles das Seinige mit sich trug. Aristoteles, als er durch Beobachtung die Kunde der Thiere gründete, hatte schon die Dazwischenkunft und die königliche Freigebigkeit Alexanders des Großen nöthig. Seine Geschichtschreiber

Digitized by Google

haben berechnet, daß der König für Auffangen und Transport der Thiere, die er ihm nach Athen zu jenem Behuf lieferte, 20,000 attische Pfund, d. i. vier Millionen Gulden, aufgewendet, und in Alexandria war das Aufblühen der anatomischen, astronomischen und literarischen Studien an ähnliche Hülfe der Ptolemäer gebunden. Das hat sich mit dem Gange der Wissenschaften gesteigert, und dieser ist ohne jenen Apparat undenkbar. Die Verfasser aber, wenn sie später auf die Trennung der philosophischen Facultät geführt werden, und das Alles wie eine Art von Ballast und Hemmung zu betrachten scheinen, durch welche die reine Natur der Speculation und ihre Facultät getrübt werden, haben auch dadurch gezeigt, daß sie nicht verstehen, wovon sie geredet haben.

XIV.

Die philosophische Begründung der vorgeschlagenen Ordnung. Menschliche Natur, Lage und Behandlung der Jugend.

Damit ist nun die zweite Art ihres Verfahrens, die historische, abgethan, und wir haben noch die dritte zu erwarten, welche, nachdem Erfahrung und Historie — man hat gesehen mit welchem Glück — zur Begründung ihres Projects eingeführt worden, uns die philosophische Seite zeigen, d. i. die innere Natur der Sache mit dem gegenwärtigen Bestande vergleichen soll. Sie beginnen mit einem ziemlich schwachen Enthymema. Sie sagen S. 129: „Es gelang in den Gymnasien, den antiken Geist zur Seele des Unterrichts zu machen; äußerlich sind alle unsere Schulbenennungen griechisch. Nur unsere Universitäten haben von diesem Geiste des Alterthums nichts aufzuzeigen, weder in den Richtungen der Jugend, noch in Methode und Vortrag der Lehrer, noch in den Statuten der Anstalten. Und hier ist es ganz außerordentlich merkwürdig, daß fast alle Männer, die neuerdings über die inneren Verbesserungen unserer Akademien geschrieben haben, auch wenn sie es nicht bewußt vor sich haben, einen

Digitized by Google

Zustand und eine Art der Veränderung in Aussicht nehmen, der uns auch hier unmittelbar auf die griechischen Philosophenschulen zurückführt. Man höre nur die Schleiermacher, van Heusde, Wessenberg, oder wie sie alle heißen! Sie alle nehmen die geistige Erregung, die Sittigung des Menschen, das allgemeine Erkennen zum Zweck der Universitäten; ein Zweck, der mit partiellen Aenderungen auf unseren Akademien, wie sie jetzt sind, nie erreicht werden kann! Sie nehmen eine Unabhängigkeit vom Staate in Aussicht, die nie vom Staate zugegeben werden kann, so lange die Wissenschaften daran Theil haben sollen, die er in seiner Praxis unmittelbar braucht! Sie sehnen sich nach einem Verbande zwischen Lehrern und Schülern, nach einer freundschaftlichen Annäherung zwischen beiden, nach einer freien dialektischen, responsorischen Art des Verkehrs und der Lehre, die wohl ein unbeschränkter Lehrer in einer begeisternden Wissenschaft und im kleinen Kreise einführen konnte, nie aber ein Mediciner oder ein Pandektenlehrer, der dem Faden des trocknen Compendiums folgen und zu Hunderten von Zuhörern reden muß! Ja geradezu nennen sie die Spaziergänge des Aristoteles und die Schule des Platon und die sokratische Lehrart als das Ziel ihrer Wünsche, und doch, wo sollte sich der Sokrates finden, der über Pandekten, über Dogmatik und Chirurgie in dialektischen Gesprächen belehrte!"

Wir betrachten, was sie hier vortragen, nur in Bezug auf den Zweck, dem es dienen soll. Es soll aber gleich dem Uebrigen die Trennung der philosophischen Facultät von den übrigen und eben so die Scheidung von diesen begründen und einleiten. Nun fragt sich, im Fall durch partielle Aenderung, d. i. bei Wahrung der Einheit der Universität, geistige Erregung, Sittigung, allgemeines Erkennen und wie sonst die edlen Güter wissenschaftlicher Bildung heißen mögen, nicht zu erreichen stehen, warum und inwiefern die Trennung einen Grund zeigen oder eine Möglichkeit öffnen konnte, sie zu erreichen. Ist ein Verband zwischen Lehrern und Schülern, eine freundschaftliche Annäherung zwischen ihnen möglich, und Niemand wird daran zweifeln, warum soll sie nicht eben so gut ausführbar seyn, wenn die allgemeine Facultät mit den an-

Digitized by Google

dern verbunden bleibt? Und kann eine freie, dialektische, respon-
sorische Art des Verkehrs und der Lehre, so weit sie überhaupt
bei gewissen Fächern anwendbar und ersprießlich ist, in der Ver-
bindung der Facultäten von den Philosophen z. B. darum nicht
angewendet werden, weil in der Facultät darneben ein Medicinum
oder ein Pandektenlehrer vor hundert Zuhörern einer andern Me-
thode folgen muß; ja ist überhaupt eine solche responsorische Art
des Vortrags zulässig, warum soll sie nicht auch bei einzelnen
Fächern der Specialfacultät stattfinden können, zumal diese in
ihren Compendien den Stoff den Zuhörern zur vorläufigen Er-
wägung vorlegen und mit ihnen darüber eben so in Erörterungen
eingehen können, wie der peripatetische Philosoph, der in dialekti-
schen Gesprächen belehren soll? Hierauf kommen sie zu dem
Standpunkte, wo sie „die menschliche Natur" unmittelbar zu
Rathe ziehen wollten S. 131. Sie betrachten den Uebergang vom
Gymnasium auf die Universität, und finden, daß er mehr wie jeder
andere etwas Schroffes, Hartes, Unglückliches von Natur habe
und von allen Schroffheiten und Abenteuerlichkeiten des akademi-
schen Lebens begleitet sey. Sie wollen darum die Jugend nicht
unbedingt tadeln, oder ungebührlich beschränken, wenn sie in der
Zeit ihrer physischen und moralischen Revolution oder vielmehr
Evolution nicht überall Maß und Sitte hält, ja sie tadeln
die unverständigen Eiferer, welche mit jenem Uebermaß Kraft
und Blüthe des jugendlichen Geistes selbst durch Zwang und poli-
zeiliche Demüthigung verderben, und dieses thun, ohne zu bedenken,
daß jetzo gerade die akademische Jugend vom Rohen, Sittenlosen
und Uebermüthigen weit mehr entfernt ist, als sie selbst in ihrer
Jugend waren, und noch mehr die vor ihnen; darum aber liege auch
zugleich mit der Rohheit die Energie des Geistes in den letzten
Zügen, und der öffentliche Unfug sey gegen heimliche Sünden und
gleißenden Anstand vertauscht worden. Was sie in dieser Hinsicht
sagen, ist von einer Stärke und Wahrheit, die darum, weil die
Farben etwas grell aufgetragen werden und einzelne Züge der
Carricatur nahe kommen, nichts verliert, und die Anerkennung
dieses Zustandes macht ihnen vorzüglich als Staatsmännern Ehre
in einer Zeit, wo man mit dem Begriff eines solchen, sobald es
die Regungen des öffentlichen Lebens gilt, und mit dem, was der

Digitized by Google

Staatsmann eigentlich bezeichne, in nicht geringe Verlegenheit kommt.

„Es ist die Zeit, sagen sie S. 131, wo die Phantasie, die gerade jetzt in ihrer höchsten Regsamkeit und Blüthe steht, allmählich gezwungen wird, ihre bisher unbeschränkte Herrschaft über den Geist dem Verstande abzutreten; die Zeit, wo sich religiöser Glaube mit Aufklärung und Einsicht in den menschlichen Dingen anfängt zu streiten; wo die Masse neuer Dinge, die den aus dem engen Kreise der Schule und des Hauses tretenden Jüngling empfängt, ihn zertheilt, zerstreut, schwankend und unbeständig macht; wo ein Leben, das nichts von Beschwerde kannte, oder über die einzige Beschwerde des Lernens aus früher Gewöhnung nicht reflectirt hatte, vertauscht wird mit der ersten Freiheit, in die sich ein viel härterer Zwang mischt, ein Leben mit Freuden, ohne Rücksichten und Einschränkungen, aufgegeben gegen die erste Convenienz, die sich gleich mit allerhand Subtilitäten herbeidrängt; eine Zeit, wo das Lernen und Leben nicht mehr Selbstzweck ist, wie bisher, sondern auf ein Künftiges bezogen wird, das noch dunkel vorsticht, auf eine Laufbahn im Staate, vor welcher der noch freieren Seele schaudert, auf ein sogenanntes Philisterium, das sie verachtet. Ein solcher gewaltsamer Uebergang muß im Seelenleben sich nothwendig im Aeußern offenbaren, und es hat auch da die Menschen der Instinct viel glücklicher geleitet, als es die Ueberlegung und der Verstand thun würde, indem er sie lehrte, den heftigen Ausbrüchen der Jugend in diesen Jahren vorsichtig entgegen zu treten, den Uebermuth dieser Periode nicht so hoch anzuschlagen, wie den eines mehr in die bürgerlichen Schranken eingewöhnten Alters, ihrer Ausschweifung, ihrer Verachtung des Conventionellen, ihrer Rohheit und Wildheit, ihrer Raufsucht, ja vor nicht lange sogar ihrem Hang zu muthwilligen Entwendungen (welche die Sitte mit einem milderen Namen belegte) nachzugeben, und nur der Unverstand ängstlicher Väter, die vielleicht nicht die würdigsten Erinnerungen aus ihrer eigenen Jugendzeit übrig hatten, und nur die Blindheit von Pedanten und die Besorgtheit schwacher Regierungen konnte den ewigen Gesetzen der Natur entgegentreten und der Jugend auszutoben wehren wollen, konnte auf den thörichten Gedanken kommen, sechzehn-

Digitized by Google

jährige losgebundene Knaben dem Hause und der Schule, der Aufsicht der Lehrer und Eltern mit einem Male entziehen, und sogleich dem Stocke der Polizei unterordnen zu wollen. Daß doch eben diese Väter, die ein viel tolleres Leben auf ihren Universitäten führten, am hartnäckigsten die ähnlichen Freiheiten ihren Söhnen und Enkeln nehmen wollen! Daß doch die Alten, die Lobprediger der vergangenen Zeit, nie lernen mögen, billig gegen die nachwachsende Jugend zu seyn und ihr das bißchen Sünden zu gönnen, was gegen die ihrigen nicht in Betracht kommt. Denn wir sind durch die heiligste Pflicht der Wahrheit gezwungen, Angesichts des Thrones zu erklären, daß wir die Schreier, welche die Regierungen gegen die Sittenlosigkeit der Studirenden aufzuhetzen suchen, und mögen sie es mit noch so viel religiöser Salbung oder moralischem Pomp thun, für die gefährlichsten und unverständigsten Unheilstifter halten. Die ächte Wissenschaft, die Lernbegierde, der Sinn für alles Höhere, das und mehr der Art liegt in der That in den letzten Zügen unter diesen Akademikern; aber Unsitte, Tobsucht, Rohheit und Unsittlichkeit, weit entfernt, wie uns diese glauben machten, im größten Flore zu stehen, theilen dieß Darniederliegen in den letzten Zügen, und wir mühen uns recht ab, das Hinsterbende noch mit einem Todesstoße zu zertreten. Wir wollen hier nicht gern Jemanden einreden lassen, der weder Geschichte noch Leben kennt! Wer da meint, daß in einer großen Versammlung von jungen Männern, seyen es Casernen oder Universitäten oder Klöster und Pfaffenseminarien, jemals ein Muster von Zucht und Tugend herrschen könne, der hat hier gleich alle Stimme verloren. Und was die Erfahrung aus der Vergangenheit angeht, so wissen wir recht gut, was die Alten schon von ihren Studenten sagten und sangen; wir wissen, was Augustinus von den Schülern in Carthago und Rom predigte; wir wissen, wie es im ganzen Mittelalter herging. Die Zeiten sind nicht mehr, wo man, wie Jacob von Vitri erzählt, in einem Hause die Künste der Aphrodite und Pallas lehrte, wo im unteren Stockwerke die Hetären und im oberen die Gelehrten disputirten, und die Züchtigen den Schmähnamen der Sodomiten auf offener Straße aus unreinem Munde anhören mußten! So sehr noch heute die Holzscheiter und das Geld der Studenten auf den Vor-

Digitized by Google

mag der Lehrer Einfluß üben, doch ist es nicht so arg wie einst in Italien, wo die Schüler die Lehrer selbst wählten, ihren Vortrag mit rohem Tadel oder Beifall begleiteten, und im Nothfall sie vom Katheder jagten! Im 16ten und 17ten Jahrhundert war Waffentragen, Plünderei, Aufruhr, Frevel an den Todten in den Gräbern allgemein, und im Saufen und liederlichen Leben wetteiferten Lehrer und Schüler mit einander! Ja, welcher Aeltere unter uns erinnert sich nicht wenigstens vom Hörensagen noch aus dem 18ten Jahrhundert des Nachtschwärmens, der Masken, des Walzens, des Lichtwegrufens, der Periatschreie und tausend anderer Schnurren, die unsere Zierpuppen auf der Akademie gegen heimlichere Sünden und gleißenden Anstand vertauschten! Und welchem Jüngern unter uns muß man erst sagen, daß die Auszüge jetzt in ihren letzten Resten erstorben sind, diese furchtbare Waffe, die einst fähig war, Weltstädte und königliche Regierungen zu erschüttern! Nein, wahrlich, wir können nicht denken, daß ein so sichtbares Aussterben jeder kräftigen Regung in der Jugend ein Glück in einem Staate ist! Wir wissen wohl, daß, weil man hier immer und immer mehr Schranken anzulegen versuchte, diese Tobsucht sich in eine andere Richtung gewendet hat, wo sie den Staat durch dessen eigenes Verschulden auf eine ganz andere Weise untergräbt, und so furchtbare sittliche Wirkungen hatte es im Mittelalter gehabt, als man diese Tollheiten der Jugend in Collegien und Burse zu zwingen dachte, als man aus dem Corps der Studirenden mehr Pfaffen als Militärs machen wollte, oder als man in den Universitätsstatuten (noch nicht so lange her) die Professoren aufforderte, Studenten an ihren Tisch und in ihre Obhut zu nehmen; die scheußlichen Ausartungen der Pariser Collegien und der deutschen Burse, das schändlichste Unwesen, das solche Professor-Burschen verübten und all das Uebel, das noch in den englischen Einrichtungen herrscht, schreckt uns von diesen Versuchen zurück, die menschliche Natur mit thörichtem Unterfangen in ihrem Laufe hemmen zu wollen."

Nun möchten wir zwar nicht unbedingt das Verschwinden jenes unbändigen Treibens der frühern Zeit der Einwirkung polizeilichen und politischen Zwanges beimessen. Denn es ist ein fast überall gleichmäßiges, während jener Zwang zu sehr verschieden

Digitized by Google

war und ist und an manchem Orten wenig oder nicht gespürt wird: die Universitäten sind auch hier das Bild der Zeit, und obwohl ihr eine Weile widerstrebend, oder, wie Andere wollen, hinter ihr zurückbleibend, spiegeln sie doch am Ende wieder, was in ihr liegt, gedeiht oder untergeht, und wenn sie zugleich äußerlich gesitteter und innerlich kraftloser geworden sind, so geschah es, weil wir selbst, weil das ganze von den großen Bewegungen her nach übrige Geschlecht aus den Täuschungen des Kampfes um Freiheit, Ehre und Würde des Vaterlandes und den Hoffnungen einer großen Zeit sich in Resignation und Entmuthigung, die Mutter der Erschlaffung, zurückgezogen hat. Auch ist „die ächte Wissenschaft, die Lernbegierde, der Sinn für das Höhere" nicht in dem Maße aus unserer akademischen Jugend verschwunden, wie es den Verfassern, die hier fast zu Eiferern, d. i. Zeloten werden, zu seyn scheint, und noch blüht in dem Schoße jeder Universität, wenn auch dem fern stehenden Auge verborgen, eine Saat edler Jugend, in welcher die schönsten Hoffnungen reifen, junge Priester der Wissenschaft, die das heilige Feuer ihres Altars wahren und nähren werden. Aber gesetzt auch, ihre im Innern wahre Schilderung litte selbst nicht an diesem Uebermaß, gesetzt die heilige Flamme wäre unter den Schrecken und Aengsten des akademischen Lebens ganz erloschen und ihr Altar von dem Stabe des Treibers umgestoßen worden, wäre denn so unmöglich, diesen Stab seiner Faust zu entreißen und jenen Altar wieder aufzurichten, das Heiligthum durch Entsühnung zu reinigen und neuem Dienst zu weihen? Soll es darum ganz verlassen werden, und ist keine andere Hülfe, als es an einem andern Orte und nach andern Formen wieder aufzubauen? Ja, wird der Feind, der es beschädigt hat, nicht unschädlich gemacht, wer bürgt ihnen dafür, daß er nicht auch in den neuen Raum eindringt und dort sein Unkraut aussäet? Allerdings scheint es, daß die Verfasser, abgesehen von jenem zufälligen, durch die Zeit gebrachten Unfegen, die Institution im Innern auf eine Art geändert und verderbt achten, daß ihnen Hülfe nicht möglich dünkt. Ihre Schilderungen des Verderbens auf den Universitäten schweifen fast in die finstern Schattenbilder des Dr. Diesterweg hinüber, obgleich sie das Menschliche in dem Lehrstande schonender behandeln und die politische Schuld von ihm auf

Digitized by Google

eine ganz andere Seite hinüberwälzen, sie aus einer Art von Verzweiflung der Jugend über sich und die Last des unerquicklichen Tages herleiten, welche sie zu tragen verdammt sind. Indeß es wird nöthig seyn, sie über die Jugend, ihren Eintritt in die Universität, ihre Richtung und das an ihr Begangene noch weiter zu hören. Sie sagen S. 134: „Doch wir schlagen darum nicht vor, allem Unfug Thür und Thor zu öffnen: allein es scheint uns darin die Weisheit des Verfahrens in diesen Angelegenheiten liegen zu müssen, nicht daß man die natürliche Ungezähmtheit dieses Alters eindämme und gewaltsam zügle, sondern daß man dessen Sinn für Schönheit und edle Sitte, seinen Hang zum Idealen und Großen benutze, um dem Thierischen ein überlegenes Gegengewicht zu halten; und zugleich darin, daß man den Uebergängen dieser Zeit, die innerlich schwer genug zu überwinden sind, äußerlich den Weg ebne.

„Aber freilich, welch einen Gebrauch treffen wir hier allgemein geworden! wie mit einer grausamen Absichtlichkeit strebt man diese Uebergänge gerade erst recht hart und grell zu machen! gerade als ob man, weil man nun doch einmal sterben müsse, dem Scheidenden noch recht die letzte Stunde verbittern wollte! gerade als ob man dem zum Manne reifenden Jüngling in der Zeit der Hypochondrie den Nervenreiz noch recht zu erhöhen strebte! Wir halten den Knaben bis in sein 16tes und 17tes Jahr im harten Schulzwang, wir treiben ihn da im Allgemeinsten herum, nähren seine kindische Einbildungskraft mit dem Alterthume, der idealen Seite der Menschheit, wir halten ihm jede Ansicht von der Wirklichkeit der Welt fern, wir verschließen ihm (und dieß Alles mit Recht) jeden Blick auf das praktische Leben, um alle natürlichen Kräfte des Menschen, unbestimmt von äußeren Rücksichten, emporkeimen zu lassen. Plötzlich und ohne irgend eine Vermittlung wird der Schuldamm zerbrochen, wir reißen ihn aus diesen Verhältnissen heraus, wir nehmen ihm die süße und stille Freude der Heimath, wir stoßen ihn aus dem väterlichen Kreise in die Fremde, aus dem Kreise der Schulfreunde, an denen er jede Falte des Herzens und jede Rücksicht im Umgang kannte, unter ein wildes Heer von launenhaften, tölpelhaften Gesellen, die er entweder, wenn er innerlicher Natur ist, flieht und meidet (was

Digitized by Google

wieder nicht ohne Nachtheil für ihn bleibt) y oder unter die er sich mischt, und von denen er dann die unwürdige Behandlung erfahren muß, die noch ein elender Rest von dem einstigen Uebermuthe der Schoristen gegen die Pennale ist; bei Erwachung der ungezähmtesten Leidenschaften überlassen wir den Jüngling, gerade in den Jahren, wo er in Leichtsinn und Sorglosigkeit wie ein Rohr hin und her schwankt, sich selbst, und von der elterlichen Bewachung und Lehre weg verkaufen wir ihn dem schlechtesten Beispiel, gerade dann, wo sich der allerwildeste Affect des Menschen im ersten Feuer ausbildet. Fürwahr, dieß ist eine treffliche Sorgfalt des Staates für seine Kinder, man muß es bekennen! Und was thut er, um dem Exceß zu wehren, in den ein so verwahrloster junger Mensch ja fast nothwendig gerissen wird? Er setzt ihm Richter, die ihn schonen müssen, er schreibt ihm Gesetze, deren Erfüllung, und nimmt ihm einen Eid ab, dessen Haltung nicht verlangt wird! Er hat die Collegien abgeschafft, und es würde damit noch schlimmer seyn; es gibt hier und da Ephorate, und sie sind ein Kinderspott; man schlägt religiöse Bindungsmittel vor, dieß würde die hohlen und zum Hohn gewordenen Institute unserer Universitäten um eins vermehren. Doch was suchen wir auch in solchen äußern Anstalten, was wir dem Wesen der Sache nach im inneren Geiste suchen sollen! Bleibt ja doch die Beschäftigung übrig, die so Vieles gut macht, was die äußere Lockung gefährdet! Bleibt ja die Wissenschaft, für die glücklicher Weise eben in diesen Jahren die erste und frischeste Begeisterung zu erwachen pflegt. Wir werden ohne Zweifel von dieser glücklichen Fügung der weisen Natur weisen Gebrauch zu machen und mit einem guten Geiste von da aus jenen böse zu bannen wissen! Wir werden uns ganz an diese Seite der Jugendvergnügen festklammern, um mit ihnen die entgegenstehenden durch die innere Kraft und den Willen des Jünglings selbst, nicht mit äußerem Zwang zu mäßigen! Wenn wir hier bitten würden, und unsere Stellung und unsere Pflichten übersähen, es wäre uns in der That zu Gute zu halten! Der herrschende Zustand ist in dieser Hinsicht der trostloseste, der gedacht werden kann. Wir schicken den Knaben aus der Schule und haben ihn schon zu irgend einem Fache durch allerhand Blendwerk bestimmt, ehe er auch

Digitized by Google

nur eine Ahnung von dem hat, wozu er bestimmt ist, ohne daß er nur den geringsten Aufschluß darüber empfangen hätte, ohne daß er im geringsten wissen könne, was ihn erwarte als Beruf seines Lebens, oder wie er sich dazu vorzubereiten und seine Studien anzugreifen hätte. Drei Viertheile der Menschen werden durch diesen unsäglichen Leichtsinn auf Wege gelenkt, die für sie nicht taugen. Der so Bestimmte tritt nun seine Studienzeit an; Niemand gibt ihm eine Anleitung; kaum daß eine alte Tradition die Collegienreihe angibt! Die Landsmannschaft weis't den Ankömmling zu dem und jenem Lehrer; der unterhaltendste gilt für den besten, der gewissenloseste für den bequemsten, der gefürchtete Examinator für ein nothwendiges Uebel; die kürzeste Stundenzahl für das Erwünschteste.

„Nun beginnt der arme Scholar mit der Encyklopädie seines Faches, und ihm beginnt alles zu dunkeln über Nomenclaturen und Rubriken, und zu langweilen über endlosen Dictaten und trockenen Distinctionen. Vielleicht will er sich in einem philosophischen Collegium erholen; die Gewohnheit oder gar das Gesetz weis't ihn auf die alte Barbarei der Logik, das macht ihn noch betäubter. Wagt er sich gar in ein anderes philosophisches Gebiet, so trifft er ein dürres System oder eine schale Eklektik, er sucht Weisheit für die Seele und das Herz und findet hohle Phrasen. Nun erinnert er sich an die classischen Studien seiner Schuljahre, die ihm gerade beim Abzug vom Gymnasium anfingen theuer zu werden, er sehnt sich wieder einmal nach einem alten Tragiker, oder nach Antiquitäten und Literatur, und da wird er in den ersten Stunden mit Citaten erstickt. Will er sich in die Geschichte retten, so findet er nicht Einen unter Zehnen, der ihm zu Gemüth spräche, der ihm den gesunden Verstand wachhalte; das einzige Ziel, das sich ein historischer Docent stecken sollte. Er fällt ermüdet, nachdem sein guter Sinn ihn so lange hat aufrecht erhalten, in sein Fach zurück; vielleicht will er es oder muß er es noch mit dem philosophischen Theile versuchen: er hört Naturrecht, leider ist es aber aus den Händen der Philosophen in die des Fachmanns gekommen und des Handwerksgelehrten, der es vielleicht nur lies't, um zu beweisen, daß es

Digitized by Google

kein Naturrecht gebe. Wenn er nun, so gramsam getäuscht, zuletzt an allem, was ihn erwartungsvoll in der Wissenschaft gespannt hatte, verzweifelt, wenn er sich nun an das Brodfach hält, die Qual der trockenen Vorlesungen mit Versäumen, mit Versäumen, mit wilden Erholungen zu versüßen sucht, da kein Lehrer da ist, der ihn traulich aufnehme, der ihn freundlich höre, oder liebreich ermahne, ermuntere, tröste oder begeistere, da der Freund seiner Jugend schon vielleicht versunken in Rohheit ist, wer will es ihm verargen, wenn er zuletzt hingeht und thut deßgleichen! Wenn er anfängt, der Wissenschaft und ihrer Vertreter zu spotten, die Gelehrsamkeit zu verachten und zu hassen, wenn er in seiner moralischen Ungebundenheit die Lust sucht, die ihm der wissenschaftliche Verein nicht zu geben vermochte, so willig er sie suchte! Hat er dann die Studienzeit beendet, so ist das Resultat, daß er klagt, nicht noch Einmal studiren zu können, da er nun erst anzufangen wisse! Wer unter uns hat nicht diesen Seufzer selbst ausgestoßen? Wer hat ihn nicht hundertmal ausstoßen hören! Und sollte etwas Kläglicheres, etwas Unseligeres gedacht werden können? Allein dieß Alles ist nicht genug. Aus dem Zwang der Schule in die schrankenlose Freiheit der Universitäten getreten, tritt er jetzt wieder ebenso grell in einen noch schrecklichern Zwang zurück. Nun erst nöthigt ihn ein unsinniger Examinationszwang oft nach vertobten physischen Kräften zur unnatürlichen Anstrengung der geistigen Kräfte. Unter Gedächtnißwerk, banger Erwartung, Gewissenhaftigkeit, Haß und Verachtung des Versäumten erstickt sich jeder offene Sinn und indem ein gutgewillter Jüngling die glänzendste Prüfung besteht, kann er in demselben Momente die letzten Reste menschlich freier Gesinnung und Vorurtheilslosigkeit zu Grabe getragen haben. Nicht genug; es erwartet ihn nach der ersten vielleicht noch eine zweite und dritte Prüfung, es erwarten ihn die Handlangerdienste eines Accessisten, und der noch kaum mit Ideen gefüllte Jüngling muß sich nun im Gemeinsten herumtreiben. Dieß ist der zur Gewohnheit gewordene Gang in unserer Jugendzeit; und dabei lassen wir die politische Verdächtigung und was Alles sonst das Fortkommen unter uns hindert, bei Seite. Von einem gereiften Menschen, von

Digitized by Google

keinem besonnenen Alter könnte man leicht die Bewilligung so ungeheurer Einflüsse verlangen, die hier von unmündigen Leuten gefordert wird! Und wir wundern uns, wenn die Jugend gegen die wirkliche Welt einen Haß einsaugt? Wundern uns, daß dieser Haß sich gegen den Staat, gegen das Bestehende wendet? Wundern uns, daß eben die Besten, die Fleißigsten, die Strebsamsten unter dieser Jugend dieß am entschiedensten thun? Wir verfolgen, wir unterdrücken eben diese am leidenschaftlichsten, sehen jeden selbstständigen und energischen Charakter mehr und mehr aus der Gesellschaft entschwinden und Alles in Lahmheit versinken, und wundern uns darüber, nachdem wir jedes Talent erdrückt, jeden freieren Sinn verfolgt, jede edlere Seele eingekerkert, jeden strebenden Menschen, der nach einem Zustande reinerer Menschlichkeit rang, in Ketten gelegt haben? Unglückliche Jugend! man zwingt dich erbarmungslos auf diesen vorgeschriebenen Weg, der die glücklichste Natur irren, den Begabtesten verdummen, das schönste Talent zerstören, den herrlichsten Charakter verderben muß! Und wenn man dich auf Abwege gerissen hat, die Niemand vermeiden kann, als der Trägste und Elendeste, der dahinten bleibt, dann martert man dich und dein Talent zu Tode und preßt das letzte edle Blut im Gefängniß aus deinen Adern. Und weil man es wohl fühlt, wie entsetzlich es ist, solche Anstalten zu besitzen, die nothwendig zur Verirrung führen, die der Staat wieder nothwendig bestrafen muß, wie entsetzlich also, Vergehen zu bestrafen, die man selbst veranlaßt hat, so sucht man nun vorzubeugen, man verschwendet alle Strafmittel mit schonungsloser Unerbittlichkeit an der verpönten Gesinnung, an den Phantasmen und Idealen der Jugend, man straft die Absicht und den Willen mit Versperrung aller Lebensaussicht, und daher kommt es dann, daß wo ja einmal eine ungeheure That, ein wirkliches Verbrechen begangen wird, das sich auch mit jenen Zuständen, aus jenen Verführungen nicht entschuldigen läßt, der furchtsame Staat kein Mittel mehr in Händen hat, die Strafe in unverhältnißmäßiger Lässigkeit hier wie dort in rücksichtsloser Strenge übt, und zuletzt Freund und Feind erbittert."

Man wird überrascht seyn, die Quelle der politischen Schuld

Digitized by Google

hier an einer Stelle bezeichnet zu finden, wo bis jetzo niemand sie vermuthet hatte, nämlich in der Verkehrtheit der akademischen Lehreinrichtungen, in der angeblichen Trockenheit und Ungenießbarkeit des Unterrichts, in dem Unmuth über die verlorne Jugendzeit, in der Angst und Noth der sich drängenden Examina und der schweren Last, welche sie Schülern aufbürden, die ihnen nicht gewachsen sind, mit Einem Wort in einem Universitätsalp, welcher sich auf die Jugend legt, sie drückt und ängstigt und zuletzt ihren Geist in Schuld und Frevel umdreht.

Zu unterscheiden ist hier zunächst der Zustand von den Ursachen, die ihn herbeigeführt haben.

Pedantismus und Sterilität des Vortrages haben leider zu keiner Zeit auf den Universitäten gefehlt, obgleich kein Besonnener sie mit Hrn. Dr. Diesterweg zum Charakter und Stempel der akademischen Lehre machen wird, und was jetzo der Art auf ihnen noch besteht, es ist wenigstens nicht schlimmer und verderbender, als was in frühern Zeiten gewesen ist, ja jene alten Originale trockner und steifgewordener Kathedерpedanten mit ihren geschmacklosen und harbocken Formen, welche wir in unserer Jugend noch gesehen, und an deren Abenteuerlichkeit wir uns oft mehr ergötzt als geärgert haben, sind sogar im Absterben begriffen, und bald werden auch die Letzten dieses tapfern Geschlechtes das bei lebendigem Leibe in die Versteinerung überging, nur noch in der Erinnerung leben? Wie wäre nun möglich, daß dieselbe Ursache, welche früher wie jetzo gewirkt, ja früher noch stärker und energischer, jetzo gerade eine Wirkung hervorgebracht, von welcher man früher nichts gespürt hatte? Dazu ist der Einfluß der Bessern, der hochbegabten und geliebten wie verkehrten Lehrer ganz übersehen. Selbst Hr. Diesterweg erkennt trotz der gräuelhaften Allgemeinheit seiner Schilderungen solche an, vor denen er sich beugt; auch sind die Verfasser zu unbefangene Würdiger gelehrten Verdienstes, um nicht zu erkennen, daß eine jede wohlgehaltene Universität ihrer eine mehr oder weniger bedeutende Zahl hat, und diese reichen in den meisten Fällen hin, die Trockenheit, den Formalismus, den Pedantismus der Andern unschädlich zu machen; es reiche hin, um den jungen Mann für die Wissenschaft, für die Selbstthä-

tigkeit, den Eifer der Studien zu gewinnen oder zu bewahren, daß er zwei, ja daß er Einen Lehrer hat, den ihn anregt, der ihn hebt, der ihm durch seinen Vortrag selbst den Weg zur Wissenschaft, die gesunde Methode der Forschung und der Studien zeigt, und ihn mit Liebe für sein Fach erfüllt. Jeder, aus dem auf der Universität etwas geworden ist, und der durch den unfruchtbaren Vortrag aus vielen Vorlesungen gescheucht wurde, hat die Erfahrung an sich gemacht, daß er in wenigen jener erlesenen Männer reichlich gefunden, was er gesucht, ja daß diese wenigen, der Einzige vielleicht ihm durch Erfolg und Wirkung Ersatz für die vielen waren; denn er wurde durch sie auf den rechten Weg geleitet und für den Gang auf demselben gestärkt, was am Ende die Hauptsache ist; denn akademische Verhältnisse, man mag vorkehren was man will, bedürfen überall mehr des Beispiels und der Weisung, als des Treibens und der Fülle des Förderlichen, und ruhen auf freiem Entschlusse mehr, als auf dem nie ruhenden Stachel und Trieb äußeres Anreizung bei einem jeden, an welchem etwas zu wecken und zu bilden ist, und der als ein Lebendiger und nicht als ein Todtgeborner auf der Universität zur Welt kommt.

So viel über die Philosophie der Verfassen, über den Zustand der Lehre und daß in ihr kein Grund der sträflichen Abirrung, der literarischen Verzweiflung der sich versäumenden Jugend, eben so wenig ein Grund zum Abbruch des alten Baues kann gesucht werden. Gesetzt aber, die Zahl der Pedanten, der Vertrockneten wäre auf den Katheder so groß, wie es dieselben annehmen, und von ihr eine Wirkung zu erwarten, wie sie voraussetzen, so stand ihnen als Rathgebern der Krone und als Vertretern ihres Willens von Allem zu Rath zu geben und nach seiner Genehmigung zu vollziehen, durch welchen die Unfähigen im Lehramt entfernt und durch Fähigere ersetzt würden. Darum gerade und darin begehren wir eine unmittelbare Einwirkung der Curatel. Das akademische Lehramt muß allerdings mit Frische des Geistes, mit Rüstigkeit ebenso wie mit Gelehrsamkeit, es muß mit Geist geführt werden, um Geist zu wecken, und mit Ihrer Erlaubniß sey es gesagt, es ist mehr

Digitized by Google

eine Kunst als diejenige, deren Sie sich rühmen. Eben darum aber sind die Eigenschaften des Geistes und des Charakters selten beisammen, die einen ausgezeichneten, die akademische Jugend weckenden und hebenden Lehrer bilden, und darum muß die größte Sorgfalt und die weiseste Vorkehrung bestehen, um das wahre Talent für dasselbe zu gewinnen, und das junge Verdienst in ihm aufzumuntern. Glauben Sie es nur den Lehrern, die Ihr Vertrauen noch nicht verloren haben, glauben Sie es der akademischen Meinung, da Sie so geneigt sind, auf die nichtakademische zu hören, jenes Talent, jenes junge Verdienst findet sich noch unter der Jugend; keine der einander auf der Universität schnell folgenden Generationen geht vorüber, ohne mehr oder weniger junge Männer von edlen Gaben und Bestrebungen, von gründlichem Wissen und jenen geistigen und physischen Vorzügen zu zeigen, die den erfolgreichen akademischen Lehrer bilden. Sie dürfen nur jenes bewährte Urtheil ihrer Pfleger hören, um sie zu finden, und Ihre eigene Menschenkenntniß, die nicht klein ist, brauchen, um sie als der Empfehlung würdig zu erkennen; und dürfen ebensowenig zweifeln, daß unter ihnen viele, ja die besten, gemeiniglich bereit seyn werden, Ihrem Ruf in jene Bahn zu folgen, im Fall Sie, meine Herren, wie Ihre Schuldigkeit ist, dafür sorgen, daß sie auf derselben nicht über Hemmungen einem Märtyrthum, sondern auf ebendem Wege der Ehre und der Belohnung entgegentreten, nach der Weise des großen Münchhausen, welchem wir Sie in Allem, was die Universitäten betrifft, mehr zum Leitstern zu nehmen bitten, als das Licht, das Ihnen aus ungenauer Erfahrung und falscher Auffassung der Geschichte entgegenzublinken scheint, und welches alle Kennzeichen jenes falschen Schimmers trägt, der über Sümpfen schwebt und Irrlicht genannt wird. Wir möchten zu diesem Versuche Sie gerade vorzüglich ermuntern. Denn Sie sind Männer von freier, edler Gesinnung, erhaben über das Vorurtheil, unzugänglich dem eitlen Schrecken und unfähig der Heuchelei der Furcht, durch welche der akademische Lehrstand mit den Universitäten seit zwanzig Jahren in eine Art von politischem und moralischem Bann gerieth, der stark genug war, auch die min-

thigste Beharrlichkeit vorragender Talente zu brechen und die jungen von einer Laufbahn entfernt zu halten, in welcher sie statt des Vertrauens und der Achtung, die ihnen auch gegenüber der Jugend unentbehrlich und der Lebenshauch ihrer Thätigkeit sind, Argwohn, Mißtrauen und über ihrem Haupte das Schwert des Damokles fanden. Haben Sie wahrgenommen, daß in den letzten Decennien die hervorragenden Talente des akademischen Lehrstandes gebrochen, daß die abgehenden nicht durch junge von ähnlichem Belang ersetzt wurden, so werden Sie, wir sind dessen überzeugt, den Hauptgrund dieser traurigen Erscheinung da finden, wo wir hingedeutet haben; und ist in dem geringen Vorrath des Erweckenden und Begeisternden in der akademischen Lehre wenn nicht auch der ganze Grund, doch einer der Gründe, weßhalb es zwar nicht so schlimm steht, wie Sie behaupten, aber doch auch nicht so gut, wie es stehen könnte, so tragen Sie in Ihrer Gesinnung und in der Einsicht, die Ihre Darstellungen enthüllt haben, die sicherste Gewähr in sich, daß die auf diesem Wege durch Sie versuchte Hebung und Stärkung des Lehrstandes schon in wenigen Jahren gelingen und die Schäden ausheilen werde, die Sie bezeichnet haben, so weit diese in der That und nicht nur in Ihrer Einbildung bestehen. Indeß dürften Sie in dem nach diesen Ansichten Vorzukehrenden und Vorgekehrten noch nicht glauben, Alles gethan zu haben. Eine andauernde Wachsamkeit und Pflege bleiben auch dann noch nöthig. Denn da keine menschliche Weisheit vorbeugen kann, daß auch bei Ihnen Täuschung, Unlauteres unterlaufe, daß der Gutbeginnende sich versäumt, der Alternde vertrocknet, so ist es, im Fall der Organismus der Universität hier die Hülfe versagt, Ihre andauernde Pflicht, Vorkehrungen zu treffen, daß der akademische Lehrer, welcher im Amte mit den Jahren ermattet, die ihm gebührende Muße mit geziemender Ehre, das wohlverdiente otium cum dignitate finde; und derjenige, welcher noch in frischen Jahren die Hoffnungen täuscht, welche Sie von ihm faßten, aus dem Amt, in welchem er schadet, in einen seinen Verhältnissen, seinem Einkommen und seinem Range entsprechenden Wirkungskreis der Administration oder des Richteramts versetzt werde, in welchem er bei seiner wissenschaftlichen Bildung so gut nützen wird,

Digitized by Google

wie diejenigen, welche mit ihm die Studien gemein haben und ohne diesen Umweg in das Geschäft gekommen sind.

Anlangend die Ueberwachung der Jugend, eine Leitung derselben, die ihr förderlich ist, ohne sie gegen ihre Natur zu hemmen und in ihrem Innern zu stören, so verzweifeln Sie an der Wirksamkeit der bis jetzo vorgekehrten Anstalten, an der Möglichkeit, andere wirksamere zu finden, ohne den gegenwärtigen Bestand der Universität zu zerrütten, und werden eben deßhalb zu diesem Aeußersten getrieben. Die Collegien, die Bursen, in welchen Studirende unter Obhut zusammen wohnten, sind abgeschafft, und die Verfasser sind weit entfernt, sie wieder einzurichten. Ephorate, die man anderwärts versucht, seyen ein Kinderspott, und religiöse Bindungsmittel würden die hohlen, zum Hohn gewordenen Institute unserer Universitäten um eins vermehren.

Damit sind sie am Ende der äußern Anstalten, und aufgebend die frühern oder gegenwärtigen zu beleben, oder mit wirksameren zu vertauschen, gehen sie an die innere, an die Beschäftigung, an die Wissenschaft, durch deren Hülfe sie den böse Geist zu bannen gemeint sind.

Die Beschäftigung der akademischen Jugend erscheint ihnen, wie man sah, als eine „Seite der Jugendvergnügungen," an welche sie gemeint sind sich festzuklammern, um mit ihnen die entgegenstehenden zu überwinden. Wohl, es gibt allerdings keine andere stärkende, belebende Kraft auf der Universität, als die Neigung für Studien und Liebe für die Wissenschaft; aber um sie zu erwecken, gibt es auch kein anderes Mittel, als fähige, dieses Berufes kundige Lehrer, und wenn, statt mit ihnen ihre alte Landesuniversität ohne weiteres zu schmücken, und dadurch in ihnen den Quell der Wissenschaftlichkeit zu eröffnen, die Verfasser auf Abbruch derselben, auf Neubau, neue Formen und Verhältnisse denken, so verkennen sie das Wesen dessen, was sie begehren. Sie sind in Gefahr, in die neuen Einrichtungen die alten Gebrechen überzupflanzen, und durch die Isolirung und Schwächung der Institutionen sich jener innern Kraft zu berauben, welche die größen wissenschaftlichen Corporationen, auch wo sie am meisten entstellt und gebrechlich waren, als ein Palladium, wie es nur Gesammtheiten und großartige Vereine haben, vor gänzlicher Ver-

derhuiß gehindert hat, während die schwächere, die beschränktere Anstalt an ähnlichen Mängeln ganz unfehlbar zu Grunde gehen und verdorren wird.

Allerdings ist eine Vermittelung der Universitäten und der Gymnasien nöthig, allerdings ist das Hauptgebrechen der akademischen Ordnung auf den meisten Universitäten darin zu suchen, daß der aus dem Gymnasium und der idealen Welt reinmenschlicher und darum freier Studien tretende Jüngling nicht in dieser reinen Atmosphäre höherer Bildung weiter geführt, sondern sogleich an seinen künftigen Beruf gewiesen und an die Forderungen desselben gekettet wird. Das Alles und das Zugehörige ist von den Verfassern mit Bestimmtheit eingesehen und mit Ueberzeuglichkeit dargelegt worden. Diese Einsicht und diese Ueberzeuglichkeit der Darstellung bildet unstreitig den lichten, den schönsten Theil ihres auf andern Seiten so schattenreichen Berichts. Auch darin haben die Verfasser recht gesehen, daß sie den Ursprung und Grund des Uebels, da, wo es besteht, in der Beschränkung der philosophischen Facultät, ihres Einflusses, ihrer Bedeutung suchen, welche die freien Studien fortzusetzen, zu steigern und über Philosophie und Naturwissenschaften auszudehnen geeignet ist und bestimmt war, jetzo aber aus dem Besitz getrieben und der Sache nach zersplittert wurde, um mit einem Trumm ihres Baumes auf die Gymnasien zu drücken, mit den übrigen aber die Stoffe der andern Facultäten zu bereichern, der staatswirthschaftlichen oder polytechnischen zumal, nach deren Einsetzung an manchen Orten sie nicht nur der Zahl nach das fünfte Rad des akademischen Wagens geworden ist. Ist dem aber also, so werden wir ihnen auch in dem Heilmittel beistimmen, und dieses in der Wiedererhebung der philosophischen Facultät finden, die in ihre Rechte wieder eingesetzt und jener Wirkung auf die Jugend und die Weckung ihres wissenschaftlichen Bestrebens mächtig gemacht werden muß, deren sie ihrer Natur nach fähig ist. Aber in der Ausführung trennen sich unsere Wege nach den entgegengesetzten Seiten. Wir halten für möglich, ja zur Wahrung der Wissenschaften für nothwendig und wesentlich, daß jene Belebung und Ausbreitung im Innern des alten akademischen Körpers geschehe; die Verfasser aber geben diese Möglichkeit auf,

Digitized by Google

mißkennen diese Nothwendigkeit und begehren Trennung der philosophischen Facultät von den übrigen, nach Sache und nach Ort.

XV.

Ob es unmöglich ist, die allgemeinen oder freien Studien zu beleben, ohne die Facultäten zu trennen.

Wir haben im Verlaufe dieser Untersuchung gesehen, daß zu einer Trennung der philosophischen Facultät von den übrigen nichts, weder in der Natur der andern, noch in der Natur der philosophischen Facultät auffordere, und der Gegensatz, welchen die Verfasser zwischen ihnen annehmen, zu schroff aufgefaßt und zum Theil eine Täuschung ist. Ebenso haben wir nachgewiesen, daß Alles, was aus innerer Entartung oder Vertrocknung der allgemeinen Studien und dem Pedantismus der Lehre hergenommen wurde, um den alten Bau als zum Abbruch reif zu zeigen, nur auf Gebrechen hindeutet, welche die erfahrne Hand eines kundigen Restaurators und Pflegers ohne Gewaltsamkeit bessern kann, und daß, im Fall man auf ihrem Grund und Boden nicht helfen könnte, man auch durch eine Veränderung, wie die vorgeschlagene, das Uebel nur verpflanzen, nicht heben würde. Indeß die Verfasser führen noch andere Bedenklichkeiten und Gründe gegen diejenigen auf, die so etwas versuchen wollten.

Sie sagen Seite 146: „Schon vor dreißig Jahren haben die tüchtigsten Männer Deutschlands bedauert, daß keinerlei Anstalt und Anordnung weder auf Schule noch Akademie war, durch welche dem unentschiedenen Jüngling eine Anleitung gegeben würde, sich für ein ihm zusagendes Fach zu entscheiden; aller Vortrag von Encyklopädie und Hodogetik auf dem Gymnasium kam dafür zu früh, und geschah zu oberflächlich, und das Aehnliche auf der Universität kam zu spät und nach der bereits erfolgten Entscheidung. Man schlug schon damals die Emporhebung der philosophischen Facultät als Rettungsmittel in dieser Hinsicht

Digitized by Google

vor; man wollte den Jüngling zu einem ein- oder mehrjährigen ausschließlich philosophischen Cursus anhalten, ehe er seine eigentlichen Fachstudien begönne oder sich dazu bestimme. Allein dieß wäre nicht ohne sehr harten Collegienzwang zu bewerkstelligen, der uns auf den Universitäten, wie sie jetzt sind, unausführbar scheint, schon weil die Anzahl der Studirenden für eine Controle des Fleißes zu groß ist und die Belegscheine keine Garantie dafür bieten. Es würde dieß überdieß zu einem gehässigen Streite mit den drei Facultäten führen, die in ihrem Rang und in ihrer Stellung bereits so fest stehen, daß sie auch ohne Ungerechtigkeit nicht wieder daraus zu verdrängen wären."

Ist die Maßregel so gemeint, daß der Curs der allgemeinen Wissenschaften ein ausschließlicher, das heißt ein solcher sey, während dessen der Studirende andere Vorlesungen als die der philosophischen Facultät nicht hören darf, so ist das allerdings ein unnatürlicher und schädlicher Zwang, dessen verderbliche Folgen ich an einem andern Ort ausführlich dargelegt habe; aber nichts nöthigt, eine solche Beschränkung einzusetzen. Ist die Maßregel an sich gut und heilsam, so braucht man sie durch diese ganz willkürliche und thörichte Beschränkung nicht bis in das Mark hinein zu verderben, und ebenso ist ein Collegienzwang in anderer Art durch sie nicht nothwendig bedingt, sondern wurde nur in Folge einer unklugen Bevormundung als etwas Willkürliches, als ein nicht weniger schädliches Beiwerk ihr angeheftet. Die Universität wie der Staat haben Mittel und Wege, sich über das Studium der allgemeinen Wissenschaften an der Universität so gut, wie über die Specialstudien zu belehren, und von der Einhaltung der sie begehrenden Verordnungen ohne gehässigen Collegienzwang zu überzeugen. Auch hier war ein Punkt, wo man die Staatskunst am Werk erwartete, welche es sich zutraut, die Schäden, da wo sie sind, und die besten Mittel zu ihrer Hebung ohne Gewaltsamkeit zu finden, oder im Fall die Weisheit ihnen gerade in dem Augenblick der Entscheidung untreu wird, den Rath der Erfahrnen zu hören. Was aber soll man zu der Besorgniß sagen, daß dieses zu einem gehässigen Streite mit den andern Facultäten führen würde, die in ihrem Rang und in ihrer Stellung bereits so fest stehen, daß sie auch ohne Ungerechtigkeit nicht

Digitized by Google

wieder daraus zu verdrängen wären. Ist dieser Rang und diese Stellung eine Usurpation, wie die Verfasser selbst sehr gut gezeigt haben, wo ist dann das Unrecht, wenn sie genöthigt werden vom Unrecht abzustehen, oder wollen sie auf diesem Gebiet der Intelligenz, wo es sich über die höchsten Interessen der Bildung handelt, die Gesetze von Verjährung und Präscription gelten lassen? Ist das auch ein Theil der Staatskunst, und im Fall dem so ist, wie stimmen die Verfasser mit sich selbst überein, wenn sie hier vor einer Sühnung alten Unrechts aus Scheu vor Verjährung zurückweichen, und gleichwohl nachher den ganzen Körper der Universität in seine Glieder auseinander reißen? Ist das auf ihrem Standpunkt nicht auch ein Unrecht, ist es nicht ein viel größeres Unrecht, als was sie durch jene Wiederherstellung zu begehen fürchten, oder glauben sie, daß nach jener gewaltsamen Auflösung und Umgestaltung die Facultäten überhaupt aufhören werden zu seyn, was sie gegenwärtig sind, und ihnen also mit dem Leben auch die Stimme vergehen wird, gegen das Unrecht sich zu verwahren? Geht man aber von dem angeblichen Unrecht auf die Klage, auf die Unzufriedenheit der übrigen Facultäten, auf die Störung des akademischen Friedens zurück, die bei Wiedereinsetzung der Philosophen- und Artistenfacultät in ihre alten Rechte zu besorgen stünde, so wäre diese Besorgniß allerdings gegründet, im Fall bei Durchführung jener Maßregel der akademische Cursus auf drei Jahre beschränkt bliebe. Denn dieses Triennium ist allerdings zu einem genauen und umfassenden Fachstudium allein erforderlich, und jedes weitere Eingreifen der philosophischen Facultät wäre darum schädlich, störend, eine Quelle der Verwirrung und darum gerechter Klage, welche von Seite jener Facultäten aus der Einsicht in das ihnen Nöthige, und aus der Pflicht, dieses zu wahren, fließend, von ganz anderer Natur und höherem Belang wäre, als ein eitles Festhalten auf Berechtigungen, die sich dem Ganzen als schädlich erwiesen hätten. Indeß auch hier mußte sich den Verfassern, im Fall ihnen die Weisheit des Hesiodus inwohnte, ein Problem ihrer Staatskunst enthüllen, und sie mußten bemüht seyn, es gemäß derselben zu lösen. Es lag ihnen dann ob, wahrzunehmen oder zu erfahren, daß die Beschränkung der akademischen Zeit

Digitized by Google

selbst nur auf einem Gebrauche ruht, der sich ohne irgend eine Berechtigung von Seite der Universität oder des Staats nur durch sich selbst eingeführt hat, und wo er noch besteht, von der Rücksicht auf Oekonomie und auf jene Wünsche der Jungen und Alten geschützt wird, das Ziel der Studien so nah als möglich gesteckt zu sehen. Wenn irgendwo, so mußten hier gerade die Verfasser der unklaren Ansicht und unlautern Gesinnung entgegentreten, und um für die allgemeinen, von ihnen so schön geschirmten Studien Luft und Raum auf der Universität zu gewinnen, die Ausdehnung ihres Lehrcurses um wenigstens zwei Semester in Antrag bringen, zumal sie am Ende, um ihre Zwittergeburt zwischen Gymnasium und Universität beim Leben zu erhalten, zu ähnlichen Vorschlägen geführt werden.

Doch sie haben auch noch einen innern Grund, welcher für die Auflösung der Verbindung der Facultäten und die selbstständige Constituirung der philosophischen sprechen soll. Sie sagen Seite 147: „In fortgesetzter Berührung mit den pragmatischen Wissenschaften würde weder die Philosophie vor dem materiellen Princip geschützt seyn, das sie schon jetzt so sehr drückt, noch auch besonders würde es vermieden werden können, daß nicht die älteren in die Fachstudien übergegangenen Studirenden auf die jüngeren, in dem philosophischen Cyclus zwangsmäßig festgehaltenen Schüler mit einer viel empfindlicheren Geringschätzung herabsehen würden, als bisher auf die sogenannten Füchse oder Pennale, da sich diese Verachtung kaum mehr auf die Minderjährigkeit, sondern, zufolge der ganzen praktischen Richtung jener Vorgerückteren, auf das wissenschaftliche Treiben der Jüngeren selbst werfen würde: dieß aber würde jede Begeisterung für die Sache auf der Stelle lähmen, und nur von dieser würden wir ein Gedeihen erwarten."

Was die Geringschätzung anbelangt, welche von Seiten der ältern Studirenden gegen die in den allgemeinen Studien begriffenen vorausgesetzt wird, so wäre sie denkbar, im Fall mit der Verpflichtung zu ihnen Voraussetzung desselben und Trennung der in ihnen begriffenen von andern Fächern verbunden wäre, obwohl die Erfahrung der bayerischen Universitäten aus der Zeit,

Digitized by Google

wo sie so einer thörichten Gesetzgebung unterworfen waren, gezeigt hat, daß jene Folge nicht so grell, so allgemein und verderblich eintrat, wie hier vorausgesetzt wird. Bleibt aber von der Sache das Unnatürliche, Beschränkende hinweg, und nur die Verpflichtung mit der Ausdehnung der Studienzeit für jene Zwecke übrig, so verschwindet mit der Ursache zugleich die Wirkung, welche sie nur bei ihrer falschen Auffassung und Ausführung haben könnte, und das allgemeine Studium erscheint seiner Natur nach und wie es soll, nicht nur als der Anfang, sondern als die Mitte und das Ende der akademischen Studien, bestimmt, wie es soll, dieselben zu durchdringen und zu vollenden. Die Verfasser werden zwar „von der fortgesetzten Berührung mit den pragmatischen Wissenschaften" fortdauernd Gefahr für die Philosophie besorgen, und sie unter dem „materiellen Princip, das sie schon jetzo so sehr drückt," fast erliegen sehen; indeß liegt hier wieder jene beschränkte, ausschließende Ansicht von den Specialstudien, nach welchen sie eine Art von gelehrtem Handwerk sind, das mit der reinen Wissenschaft nur dem Namen und der Form nach verkehrt, zu Grunde, und dazu würden sie, was ihnen Pragmatismus und materielles Princip ist, auch von ihrem Studium nicht abhalten. Auch sie würden ihre „Philosophen," wie solche Studiosi hier genannt werden, nicht abhalten, schon sich für ein Fachstudium zu bestimmen, ehe sie es antreten, und sie würden ihnen nach wie vor mit dem schon gefaßten oder mit dem reifenden Entschlusse durch die allgemeinen Studien gehen, diejenigen mit Vorliebe treiben, für welche ihre Neigung sich entschieden hat, und welche mit ihrem künftigen Berufe verkehren, und die andern versäumen; ganz abgesehen davon, daß eine reine Scheidung in praktische und nichtpraktische Disciplinen, wie sie jener Annahme zu Grunde liegt, gar nicht besteht; die Philosophie, die Philologie und Geschichte, die Mathematik und die Naturwissenschaften sind so gut praktisch in ihrer Art, wie Dogmatik, Civil- und Criminalrecht und Nosologie, so wie diese gleich jenen ihre theoretische und reinwissenschaftliche Seite haben. Scharfe und strenge Scheidung aber ist gegen die Natur, wie sie der Geschichte widerstreitet. Selbst in den ersten idealen Zeiten des höhern Unterrichts, in den Hainen der Akademie und der Halle des Zeno, wie nachher im Tuscula-

Digitized by Google

num des lateinischen Redners, tritt jene praktische Seite der Studien, welche dem Römer die menschlichen, die freien waren, hervor. Niemand ging zu den Philosophen, um Philosoph, zu den Rhetoren, um ein Lehrer der Beredsamkeit zu bleiben, sondern um in ihrer Lehre und in ihrem Umgang die Kenntnisse, die Uebung zu gewinnen, welche für das praktische Leben, welche dem Staatsmanne, dem Staatsredner und überhaupt zur Führung großer Geschäfte nöthig waren, und nur die von der Schönheit der Forschung und des Wissens, von der Ruhe des der Betrachtung geweihten Lebens ergriffen, von den Musen gleichsam geweiht wurden, wendeten sich ganz diesen von der Anwendung auf ein bestimmtes Geschäft freien Studien zu, während die übrigen als Staatsmänner, als Feldherren, als Verwalter des öffentlichen Einkommens, als Richter und Gesetzgeber der Heimath nützlich wurden. Es anders erwarten oder wollen, heißt die Natur der Menschen und die Studien selbst verkennen. Dafür ist zu sorgen, daß wenigstens bei den bessern Talenten und regern Geistern die Richtung auf das bloß unmittelbar Anwendbare nicht überwiegend, der wissenschaftliche Geist lebendig bleibe. Das aber geschieht nicht durch Trennung des innerlich Zusammengehörigen, sondern durch Vermittelung des in diesem Verbundenen noch Widerstrebenden. Jeder andere Weg führt durch die Irre zum Ziele der Täuschung, und der, welchen die Verfasser betreten, mehr als die übrigen.

Zwar die Verfasser betreten ihn mit großem Vertrauen und hohen Erwartungen; nicht ein Jüngling tritt mit schönern Träumen die Bahn des Lebens an, wie sie den Weg jener Umgestaltung.

„So große Massen, sagen sie Seite 147, wie sie sich auf unsern Universitäten zusammen finden, in Liebe zu binden und für ein geistiges Bestreben zu fesseln, halten wir für nicht möglich, und es müssen, dünkt uns, innere Triebfedern benutzt werden, die auf diesen Anstalten nicht benutzt werden können, müssen äußere Förderungsmittel aufgeboten werden, die auf diesen Anstalten nicht von Nutzen seyn würden, wenn in der That ein natürlicherer Weg eingeschlagen werden soll, den gerade sich entwickelnden Jüngling im sechszehnten oder siebenzehnten Jahre zu einem wissenschaftlichen Berufe zu leiten. Da menschlich zu leben, wenn er schon gelebt zu werden anfangen soll, seinen Blick weit und offen zu halten,

Digitized by Google

wenn er ihn schon ausschließend auf Einen Gegenstand zu richten denkt, in ihm die Wärme für das Edle, Schöne, Ideale zu erhalten, wenn er schon für das praktische, wirkliche Leben und die Gewöhnlichkeit der Welt sich vorzubereiten anfängt. Daß dieß durch die Fächer der philosophischen Facultäten am besten, ja einzig durch sie geschehen kann, ist auch unsere Ueberzeugung; daß es durch knappe Aufhülfe derselben geschehen könne, halten wir unmöglich. Wir bedürfen einer außerordentlichen Umbildung dieses Zweiges der Akademien, die wir nicht hoffen können allmählich und im schüchternen Verändern des Bestehenden zu erlangen. Und da es ganz ein Anderes ist, blind und auf gutes Glück ein Bestehendes umzustürzen und zu zerstören, ein Anderes aber mit den Wünschen der Zeit, den Bedürfnissen der Gegenwart, den Vorschriften der Vernunft, den Erfahrungen der Geschichte und der Natur des Menschen, gleichmäßig, im engen Bunde nach den gleichmäßigen Forderungen aller dieser großen Hebel, das Bestehende im Nothfalle auch kühn und bedeutend umzugestalten, so stehen wir nicht an, in Ew. — Landen solche Mittel vorzuschlagen, die allerdings große Veränderungen mit sich führen, aber auch die größte Bürgschaft für einen gewünschten Erfolg."

XVI.

Weitere Entwickelung des Vorschlages der Verfasser.

Vorbereitender Unterricht.

Nach diesen Betrachtungen gehen die Verfasser an das Werk der Reform. Die philosophische Facultät wird von den übrigen getrennt und für sich constituirt. Es wird ihr ein Gymnasium mit einem sechsjährigen Lehrcursus, also dem der würtembergischen lateinischen Knabenschulen, vorangeschickt, und das Specialstudium in der dem Einzelnen zuständigen Facultät angeschlossen.

Digitized by Google

Folgendes ist die nähere Entwicklung ihres Vorschlags:

Gymnasium. Das zehnte Jahr dient als Norm zur Aufnahme in das Gymnasium und kein früheres, damit der übertriebenen und frühen Reife gewehrt werde. Auch sollen die ersten Jahre in Candidatenschulen zugebracht werden, welche den Bedürfnissen des frühen Alters und den Wünschen der Eltern sich leichter anschließen, und zugleich eine Pflanzschule zur Ausbildung guter Gymnasiallehrer seyn werden; indeß sind diese Candidatenschulen nicht gehalten, griechisch und lateinisch zu treiben. Sie haben überhaupt ganz freien Curs und freie Lehre, als Vereinbarung zwischen dem Candidaten und den Eltern der Kinder über ein bestimmtes Pensum gegen bedungenes Honorar. — Das Gymnasium mit seinem sechsjährigen Cursus bekommt drei Classen, jede mit zweijährigem Cursus. Die untere Gymnasialclasse fragt nicht, ob der Eintretende die Elemente der alten Sprachen hat: diese werden in ihr und der mittlern elementarisch gelehrt, in ihr nämlich das Griechische, in der zweiten das Lateinische. „Wir können, sagen die Verfasser, nicht länger die Unnatur gut heißen, die in dem hergebrachten Gange liegt," nach welchem nämlich das Lateinische dem Griechischen vorangeht. Um den Knaben den Sprachunterricht zusagender zu machen, geht man bald zu den Schriftstellern, im Griechischen zum Aesop, dann zum Homer und Herodot, unverwüstliche Werke, die dem Knaben keine Schwierigkeit verleiden kann. Um aber unnütze Last und unnatürliche Bürde so sehr als möglich zu erleichtern, wird das Lateinschreiben nur bis zur Einübung der grammatischen Regeln getrieben, wie das Griechischschreiben, und sie schaffen demnach auch Alles, „was bisher diese unfruchtbare Kenntniß noch zu einem quälenden Bedürfniß auf der Universität machte, ein für allemal ab." S. 144. Für neuere Sprachen wird Gelegenheit angeboten, ohne Zwang; den mathematischen Wissenschaften wird ein viel beschränkterer Kreis vorgeschrieben, wir erfahren nicht welcher, Systematologie und Gedächtnißwerk werden aus Geschichte, Geographie und Naturgeschichte möglichst entfernt, für Herstellung der gymnastischen Uebungen wird mit wahrhaftem Nachdruck gesprochen. „Nichts Unge-

Digitized by Google

legeneres haben wir endlich Ew. — zu empfehlen, als die Herstellung der gymnastischen Körperübungen in ihrem ganzen Umfang, und wir scheuen uns nicht, dieß als eine Grundbedingung der Verbesserung auch unseres Volksschulwesens festzustellen, denn wir sind überzeugt, daß nur die üble Gewohnheit diese Anstalten so lange in ihrem unverdienten Banne hielt, und daß Ew. — fern ist von der Furcht früherer Regierungen, die, wenn wir uns recht erinnern, nach einer einzigen unglücklichen Begebenheit vor der Jugend im Staat übermäßige Besorgniß zu hegen anfingen. Dieß muß einer Regierung fremd seyn, die sich in ihrer Kraft fühlt, sich in ihren edlen Absichten sicher und ruhig weiß; und es kann kein Zweifel seyn, daß unsere Vorschläge Ew. — Autorisation erhalten, da es nur ein so mattes Zeitalter, wie das unsere, sich längere Zeit gefallen lassen konnte, sich in einem unveräußerlichen Rechte beschränken zu lassen, da nur eine Regierungsweise, wie sie nach der Zeit größter Anstrengung seit zwanzig Jahren der Erschöpfung und Schlaffheit in Europa allgemein ward, die alte Lehre aus dem Auge lassen konnte, daß nur im gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen könnte."

Das letzte Semester wird in der Selectenclasse zugebracht, in ihr die Lesung cursorisch gehalten, auch nach den billigen Wünschen der Schüler bestimmt. Alles trägt in ihr den Charakter des Ueberganges, und die Gegenstände der Vorträge „drehen" sich hauptsächlich um das akademische Studium.

Es wird gut seyn, diese Grundlage der höhern Studien etwas näher zu untersuchen, ehe wir betrachten, was darauf gebaut ist.

Der vorherrschende Charakter ist Erleichterung der Jugend, Entbürdung von der großen Last, die ihr die alte Studienordnung auflegte, durch Beschränkung der Zeit, der Lehrstoffe, und durch Erleichterung der Forderungen an einen jeden. Dagegen soll das Aufgenommene auf eine fruchtbarere, den jugendlichen Geist mehr anregende Weise getrieben, Lateinschreiben und anderer Pedantismus, Gedächtnißwerk in Geographie und Geschichte, Schematismus in eben denselben Fächern und der Naturgeschichte entfernt, dagegen die Lesung sehr bald nach dem Anfang der

Digitized by Google

Sprache begonnen werden. Das eben wird Pflege der moralischen Wissenschaften in beschränkterem Lehrcurse genannt. Sie sagen: „Wir schreiben hier einen viel beschränkteren Kreis vor, und finden es einer aufgeklärten Regierung für viel würdiger, die moralischen Wissenschaften dafür mit Sorgfalt zu pflegen, weil nur diese den jungen Geist für die Anstrengung im mathematischen und Sprachunterricht mit Erholung entschädigen, nur diese den Charakter bilden und befestigen."

Die erste Frage wird seyn, da Beschränkung an sich keineswegs ein Gut und in guten Dingen ein Uebel ist, ob sie hier nöthig, durch die Natur des Knaben oder der Sache geboten war. In der alten starken Zeit eines auch einfachen Unterrichts wurde das Latein von den Präceptoren und Poetenmeistern mit den Knaben zugleich mit dem Buchstabiren und Lesen angefangen, oder gleich darauf. Sie lernten die Elemente gleich an der lateinischen Grammatik. An manchen vornehmen Häusern geht es mit dem Franzbsischen auf ähnliche Weise, oder die Kinder fangen es in sehr zartem Alter an, Mädchen und Knaben viel früher als die Knaben das Latein in den öffentlichen Schulen, und in Würtemberg, wo man sich der alten Art nahe gehalten hat, ist es nicht selten, daß es mit dem sechsten und siebenten Jahre begonnen wird. Nirgend wird oder wurde hier die Natur übernommen: das Erlernen der lateinischen Vocabeln ist an sich weniger anstrengend als die Erlernung des Einmaleins, und amo geht eben so leicht ein als aimer. Was hier Ueberbürdendes, Ueberanstrengendes vorkommen kann, liegt in der falschen Methode, in der Ungeschicklichkeit des Lehrers, und stößt man auf diese, so wirkt sie eben so schädlich im zehnten, im Normaljahre der Verfasser, wie sie im siebenten und achten gewirkt hätte. Die Verfasser kannten jene Beschränkung und die Folgen, in welche sie dadurch gezogen werden, da sie Candidatenschulen zum Grunde legen, und diesen ohne weiteres die Elemente der alten Sprachen zuweisen konnten, ohne eigentlich nach dem Alter ihrer Knaben sich zu erkundigen. Sie wären dann mit ihrem sechsjährigen Gymnasium auf die Basis der Schulpforte gekommen, das jene Anfänge ebenfalls voraussetzt, und in solchen Dingen ist es überall besser, auf etwas Bestehendes und Anerkanntes zu fußen, als in die Luft zu bauen.

Digitized by Google

Werden sie aber in anderer Weise einbringen, was der Zeit nach versäumt ist? Sie suchen das allerdings zu erreichen für die Lesung der classischen Autoren und Vervielfältigung des Gewinnes aus ihr, denn diese scheinen sie unter dem sonst für diese Sache freilich ganz ungewöhnlichen Namen der „moralischen Wissenschaften" zu verstehen, da sie Moral, Ethik als Wissenschaft mit Knaben zu treiben gewiß weit entfernt sind.

Indeß zu den Gegenständen, welche über Bord des alten Gymnasialschiffes geworfen werden, um seine Fahrt zu erleichtern, gehören zum Theil die kostbarsten Güter des alten Erbes, z. B. die Bildung des lateinischen Styles, welche wir Andern mit Allen, die wissen, was dem Gymnasium gehört und von der formellen Bildung begehrt wird, als das beste und sicherste Mittel derselben hochgeachtet haben. Wer den Styl dieser Sprache hat, der am großartigsten, sichersten gefügten und ausgeprägten, der in ihrem Ausdruck und Geist männlichsten, hat zugleich den Typus des Styles überhaupt seinem Geist eingeprägt, und durch die Uebung, die Beachtung des Zweckmäßigen in der Rede, das Gehörige im Rhythmus und der Periode, in der Ordnung und Verbindung der Rede sich zugleich gewöhnt, richtig zu denken und zu verbinden, und das Gefundene mit richtigem Urtheil und Gefühl des Schönen anzuwenden. Hierin aber liegt das Gymnasium im engern Sinne, Erhebung des Geistes, Läuterung des Gefühls, des Geschmacks an großen Werken der Literatur, und Pflege der innern Theilnahme, entsprossen aus diesem Boden in dem Maße, wie sich die grammatischen und stylistischen Uebungen in den obern Gymnasien zum Literaturstudium erheben. Von den Uebungen in der lateinischen Prosodie, in der Metrik und der Nachbildung wenigstens der einfachen Versarten und Strophen, welche zur Bildung des Urtheils über den poetischen Rhythmus und Ausdruck, dadurch aber des Geschmacks eben so wesentlich sind, ist nicht einmal die Rede. Indem nun die Verfasser das Alles theils übergehen und verdammen, theils schwächen und zurückstellen, tilgen sie aus den Gymnasien die Hauptkraft der formellen Bildung, und bleiben mit einer oberflächlichen Kunde der Sprache und einer das Tiefe scheuenden Lesung ihrer Texte zurück, und ihre Jünglinge werden aus dem Gymnasium in diesen

Digitized by Google

Dingen geistig nicht stärker gehen, als z. B. die Württemberger Knaben in dasselbe eintreten, ja sie werden gegen diese in den wesentlichsten Dingen sogar in größerer Schwäche zurückstehen. Denn sie haben ein lateinisches Studium von vier Jahren; diese ein solches, und zwar ein gründlicheres, von sechs Jahren hinter sich; und keine in diese Gebiete von oben herein brechende Staatskunst kann die Natur der Schulkunst dadurch mitwandeln, daß sie vorgibt, mit „den Wünschen der Zeit, den Bedürfnissen der Gegenwart, den Vorschriften der Vernunft, den Erfahrungen der Geschichte und der Natur des Menschen im Bunde," und durch diesen Bund berechtigt zu seyn; „nach den gleichmäßigen Forderungen alles dieser großen Hebel das Bestehende im Nothfall auch kühn und bedeutend umzugestalten." Sie können namentlich auf dem Gebiete des Gymnasialunterrichts nicht bewirken, daß in vier Jahren ihres lateinischen Curses das Gleiche, ja nur das Aehnliche geleistet wird von dem, was man anderwärts in acht bis zehn Jahren zu leisten, und oft nicht einmal mit Glück bemüht ist. Oder wären sie vielleicht im Stande, durch neue Methode, durch geübtere Lehrkräfte und auf bisher unbetretenen Bahnen rascher zu demselben Ziele zu kommen? Sie wollen das Griechische vor dem Lateinischen anfangen, weil ihnen das Gegentheil Unnatur scheint. Sie halten das Lateinische für eine jüngere Sprache, weil sie in Schriften später ausgeprägt wurde, als die griechische, obwohl sie in ihren Formen und in ihrem Bau ein weit höheres Alterthum aus dem, beiden gemeinsamen Sprachschatze an sich trägt, als die griechische. Sie eilen von der Grammatik und dem Aesop in den Homer und Herodot, und glauben, daß Knaben auch ohne die nur aus längerem Unterricht fließende Gewandtheit in den grammatischen Dingen sich bei der Lesung selbst zum Verständniß durchschlagen, und in der Mühe und dem Schweiß der ersten Arbeit Lust und Liebe zu der unverwüstlichen Schönheit des Originals nicht verlieren werden. Sie ersetzen dadurch den Mißbrauch des zu langen Verweilens durch den gleich bedenklichen des Uebereilens, und was einem hochbegabten Lehrer mit einigen Knaben etwa im Privatunterricht möglich ist, stellen sie als Norm für gewöhnliche Talente von bedürftigen Elementarclassen der alten Sprachen auf. Sie stehen darin auf gleicher Linie mit den Führern von Privat-

Digitized by Google

schulen, welche sich, ihren Zöglingen und ihren Beschützern das Geschäft und die Zeit verkürzen, die Arbeit erleichtern und dem nach Erleichterung und Räschheit seufzenden, über Trägheit, Pedantismus und Schwerfälligkeit der alten Schule schreienden Geschlechte, vorzüglich den Feinern und Vornehmern, als Retter und Heilande, als Verkündiger eines neuen Lichts und einer frischern, kräftigern und gedeihlichern Jugendbildung erscheinen. Man weiß, wie diese raschen Hoffnungen gerechtfertigt werden, und was unsere Verfasser thun und erreichen oder erwirken werden, kann einem der Sache Kundigen keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Sie verkennen sich, die Natur der Sache und des Menschen, sie verwechseln die Wünsche einer an sich irre gewordenen Zeit mit den Forderungen der bewährten Schule, und widerstreben den Lehren der Geschichte, während sie ihnen zu folgen überzeugt sind, und verfallen, in Widerspruch mit der wahren Einsicht der Verständigen, dem Schicksale der zur Macht gelangten Umkehrer, welche wohl umzustürzen, aber nicht zu gründen im Stande sind. Diese Uebel aber steigern sich noch dadurch, daß auch der zweite Hebel der formellen Bildung, das mathematische Studium, geschwächt wird, und daß sie von der Kraft, die im Geist des Knaben am frischesten ist und am festesten hält, vor dem Gedächtniß desselben zurückweichen, und statt es durch zweckmäßige Uebung zu stärken und zum Träger eines später gar nicht oder nur mit großen Opfern und nicht vollständig zu erreichenden Vielfältigen zu machen, dieses als eine Last und Bürde von ihm entfernt halten, und dadurch seine Geistesfrische zu bewahren meinen. Uebrigens zeigt sich auch hier die traurige Folge der Reaction, welche ganz unfehlbar eintritt, wenn die Zeit auf einem Gebiet zu weit gegangen ist, wie das besonders in einigen Ländern mit den Anforderungen an die Gymnasien geschehen war. Denn nur dadurch, daß zufolge der in jeder solchen Reaction wirkenden Kraft zu dem andern Aeußersten gedrängt ward, konnte geschehen, daß sie, statt das alte Gymnasium mit kundiger und schonender Hand zu bessern und seine Kraft zu verjüngen, das Gymnasium in ein Schattenbild seiner selbst verwandelt haben.

XVII.

Specielle Vorschläge für die philosophische Facultät. Ihre Ausstattung, Ueberweisung an die Gemeinden u. s. w.

Nach dieser That gehen sie zu dem gleichbeschaffenen Werk der Umgestaltung der philosophischen Facultät. Sie wird, wie wir wissen, der Sache und dem Orte nach von den übrigen Facultäten getrennt.

„Die philosophische Facultät, sagen die Verfasser S. 149, für sich allein wird künftig den Namen der Universität oder hohen Schule tragen, der ihr seiner Bedeutung, so wie der Geschichte nach, einzig und allein zukommt. Die übrigen Facultäten wollen wir nach dem Muster der schweizerischen Anstalten Akademien nennen, bestehen aber nicht ängstlich auf dem Namen, sondern überlassen lieber dem Gebrauche die Entscheidung. Hinfort gebrauchen wir also den Namen Universität und Akademie in keinem andern, als in unserem eigenthümlichen Sinne, um jedes Mißverständniß zu vermeiden. Die Universität wird künftig, wie sie innerlich die Mitte hält zwischen Gymnasium und Akademie, auch in ihren äußeren Formen diese Mitte zeigen. Zuerst wird diese Classe der hohen Schulen der Anzahl nach die der jetzigen Universitäten überschreiten, die Akademien aber werden auf viel wenigere reducirt werden können; die Zahl der Schulen wird nach obenzu abnehmen, und die Zahl der Universitäten zwischen der den Gymnasien und Akademien inne stehen. Unsere ganze Einrichtung und der Zweck der Sache selbst erfordert es, daß auf den Akademien ein großer Zusammenfluß von jungen Männern Statt habe; denn die Vorbereitung fürs wirkliche Leben und für den Beruf fordert Mittheilung und Menschenkenntniß, und dazu muß hier Gelegenheit gegeben werden; er erfordert auf der andern Seite ebenso eine verhältnißmäßig geringere Schülerzahl auf den Universitäten, weil größere Zurückgezogenheit und Sinnigkeit ein Zug des anfangenden Jünglingsalters ist, der durch unser jetziges Universitätswesen mit Gewalt auf die entgegengesetzte Seite der Rohheit herübergerissen wird. Die philosophischen Studien

Digitized by Google

dazu verlangen und erlauben eine zutraulichere Methode des Vortrags und des Unterrichts: sie zu erzielen, sahen wir schon vorher jeden besten und begeistertsten unserer akademischen Lehrer mit Planen und Entwürfen bemüht; sie wird aber nur erzielt werden können, sowohl wenn die nothwendig trockenere Methode des Vortrags in den Fachwissenschaften ganz aus den Augen gerückt und der Schüler mit ganz ungestörter Aufmerksamkeit auf jene unserer Universität eigenen Disciplinen gerichtet ist, als auch wenn die Zuhörer jünger, unverdorbener, weniger dünkelhaft und noch stricter ans Lernen gewöhnt sind als jetzt, und auch ihre Zahl nicht zu groß ist, als daß dadurch die Annäherung zwischen Lehrer und Schüler sogleich unmöglich gemacht würde, von der wir viel Gutes erwarten möchten. Schon darum würden wir hier vorschlagen, die Lehrer der Selectenclasse der Gymnasien großer Städte aus Professoren der Universität, wenigstens der größeren Zahl nach bestehen zu lassen, und wir würden für diese Classe Vielheit der Lehrer empfehlen. Die Vereinigung von einer Akademie und einer Universität an Einem Orte werden wir natürlich nach allem Vorhergegangenen nicht gestatten können; die Vereinigung von Gymnasium und Universität an Einem Orte haben wir aber aus mancherlei Gründen nothwendig, die sich bald von selbst ergeben werden. Die Akademien würden wir in kleinere Städte verlegen, um die auf Gedächtnißstudien und Realitäten Gerichteten nicht zu zerstreuen; Universitäten aber würde jede größere Stadt besitzen, denn die Schüler dieser Anstalten wollen wir gern davon zurückhalten, dünkelhafte Rollen spielen zu wollen; auch brauchen wir Kunstanstalten und dergleichen, was sich leichter in großen Städten findet, für die Unterrichtsgegenstände hier.

„Wir wollen die Ersparniß als einen weiteren Grund für diese Anordnung anführen; denn nothwendig werden die Ausgaben durch diese Vervielfältigung der Anstalten außerordentlich vermehrt. Wir werden aber diesem Uebelstande durch verschiedene eben so einfache als zweckmäßige Mittel begegnen, und eines darunter könnte schon dieses seyn, daß die obern Lehrer der Gymnasien zum Theil, zum Theil auch gebildete Beamte und Privatleute, die der Universität nicht aggregirt, aber an dem Universitätsorte wohnhaft sind, gegen geringere Remuneration oder

Digitized by Google

freiwillig, Vorlesungen übernehmen könnten, und dieß würden wir schon darum unterstützen und fördern, um alles Schulmäßige, alles Fach- und Standeswesen in dieser Sphäre nicht allzusehr emporkommen zu lassen. Einen Hauptgrund für jene Einrichtung aber suchen wir noch darin, daß wir die Mehrzahl der Studirenden an der Universität aus Eingebornen der jedesmaligen Universitätsstadt bestehend wünschten, um dadurch trotz der größern Freiheit, die wir dem Alter der Universitätsmitglieder gemäß halten, eine größere natürliche, nicht zwangsmäßige und gehässige Aufsicht zu erhalten. Doch ehe wir hierauf eingehen, müssen wir die äußern Hemmnisse zuerst wegräumen.

„Wir schlagen Ew. — vor, in jeder Stadt von etwa 20,000 Einwohnern eine Universität mit Staatsmitteln so weit zu fundiren, als die äußerste Noth erheischt. Die reichlichere Ausstattung aber würde der jedesmaligen Stadt selbst anheim gegeben werden, die ein natürliches Interesse dabei hat, ihre hohe Schule nicht allein darum zu heben, daß sie durch ihre Vortrefflichkeit Fremde anlocke, sondern auch, daß nicht ihre eigenen Söhne nach dem Besuche fremder Universitäten streben, was den Eltern, die sie ohnehin noch auf die Akademie auswärts senden müssen, beschwerlich fallen würde. Denn nothwendig wird durch unsere Einrichtung die Studienzeit sehr verlängert; die Ausgaben werden bedeutender; wir halten dieß aber für das einzig geeignete Mittel, den Zudrang zu den gelehrten Studien zu hemmen, jeden Vater früh aufmerksam auf die Fähigkeiten seines Sohnes zu machen, damit er sich nicht mit Selbsttäuschungen um einen bedeutenden Aufwand und um seine eiteln Erwartungen zugleich bringe; den Unbemittelten aber, der in gleichmäßigem Fleiße ausgezeichnet fortschreitet, pflegte man von je in Ew. — Gebiete mit zuvorkommender Freigebigkeit je nach seinen Bedürfnissen ganz oder zum Theil zu unterstützen, so daß dieß in einem auf seine Talente so aufmerksamen Staate kein Einwurf seyn kann. Und wenn uns diese Hemmung des Zudranges gelingt, so hoffen wir eben dadurch mit schleunigerer Beförderung zum Staatsdienst zu entschädigen, für die verlängerte Studienzeit die Accessistenzeit zu

Digitized by Google

verkürzen und diese peinliche Periode dadurch zum Theil mit der ehrenvolleren akademischen Zeit zu ersetzen. Wir beabsichtigen also, daß im Grunde nur von der Regierung der erste Anstoß, das erste Muster in Errichtung solcher Anstalten gegeben werde, wir würden aber erwarten, daß die Gemeinden diese Anstalten mit der Zeit ganz selbst übernähmen, wie sie in alter Zeit sie stets gepflegt haben; wir würden jeder auch geringeren Stadt, welche die Mittel dazu aufweise, gestatten, nach eigenem Plane (der nur nicht im Wesen dem Zwecke dieser Anstalten widerstreben darf und die Bestätigung der Regierung haben muß) solche hohe Schulen zu gründen, die Lehrer zu berufen und die Statute zu entwerfen. Auch jedem Privaten, der Mittel und Lust dazu hätte, müßte nichts im Wege stehen, solche Anstalten unter Bestätigung des Staates fundiren zu dürfen. Unter dem Wetteifer der Städte, unter dem Mitwirken des Volkes, von dem Volke aus wollen wir diese Anstalten lieber entstehen, allmählich werden und wachsen lassen, als in den Tag hinein gewaltsame Verfügungen treffen, die sogleich an der Macht der Verhältnisse scheitern würden. Wir sahen aber aus historischen Ergebnissen, daß unseren Universitäten das populäre Element mangelt, das Emporsteigen aus dem Volke selbst, was einzig und in allen Zweigen uns in neuerer Zeit groß gemacht hat. Wohlan, geben wir dem Volke aus eigenem Antriebe, aus eigener Ansicht diese usurpirten Anstalten zurück, ehe uns der unwiderstehliche Lauf der Verhältnisse dahin wirft, wo sie uns mit Gewalt genommen, im Taumel der Leidenschaft reorganisirt werden und gleich mit der Reorganisation wieder einen Keim neuer Uebel empfangen eben dadurch, daß die Reform in Leidenschaft und Gewalt vor sich ging. Hemmen werden wir ja den Lauf des Schicksals nicht und nicht den Kreisgang der Dinge, nach dessen ewigem Gesetz alles Gewordene im Laufe der Zeiten und nach seiner Vollendung im Guten und Bösen zu seinem Anfang zurückzukehren strebt. Es dünkt uns der besonnenen deutschen Nation und ihren Leitern und Pflegern würdig zu seyn, es endlich einzusehen, daß Umwälzungen und Revolutionen in den Staaten nicht eine künstliche Schöpfung unsinniger Köpfe seyen, sondern kritische Perioden des Staatskörpers, die durch Eigensinn und Sträuben gegen die einzigen Heilmittel in

Digitized by Google

den neueren Zeiten tödtlich geworden sind, während die griechische Welt in ihrem naturgemäßen Fortschreiten unsere Begriffe von Revolution gar nicht kannte; es dünkt uns unserer besonnenen Nation würdig, dieser Krisis zu begegnen und nicht ein Unheil sich über den Kopf wachsen zu lassen, das sie aufreiben wird, wie es andere Nationen aufgerieben hat. Was würde aus unserer wissenschaftlichen Cultur werden, wenn einst unser Schulwesen mit einer solchen fieberhaften Wuth aus dem herkömmlichen Bestande herausgerissen werden sollte, wie es in Frankreich in der Revolution geschah? Alle Früchte, die Jahrhunderte gesammelt haben, wären auf Einmal dahin! Wir vergönnen daher der Nation, was sie mit Recht verlangen kann, und lassen ihr unter leiser Lenkung Raum, den Weg zu gehen, auf den sie ihre Natur hinweis't. Wir wollen nicht leichtsinnig den Zügel aus der Hand lassen, aber wir wollen, um doch die Figur beizuhalten, das Gebiß schonen, wie ein geschickter und sicherer Reiter thut. Wir geben den Theil der höhern Schulanstalten dem Volke zurück, der der Menschheit überhaupt mehr angehört, als dem Staate; wir reserviren dem Staate jenen andern Theil, der die bürgerliche Bildung angeht. Dieß ist eben so natürlich als billig; es ist in der Geschichte begründet und im Rechte. Die allgemeine menschliche Bildung geben wir der Menschheit anheim und suchen nur unter Gemeinden und Individuen den edlen Wetteifer anzuregen, ohne den niemals etwas Großes in den Nationen geschehen ist. Es kommt nur darauf an, die Freigebigkeit zu spornen. Zu allen Zeiten suchte die Milde der Menschen einen Ausfluß; und es war schon einmal eine Zeit im Mittelalter, wo Geistliche, Adel und Städte rivalisirten in Dotirung und Errichtung von Schulen und Collegien. Wohin könnte sich jetzt die Wohlthätigkeit würdiger wenden? So lange aber freilich von den Regierungen nur das Beispiel des verständigen Rechnens gegeben und Alles aufs Rechnen bezogen wird, wie soll da im Volk ein edlerer Verkehr und ein liberaleres Bestreben werden?"

Wir haben die Verfasser über ihren Plan im Allgemeinen und ausführlich gehört. Nichts scheint sich beim ersten Blicke vortheilhafter darzustellen als diese Aussicht in einer Zeit des

Digitized by Google

Wetteifers zwischen Volk und Regierung in den edelsten Bestrebungen um Bildung und reine Wissenschaft, nichts nothwendiger zu seyn, als ihr die alten, die Stubenheit der Perspective hemmenden Universitäten, „die Ausartungen der Ausartung" aus dem Wege zu räumen, und zugleich dadurch einem Anfluthen des mächtigen Geistes der Zeit zu begegnen, das mit ihnen alle Schätze der höhern Bildung in ihren Wogen zu begraben droht.

Ehe wir aber in die Sache selbst eingehen, möchten wir mit den Verfassern, mit dem, was sie eigentlich meinen, selbst in das Reine kommen. Wir würden, wenn es uns gelänge, dann deutlicher verstehen, was sie wollen. Oben schien es, daß die öffentliche Meinung, mit welcher sie sich viel zu schaffen machten, vorzüglich gegen die Gymnasien gerichtet sey und die Universitäten geschont habe, und in der That hat sie mit den Universitäten wenig verkehrt. Sie bestehen mit einem anerkannten Zweck, ihre Vorkehrungen sind diesem gemäß, sie haben ein altes Ansehen für sich, und der in unserm Volke noch gar nicht erloschene Sinn für das durch Alterthum und Verdienst Große hat sich immer mit einer gewissen Scheu von ihrem Heiligthum abgewendet. Nur Abenteurer der Politik, wie die alten Herausgeber der Alemannia und Gehülfen der gallischen Machthaber in Deutschland, und in neuester Zeit Apostel der Gemeinheit und der wissenschaftlichen Barbarei, haben gegen sie ihre Stimme erhoben, während das schwächere, mitten in den Bevölkerungen auch kleinerer Orte stehende Gymnasium mit seinen ideellen und weitaussehenden Vorkehrungen den Wünschen der Menge und den Bedürfnissen für die Erziehung ihrer Kinder in den Weg zu treten schien. Würden nun die Verfasser in Wahrheit dieser Meinung dienen, „der Königin der Götter und der Menschen," so war zu erwarten, daß sie die Gymnasien Preis gäben und die Universitäten schirmten, und wir wenigstens wissen es uns aus keiner Staatskunst und überhaupt aus keiner Kunst zu erklären, wenn sie das Umgekehrte thun, die Gymnasien auf dem obwohl geschwächten, alten Grund bestehen lassen, die Universitäten aber abbrechen, um ihren Umsturz durch jene Meinung zu hindern, die an ihnen bis jetzo wenigstens ruhig vorüberfluthete. Denn auf nichts Geringeres

Digitized by Google

als auf jenen Umsturz ist es abgesehen, und es ist für die Sache gleichgültig, wenn die Verfasser die durch ihre Geltung höher stehenden Namen der Universitäten und Akademien den neuen Stiftungen beilegen: die Universität ist von ihnen verschwunden, und in ihr sind Specialschulen zum Vorschein gekommen. Ebenso ist man in Verlegenheit über das, was sie mit dem neuen Verhältniß der Lehrer und Schüler ihrer Universität meinen. Auf der alten Universität ist ihnen nichts mehr verhaßt als die Professoren-Wirthschaft, auf der neuen namentragenden Universität aber wird von der Annäherung zwischen Lehrer und Schüler viel Gutes erwartet. Es ist zwar auch damit nicht ganz sicher gestellt, denn sie möchten es erwarten; doch ist gerade ein näheres Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern eine der Hauptsachen, auf welche sie das Gedeihen ihrer Universität gründen, und man begreift wenig, wie ein solches auf Einmal seine Natur ändern soll, zumal die übrigen Verhältnisse der Lehrer und das Leben in den neuen sich dem Wesen nach ebenso gestalten, wie sie in den alten gewesen sind.

Diese Bedenklichkeiten steigen, wenn Mittel und Wege der Ausführung selbst zur Erwägung gebracht werden. Jede Stadt von etwa 20,000 Einwohnern soll eine solche Universität haben, aber aus Staatsmitteln nur so weit ausgestattet, als es die äußerste Noth erheischt. Das Uebrige sollen die Gemeinden thun, und es wird dabei zweierlei vorausgesetzt: daß nämlich die Gemeinden sich beeifern werden, diese Ausstattung gemäß ihrem natürlichen Interesse so reichlich als möglich zu machen, um durch ihre Vortrefflichkeit die Fremden anzulocken; ferner, daß es nur der Genehmigung des ersten Anstoßes von Seite der Regierung bedürfe, um auch kleinere Gemeinden, ja Privaten zu bestimmen, sich durch solche Stiftungen um das Wohl der Stadt und der Bildung verdient zu machen, die größern aber den Aufwand auf ihrer Universität allein zu übernehmen. Einrichtung des Innern fiele dann ihnen, d. i. Bürgermeister und Rath, anheim, nur die Genehmhaltung hiebei der Regierung vorbehalten; auch die Lehrer würden von den Gemeinden bestellt, wie es sonst bei den Gymnasien geschah, ehe der Staat sich bemüssigt fand, diese Anstalten in besondere Pflege zu nehmen. Das Alles ist

Digitized by Google

nun so natürlich wie billig: der Staat gibt ein usurpirtes Recht auf, das Volk empfängt die Anstalten zurück, die überhaupt der Menschheit mehr gehören als dem Staate, der also als ein Abstractum wohl außer der Menschheit oder doch neben ihr stehen wird. Nur darauf kommt es an, die Freigebigkeit zu spornen, oder was dann freilich etwas Anderes wäre, der Milde der Menschen einen Ausfluß zu öffnen, den sie zu allen Zeiten sucht. Geistliche, Adelige, Städte rivalisirten im Mittelalter in Dotirung und Errichtung von Schulen und Collegien. Was ist natürlicher, als daß sie jetzo, wo die von ihren Vorfahren errichteten Anstalten als eine Ausartung der Ausartung abgethan werden, alsobald oder mit der Zeit von einem gleichen Wetteifer beseelt seyn werden, neue zu errichten, wie z. B. wenn ein Ort durch Krieg, durch Feuer oder Wasser verwüstet wird, die Bewohner gleich oder bald nach dem Ungemach daran gehen, sich und wo möglich bequemer und behaglicher auf den Trümmern und mit Benutzung derselben anzubauen. Zwar ist auch auf diesem Punkt die Sache noch nicht ganz richtig und sicher gestellt. Wo soll, wie die Verfasser selbst sagen, dieser rege, das Schöne, die reine Wissenschaft, die höhere Bildung unbedingt suchende Sinn in den Städten, d. i. unter Handwerkern, Krämern und Kaufleuten, Landwirthen und Fabricanten, die Geistlichen und Beamteten mit eingerechnet, herkommen, so lange die Regierungen „nur das Beispiel des verständigen Rechnens" geben und Alles auf das Rechnen bezogen wird? Das aber wird sich sobald nicht ändern, das schlimme Beispiel, durch welches „ein Volk im edleren Verkehr und ein lieberaleres Bestreben" gehemmt wird, und es ist um so weniger in dieser Hinsicht auch nur die geringste Hoffnung zu schöpfen, weil selbst die Regierung, welche von diesen erleuchteten und wohlwollenden Staatsmännern vertreten wird, sogar von ihnen die Weisung empfängt, selbst bei den Anstalten, welche sie vorschlagen, nichts als das Beispiel des „verständigen Rechnens" zu geben, in Folge von welchem verständigen Rechnen der Staat sich wohl hütet, für die Universität mehr zu thun, als was die äußerste Noth erheischt, damit dadurch die Freigebigkeit der Städte gespornt

Digitized by Google

werde, das Uebrige zu thun, und volksthümliche Lockungen aushängt, um das Volk zu bestimmen, man vergebe den Ausdruck, anzubeißen, und die der Menschheit mehr als dem Staate gehörigen Anstalten ganz in sich aufzunehmen, und durch sie zu einem edlern Daseyn und Bestreben zu gedeihen.

Es möchte wohl dem auch nur einigermaßen Unbefangenen und Einsichtigen hier kaum ein Zweifel bleiben, daß die Verfasser aus einer Reihe von Täuschungen über sich, ihren Beruf und ihre Kunst, über Vergangenheit und Gegenwart, über Zeit und Bedürfniß der Zeit hier endlich zu der größten und vollständigsten, in eine wahre Nebelwolke, wenn auch in eine von allen Regenbogenfarben schimmernde, gerathen sind. Von der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie in der Stadtgemeinde beisammen und durch ihre Vorstände vertreten ist, läßt sich in keiner Weise das Geringste hoffen und erwarten, was nicht ihrem Nutzen und ihrem unmittelbaren Bedürfnisse entspricht; auch thäte man sehr Unrecht, sie deßhalb anzuklagen, oder auch nur zu tadeln. Sie leben dem Bedürfniß und dem, was der Ordnung und Mehrung ihres Hausstandes frommt, und ihre Sorge ist, daß es in der Gemeinde so wenig als möglich an dem Nothbedarf ihrer Glieder fehle, daß Ordnung und Zucht in ihr und den Haushaltungen gedeihe, daß die Kinder im Christenthum und in den zu ihrem Fortkommen nützlichen Kenntnissen unterrichtet werden, und die Anforderungen der größern Gemeinheit des Staates an sie auf ein ihren Kräften entsprechendes Maß beschränkt bleiben. Haben darum die Verfasser eine Elementarschule zu gründen, da wo noch keine ist, so mögen sie mit ziemlicher Gewißheit auf die Gemeinde rechnen. Sie wird ein Uebriges thun, die Mittel aufzubringen, auch wohl, wenn das schlechtere Schulhaus mit einem neuen zu vertauschen, wenn der beladene Schullehrer durch eine mäßige Erhöhung seines Bezuges zu stärken ist. Wollen sie mit einer Real- oder Gewerbschule vorschreiten, die dem Handwerker, dem kleinen Kaufmann, dem „höhern Bürger", wie man sagt, in ihren Kindern förderlich seyn kann, sie werden auch noch ein Uebriges thun, wenn besonders die Staatscasse zu Hülfe kommt, und selbst für die lateinische Schule einige hundert Gulden beitragen, wenn ihnen begreiflich gemacht wird, daß

Digitized by Google

sie zugleich als eine höhere Bürgerschule sich darstellen und ihre Kinder durch Unterricht in Sprachen, als der deutschen, der französischen und der wissenschaftlichen Kenntnisse weiter bringen kann; aber damit, mit den Opfern für diese Zwecke, endet auch gemeiniglich ihre Bereitwilligkeit, im Fall sie nicht durch Berechnung eines größern indirecten Vortheils für Haus und Hof der Stadt weiter geführt wird. Alles, was über diesen Gesichtskreis hinweg und dahinter gehört, ist nicht ihres Belanges, ihres Bedürfnisses, ihres Wunsches, und darunter gehören vor allen Anstalten des höhern Unterrichts, welche über das Bürgern Nützliche hinausgehen, und in ihren Kreis Studien der alten Literatur und der Philosophie, umfassende Kunde der Vergangenheit und Anderes fordern und enthalten, was einer Ordnung von Ideen, Bedürfnissen und Bestrebungen angehört, die auf den größten Höhen der socialen Ordnung gefunden werden, und der Erfolg einer Bildung und Weisheit sind, welche als eine höhere das Ganze umfaßt, als dessen untergeordnete Theile die Bürgergemeinden sich darstellen. Was dieser höhern Region angehört — und es ist die größte Summe von Einsicht, Weisheit und Thatkraft, es ist der über den einzelnen Richtungen schwebende Geist und der als geistige Kraft den Organismus durchdringende, bewegende und einem fernen Ziele des Wohlstandes, der Ehre und Bildung, wie der Gerechtigkeit und der Macht entgegenführende Wille — das, wie es von den am höchsten stehenden und mit ihnen unmittelbar verkehrenden Individuen ausgeht, muß von ihnen auch vertreten, geschirmt und gepflegt werden; und es ist die ärgste Verkehrtheit, die wichtigste von den daraus fließenden Pflichten, die Sorge für die höhere Bildung, für den reinen Geist wissenschaftlicher Bestrebungen und umfassenderer, gestaltenderer Tüchtigkeit, aus den Händen zu lassen, um sie in Kreise, die ihr weder zugänglich, noch in ihrer innern Abgeschlossenheit bedürftig sind, herabzudrücken, d. i. sie bloß- und preiszugeben. Allerdings mangelt ihnen das populäre Element, und aus dem Volk, d. i. aus dem Bedürfniß und dem Beruf des Bürgerstandes, ist in dasselbe kein Emporsteigen, wie die Verfasser es nennen; aber eben deßhalb ist auch ihr Verfahren ein Herabsteigen in eine jenem

Digitized by Google

Allgemeinen uns Ideellen nicht zuständige, auch zuträgliche Region. Statt hierin etwas von dem zu erblicken, „was einzig und in allen Zweigen uns in neuerer Zeit groß gemacht“ haben soll; und unserm Blicken bis jetzt verborgen war, wird man in ihnen etwas von jener auflösenden, auflösenden, das Hochstehende herabziehenden Kraft der politisch-literarischen Bewegung unserer Zeit wahrnehmen, durch deren mehr und mehr drastische Wirksamkeit das Feste, das Starke erschüttert und geschwächt, das Große klein gemacht wird. Man verkenne doch endlich nicht mehr, daß in der Region, in welche man hinab will, das rein demokratische Element der Gesellschaft ist und bleiben muß, daß über ihm uns um die Ordnung und die Weisheit des Staats über dem der Gemeinde zu erbauen, die höhergehende und höherstehende Aristokratie steht, welche nicht nur eine der Geburt ist, aus welcher die Fürsten und Könige hervorgegangen, sondern auch eine der Bildung, der durch die Wissenschaften besonders gewonnenen Einsicht, Richtung, Thätigkeit, die ebenso ihre eigenen Quellen, Bedingungen und Pflichten hat, wie die Demokratie der Gemeinden, sich aber in demselben Augenblick in sie auflöst, in welchem sie jene Bedingungen ihrer Natur und die aus ihr hervorgehenden Bedürfnisse verkennt, und mit ihnen in das demokratische Element der Stadt niedergeht. Es ist schlimm, daß ich und meines Gleichen, daß wir, Männer aus dem Volke hervorgegangen, ihnen das erst sagen müssen; aber was ist zu thun, da sie es nicht selbst wissen, da die Gefahr eine gemeinsame ist? Denn kommt es zu jener demokratischen Umkehr, deren Macht die Verfasser eben, weil sie an ihrer Zügelung verzweifeln, durch Nachgiebigkeit und Verbindung stärken und beschleunigen, so soll Niemand zweifeln, daß mit den socialen Unterschieden, durch welche sie empor gestellt sind, die Güter der höhern Bildung mit denjenigen, welche sie schirmen, in den Sturm verwickelt und nach allen Weltgegenden zerstäubt werden. Eben darum aber kommt uns zu, nicht nur zu warten, daß man den die Auflösung fördernden und fördernden Dämonen nicht opfere, sondern auch zu ermahnen, daß man ihnen widerstehe, daß man die Bollwerke — die stärksten, welche gegen ihre Angriffe noch festhalten — und in ihnen die Güter

Digitized by Google

und Anstalten höherer Bildung schirme und stärke. Kannst die Verfasser dieses und in ihm ihre Pflicht nicht begreifen, oder versagt ihnen Herz und Hand beim Werke, was die Zeit, das Vaterland, was die in ihrem Innern erschütterte soziale Ordnung begehrt, so sollten sie das Steuer fahren lassen, mit welchem sie Schiff und Ladung durch den Sturm nach den Klippen und dem Untergang entgegenführen, und sich in das Innere des Gebäudes zurückziehen. Es gibt noch andere, es gibt auch unter ihrem Stande noch erfahrne und hochherzige Männer, welche wissen, wie die öffentliche Meinung zu behandeln, wie in ihr das wahre Bedürfniß von der falschen Forderung zu unterscheiden, und durch die Befriedigung von jener Kraft zur Bekämpfung von dieser zu gewinnen ist. Diesen sollen sie die Lenkung, und mit der Arbeit die Ehre der That überlassen, sich selbst aber und ihrer Regierung die Schmach ersparen, auf solchem Aberwitz ergriffen zu werden.

Eine Hoffnung bliebe den Verfassern noch übrig, auf die Bürgergemeinden zu wirken, wenn diese nämlich fänden, daß durch die Opfer der Gesammtheit der Einzelne an seiner Nahrung und Fortkommen in einer Weise gewönne, daß die Last, welche die neue Stiftung ihnen als Gemeindegliedern auflegt, durch jene Vortheile, die sie ihr als Hauswirthe brächten, mehr als aufgewogen würde, und auf diesen scheinen die Verfasser, allen höhern Flug und alle begeisterte Erwartung auf rühmlichen Wetteifer aufgebend, sich am Ende selbst zurückzuziehen; indeß möchten in diesem Falle die Gemeinden sich leicht als bessere Rechner zeigen als die Verfasser, und wenig geneigt seyn, der Stadt eine sichere Last gegen unsichern Vortheil aufzuladen. Dazu ist zwar fast allgemein der Wohlstand der Individuen gestiegen, nicht aber der Gemeinden als Gesammtheiten. Fast überall ist die Stadt verschuldet, oder in ihrem Vermögen beschränkt, und zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse muß sie sich durch Umlagen belasten, die an nicht wenigen Orten den Steuern an den Staat gleich kommen. Soll aber die Universität nur so viel Aufwand erfordern, wie ein vollständiges, gut ausgestattetes Gymnasium, d. i. gegen 12,000 Thlr. oder 20,000 fl., so würde man zur Erzielung dieser Rente allein ein Stiftungskapital von einer halben Million Gulden nöthig

Digitized by Google

haben, eingerechnet die Gebäude, und wie soll dieses der Milde, der Gesinnung oder dem Wetteifer beschränkter Bürgergemeinden abgenommen werden? Gesetzt aber, Einzelne entschlössen sich zur Errichtung oder Bereicherung einer Universität, so darf man nicht zweifeln, daß ihr Plan die herrschende Abneigung gegen das Weitergehende zeigen, daß Mittel und Besoldungen in großer Beschränktheit erscheinen würden, ganz abgesehen von der Lage der Lehrer, welche, von dem Magistrat angestellt, auch Diener desselben seyn würden. Was das bedeute, wie weit überhaupt städtische Pflege höher gehender wissenschaftlicher Anstalten sich erstrecke, davon geben Gymnasiallehrer und Gymnasien aus jener Zeit Zeugniß, in welcher die städtischen gelehrten Schulen noch allein dem Stadtrath zur Besoldung und Unterhaltung oblagen. Man weiß, welche Anstrengung und Opfer es z. B. in Preußen gekostet hat, sie aus diesem Nothstande zu erheben, und wie weit sie an nicht wenigen Orten von Sachsen noch jetzo darin verwickelt sind. Die Verfasser werden sich also, im Fall ihr Vorschlag dennoch zur Ausführung kommen sollte, genöthigt sehen, Gründung und Ausstattung der Universitäten in dem Umfang, welchen sie ihnen zugedacht haben, selbst, d. i. auf Kosten des Staats, zu übernehmen, und diesem selbst durch Vervielfältigung dieser Universitäten, wie den Familienvätern durch Ausdehnung der Studienzeit eine Last zum Behuf einer Institution aufzulegen, deren innere Gebrechlichkeit schon jetzo nicht verborgen seyn kann. Wir werden sehen, ob sie nicht daneben auch zur Erfolglosigkeit verdammt ist.

XVIII.

Doctrinelle Vorkehrungen für die Schöpfung der neuen Universität. Lehrer und Schüler derselben.

Die doctrinellen Vorkehrungen, welche sie in Antrag bringen, sind ihnen zu einer Breite gediehen, daß man fast Bedenken trägt, sie in ganzem Umfang zu wiederholen. Im Bestreben, recht deut-

Digitized by Google

lich zu werden, lassen sie sich zu einer Entwicklung der Methodik des Studiums ihrer Universität herab, die zwei- und dreimal in die Anfänge zurückkehrt und dennoch an jener Unbestimmtheit leidet, mit welcher Personen über Sachen sich ausdrücken, welche sie nicht verstehen. Gleichwohl sind wir es dieser Sache selbst schuldig, sie ganz zu hören. Wir werden dann aus ihrem Chaos zusammentragen, was zu den einzelnen Rubriken gehört und es so beleuchten.

Sie sagen S. 154: „Die Universität lehnt sich auf der einen Seite an das Gymnasium und setzt den classischen philologischen Unterricht fort; die hierin einschlägigen Vorschläge können wohl zum großen Theile von den oberen Gymnasiallehrern versehen werden: dieß hängt natürlich von deren Fähigkeit und Tauglichkeit ab. Das eigenthümliche Feld der Universität ist das ganze Gebiet der Philosophie, Literatur und Literarhistorie, Geschichte, der mathematischen und physischen Wissenschaften, in welchen letzteren sich die Anstalt mit den polytechnischen Schulen berühren darf, wo deren existiren, wie in den philologischen Fächern mit dem Gymnasium. Große äußere Hülfsmittel bieten wir für die Universität nirgends auf, weder bedeutende Bibliotheken, noch Laboratorien, noch botanische Gärten von großem Umfange und dergleichen. Für Chemie, Physik und Botanik werden Nominalprofessuren auch auf den Akademien errichtet seyn, und nur an diesen der Zahl nach geringeren Anstalten werden der Natur der Sache nach umfassendere Sammlungen und Hülfsmittel für diese Fächer seyn können, wo dann der, welcher ein ausschließliches Studium daraus macht, seine Befriedigung findet, während wir für den Staatsdienst im Allgemeinen, namentlich an den Cameralisten, die großen Forderungen in einzelnen dieser Disciplinen nicht weiter stellen werden, da sie uns durchaus unfruchtbar scheinen. Wir müssen überdieß aus diesen Anstalten den ganzen Sinn verbannen, der heutzutage das Heil der Universitäten in solchen Sammlungen und äußeren Hülfsinstituten sucht, und für das Talent und die Wissenschaft nichts thun zu müssen glaubt, wenn nur Mittel zum Selbststudium da sind. Ein trauriges Zeichen der ganz plump materiellen Richtung unserer heutigen Wissenschaft! Wir bezwecken auf diesen Anstalten jene lebenvolle und belebende

mündliche Belehrung, die unsere wackersten Schriftsteller verfechten; wir wünschen das schöne Wechselverhältniß zwischen Schüler und Lehrer illustrirten zu sehen, das die Vorlesungen mehr zu freundlichen Mittheilungen, zu Responsorien, zu vertraulichen Unterhaltungen macht, die das Selbstdenken der Schüler in Anspruch nehmen; wir müssen daher alles Cikativswesen, das Bücher nothwendig macht, alles streng Gelehrte, das Selbstforschen voraussetzt, hier verbannt wünschen, und nichts kann hier eine heiligere Pflicht seyn, als bei Vocationen nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise auf Talente Rücksicht zu nehmen, welche die Gabe des Vortrags mit dem Sinn für das Allgemeinere der Wissenschaft verbinden, die überall nicht das Detail, sondern das Ganze, nicht die Gelehrsamkeit, sondern die Weisheit, nicht das Zerstreuen in Facten und Einzelnheiten, sondern das Versammeln in den Endresultaten der Wissenschaft im Auge haben. Leider stellen sich unter uns der freieren wissenschaftlichen Mittheilung nothwendige Hemmnisse entgegen. So ist vortrefflich bemerkt worden, daß das Gespräch, das zur Anregung des inneren Lebens so vorzüglich taugt, unter uns nicht mehr so wie im Alterthum anwendbar ist, wenigstens nicht unter Mehreren, weil unsere Bildung zu individuell ist, und bei der Theilnahme Mehrerer sogleich zu viele verschiedene und widersprechende Ansichten laut werden würden, als daß das Zusammenfassen derselben in ein Schlußergebniß leicht möglich wäre. Der Kathedervortrag wird daher stets die Hauptform unserer Vorträge bleiben müssen; allein hier müssen wir nur vermeiden, daß der Lehrer nie über sich selbst seine Zuhörer vergißt, nie sein Amt über seiner Gelehrsamkeit, nie die Wissenschaft über dem stehenden Heft, nie den wahren Nutzen des Geistes über der Buch- und Stubenweisheit, nie die ächte Wärme für das ächte Wissen über dem gelehrten Dünkel, nie das Bestreben, dem Schüler eine lebenvolle Anschauung zu geben, was weder mit Apparaten, noch mit erschöpfenden Dictaten und Compendien, noch mit Büchern und Citationen geschehen ist. Es sind vortreffliche Worte, die ein vortrefflicher Mann vor etwa dreißig Jahren ausgesprochen hat und die wir nicht besser zu sagen wußten, daß ein Professor, der ein ein für allemal geschriebenes Heft immer wieder abliest, an die Zeit mahnt, wo der mündliche

Vortrag und das Heft statt der Bücher kennen mußte; daß aber heute nicht abzusehen ist, warum der Staat solche Männer besolden solle, damit sie sich des Privilegiums erfreuten, die Wechselhaft der Druckerei ignoriren zu dürfen. Und hier müssen wir doch im Vorübergehen für unseren Herb gegen die Gelehrten fechten und sie laut anklagen, daß sie darum, weil sie diesen Weg nicht einschlugen; zum Verfall von Wissenschaft und Universität viel mehr beigetragen haben, als irgend eine Regierung mit verkehrten Maßregeln; da auch nur durch sie und eine neue Begeisterung, die von ihnen ausgeht, das Gedeihen der reformirten Universitäten erzweckt werden kann; da die Regierung hier nie etwas Anderes thun kann, als die Hindernisse wegräumen. Allein wie wenig geschah und geschieht von unseren Lehrern für die Verbesserung von Lehrmethode und für die Erregung der jungen Männer! Die Begeisterung kann der Staat nicht schaffen, die zu allen Zeiten Wunder wirkte; die auch in den Schulen Wunder wirkte, zu der Zeit, als Melanchthon sagen konnte, daß man einen Humanisten wie einen Gottgesandten begrüßt habe! Man hat es denn auch freilich schon vorlängst empfunden, daß, um einen freieren Charakter des Vortrags zu erzielen, die Vorlesung selbst nicht der einzige Verkehr des Lehrers mit seinen Schülern seyn dürfe. „Es schließt sich an die Vorlesungen eine Reihe von Verhältnissen, Conversatorien, Wiederholungs- und Prüfungsstunden, solche, in denen eigene Arbeiten mitgetheilt und besprochen werden, bis zum Privatumgang des Lehrers mit seinen Zuhörern, wo das eigentliche Gespräch dann herrscht. Nur indem er allmählich diese Verhältnisse knüpft und benutzt, kann der Lehrer die herrliche Sicherheit der Alten, welche immer den rechten Fleck trafen, in ihren Unterredungen verbinden mit der edlen Bescheidenheit der Neueren, welche eine schon angefangene und selbstständig fortgehende individuelle Bildung jedes Einzelnen immer voraussetzen müssen." In diesem letzteren Punkte wünschten wir indessen nicht zu weit auf den Universitäten gegangen zu sehen. Wir wünschen, daß dem Lehrer hier noch mehr vertraut werde, als prüfend nachgegangen, denn es ist trostlos genug, daß wir die Frühjugend bisher nöthigten, sogleich mit Skepsis und Zweifel zu beginnen, anstatt mit Glauben, da diesem Alter das Anerkennen in

einen gereiften Geist und an eine fremde consequente Weltansicht nöthiger und heilsamer ist, als schwankende eigene Principien voll Widerspruch. Wir bedürfen hier überall mehr der bloßen Anregung, und dazu sind auch mangelhafte äußere Hülfsmittel genügend; zu eigentlich gelehrten Studien wollen wir hier noch nicht anhalten, sondern vorbereiten. Die Universität lehnt sich daher auf der anderen Seite an die Akademie und lehrt vorbereitend die Encyklopädie der eigentlichen Specialwissenschaften, so wie diejenigen Fächer derselben, die das philosophische Gebiet berühren, Naturrecht, Religionsphilosophie, Physiologie u. dergl. Damit aber dieser Lehrgegenstände wegen nicht wenigstens durch drei Professuren (die nothwendig hier der wenigeren Honoriarien wegen weit höher dotirt seyn müssen, als auf den Akademien) diese ohnehin kostbaren Anstalten noch mehr vertheuert würden, so haben wir ein eben so einfaches, als höchst zweckmäßiges Auskunftsmittel durch folgende Verordnung angegeben. Wir machen diese Universitäten zu den eigentlichen Pflanzstätten der Lehrer an den Akademien. Wir berufen an diese letzteren regelmäßig Niemanden, noch lassen wir als Docenten zu, der nicht einige Jahre an einer Universität als Privatdocent die encyklopädischen und philosophischen Fächer seiner Wissenschaft gelehrt hat. Nicht allein wird uns diese Anordnung die Kosten für diese Vorbereitungslehrer an der Universität ersparen, sondern was mehr ist, es wird dabei nichts Wesentliches versäumt werden, da die Kenntnisse auch des jüngeren Mannes für diese allgemeineren Zwecke hinreichen; und was das Wichtigste ist, gerade diese Fächer eignen sich so höchst vortrefflich für eine Schule der Privatdocenten selbst, da sie zuerst in eine allgemeinere philosophischere Ansicht der jedesmaligen Wissenschaft nöthigen, die für den künftigen Fachlehrer nicht anders als vom größten Nutzen seyn kann, und da sie zugleich, in einer noch universelleren Weise, den jungen Lehrer im Besonderen seiner Wissenschaft beschäftigen, so daß weder seine philosophische Richtung leicht eine unpraktische, noch seine praktische eine unphilosophische werden kann. Dem Stande der Privatdocenten denken wir durch dieß glückliche Verhältniß einen ganz neuen Schwung zu geben: sie werden sich gleich beim Auftreten unentbehrlich fühlen, dieß wird ihnen sogleich eine ganz

Digitized by Google

andere Stellung sichern. Wir geben ihnen damit keineswegs einen Anspruch, aber wir werden uns, wie jeder weise Staat sollte, stets geneigt finden lassen zu Remunerationen, wo das Verdienst vorleuchtet. Wir stellen die vollkommene gelehrt-richterliche Befugniß der Universitäten und Akademien her; im philosophischen Fache wird die Universität allein, in den einzelnen praktischen Wissenschaften die Akademie die Doctor- oder Candidatenwürde ertheilen. Die Zulassung als Lehrer auf der Universität hängt nur von der Entscheidung des Senats ab, und bedarf der Autorisation der Regierung nicht. Die Prüfung der Promovirenden soll bloß schriftlich geschehen; sie soll mehr das Urtheil, als die Gelehrsamkeit prüfen; die Spiegelfechterei der Disputation, der Gebrauch der lateinischen Sprache, der aus Zeiten übrig ist, wo unsere Sprache der wissenschaftlichen Erkenntniß Einzelner ebenso ungenügend war, als jetzt umgekehrt die lateinische fast der Erkenntniß der Masse nicht mehr genügt; ferner Bezahlung und Gebühren, Gelehrteneid, und wie all der übrige Unsinn heißt, der noch mit diesem Acte verknüpft war, ist aufgehoben. Dadurch hoffen wir die Prüfung zu schärfen. An die Dissertation muß weit größere Anforderung gemacht werden; sie muß gedruckt werden vor der Bewerbung, denn alle Universitäten oder alle Facultäten zugleich sollen über sie ihr Urtheil einreichen, damit jede Parteilichkeit beseitigt und der Doctor zum Lehren, an welcher Anstalt es sey, sogleich befugt werde. Das Habilitationsrecht ist von der Promotion unzertrennlich, und die nachgiebige, oft aus Habsucht fließende Bereitwilligkeit, die Doctorwürde zu ertheilen, um Jemanden seinen Wunsch nach einem Titel zu befriedigen, muß von selbst hinwegfallen, und damit wird diese Würde aus ihrer Gesunkenheit sich bald wieder ehrenvoller erheben. Ew. — werden nicht anstehen, eine so nothwendige Classe von Lehrern auf diese Weise zu haben; denn sie theilen nicht die argwöhnische Belauerung jedes Standes, der noch Jugend hat, und Sie werden nie in die Maßregel willigen, die man, scheint es, zu ergreifen hier und da geneigt ist, einen Stand mit einer bestimmten Anzahl von Gliedern schließen zu wollen, in dem freier Wetteifer nöthiger ist, als irgendwo sonst.

„Um aber auf unseren Lehrcursus zurückzukommen, so setzen

Digitized by Google

wir für die regelmäßige Zeit des Universitätsbesuchs drei Jahre fest, wovon wir das erste mehr nach den philosophischen Studien, das zweite den allgemeineren Fächern der Philosophie, Geschichte und Literatur, das dritte den Vorbereitungsfächern für die praktischen Wissenschaften vorzugsweise gewidmet wünschten. Dieß mag jedoch Tradition werden, wir zwingen zu diesem Gange nicht streng. Wir glauben jedoch, völlige Hörfreiheit den Schülern dieser Anstalten nicht gestatten zu können. Wir schreiben also vor, daß Jeder, ehe er auf der Akademie zugelassen wird, die vorbereitenden Collegien seines Faches gehört haben, und von jedem Curse auf der Universität wenigstens die Belegscheine von drei Collegien vorbringen muß, deren Wahl ihm jedoch (auch in den Vorbereitungscollegien anderer Wissenschaften als der von ihm gewählten) frei gelassen wird. Denn wir wollen Niemanden in eine allgemeine Form des Wissens zwängen, sondern wir achten die Eigenthümlichkeit eines jeden Einzelnen und lassen ihn auf seine Weise nach der Art von Erkenntniß streben, die ihm am meisten zusagt, geben ihm die Wahl unter allen Disciplinen allgemeiner Wissenschaft, ja wir werden es gern sehen, wenn Jeder die encyklopädischen Vorlesungen in allen Fächern besucht, um so vom ganzen Gebiete des Wissens wenigstens einen allgemeinen Begriff zu erhalten. Wir halten darauf, daß die Zeugnisse des Fleißes und Eifers durchgängig von Seiten aller Lehrer gleich günstig lauten; hier wird auch die kleinere Anzahl der Zuhörer und der nähere Verkehr, den wir auf alle Weise gefördert wünschten, die Controle des Fleißes dem Docenten möglich machen. Es dünkt uns recht, daß der Schüler die Stunden der Collegien unausgesetzt einhalte; muß das der Lehrer thun, so wird es billig auch vom Zuhörer verlangt. Für diesen Zwang entschädigen wir dadurch, daß bei übereinstimmenden guten Zeugnissen und genügenden Belegscheinen am Ende der Universitätszeit der Abzug auf die Akademie von dem Senate gestattet wird, ohne daß eine weitere Prüfung Statt habe, so wenig wir bei dem Uebergang von dem Gymnasium zur Universität. Doch wollen wir auch hier vor jeder Beeinträchtigung schützen und gestehen dem, der sich wider-

Digitized by Google

rechtlich zurückgehalten glaubt, die Erlaubniß zu, sich bei einer Prüfungscommission irgend einer beliebigen Universität zu melden, und seine Sache ihrer Entscheidung zu übergeben.

„Für den Philologen setzen wir die Zeit von vier Jahren fest: denn seine ganze Bildung darf er fast einzig hier suchen, und ihn erwartet auf der Akademie nichts, als ein einjähriger Cursus in einem pädagogischen Seminarium, damit wir dort auf der Staatsanstalt den künftigen Schulmann ausschließlich erinnern, daß er bei aller Unabhängigkeit seiner Wissenschaft nicht ganz deren praktischen Bezug aus dem Auge setzen dürfe. Den, der sich zeitig genug für die Medicin entscheiden kann, entlassen wir nach dem zweiten Jahre, weil seine Studien ihn auf der Akademie länger fesseln, woselbst seine Vorbereitungscollegien nach der Wiederholung bedürfen möchten, und weil auch ihn gerade die philosophischen Studien am wenigsten nahe angehen.

„Was aber den innern Unterricht, die Lehrgegenstände u. s. w. in ihren übrigen Beziehungen angeht, geben wir hierin, wie wir schon andeuteten, unsere Rathschläge und Wünsche, überlassen aber alles Weitere dem gelehrten Körper selbst, der seinerseits nun seine besten Kräfte regen möge, nachdem die Regierung that, was nur irgend in ihren Kräften stand. Wir geben die unbeschränkteste Freiheit des Lehrens, sowohl in Bezug auf die Frage wer lehrt, als auch was gelehrt wird. Jeder Promovirte, jeder Angestellte hat das Recht, auf den Universitäten zu lehren; Besoldung aber ziehen nur die eigentlich berufenen Professoren, bei deren Vocation der ganze Körper der Universität vorschlägt, und sämmtliche übrige Universitäten von der Regierung um Rath befragt werden müssen, ehe ihre Entscheidung gefaßt wird, eine Bestimmung, die auch auf die Akademien angewandt wird. Auf den Universitäten kennen wir innerhalb keine Gränzen: wir gestatten dem juristischen, dem medicinischen, theologischen Docenten in allen Fächern der Philosophie, so wie dem Philologen in den Fachwissenschaften und dem Philosophen in der Geschichte und Philologie zu debutiren, so viel er Lust und Kenntniß hat. Wir müssen hier Alles wegräumen, was nur irgend einen Stillstand, eine feststehende Tradition herbeiführen, was irgend ein Talent aufhalten oder unentwickelt lassen könnte; ja selbst auf den Ab-

Digitized by Google

demien haben wir keine Nominalprofessuren mehr in dem Sinne, daß Jedem ein gewisses Collegium in gewissen Terminen zu wiederholen vorgeschrieben werde, eine Einrichtung, von der wir das Festruhen so zahlloser älterer Universitätslehrer in Vorstellungen früherer Jahrzehnte besonders herzuleiten haben. Dagegen mag im Nothfall eine Uebereinkunft des Lehrerpersonals dafür sorgen, daß jede etwaige Lücke in den nothwendigen Collegien wo möglich ausgefüllt werde. Jede Manier und jedes System hier zu tilgen, halten wir für ein Hauptsorge, die auch der Staat, so weit er kann, über sich nehmen muß. Daß man daher eigentliche philosophische Gelehrsamkeit, geschichtliche Hülfswissenschaften, philosophische Speculationen, die sich ganz dem Leben und der übrigen Wissenschaft entzieht, und alles dergleichen nicht bevorzuge, nicht besonders betreibe, kann von uns nur gewünscht werden; daß dagegen aller äußere Zunft- und Gewerbszwang wegfalle, verordnen wir ausdrücklich. Es muß uns durchaus darum gelten, den Einfluß, den die heutigen Staaten auf ihre Schulen ausüben, zu ermäßigen, und nicht so weit gehen zu lassen, daß jede große Eigenthümlichkeit unterdrückt werde, wenn sie sich in Opposition mit dem Regierungssystem zeigt, eine Klippe, an der ein sonst intelligenzvoller Staat in Deutschland scheitern wird. Denn das ist nicht weise, jeden selbstständigen Kopf zu fürchten und zu entfernen; nicht weise, die ungebundenere Förderung der Wissenschaft nur der unschuldigen und unschädlichen Naturkunde zu Theil werden zu lassen, und die aller andern Wissenschaften nur solchen Schulen, welche durch Kleinigkeitskrämerei, durch Pietismus oder wodurch sonst ihre Wissenschaft unschädlich und unschuldig machen, sondern weise ist es, der ganzen Neigung der ganzen neueren Welt, die Individualität zu respectiren, auch in dem Staate nicht entgegen zu treten, jedes Talent zur Zeitigung in seiner Sphäre zu bringen, von jedem den rechten Nutzen zu ziehen; es ist weise, sich Talente zu erzeugen und zu erziehen; denn sie aus der Fremde an sich ziehen ist keine Kunst, wo man größere Mittel hat, und nur solche Aufgenommene zu erhalten, muß bei einer so eigensinnigen Richtung der Regierungen fast unmöglich werden, und hat sich so manchmal unthunlich gezeigt. Wir sind daher dafür besorgt, den Söhnen unseres Vaterlan-

Digitized by Google

des den möglichsten Raum zu gestatten, um alle ihre Kräfte aufs freieste zu üben. Wo immer ein verwandter Staat sich unsern Einrichtungen nähert, werden wir ihn wie im gemeinsamen Verbande betrachten, und seine Anstalten wie die unseren respectiren. Weit entfernt, daß wir uns, wie man es wohl anderswo noch in unsern Tagen erleben mußte, in unserm wissenschaftlichen Verkehr und Betrieb unabhängig zu machen suchten, so streben wir nach nichts so sehr, als ihn möglichst zu erweitern. Der energische Mann, den wir uns öfters anzuführen bewogen fühlen, hat schon vor mehreren Jahrzehnten in den Bestrebungen eines deutschen Staats, „sich durch geistiges Uebergewicht Macht und Ansehen über sein eigentliches Gebiet hinaus zu verschaffen," und in den Maßregeln, die auf eine Unabhängigkeit in wissenschaftlichen Bedürfnissen abzielten, einen „Hochmuth, eine Illiberalität, eine niedrige und geldsüchtige Oekonomie" gefunden, „die auf die Absicht jener Eroberungen ein noch nachtheiligeres Licht werfen, und mehr als irgend etwas solch eine Regierung bei allen Gebildeten der Nation verhaßt machen müssen." Und nun werden wir ja nicht jetzt eine wissenschaftliche Sperre wollen eintreten lassen, eben wo man die mercantilische aufhebt! Wir werden nicht jetzt noch einer solchen Selbstvergänglichkeit verfallen können, die eine Beschränktheit verrathen würde, die mit so vieler sonstigen Staatsklugheit, wie sie unsere Zeit voraus hat, nicht vereinbar wäre."

Die Lehrer unstreitig sind das Wichtigste für das Gedeihen einer jeden Schule. Gute Lehrer machen eine gute Schule, und schlechte eine schlechte. Die erste Sorge muß also seyn, einen festbegründeten, seiner Aufgabe gewachsenen, mit seiner Lage zufriedenen, und darum seines Berufes frohen Lehrstand zu gewinnen. Diese Grundbedingung ist den Verfassern so wenig klar geworden, wie die Mittel ihr zu genügen, oder vielmehr, die ökonomische Verlegenheit, mit welcher sie beginnen, hat sie von dem Festen und Haltbaren auch hier in die Luft getrieben. Sie setzen ihren Lehrstand der Universität zusammen aus Professoren des Gymnasiums für die philologischen Fächer, und aus wissenschaftlich gebilde-

Digitized by Google

ten Einwohnern der Stadt. Zwischen beide Classen, welche gegen Remuneration für einzelne Zweige lehren, tritt zwar ein eigener Lehrstand, aber bestehend aus jungen und mäßig bezahlten Leuten, welche diese Universität nur als Durchgang zur Akademie brauchen, und nicht einmal für das Fach, welches sie vortragen, specieller Vorbereitung bedürfen. Alle dürfen über Alles lesen, wofür sich Liebhaber finden. Hier ist also Alles auf den Zufall, den außer der Universität stehenden guten Willen, auf Unerfahrenheit der lehrenden Jugend und auf die ihren Jahren natürliche Freibeuterei in den Wissenschaften abgesehen und gestellt. Vorkehrungen, bei welchen, auch einzeln beginnende Talente dieses Lehrstandes und frische Kräfte vorausgesetzt, zu etwas Festem, Geordnetem, zu einem wissenschaftlichen Geist und Studium nicht zu gelangen ist. Man hat etwas Aehnliches zu Brüssel und zwar erst vor einigen Jahren in der sogenannten Université libre versucht, ihren Lehrstand, da die Fonds für einen eigenen, der Anstalt allein gehörigen nicht zureichten, aus dem Athenée, der Administration, der Advocatur und den Gerichten zusammengebracht, und ist bald in eine Verwirrung gerathen, die an Rathlosigkeit angränzt, und der auch die wenigen für die Anstalt allein berufenen Lehrer nicht steuern konnten. Das wird nun hier um so schlimmer, weil von dem unmittelbaren Verkehr dieser Lehrer mit den Schülern fast mehr noch als von dem Unterricht erwartet, und dieser selbst in eine Art von freiem Verkehr aufgelockert wird, der ohne feste und geordnete Haltung, wie nur eine lange Praxis und größere Gewandtheit sie besitzt und Andern mittheilt, sehr bald in eine Auflösung des Ernstes und in die Geringschätzung oder Versäumniß der Jugend umschlagen wird.

Auch hier also müßten die Verfasser, wenn sie auch nur den Erfolg begehrten, der bei so einer Anstalt noch möglich ist, sich entschließen, über die ökonomischen Verlegenheiten und den dringendsten Nothbedarf hinwegzukommen, und ein Collegium erfahrner und der Anstalt allein gehöriger Lehrer zu gewinnen, d. h. sich selbst und ihre Einsicht reformiren, ehe sie an die Reform der Universität gingen.

Als Lehrfächer der Universität werden das ganze Ge-

Digitized by Google

biet der Philosophie, Literatur und Literarhistorie, Geschichte, der (wohl die) mathematischen und physischen Wissenschaften (Naturgeschichte, Physik, Chemie) bezeichnet, aber sogleich die Aussicht auf äußere große Hülfsmittel, als da sind bedeutende Bibliotheken, Laboratorien, botanische Gärten von größerm Umfang u. dgl. abgeschnitten. Für Chemie, Physik und Botanik wird damit und mit Nominalprofessoren auf die Akademie vertröstet. Grund ist wohl auch hier Mangel an Mitteln. Dabei soll mit diesem Apparat der Sinn gebannt werden, welcher das Heil der Universitäten in ihm sucht, und wo er diese Vorräthe in Fülle hat, für Talent und Wissenschaft nicht mehr nöthig achtet. Ja die Verfasser finden jene Sammlungen, Cabinette, dem, was sie wünschen, geradezu entgegen. Sie wünschen Anregung der jungen Leute durch freundliche Mittheilungen, vertrauliche Unterhaltungen, und wollen dadurch das Selbstdenken der Schüler wecken. Darum aber soll alles Citationswesen, was Bücher nothwendig macht, alles streng Gelehrte, was Selbstforschung, hier verbannt seyn. Wir bedürfen, sagen sie weiter, mehr der bloßen Anregung, und dazu sind auch mangelhafte äußere Hülfsmittel genügend; zu eigentlich gelehrten Studien wollen wir hier noch nicht anhalten. Der Schüler soll dem Lehrer mehr vertrauen, als prüfend nachgehen.

Hier verschwindet nun auf einmal alle Aussicht auf die eigentliche Wissenschaft in der neuen Universität. Denn jene ist undenkbar ohne Eingehen in die Tiefe, und ohne Ausbreitung in die Ferne, ohne Selbstprüfung und Begründung des eigenen Urtheils, ja das Selbstdenken, was die Verfasser als eine Art von Ersatz für sie in Anspruch nehmen, ist undenkbar ohne Selbstprüfung, und entsprießt aus eigenem Urtheil, was sie voraussetzt, und so ist auch ein fruchtbares Studium der Naturwissenschaften, vorzüglich in unserer Zeit, ohne, wenn auch nicht überreiche, doch wohlgeordnete Sammlungen und Cabinette nicht gedenkbar, einer in den Hauptsachen vollständigen Bibliothek gar nicht einmal zu erwähnen, welche, wo man über den Hausbedarf des wissenschaftlichen Verkehrs hinaus will, dem gelehrten Leben so wesentlich ist, wie dem leiblichen das tägliche Brod. Die Verfasser aber geben ein

Digitized by Google

neues Maß für ihr Vermögen und Urtheil, wenn sie bei dieser eben nur an Citatenwesen und bei jenen an einen unnützen Ballast der zum Materialismus hingewendeten Zeit denken.

Was aber bleibt uns nach allem diesem in einer solchen Beschränktheit der Anforderung und Armuth der Hülfsmittel, Vorkehrungen, die der aus allen Gegenden der literarischen Windrose versuchten Zusammensetzung des Lehrstandes der Universität vollkommen würdig sind? Statt der Wissenschaft ist uns ein Umsehen in ihr, ein Anregen ihres Bedürfnisses, ein Umherwandeln in ihren Gebieten, ein übersichtliches Wissen, wie es die Encyklopädie, das Schoßkind der Verfasser, gewährt, übrig geblieben, und aus einem Heiligthume der Wissenschaft die Universität in eine Vorhalle derselben verwandelt worden. Da nun gleichwohl sie gerade der reinen, der von dem unmittelbaren Bedürfniß unabhängigen Wissenschaft gewidmet war, und hinter ihr die praktischen Facultäten stehen, welche die Verfasser auf den unmittelbaren Bedarf des Staats an Beamteten weisen, so ist doch wohl offenbar, daß sie ungeachtet alles Vorgebens vom Gegentheil und Herausstellens edler freier Gesinnung, wenn gleich nicht aus Böswilligkeit, so doch aus Unkunde der Wissenschaft als solche in dem Augenblick, so viel an ihnen liegt, abgethan haben, wo sie unbesonnen die Hand gegen die alte Universität erhoben. Es hilft ihnen nicht, daß sie diese der Verkommniß und der Unwissenschaftlichkeit anklagen; ihre Anklage ist, dem Wesen nach, eine falsche, und so streiten sie, die Staatsmänner, auch nicht für ihren eigenen Herd gegen die Gelehrten, wenn sie der pedantischen Steifheit und Vertrocknung, die noch auf Lehrstühlen der Universität gefunden werden, mit gerechtem Unwillen gedenken. Denn nicht die Universitäten sind im Stande, sich von schlechten Lehrern zu befreien, da keines Ortes sie über Berufung und Entfernung vom Amte zu entscheiden, ja kaum eine leichte Controle über ihre Glieder auszuüben haben, sondern sie, die Verfasser, die Männer ihres Standes, die am Steuer sitzen und die Curatel bilden, haben mit der Befugniß auf diesem Gebiet auch die Verantwortlichkeit auf sich genommen, und steht es noch irgendwo so schlimm, wie sie sagen, so gilt es ihnen, ihrem

Digitized by Google

Rath, ihrer Säumniß: Consiliis vestris laus est attonsa Laconum!

Die studirende Jugend aber, jenen Lehrern anheimgegeben, welche man in ganz anderm Sinne wie Hr. Diesterweg die Heimathlosen nennen darf, und dieser zweideutigen Pflege, auf den Gränzmarken zwischen Wissen und Nichtwissen, der Weisung auf Selbstdenken ohne Prüfung der Lehre, auf Studium ohne Halt, ohne Form, ohne Ziel gewiesen, was kann sie werden und leisten? Diese Frage wird um so dringender, da sie für geistige Selbstständigkeit unreif auf diese Universität kommen, und diese bei Allem, was man weiter für sie vorkehrt, vorausgesetzt wird. Nicht weiter, wir wiederholen es, sind sie gebracht, als vierzehnjährige Knaben einer stark gegliederten und gut geführten lateinischen Schule, ja sie stehen ihnen nach an Sicherheit des Wissens und der durch zweckmäßige Uebung erzeugten Gewandtheit in Handhabung desselben. Sie kommen unreif am Geiste, unreif am Leibe, denn treten sie auch mit dem zehnten Jahre erst in das Gymnasium, so sind sie mit dem sechszehnten, zwischen Knabe und Jüngling, eben so wie zwischen Unvermögen und Vermögen des Geistes schwankend, aus ihnen heraus und an der Schwelle der Universität. Hier treten sie ein in die Befugnisse und Freiheiten, die ihnen das ihrer Jugend wohlwollende, für ihre Fehler nachsichtige Vertrauen der Verfasser geöffnet und gegönnt hat. Vorträge dürfen sie wählen, welche sie wollen. Es reicht hin, daß sie aus jedem Cursus drei belegen und von nachsichtigen und theilnehmenden Lehrern ihren Fleiß bescheinigt haben. Damit ist es abgethan, und die Universität entläßt sie darauf, ohne daß ihr auch nur ein Recht weiterer und eigener Nachfrage durch die Prüfung zusteht, zu dem Specialstudium der Akademie.

Eine solche Selbstständigkeit des Entschlusses und des Handelns ist denkbar, im Fall der Jüngling eine Reihe von Jahren in dem obern Gymnasium durch strenge und beharrliche Studien für Auffassung und Lösung wissenschaftlicher Probleme vorbereitet ist, aber sie ist eine Anweisung zur Zerstreuung, ein Freibrief zum Müßiggang, wo Leichtsinn und Unverstand sie dem unreifen Geist und dem schwachen Willen eines noch im Uebergange zum Jüngling begriffenen und von Anfang dem Ernst und der Be-

Digitized by Google

harrlichkeit wenig vertrauten Knaben geboten wird, wie hier, und die unter solchen Umständen nothwendig lockern Ringe der Kette von Verhältnissen, Tonversäbrien, Wiederholungen und Prüfungen, Besprechungen über Privatarbeiten werden nicht im Stande seyn, ihn zu fesseln, oder die wohlgeordnete weise Zucht der Gymnasien zu ersetzen, da man ihn zu früh entlassen hat. Er wird damit anfangen, sich der strengen Gewöhnung des Gymnasiums zu entschlagen, sich der gegönnten Freiheit zu erfreuen, seine Selbstbestimmung im Trachten nach den eitlen, seiner Jugend zusagenden und phantastischen Freuden und Gewohnheiten suchen, und den Studenten, dessen Nachfolger er ist, nur um so abenteuerlicher spielen, als die Verfasser, in richtigem Verständniß dessen, was dem frischen Geiste der gereiftern akademischen Jugend frommt, es in reichem Maße seiner noch unreifen Neigung als „die rollere Freiheit der Universität" (S. 176) preisgeben. Das würde um so sicherer geschehen, da ihr jugendlicher Geist nicht durch den Ernst gemahnt wird, mit welchem der Gedanke an den künftigen Beruf zum Vortheil des Fleißes und Betragens den bessern Theil der akademischen Jugend erfüllt. Denn was ihnen hier geboten wird, ist ein jenem Beruf fern Liegendes, auf ihn wenig oder nicht Bezügliches, und wird demnach sich den leichter Gesinnten, d. i. der Menge, als viel solches darstellen, was man leichter in den Wind schlagen kann, um sich des neuen Lebens zu freuen und der neuen Freiheit zu genießen. Wir haben es erlebt, da wo die Universität einige Jahre auf allgemeine Studien ausschließend drang. Es war ein Freibrief auf Müßiggang, eine Zerstreuung in die Nichtigkeiten des Lebens, eine Entwöhnung von Arbeit, Anstrengung und Ordnung, und die jungen Leute kämen zuletzt unwissend und auch des Gewinnes ihrer Gymnasialstudien baar schon verdorben an der Schwelle der Specialfacultät an, in welcher nun fortgesetzt wird, was jene thörichte Ordnung sie gelehrt hatte.

Eine gelehrte Anstalt für Erziehung und wissenschaftlichen Unterricht, wie die Verfasser hier entworfen haben, ist eine Unmöglichkeit. Soll Ordnung, Folge, Gedeihen, so weit sie durch äußere Organismus bedingt sind, in sie hineinkommen, so müßte ein festeres, aus erfahrenen Männern gebildeteres Lehrercollegium

Digitized by Google

gegründet, für jenes frühe Alter ein bestimmter Kreis von Vorlesungen, nach Umfang und Ordnung vorgeschrieben, der Erfolg durch Prüfungen gesichert, Leben und Aufführung der jungen Leute durch eine Aufsicht überwacht werden, welche von der Strenge des Gymnasiums nachließe, ohne jedoch in die freien Verhältnisse der Universität überzugehen. Dadurch erst würde sie zu etwas in sich verbunden werden, und durch sich selbst einige Gewähr des Gedeihens bekommen; aber diese Anstalt, was wäre sie in der einzigen Form, unter welcher sie bestehen kann? Sie wäre eine treue Wiederholung jener Schule, welche die Jesuiten zu ihrem Zwecke zwischen das Gymnasium und die Specialfacultät, gerade an die Stelle dieser neuen Universität, gesetzt haben, sie wäre ein philosophisches Lyceum jenes Ordens, eine Mißgestalt, aus dem Haupt des Gymnasiums und den Füßen der Universität verklumpt, ohne eigenen Leib, den Geist der Jugend und den Geist der Wissenschaft in gleichem Maße verkennend, und darum mit einer Unfruchtbarkeit geschlagen, welche diese Anstalten in den Ländern, die noch mit ihnen geplagt sind, in den Augen aller Verständigen zu einem Aergerniß gemacht haben, wie sie denn in denselben allerdings das größte, das unerschütterlichste Hinderniß der Entwicklung wissenschaftlichen Geistes und der Wissenschaft selbst bilden. Wollte man in diesen Lyceen die verbundene Lehrcorporation mit Anfängern, gebildeten Einwohnern und Gymnasialprofessoren vertauschen, die geordnete Folge des Unterrichts preisgeben, und die strengere Methode des Unterrichts in Conversatorien und freundlichen Ideenaustausch auflösen, dabei den jungen Leuten die Wahl dieser literarischen Kost lassen, ihr Leben mit akademischer Freiheit schmücken, welche selbst das Duell für erlaubt erklärt, so würden die Lyceen auch des untergeordneten beschränkten Erfolges, dessen sie in ihrer gegenwärtigen Ordnung noch fähig sind, verlustig und sich in gänzlicher Entartung ihrer an sich schon mißgeschaffenen Natur darstellen. Auf diesem Punkte stehen unsere Verfasser, und um ihnen zurückzugeben, was sie mit Worten gegen die alte ehrwürdige Universität gefrevelt haben, so ist die neue ihres Gemächts eine Ausartung der ausgearteten Institution, durch welche die Jesuiten den Geist der Wissenschaften gebrochen und ihr Gedeihen unmöglich gemacht hatten. Wir

Digitized by Google

folgen den Verfassern nicht in die Vorschriften über Leben und sociale Verhältnisse der Studirenden ihrer Universität. Sie sind für eine höhere Sphäre des akademischen Lebens so heilsam, wie sie für diese unreifen Studiosi verderblich seyn würden, aber gerade jenem ernstern und vorgerücktern Alter der studirenden Jugend wird die Aussicht darauf abgeschnitten. Sie verfallen den gewöhnlichen bürgerlichen Gesetzen (176), denn es liegt den Verfassern daran, sie „gleich mehr dem Staate und der bürgerlichen Welt zu nähern," und wie aus den Wissenschaften, so wird aus dem akademischen Leben durch diese alle Verhältnisse störende, verschränkende und verderbende Einrichtung jener Geist gebannt werden, jener frische Geist der Jugend, der sich auf unsern Universitäten alter Stiftung noch lebendig zeigt, und welchen die Verfasser mit Recht als „die Quelle fast von allem Kräftigern und Bessern bezeichnen, was uns noch von andern Nationen in den höhern Ständen vortheilhaft unterscheidet."

„Wenn Ew. —, sagen sie S. 166, auf die Ursachen zurückgehen wollten, die aller andern europäischen Nationen Bildung so stationär, so einseitig, so national-beschränkt machen, so würden Sie keine andere finden, als daß ein conventionelles Gesetz die intellectuelle Erziehung macht, eben so gut wie die moralische, in welcher wir Deutschen uns nicht anders als in jener durchaus grundsätzlich und selbstständig zeigen, während die übrigen Nationen hier wie dort dem Herkommen und der Gewohnheit verfallen. Die Bildung des Engländers und des Franzosen hat durchaus Einen Schnitt, von anderen Nationen ganz zu schweigen; die des Deutschen ist mannichfaltig, wie die menschliche Bildung überhaupt. Im Intellectuellen konnte dieß nur durch unsere Lehr- und Lernfreiheit erreicht werden, die wir deßhalb dieser heilsamen Wirkung wegen festhalten mußten; im Moralischen wurde es einzig dadurch erreicht, daß wir in der Zeit, wo sich der Charakter zu festigen und Selbstständigkeit zu werden anfängt, dem Jüngling und allen seinen Neigungen freien Lauf ließen. Wenn wir daher in Deutschland so viel würdigere Begriffe von Tugend und Menschheit haben, als der Engländer oder Italiener, der sie in die bloßen Eigenschaften des Gentleman setzt, d. h. in die Befolgung der moralisch-conventionellen Vorschriften der aristokratischen Tradition, und

Digitized by Google

nicht in die der ewigen Gebote des menschlichen Sittengesetzes, so haben wir dieß bloß der kräftigen Natur unseres jungen Geschlechts zu danken, das in dem Alter, welches noch die feine Gesellschaft, den guten Ton, die höhern Cirkel verschmäht, den Anstand mit Füßen zu treten, der Convenienz zu spotten, über die Stände-Unterschiede wegzuspringen, kühn genug ist; wir haben es dem Tacte des Staates zu danken, der, so viel er auch diesem kecken Verhöhnen der Sitte entgegentrat, doch immer leichter duldete, wenn der Musensohn durch die Straßen sang und lärmte, die Nachtruhe störte, muthwillige Streiche übte, revoltirte und complotirte, der es nicht hemmte, wenn der Ministersohn den Tanzsaal der Knechte und Mägde beehrte, der keine Kleiderordnung vorschrieb, so phantastisch oder unordentlich die Tracht der Studirenden ausfallen mochte, und der die Jugend doch lieber im öffentlichen Bier- oder Kaffeehause schwelgen und schlemmen, als zu heimlichen Sünden in verborgeneren Häusern sich versammeln sieht, ein Uebel, das in eben dem Grade steigt, wie man jenes andere sinken macht. Allein, zu unserer ewigen Schande sey es gesagt, unser entnervtes Zeitalter fängt an, den äußern Anstand nun auch höher zu stellen als die innere Befleckung, und unbemerkt und ungetadelt läßt man das letztberührte Uebel wachsen, und empört sich nur stets lauter gegen das geringere andere, mit dem die äußere Sittsamkeit weniger zu paaren ist, als mit diesem verderblicheren, aber verborgeneren. Wir wissen wohl, daß diesem schwer zu steuern, und unmöglich ist, es auszurotten. Dennoch wollen wir nichts unversucht lassen, was eine Gegenwirkung hervorbringen kann. Wir lassen also dieß kecke, anticonventionelle Wesen der Studentenwelt, und alle Aeußerungen desselben, welche das Individuelle, Eigenthümliche der Einzelnen, oft bis zum Barocken und Fremdartigen getrieben, der Eintönigkeit, der Charakterlosigkeit der sonstigen Gesellschaft gegenüber aussprechen, in seinem freien Laufe, denn es war schon ein alter Spruch: Volo esse in adolescente unde aliquid emanet. Wir hemmen nur das Uebermaß mit mäßigen, über bestimmten Gesetzen, in denen wir besonders den einzelnen leichtfertigen Streich von der Beharrung in Gleichgültigkeit unterscheiden, und Subjecte von entschiedener Verworfenheit eben so schonungslos verbannen, als wir verein-

zelte Fälle des Muthwillens und der Jugendlust schonend hingehen lassen.“

XIX.

Die Akademie nach der Universität.

Wir werden nur wenig über das sagen, was sie unter dem Namen der Akademien von der alten Universität übrig gelassen haben, zumal unter dem, was sie ihnen als heilsam vorschlagen, nichts ist, was sich nicht eben so gut auf den Universitäten nach ihrem gegenwärtigen Bestand ausführen oder doch versuchen ließe. Obwohl aber noch an Einem Orte vereinigt, sind sie doch Specialschulen dem Wesen nach, weil ihnen das alte verknüpfende Band der allgemeinen Wissenschaften fehlt, und jede auf ihren Acker und ihren Staatsbedarf für sich angewiesen ist. Sie könnten ebenso gut auch dem Orte nach von einander getrennt seyn, nachdem sie der Sache nach nicht mehr zu einander gehören, so wie es z. B. in Frankreich für einerlei gilt, ob eine Facultät für sich allein besteht in einer Stadt, wie die juridische in Dijon, oder mit einer zweiten und dritten sich an demselben Orte zusammenfindet, wie in Straßburg, dessen alte deutsche Universität dort in gleicher Art desorganisirt worden ist, wie die Verfasser mit den übrigen im Schilde führen. Auch ist, abgesehen von dieser traurigen Isolirung und Zerrüttung der einzelnen Theile das Meiste, was sie im Innern für die Studien vorkehren, zweckmäßig, und zeugt von demselben freien Geist, den wir schon mehr als einmal zu preisen Gelegenheit hatten. Statt also in die Kritik des hier weniger Genügenden einzugehen, schließen wir lieber mit dem, was sie über die Prüfungen sagen und fügen dann nur noch wenige Worte bei:

S. 175 sagen sie: „Wir halten nach langen Erfahrungen die ängstliche und spannende Zeit des Lernens, die gewöhnlich zwischen die Universitäts- und Examinations- oder Accessistenzeit tritt, für die Periode, wo das Meiste in dem geistigen Leben der Jugend verdorben wird. Diese Zeit mit jener angestrengten und mechanischen Beschäftigung, die noch so oft zum großen Theile nutzlos ist, und die von den Studirenden selbst mit einer schnöden

aber leider bezeichnenden Benennung belegt wird, ersetzen wir mit der ruhigen Thätigkeit und der Uebung ohne Hast in diesem letzten Cursus der Akademie. Zudem sind die Examina von jeher zwischen Extremen gefahren, und es ist eine anerkannte Sache, daß unter hundert Examinatoren nicht Einer ist, der die Kunst zu fragen verstünde; und endlich hat man sich gar überzeugt, daß diejenigen, die oft das glänzendste Examen gemacht haben, gerade die Oberflächlichen waren, die von Allem etwas und vom Einzelnen nichts wußten. Das einseitige Talent ist dem Staate das wichtigste, weil es in dem Menschen das gewöhnlichste ist; dieß zu erkennen, dieß fortzubilden, dieß an der gehörigen Stelle zu nützen, ist die Aufgabe einer weisen Verwaltung; dieß einseitige Talent aber gerade wird durch das Examen nicht gefunden. Das Examen macht die Uebung des Gedächtnisses zum vorherrschenden Hülfsmittel des Studirenden; allein der Staat braucht kein Gedächtniß und kein Gedächtnißwerk in seinem Diener, sondern gesunden praktischen Blick und Urtheilsvermögen; ein glänzendes Examen besteht am ersten ein Ehrgeiziger und Ruhmsüchtiger, der sich zu kurzem Fleiße spornen kann, um nachher auf seinen Lorbeeren zu ruhen; allein der Staat braucht keinen Charlatanismus, sondern ruhigen, besonnenen, gleichmäßigen Fleiß und Gewissenhaftigkeit."

XX.

Schluß.

Klar aber und offen liegt nach Allem, was wir vorgetragen, wohl einem Jeden, was den Verfassern begegnet ist. Sie waren betroffen von dem Mangelhaften, was den alterthümlichen Formen der Universität noch anhaftet und einen vollen Erfolg dieser großartigen Institute hemmt; aber sie irrten sich in Aufsuchung und Bezeichnung seiner Quellen. Diese liegen meist in den Versäumnissen der Curatel, welche mit den alten Berechtigungen jener Corporationen auch die Verantwortlichkeit für das, was in ihnen verkommt, vertrocknet und ausartet, an sich genommen hat. Statt nun von den Berechtigungen, welche der Staat, wie sie sagen, „usurpirt hat", Gebrauch zu machen, unfähige Lehrer in andere Dienstverhältnisse zu überweisen, das Talent für das Lehramt zu wecken und zu heben, die philosophische Facultät durch Vermitte-

lung ihrer gegründeten Ansprüche mit den Berechtigungen der übrigen in der oben angedeuteten Weise zu heben, die Jugend in den Gymnasien für die höheren Studien und die größere Reife zu erstarken, und dort sowohl, als in der ersten akademischen Zeit, die Uebergänge durch Entfernung des Schroffen zu erleichtern, so haben sie sich über die Natur der Sache, über die Bedürfnisse der Zeit und der Wissenschaft, über die Stellung und Lage der Lehrer und der Schüler getäuscht und sich zuletzt in historische Entwickelungen des Ursprungs der Universitäten versenkt. Dabei aber haben sie nicht erwogen, daß das Erschöpfende und Haltbegründende jener Anstalten eben in der das Allgemeine und Specielle gleich umfassenden Verbindung der Wissenschaften und der wissenschaftlichen Bildung liege, daß diese alle Zweige der Erkenntniß und des Wissens umfassende, nährende und stärkende Gliederung ihres Stammes eben ihre Natur und ihr innerstes Wesen sey, durch welches sie die Sonderung und die Vervollständigung des Wissens zu vollziehen in den Stand gesetzt werden, gleich mächtig wissenschaftliche Cultur auf ihrer Höhe zu halten und zu steigern, die Jugend in ihr zu pflegen und für sie zu wecken, den Bedürfnissen des Staates und den Anforderungen der fortschreitenden Studien durch Zusammenwirken, durch reichere Mittel und die verbundene Kraft, die vor den großen Gewinnsten inwohnt, zu genügen, statt auf ihrem historischen Wege auf einen Punkt zu gelangen, von welchem die Universität sich ihnen in diesem ihrem wahren Lichte zeigte, sind sie durch irgend einen Mastor und Katzbänion auf einen Berg geführt worden, wo er ihnen statt dieses Reiches der edlen Geister und Bestrebungen eine Verwirrung, eine Flur mit verrotteten Bäumen, einen verdeten Sumpf, eine Entartung der Entartung gezeigt, und ihrem edlen Gemüthe sofort das Verlangen erregt hat, statt zu pflegen und zu bewahren, zu zerstören was ihnen verderblich schien; aber dem menschlichen Bestreben, und vor allen deutscher Nation sich als die Quelle edler Gesinnung, höhern Wissens und einer Achtung auf dem Gebiete der Intelligenz erwiesen hat, die mehr als europäisch ist, die zugleich das Palladium unserer Nationalität und dadurch deutscher Unabhängigkeit und Selbstständigkeit geworden, nachdem uns die Kunst, deren sich die Verfasser rühmen, oder vielmehr ihr Afterbild dieser Kunst der übrigen beraubt und unsere Hoffnung und Zukunft durch Mittel und Vorkehrungen bloßgestellt hat, die Niemand besser und nachdrücklicher zu schildern wußte, als es von ihnen mit Freimüthigkeit und tiefernster Wahrheit theils ausführlich, theils in flüchtigen Andeutungen geschehen ist.

Augsburg, Druck der Schlosserischen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 9 - 1955

Digitized by Google